H. Un
119 b -5,1 Calmet

<36607902680013

<36607902680013

Bayer. Staatsbibliothek

Allgemeine

Kirchen- und Weltgeſchichte

von

der Schöpfung an bis auf unſre Zeiten.

Aus dem Franzöſiſchen

des

Hochwürdigen Herrn Auguſtin Calmet,

Abtes zu Senones, und Präſidenten der Benediktinercongregation von St. Viton und St. Hidulph.

Des Fünften Theils Erſter Band.

Die Geſchichte der chriſtlichen Religion, mit fortgeſetzter Geſchichte der Römer.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,

Im Verlage der Joſeph-Wolffiſchen Buchhandlung. 1797.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorbericht.

Wider all unſer Vermuthen iſt leider wieder eine längere Zeit verſtrichen, als uns lieb iſt, bis ein neuer Band dieſes Werkes zum Vorſchein kömmt, der da endlich ans Licht tritt, und aber noch einen hinter ſich zurück läßt. Es war nämlich dem Herrn **Ueberſetzer** deſſelben, wegen ſeinen Berufsgeſchäften nicht möglich, bisher damit zu Stande zu kommen; doch haben wir die ſichere Hoffnung, daß zu deſſen, nämlich des **vierten Theiles zweyten Bandes**, Vollendung nicht viel mehr übrig, weshalben wir um ſo mehr noch um einige

Ge-

Geduld erſuchen, da der franzöſiſche Ueberfall faſt gröſten Theils an dieſer Verzögerung die Urſache iſt. Der gegenwärtige, des fünften Theils erſter Band, iſt, wie bereits gemeldet worden, eine getreue Ueberſetzung des franzöſiſchen Originales, an welches man ſich auch ferner halten wird, wodurch die Fortſetzung am beſten befördert werden kann, was wir uns am meiſten werden angelegen ſeyn laſſen, nicht wenig bedauernd, daß wir bisher nicht glücklicher geweſen.

Manchen möchte unbekannt ſeyn, was von dieſem hiſtoriſchen Werke bereits gedruckt iſt, beſonders weil die Abtheilungen nicht durchaus gleich ausgefallen ſind: dieſen zu lieb zeigen wir hier alle bereits fertige Theile und Bände, der Ordnung nach an, welche ſind:

Allgemeine Kirchen- und Weltgeſchichte, von der Schöpfung an bis auf unſere Zeiten, erſten Theils erſter Band, vom Jahre der Welt 1. bis 2990.

Der-

Derſelben, des erſten Theils zweyter Band, vom Jahre der Welt 2990. bis 3573.

Derſelben, des zweyten Theils erſter Band, vom Jahre der Welt 3573. bis 3684.

— des zweyten Theils zweyter Band, Geſchichte der Syrakuſer, Karthaginenſer und Römer.

— des dritten Theils erſter Band, Fortſetzung obiger Geſchichte.

— des dritten Theils zweyter Band, Geſchichte der Römer, Karthaginenſer, Macedonier, Griechen und Thracier.

— des dritten Theils dritter Band, Geſchichte von Syrien, Aegypten und Judäa, wie auch der griechiſchen Kunſt und Gelehrſamkeit.

— des vierten Theils erſter Band, fortgeſetzte Geſchichte der Römer.

— des vierten Theils zweyter Band, unter der Preſſe.

— des fünften Theils erſter Band, Geſchichte der chriſtlichen Religion, mit Fortſetzung der römiſchen Geſchichte.

Die Verlags=Handlung.

Allge=

Allgemeine Kirchen- und Weltgeſchichte.

XLVI. Buch.

Geſchichte des Evangeliums.

I. Schriftſteller in der Geſchichte des neuen Teſtamentes.

Wir ſind nun glücklich zu der Fülle der Zeiten gekommen, in welchen der Weltheiland unter den Menſchen erſchienen iſt, und alle auf ihn deutende Weiſſagungen und Vorbilder des alten Teſtaments in Erfüllung gebracht hat. Wir werden ſeine Lebensbeſchreibung aus den vier Evangelien ziehen, und die Schickſale, welche ſeine Kirche und ſeine Apoſtel nach ſeiner Himmelfahrt betroffen haben, aus der Apoſtelgeſchichte des heiligen Lukas, aus den ſelbſteigenen Briefen der Apoſtel und aus den Schriften

der apoſtoliſchen Männer des erſten und zweyten chriſtlichen Jahrhunderts erzählen.

II. Der heilige Matthäus Apoſtel und Evangeliſt.

Das Evangelium des heiligen **Matthäus**, als das erſte unter den kanoniſchen Büchern des neuen Teſtamentes, iſt ziemlich frühzeitig und ehe man noch von einem andern Verfaſſer eine Geſchichte Jeſu Chriſti geſehen hatte, von dem heiligen **Matthäus** geſchrieben worden. Er ſchrieb es in hebräiſcher, das heißt, in ſyriſcher oder verdorben hebräiſcher Sprache, wie man ſie damals in Paläſtina allgemein zu reden pflegte. Dieſe damals in Paläſtina herrſchende allgemeine Landesſprache war die **Syrochaldäiſche**. Anm. d. Ueberſ. Dieſer Text iſt heutigs Tags nicht mehr vorhanden; denn der von Sebaſtian Münſter herausgegebene, und der Syriſche, den man in den Polyglotten und in andern Büchern findet, ſind keinesweges der urſprüngliche Text des heiligen **Matthäus**. Der griechiſche Text wurde nach dem hebräiſchen des heiligen **Matthäus** verfertigt, und gilt heutigs Tags für eine Art von Urſchrift; nach demſelben machte man die lateiniſche Verſion oder die **Vulgata**, deren man ſich in der lateiniſchen Kirche bedient, und welche von der tridentiniſchen Kirchenverſammlung für kanoniſch und ächt erklärt worden iſt.

III. Evangelium des heiligen Markus.

Das Evangelium des heiligen **Markus** iſt gleichſam eine Abkürzung des vom heiligen **Mattheo** geſchriebenen; der heilige **Hieronymus** ſagt, der hei-

heilige Markus ſey als ein Schüler und Gehülfe des heiligen Petrus von den Brüdern zu Rom gebethen worden, er möchte ihnen einen kurzen Inbegriff von allem, was er von ſeinem Lehrmeiſter, dem heiligen Petrus, in Betreff Jeſu Chriſti und ſeiner Lehre erfahren hätte, ſchriftlich aufſetzen; und er habe ſodann, um ihnen zu willfahren, ein kürzeres Evangelium geſchrieben, als die andern Evangeliſten. Viele glauben, daß er dieß in der lateiniſchen Sprache that; aber nach der gewöhnlichſten Meynung verfaßte er ſein Buch in der griechiſchen.

Der heilige Lukas, aus Antiochien in Syrien gebürtig, ein Maler und Arzt ſeiner Profeſſion, begleitete den heiligen Paulus auf faſt allen ſeinen Reiſen. Sein Evangelium iſt ziemlich gut griechiſch geſchrieben. Er berichtet uns von der ſeligſten Jungfrau Maria viele beſondere Umſtände, die von den andern Evangeliſten weggelaſſen wurden. Wir werden von dieſem Heiligen, ſo wie auch von den drey andern Evangeliſten, an einem andern Orte weitläuftiger reden. IV. Der heilige Evangeliſt Lukas.

Der heilige Johannes, ein Sohn des Zebedäus und der Salome, der Schooßjünger des Herrn, ſchrieb ſein Evangelium zu Epheſus, auf die Bitte der aſiatiſchen Biſchöffe, in der Abſicht, die Irrthümer des Ebions und des Cerinthus, welche damals zum Vorſchein kamen, zu widerlegen. Der heilige Johannes war damals ſehr alt; und da er ſpäter, als die drey andern Evangeliſten, ſchrieb, ſo V. Evangelium des heiligen Johannes.

hat er die evangeliſche Geſchichte mit vielen, von ihnen nicht gemeldeten, Umſtänden und Reden des Heilandes ergänzt und ſich hauptſächlich beſtrebt, die Gottheit Jeſu Chriſti zu beweiſen, welche die alten Ketzer umzuſtoßen ſuchten.

VI. Geſchichte des Zacharias und der Eliſabeth. Luk. 1, 5. Jahr der Welt 3999. Wenige Monate vor dem Jahr der Welt 4000, welches das Geburtsjahr Jeſu Chriſti iſt.

Gott wollte einen Vorläufer vor Jeſu Chriſto hergehen laſſen, der die Herzen der Juden zum Gehorſam gegen dieſen ſeinen Sohn geſchickt machen ſollte; er ſandte daher den Engel Gabriel zu dem Prieſter Zacharias, und ließ ihm durch denſelben die Geburt Johannis des Täufers ankündigen. Zacharias hatte eine Frau aus dem Geſchlechte Aarons mit Namen Eliſabeth geheurathet. Sie waren alle beyde gerecht vor dem Herrn, und wandelten in der Ausübung ſeiner Gebothe untadelhaft, hatten aber keine Kinder, weil Eliſabeth unter die Unfruchtbaren gehörte, und beyde ſchon in einem hohen Alter ſtanden. Nun gieng Zacharias einſtmals in den Tempel, oder vielmehr in das Heilige, um da ſein Amt zu verrichten, daß heißt, um da den Weihrauch auf dem goldenen Altar zu opfern; denn es wurde gewöhnlich in jeder Woche durch das Loos entſchieden, welcher von den wöchentlichen Prieſtern den Weihrauch opfern ſollte, und das Loos war auf den Zacharias gefallen. Dieſes Weihrauch-Opfer geſchah alle Morgen vor dem Aufgange der Sonne, und alle Abende gegen die Zeit ihres Untergangs.

Zacharias gieng alſo in den Tempel, und kaum war er in das Heilige gekommen, als er den Engel des Herrn zur Rechten des Rauchaltars ſtehen ſah, und über dieſen Anblick mit Schrecken erfüllt wurde. Aber der Engel hieß ihn gutes Muths ſeyn und ſprach zu ihm: Fürchte dich nicht, denn der Herr hat dein Gebeth erhört; Eliſabeth, deine Frau, wird einen Sohn haben, den du Johannes nennen ſollſt. Seine Geburt wird dir und vielen Andern eine große Freude verurſachen, denn er wird groß ſeyn vor dem Herrn. Er wird weder Wein, noch irgend ein anderes berauſchendes Getränk trinken, und von ſeiner Mutter Leibe an mit dem heiligen Geiſte erfüllt ſeyn. Er wird die Kinder Iſrael zu dem Herrn, ihrem Gott, bekehren und vor ihm in dem Geiſte und in der Kraft des Elias hergehen, um die Herzen der Väter mit ihren Kindern zu vereinigen, und die Juden ſeiner Zeit zur Tugend und zum Glauben der alten Patriarchen zurück zu rufen, um die Widerſpänſtigen und Ungehorſamen zum Herrn zu bekehren, und dem Herrn ein vollkommenes Volk zuzubereiten.

VII. Erſcheinung des Engels vor dem Zacharias.

Zacharias antwortete ihm: womit beweiſeſt du mir die Wahrheit deiner Verheißungen, da ich und meine Frau ſchon ſo alt ſind? Der Engel ſprach zu ihm: Ich bin Gabriel, einer von den erſten Engeln, aus der Zahl derjenigen, welche die Ehre haben, immer vor Gottes Angeſicht zu ſtehen; Ich bin zu dir geſandt, um dir dieſe glückliche Nachricht

VIII. Zacharias wird ſtumm.

zu verkündigen. Zur Strafe aber für deine Kleingläubigkeit ſollſt du von nun an ſtumm werden, und nicht eher wieder reden können, als bis der Zeitpunkt da iſt, wo du die Erfüllung deſſen, was ich dir geſagt habe, ſehen wirſt.

Indeſſen war das, ihn auſſerhalb des Tempels erwartende Volk verwundert, ihn ſo lange nicht herauskommen zu ſehen. Und als Zacharias endlich heraus kam, konnte er ſich nur durch Zeichen und Geberden verſtändlich machen, denn er war ſtumm; jetzt merkte man alſo, daß er ein Geſicht in dem Tempel gehabt hatte. An dem nächſtfolgenden Samſtage hatte er die Tage ſeines Amtes vollbracht, ſeine Dienſtwoche vollendet, und kehrte in ſeine Heimath zurück. Einige Zeit darauf wurde Eliſabeth ſchwanger, verbarg aber ihre Schwangerſchaft fünf Monate lang und ſagte: Der Herr hat mich in ſeiner Barmherzigkeit angeſehen, um mich aus meiner Schmach zu ziehen; denn unter den Hebräern galt die Unfruchtbarkeit für etwas Schimpfliches. Dieß war der Anfang des großen Werks der Weisheit und Macht Gottes, die ſich hauptſächlich in der Erlöſung der Menſchen und in der Einführung des Chriſtenthums offenbart.

IX. Verkündigung der Geburt Jeſu Chriſti. Luk. 1, 26. und folg.

Sechs Monate nach der Empfängniß Johannis des Täufers ſandte Gott eben den Engel Gabriel, welcher dem Zacharias die Geburt des Vorläufers verkündigt hatte, nach Nazareth zur Maria, der Braut Joſephs, welcher ſo, wie ſie ſelbſt, aus

aus dem Hauſe Davids abſtammte. Der Engel ſprach bey ſeinem Eintritte in den Ort ihres Aufenthaltes zu ihr: Ich grüße dich, o Gnadenvolle! der Herr ſey mit dir. Du biſt geſegnet unter allen Weibern. Ueber dieſe Worte wurde Maria beſtürzt, und dachte bey ſich ſelbſt, was doch dieſer Gruß bedeuten möchte. Der Engel ſah ihre Beſtürzung und fuhr alſo fort: Fürchte dich nicht Maria, du haſt Gnade vor dem Herrn gefunden. Du wirſt ſchwanger werden und einen Sohn gebähren, den du Jeſus heißen ſolleſt. Dieſer wird groß ſeyn und der Sohn des Allerhöchſten genannt werden. Der Herr wird ihn auf den Thron ſeines Vaters Davids ſetzen, und er wird ewig über das Haus Jakobs herrſchen. Maria antwortete: wie ſoll das zugehen, da ich mit keinem Manne Umgang habe? Der Engel ſprach zu ihr: der heilige Geiſt wird dich überſchatten, du wirſt durch die Kraft des Allmächtigen Mutter werden, und die Frucht deines Leibes wird Gottes Sohn heißen; und um dir eine gewiſſe Verſicherung von der Wahrheit meiner Worte zu geben, verkündige ich dir, daß ſich deine Baas Eliſabeth, die für unfruchtbar gehalten wird, jetzt in dem ſechſten Monate ihrer Schwangerſchaft befindet. Alsdann ſprach Maria zu ihm: Ich bin des Herrn Magd. Mir geſchehe wie du geſagt haſt. So verließ ſie nun der Engel und verſchwand.

Jahr der Welt 3999. Neun Monate vor der Geburt Jeſu Chriſti.

Zu eben dieſer Zeit reißte Maria, von einer ganz göttlichen Freude entzückt, eilig auf das jüdiſche

X. Maria beſucht die Eliſabeth.

ſche Gebirge in die berühmte Stadt Hebron, um ihrer Baas Eliſabeth ihre Theilnehmung darüber zu bezeigen, daß ihr Gott die Gnade, Mutter zu werden, erwieſen hatte. Sie kam daſelbſt an und grüßte ihre Baaſe. Sobald als Eliſabeth ihre Stimme gehört hatte, fühlte ſie, daß ein Kind in ihrem Leibe hüpfte, und rief in eben dem Augenblicke von dem heiligen Geiſte beſeelt aus: du biſt geſegnet unter allen Weibern, und geſegnet iſt die Frucht deines Leibes. Und woher kommt mir das Glück, daß die Mutter des Herrn zu mir kommt? denn kaum war deine Stimme in meine Ohren gedrungen, als mein Kind in meinem Leibe vor Freuden hüpfte. Ich preiſe dich glücklich, daß du dem Herrn geglaubt haſt; denn was dir von ihm geſagt worden iſt, wird gewiß in Erfüllung gehen.

Maria rief alsdann von einer übernatürlichen und göttlichen Regung entzückt aus: meine Seele verherrlicht den Herrn, und mein Geiſt freuet ſich Gottes meines Heilandes; denn er hat die Niedrigkeit ſeiner Magd angeſehen; darum werden mich alle Geſchlechte ſelig nennen, denn er hat große Dinge an mir gethan. Sie ſezte ihren Lobgeſang noch weiter fort und pries die Größe, Majeſtät, Macht und Gerechtigkeit des Herrn, welche ſich hauptſächlich in dem Geheimniſſe der Menſchwerdung des Sohnes Gottes offenbaren. Nachdem ſie ſich auf dieſe Art drey Monate lang in dem Hauſe der Eliſabeth aufgehalten hatte, kehrte ſie von dannen nach Nazareth in ihre Heimath zu ihrem Bräutigam zurück.

Als

Als nun die Zeit der Niederkunft der Eliſa-beth gekommen war, gebahr ſie einen Sohn. Auf die Nachricht, daß der Herr groſe Barmherzigkeit an ihr bewieſen habe, kamen ihre Anverwandten und Nachbarn ihr ihre Freude darüber zu bezeugen, und als ſie ſich am achten Tage zur Beſchneidung des Kindes verſammelt hatten, nannten ſie es nach dem Namen ſeines Vaters Zacharias. Aber Eli-ſabeth fiel ihnen in die Rede und ſagte: mit nichten; ſondern er ſoll Johannes heiſſen. Sie ſtellten ihr darauf vor, daß doch niemand in ihrer Familie alſo heiße, und fragten zugleich den Zacha-rias durch Zeichen, wie er ihn wollte nennen laſſen; und er forderte ein Täfelein, worauf er ſchrieb: Johannes iſt ſein Name. Darüber verwunderte ſich jedermann. In eben dem Augenblicke ward das Band ſeiner Zunge los, und er fieng an zu reden und Gott zu preiſen. Alle diejenigen nun, welche in der Nachbarſchaft wohneten, kam eine Furcht an, das Gerücht von dieſen Wundern verbreitete ſich auf dem ganzen jüdiſchen Gebirge; und alle, welche es hörten, fürchteten ſich; und ſagten unter einander: was meyneſt du wird aus dieſem Kinde werden? Denn die Hand des Herrn war mit ihm.

XI. Geburt Johannes des Täufers. Luk. 1, 57. Jahr der Welt 3999. Ohngefähr ſechs Monate vor der Geburt Jeſu Chriſti.

Alsdann ward Zacharias des heiligen Geiſtes voll, weiſſagte und ſprach: Gelobet ſey der Herr, der Gott Iſraels, denn er hat beſucht und erlöſet ſein Volk, und uns in dem Hauſe ſeines Dieners David einen mächtigen Heiland erweckt, wie er

XII. Zacharias erhält die Sprache wieder und ſingt dem Herrn einen Lobgeſang.

durch den Mund der alten Propheten, ſeiner Knechte, verſprochen hatte; hiemit deutete er das Kind an, welches von Maria gebohren werden ſollte; hernach wandte er ſich mit folgenden Worten an ſein neu gebohrnes Kind: und du, kleines Kind, wirſt ein Prophet des Allerhöchſten genannt werden; denn du wirſt vor dem Angeſichte des Herrn hergehen, um ihm den Weg zu bereiten, um ſeinem Volke die Erkenntniß des Heils zu geben, und ihm die Vergebung ſeiner Sünden zu erwerben, um diejenigen, welche in den Schatten des Todes ſind, zu erleuchten, und unſere Füße auf die Pfade des Friedens zu richten.

XIII. Rückkehr der Maria nach Nazareth. Des heiligen Joſephs Unruhe über die Schwangerſchaft ſeiner Braut.

Nachdem nun hierauf Maria aus dem jüdiſchen Gebirge nach Nazareth zurück gekommen und bereits ſeit drey Monaten ſchwanger war, fieng ihre Schwangerſchaft an, ſichtbar zu werden. Joſeph, ihr Bräutigam, welcher die Enthaltſamkeit gegen ſie beobachtete, und das Geheimniß der Menſchwerdung des Sohnes Gottes noch nicht wußte, ſchöpfte einigen Verdacht, und wurde über dieſe Sache unruhig. Von der Weisheit und Unſchuld ſeiner Braut überzeugt, wagte er es weder ſie zu verdammen, noch ſie in übeln Ruf zu bringen; ſein Entſchluß war, ſich lieber von ihr zu entfernen, oder ihr heimlich und bloß vor zwey Zeugen einen Scheidebrief zu geben, dergleichen Scheidungen unter den Juden nicht ganz ungewöhnlich geweſen ſeyn ſollen.

In

In dieſen ſeinen Verlegenheiten erſchien ihm der Engel des Herrn im Traum, und ſprach zu ihm: Joſeph, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria zu deiner Gattinn zu nehmen, denn was in ihr gebildet wird, iſt ein Werk des heiligen Geiſtes. Sie wird einen Sohn gebähren, welchen du Jeſus heißen ſollſt; dieſer Name bedeutet einen Heiland, denn er wird ſein Volk wirklich ſelig machen, und es von ſeinen Sünden befreyen. Es iſt dieſes alles eine Erfüllung jener Weiſſagung: a) eine Jungfrau wird ſchwanger werden und einen Sohn gebähren, den man Immanuel heißen wird, das iſt, der Herr iſt mit uns. Joſeph gehorchte nach ſeinem Erwachen dem Befehle des Engels, nahm Maria als ſeine wirkliche Gattinn in ſein Haus, betrachtete ſie als die Mutter des Meſſias, und beobachtete nach wie vor ihrer Niederkunft immer eine vollkommene Enthaltſamkeit gegen ſie.

Um dieſe Zeit ließ der Kaiſer Auguſtus einen Befehl ergehen, nach welchem alle Unterthanen des Reichs ihre Namen aufſchreiben laſſen mußten, damit eine Zählung derſelben angeſtellt, und ſonach jedem eine, ſeinem Vermögen angemeſſene, Steuer aufgelegt werden konnte. Dieſe Volkszählung geſchah in Judäa ohngefähr zehn Jahre vor derjenigen, welche Quirinus in Syrien anſtellte b). Da ſich nun alle Privatperſonen, die ihre Namen in das Regiſter

XIV. Geburt Jeſu Chriſti. Jahr der Welt 4000.

a) Iſa. VII, 14.
b) Luk. II, 1. 2. 3.

giſter eintragen laſſen mußten, in dieſer Abſicht an den Ort ihrer Abſtammung begaben, verließ Joſeph ſeinen Wohnort Nazareth, und kam in die Stadt Davids, Bethlehem, weil er aus dem Hauſe dieſes alten Königs der Hebräer abſtammte. Er brachte ſeine Gattinn Maria, welche aus eben dieſer Familie war, mit ſich dahin.

Nach ihrer Ankunft in dieſer Stadt, konnten ſie keinen Raum in der öffentlichen Herberge finden, wahrſcheinlich wegen der großen Menge derjenigen, welche gleichfalls in der Abſicht, ſich einſchreiben zu laſſen, dahin gekommen waren. Sie ſahen ſich auf dieſe Art genöthigt, ſich in den, zu dieſer Wohnung gehörigen Stall zu verfügen, welcher auſſerhalb der Stadt gelegen und in einen Felſen gehauen geweſen ſeyn ſoll. Dieſes geſchah nach der Ueberlieferung der Kirche in der Nacht des 25ſten Decembers. Da nun jetzt bey Maria die Zeit gekommen war, gebahr ſie an eben dieſem Orte; und ſo wie ſie ohne Verletzung ihrer Keuſchheit ſchwanger wurde, gebahr ſie auch ohne Schmerzen, wickelte ihren Sohn ſelbſt in Windeln, und legte ihn aus Mangel einer Wiege in die Krippe des Stalls, in welchem ſie ſich befand.

XV. Ankunft der Hirten zu Bethlehem.

Zu dieſer Zeit waren in den umliegenden Gegenden Bethlehems Hirten auf dem Felde, welche ihre Heerden hüteten; denn in dieſem Lande iſt es gegen das Ende des Decembermonats ſo angenehm, als in unſern ſchönſten Frühlingsmonaten. Dieſen Hir-

Hirten erſchien der Engel des Herrn mit einem großen Glanze umleuchtet und ſprach zu ihnen: ich verkündige euch eine glückliche Nachricht, welche für das ganze Volk ſehr erfreulich ſeyn wird. Es iſt euch heute in der Stadt Davids ein Heiland gebohren, welcher Chriſtus iſt; und das iſt das Merkmaal woran ihr ihn erkennen ſollt. Ihr werdet ein Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend finden. Zu gleicher Zeit verband ſich eine Menge himmliſcher Geiſter mit dieſem Engel, und alle fiengen an, folgenden Lobgeſang anzuſtimmen: Ehre ſey Gott in dem höchſten Himmel, und der Friede werde den Menſchen mit gutem Willen auf Erden gegeben! Die **Hirten** giengen nun hin und fanden **Maria** und **Joseph** und das **Kind**, wie ihnen der Engel geſagt hatte, betheten es an, und erzählten die Sache vielen Perſonen.

XVI. Die drey Weiſen kommen nach Jeruſal., um zu erfahren, wo Chriſtus gebohren ſey. Matth. II, 1. 2. 3. ꝛc. Jahr der Welt 4001. Jeſ. Chr. 1.

Es hatte ſich in dem ganzen Morgenlande eine ſehr alte Sage verbreitet, daß nämlich um dieſe Zeit der **Meſſias** und **Weltheiland** erſcheinen ſollte; und der Prophet **Balaam** hatte zu **Moſis** Zeiten vorausgeſagt, es werde ein Stern aus Jakob aufgehen, und ein Herrſcher in Iſrael erſcheinen a), der die Völker ſeiner Herrſchaft unterwerfen würde. Einige Zeit alſo nach **Jeſu** Geburt erſchien ein neuer Stern im Morgenlande, worauf ſich die drey Weiſen, die auch Könige genannt werden, durch die innerliche und übernatürliche Regung der Gnade ange-

a) Num. XXIV. 17, 18.

zogen, nach Jeruſalem begaben und fragten: wo iſt der neugebohrne König der Juden? denn wir haben ſeinen Stern im Morgenlande geſehen.

XVII. Herodes ſchickt die Weiſen nach Bethlehem.

Herodes war über die Ankunft dieſer Fremdlinge, die einen neuen König ſuchten, beſtürzt. Die ganze Stadt Jeruſalem erſchrack. Herodes, welcher ſich damals zu Jericho befand, ließ die Hohenprieſter und Geſetzlehrer verſammeln und ihnen die Frage vorlegen: an welchem Orte der Meſſias gebohren werden ſollte. Sie antworteten: zu Bethlehem in dem Lande Judä, denn in dem Propheten Michea ſtehe geſchrieben: a) Und du Bethlehem Judä, du biſt mit nichten die kleinſte unter den Städten Judä, denn aus dir wird das Oberhaupt kommen, welches mein Volk Iſrael leiten ſoll. Herodes ließ hierauf die Weiſen von Jeruſalem nach Jericho kommen, ſagte ihnen beſonders, das Kind, daß ſie ſuchten, müſſe zu Bethlehem gebohren ſeyn, ſie könnten es alſo da aufſuchen, und wenn ſie es gefunden hätten, bäthe er ſie, ihm davon Nachricht zu geben, damit er auch ſelbſt hingehen und es anbethen könnte.

XVIII. Die Weiſen bethen Jeſum Chriſtum zu Bethlehem an.

Als ſie dieſe Worte des Königs gehört hatten, begaben ſie ſich auf den Weg, und alsbald erſchien der Stern, denn ſie im Morgenlande geſehen hatten, von neuem, und führte ſie bis an den Ort, wo das Kind

a) Mich. V, 2.

Kind war; daſelbſt blieb er ſtehen. Ueber dem Anblick dieſes Sterns waren ſie vor Freude ganz auſſer ſich, giengen nun in das Haus, und fanden das Kind mit Maria, ſeiner Mutter, und warfen ſich auf die Erde nieder. Sie betheten es an, öffneten hernach ihre Schätze und brachten ihm Myrrhen, Gold und Weihrauch. Schon ſchickten ſie ſich an, zum Herodes zurück zu kehren, um ihm von allem, was ſie geſehen hatten, Nachricht zu geben; aber Gott gab ihnen die böſe Abſicht dieſes Fürſten im Traume zu erkennen; ſie reißten alſo durch einen andern Weg wieder in ihr Land.

Als vierzig Tage nach der Geburt Jeſu die Zeit der Reinigung Mariä nach dem Geſetze Moſis a) erfüllt war, reiſten Joſeph und Maria von Bethlehem weg, und brachten das Kind nach Jeruſalem, um es nach einem andern Geſetze b), nach welchem alle erſtgebohrnen männlichen Kinder dem Herrn geheiligt oder um den Preis von fünf Seckeln losgekauft werden mußten, dem Herrn darzuſtellen. Sie brachten alſo dem Prieſter dieſe kleine Summe zur Loskaufung des Weltheilandes dar, und Maria gab für ihre Reinigung zwey Turteltauben oder zwey junge Tauben, daß die eine als ein Sündopfer und die andere als ein Brandopfer dem Herrn geopfert werden ſollte. Solche Opfer pflegten nur bey den Aermſten Statt zu finden; denn die Reichen brach-

XIX. Reinigung der heiligen Jungfrau.

a) Levit. XII. 2. 3. &c.

b) Exod. XIII. 1. 2. 3.

brachten ein jähriges Lamm zum Brandopfer und eine junge Taube zum Sündopfer.

XX. Der alte Simeon nimmt das Kind Jeſus auf ſeine Arme.

Nun lebte damals ein gerechter und gottesfürchtiger Mann mit Namen Simeon zu Jeruſalem, der auf den Meſſias wartete, und ſich nach dem Troſte Iſraels ſehnte. Dieſer wurde mit dem heiligen Geiſte erfüllt, und erhielt die Offenbarung, er ſollte nicht ſterben, bis er den Geſalbten des Herrn geſehen hätte. Er kam alſo auf Antrieb des Geiſtes Gottes in den Tempel, und fand da den Vater und die Mutter Jeſu, die ſich, wie wir bereits geſagt haben, um der Erfüllung des Geſetzes willen dahin begeben hatten; alsdann nahm Simeon das Kind auf ſeine Arme, lobte Gott und ſprach: Nun, Herr! läſſeſt du deinen Diener in Frieden ſterben, wie du geſagt haſt, denn meine Augen haben den Heiland geſehen, den du uns giebſt, und der das Licht aller Völker und der Ruhm deines Volkes Iſrael iſt.

XXI. Weiſſagungen Simeons von dem Heilande.

Die Aeltern Jeſu verwunderten ſich über alle dieſe Dinge, die ſich täglich an ihm offenbarten: Simeon überhäufte ſie mit Segenswünſchen und ſagte in einem prophetiſchen Geiſte zu Maria, der Mutter des Kindes: dieſer wird zum Falle und zur Aufrichtung vieler in Iſrael geſetzt werden, wodurch er die zukünftige Verwerfung der unglaubigen Juden, und die Berufung vieler Andern zum Glauben an das Evangelium andeutete; er ſetzte hinzu: er wird ein Ziel für den Widerſpruch der Menſchen ſeyn, ſo

daß

daß deine Seele gleichſam von einem Schmerzens-Schwerte durchbohrt werden wird, damit die geheimſten Gedanken vieler offenbar werden.

Zu eben dieſer Zeit befand ſich auch eine Prophetinn in dem Tempel mit Namen Anna eine Tochter Phanuels aus dem Stamme Aſer, die damals ſchon ihr vier und achtzigſtes Jahr erreicht hatte, ehehin nur ſieben Jahre in der Ehe lebte und ſeit dieſer Zeit Wittwe geblieben war. Sie lebte beſtändig in dem Tempel und diente Gott mit Bethen und Faſten. Indem dieſe nun eben dazu kam, als Simeon obige Reden führte, fieng ſie auch an, den Herrn zu loben, und mit allen denen, welche auf die Erlöſung Iſraels warteten, von dem Kinde Jeſus zu reden. Nach dieſem ſchickten ſich Joſeph und Maria an, nach Nazareth in ihr Vaterland zurück zu kehren. XXII. Anna, die Tochter Phanuels, giebt dem Heilande Zeugniß.

Aber der Engel des Herrn erſchien dem Joſeph im Traume und ſprach zu ihm: Stehe auf, nimm das Kind und ſeine Mutter und fliehe nach Aegypten, und komme nicht eher von dannen zurück bis ich dirs ſage; denn Herodes ſtrebt dem Kinde nach, daß er es umbringe. Alsbald ſtand Joſeph auf, nahm das Kind und ſeine Mutter, und führte ſie nach Aegypten, wo er bis nach dem Tode des Herodes blieb. Es iſt eine ſtandhafte Ueberlieferung, daß bey der Ankunft Jeſu in Aegypten die Götzen der Aegyptier vor ihm niederſtürzten, und man zeigt noch heutigs Tags zwiſchen Cairo und Heliopolis eine Quelle, wo die heilige Jungfrau die Windeln XXIII. Flucht nach Aegypten. Matth. II. 13, 14 ꝛc.

des Jeſuskindes gewaſchen haben ſoll. Dieſer Ort ſteht noch heutigs Tags in dem ganzen Lande in groſſer Achtung.

XXIV. Herodes läßt die unſchuldigen Kinder zu Bethlehem umbringen. Matth. II. 16, 17 ꝛc. Jahr der Welt 4001. Jeſu Chriſti 1. Vor der gemeinen Zeitrechnung 3.

Als Herodes ſah, daß die Weiſen wieder nach Hauſe gereiſt waren, ohne ihm von dem, was ſie zu Bethlehem gefunden hatten, Nachricht zu geben, fand er ſich dadurch ſehr beleidigt und ſchöpfte wegen jenes neuen Königs, von dem ſie vor einiger Zeit mit ihm redeten, großen Verdacht. Um nun den Folgen dieſer Geburt zuvorzukommen und in der Niedermetzlung aller bethlehemitiſchen Kinder auch dieſes Kind mit ſeinem Mordſchwerdte zu treffen, ſchickte er ſeine Leute nach Bethlehem und ließ alle männliche Kinder in dieſer Stadt und in allen umliegenden Orten, die zwey Jahre alt und darunter waren, umbringen. So viel Zeit war nämlich, nach ſeiner bey den Weiſen eingezogenen Erkundigung, ſeit der Erſcheinung des Sterns, verſtrichen, der ſie zur Unternehmung dieſer Reiſe beſtimmt hatte. Denn einige glauben, der Stern ſey einige Zeit vor der Geburt des Heilandes erſchienen, damit die Weiſen Zeit gewinnen möchten, ſich noch innerhalb der vierzig Tage, die vor der Reinigung Mariä hergiengen, nach Bethlehem zu begeben.

Wie dem nun ſey, um ſicher zu gehen und den, welchen er ſuchte, nicht zu verfehlen ließ Herodes alle, ſeit zwey Jahren zu Bethlehem und in der umliegenden Gegend gebohrne Kinder umbringen. Man weiß nicht, wie viel Unſchuldige bey dieſer Gelegen-

legenheit ſtarben. Nach dem Kalender der Aethiopier belief ſich die Anzahl derſelben auf vierzehntauſend. Man glaubt, es ſey bey dieſer Veranlaſſung geweſen, daß Auguſtus ſagte a), es beſſer ein Schwein des Herodes als ſein Sohn zu ſeyn; denn dieſer Fürſt hatte ſchon zwey ſeiner Söhne hingerichtet, ließ ſo eben die Unſchuldigen ermorden, und bald darauf auch noch den Antipater umbringen, da er im Gegentheile als ein Jude die Schweine, die man in ſeinem Lande nicht aß, verſchonte.

Die ganze Geſchichte ſeiner Regierung, ſeine Grauſamkeiten gegen ſeine eigene Familie, ſeine letzte Krankheit und ſein Tod ſind in dieſem Werke in des III. Theils 3ten Bande Seite 744 — 829 ausführlich erzählt worden.

XXV. Zurückkunft des heiligen Josephs, des Kindes Jeſu und Mariä in Judäa. Matth. II. 19. 20.

Als der König Herodes geſtorben war, erſchien der Engel des Herrn dem Joſeph in Aegypten und ſprach zu ihm: nimm das Kind und ſeine Mutter und kehre nach Judäa zurück, denn die, welche dem Kinde nach dem Leben trachteten, ſind geſtorben. Joſeph gehorchte, und als er bey ſeiner Ankunft in dem Land Iſraels erfuhr, daß Archelaus, der Sohn des Herodes, zu ſeinem Nachfolger ernannt war *), beſorgte er, dieſer neue Kö-

a) Macrob. Saturnal. l. 2. c. 4.

*) Die ganze Regierungsgeſchichte des Archelaus von ihrem erſten Anfange an bis zu ſeiner Verweiſung findet ſich gleichfalls in dem, ſo eben erſt angeführten, Bande dieſes Werks und iſt daſelbſt zu leſen von Seite 829 bis Seite 839.

König möchte von neuem etwas wider das Leben des Kindes unternehmen, und trug daher Bedenken, weiter in dem Lande fortzureiſen. Aber der Engel des Herrn beruhigte ihn und ſagte zu ihm im Traume, er ſollte nach Galiläa gehen, welches nicht zum Königreiche des Archelaus gehöre. Auf dieſe Art begab er ſich nach Nazareth, und ſchlug da ſeine bleibende Wohnung auf; wovon Jeſus den Beynamen Nazarener bekam. Der Heiland blieb daſelbſt bis zur Zeit ſeines Lehramtes, das heißt, bis in ſein dreyſigſtes Jahr.

XXVI. Jeſus Chriſtus geht nach Jeruſalem und bleibt daſelbſt ohne Vorwiſſen ſeiner Aeltern Joſeph. Antiq. L. 18. c. 3.

Innerhalb dieſes Zeitraums, der ihm an dieſem Orte von den Jahren ſeiner Kindheit an, bis in ſein männliches Alter verſtrich, lebte er unter dem Gehorſame Josephs und Mariens und gab durch dieſen Zuſtand der Unterwürfigkeit, des Stillſchweigens und der Armuth der Welt ſchon damals Lehren, die er in der Folge mit lauter Stimme predigte und bis an ſeinen letzten Seufzer auszuüben fortfuhr. Das Geſetz Moſis befahl allen Mannsperſonen, ſich dreymal des Jahrs vor dem Herrn darzuſtellen a). Hiermit ſollten ſie ſeine Herrſchaft und unendliche Majeſtät anerkennen. Die Kinder waren vor ihrem zehnten oder zwölften Jahre nicht dazu verpflichtet. Der Heiland, welcher alle Gerechtigkeit erfüllen und das Geſetz ſelbſt auch in den geringſten Umſtänden beobachten wollte, begab ſich in ſeinem eilften oder zwölften Jahre am Oſterfeſte, welches das feyerlichſte unter

a) Exod. XXIII. 15. 16. XXIV. 23. Deut. XVI. 26.

unter allen Feſten der jüdiſchen Religion war, wahrſcheinlich zum erſtenmale nach Jeruſalem. Joſeph und Maria begleiteten ihn dahin, und nachdem ſie allen Vorſchriften des Geſetzes Genüge geleiſtet hatten, reiſten ſie allein von dannen nach Nazareth zurück in der Meynung, Jeſus habe ſich zu irgend einem Kinde ſeines Alters, oder auch zu einigen, gleich ihnen nach Nazareth zurück reiſenden Perſonen ſeiner Bekanntſchaft und Verwandſchaft geſellt.

Sie reiſten auf dieſe Art einen ganzen Tag, ohne ein Mißtrauen zu hegen, aber des Abends fiengen ſie an, ſeinetwegen in Sorgen zu ſtehen, und nachdem ſie unter ihren Anverwandten und unter den Nazarethern, bey welchen ſie ihn vermutheten, vergebens nach ihm gefragt hatten, kehrten ſie eilig nach Jeruſalem zurück, um ihn da aufzuſuchen. Sie begaben ſich ſogleich in den Tempel, wo ſie ihn endlich am dritten Tage nach ihrer Abreiſe fanden. Er ſaß da mitten unter den Geſetzlehrern, legte ihnen Fragen vor, die unendlich weit über die Fähigkeiten eines Kindes von ſeinem Alter ſtiegen, und antwortete auf diejenigen, welche die Geſetzlehrer an ihn thaten, auf eine ſo erhabene und göttliche Art, daß ſich die gelehrteſten unter ihnen über ſeine Weisheit und über ſeine Antworten nicht genug verwundern konnten.

XXVII. Man findet Jeſum in dem Tempel mitten unter den Geſetzlehrern mit welchen er in lehrreichen Geſprächen begriffen iſt.

Er kehrt nach Nazareth zurück.

Joſeph und Maria erſtaunten, ihn an dieſem Orte anzutreffen, und ſeine Mutter ſprach zu ihm: mein Sohn, warum haſt du uns das gethan? dein Vater und ich wären beynahe vor Kummer und Schmerz vergangen, da wir nicht wußten, was dir begegnet iſt. Er antwortete ihnen auf eine ernſthafte Art, und ſo, daß er ihnen zu verſtehen gab, wer er ſey: warum ſucht ihr mich? wüßtet ihr nicht, daß ich mich mit dem, was den Dienſt meines Vaters betrifft, beſchäftigen muß? oder nach einer andern Auslegungsart: warum ſuchtet ihr mich an einem andern Orte, als in dem Tempel? wußtet ihr nicht, daß ich in dem Hauſe meines Vaters ſeyn muß? Sie begriffen nicht deutlich, was er ihnen durch dieſe Worte anzeigen wollte. Inzwiſchen folgte er ihnen nach Nazareth, und Maria behielt, voll eines lebendigen und erleuchteten Glaubens, alle dieſe Dinge in ihrem Herzen und wartete auf den Zeitpunkt, da Gott ſeinen Sohn vor dem Volke Iſrael offenbaren würde. Jeſus nahm auf dieſe Art zu an Alter, an Weisheit und an Gnade bey Gott und den Menſchen, blieb Joſeph und der Marien unterthan und arbeitete in dem Handwerke ſeines Vaters, welchen man für einen Schreiner oder Zimmermann hält.

XXVIII. Tod des Auguſtus. Tiberius wird ſein Thronfolger.

Einige Jahre darauf a) ſtarb der Kaiſer Auguſtus, nachdem er ſieben und funfzig Jahre, ſechs Mo-

a) Jahr der Welt 4017. Jeſu Chriſti 17. der gemeinen Zeitrechnung 14.

Monate und zwey Tage regiert hatte, die vierzehn Jahre dazu gerechnet, in welchen Antonius ſein Mitregent war. Tiberius, der Sohn ſeiner Gemahlinn Livia von ihrem erſten Manne, Tiberius Nero, wurde ſein Thronfolger. Der erſte dieſer Kaiſer war einer der größeſten Männer ſeines Jahrhunderts, und der vollkommenſte Monarch, den das römiſche Reich je geſehen hat; der andere hatte unter einigen wenigen guten Eigenſchaften ſo viele ſchlimme, daß dadurch ſein Andenken verhaßt geworden iſt. Unter dem Auguſtus iſt Jeſus Chriſtus gebohren und unter dem Tiberius ſtarb er. Die göttliche Vorſehung hatte alle Umſtände ſo eingerichtet, daß bey der Geburt des Heilandes auf der ganzen Erde Friede herrſchte; ein beſonderer Umſtand, der auch von den Propheten angedeutet wurde, welche ſeine Geburt als die Geburt eines Friedensfürſten ankündigten.

XXIX. Entſtehung des Chriſtenthums unter dem Auguſtus.

In dem Jahrhundert des Auguſtus hat die chriſtliche Religion ihre Entſtehung und ihr Wachsthum erhalten; in einem ſo aufgeklärten und an Gelehrten ſo fruchtbaren Jahrhundert, als man in dem römiſchen Reiche nicht wieder ſah. Man kann alſo nicht ſagen, daß dieſe ſo wundervolle und ſo göttliche Religion zu einer Zeit der Unwiſſenheit geprediget, und unter ganz rohen, abergläubigen und übertrieben leichtgläubigen Völkern angenommen wurde; unter Völkern, die ohne Unterſuchung und Prüfung glaubten, und ſich ohne Widerſtand ergaben. Gott hat

es im Gegentheile zugelaſſen, daß alles ſo wohl von den Juden, als von den Heyden, beſtritten, mit Widerſprüchen angegriffen, geläugnet, verfolgt wurde, und daß die chriſtliche Religion trotz den Widerſtrebungen der erſten und der andern über die Ruchloſigkeit, den Aberglauben, den Götzendienſt, das Sittenverderbniß, die eitle Wiſſenſchaft der Philoſophen und über die Hartnäckigkeit der Juden triumphirt hat. Das iſt gewiß das gröſseſte Wunder der Hand Gottes.

XXX. Die Juden werden aus Rom vertrieben.

Während daß Archelaus nach Vienne in Frankreich verbannt war, ſein zu einer römiſchen Provinz gemachtes Königreich von dem Statthalter in Syrien verwaltet wurde, und ſeine zwey Brüder Herodes Antipas und Herodes Philippus friedlich in ihren Tetrarchien regierten, ſind die Juden zu Rom, die ſich in großer Anzahl daſelbſt befanden, um folgender Begebenheit willen aus dieſer Stadt vertrieben worden. Ein Menſch aus dieſer Nation mußte, der Strafe ſeiner Verbrechen zu entgehen, ſein Vaterland verlaſſen und kam nach Rom, wo er ſich mit drey andern Juden verband, welche die Auslegung des moſaiſchen Geſetzes zu ihrem Hauptgeſchäfte machten. Dieſe zuſammen überredeten eine, zum Judenthume bekehrte Dame vom Stande mit Namen Fulvia, daß ſie ſich entſchloß, eine gewiſſe Summe Geldes und ein Stück Purpur zu einem Opfer für den Tempel des Herrn nach Jeruſalem zu ſchicken. Allein dieſe Frevler behielten das Geld und den Purpur für ſich zurück, und wollten dieſer Frau weis

weis machen, ſie hätten beydes nach Jeruſalem geſchickt. Ihr Betrug wurde entdeckt, und Fulvia beſchwerte ſich darüber gegen ihren Gemahl, welcher es ſogleich dem Tiberius ſagte, bey dem er in großer Gunſt ſtand, und der Kaiſer ließ durch einen Rathsbeſchluß alle Juden aus Italien, oder nach einigen Geſchichtſchreibern bloß aus Rom verbannen.

XXXI. Der ägyptiſche Aberglaube wird aus Italien verbannt.

Zu eben der Zeit, da Tiberius die Juden aus Italien vertrieb, verbannte er auch die Aegyptier aus dieſem Lande, wenigſtens unterſagte er die Ausübung ihrer Religion in demſelben; denn damals ſetzten die Römer einen großen Theil ihrer Gottſeligkeit darein, daß ſie keinen ausländiſchen Götzen und keinen fremden Aberglauben aus ihrer Stadt ausſchloſſen. Nur allein der chriſtlichen Religion waren ſie aufſäßig. Die Majeſtät, die Reinigkeit, der herrliche Fortgang des Chriſtenthums erweckte ihr Erſtaunen, und erregte bey ihnen die Beſorgniß, es möchten, wenn ſie die freye Uebung und Predigt deſſelben in ihren Staaten erlaubten, ihre Tempel öde und leer ſtehen müſſen, und ihre Ceremonien in Verachtung kommen.

XXXII. Mundus ein römiſcher Ritter, mißbraucht die Paulina durch die Vermittlung der Prieſter der Iſis.

Folgende Begebenheit veranlaßte das Edikt wider den ägyptiſchen Aberglauben. Ein junger Menſch aus dem Ritterſtande mit Namen Mundus, verliebte ſich leidenſchaftlich in die Gemahlinn des Saturninus, Paulina, eine Dame von hoher Geburt und anerkannter Tugend. Er verſuchte es, ſie dadurch zu gewinnen,

 daß

daß er ihr zweymal hundert tauſend Drachmen zum Geſchenke anboth, allein ſie verwarf einen ſolchen Antrag mit Stolz und Verachtung. Mundus faßte in ſeiner Verzweiflung darüber den Entſchluß, ſich auszuhungern. Aber eine von den Freygelaſſenen ſeines Vaters mit Namen Ida verſprach, ihm zur Erfüllung ſeiner Wünſche zu verhelfen, wenn er ihr nur fünfzig tauſend Drachmen geben wollte; mit dieſem Gelde gieng ſie zu einigen Prieſtern der Göttinn Iſis, gegen welche Göttinn Paulina ſehr andächtig war. Ida entdeckte ihnen die Leidenſchaft des Mundus, both ihnen fünf und zwanzig tauſend Drachmen zum Geſchenke an, wenn ſie ſolche Veranſtaltungen treffen wollten, daß er ſich in den Stand geſetzt ſähe, ſeine Leidenſchaft zu befriedigen, und verſprach ihnen noch fünf und zwanzig tauſend zu geben, wenn ſie dieſe Unternehmung glücklich ausführen würden.

XXXIII. Beſtechung der Prieſter der Iſis zu Rom.

Dieſe Prieſter nahmen die Bedingniß an. Der älteſte unter ihnen gieng auf der Stelle zur Paulina und erklärte ihr, daß der Gott Anubis eine heftige Leidenſchaft gegen ſie gefaßt und ihm befohlen habe, ſie in ſeinen Tempel einzuladen. Paulina glaubte dieſes in allem Ernſte, und machte ſich eine große Ehre daraus. Sie rühmte ſich deſſen unter ihren Freundinnen, und redete mit ihrem Manne davon, welcher, von dem Verdienſte ſeiner Frau überzeugt, gern ſeine Einwilligung dazu gab. Sie begab ſich alſo gegen Abend in den Tempel, nahm

da

da eine Abendmahlzeit ein, und gieng nach derſelben in eine dunkle Kammer, worin Mundus verſteckt war; ſie hielt ihn für den Gott Anubis und brachte die Nacht mit ihm zu. Des andern Tags in aller Früh gieng ſie wieder nach Haus und erzählte ihrem Manne, welche Gunſt ihr Anubis erzeigt hätte. Auch mit ihren Freundinnen ſprach ſie davon, denen aber die Sache verdächtig vorkam.

Drey Tage darauf begegnete ihr Mundus und war ſo unbeſonnen, ihr das Geheimniß zu entdecken. Paulina zerriß voll Verzweiflung ihre Kleider, raufte ſich die Haare aus, verabſcheute den ſchändlichen Betrug, den man mit ihr geſpielt hatte, lief zu ihrem Manne und drang in ihn, daß er den Kaiſer bitten möchte, dieſen ihr angethanen Schimpf zu rächen. Saturninus erzählte die Sache dem Tiberius, welcher die Prieſter der Jſis und die Freygelaſſene Jda, als die Urheberinn dieſes abſcheulichen Ränkeſpiels, kreuzigen, den Tempel der Jſis ſchleifen und ihre Bildſäule in die Tiber werfen ließ. Den Mundus ſchickte er bloß in das Exilium. Der Senat ließ hierauf einen Befehl ergehen, nach welchem alle die, welche ſich zu der ägyptiſchen Religion bekannten, aus Jtalien verbannt wurden; man zwang ſie, entweder ihre Religion zu verändern, oder aus dem Lande zu gehen. Die heiligen Zierathen ihres Aberglaubens und die Werkzeuge, welche zu ihren Ceremonien dienten, warf man ins Feuer. Die Juden wurden um des Verbrechens jener drey oben ge=

XXXIV. Tiberius läßt den Tempel der Jſis ſchleifen.

gemeldeten Räuber willen, in eine gleiche Strafe verwickelt.

XXXV. Pontius Pilatus wird nach Judäa geſchickt. Joſeph. Antiq. l. 18 c. 3. Jahr der Welt 4031. Jeſu Chriſti 31. der gemeinen Zeitrechnung 28.

Um dieſe Zeit wurde **Pontius Pilatus** als Statthalter nach **Judäa** geſchickt. Er kam an die Stelle des **Valerius Gratus**, der dieſes Land eilf Jahre lang regiert hatte. **Pilatus** hatte einen ſehr heftigen Gemüthscharakter, war geitzig, gewaltthätig, grauſam, verkaufte die Gerechtigkeit an diejenigen, welche ihn am beſten bezahlten, unterdrückte oft die unſchuldigſten Perſonen unter den nichtigſten Vorwänden bloß in der Abſicht, ihr Vermögen zu bekommen. Ein, von dem Charakter eines guten Richters und weiſen Provinzenſtatthalters ſo entferntes, Verhalten, gab zu vielen Empörungen in dem Lande Anlaß, und ob man gleich dieſen Geiſt der Empörung von Zeit zu Zeit dämpfte, ſo wachte er doch immer wieder von neuem auf, und brach endlich ſo gewaltſam aus, daß er den gänzlichen Untergang des jüdiſchen Landes verurſachte.

XXXVI. Anfang des Lehramtes Johannis des Täufers.

Im folgenden Jahre a) nämlich im funfzehnten der Regierung des **Tiberius** ergieng der Befehl des Herrn an **Johannem**, den Sohn Zachariä, welcher damals in der Wüſte war, wohin er ſich ſehr frühzeitig in die Einſamkeit begeben hatte, und wo er eine ſehr ſtrenge Lebensart führte. Er trug ein Kleid von Kameelhaar und einen ledernen Gürtel um ſeine

a) Luc. III. 1. 2. 3. Matth. 4. 5. &c. Jahr Jeſu Chriſti 32. der gemeinen Zeitrechnung 29.

ſeine Lenden. Heuſchrecken und wildes Honig machten ſeine gewöhnliche Nahrung aus. Die Heuſchrecken in dieſem Lande ſind gut zu eſſen, aber ſo wie das wilde Honig nur eine Speiſe der armen Landleute. Johannes verließ alſo auf Antrieb des Geiſtes Gottes ſeine Wüſte, und kam in die umliegenden Gegenden des Jordans, predigte da die Buße und die Taufe, verkündigte die Ankunft des Meſſias und erklärte ſich für den Vorläufer deſſelben, der beſtimmt ſey, ihm die Wege zuzubereiten.

XXXVII. Herrliche Wirkungen der Predigten Johannis, des Täufers.

Das ganze jüdiſche Volk kam haufenweis ihn zu hören, und viele bekannten, von ſeinen Predigten gerührt, ihre Sünden und empfiengen ſeine Taufe, deren Endzweck nur war, ſie zu derjenigen geſchickt zu machen, welche Jeſus Chriſtus ertheilen ſollte. Die Taufe Johannis war eine Taufe der Buße; die Taufe Jeſu Chriſti bewirkte die Vergebung der Sünden. Johannes redete mit einer ganz auſſerordentlichen Stärke und Freymüthigkeit. Als er Phariſäer zu ihm kommen ſah, ſagte er zu ihnen: ihr Otterngezüchte! wer hat euch gelehrt dem Zorne zu entgehen, der euch treffen ſoll? thut Buße, denn die Axt iſt ſchon dem Baume an die Wurzel gelegt; und jeder Baum, der keine guten Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen werden. Und ſagt mir nicht, daß ihr Abrahams Kinder ſeyd; denn ich ſage euch, Gott kann dem Abraham aus dieſen, vor euren Augen liegenden, Steinen Kinder erwecken. Die Volkshaufen fragten ihn:

was räthſt du denn uns zu thun? er antwortete ihnen: wer zwey Kleider beſitzt, gebe demjenigen eines, der keines hat: der Soldat begnüge ſich mit ſeinem Solde und verübe an niemanden eine Gewaltthätigkeit; der Zöllner fordere nicht mehr, als was verordnet, und thue nur das, was befohlen iſt.

XXXVIII. Es kommen Abgeordnete zu Johannes dem Täufer, welcher für den Meſſias gehalten wird. Matth. IV. 1. 2. 3. et ſeqq. Marc. I. 12. 13. &c. Luc. III. 13. Jahr der Welt 4033. Jeſu Chriſti 33. der gemeinen Zeitrechnung 30.

Die wunderbaren Umſtände der Geburt Johannis des Täufers, ſeine ſo büſſende Lebensart, ſeine ſo erhabene Tugend und die Freymüthigkeit in ſeinen Reden an das Volk, erregten bey vielen die Meynung, er könne wohl der Meſſias ſeyn, jener ſeit ſo langer Zeit erwartete und von den Patriarchen und Propheten ſo oft voraus verkündigte Heiland; denn damals lebte das ganze Morgenland der feſten Zuverſicht, daß man bald denjenigen aus Judäa kommen ſehen würde, den alle Nationen erwarteten. Die Juden ſchickten daher auf eine feyerliche Art Abgeordnete an den Johannes, die ihn fragen mußten: Biſt du der da kommen ſoll und den wir erwarten? er antwortete: ich bin es nicht; ſondern ich taufe bloß mit Waſſer, um das Volk geſchikt zu machen, Buße zu thun, und den, von euch erwarteten, Meſſias gebührend zu empfangen. Dieſer iſt unendlich größer und mächtiger, als ich, und ich bin nicht werth, ihm den Schuhriemen aufzulöſen: dieſer würde ihnen die Taufe des heiligen Geiſtes und des Feuers ertheilen; würde die Gaben des heiligen Geiſtes unter ihnen ausgießen, das Feuer des heiligen Geiſtes in ihren Herzen anzünden, und durch dieſe

göttlichen Flammen alle Unvollkommenheiten, die er unter ihnen fände, verbrennen; mit einem Worte, er ſey ſchon in der Welt und habe die Wurfſchaufel in der Hand, um ſeine Tenne zu reinigen, und die unnütze Spreu in ein unauslöſchliches Feuer zu werfen.

XXXIX. Jeſus kommt zu Johannes dem Täufer, um getauft zu werden.

Dieſe Reden verbreiteten ſich in dem ganzen jüdiſchen Lande, und jedermann ſprach davon und wünſchte zu erfahren, wo doch dieſer Meſſias zu finden ſeyn möchte, von welchem Johannes auf eine Art redete, die ſo beſtimmt und zugleich ſo geſchickt war, die Leute zu überzeugen, daß er ihn vollkommen kenne. Zu eben dieſer Zeit kam Jeſus aus Galiläa, um die Taufe von dem Johannes zu empfangen, gleichſam als ob er derſelben bedurft hätte. Johannes, welcher ihn durch ein übernatürliches Licht erkannte, ſagte: mir kommt es zu, von dir getauft zu werden. Jeſus im Gegentheile beſtand auf ſeinem Vorſatze und ſprach zu ihm: wir müſſen alle Pflichten der Gerechtigkeit erfüllen, und es an nichts fehlen laſſen, was die Frömmſten unter den Juden beobachten. Johannes gab endlich ſeinen anhaltenden Bitten nach und ertheilte ihm ſeine Taufe. Aber als Jeſus aus dem Waſſer ſtieg und ſein Gebeth verrichtete, wollte ihn Gott auf eine glänzende Art den Umſtehenden offenbaren. Der Himmel öffnete ſich auf einmal; der heilige Geiſt kam in Geſtalt einer Taube auf ihn herab, und man hörte eine Stimme, welche ſagte: du biſt mein geliebter Sohn, an wel-

welchem ich mein Wohlgefallen habe. Es war dieß die Stimme des ewigen Vaters, welcher der Gottheit und der Sendung ſeines Sohnes Zeugniß gab.

XL. Jeſus wird von dem Geiſte in die Wüſte geführet.

Sogleich darauf wurde Jeſus, anſtatt daß er von dannen nach Nazareth zurück kehrte, von dem Geiſte Gottes in die Wüſte geführt, damit er vom Teufel verſucht würde, und damit dieſe Verſuchung den Menſchen neue Beweiſe ſeiner Gottheit und Allmacht darbiethen möchte. Er blieb da vierzig Täge und vierzig Nächte ohne etwas zu eſſen, und empfand nach Verlauf dieſer Zeit einen großen Hunger. Alsdann kam der Teufel, der noch nicht wußte wer er war, und ſprach zu ihm: wenn du Chriſtus biſt, ſo verwandle dieſe Steine in Brod: aber Jeſus antwortete ihm: der Menſch lebet nicht vom Brode allein, ſondern von allem, was Gott zu ſeiner Nahrung verordnet; womit er anzeigen wollte, es gebe noch viel andere Mittel, deren ſich Gott zu ſeinem Unterhalte bedienen könne. Hernach brachte ihn der Verſucher hinauf auf das Geländer, welches um das Dach des Tempels zu Jeruſalem herum geführt war, und ſprach zu ihm: ſtürze dich hinab, und fürchte nichts; denn es ſteht geſchrieben: der Herr hat ſeinen Engeln befohlen, dich aufzunehmen, daß du deine Füſſe nicht an einen Stein anſtoſſeſt. Jeſus erwiederte ihm: es ſtehet geſchrieben: du ſollſt Gott deinen Herrn nicht verſuchen. Endlich ließ es Gott zu, daß ihn der Satan auf einen hohen Berg ver-

verſetzte, von welchem herab er ihm alle Königreiche der Erde im Ganzen zeigte, und zu ihm ſprach: das alles gehört mein, ich werde es dir geben, wenn du mich anbethen willſt. Jeſus antwortete ihm: packe dich Satan! denn es ſtehet geſchrieben: du ſollſt nur allein den Herrn deinen Gott anbethen.

Auf dieſe Art wich der Teufel beſchämt zurück und war weder im Stande zu entdecken, ob Jeſus der Meſſias ſey, noch ihn in ſeine Netze zu ziehen. Alsdann kamen die Engel und brachten dem Heilande zu eſſen, und er verließ die Wüſte, um die Geſchäfte ſeiner Sendung anzufangen.

XLI. Die Juden ſchicken zum zweytenmale Abgeordnete an Johannem den Täufer. Johan. I. 19. 28.

Johannes, der Täufer, hatte ſich ſeiner Seits aus den Wüſten Judäas, wo er anfangs taufte, hinweg begeben und war nach Bethabara jenſeits des Jordans gegangen, wo er zu predigen und zu taufen fortfuhr und davon den Beynamen des Täufers erhielt, weil ſich die Verrichtungen ſeines Amtes hierauf einſchränkten. Als er ſich an dieſem Orte aufhielt, ſchickten die Vornehmſten unter den Juden zum zweytenmale Abgeordnete an ihn. Dieſe Abgeordneten waren Prieſter und Leviten, die ihn fragten: biſt du Chriſtus? er antwortete: nein. Biſt du Elias? er antwortete: nein. Biſt du ein Prophet? ich bin es nicht. Was biſt du denn alſo, und warum taufeſt du, wenn du weder Chriſtus, noch Elias, noch ein Prophet biſt? er ſprach: ich bin jene, von dem

Propheten Iſaias angedeutete Stimme, welche in der Wüſten ausruft: **Bereitet den Weg des Herrn.** Ich bin geſandt, mit Waſſer zu taufen; aber der, den ihr ſuchet, iſt mitten unter euch, und ihr kennet ihn nicht.

XLII. Johannes der Täufer, zeugt von Jeſu Chriſto u. erklärt ihn für den Meſſias.

Des andern Tags Morgens ſah Johannes Jeſum zu ihm kommen und ſagte zu dem Volke, indem er auf ihn hinzeigte: Das iſt das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt; das iſt derjenige von dem ich euch geſagt habe: es wird nach mir ein Heiland kommen, der vor mir iſt. Ich kannte ihn nicht; aber der mich zu taufen ſandte, hat mir geſagt: derjenige, auf welchen du den heiligen Geiſt herabkommen ſehen wirſt, iſt der Sohn Gottes. Ich habe ihn geſehen und ihn an dieſem Merkmaale erkannt.

Es iſt zu verwundern, daß nach ſo ausdrücklichen Zeugniſſen eines Mannes von ſo viel Verdienſt, als Johannes der Täufer beſaß, die Juden, die ſo viel Eifer bewieſen, den Meſſias kennen zu lernen, denſelben doch nicht erkannt und ſich nicht zu ihm bekehrt haben. Die Demuth, die Armuth, die Beſcheidenheit Jeſu Chriſti, waren ſchon damals, wie hernach in allen folgenden Zeiten ein Gegenſtand des Aergerniſſes.

Bis-

Bisher war Jeſus Chriſtus in dem Stillſchweigen, in der Einſamkeit, in dem Gehorſam geblieben; er war allein, ohne Jünger, ohne Geſelle; von nun an trat er ſeine Laufbahn an, auf welcher er den Teufel, den Irrthum, das Fleiſch, die Hartnäckigkeit der Juden und die ganze Welt, die unter der Herrſchaft der ſinnlichen Begierden und des Götzendienſtes ſtand, zu bekämpfen hatte. Zu ſeinem ganzen Beyſtande erwählte er ſich einige ſchwache, unwiſſende, arme und rohe Fiſcher. Mit dieſen unterwirft er die ganze Erde der Herrſchaft der Wahrheit, der Religion, des Kreuzes, an welchem er das Werk ſeiner Sendung und die Aufopferung ſeines Lebens, das er ſeinem Vater zum Heile der ganzen Welt hingiebt, vollenden ſoll.

XLIII. Jeſus fängt an Jünger zu bekommen. Er beruft den Andreas und den Petrus. Joan. I. 29. 34. 45 — 52. Jahr der Welt 4033. Jeſu Chriſti 33. der gemeinen Zeitrechnung 30.

Des Tags darauf, nachdem Johannes von Jeſu Chriſto gezeugt hatte, ſagte dieſer heilige Vorläufer in Gegenwart zweyer ſeiner Jünger von Jeſu: Das iſt das Lamm Gottes. Alſobald verließen ihn dieſe zwey Jünger und folgten Jeſu nach, kamen an den Ort, wo er wohnte, blieben ſelbigen ganzen Tag daſelbſt und unterhielten ſich in Geſprächen mit ihm. Gegen vier Uhr nachmittags fand Andreas, der einer von jenen zwey Jüngern war, ſeinen Bruder Simon und lud ihn ein, zu Jeſu zu kommen. Man führte ihn an den Ort, wo er ſich aufhielt, und als ihn Jeſus ſah, ſprach er zu ihm: du biſt Simon, Jonas Sohn, von nun an wird dein Name Kephas ſeyn, das heißt, Stein oder Fels.

XLIV. Berufung des Philippus und des Nathanaels.

Des andern Tags, als Jeſus von dar nach Nazareth zurück kehrte, begegnete er dem Philippus und ſagte zu ihm, er ſollte ihm nachfolgen. Philippus folgte ihm nach, traf hierauf den Nathanael an, den viele nicht ohne guten Grund mit dem heiligen Bartholomäus für einerley Perſon halten, lud ihn gleichfalls zur Nachfolge Jeſu Chriſti ein und ſprach zu ihm: wir haben denjenigen gefunden, der uns von Moſen und den Propheten verheiſſen wurde. Dieſer iſt Jeſus, Joſephs Sohn, von Nazareth. Nathanael antwortete: kann von Nazareth etwas Gutes kommen? Philippus erwiederte: komm und ſiehe es ſelbſt. Da nun Jeſus den Nathanael zu ihm kommen ſah, ſprach er: das iſt ein wahrer Iſraelite, in welchem keine Falſchheit iſt. Nathanael antwortete: woher kenneſt du mich? Jeſus verſetzte: ehe Philippus mit dir redete, habe ich dich unter dem Feigenbaume geſehen. Wahrſcheinlich hatte Nathanael unter einem Feigenbaume eifrig gebethet, Gott möchte ihm den Meſſias zu erkennen geben. Ich ſehe wohl, erwiederte Nathanael, daß du der Sohn Gottes biſt; und ihr werdet Zeugen ſeyn, ſagte Jeſus, wenn ſich die Himmel öffnen und die Engel von dem Himmel auf des Menſchen Sohn herab ſteigen und hernach wieder in den Himmel zurück kehren.

Es vergiengen zwey Tage, ehe Jeſus nach ſeiner Abreiſe von Bethabara zu Nazareth ankam. In dieſer ganzen Zeit unterhielt er ſich mit

ſeinen

ſeinen neuen Jüngern und redete mit ihnen von ſeiner Sendung. Am dritten Tage gieng er mit ſeinen Jüngern nach geſchehener Einladung auf eine Hochzeit zu Cana in Galiläa. Die Brautleute waren ohne Zweifel Anverwandte von ihm, denn Maria, die Mutter Jeſu, fand ſich gleichfalls auf derſelben ein. Da es nun am Weine zu fehlen anfieng, nahm es Maria wahr, und meldete Jeſu etwas davon. Er antwortete ihr: meine Stunde iſt noch nicht gekommen. Maria ſprach zu den Dienern: thut was er euch ſagt. Nun ſtanden ſechs ſteinerne Gefäße da, von denen jedes zwey oder drey Metreten hielt. Der körperliche Inhalt der Flüſſigkeit, welche von einer attiſchen Metrete gefaßt werden konnte, belief ſich, dem Gewichte nach, auf neunzig Pfunde. Man kann hieraus auf die Größe und Geräumigkeit dieſer Krüge ſchließen. Diejenigen welche behaupten, daß der Evangeliſt unter dem Wort, Metrete, das Ephi oder Epha der Hebräer verſtehe, geben dieſem Maaße dreyßig franzöſiſche Pinten a). Immer überflüßig genug für die Hochzeitgäſte. Dieſe Krüge waren von Stein, wahrſcheinlich von Alabaſter, wel-

XLV. Jeſus verwandelt zu Cana in Galiläa Waſſer in Wein.

 cher

a) Eine franzöſiſche Pinte enthält 48 pariſer Kubikzoll und kommt mit einer Dresdner Kanne überein. Nimmt man nun das Gewicht von einem rheinländiſchen Kubikfuß Waſſers mit dem Herrn von Wolf zu 64 Pfund an, ſo wird der pariſer Kubikfuß Waſſers 71 Pfund geben. Folglich werden 48 pariſer Kubikzoll eben dieſer Flüſſigkeit, als das Maaß von einer franzöſiſchen

cher ſehr leicht auf der Drechſelbank gedreht, ausge= höhlet und bearbeitet werden kann. Alle die Krüge, die man an verſchiedenen Orten als Krüge von der Hochzeit zu Cana zeigt, ſind von dieſer Materie. Der Evangeliſt bemerkt, daß ſie zur Reinigung der Juden beſtimmt waren; es ſey nun, daß ſie Hände und Geſicht in denſelben wuſchen, oder das Tiſch= geſchirr darin reinigten.

Jeſus ſagte alſo zu den Dienern: füllet dieſe Gefäße mit Waſſer, und ſie fülleten ſie bis oben an. Alsdann befahl er ihnen etwas daraus zu ſchöpfen und es dem Speiſemeiſter zu bringen. Sie brachten es ihm. Dieſer hatte kaum davon gekoſtet, als er den Bräutigam kommen ließ, und zu ihm ſagte: auf den gewöhnlichen Mahlzeiten ſetzt man anfangs ſei= nen beſten Wein vor, und wann man ziemlich getrun= ken hat den geringern. Du haſt im Gegentheile deinen beſten Wein bis jetzt aufbehalten, da man im Begriffe iſt, vom Tiſche aufzuſtehen; denn weder der Speiſemeiſter noch der Bräutigam wußten etwas von dem, was geſchehen war. Das iſt das erſte Wunder, das Jeſus vor ſeinen Jüngern that, um ſich ihnen zu erkennen zu geben, und ihren bis dahin ſehr ſchwachen Glauben zu befeſtigen.

Von

Pinte 3 2/5 Pfund wiegen, und die Metrete wird nach dieſer letzten Berechnung 102 Pfund ſchwer ſeyn. Dieſemnach gäbe die zweyte Be= rechnung ein größeres Maaß, als die erſte. Anm. des Ueberſetzers.

Von Cana kam Jeſus nach Kapernaum, einer an der See Tiberias gelegenen Stadt. Er brachte ſeine Mutter, ſeine Anverwandten und Jünger dahin, als an den Ort, den er ſich zu ſeinem gewöhnlichſten Aufenthalte während der Zeit ſeines Lehramtes erwählt hatte. Indeſſen blieb er für jetzt nur wenige Tage daſelbſt, weil er ſich nach Jeruſalem auf das Oſterfeſt begeben wollte. Er kam wirklich dahin und fand in dem Tempel eine Menge Leute, welche zur Erleichterung der Fremden, die Opferthiere brauchten, Rinder, Schafe, Tauben und anderes Vieh an ſie verkauften, ſo wie er auch Wechsler da antraf, die allerhand Münzen einwechſelten. Es geſchah dieſes zur Bequemlichkeit derjenigen, die kein anderes, als ausländiſches, zu Jeruſalem nicht gangbares, Geld hatten und daher froh waren, wenn ſie ihre Münzſorten mit andern umtauſchen und auf dieſe Art dem Tempel ihre Opfer bringen konnten. Jeſus wurde über den Anblick aller dieſer Leute voll Unwillens, machte ſich eine Geißel von Stricken, und jagte ſie damit alle aus dem Tempel, ohne daß es jemand wagte, ſich ihm zu widerſetzen. Er ließ alles ihr Vieh hinaus treiben; ſtieß die Tiſche der Wechsler um, und ſagte zu allen Kaufleuten: ſchafft mir alles das hinweg, und machet das Haus meines Vaters nicht zu einem Handelshauſe. Damals erinnerten ſich ſeine Jünger an jenes Wort der Schrift: **Der Eifer um dein Haus hat mich verzehrt.**

XLVI. Jeſus erwählt Kapernaum zu ſeinem Wohnorte. Erſte Oſtern ſeit dem Lehramte Jeſu Chriſti.

XLVII. Murren der Juden. Jeſus ſagt, daß er den Tempel ſeines Leibes in drey Tagen wieder aufbauen werde. Joan. II. & IV. Jahr der Welt 4033. Jeſu Chriſti 33. Der gem. Zeitr. 30.

Das Anſehen und die Gewalt in der Art, mit welcher Jeſus Chriſtus Perſonen aus dem Tempel vertrieben hatte, deren Handelſchaft ſo rechtmäßig und ſelbſt für den Dienſt des Tempels ſo vortheilhaft ſchien, überraſchte die Juden. Sie erſtaunten einen Menſchen ohne Anſehen dergleichen Machthandlungen verrichten zu ſehen und ſprachen zu ihm: durch was für einen Beweis und durch was für ein Wunder kannſt du uns darthun, daß du auf eine ſolche Art zu verfahren berechtigt biſt? Jeſus antwortete ihnen: brechet dieſen Tempel ab, und ich will ihn in dreyen Tagen wieder aufrichten. Auf dieſe Weiſe trozte er ihuen mit dem größeſten Wunder, das man verlangen konnte. Indeſſen meynte er hiemit nicht das Tempelgebäude, ſondern den Tempel ſeines Leibes, und ſagte auf dieſe Art voraus, daß derſelbe durch die Bosheit der Juden ſterben und zerſtört werden, aber nach dreyen Tagen wieder auferſtehen würde. Man wird in der Folge ſehen, was für einen ſchlimmen Gebrauch die Juden von dieſem Ausſpruche machten. Als nämlich Jeſus nach ſeiner Gefangennehmung vor Gericht verklagt wurde, gaben ſie ihm Schuld, er hätte ſich gerühmt, er wolle den Tempel Gottes niederreiſſen und ihn in drey Tagen wieder aufbauen.

Sie antworteten ihm daher: an dieſem Tempel iſt ſechs und vierzig Jahre gebaut worden, und du willſt ihn in dreyen Tagen wieder aufbauen? wirklich waren es damals ſechs und vierzig Jahre, daß ihn

Hero-

Herodes wieder aufzubauen angefangen hatte, und man nahm täglich einige neue Arbeiten oder Ausbeſſerungen an demſelben vor. Jeſus hielt es nicht für dienlich, ihnen ihren Irrthum zu benehmen; ſondern that nach ſeinem Abſchied von ihnen viele Wunder in Jeruſalem und bekehrte viele Perſonen, die an ihn glaubten: weil er aber ihren Leichtſinn und ihre Unbeſtändigkeit kannte, vertrauete er ſich ihnen nicht, feſt überzeugt, daß ihn die meiſten bey der erſten Gelegenheit verlaſſen würden.

XLVIII. Nikodemus kommt zu Jeſu Chriſto bey der Nacht.

Einer von denen, die von ſeinen Reden und Wundern gerührt wurden, war ein alter Rathsherr der Juden, aus dem Geſchlechte der Phariſäer, mit Namen Nikodemus. Weil dieſer es nicht wagte, ſich öffentlich für ſeinen Jünger zu erklären, ſo kam er des Nachts zu ihm und ſprach zu ihm: Meiſter, wir wiſſen, daß du von Gott geſandt biſt, denn kein Menſch kann die Zeichen thun, die du thuſt, es ſey denn Gott mit ihm. Jeſus antwortete: wahrlich, wahrlich ich ſage dir, niemand kann das Reich Gottes ſehen, wenn er nicht von neuem gebohren wird. Unter dem Ausdruck, Reich Gottes, verſteht der Heiland bisweilen die ewige Seligkeit, deren die Seligen im Himmel genießen, bisweilen die Stiftung ſeiner Kirche und den neuen Bund im Gegenſatze gegen den alten, bisweilen den Glauben und die Predigt des Evangelii. Hier will er den Glauben an ihn, und den Beytritt zu ſeinem Bunde und zu ſeiner Kirche damit anzeigen.

XLIX. Geheimniß der Wiedergeburt dem Nikodemus erklärt.

Nikodemus, der an dieſe Sprache noch nicht gewöhnt war, fragte ihn: wie kann ein Menſch, der ſchon alt iſt, von neuem gebohren werden? muß er wieder in ſeiner Mutter Leib zurück kehren, um dann zum zweytenmale aus demſelben hervorzukommen? Jeſus verſetzte ihm: wahrlich ich ſage dir, wenn ein Menſch nicht wieder gebohren wird aus dem Waſſer und Geiſte, ſo kann er nicht in das Himmelreich kommen. Damit meynte er die Taufe, die er einſetzen wollte, in welcher wir neben der Waſſertaufe auch den heiligen Geiſt empfangen. Er redete weiter mit ihm und erklärte ihm die herrlichen Wirkungen dieſer Taufe, indem er zu ihm ſagte, daß diejenigen, welche dieſelbe empfangen hätten und durch den heiligen Geiſt wieder gebohren würden, nicht mehr nach dem Fleiſche wandelten, ſondern nach dem Geiſte, daß ſie der Sünde entſagten und von nun an nur für den Himmel lebten.

Da dieſe Ausdrücke noch einige Verwirrung in dem Kopfe des Nikodemus verurſachten, ſprach Jeſus zu ihm: du biſt ein Meiſter in Iſrael und weißt das nicht. Wahrlich ich ſage dir, wir reden was wir wiſſen, und begreifet ihr mich nicht, wenn ich auf eine gemeine Art und nur von irdiſchen Dingen mit euch ſpreche, wie werdet ihr mir glauben, wenn ich von himmliſchen Dingen mit euch rede? niemand fährt gen Himmel, als der Sohn Gottes, der von dannen hernieder gekommen iſt, ohne daß er darum im Himmel zu ſeyn aufhörte; denn alſo

hat

hat Gott die Welt geliebt, daß er ihr ſeinen eigenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben. Gleichwie Moſes in der Wüſten die Schlange erhöht hat, ſo muß auch des Menſchen Sohn erhöht werden, damit er allen, die an ihn glauben, das Heil verſchaffen könne; denn er iſt nicht gekommen, die Welt zu richten oder zu verdammen, ſondern ſie ſelig zu machen. Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubt, iſt ſchon um ſeines Unglaubens willen verdammt; das Licht iſt in die Welt gekommen und die Menſchen liebten die Finſterniß mehr, als das Licht. Das wird der Bewegungsgrund ihrer Verdammniß ſeyn.

L. Jeſus fängt an mit ſeinen Jüngern zu taufen.

Nach dieſem verließ Jeſus Jeruſalem, und anſtatt nach Galiläa, wo er her gekommen war, zurück zu kehren, blieb er in Judäa und begab ſich an den Jordan, wo er mit ſeinen Jüngern zu taufen anfieng; oder vielmehr ſeinen Jüngern befahl, in ſeinem Namen zu taufen; denn er für ſeine Perſon taufte nicht. Gleichwie Johannes der Täufer ſeine Sendung mit der Taufe, die er dem Volke ertheilte, anfieng und dabey erklärte, daß ſeine Taufe nur eine Zubereitung auf die Taufe Jeſu Chriſti ſey, ſo fieng der Heiland das Geſchäft ſeines Lehramtes mit der Taufe des Waſſers und des von ihm verheiſſenen heiligen Geiſtes an, welcher gleichſam die Thür iſt, durch welche man in ſeine Kirche kommt, und die Vergebung ſeiner Sünden nebſt dem Unterſcheidungsmerkmaale der Kinder Gottes empfängt.

In=

LI.
Johannes der Täufer giebt der Taufe Jeſu Chriſti den Vorzug vor ſeiner eigenen.

Inzwiſchen fuhr Johannes der Täufer gleichfalls fort, zu taufen, aber nachdem er dieſes bey dem Einfluße des Jordans in das todte Meer zu thun angefangen hatte, gieng er, um Jeſu und ſeinen Jüngern Platz zu machen, dieſen Fluß immer weiter rückwärts, dergeſtalt daß er von Bethabara aus bis in die Nachbarſchaft von Salim kam. Jeſus und ſeine Jünger fiengen da an, wo Johannes angefangen hatte und endigten gleich ihm in Galiläa. Die Menge derjenigen, welche zur Taufe Jeſu kamen und dieſelbe der Taufe Johannis vorzogen, erregte unter den Juden mancherley Reden in Betreff der Gültigkeit und des Verdienſtes dieſer beyden Taufen; aber Johannes gab der Taufe Jeſu ohne alles Bedenken den Vorzug und ſprach: ich habe nichts anders, als was ich empfangen habe. Er iſt der Bräutigam, und ich bin bloß der Freund des Bräutigams.

LII.
Herodes Antipas von Galiläa faßt den Entſchluß, ſeine Schwägerinn Herodias zu heurathen.
Joſeph. Antiq. l. 18. c. 7. 8.
Matth. XIV. 3. 4.
Luc. III, 19. &c.
Marc. VI. 17. 18.

Herodes Antipas, der Vierfürſt von Galiläa hatte die Tochter des Königs von Arabien, Aretas, zu ſeiner erſten Frau. Als er im Frühlinge dieſes Jahres, als des ſechzehnten der Regierung des Tiberius, nach Rom gieng, beſuchte er in der Durchreiſe ſeinen Bruder Herodes Philippus, den Vierfürſten von Batanea und Trachonitis. Er ſah da ſeine Schwägerinn Herodias, die Gemahlinn des Philippus, eine Tochter des Ariſtobulus, folglich eine Enkelinn Herodis des Großen von der Mariamne, und eine Nichte der zwey erſtgemeldten fürſtlichen Brü-

Brüder Antipas und Philippus. Antipas wurde in ſie verliebt, erklärte ihr ſeine Leidenſchaft, und that ihr den Vorſchlag, ſie zu heurathen. Die Herodias gab ihre Einwilligung darzu, aber unter der Bedingniß, daß er ſeine bisherige Gemahlinn, nämlich die Tochter des Königs von Arabien, Aretas, verſtoßen ſollte. Die Sache wurde auf dieſe Art beſchloſſen und Antipas ſetzte ſeine Reiſe nach Rom fort. Bey ſeiner im Herbſte eben dieſes Jahres erfolgten Zurückreiſe, kehrte er wieder bey ſeinem Bruder Philippus ein, und erneuerte der Herodias ſeine Verſprechungen.

Jahr der Welt 4033. Jeſu Chriſti 33. Der gem. Zeitr. 30.

Es kam nun nur noch darauf an, daß er ſeine Scheidung von ſeiner fürſtlichen Gemahlinn, der Tochter des Königes Aretas, zu Stande brachte. Man mußte irgend einen Vorwand dazu finden, und der Handel konnte nicht ſo geheim bleiben, daß nicht dieſe Fürſtinn ſein Vorhaben wahrgenommen und durch fleißiges Nachforſchen das ganze Geheimniß entdeckt hätte. Sie entſchloß ſich, ihrem Gemahl Herodes zuvorzukommen. Ohne ſich etwas gegen ihn merken zu laſſen, bath ſie ihn, er möchte ihr erlauben eine Reiſe auf das Schloß Machäron zu thun, welches damals unter der Bothmäßigkeit ihres Vaters, des Königes Aretas, ſtand. Herodes gab ohne alles Mistrauen ſeine Einwilligung darzu; und die Fürſtinn nahm, anſtatt dahin zu gehen, ihren Weg nach Arabien, und begab ſich in großen Tagreiſen zu dem Könige, ihrem Vater. Dieſe Abſonderung

LIII. Die Gemahlinn des Antipas, die Tochter des Königes Aretas, ſondert ſich von ihrem Manne ab.

derung war dem Herodes Antipas ſehr angenehm, indem ſie ihn in den Stand ſetzte, ſeine vorgehabte Vermählung mit der Herodias zu vollziehen; aber die Art und Weiſe, wie dieſes alles geſchah, verurſachte einen Bruch zwiſchen den beyden Königen, Herodes Antipas und Aretas, ſo daß ſie von dieſem Jahre an bis zu dem, im Jahr Jeſu Chriſti 37 erfolgten Tode des Tiberius, das heißt, vier Jahre lang mit einander Krieg führten.

LIV. Johannes der Täufer tadelt den Antipas freymüthig wegen ſeiner blutſchänderiſchen Ehe.

Als ſich Antipas durch die freywillige Zurückkehr der Königinn, ſeiner Gemahlinn, zu dem Könige Aretas in Freyheit ſah, heurathete er die Herodias, die Gemahlinn ſeines noch lebenden Bruders Philippus, von welchem ſich dieſe Fürſtinn ſcheiden ließ, ob ſie gleich Kinder von ihm hatte, und dieſer Fürſt weder in die Eheſcheidung willigte, noch in dieſe blutſchänderiſche Ehe, die den Geſetzen Moſis ſo ſehr zuwiderlief und in dem Lande ein ſo verderbliches Beyſpiel gab. Johannes der Täufer, welcher damals in Galiläa war, fühlte bey dem Anblicke eines ſo großen Aergerniſſes ſeinen Eifer entbrennen, ſtand wider den Herodes auf und ſagte ihm ins Angeſicht: es iſt dir nicht erlaubt, die Frau deines noch lebenden Bruders zu behalten. Herodes, welcher gegen Johannem dem Täufer Ehrfurcht hegte, hörte ihn geduldig an; aber Herodias ſchwur, vor Wuth auſſer ſich, dem Johannes den Untergang, und brachte es bey dem König dahin, daß er ihn unter dem Vorwande, er ziehe

durch

durch ſeine Taufe zu viele Leute an ſich, in Verhaft nahm, und ihn auf ſein Schloß Machäron, welches Antipas dem Könige der Araber wahrſcheinlich in dem mit ihm geführten Krieg wieder abgenommen hatte, gefangen ſetzen ließ.

LV. Jeſus führt ein Geſpräch mit einer ſamaritiſchen Frau.

Um eben dieſe Zeit kehrte Jeſus von Judäa nach Galiläa zurück und kam auf ſeiner Durchreiſe durch Samaria um die Mittagszeit bey der Stadt Sichar an, welches das, aus der Geſchichte Jakobs bekannte, alte Sichem iſt. Er ſchickte ſeine Jünger in die Stadt, da zu ihrer gegenwärtigen Mittagsmahlzeit zu eſſen zu kaufen, und ſetzte ſich unterdeſſen zu einem Brunnen, welches der Jakobsbrunnen war und nicht weit von der Stadt lag. Wie er nun ſo da ſaß, kam eine Frau aus der Stadt um Waſſer aus dem Brunnen zu ſchöpfen. Jeſus bath ſie, ſie möchte ihm zu trinken geben, und dieſe Frau war ſehr verwundert, zu ſehen, daß ein Jude auf eine ſolche Art mit ihr redete; denn die Samariter und Juden hatten keine Gemeinſchaft unter ſich und aßen auch nicht miteinander, indem ſie einander wechſelſeitig für unrein anſahen; welches jedoch nicht hinderte, daß ſie bisweilen in dringenden Bedürfniſſen, Lebensmittel von einander kauften, wie man ſieht, daß Jeſus Chriſtus hier ſeine Jünger in die Stadt Sichem ſchickt, um da zu eſſen zu kaufen.

LVI.
Jeſus verſpricht der Samariterinn Waſſer, welches den Durſt auf immer löſcht.

Jeſus antwortete alſo dieſer Frau: wenn du die Gabe Gottes wüßteſt und denjenigen kenneteſt, der dich um einen Trunk bittet, du würdeſt vielleicht ſelbſt ihn darum bitten, und er gäbe dir lebendiges Waſſer. Die Frau erwiederte ihm: Herr, du haſt kein Schöpfgefäß, und der Brunnen iſt tief. Wie könnteſt du mir alſo lebendiges Waſſer geben? biſt du größer als unſer Vater Jakob, der uns dieſen Brunnen gegeben und mit ſeinen Kindern daraus getrunken hat? Jeſus verſetzte: Wer von dieſem Waſſer trinket, wird wieder dürſten; wer aber von dem Waſſer trinket, das ich ihm geben werde, wird nimmermehr dürſten; ſondern mein Waſſer wird für ihn eine Quelle ſeyn, die bis in das ewige Leben quillt. Dieſe Frau ſprach zu ihm: Herr, gieb mir doch von ſolchem Waſſer, damit ich keinen Durſt mehr empfinde, und nicht mehr gezwungen ſey, hieher zu kommen um Waſſer zu ſchöpfen. Jeſus erwiederte: Gehe, ſuche deinen Mann und komme hieher zurücke. Sie antwortete: ich habe keinen Mann. Jeſus ſprach zu ihr: du ſagſt mit Recht, daß du keinen Mann haſt, denn du hatteſt ihrer ſieben, und der, den du jetzt haſt, iſt nicht dein Mann.

LVII.
Jeſus entdeckt der Samariterinn, daß er der Meſſias ſey.

Die Samariterinn ſagte voll Erſtaunen zu ihm: wie ich ſehe, biſt du ein Prophet; unſere Väter, die Patriarchen, haben auf dieſem Berge angebethet, (hier zeigte ſie zugleich auf den ganz nahe liegenden Berg Garizim, auf welchem der Tempel der Samariter ſtand) und ihr Juden behauptet, man müſſe den Herrn in dem Tempel zu Jeruſalem anbe-

anbethen. Jeſus ſprach zu ihr: die Zeit iſt gekommen, da der Ort der Anbethung weder mehr auf dieſen Berg noch auf den Tempel zu Jeruſalem eingeſchränkt ſeyn wird; ſondern da die wahren Anbether Gott an jedem Orte im Geiſte und in der Wahrheit anbethen werden. Ihr Samariter bethet an, was ihr nicht wiſſet, wir hingegen bethen an, was wir wiſſen; denn das Heil kommt von den Juden. Er wollte ihr darüber einen Vorwurf machen, daß die Samariter nicht die ganze heilige Schrift annahmen, ſondern nur allein die Bücher Moſis. Sie antwortete: Ich weiß, daß der Meſſias kommen ſoll, und wann dieſer gekommen iſt, wird er uns alles lehren und alle unſere Schwierigkeiten aufklären. Jeſus antwortete ihr: ich ſelbſt, der ich mit dir rede, bin der Meſſias.

LVIII. Bekehrung der Sicheminten auf die Predigt Jeſu Chriſti. Joan. IV. Luc. IV. 14. Jahr der Welt 4034. Jeſu Chriſti 34. Der gem. Zeitr. 31.

Als Jeſus ſein Geſpräch mit der Samariterinn vollends endigte, kamen ſeine Jünger aus der Stadt und brachten Speiſe. Sie wunderten ſich ſehr, wie ſie ſahen, daß er auf eine ſolche Art mit einer Frau redete, und lagen ihm an, daß er eſſen möchte, denn es war Mittag. Er antwortete ihnen: Ich habe eine Speiſe zu eſſen, die euch unbekannt iſt. Sie ſahen daher einander an und ſagten: hat ihm denn jemand zu eſſen gebracht? aber er ſprach zu ihnen: meine Speiſe iſt die, daß ich den Willen meines Vaters thue.

Inzwiſchen war die Samariterinn in die Stadt Sichem zurück gekehrt und erzählte da, daß ſie einen Mann gefunden, der ihr alles geſagt hätte, was ſie gethan habe, und daß dieß wohl der Meſſias, den ſie erwarteten, ſeyn könne. Sogleich bewog ſie ihre Neugierde haufenweis hinauszu gehen, um Jeſum zu ſehen. Sie luden ihn auf das angelegentlichſte ein, er möchte in ihre Stadt kommen. Er thats, blieb zwey Tage daſelbſt, unterrichtete ſie, und viele glaubten an ihn. Dieſe ſagten nun zu der Frau: wir haben nicht bloß auf dein Zeugniß geglaubt, ſondern es ſelbſt geſehen und gehört.

LIX. Jeſus in der Schule zu Nazareth.

Von Sichem aus kam er nach Nazareth, wo ſeine Anverwandten wohnten. An dem nächſten Samſtage nach ſeiner Ankunft gieng er nach ſeiner Gewohnheit in die Schule, und als er ſich zum Vorleſen angebothen hatte, reichte ihm der Vorſteher der Schule das Buch des Propheten Iſaias dar: Jeſus ſchlug es auf und gerieth über folgende Stelle: Der Geiſt Gottes ruhet auf mir, darum hat er mir die Salbung gegeben, und mich geſandt, den Armen zu predigen, diejenigen, deren Herz von Schmerz zermalmet iſt, zu heilen, den Gefangenen die Freyheit, den Blinden das Licht, und das gnädige Jahr des Herrn, den Tag, an welchem er ſich an ſeinen Feinden rächen wird, zu verkündigen. Dieſe Stelle enthält eine offenbare Anſpielung auf das

das Jubeljahr, in welchem die Sklaven in Freyheit geſetzt wurden, und die Armen wieder von dem Erbtheile ihrer Väter Beſitz nahmen. Alles dieß war das Vorbild und das Pfand von dem, was bey der Ankunft des Meſſias auf eine unendlich vollkommenere und vortrefflichere Art in dem ewigen Heile geſchehen ſollte, das er denen, die an ihn glauben, verſchaffen würde.

LX. Jeſus prediget in der Schule zu Nazareth. Luc. IV. 14. 15. &c.

Als Jeſus daher dieſe Stelle geleſen hätte, legte er das Buch, welches nach alter Sitte eine Pergamentrolle war, wieder zuſammen, hernach fieng er an, mit dem Volke zu reden und ihnen zu zeigen, daß das, was er erſt vorgeleſen habe, an ſeiner Perſon in Erfüllung gehe, daß er derjenige ſey, deſſen Ankunft Iſaias vorausſage, und daß er ſie an allen den Gnaden, die in ſeinem Texte ausgedrückt wären, Theil nehmen laſſen wolle. Er redete auf eine ſo anmuthsvolle Art mit ihnen, daß ſie ihn nicht genug bewundern konnten; dachten ſie aber auf der andern Seite an die Niedrigkeit ſeiner Geburt, ſo ſagten ſie zu einander: iſt das nicht der Sohn Joſephs? der Neid mengte ſich mit in das Spiel, und ſie verloren darüber die Frucht ſeiner Predigt. Jeſus, deſſen Blick in das Innerſte ihres Herzens drang, ſprach zu ihnen: ihr werdet ohne Zweifel das Sprichwort auf mich anwenden: Arzt, hilf dir ſelbſt, thue hier in deinem Vaterlande die Wunder, die du zu Kapernaum und an andern Orten gethan haſt. Aber wahrlich ich ſage euch, kein

Prophet gilt etwas in ſeinem Vaterlande. Wahrlich ich ſage euch, es waren zu der Zeit des Propheten Elias viele Wittwen in Jſrael, und der Herr ſandte ſeinen Propheten zu keiner andern, als zu der Wittwe zu Sarepta in dem Lande der Sidonier. Es waren auch zu der Zeit des Eliſäus viele Ausſätzige, und Naaman war der einzige, der von ihm geheilt wurde.

LXI. Jeſus wird aus Nazareth vertrieben und begiebt ſich nach Kapernaum.

Es fiel den Nazarethern nicht ſchwer, die Anwendung von dieſem allen auf ſich zu machen: ſie wurden darüber voll Unwillen und jagten Jeſum aus ihrer Schule und aus ihrer Stadt, ja wollten ihn ſogar von der ſteilen Anhöhe, auf welche ihre Stadt gebaut war, hinunter ſtürzen; aber er entfernte ſich; und gieng mitten durch ſie hinweg, ohne daß ſie ihn greifen konnten. Er begab ſich von da aus nach Kapernaum, und ſchlug da ſeine gewöhnliche Wohnung auf. Nur ein einzigsmal kam er in der Folge wieder nach Nazareth.

Die Galiläer, welche Zeugen der Wunder geweſen waren, die er zu Jeruſalem auf dem Oſterfeſte gethan hatte, ſchätzten ſich ſehr glücklich, ihn in ihrem Lande zu ſehen, und ſchenkten ihm eine ehrenvolle Aufnahme. Er verkündigte ihnen das Reich Gottes, die Ankunft des Meſſias und die Nothwendigkeit der Buße; gieng auf dieſe Art von einer Stadt in die andere und von einem Flecken in den andern, lehrte das Volk, und heilte die Kranken.

Als

Als er eines Tags zu Cana angelangt war, wo er einige Zeit vorher das Waſſer in Wein verwandelt hatte, kam ein Hofbedienter des Königes Herodes, deſſen Sohn zu Kapernaum krank darnieder lag, und bath Jeſum, er möchte ſeinem Sohne die Geſundheit wieder ſchenken. Jeſus ſprach zu ihm: ihr glaubet nur nach vielen Wundern. Als ihn nun der Vater auf das inſtändigſte bath, ſchickte ihn Jeſus mit den Worten fort: Gehe hin, dein Sohn iſt geneſen. Er kehrte alſo von dannen zurück, und als er ſich der Stadt näherte, kamen ihm ſeine Knechte entgegen und ſprachen zu ihm: dein Sohn iſt geneſen; er fragte ſie nun: um welche Stunde hat er angefangen, ſich beſſer zu befinden? ſie antworteten: geſtern um die ſiebente Stunde hat ihn das Fieber verlaſſen. Er erkannte, daß dieß der Zeitpunkt war, an welchem Jeſus zu ihm geſagt hatte: dein Sohn iſt geneſen, und er glaubte mit ſeinem ganzen Hauſe an Jeſum Chriſtum.

LXII. Jeſus heilt zu Kapernaum den Sohn eines Hofbedientendes Königes Herodes. Joan. IV. 46.

Von Cana aus kam er einige Zeit hernach wieder nach Kapernaum, und als er eines Tags an dem Ufer der See Tiberias, auf welchem Kapernaum lag, hin und her gieng, ſah er zwey Brüder, Simon und Andreas, ihre Netze auswerfen; denn ſie waren Fiſcher, und er ſagte zu ihnen, ſie ſollten ihm nachfolgen, er wolle ſie zu Menſchenfiſchern machen, das heißt, ſie zur Predigt ſeines Evangelii beſtimmen, und ſie an dem Heile der Völker arbeiten laſſen. Man hat ſchon weiter oben geſe=

LXIII. Simon und Andreas verlaſſen ihren Fiſcherkahn und folgen Jeſu Chriſto nach. Berufung der Söhne Zebdäi, Jakobi und Johannis.

geſehen, daß Simon und Andreas gleich anfangs dem Heilande nachfolgten; aber ſie waren hernach zu ihrer gewöhnlichen Handthierung zurück gekehrt. Sie verließen alſo ihre Netze und ihren Fiſcherkahn und folgten Jeſu Chriſto nach. Ein wenig weiter hin ſah er zwey andere Brüder Jakobum und Johannem, die ſich mit ihrem Vater Zebedäo in ihrem Nachen befanden; dieſe berief er gleichfalls, und ſie ließen ihren Vater in ſeinem Nachen und folgten ihm nach. Dieß waren die Werkzeuge, deren ſich Gott zur Bekehrung der Welt bedienen wollte. Nichts zeigt ſeine Allmacht und Weisheit beſſer, als dieſe Wahl. Die Einführung der chriſtlichen Religion mußte als ein Werk Gottes erſcheinen.

LXIV. Jeſus heilt in der Schule zu Kapernaum einen Beſeſſenen. Luc. IV. 31. 32. &c. Marc. I. 21. &c. Matth. VIII. 10. &c. Jahr der Welt 4034. Jeſu Chriſti 34. der gemeinen Zeitrechnung 31.

Als ein getreuer Beobachter des Geſetzes und der, unter den Juden eingeführten, löblichen Gebräuche ermangelte der Heiland nicht, ſich an allen Sabbattagen in der Schule einzufinden, und da die Ankunft des Reiches Gottes zu verkündigen. Als er eines Tags in dieſelbe gekommen war, und mit ſeiner gewöhnlichen Anmuth und Stärke geprediget hatte, wurde das Volk zu Kapernaum, als es ihn hörte, von Bewunderung hingeriſſen. Nun war ein, von dem böſen Geiſte beſeſſener, Menſch daſelbſt, welcher ausrief: was haben wir mit dir zu ſchaffen, Jeſu von Nazareth? du biſt gekommen, uns zu verderben; ich weiß, daß du der Heilige Gottes und der Meſſias biſt. Der Teufel redete aus Muthmaſſung ſo; denn wenn er gewiß gewußt

wußt hätte, daß er der Sohn Gottes ſey, hätte er ihn nimmermehr kreuzigen laſſen a). Jeſus bedrohte ihn, legte ihm Stillſchweigen auf, und befahl ihm den Leib dieſes Menſchen zu verlaſſen. Alsbald warf der Teufel dieſen Menſchen mitten unter der Verſammlung zu Boden, und verließ ihn mit lautem Geſchrey, ohne ihm etwas Uebels zu thun. Das ganze Volk war Zeuge von dieſer ſo plötzlichen und ſo wundervollen Heilung, und der Ruhm Jeſu verbreitete ſich in ganz Galiläa.

Als er die Schule verließ, gieng er in das Haus des Simon Petrus, um da zu eſſen. Die Schwiegermutter Simons hatte ein ſchweres Fieber, welches ſie an der Verrichtung ihrer Geſchäfte hinderte. Die Jünger bathen ihn, ſie zu heilen. Alsbald näherte er ſich ihr und ergriff ſie bey der Hand. Sogleich verließ ſie das Fieber, und ſie fieng an, ſie zu bedienen.

LXV. Jeſus heilte die Schwiegermutter des heil. Petrus, welche das Fieber hatte. Matth. VIII. 14. &c. Marc. I. 31. Luc. X. 40.

Am Abende und nach dem Untergange der Sonne, als die Sabbatsruhe vergangen war, kamen alle, welche Kranke und Beſeſſene hatten, haufenweis vor die Thür des Hauſes, worinn Jeſus wohnte und verlangten ihre Heilung; die ganze Stadt hatte ſich dahin verſammelt. Jeſus legte den Kranken die Hände auf, heilte ſie alle, und ſchickte ſie fort. Die Beſeſſenen ſchrieen mit lauter Stimme, daß er der

a) I. Cor. II. 8.

der Sohn Gottes ſey, aber er bedrohte ſie und hieß ſie ſtille ſchweigen, indem er kein ſolches Zeugniß zum Beweiſe ſeiner Sendung bedurfte, und es überdieß der Weisheit Gottes gemäß war, daß der Teufel bis ans Ende ungewiß bleiben mußte, ob Jeſus wirklich der Sohn Gottes ſey.

LXVI. Jeſus prediget in Galiläa. Marc. I. 35. Luc. IV. 42.

Des andern Morgens mit dem Anbruche des Tags gieng er aus der Stadt, und begab ſich an einen einſamen Ort, um da dem Gebethe obzuliegen. Simon und die andern Jünger erfuhren, daß er auf dem Lande ſey, und ſuchten ihn auf, und als ſie ihn gefunden hatten, ſagten ſie zu ihm, daß ihn die Volkshaufen ſuchten. Er ſprach zu ihnen: Laßt uns in den umliegenden Städten und Dörfern predigen; denn ich bin dazu ausgegangen. Da indeſſen die Volkshaufen angekommen waren, umringten ſie ihn, und drangen dergeſtalt in ihn, daß er ihnen den Troſt, ihn zu hören, nicht verſagen konnte; er beſchwerte ſich freundlich über ihre Gewaltthätigkeit, und ſprach zu ihnen: es ſind noch andere Städte, wo ich gleichfalls predigen muß; denn dazu hat mich Gott geſandt. Er gieng alſo durch ganz Galiläa, predigte in allen Städten, lehrte in den Schulen, heilte die Kranken, und befreyte die Beſeſſenen. Das Gerücht von ſo viel Wundern verbreitete ſich bald in ganz Syrien, welches in der Nachbarſchaft von Galiläa liegt. Man brachte ihm von allen Orten und Enden Kranke, und er gab ihnen allen die Geſundheit wieder. Aber dieſes Geſchenk war

nicht mit der Gabe des Glaubens und der Gnade zu vergleichen, die er ihnen ertheilte, indem er ihnen die Heilswahrheiten verkündigte.

LXVII. Wunderbarer Fischzug des heiligen Petrus auf der See Tiberias.

Nach ſeiner Zurückkunft von dieſer Sendung fand er ſich einſtmals an dem Ufer der See Tiberias dergeſtalt von dem haufenweis verſammelten Volke gedrängt, daß er nicht auf dem feſten Lande bleiben konnte, wenn er nicht in Gefahr kommen wollte, umgeworfen zu werden; er ſah ſich alſo genöthigt, in den Kahn des Simon Petrus zu ſteigen, aus welchem er predigte und das Volk lehrte. Nachdem er aufgehört hatte zu reden, ſprach er zu Petro: Fahret auf die Höhe und werfet eure Netze aus. Petrus antwortete ihm: Herr, wir haben die ganze Nacht auf der Fiſcherey gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich meine Netze auswerfen. Er that es, und fieng eine ſo ungeheure Menge Fiſche, daß ihre Netze zerrißen, und er ſie nicht mehr ziehen konnte. Er winkte alſo denen, die in dem andern Nachen waren, daß ſie kommen und ihm helfen ſollten; und ſie füllten die zwey Kähne mit Fiſchen an, dergeſtalt, daß ſie in Gefahr kamen, unterzuſinken. Petrus war über dieſes Wunder ſo erſtaunt, daß er ganz auſſer ſich Jeſu zu Füßen fiel und zu ihm ſprach: Herr! gehe von mir hinaus, ich bin nicht werth, dich in meinem Nachen zu ſehen; denn ich bin nur ein armer Sünder. Jakobus und Johannes, die Söhne Zebedäi, die ſich in dem andern Nachen befanden,

waren nicht weniger verwundert und erſtaunt. Jeſus beruhigte ſie wieder und ſprach zu ihnen: fürchtet euch nicht, denn in Zukunft ſollt ihr Menſchenfiſcher ſeyn. Sie brachten alſo ihre Kähne an das Ufer, verließen alles, und folgten Jeſu auf immer nach.

LXVIII. Heilung eines Ausſätzigen. Jeſus befiehlt ihm, ſich den Prieſtern zu zeigen. Luc. V. 11—23. Marc. I. 40. &c.

Eines Tags, da er in einer gewiſſen Stadt war, fiel ihm ein Ausſätziger zu Füſſen, und ſprach zu ihm: Herr! wenn du willſt, kannſt du mir die Geſundheit wieder geben. Jeſus ſtreckte die Hand aus und antwortete: ich wills thun, ſey geheilt; und alsbald war ſein Ausſatz vergangen. Gehe, ſagte Jeſus zu ihm, ſage niemanden etwas davon, ſondern zeige dich dem Prieſter, damit er ſehe, ob du recht geheilt biſt und er dir den Umgang mit andern Menſchen wieder erlaube; opfere ihm alsdann was von Moſen zur Reinigung eines Ausſätzigen befohlen iſt a): das heißt, zwey Sperlinge oder zwey reine Vögel, von welchem der eine für die Sünde geſchlachtet und der andere in Freyheit geſetzt wurde, nachdem man ihn in das Waſſer, in welches man das Blut des andern Vogels fließen ließ, getaucht hatte. Aber dieſer Menſch hielt ſich nicht für verpflichtet, Jeſu im Betreff des Stillſchweigens, das er ihm in Anſehung ſeiner Heilung befahl, zu gehorchen; er breitete ſie allenthalben aus, und beobachtete übrigens alles, was ihm der Heiland befohlen hatte. So viele Wunder gaben Jeſu ein ſolches

a) Levitic. XIV. 2. 3. 4.

ches Anſehen in dem Lande, daß er wegen des ihm immer haufenweis nachfolgenden Volkes nicht mehr wohl in die Städte gehen und da bleiben konnte, ſondern die Leute auf dem Lande und in den Wüſten unterrichtete.

Nach der Zurückkunft von jener Reiſe, welche Jeſus Chriſtus mit ſeinen Jüngern in Galiläa gethan hatte, kam er wieder nach Kapernaum in das Haus, worinn er gewöhnlich wohnte. Kaum war das Volk davon benachrichtigt, als es ſich in ſo großer Menge um dieſe Wohnung herum verſammelte, daß man da nicht mehr beykommen konnte. Unter dieſem Haufen fanden ſich viele Geſetzlehrer und Phariſäer, die aus ganz Galiläa und Judäa ihn zu hören gekommen waren, aber mehr aus Neugierde und mit dem Vorſatze, ihn zu beobachten und zu überraſchen, als in der Abſicht, ſich ſeine Belehrungen oder Beyſpiele zu Nutze zu machen. Er unterließ deswegen nicht, ihnen die Heilswahrheiten zu verkündigen. Zu eben der Zeit brachte man einen Gichtbrüchigen, welcher dergeſtalt an ſeinen Gliedern gelähmt war, daß ihn vier Männer tragen mußten; und als man Jeſu vor den vielen Leuten nicht beykommen konnte, ſtiegen dieſe Männer mit dem Kranken auf einer, außerhalb des Hauſes von oben herunter gehenden Treppe auf das Dach deſſelben, und ließen ihn mit ſeinem Bette durch Stricke vor Jeſu nieder.

LXIX. Jeſus heilt zu Kapernaum einen Gichtbrüchigen. Matth. IX. 1. 2. 3. &c. Marc. II. 1. 2. &c. Luc. V. 18. Jahr Jeſu Chriſti 34. Der gem. Zeitr. 31.

Er

Er wurde über ihren Glauben gerührt und ſprach zu dem Gichtbrüchigen: Mein Sohn, deine Sünden ſind dir vergeben. Alsbald murreten einige von den anweſenden Geſetzlehrern bey ſich ſelbſt darüber und ſprachen: dieſer Menſch läſtert Gott. Wer kann auſſer Gott die Sünden vergeben? Jeſus, welcher ſah was in ihrem Herzen vorgieng, ſprach zu ihnen: warum unterhaltet ihr ſo arge Gedanken bey euch ſelbſt? welches iſt leichter zu ſagen: dir ſind deine Sünden vergeben, oder zu ſagen: ſtehe auf und wandle? und zugleich ſetzte er hinzu: damit ihr wiſſet, daß ich die Macht habe, die Sünden zu vergeben; ſprach er zu dem Gichtbrüchigen: ſtehe auf, nimm dein Bette und gehe heim. Der Gichtbrüchige war auf der Stelle geheilt, nahm ſein Bette und gieng unter Lobpreiſungen Gottes von dannen.

LXX. Berufung des Zöllners Levi oder Matthäus. Matth. IX. 9. 10. &c. Marc. II. 14. Luc. V. 27.

Des andern Tags als Jeſus aus Kapernaum hinaus und an den See Geneſareth gieng, bemerkte er einen Zöllner, mit Namen Levi oder Matthäus, welcher in ſeiner Zollbude ſaß. Er rief und befahl ihm, daß er ihm nachfolgen ſollte. Matthäus bedachte ſich nicht lange, verließ alles und folgte ihm nach; hernach lud er Jeſum zu ſich in ſein Haus ein, wo er ihm ein groſſes Gaſtmahl gab. Viele mit Matthäo in Freundſchaft ſtehende Zöllner und viele andere Perſonen von gleichem Stande und Berufe, fanden ſich da bey ihm ein und ſetzten ſich mit Jeſu und mit ſeinen Jüngern zu Tiſche. Man weiß, daß die Zöllner Pächter oder Einneh-

nehmer der Auflagen waren, mit welchen das Volk von den Römern oder von den Königen, die vom Herodes abſtammten, beſchwert wurde. Auf ihre Freyheit übertrieben eiferſüchtig, betrachteten die Juden dergleichen Leute mit Abſcheu und hielten ſie für öffentliche Spitzbuben, die nur da ſeyen, um ſie in Knechtſchaft zu bringen. Auch ärgerten ſich die Phariſäer und Geſetzlehrer deswegen über Jeſum, bezeugten ſeinen Jüngern ihr Befremden und ſprachen: warum ißt euer Meiſter mit Zöllnern und Sündern? Als Jeſus dieſes gehört hatte, ſagte er: die Geſunden bedürfen des Arztes nicht, ſondern die Kranken; gehet hin und lernet, daß ich die Barmherzigkeit fordere und nicht die Strenge der Gerechtigkeit; denn ich bin nicht gekommen, die Gerechten zu berufen, ſondern die Sünder.

LXXI. Aergerniß der Jünger Johannis des Täufers als ſie ſahen, daß Jeſus nicht ſo ſtreng faſtete, als ſie.

Zu eben dieſer Zeit naheten ſich die Jünger Johannis des Täufers zu ihm und ſprachen zu ihm: warum faſten die Phariſäer und wir ſo oft, und deine Jünger faſten nicht? er antwortete ihnen: können die Hochzeitgäſte trauern und faſten, ſo lange der Bräutigam bey ihnen iſt, und die Hochzeitfreude noch währet? es wird die Zeit kommen, da ihnen der Bräutigam entriſſen ſeyn wird, und alsdann werden ſie Zeit genug haben, zu faſten. Hiermit gab er zu verſtehen, daß er ſeinen Jüngern für die kurze Zeit ſeines Umgangs mit ihnen keine Faſten und ſtrenge Gebräuche auflegen wolle, daß ſie aber nach ſeinem Tode keine von den frommen Uebungen vernachläßigen

gen würden, die ſo geſchickt ſind, den Menſchen zu heiligen. Er ſetzte hinzu: man flickt kein neues Stück Tuch auf ein altes Kleid, noch thut man brauſenden Moſt in alte Schläuche; das neue Stück würde das alte herunter reiſſen und der Moſt den Schlauch oder den ledernen Sack, worein man an vielen Orten den Wein thut, zerſprengen. Hiermit ſagte er, der Zuſtand der Schwachheit, worin ſich damals ſeine Jünger befanden, erfordere, daß er ihrer ſchone, und ihnen keine zu beſchwerlichen Uebungen auferlege.

LXXII. Jeſus heilt einen Gichtbrüchigen bey dem Schafteiche. Joan. V. 1. 2. 3. &c.

Als das Oſterfeſt gekommen war, begab ſich Jeſus nach Jeruſalem. Nun befand ſich in dieſer Stadt ein Fiſchteich, mit Namen Betheſda, um welchen vier bedeckte Gänge oder Galerien herumliefen, in welchen man immer eine große Menge Kranke ſah, die auf ihre Geneſung warteten; denn von Zeit zu Zeit kam der Engel des Herrn vom Himmel herab und trieb das Waſſer des Fiſchteichs unter einander, und der erſte, der nach der Bewegung des Waſſers in denſelben hinab ſtieg, war zuverläßig geheilt. Unter einem von dieſen bedeckten Gängen lag ein Kranker, der ſeit acht und dreyſig Jahren auf die Bewegung des Waſſers durch den Engel wartete, aber vergeblich; denn da er gichtbrüchig war und niemand hatte, der ihn in den Fiſchteich warf, ſo kam ihm immer irgend ein anderer zuvor, und er blieb in ſeinem kranken Zuſtande.

Da

Da nun Jeſus gerade da vorbey gieng, fragte er ihn: willſt du geſund werden? er antwortete: Herr ich habe niemand, der mich in das Waſſer würfe: Jeſus ſagte nun noch: ſtehe auf, nimm dein Bette und gehe fort. Augenblicklich war er geſund, und trug ſein Bette mit ſich fort. Nun geſchah dieß an einem Sabbattage. Die Juden ſagten daher zu dieſem Menſchen: es iſt nicht erlaubt, daß du an einem Sabbattage dein Bette ſo trägſt. Er antwortete: der mir die Geſundheit wieder gab, hat mir es zu thun befohlen. Nun kannte er Jeſum nicht und wußte auch nicht, wo er hingegangen war, denn Jeſus hatte ſich eilig aus dem Gedränge des Volks entfernt. Einige Tage hernach traf ihn Jeſus in dem Tempel an und ſprach zu ihm: du biſt nun geſund worden, ſündige hinfort nicht mehr, damit dir nicht etwas Aergeres widerfahre. Jetzt ſagte dieſer geheilte Gichtbrüchige, weil er wahrſcheinlich die Folgen ſeiner Ausſage nicht voraus ſah, zu den Juden: derjenige, der ihm die Geſundheit wieder gegeben habe, ſey Jeſus. Welches verurſachte, daß nun die Juden Jeſum unabläſſig als einen Sabbatsſchänder und Verächter des moſaiſchen Geſetzes verfolgten.

LXXIII. Jeſus offenbart ſich dem geheilten Gichtbrüchigen als der Meſſias.

Nach dem Oſterfeſte kehrte Jeſus mit ſeinen Jüngern nach Galiläa zurück. Als ſie in Getreidefeldern reiſten, fiengen ſeine Jünger, vom Hunger geplagt, an, im Vorbeygehen einige Aehren heraus zu reiſſen, und rieben ſie in ihren Händen. Sie

LXXIV. Jeſus entſchuldigt ſeine Jünger, die auf der Reiſe einige Aehren in

ihren Händen rieben. Matth. XII. 1. 2. 3. &c. Marc. II. 23. Luc. VI. 1. 2. &c. Jahr Jeſu Chriſti 34. der gemeinen Zeitrechnung 31.

Sie brachten auf dieſe Art die Körner aus den Aehren und aßen ſie. Die Getreidt-Aernte geſchieht im jüdiſchen Lande ſehr frühzeitig, und dieſer kleine Umſtand zeigt, daß Jeſus und ſeine Nachfolger in einer großen Armuth lebten.

Einige Phariſäer, welche auf ihrem Felde waren, ärgerten ſich darüber, weil es an einem Sabbat geſchah. Man konnte an ſolchen Tagen irgend eine kleine Reiſe machen, durfte aber da weder Aehren ausreiſſen, noch Körner aus denſelben herausreiben, weil eine ſolche Handlung mit der Aernte einige Aehnlichkeit hat. Dieſe Phariſäer erklärten ſich darüber, und Jeſus antwortete ihnen: habt ihr niemals geleſen, was David that und die Leute, die mit ihm waren, als er in einem dringenden Bedürfniſſe die Schaubrode nahm und aß, die man vor dem Herrn weggenommen hatte, und die ihm der Hoheprieſter Abjathar gab? ihr wiſſet, daß das Geſetz den Laien davon zu eſſen verbiethet a). Da es indeſſen dieſen heiligen König ſehr hungerte, trug er kein Bedenken, ſich derſelben zu bedienen. Eben ſo wenig iſt es euch unbekannt, daß die Prieſter in dem Tempel durch die verſchiedenen ziemlich mühſamen Geſchäfte, die ihr Amt von ihnen fordert, täglich die Sabbatsruhe verletzen. Nun wiſſet aber, daß ich größer bin, als der Tempel und die Barmherzigkeit dem Opfer vorziehe; denn der Sabbat iſt um des

a) Exod. XXV. 30. XXIX. 33. Levit. VIII. 31.

des Menſchen willen eingeſetzt, und der Menſch iſt nicht um des Sabbats willen gemacht; mit einem Worte, des Menſchen Sohn iſt ein Herr des Sabbats und von demſelben frey zu ſprechen berechtigt. Eine ſo entſchloſſene Antwort reizte ſie zum Zorn, aber ſie konnten ihm nichts zur Antwort geben.

LXXV. Jeſus heilt einen Menſchen mit einer unbeweglichen Hand. Matth. XII. 8. 9. &c. Marc. III. 7.

An dem nächſtfolgenden Sabbattage gieng Jeſus in die Schule zu Kapernaum, und lehrte allda nach ſeiner Gewohnheit. Nun fand ſich ein Menſch in der Verſammlung, der eine verdorrte und unbewegliche Hand hatte. Er hatte ſich ſo geſtellt, daß er von Jeſu Chriſto wahrgenommen werden und die Blicke ſeines Mitleids auf ſich ziehen mußte. Die Phariſäer und Geſetzlehrer lauerten auf ihn, ob er dieſen Menſchen an dieſem Tage heilen würde. Denn ſie trieben die Bedenklichkeit im Betreff der Beobachtung der Sabbatsruhe ſo weit, daß ſie haben wollten, man ſollte an einem ſolchen Tage auch keine Kranken heilen. Jeſus, welcher wußte, was ſie in ihrem Herzen hatten, nahm dieſen Kranken bey der Hand, führte ihm mitten unter die Verſammlung und ſagte zu dieſen Lehrern: was iſt an dem Sabbattage zu thun erlaubt, Gutes oder Böſes? Soll man an demſelben geſund machen oder umbringen? wer von euch wird nicht, wenn er an einem Sabbat ſein Schaf in einen Graben fallen ſieht, daſſelbe ſogleich wieder heraus ziehen? und ihr wollt nicht, daß ich an dem heutigen Tage einen Kranken geſund machen ſoll?

So erbittert nun auch dieſe Leute über ihn wurden, ſo konnten ſie ihm doch kein einzigs Wort antworten, und Jeſus ſagte mit einem auf ſie geworfenen Blick voll Unwillens zu dieſem Menſchen: ſtrecke deine Hand aus. Er ſtreckte ſie aus und war auf der Stelle geheilt. Die Phariſäer und Herodianer *), die ihn zu beobachten gekommen waren, ver-

*) Calmet hält in einer Abhandlung über die Sekten der Juden, die ſeinem Commentar über den Evangeliſten Markus vorgeſetzt iſt, die Herodianer für eine von Juda, dem Galiläer, deſſen Art. 5. p. 37. Meldung gethan wird, geſtiftete Sekte, und glaubt, die Mitglieder derſelben hießen deswegen Herodianer, weil ſie als Galiläer unter der Herrſchaft des Königes Herodes ſtanden; ſie wären vielleicht eben dieſelben, die in der Folge unter dem Namen der Zeloten ſo viel Unheil anrichteten. In dem dritten Bande des dritten Theils dieſer Ueberſetzung S. 841 iſt von dem Ungrunde dieſer Behauptung ſchon ein Wink gegeben worden. Man hat nämlich in den neuern Zeiten gefunden, daß die Herodianer keine beſondere Sekte, ſondern Hofleute des Königes Herodes waren, Leute die zur Hofparthey gehörten; eine Meynung, welche durch die ſyriſche Ueberſetzung, welche dieſe Leute durch Haus Herodis bezeichnet, ein großes Gewicht erhält. Johann Chriſtoph Leuſchner behauptet dieſe Meynung in zwey Einladungsſchriften, *de Secta Herodianorum commentitia*, Hirſchberg. 1751. Siehe Hezels bibliſches Realwörterbuch. Anmerk. des Ueberſetzers.

verließen nun die Schule, und entſchloßen ſich von dieſer Zeit an, ihn ins Verderben zu ſtürzen und umzubringen. Jeſus, dem ihr böſer Vorſatz nicht unbekannt war, und welcher wußte, daß die von ſeinem Vater zur Vollendung ſeines Opfers beſtimmte Stunde noch nicht gekommen ſey, hielt es nicht für dienlich, ſich ihren feindſeligen Anſchlägen bloß zu ſtellen; er zog ſich alſo an das galiläiſche Meer zurück, und es folgte ihm eine erſtaunliche Menge Volkes nach, welche von allen Orten her, aus Judäa, aus Idumäa, aus den Gegenden jenſeits des Jordans, aus Tyrus und Sidon zu ihm kamen, um die Heilung von ihren Krankheiten von ihm zu erlangen, und ſich ſeine Belehrungen zu Nutze zu machen; er gab ihnen allen die Geſundheit wieder und empfahl ihnen, nichts davon zu ſagen. Aber dieß geſchah mehr in der Abſicht, uns ein Beyſpiel von Beſcheidenheit und Demuth zu geben, als in der Erwartung, daß ſie ſeinen Verbothen Gehör geben würden; denn je mehr er ihnen zu reden verboth, deſto mehr breiteten ſie es aus, was für Gnaden er ihnen erzeigt habe.

LXXVI. Jeſus erwählt die zwölf Apoſtel und ſendet ſie, das Evangelium zu predigen.

Um nicht von dem Gedränge der Menge erdrückt zu werden, ſagte er zu ſeinen Jüngern, ſie ſollten ihm einen kleinen Kahn bereit halten, in welchen er ſich begeben wollte, nachdem er die, welche ſich ihm darſtellten, geheilt hätte. Als er nun in dieſen Kahn getreten war, fuhr er über das galiläiſche Meer, und gieng auf einen Berg in die Einſamkeit, wohin

ihm nur ſeine vornehmſten Jünger nachfolgen durften. Er erwählte ihrer bloß zwölfe, denen er den Namen, Apoſtel, gab; das heißt, Geſandte, weil ſie auf ſeinen Befehl, hauptſächlich nach ſeinem Tode, in alle Welt gehen, da das Evangelium predigen und die Krankheiten heilen ſollten, und auſſer der Zeit ihrer Sendung mußten ſie immer ſeine Perſon begleiten, und die vornehmſten Aufbewahrer ſeiner Geheimniſſe und ſeiner Lehre ſeyn. Folgendes nun ſind die Namen der zwölf Apoſtel: Petrus, Andreas, Jakobus und Johannes, Söhne Zebedäi, Philippus, Bartholomäus, Matthäus, Thomas, Jakobus, der Sohn Alphäi, Simon mit dem Beynamen der Eiferer, Judas, der Sohn Jakobi und Judas Iſcharioth.

LXXVII. Predigt Jeſu Chriſti auf dem Berge. Matth. V. 1. 2. 3. &c. Luc. VI. 17. &c.

Als Jeſus mit ihnen von dem Berge herab gieng, heilte er die Kranken die auf der Ebene nebſt dem Volke auf ihn warteten; hernach ſtieg er auf einen Hügel zurück, von welchem aus er von der ganzen Menge geſehen und gehört werden konnte, und redete mit dem Volke in folgenden Ausdrücken: Selig ſind die Armen am Geiſt und Herzen, denn das Himmelreich gehört ihnen. Selig ſind die da weinen, denn ſie ſollen getröſtet werden. Selig ſind die Sanftmüthigen, denn ſie werden das Erdreich beſitzen. Selig ſind die da hungert nach der Gerechtigkeit, denn ſie ſollen ſatt werden. Selig ſind die Gütigen und Barmherzigen, denn ſie werden Barmherzigkeit erlangen. Selig ſind die reines Herzens

ſind

ſind, denn ſie werden Gott anſchauen. Selig ſind die Friedfertigen, denn ſie werden Gottes Kinder heiſſen. Selig ſind die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich iſt ihr. Ihr werdet ſelig ſeyn, wenn euch die Menſchen mit Flüchen beladen. Ihr werdet ſelig ſeyn, wenn euch die Menſchen um meinetwillen verfolgen und läſtern, denn alſo haben ſie es den Propheten gemacht; euer Lohn wird groß ſeyn im Himmel.

LXXVIII. Fortſetzung der Bergpredigt Jeſu Chriſti. Matth. V. 1. 2. 3. &c. Luc. VI. 17. &c.

Nachdem Jeſus in den erſtgemeldten acht Seligkeiten, welche einen kurzen Inbegriff des ganzen Evangelii enthalten, ſo zu ſagen den Grund zu ſeiner ganzen Glaubens- und Sittenlehre gelegt hatte, fuhr er folgendergeſtalt fort: wehe euch, die ihr reich ſeyd, denn ihr habt euren Lohn in dieſer Welt empfangen. Wehe euch, die ihr geſättigt ſeyd und im Ueberfluſſe lebet, denn ihr werdet in dem andern Leben hungern. Wehe euch, die ihr jetzt lachet, denn ihr werdet einſtens weinen. Wehe euch, wenn euch die Menſchen mit Lobſprüchen überhäufen, und allem, was ihr thut Beyfall geben, denn dieſes haben eure Väter gegen die falſchen Propheten gethan, welche ihre ſchlechte Aufführung billigten und ihnen in ihren ſtrafbaren Leidenſchaften ſchmeichelten.

LXXIX. Das unſchmackhaft gewordene Salz iſt zu nichts nütze.

Er ſagte ferner zu ſeinen Apoſteln: ihr ſeyd das Salz der Erde. Wenn das Salz ſeinen Geſchmack verliert, iſt es zu nichts mehr nütze. Ihr ſeyd das Licht der Welt; ſeyd beſtimmt, die Völker

Vorzug des evangeliſchen Geſetzes vor dem moſaiſchen.

durch eure Reden und Beyſpiele zu erleuchten. Man ſetzt das Licht nicht unter den Scheffel, ſondern auf den Leuchter, damit alle, welche in das Haus kommen, das Licht ſehen. Glaubet nicht, daß ich in die Welt gekommen bin, das Geſetz und die Propheten umzuſtoſſen; ich bin nicht gekommen, ſie umzuſtoſſen und zu vernichten; ſondern ſie zu erfüllen und zur Vollkommenheit zu bringen. Ich erkläre euch, daß, wenn eure Gerechtigkeit nicht vollkommener iſt, als die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Phariſäer, ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Ihr habt gehört, daß zu den Alten geſagt iſt: Du ſollſt nicht tödten; wer aber tödtet, wird des Gerichts ſchuldig ſeyn und nach der Strenge der Geſetze beſtraft werden; ich aber ſage euch, wer ſich über ſeinen Bruder erzürnet, macht ſich des Gerichts ſchuldig, und wer zu ſeinem Bruder ſagt, Raka, das heißt, Taugenichts, ſoll von dem hohen Rathe verdammet werden; und wer zu ihm ſagt: du biſt ein Narr, ſoll zur Strafe die Marter des Feuers ausſtehen. Wann du deine Gabe auf dem Altar opferſt, und erinnerſt dich da, daß dein Bruder etwas wider dich habe, ſo laſſe da vor dem Fuße des Altars deine Gabe, und gehe hin und verſöhne dich mit deinem Bruder; und alsdann komme und bringe dein Opfer oder deine Gabe dar.

LXXX. Unterſchied der Geſetze Moſis und der Geſetze Jeſu Chriſti.

Ihr wiſſet, daß zu den Alten geſagt iſt: du ſollſt nicht ehebrechen; ich aber ſage euch, wer ein Weib mit unzüchtigen Augen und unkeuſchen Begier-

gierden anſieht, hat ſich ſchon in ſeinem Herzen eines Ehebruchs ſchuldig gemacht. Wenn dein Auge oder deine rechte Hand dir eine Urſache des Falles oder Aergerniſſes ſind, ſo reiſſe ſie aus und wirf ſie von dir. Es iſt dir beſſer nur mit einem Auge oder nur mit einer Hand in den Himmel zu kommen, als mit allen deinen, unverſehrt erhaltenen, Gliedern in die Hölle geworfen zu werden. Es iſt geſagt: Wer ſich von ſeinem Weibe ſcheiden will, ſoll ihr einen Scheidebrief geben; ich aber ſage euch, wer ſich von ſeinem Weibe ſcheidet, es ſey denn um des Ehebruchs willen, giebt ihr Gelegenheit, durch ihre Verheurathung mit einem andern Manne einen Ehebruch zu begehen, und er ſelbſt begehet einen Ehebruch, wenn er eine andere Frau heurathet, ſo wie auch derjenige, der eine Abgeſchiedene nimmt.

LXXXI. Man ſoll nicht ſchwören, nicht Rache üben; ſoll ſeine Feinde lieben.

Es iſt geſagt: du ſollſt keinen Meyneid thun, ſondern Gott deine Gelübde und den Menſchen deine Verſprechungen halten; ich aber verbiethe euch auf irgend eine Art zu ſchwören, weder bey dem Himmel, denn er iſt der Thron Gottes; noch bey der Erde, denn dieſe iſt ſein Fußſchemel, noch bey Jeruſalem, denn dieß iſt ſeine heilige Stadt, noch bey eurem Haupte, denn ihr vermöget auf demſelben kein Haar aus weiß in ſchwarz zu verwandeln. Ihr ſollt euch begnügen, zu ſagen: die Sache verhält ſich ſo, oder ſie verhält ſich nicht ſo. Alles was ihr weiter ſagt, kommt aus einer böſen Quelle. Gott billigt es nicht. Es iſt zu den Alten geſagt:

Auge um Auge, Zahn um Zahn; ich aber ſage euch: ihr ſollt euch nicht widerſetzen, wann man euch Uebels thut, und wenn man euch auf den einen Backen ſchlägt, ſollt ihr den andern auch darreichen; wenn man euch euren Rock nehmen will, ſollt ihr auch noch euren Mantel zurück laſſen. Man hat euch gelehrt, daß ihr euren Nächſten lieben und euren Feind haſſen müßt; ich aber befehle euch, eure Feinde zu lieben, denen, die euch haſſen, Gutes zu thun, für die, welche euch verfolgen und verläumden, zu bethen; denn wenn ihr nur gegen eure Freunde Freundſchaft heget, was habt ihr alsdann vor den Zöllnern und Heyden voraus? Ahmet ihr wohl ſo euern himmliſchen Vater nach, der ſeine Sonne ohne Unterſchied über die Frommen und über die Böſen aufgehen läſſet?

LXXXII. Leihet umſonſt; vermeidet das Pralen und die Heucheley.

Auf dieſe Art erfüllte der Heiland was er geſagt hatte, daß er nämlich gekommen ſey, das Geſetz und die Propheten zu vervollkommnen, ſie in ihr rechtes Licht zu ſetzen, ſie auf ihren wahren Sinn zurück zu führen; und zu einer weit höhern Vollkommenheit zu erheben, als weder Moſes noch die Propheten gethan hatten. Er ſetzte hinzu: leihet umſonſt, ohne einen Zins zu hoffen; leihet ſogar ohne allzuviel Vorſichtigkeitsregeln zur Sicherung eures Kapitals zu ergreifen; denn wenn ihr auf eine andere Art leihet, was habt ihr alsdann vor den Heyden voraus? hütet euch mit eurem Almoſen zu pralen; ahmet nicht jene Heuchler nach, die mit der

Trom=

Trompete vor ſich her blaſen laſſen, damit die Leute erfahren, daß ſie Almoſen geben. Wann ihr hingegen Almoſen gebt, ſo thut es ſo heimlich, daß ſelbſt eure linke Hand nicht weiß was die rechte thut, damit euer himmliſcher Vater, der Zeuge eurer im Verborgenen geſchehenen guten Handlung iſt, euch dafür in dem andern Leben belohne. Eben ſo wenig ahmet die Heuchler nach, welche gern in den Verſammlungen, in den Schulen und an den Ecken der Gaſſen bethen, damit ſie von den Leuten geſehen werden. Wann ihr bethet, ſo gehet in das innerſte Gemach eures Hauſes, und ſetzet die Güte eurer Gebethe nicht darein, daß ihr viel Worte machet. Gott weiß eure Bedürfniſſe; begnüget euch, ihn demüthig um ſeinen Beyſtand zu bitten.

Auf Veranlaſſung dieſes Unterrichts Jeſu von der Art, wie man bethen muß, ſagten die Apoſtel zu ihm, er möchte ihnen eine Gebethsformel vorſchreiben. Er ſprach zu ihnen: folgendes Gebeth ſollt ihr an Gott richten: Unſer Vater, der du biſt in den Himmeln, dein Name werde geheiligt, zu komme uns dein Reich, dein Wille geſchehe auf Erden wie im Himmel; unſer täglichs Brod gieb uns heut, vergieb uns unſere Beleidigungen, wie wir unſern Beleidigern vergeben, und laſſe uns nicht in Verſuchung gerathen, ſondern erlöſe uns von dem Uebel, oder von dem Böſen, welches der Teufel iſt, denn der Grundtext leidet den einen und den andern Sinn. Er ſetzte hinzu; denn wenn ihr euern Beleidigern

LXXXIII. Gebeth des Herrn. Matth. VI. 9. 10. 11. &c. Luc. XI. 2. 3. &c.

nicht vergebet, ſo dürft ihr nicht hoffen, daß euch euer himmliſcher Vater vergiebt.

LXXXIV. Sittenlehre Jeſu Chriſti. Vertrauen auf die Vorſehung.

In euren Faſten und ſtrengen Uebungen ahmet nicht die Heuchler nach, welche den Anſchein haben wollen, als wären ſie durch das Faſten und die Fleiſcheszüchtigung bleich und entkräftet; ihr, eures Orts, waſchet euer Angeſicht und ſalbet euer Haupt, damit ſich niemand einbilde, daß ihr faſtet; aber euer himmliſcher Vater, der in das Verborgene ſiehet, wird wohl wiſſen was ihr thut, und euch dafür belohnen. Sammlet euch nicht Reichthümer in der Welt, ſondern in dem Himmel; denn wo euer Schatz iſt, wird auch euer Herz ſeyn. Niemand kann zweyen Herrn dienen, ihr könnet nicht Gott dienen und dem Gott des Reichthums. Seyd nicht unruhig in Anſehung deſſen, was ihr eſſen oder trinken, oder womit ihr euch bekleiden ſollt. Sehet die Vögel unter dem Himmel. Sie ſäen nicht, ſie ärnten nicht, und ſammeln keinen Vorrath in ihre Scheunen, und euer himmliſcher Vater nähret ſie dennoch. Seyd ihr nicht mehr, als dieſe Vögel? Wer von euch kann ſeiner Leibeslänge eine Elle zuſetzen? und warum beunruhigt ihr euch über die Kleidung? Betrachtet die Lilien auf dem Felde. Sie arbeiten nicht und ſpinnen nicht, und bey dem allen war Salomo in aller ſeiner Pracht niemals ſo reich geſchmückt, als ſie; und ſorgt Gott auf eine ſolche Art für die Bekleidung der Pflanzen auf dem Felde, welche heute ſtehen und morgen in den Ofen geworfen werden,

den, wie viel mehr wird er für euch ſorgen, ihr Kleingläubigen?

Ihr ſollt daher nicht ſorgen und ſagen: was werden wir eſſen, oder was werden wir trinken? die unglaubigen Völker trachten ſo eifrig nach allen dieſen Dingen; aber euer himmliſcher Vater weiß, daß ihr dieß alles bedürfet; trachtet alſo am erſten nach dem Reiche Gottes und nach ſeiner Gerechtigkeit, und es wird euch das alles als eine Zugabe gegeben werden. Bekümmert euch nicht um den andern Morgen; es iſt genug, daß ein jeder Tag ſeine Plage hat; gleichſam als wollte er ſagen: verlaßt euch in allen Stücken auf die Vorſehung; aber thut dieß auf eine ſolche Art, daß ihr auf der einen Seite nicht in eitle Beſorgniſſe gerathet, aber euch auch auf der andern nicht einer ſtolzen Sorgloſigkeit überlaſſet, welche euch verleiten würde, Gott durch allzu große Anſprüche auf ſeine Güte zu verſuchen.

LXXXV. Man ſoll die verwägenen Urtheile vermeiden. Vertrauen auf Gott. Matth. VII. 1. 2. &c.

Urtheilet nicht leichtſinnig oder verwägen oder boshaft von eurem Nächſten; denn man wird euch eben ſo beurtheilen, wie ihr andere beurtheilet, und mit eben dem Maaße, mit welchem ihr andern gemeſſen habt, wird man euch wieder meſſen. Warum bemüheſt du dich, einen Splitter in deines Bruders Auge zu bemerken, und des Balken in deinem Auge wirſt du nicht gewahr? ziehe vorher den Balken aus deinem Auge, ehe du es unternimmſt, den Splitter aus deines Bruders Auge zu ziehen. Ihr

ſollt

ſollt das Heilige nicht den Hunden geben, und eure Perlen nicht vor eure Schweine werfen, damit ſie nicht über euch herfallen und euch verſchlingen. Er wollte damit die Klugheit anzeigen, welche mit den Reden der evangeliſchen Prediger verbunden ſeyn ſoll. Bittet Gott durch das Gebeth, und er wird euch geben; klopfet an und er wird euch aufthun; ſuchet und ihr werdet finden. Wenn ein Sohn ſeinen Vater um Brod bittet, wird er ihm einen Stein geben; oder wenn er ihn um einen Fiſch bittet, wird er ihm eine Schlange darreichen? wie viel mehr wird euch euer himmliſcher Vater die himmliſchen Gaben gewähren, wenn ihr ihn darum bittet?

LXXXVI. Man ſoll Andern thun, was man wünſcht, daß ſie einem thun ſollen.

Thut den Andern alles, was ihr wollt, daß man euch thun ſoll; behandelt ſie ſo wie ihr wünſcht von ihnen behandelt zu werden. In Anſehung der Pflichten des Menſchen gegen ſeinen Nächſten iſt dieſe Lebensregel der kurze Inbegriff des ganzen Geſetzes und der Propheten. Bemühet euch durch die enge Pforte einzugehen; denn die Pforte, die zum Leben führet, iſt enge; aber diejenige, welche zum Tode und zum Verderben leitet, iſt weit und geräumig. Trauet den falſchen Propheten nicht, welche in Schafskleidern zu euch kommen; aber inwendig ſind ſie reiſſende Wölfe. Ihr werdet ſie an ihren Werken erkennen. Ein guter Baum bringt keine böſen Früchte und ein böſer Baum trägt keine guten Früchte. Jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und in das Feuer geworfen. Nicht alle,

alle, welche Herr, Herr, zu mir ſagen, werden in das Himmelreich kommen. Dieſes Glück iſt denen vorbehalten, welche den Willen meines Vaters im Himmel thun. Es werden viele an dem Gerichtstage zu mir ſagen: Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweiſſagt? haben wir nicht durch deine Kraft Wunder gethan? aber ich werde zu ihnen ſprechen: weichet von mir, ich kenne euch nicht.

L XXXVII. Haus auf einen Felſen gebaut. Verbindung der Ausübung mit der Theorie.

Wer meine Worte hört und ſie in Ausübung bringt, iſt gleich einem Manne, der ſein Haus auf einen Felſen baut. Vergebens blaſen die Winde, vergebens brauſt der Sturm, vergebens ſtürzen die Waſſerfluthen auf daſſelbe los; es bleibt unbeweglich und unerſchütterlich; aber wer mich hört und mit dem Wiſſen nicht auch die Ausübung verbindet, gleicht einem Thoren, der ſein Haus auf den Sand gebaut hat. Da nun ein Regen einfiel, die Winde blieſen und ſich die Fluthen gegen dieſes Haus ergoßen, ſtürzte es um, und ſein Fall war groß.

Dieß war die Rede, welche Jeſus auf dem Berge hielt, und die einen kurzen Inbegriff ſeiner Lehre enthält. Das Volk, das an ſo große und ſo wichtige Wahrheiten nicht gewöhnt war, wurde darüber von Bewunderung hingeriſſen. Es hörte ihn mit Ehrfurcht, denn er redete mit Nachdruck und mit einem ganz göttlichen Anſehen, und nicht wie ihre Lehrer, welche ihre Entſcheidungen nur auf das Zeugniß ihrer Alten oder auf grundloſe Ueberlieferungen gründeten.

Als

LXXXVIII. Heilung eines Ausſätzigen. Matth. VIII. 1. 2. 3. &c. Luc. VII. 1. 2. &c. Jahr Jeſu Chriſti 34. Der gem. Zeitr. 31.

Als Jeſus nach der langen und bewunderns-würdigen Rede, die er an die Volkshaufen hielt, von der Anhöhe, auf welcher er geredet hatte, herab ſtieg, kam ein Ausſätziger, warf ſich ihm zu Füſſen, und ſprach zu ihm: Herr, wenn du willſt, kannſt du mich heilen; Jeſus ſtreckte die Hand aus, berührte ihn und ſprach zu ihm: ich will es thun, ſey geheilet. Augenblicklich verſchwand ſein Ausſatz, und Jeſus befahl ihm, ſich dem Prieſter zu zeigen, und ihm die Gabe und das Opfer zu bringen, das zur Reinigung eines Ausſätzigen in dem Geſetze geboten iſt. Er ſetzte hinzu: hüte dich, jemanden etwas davon zu ſagen, daß ich dich geheilet habe.

LXXXIX. Jeſus heilt den Knecht eines Centurio. Matth. VIII. 5. Luc. VII, 1. 2. 3.

Er kam hernach nach Kapernaum zurück, und die Vornehmſten der Stadt bathen ihn, er möchte den Knecht eines Centurio oder eines Hauptmanns über hundert Mann, der obgleich ein Heyde, dennoch den Juden ſeine Gunſt ſchenkte und ihnen auf ſeine eigene Koſten eine Schule hatte erbauen laſſen, geſund machen. Als ſich nun dieſe Leute mit der Bitte für dieſen Knecht, welcher gichtbrüchig war und große Schmerzen litt, an Jeſum wandten, antwortete ihnen Jeſus: Ich will kommen und ihn geſund machen. Während er nun auf die Wohnung des Centurio zu gieng, ſchickte ihm dieſer ſeine Freunde mit der Bitte entgegen, er möchte ſich die Mühe, zu ihm zu kommen, erſparen, er ſey nicht werth, ihn in ſein Haus aufzunehmen, wage es auch nicht, ſich die Freyheit zu nehmen, ihn in eigener Perſon dar-

um

um zu bitten; wollte Jeſus aber nur ein einzigs Wort ſagen, ſo würde ſein Knecht ſogleich geſund werden. Jeſus bewunderte den Glauben und die Demuth dieſes Ausländers und ſprach zu denen die um ihn waren: wahrlich ich ſage euch, einen ſo großen Glauben habe ich in Jſrael nicht gefunden. Es kommt die Zeit, da viele Ausländer vom Morgen und vom Abend kommen, und mit den Erzvätern **Abraham, Jſaak** und **Jakob** in dem Reiche Gottes zu Tiſche ſitzen werden, da hingegen die Erben des Reichs von dem Saale des Gaſtmahles ausgeſchloſſen bleiben, und ſich in die Finſterniß außerhalb des Saales, wo nur Kälte, nur Verzweiflung und Zähnknirſchen ſeyn wird, geworfen ſehen ſollen. Zu eben dieſer Zeit, da Jeſus dieſes ſagte, war dem Knechte des Hauptmanns ſeine Geſundheit wieder hergeſtellt.

Von dar gieng Jeſus in die Stadt **Naim**, welche am Fuße des Berges **Thabor** und an der Mittagsſeite deſſelben lag. Bey ſeiner Ankunft vor den Thoren der Stadt begegnete er einem Leichenzuge der einen vor kurzem verſtorbenen Jüngling zum Grabe begleitete. Die **Mutter** des Jünglings folgte dem Leichenzuge, und war untröſtlich über den Tod dieſes ihres Sohnes. Jeſus wurde über ihren Anblick von Mitleiden gerührt und ſprach zu ihr: Weine nicht. Zu gleicher Zeit näherte er ſich dem Sarge, rührte ihn an und ſagte zu dem Jüngling: ſtehe auf, ich befehle es dir. Sogleich ſtand der Todte auf, und fieng an zu reden. Jeſus gab ihn

XC. Auferweckung des Sohnes der Wittwe zu Naim. Luc. VII. 10. 11. 12. &c.

ihn ſeiner Mutter wieder, und diejenigen, welche gegenwärtig waren, wurden von Erſtaunen ergriffen und ſagten zu einander: es iſt ein großer Prophet unter uns aufgeſtanden, denn der Herr hat ſein Volk heimgeſucht. Das Gerücht von dieſem Wunder verbreitete ſich allenthalben; denn ſeit vielen Jahrhunderten hatte man keine Todtenauferweckung in Iſrael geſehen.

XCI. Johannes der Täufer ſchickt Abgeordnete an Jeſum Chriſtum um zu erfahren wer er ſey. Matth. XI. 1. 2. &c. Luc. VII. 18.

Wahrſcheinlich war es die Nachricht von dieſem Wunder, welche Johannem den Täufer, der damals auf dem Schloſſe Machäron gefangen ſaß, bewog, zwey ſeiner Jünger an Jeſum abzuordnen, die zu ihm ſagen mußten: Biſt du der da kommen ſoll, oder ſollen wir auf einen andern warten? dieſe zwey Männer giengen nun zu Jeſu und erklärten ihm die Abſicht ihrer Reiſe. Alsdann heilte Jeſus in ihrer Gegenwart eine große Anzahl Kranke, vertrieb den Teufel aus dem Leibe der Beſeſſenen, gab einigen Blinden das Geſicht wieder, hernach wandte er ſich an die Jünger Johannis und ſprach zu ihnen: gehet hin, erzählet eurem Meiſter was ihr geſehen und gehöret habt. Die Blinden ſehen, die Lahmen gehen gerade und hinken nicht mehr, die Ausſätzigen werden geheilt, die Todten ſtehen auf, das Evangelium wird den Armen geprediget, und ſelig iſt derjenige, der an meiner Perſon kein Aergerniß nimmt.

Man

Man zweifelt nicht, daß dieſe Abſendung zweyer Abgeordneten ein frommer Kunſtgriff von Seiten Johannis des Täufers war, wodurch er ſeine Jünger antreiben wollte, Jeſu als dem Meſſias anzuhängen. Sie ſollten die Wunder, die Jeſus verrichtete, mit ihren eigenen Augen ſehen, und er wollte alsdann von denſelben Gelegenheit nehmen, ſie zu unterrichten und zur Nachfolge deſſelben zu bewegen. Als nun dieſe Abgeſandten weg gegangen waren, und Jeſus hinwiederum dem Johannes die gebührende Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, und ihn denen, die ihm nachfolgten, bekannt machen wollte, ſprach er zu dem Volkshaufen: was ſeyd ihr hinaus gegangen in der Wüſte zu ſehen? etwann ein von dem Winde hin und her getriebenes Rohr? aber noch einmal! was ſeyd ihr hinaus gegangen zu ſehen? einen koſtbar und weichlich gekleideten Menſchen? dergleichen Leute, die ſich weichlich und prächtig kleiden, muß man nicht in der Wüſten, ſondern in den Paläſten der Fürſten ſuchen. Was ſeyd ihr alſo hinaus gegangen zu ſehen? einen Propheten? ja, ich ſage euch, daß er mehr iſt als ein Prophet, denn dieſer iſt es, von dem geſchrieben ſtehet: Ich ſende meinen Engel vor dir her, der dir die Wege zubereiten ſoll; denn ich verſichere euch, daß keiner von allen, die von Weibern gebohren ſind, größer iſt, als Johannes der Täufer; jedoch iſt der kleinſte im Himmelreich größer, als er. Johannes iſt dem Geiſte nach der Prophet Elias, welcher kommen ſoll. Er iſt die Erfüllung und das Ende des

XCII. Vortheilhaftes Zeugniß, welches Jeſus Chriſtus Johanni dem Täufer giebt.

Geſetzes und der Propheten. Seit ſeiner Zeit fängt man an, dem Reiche Gottes Gewalt anzuthun. Wer Ohren hat zu hören, der höre. Das iſt alles, was man nur Ehrenvolles für dieſen heiligen Vorläufer ſagen konnte.

XCIII. Urtheil, welches die Phariſäer von Jeſu und Johanne dem Täufer, fällten.

Er ſetzte hinzu: das Volk und die Zöllner haben Buße gethan und die Taufe Johannis empfangen; die Geſetzlehrer und Phariſäer haben ſeine Taufe verachtet. Eben ſo wenig haben ſie mir Achtung bewieſen. Johannes führte eine unglaublich ſtrenge Lebensart; ſie ſagten alſo, er ſey vom Teufel beſeſſen. Des Menſchen Sohn lebte auf eine weniger ſtrenge Art; und nun ſagen ſie, er ſey ein dem Wohlleben ergebener Menſch, ein Freund der Zöllner und lüderlichen Leute. Wie ſoll man es ihnen recht machen? aber die Rechtſchaffenen wiſſen uns beyden Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen.

XCIV. Jeſus wird in das Haus Simons, des Phariſäers zum Eſſen eingeladen. Luc. VII. 36. &c. Jahr Jeſu Chriſti 34. der gemeinen Zeitrechnung 31.

Als Jeſus in die Stadt Naim kam, vor deren Thoren er, wie bereits gemeldet wurde, den Jüngling, einer Wittwe Sohn, von den Todten auferweckt hatte; lud ihn ein Phariſäer, mit Namen Simon, zum Eſſen ein. Als man zu Tiſche ſaß, trat eine Frau aus der Stadt, die als eine lüderliche Weibsperſon bekannt war, in den Saal und hatte ein, mit einer koſtbaren Salbe angefülltes, alabaſternes Gefäß in der Hand. Sie ſetzte ſich hinter Jeſu zu ſeinen Füßen, und fieng an, ſelbige zu küſſen und mit ihren Thränen zu benetzen, hernach

nach trocknete ſie ſelbige mit ihren Haaren ab. Jeſus lag nach der Sitte jener Zeit auf einem Tiſchbette. Sein Kopf war bey dem Tiſche, auf welchem die Gerichte ſtanden, und ſeine Füße ſtreckten ſich auswärts. Dieſe Frau goß hernach von der Salbe auf ſeine Füße, und wagte es aus Ehrfurcht nicht, ihm, wie es gewöhnlich war, davon auf das Haupt zu gießen.

XCV. Jeſus vergiebt in dem Hauſe Simons des Pharisäers der Sünderinn ihre Sünden.

Dem Phariſäer, der den Heiland eingeladen hatte, war die Sache anſtößig, und er ſprach bey ſich ſelbſt: Wäre dieſer Menſch ein Prophet, ſo würde er ohne Zweifel wiſſen, wer dieſe Frau iſt, und ſich nicht von ihr berühren laſſen, da ſie eine Sünderinn iſt. Jeſus, welcher ſah, was in dem Grunde ſeines Herzens vorgieng, nahm das Wort und ſprach zu ihm: Simon, ich habe dir etwas vorzutragen. Ein Gläubiger hatte zwey Schuldner, der eine war ihm fünfhundert Denarien ſchuldig, und der andere fünfzig. Da ſie nun nicht bezahlen konnten, erließ er ihnen allen beyden ihre Schulden. Welcher von beyden, glaubſt du, muß ihn mehr lieben? er antwortete ohne ſich zu bedenken ſogleich: ich glaube derjenige, dem er eine größere Summe erlaſſen hat. Du haſt recht, verſetzte Jeſus.

Hernach wandte er ſich zu dieſer Frau und ſprach: du ſieheſt dieſes Weib; Ich bin in dein Haus gekommen; du haſt mir kein Waſſer zum Waſchen meiner

meiner Füße dargereicht. Sie im Gegentheile hat dieſelben mit ihren Thränen benetzt, und mit ihren Haaren abgetrocknet. Du haſt mir keinen Kuß zum Zeichen der Freundſchaft angebothen; und ſie hat, ſeitdem ich zu Tiſche bin, nicht aufgehört meine Füße zu küſſen. Eben deswegen verſichere ich dich, daß ihr viele Sünden vergeben ſind, denn ſie hat viel geliebet; derjenige aber, dem man weniger vergiebt, liebt weniger. Er ſchickte alſo dieſes Weib fort und ſprach zu ihr: deine Sünden ſind dir vergeben. Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin im Frieden. Dieſe Worte ſtießen den Simon und die mit ihm zu Tiſche ſaßen noch mehr vor den Kopf. Sie fiengen an untereinander darüber zu murren und ſagten: wer iſt dieſer, der ſogar die Sünden vergeben will?

XCVI. Es folgen Jeſu einige Weiber nach, die für ſeine Bedürfniſſe ſorgen.

Der Heiland that, als merkte er dieſe Reden nicht, und durchwandelte noch ferner mit ſeinen Apoſteln die galiläiſchen Städte, verkündigte da das Wort des Heils und machte die Kranken geſund. Dadurch daß er Wunder vor den Augen der Menſchen verrichtete und ihren Leibern die Heilung verſchaffte, bereitete er ihre Herzen und Gemüther zur Annahme der Gaben der Gnade und des Glaubens. Es folgten ihm einige andächtige Weiber nach, die er von unreinen Geiſtern befreyt hatte, unter welchen waren Maria Magdalena, aus welcher er ſieben Teufel vertrieb, Johanna, die Frau des Chuſa, Amtsverwalters beym Herodes, Suſanna und viele

viele andere, die ihm Dienſte leiſteten und ihn von ihrem eigenen Vermögen mit dem Nothwendigen verſahen; denn Jeſus und ſeine Apoſtel lebten in einer gänzlichen Armuth und ohne das mindeſte eigenthümliche Vermögen zu beſitzen.

Nachdem er einen Theil des galiläiſchen Landes auf dieſe Art durchgereiſt war, kam er nach Kapernaum zurück, wo er dergeſtalt von der Volksmenge angelaufen wurde, daß er nicht einmal Zeit hatte, Speiſe zu ſich zu nehmen. Es gieng ſogar das Gerüchte, er ſey in Ohnmacht gefallen, oder auch, wie es im lateiniſchen Texte heißt, er ſey auſſer ſich und habe den Verſtand verloren. Diejenigen ſeiner Anverwandten, welche nicht an ihn glaubten, kamen, ihn zu greifen und ihn aus dem Gedränge des Volks zu ziehen. Aber es war ein Gerüchte, das ſeine Feinde ausſprengten. Man brachte ihm eine große Menge Beſeſſene, Blinde und Stumme, und er heilte ſie alle, wobey er ihnen befahl, es nicht auszubreiten, daß er ſie geſund gemacht habe.

XCVII. Jeſus heilt viele Kranke. Marc. III. 21. 22. &c. Matth. XII. 12.

Man brachte ihm damals einen von dem Teufel beſeſſenen, und zugleich blinden und ſtummen Menſchen; und er heilte ihn ſogleich, dergeſtalt, daß derſelbe redete und ſah. Das Volk erſtaunte über ſo viele Wunder, und die Leute ſagten untereinander: iſt das nicht der Meſſias, der Sohn Davids? Aber die Phariſäer und Geſetzlehrer, die aus Neid von Jeruſalem gekommen waren, in der

XCVIII. Die Phariſäer breiten aus, Jeſus ſey von dem Teufel beſeſſen.

Abſicht das Verhalten Jeſu zu tadeln, ſprachen: er iſt von dem Teufel beſeſſen. Jeſus, welcher den Grund ihres Herzens kannte, that folgende Frage an ſie: kann der Satan ſein eigenes Reich zerſtören? und kann Beelzebub die andern Teufel austreiben, welche ſeine Diener und die Vollſtrecker ſeiner Befehle ſind? Jedes Reich, das mit ſich ſelbſt im Streite iſt, wird vergehen, und jede Stadt, die mit ſich ſelbſt uneins iſt, wird zerſtört werden. Wenn ich nun die Teufel im Namen des Beelzebubs austreibe, in weſſen Namen treiben ſie eure Kinder und meine Jünger aus? Gewiß, wenn ſie ſelbige im Namen Gottes und in meinem Namen austreiben, kann man nicht ſagen, daß ich ſie im Namen des Fürſten der Finſterniß austreibe. Auf dieſe Art werden eure eigenen Kinder eure Richter ſeyn und euch verdammen. Wenn ich aber die Teufel durch die Kraft des Geiſtes Gottes austreibe, ſo iſt das Reich Gottes zu euch gekommen.

XCIX. Jeſus widerlegt die Verläumdungen der Phariſäer.

Wie kann man in das wohlverwahrte Haus eines ſtarken Mannes einbrechen, wenn man ihn nicht vorher gefangen genommen und gebunden hat? wer nicht für mich iſt, iſt wider mich, und wer nicht mit mir ſammelt, zerſchleudert und zerſtreuet. Jedes Verbrechen und jede Gottesläſterung wird den Menſchen vergeben werden. Man wird ihnen vergeben, was ſie wider des Menſchen Sohn ſagen; aber die Läſterung wider den heiligen Geiſt wird nicht vergeben werden, weder in dieſer noch in jener

Welt. Nicht als ob dieſes Verbrechen ſchlechterdings unverzeihlich wäre, oder als ob der Läſterer wider den heiligen Geiſt niemals in ſich gehen und ſich bekehren könnte, ſondern weil derjenige, der wider ſeine eigenen Einſichten handelt, der dem Teufel zuſchreibt was ein Werk des heiligen Geiſtes iſt, der boshafter Weiſe auf die Wunder Gottes gar nicht achten mag, ſeiner eigenen Bekehrung ein faſt unüberſteigliches Hinderniß in den Weg ſtellt.

C. Die Phariſäer fordern von Jeſu Chriſto ein Zeichen. Er verſpricht ihnen das Zeichen Jonas. Matth. XII. 38. &c. Luc. XI. 29. &c. Jahr Jeſu Chriſti 34. Der gem. Zeitr. 31.

Die Schriftgelehrten und Phariſäer voll Aergerniß über die Art mit welcher ſie Jeſus beſtrafte, ſprachen zu ihm: Meiſter, wir verlangen zum Beweiſe deiner Sendung ein Zeichen von dir. Jeſus antwortete ihnen: dieſes verdorbene und ehebrecheriſche Geſchlecht, dieſe falſchen Iſraeliten fordern ein Zeichen von mir; aber ich werde ihnen kein anderes geben, als das Zeichen des Propheten Jonas. Ich werde in meiner Perſon das Wunder erneuern, welches dem Jonas widerfuhr, und vielleicht das größeſte in der Geſchichte des alten Teſtaments iſt; denn gleichwie Jonas drey Tage und drey Nächte in des Fiſches Bauch war, ſo wird auch des Menſchen Sohn drey Tage und drey Nächte in dem Schooſe der Erde ſeyn. Dieſes wurde nun am Tage ſeines Begräbniſſes erfüllt.

Schreckliche Drohungen wider die Unverbeſſerlichkeit der Phariſäer.

Er ſetzte hinzu: die Niniviten werden am Tage des Gerichtes wider dieſe Nation aufſtehen, denn ſie haben Buße gethan und ſich auf die Predigt des Jonas bekehrt, und doch iſt hier mehr, als Jonas. Die Königinn von Saba wird gleich-

falls am Tage des Gerichtes wider dieſes Geſchlecht aufſtehen und daſſelbe verdammen, denn ſie iſt von den entfernteſten Gegenden der Erde gekommen, um den Salomo zu ſehen und ſeine Weisheit zu hören; und hier iſt mehr, als Salomo. Wann der unſaubere Geiſt von einem Menſchen ausgefahren iſt, ſucht er in wüſten und unbewohnten Orten einen Aufenthalt; da er aber nicht daſelbſt bleiben kann, kommt er in das Haus zurück, das er verlaſſen hatte, und weil er es leer, geſäubert und geſchmückt findet, ſo nimmt er ſieben andere Teufel, die böſer ſind, als er ſelbſt, und kehrt mit ihnen in dieſen Ort zurück, wo er ſich von neuem feſtſetzt, dergeſtalt, daß der letzte Zuſtand dieſes Menſchen ſchlimmer iſt, als der erſte. Eben das wird dieſem ſtrafbaren Geſchlechte widerfahren. Der Teufel des Götzendienſtes und der groben Verbrechen hat es verlaſſen, aber die Teufel der Heucheley, des Neides, der Eitelkeit, der Läſterung wider den heiligen Geiſt haben ſich deſſelben bemächtigt und ihre Wohnung in demſelben aufgeſchlagen, welches ſeine Heilung unendlich ſchwerer macht, als anfangs.

CII. Die Mutter und die Brüder Jeſu verlangen mit ihm zu ſprechen.

Er redete noch und war kaum in das Haus hinein gegangen, als ſeine Mutter und ſeine Brüder oder ſeine nahen Anverwandten an die Thür kamen, und mit ihm zu reden verlangten. Man gab ihm davon Nachricht, und er antwortete: wer iſt meine Mutter und wer ſind meine Brüder? und er ſtreckte ſeine Hand gegen ſeine Jünger aus und ſprach: das

iſt

iſt meine Mutter, und das ſind meine Brüder; denn wer den Willen meines Vaters im Himmel thut, iſt meine Mutter, mein Bruder und meine Schweſter.

An eben dieſem Tage nachmittags verließ Jeſus das Haus und ſetzte ſich an das Ufer des galiläiſchen Meeres. Da ſich nun hier eine große Menge Volks um ihn herum verſammelte, ſtieg er in einen Kahn, ließ denſelben ein wenig von dem Ufer entfernen, ſetzte ſich dann darinn nieder, und fieng an, mit den Volkshaufen, die auf dem Ufer gelagert waren, in Gleichniſſen zu reden. Er ſprach alſo zu ihnen: ein Menſch gieng in ſeinen Acker zu ſäen, und ein Theil des Samens fiel längſt des Weges; da kamen nun die Vögel des Himmels und fraßen's auf. Ein anderer Theil fiel in ſteinigte Orte, wo er nur wenig Erde antraf, jedoch, weil er einen erhitzten Boden fand, bald aufgieng, aber faſt zu gleicher Zeit von der Sonnenhitze verbrannt wurde. Ein anderer Theil fiel in die Dornen, welche ihn erſtickten und unfruchtbar machten. Einiges kam in ein gutes und wohl zubereitetes Land, faßte da Wurzel und brachte nach der verſchiedenen Beſchaffenheit des Bodens, theils hundertfältige, theils ſechzigfältige, theils dreyſigfältige Frucht. CIII. Jeſus redet mit dem Volke in Gleichniſſen. Matth. XIII. 1. 2. 3. &c. Marc. IV. 1. 2. &c.

Die Juden fanden viel Vergnügen an dieſer Lehrart durch Gleichniſſe, und der Heiland, der ſich mit einer ausnehmenden Güte und Weisheit nach den Fähigkeiten und nach dem Geſchmacke ſeiner CIV. Warum Jeſus mit dem Volke in Gleichniſſen redet.

Zuhörer bequemte, unterrichtete gern auf dieſe Weiſe. So bald er nun in das Haus zurück gekommen war, verſammelten ſich ſeine Jünger um ihn herum, und fragten ihn, warum er ſo in Gleichniſſen mit dem Volke redete. Er antwortete ihnen: Euch iſt es vermöge einer ganz beſondern Gnade Gottes gegeben, die Geheimniſſe des Reiches Gottes zu erkennen und zu verſtehen; mit euch rede ich deutlich und ohne Bilder, aber den Andern iſt keine gleiche Gnade gewährt worden; denn man wird demjenigen geben, der ſchon hat, und er wird die Fülle haben, und demjenigen nehmen, der nicht hat und in der Dürftigkeit lebet, damit man die vollkommene Erfüllung jener Worte des Iſaias an ihnen ſehe a): Sage dieſem Volke: höret und verſtehet's nicht, ſehet und merket's nicht. Mache das Herz dieſes Volkes dicke, ſeine Ohren ſchwer und verſchließe ſeine Augen, damit es nicht verſtehe, nicht begreife und nicht ſehe. Das heißt: Verkündiget, ihr Propheten, dieſem Volke, was ihm aus eigener Schuld widerfahren wird; es wird die wichtigſten und zu ſeinem Heile höchſt nothwendigen Wahrheiten hören ohne ſie zu begreifen, es wird ſie ſehen ohne ſie zu bemerken.

CV. Erklärung des Gleichniſſes von dem Samen und dem Säemanne.

Was euch anbelangt, ſetzte er hinzu, ſo ſeyd ihr glücklich, daß ihr ſehet was ihr ſehet, und höret was ihr höret, denn wahrlich ich ſage euch, viele Könige und Propheten haben ſich dieſes Glück gewünſcht und es nicht gehabt. Folgendes nun iſt der

a) Iſ. VI. 9.

der Sinn des Gleichniſſes, das ich dem Volke vorgetragen habe. Der Same iſt das Wort Gottes; ich bin der Säemann, welcher ſäet; der Samen, welcher längſt des Wegs fällt, iſt das Wort, welches von einem zerſtreuten Herzen gehört wird; der Teufel kommt und nimmt den Samen von einem ſolchen Herzen hinweg. Wer das Wort anfangs mit Freuden aufnimmt und hernach aus Unbeſtändigkeit oder Untreue vernachläſſiget, wird durch jenen Samen abgebildet, der in ſteinigte Orte fällt, die einen ſeichten Boden haben. Bey der geringſten Verfolgung verläßt er den Weg der Wahrheit. Der Samen, der in den Dornen erſtickt wird, zeigt diejenigen an, welche in die Vergnügungen und Reichthümer vertieft, keinen Nutzen aus dem Worte ziehen, das ſie hören. Diejenigen endlich, welche den Samen in ein wohl zubereitetes Herz aufnehmen, laſſen denſelben hundertfältige Frucht bringen. Dieß iſt der Sinn des Gleichniſſes.

CVI. Guter Samen und Unkraut auf einerley Acker geſäet. Matth. XIII. 24. Marc. IV. 26. Luc. XIII. 19. &c.

Auſſer dem erſtgemeldten Gleichniſſe von dem Samen, trug Jeſus noch viele andere in dem Fiſcherkahne des heiligen Petrus vor. Er ſagte alſo zu dem Volke: das Himmelreich iſt gleich einem Menſchen, der guten Samen auf ſeinen Acker ſäete, und deſſen Feind des Nachts kam und Unkraut darunter ſtreute. Als nun der Weitzen aufgegangen und ſchon ziemlich groß war, bemerkte man, daß ſich viel Unkraut darunter gemiſcht fand. Die Knechte des Hausvaters gaben dieſem davon Nachricht und

frag=

Jahr Jeſu Chriſti 34. Der gem. Zeitr. 31.

fragten ihn, ob er haben wollte, daß man das Unkraut aus ſeinem Acker ausreute. Er antwortete: nein, damit ihr nicht mit dem Unkraute zugleich auch den Weitzen herausreißet. Laſſet beydes bis zur Aernte wachſen, und alsdann will ich meinen Schnittern ſagen: ſammlet mir zuerſt das Unkraut und bindet es in Büſchel, daß es verbrannt werde, hernach ſollt ihr den Weitzen ärnten und ihn in meinen Scheunen aufbewahren.

CVII. Gleichniß von einem Senfkorne; von dem, unter den Teig gemengten, Sauerteige.

Er ſagte ferner: Das Himmelreich iſt gleich einem Senfkorne, welches das kleinſte unter allen Samenkörnern iſt, und doch eine ſo ſtarke und ſo hohe Pflanze hervorbringt, daß die Vögel auf ihren Zweigen ruhen. Er ſagte überdieß, das Himmelreich ſey gleich ein wenig Sauerteige, den man unter andern Teig mengt, welcher dadurch in Gährung gebracht wird, und davon einen angenehmen Geſchmack bekommt. Nachdem ſich die Volkshaufen entfernt hatten, bathen die Apoſtel den Heiland, er möchte ihnen dieſe Gleichniſſe erklären. Er ſagte daher zu ihnen, das Gleichniß von dem, unter den guten Samen geſäeten, Unkraute zeige das Wort des Heils an, das er den Menſchen predige; der Teufel verderbe und verfälſche daſſelbe durch lüderliche und irrige Grundſätze; die Aerntezeit ſey der jüngſte Tag, an welchem die Böſen und Verworfenen ausgeriſſen und in das hölliſche Feuer geworfen, und die Gerechten in die Herrlichkeit des Himmels verſetzt werden würden.

Das

Das Gleichniß von dem Senfkorne zeigt an, welche Kraft das Wort Gottes habe, wenn es in ein gutes Herz aufgenommen wird; desgleichen auch das Gleichniß von dem Sauerteige, der dem Teige seinen Geschmack giebt. Er trug ihnen noch einige andere Gleichniſſe vor, zum Beyſpiele, das Gleichniß von einem Menſchen, der einen Schatz in einem Acker entdeckte, und dieſen Acker kaufte und ſich des Schatzes bemeiſterte; von einem Kaufmanne, der Edelgeſteine ſucht, und nachdem er eines von unſchätzbarem Werthe gefunden hat, all ſein Vermögen verkauft um daſſelbe zu kaufen; von einem Fiſcher, der ſein Netz auswirft und alles zuſammen fängt, was ſich ihm darbiethet, aber hernach, wenn er an das Ufer kommt, die beſten Fiſche auswählt und die andern wegwirft. Das alles bedeutet, daß das Wort Gottes und die Wiſſenſchaft des Heils einen unendlichen Werth haben; daß wir um dieſen Schatz alles hingeben und ihn mit einer auſſerordentlichen Sorgfalt bewahren ſollen; daß es in der Kirche Jeſu Chriſti Auserwählte und Verworfene giebt, und daß beyde erſt am Tage des Gerichts von einander abgeſondert werden ſollen. Das iſt der Sinn des Gleichniſſes von dem Unkraute, und von dem Fiſcher, der allerhand Fiſche in ſeinen Netzen zuſammenfängt.

CVIII. Erklärung dieſer Gleichniſſe.

An dem Abend eben dieſes Tages ſprach Jeſus zu ſeinen Jüngern: laßt uns über den See Geneſareth hinüber fahren. Er war eben im Begriffe, ſich einzuſchiffen, als ein Geſetzlehrer kam und zu ihm ſprach: Meiſter, ich will dir überall hin nachfolgen.

CIX. Sturm auf dem See Geneſareth während daß Jeſus ſchlief.

Matth. VIII. 18. Marc. VI. 45. Luc. VIII. 22.

gen. Jeſus antwortete ihm: die Füchſe haben Höhlen und die Vögel des Himmels haben Neſter zu ihrer Zuflucht; aber des Menſchen Sohn hat nicht, wo er ſein Haupt hinlegen kann. Als er noch in dem Schiffchen, auf dieſem See war, überfiel ihn die Nacht und er ſchlief ein. Während er nun ſo ſchlief, erhub ſich ein Sturm auf dem See, dergeſtalt, daß das von den Winden und Wellen zerſchlagene Schiffchen Gefahr lief, unterzuſinken und von den Wellen begraben zu werden. In dieſer äuſſerſten Gefahr weckten ihn die Jünger auf und ſprachen: Herr! hilf uns, wir verderben. Er ſprach zu ihnen: ihr Kleinglaubigen, warum ſeyd ihr ſo furchtſam? Zugleich ſtand er auf, und geboth dem Meere Stille. Der Wind hörte nun auf, und das Waſſer wurde ſo ſtille, als vorher. Diejenigen, welche in dem Schiffe waren, konnten ſich über eine ſolche Macht nicht genug wundern und ſprachen unter einander: wer iſt dieſer, der den Winden und dem Meer gebiethen kann?

CX. Heilung zweyer Beſeſſenen an dem See Geneſareth.

Des andern Tages landeten ſie bey dem Lande der Gergeſener, welches an dem Ufer des galiläiſchen Meeres auf derjenigen Seite liegt, welche der Lage Kapernaums gerade entgegen geſetzt iſt. Sie waren nicht ſo bald an das Land geſtiegen, als zwey Beſeſſene kamen, die ſich in dieſem Lande aufhielten, und von denen der eine ſeit langer Zeit beſeſſen und ſo raſend war, daß ihn nichts bändigen konnte. Vergebens that man ihn in Ketten und band ihn; er

er zerriß Bande und Ketten. Er konnte keine Kleider auf ſeinem Leibe leiden, und gieng in kein Haus. Sein gewöhnlicher Aufenthalt war in ausgehauenen Felſenhöhlen, die zu Begräbniſſen dienten. Der andere Beſeſſene war nicht weniger raſend. Niemand wagte es, hier vorbey zu gehen oder anzulanden; ſo ſehr fürchtete man ſich vor ihren Gewaltthätigkeiten.

Dieſe zwey Menſchen kamen alſo Jeſu entgegen, und der heftigſte unter ihnen ſchrie auf ihn: was haben wir mit dir zu ſchaffen, Jeſu Sohn Gottes? warum kommſt du uns vor der Zeit zu quälen? Jeſus gieng zu ihm hin und fragte ihn: wie iſt dein Name? er antwortete: Legion, denn wir ſind eine Legion Teufel in dieſem Leibe. Zugleich bath er Jeſum, er möchte ſie nicht in die Hölle zurück ſchicken. Nun befand ſich eine Heerde Schweine in der Nähe. Die Beſeſſenen bathen ihn daher, er möchte ihnen erlauben, in dieſe Schweine zu fahren. Er erlaubte es ihnen, und ſogleich waren die Beſeſſenen von den Teufeln befreyt; aber die Teufel fuhren nun wirklich in die Schweine, ſtürzten ſie in den See und erſäuften ſie darinn. Die Gergeſener über dieſen Verluſt ſehr betroffen, kamen und bathen Jeſum, er möchte ſich aus ihren Gränzen entfernen; welches auch geſchah.

CXI. Ein, von einer Legion Teufel Beſeſſener von Jeſu geheilt.

Je=

CXII. Der Oberſte der Schule, Jairus bittet Jeſum, er möchte ſeine Tochter geſund machen. Matth. IX, 20. Marc. V. 22. &c. Luc. VIII. 41 et ſeq. Jahr Jeſu Chriſti 34. Der gem. Zeitr. 31.

Jeſus verließ alſo Gergaſa und nahm ſeinen Weg wieder über das Meer. Als er ſich anſchickte wieder in ſein Schiff zu ſteigen, kam der, den er von einer Legion Teufel befreyt hatte, und bath ihn, er möchte ihm erlauben, ihm nachzufolgen; aber Jeſus ſchickte ihn wieder fort und ſagte zu ihm, er ſollte Gott für ſeine Rettung preiſen und ihm Dank ſagen. Nun fuhr er über den See, und landete bey Kapernaum. Kaum war er an das Land geſtiegen, als ſich der Oberſte der Schule Jairus ihm zu Füßen warf und zu ihm ſprach: Herr, meine Tochter iſt dem Tode nahe, ich bitte dich, komm und gieb ihr das Leben wieder. Jeſus gieng mit ihm; es folgte ihm hierbey eine ſehr große Menge Volks nach, ſo daß er von demſelben ſehr gedrängt wurde. Eine Frau, die ſeit zwölf Jahren mit einem Blutverluſte geplagt war und ihr ganzes Vermögen vergeblich an die Aerzte gewandt hatte, näherte ſich ihm ohne etwas zu ſagen, berührte ihn von hinten und ſagte bey ſich ſelbſt: wenn ich nur den Saum ſeines Kleides anrühren kann, werde ich geſund werden.

CXIII. Heilung des blutflüßigen Weibes.

Wirklich fand ſie ſich in dem Augenblicke geheilt, da ſie das Kleid des Heilandes berührt hatte. Jeſus wandte ſich um, that, als wenn er nicht wüßte, was geſchehen wäre, und fragte: wer hat mich angerührt? ſeine Jünger ſprachen zu ihm: Herr, das Volk drängt dich auf allen Seiten, und du fragſt: wer hat mich angerührt? aber Jeſus

ſprach:

ſprach: ich weiß, daß mich jemand angerührt hat, denn ich fühlte eine lebendigmachende Flamme aus mir gehen, die jemanden geſund gemacht hat. Da nun alsdann dieſe Frau ſah, daß ſie das, was geſchehen war, nicht verbergen konnte, fiel ſie ganz zitternd ihm zu Füßen und erklärte ihm vor jedermann die wahre Bewandniß der Sache. Dieß war es, was der Heiland verlangte. Er wollte die Anweſende durch das Beyſpiel des Glaubens und der Demuth dieſer Frau unterrichten, und ſagte nun zu ihr: Dein Glaube, meine Tochter, hat dir geholfen, gehe hin im Frieden.

Er redete noch, als die Bedienten des Jairus kamen und zu dieſem ihrem Herrn ſagten: Deine Tochter iſt ſo eben geſtorben; du bemüheſt Jeſum vergeblich, wenn du haben willſt, daß er kommen und ſie geſund machen ſoll. Als dieß der Heiland gehört hatte, ſprach er zu dem Jairus: fürchte dich nicht, glaube nur, ſo wird deine Tochter geſund werden. Sie giengen nun in das Haus, Jeſus mit dem Vater des Kindes und bloß allein Petrus, Jakobus und Johannes. Die andern blieben außen. Jeſus hieß auch alle die vielen Leute hinaus gehen, insbeſondere die Flötenſpieler, welche den Leichenzug begleiten und dem Kinde die letzte Ehre anthun wollten. Er ſprach zu ihnen: Entfernt euch, denn das Mädchen iſt nicht geſtorben, ſondern bloß eingeſchlafen; aber ſie ſpotteten ſeiner, weil ſie wußten, daß das Kind in der That verſchieden war. CXIV. Jeſus weckt die Tochter des Jairus von den Todten auf.

Nach dieſem ſtieg Jeſus mit dem Jairus, mit der Mutter des Kindes und mit ſeinen drey Apoſteln in das obere Gemach, wo das verſtorbene Mädchen lag. Jeſus ergriff daſſelbe bey der Hand und rief ihm auf hebräiſch, gleichſam als wollte er es aus dem Schlafe aufwecken: Talitha kumi, das heißt, meine Tochter, ſtehe auf: alsbald ſtund ſie auf und fieng an herum zu gehen. Jeſus befahl, daß man ihr zu eſſen geben ſollte und empfahl den Aeltern, dieſes Wunder nicht bekannt zu machen; aber das Gerücht davon verbreitete ſich bald in dem ganzen Lande.

CXV. Heilung zweyer Blinden. Matth. IX. 27—31.

Einige Zeit hernach unternahm Jeſus eine Reiſe nach Nazareth, wo er als Kind lebte und erzogen worden war. Auf dem Wege dahin folgten ihm zwey Blinde, die ihm nachſchrieen: Erbarme dich unſer, Sohn Davids! Er ſetzte ſeinen Weg fort ohne ihnen zu antworten; aber als er heim gekommen war, ſprach er zu ihnen: glaubet ihr zuverſichtlich, daß ich euch das Geſicht wieder geben kann? ſie antworteten, ſie hätten dieſes Vertrauen. Sogleich legte er ſeine Hand auf ihre Augen, und ſie fanden ſich geheilt, und ſie machten in dem ganzen Lande bekannt, was ihnen wiederfahren war.

CXVI. Heilung eines Taubſtummen.

Kaum waren dieſe weg gegangen, als man einen Beſeſſenen, der auch ſtumm war, zu Jeſu brachte. Jeſus befahl dem böſen Geiſte auszufahren, und ſogleich war der Beſeſſene befreyt und fieng

an zu reden; das Volk erſtaunte über ſo viele Wunder; aber die Phariſäer behaupteten voll Neid über den Ruhm des Heilandes, alles, was er thue, ſey eine Wirkung der Zauberey, und hauptſächlich würden die Wunder, die er an den Beſeſſenen that, durch die Macht des Oberſten der Teufel verrichtet, über welchen Jeſus eine ſo große Gewalt hätte, daß er ihn zwänge, die andern Teufel, die unter ihm ſtänden, auszutreiben. Man hat weiter oben geſehen, wie der Heiland dieſes ungerechte und lächerliche Vorurtheil widerlegt hat.

CXVII. Jeſus prediget in der Schule zu Nazareth. Aergerniß der Inwohner dieſes Ortes. Marc. VI. 1. 2. 3. &c. Matth. XIII. 54. &c.

Hernach begab er ſich in die Schule zu Nazareth und fieng an zu reden. Die Nazarether, ſeine Landsleute, welche wußten, daß er niemals die Schulen beſucht und ſich nie zu einer von den Sekten gehalten hatte, welche damals unter den Juden in dem Ruhme der Gelehrſamkeit ſtanden, bewunderten die tiefe Kenntniß, die er von dem Geſetze und den Propheten hatte, und den großen Nachdruck und das Anſehen, die in der Art herrſchten, womit er unter ihnen lehrte. Sie ſagten zu einander: woher kommt ihm dieſe Weisheit und dieſe bewundernswürdige Kraft, Wunder zu thun? iſt er nicht jener Sohn des Zimmermanns Joſeph und der Maria? haben wir nicht ſeine Schweſtern und Anverwandten unter uns? und ſie ärgerten ſich an der äußerlichen Armuth und Niedrigkeit ſeiner Perſon. Jeſus, der alles wußte, was ſie dachten oder ſagten,

ſprach zu ihnen: kein Prophet gilt etwas in ſeinem Vaterlande und unter ſeinen Anverwandten. Er wollte auch ſeine Macht nicht bey ihnen auszeichnen und that in ihrer Stadt keine von jenen glänzenden Wundern, die er an allen andern Orten verrichtete; er begnügte ſich, zur Beſchämung ihrer Eitelkeit und Thorheit einige weniger wichtige Heilungen durch Auflegung ſeiner Hände auf die Kranken vorzunehmen, und verließ ſodann Nazareth, um nie wieder dahin zurück zu kehren. Er durchwanderte von dar aus ganz Galiläa, predigte das Reich Gottes und heilte allerley Krankheiten.

CXVIII. Sendung der zwölf Apoſtel in die Städte der Juden. Matth. X. 1. 2. 3. &c. Marc. VI. 7. Luc. IX. 1. Jahr Jeſu Chriſti 35. Der gem. Zeitr. 32.

So viele in ganz Judäa und Galiläa von Jeſu verrichtete Wunder hatten ſeinen Ruhm in alle benachbarten Provinzen verbreitet. Die Neugierde, eine ſo außerordentliche Perſon zu ſehen und Reden voll einer ſo erhabenen Weisheit zu hören, und der Wunſch die Geſundheit wieder zu erlangen, zogen eine Menge Leute aus allen Ständen in ſeine Nachfolge. Ueber ihre Leiden gerührt, ſagte Jeſus zu ſeinen Apoſteln: die Aernte iſt groß, aber der Arbeiter ſind wenige. Bittet alſo den Herrn der Aernte, daß er Arbeiter in ſeinen Acker ſende. Er berief zu gleicher Zeit ſeine zwölf Apoſtel und ſprach zu ihnen: predigt in dem ganzen jüdiſchen Lande; gehet weder in die Städte der Samariter, noch in die Länder der Heyden und Götzendiener. Ich ſende euch nur zu den verlornen Schafen des Hauſes Iſrael. Verkündiget allenthalben, daß das Himmelreich nahe

ſey:

ſey: heilet die Kranken, wecket die Todten auf, machet die Ausſätzigen rein, treibet die Teufel aus; umſonſt gebe ich euch dieſe Macht, gebrauchet ſie auch umſonſt; nehmet nichts für den Unterricht, den ihr ertheilet, nehmt aber die Speiſe von denen, welchen ihr prediget; denn jeder Arbeiter iſt ſeines Lohns werth.

CXIX. Verordnungen und Befehle die Jeſus Chriſtus ſeinen Apoſteln ertheilet, indem er ſie ausſendet zu predigen.

Traget weder Waffen zu eurer Vertheidigung bey euch, noch Mundvorrath auf die Reiſe, noch Kleider zum Umwechſeln; begnügt euch mit einem Stabe, mit einem einzelnen Kleide, und mit einem paar Schuhen. Wenn ihr in eine Stadt kommt, ſo fragt zuerſt, welches die beſten und rechtſchaffenſten Leute daſelbſt ſind, und bleibet vor allen andern in ihren Häuſern; gehet nicht von einem Hauſe in das andere: ſondern wenn ihr in ein Haus kommt, ſo grüßet es mit den Worten: der Friede ſey hier; und wenn das Haus deſſelben würdig iſt, wird der Friede auf demſelben bleiben; wo nicht, ſo wird er auf euch zurück kommen. Wenn man euch an irgend einem Orte nicht aufnehmen will, ſo ſchüttelt den Staub von euern Füßen gegen dieſe Stadt oder gegen dieſes Haus, und entfernt euch. Wahrlich, ich ſage euch, es wird am Tage des Gerichts Sodoma und Gomorrha erträglicher ergehen, als dieſen Städten.

Ich ſende euch wie Schafe unter die Wölfe. Seyd alſo klug wie die Schlangen und ohne Falſch

CXX. Vorherverkündigung der Verfolgungen, welche die Apoſtel zu erdulden haben werden.

wie die Tauben. Trauet den Menſchen nicht, und verſehet euch deſſen, daß ihr allerley Mißhandlungen von ihnen erfahren werdet. Sie werden euch den Richtern überliefern und euch verläumderiſch anklagen. Sie werden euch zur Geißel verdammen und ihr werdet gezwungen ſeyn, vor den Richterſtühlen, vor den Königen und Provinzenſtatthaltern zu erſcheinen, um meiner Lehre vor ihnen und vor den Heyden Zeugniß zu geben. Aber ſorget nicht, was ihr bey ſolchen Gelegenheiten antworten werdet; denn der heilige Geiſt wird euch mit Antworten verſehen, und euch in den Mund legen was ihr ſagen ſollt. Ihr werdet um der Liebe zu mir willen euern Anverwandten und beſten Freunden verhaßt ſeyn. Man wird euch allerley Mißhandlungen und Verfolgungen erdulden laſſen. Wer beharret bis ans Ende, wird ſelig werden. Der Jünger kann es nicht beſſer haben, als der Meiſter, und der Knecht nicht beſſer, als der Herr. Haben ſie mich mißhandelt und verfolgt, ſo dürft ihr auch keine beſſere Behandlung erwarten; aber nichts müſſe euch beunruhigen. Die Haare auf euren Häuptern ſind gezählet. Nichts geſchiehet ohne Gottes Willen; die kleinſten Vögelchen ſterben nicht ohne ſeinen Willen.

CXXI. Den Bekennern Jeſu Chriſti verheiſſene Belohnungen.

Wer mich bekennet vor den Menſchen, den werde ich bekennen vor meinem Vater, und wer mich verläugnet, den werde ich auch verläugnen. Ich bin nicht gekommen, den Frieden auf die Erde zu bringen ſondern den Krieg. Wer ſein zeitliches Leben

erhal=

erhalten will, wird das ewige Leben verlieren, und wer das zeitliche Leben aus Liebe zu mir verliert, wird das ewige erlangen. Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich geſandt hat. Wer euch aus Liebe zu mir nur ein Glas Waſſer giebt, wird nicht ohne Belohnung bleiben.

Nachdem Jeſus ſeinen Apoſteln dieſe Belehrungen ertheilt hatte, ſandte er ſie in das ganze Land daſelbſt zu predigen; welches ihn nicht abhielt, ſelbſt in den galiläiſchen Städten zu predigen, und noch ferner viele wunderbare Heilungen zu verrichten. Nachdem er das Land durchgereiſt war, kam er nach Kapernaum zurück und wartete da auf die Zurückkunft ſeiner Apoſtel.

CXXII. Die Tänzerinn Salome verlangt das Haupt Johannis des Täufers. Herodes geſteht ihr daſſelbe zu.

Johannes, der Täufer, dieſer bewundernswürdige Vorläufer des Meſſias, von dem wir weiter oben geredet haben, wurde um dieſe Zeit von dem Könige in Galiläa, Herodes, umgebracht. Folgendes gab die Gelegenheit dazu. Seit dem Herodes Antipas Johannem den Täufer aus den oben gemeldten Urſachen hatte gefangen ſetzen laſſen, ſann Herodias auf alle nur erſinnliche Mittel zu ſeinem Untergange, und lag dem Herodes unaufhörlich mit Bitten an, er möchte ſich doch von dieſem beſchwerlichen Sittenrichter los machen. Herodes im Gegentheile konnte ſich aus Ehrfurcht gegen ihn nicht dazu verſtehen, hörte ihn gern, und

that vieles um ſeinetwillen. An dem Geburtstage dieſes Fürſten trat Salome, die Tochter der Herodias von ihrem erſten Manne Philippus, in den Saal des Gaſtmahls und tanzte da mit ſo viel Anmuth, daß ihr Antipas verſprach, er wolle ihr alles geben, was ſie von ihm verlangen würde. Sogleich gieng dieſe junge Prinzeſſinn zur Herodias und ſagte zu ihr: was ſoll ich verlangen? dieſe antwortete: verlange nichts anders, als das Haupt Johannis des Täufers.

CXXIII. Tod Johannis des Täufers.

Salome kam ſogleich wieder in den Saal des Gaſtmahles zurück und ſagte zum Könige: gieb mir auf dieſer Schüſſel das Haupt Johannis des Täufers. Der König war über dieſe Bitte betrübt; inzwiſchen wollte er ſein Verſprechen nicht zurück nehmen, und ſchickte augenblicklich einen von ſeiner Leibwache nach Machäron, der Johanni dem Täufer in ſeinem Gefängniſſe den Kopf abſchlagen mußte. Man brachte ſogleich darauf ſeinen Kopf der Salome auf einer Schüſſel, und Salome brachte ihn ihrer Mutter. Der heilige Hieronymus erzählt es als eine alte Sage, daß Herodias, ſo wie ſie den Kopf Johannis des Täufers in ihre Hände bekam, denſelben beſchimpfte und ihm mit einer von ihren Haarnadeln die Zunge durchſtach.

CXXIV. Traurige Folgen des Todes Johannis des Täufers.

Der Tod Johannis des Täufers wurde von allen Rechtſchaffenen als die ungerechteſte Handlung betrachtet. Herodes ſuchte das Empörende derſelben

ben dadurch zu bemänteln, daß er ſagte, er habe ihn nur deswegen hinrichten laſſen, weil er beſorgt hätte, er möchte das Volk zu irgend einem Aufruhr verleiten a). Die Juden ſchrieben dem Tode dieſes heiligen Mannes die Niederlage zu, welche das Kriegsheer des Herodes durch den König von Arabien, Aretas, erlitten hat. Sobald die Jünger Johannis erfuhren, was ihm widerfahren war, giengen ſie nach Machäron, gaben ſeinem Leichname eine ehrenvolle Begräbniß und ertheilten Jeſu von dieſem ganzen Vorgange Nachricht; es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſich die meiſten von denjenigen, welche bis zu ſelbiger Zeit dem Vorläufer anhiengen, von nun an in die Nachfolge des Heilandes begaben und den Abſichten ihres erſten Meiſters gemäß ſeine Jünger wurden.

Matth. XIV. 12. 13. &c. Marc. VI. 31. Luc. IX. &c. Jahr Jeſu Chriſti 35. der gemeinen Zeitrechnung 32.

CXXV. Zurückkunft der Apoſtel zu Jeſu Chriſto. Sie erzählen ihm was ſie gethan haben.

Einige Zeit hernach kamen die Apoſtel, welche das Evangelium zu predigen in das jüdiſche Land geſchickt worden waren, zu Jeſu nach Kapernaum zurück, und gaben ihm von dem guten Erfolge ihrer Sendung Rechenſchaft, ſie ſprachen zu ihm, daß ſie viele Kranke in ſeinem Namen geheilt hätten, und daß ihnen die Teufel ſelbſt unterthan geweſen wären. Jeſus ſagte ſeinem ewigen Vater dafür Dank, daß er den Weiſen und Klugen dieſer Welt die Gabe des Glaubens und die Gnaden verſagt und ſelbige den Einfältigen und Geringern gewährt hat. Er ſetzte hinzu: Mein Vater hat mir alles übergeben, und

a) Joſeph Antiq. l. 18. c. 7.

und niemand kennet den Sohn, als nur der Vater; ſo wie niemand den Vater kennt, als nur der Sohn und wem ihn der Sohn bekannt machen will. Kommet her zu mir, ihr alle, die ihr mühſelig und beladen ſeyd, ich will euch erquicken; nehmet mein Joch auf euch, und lernet, daß ich ſanftmüthig und von Herzen demüthig bin, und ihr werdet Ruhe finden.

CXXVI. Herodes glaubt, der Geiſt Johannis ruhe auf Jeſu. Matth. XIV. 1. 2. &c. Marc. VI. 32. Luc. VI. 1.

Als das Gerücht von den Wundern, welche Jeſus unaufhörlich verrichtete, dem Könige Herodes zu Ohren gekommen war, ſagte dieſer Fürſt zu ſeinen Freunden; ich habe Johannem den Täufer enthaupten laſſen; ſollte er etwann von den Todten auferſtanden ſeyn und alle dieſe Wunder thun, von denen ich reden höre? andere ſagten: nein, es iſt nicht Johannes; ſondern der Geiſt Eliä ruhet auf ihm; Elias iſt von neuem in ſeiner Perſon erſchienen. Andere behaupteten, ohne jemand beſonders zu benennen, es ſey einer von den alten Propheten wieder in der Welt aufgetreten. Jeder urtheilte von der Sache nach ſeiner Weiſe; denn die Juden glaubten, daß die Seelen der verſtorbenen Heiligen und Frommen bisweilen in die Leiber der Menſchen kommen und ſie mit ihrem Geiſte beſeelen; faſt eben ſo, wie ſich die böſen Geiſter und die Seelen der verſtorbenen Gottloſen der Leiber der von ihnen Beſeſſenen bemeiſtern.

Es

Es war Jeſu nicht unbekannt, was die Menſchen von ihm dachten, aber er hielt es nicht für dienlich, dieſe falſchen Urtheile der Menſchen für ſelbige Zeit zu widerlegen. Er ſagte zu ſeinen Jüngern nach ihrer Zurückkunft von ihrer Sendung: Wir wollen uns an irgend einen einſamen und abgelegenen Ort begeben, damit wir da ein wenig ausruhen können; denn ſie wurden dergeſtalt von der ihnen zuſtrömenden Volksmenge beläſtigt, daß ſie kaum Zeit hatten zu eſſen und friſche Luft zu ſchöpfen; ſie fuhren alſo über das galiläiſche Meer, und giengen in einen einſamen Ort bey der Stadt Bethſaida. Das Volk, das ſie zu Schiffe gehen ſah und ſie nicht aus dem Geſichte verlor, folgte ihnen zu Lande nach, und kam noch vor ihnen an dem Orte an, wo ſie landen mußten. Als nun Jeſus daſelbſt auf das Land gekommen war, ſtieg er mit ſeinen Apoſteln auf einen Berg, während ſich die Volkshaufen rings herum auf die Ebene begaben.

CXXVII. Jeſus zieht ſich mit ſeinen Apoſteln in einen einſamen Ort zurück. Matth. XIV. 13. Marc. VI. 31. Luc. VI. 1. &c.

Nun war das Oſterfeſt nahe, und Jeſus warf ſeine Augen auf dieſe, in verſchiedene Orte dieſer Wüſte zerſtreute Volkshaufen; ſie kamen ihm vor wie eine Heerde, die keinen Hirten hat, und jammerten ihn deswegen. Er ſprach zu Philippo: wo können wir Brod für dieſe ganze Menge zu kaufen bekommen? Philippus antwortete: wir müßten für mehr als zweyhundert Denarien Brod haben, wenn wir jedem nur ein kleines Stückchen geben wollten. Jeſus, welcher wußte was er thun ſollte,

CXXVIII. Jeſus ſpeiſt wunderbarer Weiſe fünftauſend Mann mit fünf Broden und zween Fiſchen. Joan. VI. Matth. XIV Marc. VI. Luc. XII.

rede=

redete nicht weiter davon, ſondern ſtieg vom Berge herab und fieng an, das Volk zu unterrichten, und die Kranken, die man ihm gebracht hatte, zu heilen.

Gegen den Abend ſprachen ſeine Jünger zu ihm: es wird ſpäte und dieſer Ort iſt wüſte. Es wäre gut, wenn dieſes Volk fortgeſchickt würde, damit es noch in die Dörfer gehen und Speiſe für ſich kaufen könnte. Jeſus erwiederte ihnen: gebt ihr ihnen ſelbſt zu eſſen. Sie ſprachen zu ihm: wenn wir auch für zweyhundert Denarien Brod hätten, ſo würde das für eine ſo große Menge nicht hinreichen. Er verſetzte: wie viel habt ihr Brod für euch vorräthig? Andreas antwortete: es iſt ein Jüngling hier, der hat fünf Gerſtenbrode und zwey Fiſche; aber was iſt das unter ſo viele? nun waren bey fünftauſend Mann da, die Weiber und Kinder nicht mit gerechnet. Jeſus ſprach zu ſeinen Jüngern: laſſet ſie in Haufen zu fünfzig auf den Waſen ſich niederſetzen, und bringt ihnen zu eſſen. Zugleich nahm er die fünf Brode und die zwey Fiſche, hub ſeine Augen gen Himmel, ſegnete ſie, brach ſie und gab ſie ſeinen Apoſteln, welche ſie unter die Menge austheilten. Jedes aß reichlich davon, und als ſie ſatt waren, ſagte Jeſus zu ſeinen Jüngern: ſammelt die Ueberbleibſel von dem Brode. Sie ſammelten ſie und füllten zwölf Körbe damit an.

Als dieſes Volk dieſes Wunder ſah, ſagte eins zu dem andern: Gewiß, das iſt der, von Moſen vorausverkündigte Meſſias; und ſie beſchloßen, ihn zu greifen und zu ihrem Könige zu machen. Aber ſo wie Jeſus ihr Vorhaben merkte, zwang er ſeine Jünger, ob es gleich ſchon ziemlich ſpät war, ſich augenblicklich einzuſchiffen und auf dem galiläiſchen Meere zurück zu fahren. Er ſelbſt blieb noch da, und ſagte, er wolle ihnen folgen, wann er dieſe Volkshaufen entlaſſen haben würde. CXXIX. Das Volk, welches Jeſus geſpeiſt hatte, will ihn zum Könige machen.

Als nun Jeſus das Volk in ſeine Wohnungen zurück geſchickt hatte, blieb er allein auf dem Berge, wo er einen großen Theil der Nacht im Gebethe zubrachte. Inzwiſchen mußten ſich ſeine Jünger, welche einen widrigen Wind hatten, ſehr mit Rudern plagen und ſahen ſich, weil ſie Bethſaida, das an der Nordſeite des Sees lag, nicht erreichen konnten, gezwungen gegen Mittag hin zu ſegeln. CXXX. Jeſus wandelt auf dem Waſſer. Seine Apoſtel halten ihn für ein Geſpenſt. Joan. VI. Matth. XIV. Marc. VI. Jahr Jeſu Chriſti 35. Der gem. Zeitr. 32.

In der vierten Nachtwache, das heißt um vier Uhr des Morgens begab ſich Jeſus zu Fuß auf das Meer, und indem er ſo auf dem Waſſer wandelte, gieng er bey dem Schiffe vorbey, auf welchem ſich ſeine Jünger befanden. Dieſe ſahen ihn, kannten ihn aber nicht, ſondern glaubten, es ſey ein Geſpenſt und fiengen an vor Schrecken laut aufzuſchreyen; Jeſus ſagte, ſie zu beruhigen: ich bins, fürchtet euch nicht. Petrus antwortete ihm: Herr! wenn du es biſt, ſo befiehl mir auf dem Waſſer zu

Petrus wandelt auf dem Waſſer.

dir zu gehen: Jeſus ſprach zu ihm: komme. Petrus ſtieg alſo aus dem Schiffe und wandelte einige Zeit lang auf dem Waſſer; aber als er eine große Welle ſich erheben ſah, fürchtete er ſich, fieng an unterzuſinken und ſchrie: Herr hilf mir! Alsbald ſtreckte Jeſus ſeine Hand aus, hielt ihn zurück und ſprach zu ihm: du Kleingläubiger, warum fürchteſt du dich? und nun näherten ſie ſich dem Schiffe und ſtiegen miteinander in daſſelbe.

Faſt zu gleicher Zeit befand ſich das Schiff am Ufer, beynahe an der äußerſten mittäglichen Gränze des galiläiſchen Meeres. Man hatte nicht ſo bald erfahren, daß er an dieſem Orte angekommen ſey, als man allenthalben hin Nachricht davon ertheilte, damit man ihm die Kranken aus den umliegenden Gegenden her bringen möchte, und bald fand ſich eine große Menge derſelben bey ihm ein, denen er die Geſundheit ſchenkte. Die Volkshaufen, die er am vorhergehenden Tage wunderbar geſpeiſt hatte, und die beſchloßen, ihn des andern Tages mit Gewalt weg zu nehmen und ihn zum Könige zu machen, ſuchten ihn inzwiſchen des Morgens vergebens allenthalben, und ſchifften ſich endlich in Kähne des galiläiſchen Meeres ein, die des Nachts nach Bethſaida gekommen waren, und in denen ſie erfuhren, daß Jeſus mit ſeinen Jüngern an dem andern Ende des Sees angekommen ſey.

Sie kamen alſo nach Kapernaum, wohin ſich Jeſus ſchon begeben hatte, und wo ſie ihn in der Schule antrafen, als er eben im Lehren begriffen war. Sie fragten ihn, wie er hierher gekommen ſey. Er antwortete ihnen: ihr ſuchet mich nicht ſowohl wegen der Wunder, die ihr geſehen habt, als wegen der Speiſe, die ich euch gegeben habe; aber ich rathe euch, nicht das vergängliche und verwesliche Brod zu ſuchen, ſondern eine übernatürliche Speiſe, die ewig währet, und die euch des Menſchen Sohn geben wird.

CXXXI. Jeſus verſpricht ſeinen Nachfolgern ein übernatürliches Brod.

In der Meynung, Jeſus wolle ihnen die Gunſt vorrücken, die er ihnen durch ihre Speiſung erzeigt hatte, ſprachen dieſe Leute zu ihm: unſere Väter haben das Manna in der Wüſte gegeſſen, wie geſchrieben ſteht: du haſt ihnen das Brod des Himmels zu eſſen gegeben. Jeſus antwortete ihnen: wahrlich ich ſage euch; nicht Moſes hat euch das vom Himmel gekommene Brod gegeben; ſondern mein Vater giebt euch das wahre Himmelbrod; denn dieſes iſt das göttliche Brod, welches vom Himmel gekommen iſt und der Welt das Leben giebt. Sie ſprachen zu ihm: Herr! gieb uns immer ſolches Brod; Jeſus erwiederte: ich bin das Brod des Lebens, wer zu mir kommt, wird nicht mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nicht mehr dürſten. Alles was mir mein Vater giebt, kommt zu mir; denn ich bin vom Himmel hernieder gekommen, nicht um meinen Willen zu thun, ſondern den Willen deſſen, der mich geſandt hat.

CXXXII. Jeſus iſt das lebendige Brod, das vom Himmel gekommen iſt.

Dieſe

CXXXIII. Das Brod, das uns Jeſus giebt, befreyt uns vom Tode.

Dieſe Worte Jeſu: Ich bin das Brod des Lebens, das vom Himmel gekommen iſt, waren den Juden anſtößig. Sie murrten darüber und ſprachen unter einander: iſt dieſer nicht der Sohn Josephs? kennen wir nicht ſeinen Vater und ſeine Mutter? Warum ſagt er daher: ich bin vom Himmel gekommen? Jeſus antwortete ihnen: warum murret ihr? niemand kann zu meinem Vater kommen, wenn ihn nicht mein Vater, der mich geſandt hat, zu ſich zieht, und ich werde ihn am jüngſten Tage auferwecken. Wer an mich glaubt, hat das ewige Leben. Ich bin das Lebensbrod. Eure Väter haben das Manna in der Wüſte gegeſſen und ſind geſtorben. Aber hier iſt das Brod des Himmels und wer es eſſen wird, wird nicht ſterben. Ich bin das Lebensbrod, das vom Himmel gekommen iſt, und wer dieſes Brod iſſet, wird nicht ſterben, und das Brod, das ich gebe, iſt mein Fleiſch, das ich für das Leben der Welt hingeben werde.

CXXXIV. Jeſus ſpeiſt ſeine Jünger mit ſeinem Leibe und mit ſeinem Blute.

Die Juden ſtritten nun unter einander und ſagten: wie kann er uns ſein Fleiſch zu eſſen geben? Jeſus antwortete ihnen: wahrlich, ich ſage euch, wenn ihr das Fleiſch des Menſchenſohns nicht eſſet und ſein Blut nicht trinket, werdet ihr das Leben nicht in euch ſelbſt haben. Wer mein Fleiſch iſſet und mein Blut trinket, hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngſten Tage auferwecken; wer mein Fleiſch iſſet und mein Blut trinket, bleibet in mir und ich in ihm; gleichwie mich mein Vater,

wel-

welcher das Leben hat, geſandt hat, ſo lebe ich für meinen Vater, und wer mich iſſet, wird für mich leben. Alles dieß ſagte Jeſus in der Schule zu Kapernaum.

Mehrere ſeiner Jünger, die dieß alles von ihm gehört hatten, ſagten zu einander: Dieſe Rede iſt hart, und wer kann ſie verſtehen? Da nun Jeſus wußte, daß ſeine Jünger hierüber murrten, ſprach er zu ihnen: wie, das ärgert euch! was wird denn alſo geſchehen, wenn ihr des Menſchen Sohn gen Himmel fahren ſehet, wo er vorher war? der Geiſt iſts, der lebendig macht, das Fleiſch iſt zu nichts nütze. Die Worte die ich zu euch geſagt habe, ſind Geiſt und Leben. Aber es ſind einige unter euch, die nicht glauben. Damit wollte er den Judas Iſcharioth und einige andere andeuten, die ſich nach dieſer Rede von ſeiner Geſellſchaft entfernten. Alsdann ſprach Jeſus zu ſeinen Apoſteln: wollt ihr auch weg gehen? Petrus antwortete: Herr! zu wem ſollen wir gehen? du haſt die Worte des ewigen Lebens. Wir glauben, daß du biſt Chriſtus, der Sohn des lebendigen Gottes.

CXXXV. Aergerniß der Juden an dem Leibe und Blute, das Jeſus Chriſtus ſeinen Jüngern verſpricht.

XLVII. Buch.

Fortſetzung und Beſchluß der evangeliſchen Geſchichte.

I. Drittes Oſterfeſt, welches Jeſus Chriſtus ſeit ſeinem Lehramte feyerte. Er kehrt nach Galiläa zurück.

Wenige Tage nach der erſt von uns erzählten Geſchichte begab ſich Jeſus nach Jeruſalem auf das Oſterfeſt. Wir leſen nichts beſonders von dieſer Reiſe, und er verrichtete wahrſcheinlich kein Wunder auf derſelben. Er blieb eine nur ſehr kurze Zeit in dieſer Stadt und kam ſogleich wieder nach Galiläa zurück. In Judäa wollte er deswegen nicht bleiben, weil er wußte, daß ihm die Juden nach dem Leben trachteten. Er predigte nun wieder nach ſeiner Gewohnheit in allen galiläiſchen Städten, und heilte alle Kranken, die man ihm brachte.

II. Die Phariſäer fragen Jeſum, warum ſeine Jünger die Ueberlieferungen der Alten übertreten.

Die Phariſäer und Geſetzlehrer, welche zu ihrem größten Verdruße ſehen mußten, daß er viele Jünger an ſich zog und keine Gelegenheit vorbey ließ, ihre verkehrte Lehre in ihrer Blöſe darzuſtellen, kamen in der ausdrücklichen Abſicht ihn zu beobachten und irgend etwas in ſeinem Verhalten zu finden, das ihnen Veranlaſſung geben könnte, ihn zu verdammen und in der Meynung des Volks herab zu ſetzen. Sie bemerkten, daß die Jünger Jeſu ihre

Hände

Hånde nicht ſo ſorgfåltig und ſo oft wuſchen, als die Phariſåer, welche einen großen Theil ihrer Andacht darein ſetzten, daß ſie ſich in einer ſehr großen åußerlichen Reinigkeit erhielten, nicht allein in Anſehung ihrer Perſonen, ſondern auch im Betreff ihrer Tiſchgeråthſchaften, und der Gefåße, deren ſie ſich in ihrem Hausweſen bedienten. Sie wandten ſich alſo mit folgender Frage an den Heiland: warum übertreten deine Jünger die Ueberlieferungen der Alten und waſchen ihre Hånde nicht, wenn ſie ſich zu Tiſche ſetzen?

Jeſus antwortete ihnen: warum übertretet ihr das Geboth Gottes unter dem Vorwande, eure Ueberlieferungen zu beobachten? denn der Herr hat geſagt: ehre deinen Vater und deine Mutter, und wer ſeinen Vater und ſeine Mutter mit Worten beſchimpft, ſoll mit dem Tode beſtraft werden. Und ihr ſprecht: wer zu ſeinem Vater oder zu ſeiner Mutter ſagt: das Geſchenk, das ich dem Tempel des Herrn gemacht habe, wird dir zu gute kommen, und du wirſt Theil daran haben. Es herrſchte damals ein gråulicher Mißbrauch unter den Juden, welcher darin beſtand, daß, wenn die Våter und Mütter ihre Kinder in dringenden Bedürfniſſen um Beyſtand bathen, letztere ihnen, um ihrer Bitte auszuweichen, antworteten: ich habe die Sache, die ihr von mir verlangt, dem Herrn geweihet; ſie ſtehet nicht mehr weder in meiner noch in eurer Gewalt; aber ihr werdet an dem Verdienſte dieſes Opfers Theil haben.

III. Die Geſetzlehrer und Phariſåer übertreten die Gebothe des Geſetzes, wåhrend ſie eifrige Beobachter der Ueberlieferungen ſind.

IV. Nicht was zum Munde hinein gehet, verunreiniget den Menſchen.

Jeſus ſetzte hinzu: ihr Heuchler! der Prophet Jſaias hat euch recht geſchildert, wenn er geſagt hat: dieſes Volk ehret mich mit ſeinen Lippen; aber ſein Herz iſt fern von mir. Vergebens glauben ſie mich durch Befolgung ganz menſchlicher Lehren und Ueberlieferungen zu ehren. Jhr beobachtet ſorgfältig die Ueberlieferungen der Menſchen, da ihr hingegen die Gebothe Gottes übertretet; hernach wandte er ſich an das Volk und ſagte zu demſelben: höret ihr alle: nicht was zum Munde hineingehet befleckt den Menſchen ſondern was aus demſelben heraus gehet. Wer Ohren hat, höre es.

Als er zu Kapernaum wieder in das Haus gekommen war, ſagten ſeine Jünger zu ihm: Weißt du, daß ſich die Phariſäer über das, was du erſt ſagteſt, geärgert haben? Er antwortete: jede Pflanze, die nicht von der Hand meines himmliſchen Vaters gepflanzt worden iſt, wird ausgerottet werden. Dieſe Leute ſind Blinde, die andere Blinde leiten. Sie fallen in den Abgrund und ſtürzen auch die andern in denſelben hinein. Petrus ſprach zu ihm: Herr, erkläre uns jenes Gleichniß, in welchem du geſagt haſt, daß nicht das, was zum Munde hineingehe, den Menſchen beflecke. Er antwortete ihnen: was zum Munde hinein kommt, gehet in den Magen und von dar in die Gedärme, und das Uebrige ſondert ſich durch den natürlichen Ausgang ab; aber was aus dem Munde des Menſchen herausgehet, die böſen Reden, die Verläumdungen, die Läſterungen,

das ſind die Dinge, welche den Menſchen beflecken; aber das Eſſen ohne Händewaſchen ſchadet der innerlichen Reinigkeit des Menſchen nicht das mindeſte.

V. Bewunderswürdiger Glaube eines cananäiſchen Weibes von Jeſu Chriſto gelobt. Matth. XV. 20. Marc. VII. 14.

Einige Tage hernach reiſte Jeſus an die Gränzen Tyrus und Sidons und kam in ein Haus, wo er während ſeines Aufenthalts daſelbſt verborgen bleiben wollte. Aber ſeiner Vorſichtigkeitsregeln ungeachtet erfuhr das Volk ſeine Anweſenheit ſehr bald, kam haufenweis und brachte ihm Kranke, denen er die Geſundheit wieder gab. Als er nun dieſes Haus wieder verlaſſen, und ſich mit ſeinen Apoſteln auf den Weg begeben hatte, kam ein cananäiſches Weib, oder eine Phönizierinn aus dieſen Gegenden und rief ihm nach: Herr! Sohn Davids, erbarme dich mein, meine Tochter wird von dem Teufel geplaget. Jeſus gab ihr eine ziemlich lange Zeit keine Antwort. Die Apoſtel wurden es endlich müde, ſie immer rufen zu hören, und ſagten zu dem Heilande: Fertige ſie ab, denn ſie ſchreyet uns nach. Er antwortete ihnen: ich bin nur zu den verlornen Schafen des Hauſes Iſrael geſandt. Endlich kam dieſe Frau näher, warf ſich dem Heilande zu Füßen und ſprach zu ihm: Herr! erbarme dich mein. Jeſus antwortete: es iſt nicht recht, daß man den Kindern das Brod nehme und werfe es vor die Hunde. Allerdings, Herr! verſetzte ſie; aber doch eſſen die Hunde die Broſamen, die von ihres Herrn Tiſche fallen. Jeſus ſprach zu ihr: o Weib! dein Glaube iſt groß. Gehe hin, deine Tochter iſt geſund, und

in dieſem Augenblicke war ihre Tochter von dem Teufel, der ſie quälte; befreyt.

VI. Heilung eines Taubſtummen an dem galiläiſchen Meere.

Jeſus kam hernach an das galiläiſche Meer, wo man ihm einen Taubſtummen brachte. Er gieng mit ihm beſonders, legte ihm die Finger in die Ohren, und berührte ſeine Zunge mit ſeinem Speichel: hernach erhub er die Augen gen Himmel, ſeufzte und ſprach: hephata, das heißt, thue dich auf; und augenblicklich war der Taubſtumme geheilt. Jeſus empfahl ihm, nicht von dieſem Wunder zu reden, aber das Gerücht davon verbreitete ſich ſogleich, und man ſagte allenthalben gleichſam in einer Art von einem Liede: Er hat alles wohl gemacht; hat gemacht, daß die Tauben hören und die Stummen reden.

VII. Jeſus ſpeiſt viertauſend Mann, die Weiber und Kinder nicht mitgerechnet, mit ſieben Broden und einigen Fiſchchen. Matth. XV. 32. &c. Marc. VIII. 1. 2. &c.

Als Jeſus in einen wüſten Ort an dem galiläiſchen Meere gekommen war, kam eine große Menge Menſchen zu ihm, ſein Wort zu hören, und die Geſundheit von ihm zu erlangen. Jeſus war gerührt, dieſe armen Leute an einem ſo unfruchtbarem Orte in der Müdigkeit ſchmachten und einen Mangel an allen Lebensmitteln leiden zu ſehen. Er ſagte zu ſeinen Apoſteln: mich jammert dieſe Menge, denn ſie ſind nun drey Tage bey mir geblieben, und haben nichts zu eſſen. Ich will ſie nicht ungegeſſen entlaſſen, damit ſie nicht auf dem Wege verſchmachten; denn die meiſten ſind weit hergekommen. Die Jünger antworteten ihm: wie können wir in dieſer

Wüſte

Wüſte ſo viel Brod finden, als zur Speiſung dieſer aller hinlänglich iſt? Jeſus fragte ſie: wie viel habt ihr Brode? ſie antworteten: ſieben und einige Fiſchchen. Er ließ ſich beydes bringen, befahl, man ſollte das Volk in abgeſonderte Haufen herumlagern, nahm ſodann die Brode und Fiſche, dankte Gott, brach ſie und gab ſie ſeinen Apoſteln, die ſie unter das Volk austheilten, deſſen Anzahl ſich auf viertauſend Mann belief, die Weiber und Kinder nicht mitgerechnet. Sie aßen ſo viel ſie mochten, und man füllte noch ſieben Körbe mit den von ihnen übrig gelaſſenen Ueberbleibſeln an.

Jahr Jeſu Chriſti 35. Der gem. Zeitr. 32.

VIII. Die Geſetzlehrer kommen und fordern von Jeſu ein Zeichen am Himmel.

Hierauf kam Jeſus nach Magedan in die Gegend von Dalmanutha. Als er nun daſelbſt war, kamen einige Phariſäer und Geſetzlehrer und forderten ein Zeichen am Himmel oder in der Luft von ihm; er ſollte zum Beyſpiel, nach der Weiſe der alten Propheten regnen laſſen, einen Sturm erregen, den Lauf der Sonne aufhalten, u. ſ. w. Dergleichen Dinge waren ihrer Meynung nach, Wunder von einem höheren Range und weit ſchwerer, als die Heilung der Krankheiten. Jeſus antwortete ihnen: wann ihr ſehet, daß der Himmel des Abends roth iſt: ſo ſprecht ihr: es wird morgen ſchön, und wann ihr ihn blaß und in einer trüben und gedämpften Röthe erblicket, ſo ſagt ihr: es wird ſchlimm Wetter kommen. Ihr wiſſet alſo die Geſtalten des Himmels richtig zu beurtheilen; aber die Zeichen der von den Propheten geweiſſagten Zeiten vermögt ihr nicht zu erken=

erkennen. Dieſes ehebrecheriſche und verkehrte Geſchlecht fordert ein Zeichen, aber es wird ihm kein anderes gegeben werden, als das Zeichen des Propheten Jonas. Er hatte ihnen dieſes ſchon ein andersmal gedroht, und durch dieſes Zeichen des Propheten **Jonas** wollte er ſeine Auferſtehung andeuten, in welcher er am dritten Tage aus dem Grabe gehen ſollte, ſo wie Jonas nach drey Tagen aus des Fiſches Bauch, worinn er ſich ſo lange eingeſchloſſen fand, gekommen war.

IX. Man muß ſich vor dem Sauerteige der Phariſäer, Saducäer und Herodianer hüten. Matth. XVI. 11. 12. &c. Marc. VIII. 15. Luc. XII. 1. 2. &c.

Nachdem er die Geſetzlehrer auf dieſe Art beſchämt hatte, ſtieg er in ein Schiff, um ſich auf dem **galiläiſchen** Meere nach **Bethſaida** zu begeben. Als er ſich mit ſeinen Jüngern auf dieſem Schiffe befand, ſprach er zu ihnen: Hütet euch vor dem Sauerteige der **Phariſäer**, der **Saducäer** und **Herodianer**. Dieß waren damals die drey berühmteſten Sekten unter den Juden. Da aber die Jünger nicht wußten, was er ihnen durch dieſen bildlichen Ausdruck anzeigen wollte, fragten ſie einander, was er damit meyne, und bildeten ſich ein, er erinnere ſie vielleicht hiermit, daß ſie Brode für ſich mitzunehmen vergaßen, denn ſie hatten wirklich damals nur ein einziges Brod bey ſich im Schiffe. Jeſus ſah ihre Verlegenheit und ſprach zu ihnen: ihr Kleingläubigen, warum beunruhigt ihr euch darüber, daß ihr keine Brode habt? erinnert ihr euch nicht, wie viel Körbe Brodes ihr nach der Sättigung von fünftauſend Mann hinweg trugt, und wieder ein anderesmal,

nach-

nachdem wir viertauſend Mann geſpeiſt hatten? warum begreift ihr nicht, daß ich nicht von dem körperlichen Brode mit euch reden wollte, ſondern von dem Sauerteige der Phariſäer und Saducäer? alsdann begriffen ſie, daß er von der Lehre und den Grundſätzen der Phariſäer und Saducäer, denen ſie nicht trauen ſollten, mit ihnen redete.

Sie begaben ſich hernach in die umliegenden Gegenden von Cäſarea Philippi unweit von den Quellen des Jordans, und auf dem Wege dahin fragte ſie Jeſus: was hält man von mir; wer ſagt man, daß ich bin? ſie antworteten: einige glauben, du ſeyeſt Johannes der Täufer, der von den Todten auferſtanden ſey, andere du ſeyeſt Elias, andere Jeremias, oder einer von den alten Propheten; und ihr, ſetzte er hinzu, wer glaubt denn ihr, daß ich ſey? Petrus nahm das Wort und antwortete: du biſt der Sohn des lebendigen Gottes. Hierauf erwiederte Jeſus: Selig biſt du Petrus, Sohn Jonas, denn nicht Fleiſch und Blut haben dir dieſes geoffenbaret, ſondern mein Vater im Himmel; und ich ſage dir, du biſt Petrus, und auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle ſollen ſie nicht überwältigen. Ich will dir des Himmelreichs Schlüſſel geben, und alles, was du auf Erden binden wirſt, ſoll auch im Himmel gebunden ſeyn, und alles was du auf Erden auflöſen wirſt, ſoll auch im Himmel los ſeyn.

X. Jeſus fragt ſeine Jünger, was man von ihm halte. Matth. XVI. 13. Marc. VIII. 17. Luc. IX. 18.

XI. Vorhererverkündigung des Leidens und des Todes des Heilandes. Wer Jeſu Chriſto nachfolgen will, muß ſein Kreuz tragen.

Um uns zugleich ein Beyſpiel von Demuth und Beſcheidenheit zu geben, verboth er ſeinen Apoſteln, jemanden etwas davon zu ſagen, daß er **Chriſtus** oder der Meſſias ſey; hernach erklärte er ihnen, daß er von den Aelteſten des Volks und von den Geſetzlehrern vieles leiden müſſe, daß ſie ihn auf eine gewaltthätige und ſchmachvolle Weiſe umbringen würden, und daß er am dritten Tage wieder auferſtehen werde. Alsdann ergriff ihn der heilige Petrus bey dem Kleide und ſprach zu ihm: Herr! Gott verhüte es, daß dir das nicht widerfahre. Aber Jeſus wandte ſich zu ihm und ſprach zu ihm: weiche von mir, Satan, du biſt mir ein Aergerniß, du haſt nur für die menſchlichen Dinge Empfindung, und keinen Sinn für die göttlichen. Hernach wandte er ſich an das Volk und an ſeine Jünger und ſprach zu ihnen: wer zu mir kommen will, nehme ſein Kreuz, verläugne ſich ſelbſt und folge mir nach; wer ſein Leben erhalten will, wird es verlieren, und wer es um des Glaubens und um des Evangelii willen hingiebt, wird es erhalten. Was hälfe es nun aber dem Menſchen, wenn er die ganze Welt gewänne und ſeine Seele und ſein Leben verlöre?

XII. Verklärung Jeſu Chriſti auf dem Berge Thabor.

Sechs Tage nach dem, was wir in dem vorhergehenden Kapitel erzählt haben, kam Jeſus in die umliegenden Gegenden des Berges Thabor, nahm mit ſich Petrum, Jakobum und Johannem, ſeine vertrauteſten Jünger, führte ſie mit ſich auf dieſen berühmten Berg, um da die Nacht im

Ge=

Gebethe zuzubringen, und verwandelte ſich da auf einmal in ihrer Gegenwart. Sein Angeſicht wurde ſo glänzend, wie die Sonne, und ſeine Kleider ſo weiß, wie der Schnee. Zu gleicher Zeit erſchienen ihm zu beyden Seiten zwey Männer in einem verklärten Zuſtande, die man für den **Moſes** und **Elias** erkannte, welche mit ihm redeten, und ſich von dem Tode, den er in Jeruſalem leiden ſollte, unterhielten.

Matth. XVII. 1. 2. &c. Marc. IX. 1. 2. &c. Luc. IX. 18. Jahr Jeſu Chriſti 35. der gemeinen Zeitrechnung 32.

XIII. Moſes und Elias erſcheinen mit Jeſu auf dem Berge Thabor.

Inzwiſchen wurden die drey Jünger von dem Schlafe überwältigt, und als ſie auf einmal erwachten, ſahen ſie dieſe zwey Männer, die mit ihm redeten. Dieſes Schauſpiel ſetzte ſie in Erſtaunen, und bald nahmen ſie wahr, daß ſich **Moſes** und **Elias** zum Weggehen anſchickten. Alsdann ſprach **Petrus** zu Jeſu: Herr! hier iſt gut ſeyn, wenn du willſt, ſo wollen wir hier drey Zelte machen, eines für Dich und die zwey andern für **Moſen** und **Eliam**; aber der Schlaf, der Schrecken und die Bewunderung benahmen ihm die nöthige Beſonnenheit dergeſtalt, daß er nicht wußte was er ſagte. Zugleich umringte **Moſen** und **Eliam** eine leuchtende Wolke, und man hörte eine Stimme, welche ſagte: dieß iſt mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den ſollt ihr hören. Auf dieſe Worte warfen ſich die Apoſtel mit dem Angeſicht auf die Erde, und wurden von einem großen Schrecken ergriffen. **Jeſus** gieng zu ihnen hin, beruhigte ſie und hieß ſie aufſtehen. Sie ſtanden auf, und ſahen

hen weiter nichts mehr, als Jeſum in ſeinem gewöhnlichen Zuſtande.

XIV. Der heilige Johannes der Täufer, iſt mit dem Geiſt des Elias beſeelt gekommen.

Sie ſtiegen mit dem Anbruche des Tages von dem Berge herab; und Jeſus empfahl ſeinen drey Jüngern, nicht eher, als bis nach ſeiner Auferſtehung etwas von dem, was ſie erſt geſehen hatten, zu ſagen. Dieſe letzten Worte machten ſie zweifelhaft, und Elias, den ſie mit Jeſu auf dem Berge geſehen hatten, veranlaßte ſie, ihn zu fragen: Warum behaupten denn die Geſetzlehrer, daß der Elias vorher in die Welt kommen müſſe, ehe der Meſſias in derſelben erſcheine? Jeſus antwortete ihnen: Wahrlich, ich ſage euch, Elias iſt ſchon gekommen, und ſie haben ihm alles gethan, was ſie gewollt haben. Eben ſo werden ſie mit des Menſchen Sohne umgehen; er wird vieles von ihnen leiden. Die Jünger begriffen mit leichter Mühe, daß er Johannem den Täufer, unter dem Namen des Elias andeuten wollte.

XV. Heilung eines ſtummen und von dem Teufel geplagten Kindes.

Am Fuße des Berges trafen ſie die andern Jünger mitten unter einer Menge Volks an, und hörten, daß die Geſetzlehrer mit ihnen ſtritten. So bald die Volkshaufen Jeſum zu ihnen kommen ſahen, giengen ſie ihm entgegen und grüßten ihn mit vieler Ehrfurcht. Und als er unter der Menge angekommen war, fragte er ſeine Jünger, worüber ſie ſtritten. Alsdann kam ein Menſch, warf ſich ihm zu Füßen und ſprach zu ihm: Herr! erbarme dich meines

nes hier gegenwärtigen einzigen Sohnes; er iſt mondſüchtig und von einem Teufel beſeſſen. Dieſer macht ihn ſtumm, bemächtigt ſich ſeiner von Zeit zu Zeit, wirft ihn auf die Erde, oder in das Waſſer, oder in das Feuer, dergeſtalt, daß das Kind ſchreyt, in Verzuckung geräth, mit den Zähnen knirſcht, und der böſe Geiſt weicht nicht eher von ihm und läßt ihn nicht eher in Ruhe, als nachdem er ihn vieles hat leiden laſſen. Ich habe ihn zu deinen Jüngern gebracht, und ſie haben ihm weder die Geſundheit wieder geben, noch ihn von dem Teufel befreyen können.

XVI. Alles iſt dem möglich, der Glauben hat.

Jeſus antwortete: o unglaubiges und verkehrtes Geſchlecht, wie lange ſoll ich bey euch ſeyn? bringet mir dieſes Kind her. Man brachte ihm ſelbiges hin, und zugleich bemächtigte ſich der Teufel ſeiner, warf es auf die Erde, und machte, daß es ſich ſchäumend auf derſelben herum wälzte. Jeſus fragte: ſeit wie lange hat er dieſes Uebel? Der Vater antwortete: von Jugend auf; und ich beſchwöre dich, Herr! daß du Mitleiden habeſt mit unſerm Unglücke. Jeſus ſprach zu ihm; wenn du glauben willſt, alles iſt dem möglich, der da Glauben hat. Der Vater antwortete: ich glaube, lieber Herr! aber hilf meinem Unglauben. Jeſus befahl nun dem Teufel unter Drohungen, von dieſem Kinde zu weichen, und verboth ihm, niemals mehr in daſſelbe zurück zu kehren. Augenblicklich warf es der Teufel unter heftigem Herumſchütteln auf die Erde und verließ es

ſodann. Das Kind wurde ſo davon gequält, daß es wie todt liegen blieb. Alsdann ergriff es Jeſus bey der Hand, hub es wieder auf und gab es ſeinem Vater vollkommen geheilt wieder.

XVII. Teufel, der ſich nur durch Faſten und Bethen austreiben läßt.

Nachdem ſich das Volk entfernt hatte, fragten die Jünger Jeſum, warum ſie dieſes Kind nicht heilen konnten; er antwortete ihnen: dieſe Art Teufel läßt ſich nur durch Faſten und Bethen austreiben; und eure Kleingläubigkeit iſt daran Schuld, daß ihr das Kind nicht heilen konntet; denn wahrlich ich ſage euch, wenn ihr Glauben hättet, ſo groß wie ein Senfkorn, ſo würdet ihr zu dieſem Berge ſagen: gehe von dieſem Orte zu jenem über, und er würde euch gehorchen; denn dem Glauben iſt nichts unmöglich.

XVIII. Jeſus ſagt ſeinen Tod und ſeine Auferſtehung voraus.

Als Jeſus mit ſeinen Jüngern auf dem Wege war; ſprach er zu ihnen: des Menſchen Sohn muß den Händen der Menſchen überantwortet werden; dieſe werden ihn kreuzigen, ihn tödten, und am dritten Tage wird er wieder auferſtehen. Die Jünger waren ſehr über das betrübt, was er ihnen von ſeinem zukünftigen Tode ſagte; was er aber mit ſeiner Auferſtehung meynte, begriffen ſie nicht recht, und wagten es doch nicht, ſich von ihm eine Erklärung darüber auszubitten; denn ſie wußten nicht, auf was für eine Art ſie ihm ihre Zweifel und Schwierigkeiten entdecken ſollten.

XIX. Streit unter den Jüngern Jeſu Chriſti über die erſte Stelle in ſeinem Reiche. Matth. XVII. 23. &c. Marc. IX. 3 &c. Luc. IX. 44. Jahr Jeſu Chriſti 35. Der gem. Zeitr. 32.

Obgleich die Jünger nicht deutlich begriffen, was ihnen ſo eben Jeſus Chriſtus von ſeiner, am dritten Tage erfolgenden, Auferſtehung ſagte; ſo unterließen ſie doch nicht daraus zu ſchließen, er werde nach ſeiner Auferſtehung, auf was für eine Art man nun dieſe auch erklären möchte, nicht ſäumen, von ſeinem Reiche Beſitz zu nehmen, welches ſie ſich jetzt noch als ein zeitliches vorſtellten, als ein Reich worinn man, wie in den andern Staaten Miniſter und Herren ſehen würde, die über die andern Unterthanen weit erhaben ſind. Dabey zweifelten ſie denn nicht, daß ſie die erſten Staatswürden in demſelben einnehmen müßten, und fiengen daher an, untereinander darüber zu ſtreiten, wer von ihnen die oberſte Stelle erhalten werde.

XX. Man fordert Jeſu Chriſto den halben Seckel ab. Der heilige Petrus findet einen Seckel in dem Munde eines Fiſches.

Jeſus und Petrus giengen voraus, und kamen ziemlich lange vor den andern Jüngern zu Kapernaum an. Diejenigen, welche die zwey Drachmen oder den halben Seckel erhuben, den nach dem Geſetze Moſis jeder Iſraelite zur Unterhaltung der Stiftshütte oder des Tempels geben ſollte, kamen nun zu Petro, führten ihn bey Seite und ſprachen zu ihm: bezahlt euer Meiſter die zwey Drachmen nicht? ja, antwortete Petrus. Als Jeſus in das Haus gekommen war, und ehe noch Petrus von den zwey Drachmen mit ihm geredet hatte, kam er ihm zuvor und ſprach zu ihm: von wem fordern die Könige der Erde die Steuer, von ihren natürlichen Unterthanen, oder von den, ihrer Herrſchaft un-

unterworf.nen Ausländern? Petrus antwortete: von den Ausländern. Wirklich forderten die Römer, welche damals über den größeſten Theil der bekannten Welt herrſchten, nur von denjenigen Steuern, die keine römiſchen Bürger waren. Jeſus verſetzte: die natürlichen Unterthanen ſind alſo davon ausgenommen. Um jedoch zu keinem Aergerniſſe Anlaß zu geben, ſo gehe an das Meer, wirf da deine Angel aus, und du wirſt einen Fiſch herausziehen, in deſſen Munde du ein vier Drachmenſtück findeſt; gieb daſſelbe für mich und für dich. Petrus gieng hin und kam mit dem Geldſtück zurück, welches er denen gab, welche die Einſammlung dieſer Steuer zu beſorgen hatten.

XXI. Durch Demuth gelangt man zu den erſten Stellen des Himmelreichs. Math. XVIII. 1. 2. 3. &c. Marc. IX. Luc. IX.

Faſt zu gleicher Zeit kamen die andern Apoſtel an, und ehe ſie noch geredet hatten, ſprach Jeſus zu ihnen: Was hattet ihr für einen Streit auf dem Wege? Sie ſchwiegen und wagten es nicht, eine Sache zu eröffnen, die ihnen ſo wenig Ehre machte; aber um ihnen zu zeigen, daß ihm nichts verborgen ſey, ſprach er zu ihnen: welchen haltet ihr für den größeſten im Himmelreiche? Und als ſie ſich nicht zu antworten unterſtanden, ſagte er zu ihnen, wer der größeſte unter ihnen werden wolle, müſſe der kleinſte und niedrigſte werden. Zugleich nahm er ein Kind, ſtellte es mitten unter ſie, und ſprach: wenn ihr nicht dieſem Kinde gleich werdet, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen; und wer ſich ſelbſt erniedrigt und demüthigt, wie dieß Kind, wird der grö-

größeſte und geehrteſte im Himmelreich ſeyn. Wer ein ſolches Kind in meinem Namen aufnimmt, nimmt mich auf, und wer einen von denen ärgert, die an mich glauben, dem wäre es beſſer, daß man ihm einen Mühlſtein an ſeinen Hals hienge und ihn in das Meer würfe. Wehe der Welt um der Aergerniſſe willen. Es müſſen Aergerniſſe kommen, aber wehe dem, welcher eine Urſache des Aergerniſſes iſt. Hütet euch, daß ihr keinen von dieſen Kleinen verachtet; denn ich ſage euch, ihre Engel ſehen allezeit das Angeſicht meines Vaters im Himmel.

Was dünket euch? wenn ein Menſch eine Heerde von hundert Schafen hätte, und eines davon verirrte ſich, wird er nicht die neun und neunzig in den Bergen laſſen und das verirrte ſuchen? und wahrlich ich ſage euch, wenn er es wieder findet, wird er mehr Freude über daſſelbe haben, als über die neun und neunzig die ſich nicht verirrt hatten; denn der Wunſch eures himmlichen Vaters iſt, daß keiner von dieſen Kleinen verloren gehe. Wenn dein Bruder an dir ſündigt, ſo gehe hin und weiſe ihn ganz für dich allein wieder zu Rechte. Hört er dich, ſo haſt du die Seele deines Bruders gewonnen. Hört er dich nicht, ſo nimm einen oder zwey Zeugen mit dir, vor welchen du ihm ſeine Pflicht vorhalten kannſt. Hört er dieſe nicht; ſo ſage es der Kirche; und hört er die Kirche nicht, ſo betrachte ihn als einen Heyden und als einen Zöllner.

XXII. Gleichniß von dem verirrten Schafe. Verzeihung der Beleidigungen.

XXIII. Man muß bis auf ſiebenzigmal ſiebenmal verzeihen.

Petrus fragte alsdann den Heiland: Wie oft ſoll ich meinem Bruder verzeihen, wenn er wider mich ſündigt? ſoll ich ihm bis auf ſiebenmale verzeihen? nicht allejn bis auf ſiebenmale, antwortete Jeſus, ſondern bis auf ſiebenzigmal ſiebenmal, das heißt, vierhundert und neunzigmal, oder ſo oft, als er dich beleidigt. Bey dieſer Gelegenheit trug er ihnen folgendes Gleichniß vor. Einem Könige, der ſich entſchloſſen hatte, mit ſeinen Knechten zuſammen zu rechnen, brachte man einen derſelben, der ihm zehntauſend Talente ſchuldig war, welches für einen Privatmann eine ungeheure Summe iſt. Als nun der Knecht nicht bezahlen konnte, befahl der König, daß man ihn, ſeine Frau und ſeine Kinder verkaufen ſollte, aber der Schuldner warf ſich dem Könige zu Füßen und bath ihn um Zahlungsfriſt. Ueber ſeine Demüthigung gerührt, erließ ihm der König ſeine ganze Schuld. Da nun dieſer Knecht hinaus gegangen war, begegnete er einem ſeiner Mitknechte, ergriff ihn bey der Gurgel und ſprach zu ihm: gieb mir die hundert Denarien wieder, die du mir ſchuldig biſt. Dieſer bath ihn flehentlich, er möchte noch ein wenig warten, und verſicherte ihn, daß er ihm ſeine ganze Schuld bezahlen würde; aber er wollte ihm kein Gehör geben, und ließ ihn ins Gefängniß ſetzen, bis er ſeine ganze Schuld bezahlt hatte.

Als der König hievon benachrichtigt wurde, ließ er dieſen böſen Knecht wieder kommen, und ſprach zu ihm: ich hatte dir deine ganze Schuld erlaſſen,

weil

weil du mich darum batheſt; da du aber mit deinem Mitknechte kein Mitleiden haben wollteſt, ſo ſollſt du nicht aus dem Gefängniſſe kommen, bis du den letzten Häller bezahlt haſt. Alſo wird mein himmliſcher Vater allen denen thun, die ihren Brüdern nicht haben verzeihen wollen.

Zu dieſer Zeit ſagte **Johannes**, der Sohn **Zebedäi**, zu **Jeſu**: Herr! wir haben einen Menſchen geſehen, der die Teufel in deinem Namen austrieb, und ihm dieſes verwehrt, weil er nicht unter deine Jünger gehört. Jeſus antwortete ihnen: wehret es ihm nicht, denn wer nicht wider uns iſt, iſt für uns, und wer in meinem Namen Wunder thut, wird ſich nicht leicht meiner Lehre widerſetzen.

XXIV. Wer nicht wider Jeſum iſt, iſt für ihn.

Als **Jeſus** nach **Jeruſalem** auf das Pfingſtfeſt gehen wollte, ſchickte er in eine von den Städten der **Samariter** einige ſeiner Jünger voraus, daß ſie ihm und ſeinen Apoſteln eine Herberge zubereiten ſollten; aber die Samariter wollten ihm kein Obdach geben, weil ſie wohl ſahen, daß er nach Jeruſalem auf das hohe Feſt reiſte. Alsdann ſprachen **Jakobus** und **Johannes**, die Söhne Zebedäi, zu ihm: Herr! willſt du, daß wir auf dieſe Stadt Feuer vom Himmel fallen laſſen ſollen, ſo wie ehemals **Elias** über diejenigen, welche der König **Ochozias** ihn zu greifen geſchickt hatte, Feuer vom Himmel kommen ließ a)? Jeſus antwortete ihnen:

XXV. Jakobus und Johannes fragen, ob ſie auf die Städte der Samariter Feuer vom Himmel fallen laſſen ſollen. Luc. IX. 51. &c. Jahr Jeſu Chriſti 35. der gem. Zeitr. 32.

a) 4. Reg. I. 9. 10. 11.

ihr wiſſet nicht, welchem Geiſte ihr angehöret, oder was für ein Geiſt euch beſeelt. Denn des Menſchen Sohn iſt nicht gekommen, die Seelen zu verderben, ſondern ſie zu erhalten; wahrſcheinlich haben die zwey Söhne Zebedäi auf Veranlaſſung dieſes Umſtandes den Beynamen Boanerges, oder Söhne des Donners, bekommen.

XXVI. Man muß die Todten ihre Todten begraben laſſen.

Um ſelbige Zeit ſah Jeſus einen gewiſſen Menſchen und ſprach zu ihm: folge mir nach; aber dieſer Menſch antwortete ihm: Herr! erlaube mir zuvor hinzugehen und meinen Vater zu begraben, es ſey nun, daß dieſer ſchon geſtorben, oder ſo alt war, daß er nur noch eine ſehr kurze Zeit leben konnte. Aber Jeſus ſprach zu ihm: laſſe die Todten ihre Todten begraben; überlaſſe den Weltleuten die Sorge für die Geſchäffte der Welt. Du aber komme, folge mir nach und verkündige das Reich Gottes.

Ein Anderer ſagte zum Heilande: Herr! ich bin entſchloſſen, dir nachzufolgen; aber laß mich vorher meine häuslichen Geſchäffte in Ordnung bringen. Jeſus antwortete ihm: wer die Hand an den Pflug legt, und rückwärts ſieht, iſt nicht zum Himmelreiche geſchickt. Das alles zeigt an, mit welcher Bereitwilligkeit und mit welchem Eifer man ſich zum Dienſte Gottes anheiſchig machen ſoll, und wie unangenehm ihm die Verzögerungen, die Ausflüchte, die Nachläßigkeit ſind.

Er

XXVII. Die ſiebenzig Jünger von Jeſu Chriſto erwählt. Luc. X. 1. 2. 3. &c.

Er erwählte nach dieſem noch zwey und ſiebenzig Jünger und ſandte ſie aus, an allen den Orten zu predigen, wo er ſelbſt hin gehen und das Evangelium verkündigen ſollte, damit ſie ihm die Wege zubereiten und das Volk geſchickt machen möchten, ihn zu hören. Er ſandte ſie Paar und Paar aus und ſprach zu ihnen: die Aernte iſt groß, aber der Arbeiter ſind wenige: bittet alſo den Herrn der Aernte daß er Schnitter in ſeinen Acker ſende. Gehet hin, ich ſende euch wie Schafe unter die Wölfe. Traget weder Mundvorrath, noch eine Geldbörſe; noch zweyerley Schuhe bey euch, und haltet euch nicht auf dem Wege auf, nicht einmal um diejenigen zu grüßen, welche euch grüßen; mit einem Worte, nichts mache euch von den Verrichtungen eures Amtes abwendig.

XXVIII. Den ſiebenzig Jüngern ertheilte Verhaltungsbefehle.

Wann ihr in ein Haus kommt, ſo grüßet daſſelbe mit den Worten: der Friede ſey in dieſem Hauſe. Findet ſich nun ein Kind des Friedens in demſelben, ſo wird euer Gruß auf ihm ruhen, wo nicht, ſo wird er auf euch zurück kehren. Bleibet im erſtern Falle in einem ſolchen Hauſe, und eſſet und trinket was man euch vorſetzt, denn jeder Arbeiter iſt ſeines Lohnes werth. Heilet die Kranken, und verkündiget allenthalben die Ankunft des Reiches Gottes. Weigert man ſich, euch in eine Stadt aufzunehmen, ſo gehet aus derſelben heraus, und zum Zeichen, daß ihr nichts mit ihr zu thun haben wollt, ſchüttelt ſogar den Staub gegen ſie hin, der viel-

leicht an euren Füßen geblieben iſt. Wahrlich, ich ſage euch, es wird am Tage des Gerichtes Sodoma und Gomorrha erträglicher ergehen, als dieſen unglaubigen und undankbaren Städten. Wehe dir, Bethſaida, wehe dir Chorazim, denn wenn man in den abgöttiſchen Städten, Tyrus und Sidon, die Wunder geſehen hätte: von welchen ihr Zeugen geweſen ſeyd, ſie würden ſchon lange Buße gethan haben. Und du, Kapernaum, die du durch meine Gegenwart, durch meine Predigt, und durch meine, in deiner Mitte verrichteten, Wunder bis gen Himmel erhoben wurdeſt, du wirſt zur Strafe für deinen Unglauben und für deine Undankbarkeit wieder bis in den Abgrund erniedrigt werden.

XXIX. Von den 70 Jüngern im Namen Jeſu Chriſti verrichtete Wunder.

Die zwey und ſiebenzig Jünger reiſten nun alſo ab, begaben ſich in alle die Orte, wohin ſie Jeſus geſandt hatte, und wohin er nach ihnen kommen ſollte, verkündigten allenthalben die gute Bothſchaft von der Ankunft des Meſſias und des Himmelreichs, und verrichteten allenthalben im Namen Jeſu Chriſti wunderbare Heilungen. Einige Zeit nachher kamen ſie zu ihm zurücke und ſprachen zu ihm: Herr! die Teufel ſelbſt ſind uns in deinem Namen unterthan. Sie weichen auf unſern Befehl aus den Körpern. Jeſus antwortete: ich habe den Satan wie einen Blitz vom Himmel herab fallen ſehen. Ich gebe euch die Macht, die Schlangen und Scorpione ohne alle Gefahr unter die Füße zu treten; ihr ſollt eine

eine unumſchränkte Gewalt über jede Macht des Feindes haben, ohne daß euch etwas ſchaden kann. Uebrigens freuet euch nicht ſowohl darüber, daß euch die Teufel unterthan ſind, als vielmehr darüber, daß eure Namen im Himmel angeſchrieben ſtehen.

In dieſem Augenblicke frohlockte Jeſus in dem heiligen Geiſte und ſprach: ich preiſe dich, Vater und Herr Himmels und der Erden, daß du dieß alles den nach dem Fleiſche Weiſen und Klugen verborgen und es den Geringen geoffenbaret haſt; hernach wandte er ſich zu ſeinen Apoſteln und ſprach zu ihnen: glücklich ſind eure Augen, die da ſehen was viele Könige und Propheten zu ſehen und zu hören gewünſcht haben. Er wollte damit das Glück andeuten, das ihnen dadurch zu Theil wurde, daß ſie ihn beſitzen und ſeine mündlichen Unterweiſungen hören konnten.

XXX. Die Lehre des Heils den Geringern geoffenbaret.

Eines Tags kam ein Geſetzlehrer zu Jeſu und ſprach ihn zu verſuchen zu ihm: Meiſter, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben erlange? Jeſus antwortete ihm: wie ſtehet im Geſetze? was lieſeſt du da? er ſprach: du ſollſt lieben den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus allen Kräften, und deinen Nächſten als dich ſelbſt. Jeſus ſprach zu ihm: du haſt recht geantwortet: thue das, ſo wirſt du leben; aber der Geſetzlehrer, der ſich entſchuldigen und eine Ausflucht gegen ſeine eigene Antwort ſuchen wollte, ſprach zu

XXXI. Jeſus lehrt einen Geſetzlehrer, wer ſein Nächſter ſey. Luc. X. 25. &c. Jahr Jeſu Chriſti 35. der gem. Zeitr. 32.

ihm; und wer iſt mein Nächſter? Jeſus antwortete ihm mit folgendem Gleichniſſe: Ein Jude gieng von Jeruſalem hinab nach Jericho und fiel den Räubern in die Hände, die ihn auszogen, gefährlich verwundeten und ihn halb todt auf dem Platze liegen ließen. Ein Prieſter reiſte nun da vorbey, ſahe ihn und gieng vorüber. Hierauf kam ein Levit, und ließ ihn gleichfalls liegen.

XXXII. Gleichniß von dem Samariter, der ſich eines, von den Räubern verwundeten, Juden annimmt.

Hernach reiſte ein Samariter vorbey, und als er ihn geſehen hatte, wurde er von Mitleiden gegen ihn gerührt, ſtieg vom Pferde herab, verband ſeine Wunden, rieb ſie mit Wein und Oele, brachte ihn ſodann auf ſein Thier und führte ihn in die nächſte Herberge, empfahl ihn da dem Wirthe, und ſagte des andern Tages unter Auszahlung zweyer Denarien zu ihm: pflege dieſen Kranken wohl, und bey meiner Zurückkunft will ich alle Unkoſten bezahlen, die er gemacht hat. Jeſus ſetzte hinzu: welcher von dieſen dreyen iſt deiner Meynung nach der Nächſte dieſes armen Verwundeten geweſen? Derjenige, antwortete er, der die Barmherzigkeit an ihm gethan hat. Jeſus ſprach zu ihm: gehe hin und thue desgleichen, und thue jedem, ſollte er dir auch noch ſo fremde ſcheinen, eben das, was dieſer Samariter dieſem Kranken that.

XXXIII. Martha und Maria bewirthen Jeſum in ihrem Hauſe.

Auf der Reiſe durch Judäa kam Jeſus in den ſehr nahe bey Jeruſalem liegenden Flecken, Bethania, und kehrte da bey einer Perſon mit Namen Martha ein. Dieſe hatte einen Bruder mit Namen

men Lazarus, oder Eleazar, und eine Schweſter mit Namen Maria. Durchdrungen von Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen die Ehre, die Jeſus ihrem Hauſe erwies, beeiferte ſich Martha Jeſu und ſeiner Geſellſchaft eine Mahlzeit zuzurichten. Maria, ihre Schweſter, im Gegentheile blieb zu den Füßen Jeſu Chriſti ſitzen und hörte ruhig auf ſein Wort. Martha beſchwerte ſich ein wenig gegen Jeſum darüber und ſprach zu ihm: Herr du ſieheſt, daß mich meine Schweſter allein läßt und mir nichts zu der Aufwartung hilft, die wir dir machen wollen; beliebe ihr alſo zu ſagen, daß ſie mir beyſtehen ſoll. Jeſus antwortete ihr: Martha, du machſt dir allzu viele Geſchäfte und ſetzeſt dich durch deine großen Zurüſtungen zu unſrer Mahlzeit in Unruhen und Sorgen. Nur eins iſt nothwendig. Maria hat das beſte Theil erwählt, das nicht von ihr genommen werden ſoll.

Luc. X. 38. &c.

XXXIV. Kraft eines guten Gebethes. Luc. XI. 1. 2. 3. &c.

Als Jeſus einſtmals auf dem Oelberge, der dem Tempel zu Jeruſalem gegen Morgen liegt, im Gebethe begriffen war, ſprach einer von ſeinen Jüngern zu ihm: Herr! gieb uns eine Gebethsformel, wie Johannes der Täufer ſeinen Jüngern eine gegeben hat. Jeſus wiederholte ihnen das, ſo genannte, Gebeth des Herrn, das er ihnen ſchon ein Jahr vorher in ſeiner berühmten Bergpredigt mitgetheilt hatte, und das einen kurzen Inbegriff der ganzen evangeliſchen Lehre enthält. Um ihnen bey dieſer Gelegenheit die Kraft des Gebethes und die Art

 und

und Weiſe, wie man bethen muß, zu zeigen, ſagte er ihnen noch überdieß: wenn jemand von euch einen Freund hätte, der in der Nacht zu ihm käme, drey Brode von ihm entlehnen wollte, und zu ihm ſagte: Mein Freund iſt ſo eben aus der Ferne zu mir gekommen, ich habe nichts, das ich ihm zu eſſen geben könnte, ich bitte dich, leihe mir drey Brode, und er antwortete ihm ſodann: meine Thür iſt verſchloſſen, meine Kinder und ich liegen ſchon zu Bette, ich kann nicht aufſtehen und dir dieſelben geben; ſo wird er dennoch, wenn ſein Freund unabläßig fort klopft, durch ſeine Beharrlichkeit überwunden werden; wird nicht unterlaſſen aufzuſtehen und ihm alles zu geben, was er bedarf.

XXXV. Man giebt dem, welcher bittet. Man thut dem auf, welcher anklopft.

Er ſetzte hinzu: ich ſage euch alſo: bittet und man wird euch geben, ſuchet und ihr werdet finden, klopfet an und man wird euch aufthun: denn wer da bittet, der empfängt, wer da ſuchet der findet, und wer da anklopft, dem thut man auf. Er trug ihnen über eben dieſen Gegenſtand auch noch ein anderes Gleichniß vor. Wenn ein Sohn ſeinen Vater um Brod oder um einen Fiſch bittet, wird ihm derſelbe einen Stein oder eine Schlange bringen? und wenn er ihn um ein Ey bittet, wird er ihm einen Skorpion darreichen? wenn denn alſo ihr, die ihr böſe ſeyd, euern Kindern was gut iſt geben könnet, wie viel mehr wird euer himmliſcher Vater denjenigen den heiligen Geiſt geben, die ihn darum bitten.

Zu eben dieſer Zeit heilte Jeſus einen Beſeſſenen, welcher ſtumm war; und ſo bald er den Teufel ausgetrieben hatte, redete der Stumme, und das Volk verwunderte ſich und fieng an Gott zu preiſen. Alsdann ſagten die Phariſäer, er treibe die Teufel nur im Namen des Beelzebubs, des Oberſten der Teufel, aus. Im hebräiſchen heißt Beelzebub ſo viel als Mücken=Gott, und man glaubt, daß man dieſen Abgott unter der Geſtalt einer Biene, oder eines Maykäfers, oder eines andern Käfers anbethete. Der Heiland widerlegte ſie mit eben den Gründen, die man in dem XCVII. Kapitel des vorigen Buches geleſen hat. Er zeigte nämlich, daß zwiſchen ihm und dem Satan kein geheimes Verſtändniß obwalten könne, denn er ſey gekommen, das Reich deſſelben zu zerſtören, und der Satan könne unmöglich auf eine ſolche Art wider ſich ſelbſt ſeyn, daß er die Teufel auf den Befehl des Heilandes austreibe; er würde dadurch in Widerſpruch gerathen und gegen ſeine eigenen Vortheile handeln. Als Jeſus auf dieſe Art redete, erhub ein Weib aus dem Volke ihre Stimme und ſprach zu ihm: Selig iſt der Leib der dich getragen hat, und die Brüſte, die dich geſäuget haben. Jeſus antwortete: ja vielmehr ſelig ſind diejenigen, welche das Wort Gottes hören und es redlich ausüben.

XXXVI. Jeſus wird beſchuldigt, daß er die Teufel im Namen des Beelzebubs austreibe.

Als einſtmals ein Phariſäer Jeſum zum Eſſen eingeladen hatte, gieng Jeſus zu ihm und ſetzte ſich ohne vorher ſeine Hände zu waſchen, zu Tiſche. Der Phariſäer verwunderte ſich darüber, und hielt

XXXVII. Jeſus von den Phariſäern getadelt, daß

dieſe

er ſeine Hände nicht wuſch, als er ſich zu Tiſche ſetzte. Luc XI. 37. 38. &c. XII. 1. 2. 3. &c. Jahr Jeſu Chriſti 35. Der gem. Zeitr. 32.

dieſe Unterlaſſung für einen beträchtlichen Fehler gegen die Ueberlieferungen der Alten. Der Heiland, welcher wußte, was im Grunde ſeiner Seele vorgieng, ſprach zu ihm: ihr Phariſäer ſeyd ſehr darauf bedacht, die Außenſeiten der Becher und Schüſſeln zu ſäubern, aber in der Reinigung eures Innerlichen, welches doch voll Befleckung und Sünde iſt, ſeyd ihr ſehr nachläßig. Gebet Almoſen, entſagt dem Geitze, das iſt das wahre Mittel, euch rein zu machen. Wehe euch ihr Phariſäer, die ihr von der Münze, der Raute und den Küchenkräutern den Zehenten bezahlt und indeſſen die Ausübung der Liebe Gottes und der Gerechtigkeit unterlaſſet. Immerhin möchtet ihr in der Bezahlung des Zehenten genau und ſorgfältig ſeyn; aber ihr ſolltet dabey jene Gebothe nicht unterlaſſen, die unendlich wichtiger ſind. Wehe euch, die ihr nach den erſten Plätzen in den Synagogen und nach den ehrenvollen Auszeichnungen in den bürgerlichen Verſammlungen trachtet; ihr gleichet verborgenen Gräbern voll Fäulniß und Unflats, welche diejenigen beflecken, die ohne es zu wiſſen über ſie hin gehen.

XXXVIII. Strafpredigt auf die Geſetzlehrer, welche ihre Väter nachahmen, die die Propheten

Ein Geſetzlehrer, welcher zu Tiſche ſaß, antwortete ihm: Meiſter, durch ſolche Reden beleidigeſt und beſchimpfeſt du auch uns. Jeſus ſprach zu ihm: wehe auch euch, ihr Geſetzlehrer, die ihr den Menſchen unerträgliche Bürden auferlegt und ſie ſelbſt nicht mit dem äußerſten Finger anrühren möget; wehe euch, die ihr die Grabmäler der Propheten

bauet,

bauet, welche von euern Vätern verfolgt und getödtet wurden; gewiß, ihr bezeuget hinlänglich, daß ihr mit ihren Werken übereinſtimmet, denn ihr bauet die Gräber derjenigen, welche von ihnen hingerichtet worden ſind, und ahmet ihre Wuth gegen diejenigen nach, die von Gott zu eurem Unterrichte geſandt ſind, auf daß alles unſchuldige Blut, das von dem Abel an bis auf den Zacharias, den man zwiſchen dem Tempel und Altar tödtete, vergoſſen wurde, auf euch zurück falle. Wehe euch Geſetzlehrern! denn ihr habt euch des Schlüſſels der Wiſſenſchaft bemächtigt; ihr kommt ſelbſt nicht in das Himmelreich, und laßt auch die Andern nicht in daſſelbe hinein kommen.

verfolgt und getödtet haben.

XXXIX. Man muß ſich vor dem Sauerteige der Phariſäer, das iſt, vor der Heucheley hüten. Luc. XII. 1. 2. 3. &c.

Durch alle dieſe Vorwürfe auf das äußerſte erbittert, machten ihm die Phariſäer und Geſetzlehrer viele Einwürfe und thaten viele Fragen an ihn, alles in der Abſicht, ihn zu überraſchen, und etwas aus ihm zu locken, wovon ſie zu einer Anklage wider ihn Gelegenheit nehmen könnten. Aber es gelang ihnen damit nicht; und als er vom Tiſche aufgeſtanden war, und ihn bey ſeinem Herausgehen aus dem Hauſe eine unzählige Menge Volks allenthalben umringte, fieng er an, zu ſeinen Jüngern zu ſagen: hütet euch vor dem Sauerteige, welcher alle Handlungen der Phariſäer verdirbt, nämlich vor der Heucheley. Es iſt nichts ſo verdeckt, das nicht aufgedeckt; nichts ſo verborgen, das man nicht wiſſen wird. Was ihr in der Finſterniß geſagt habt, wird man

am vollen Tage verkündigen, und was ihr in das Ohr geſagt habt, wird man auf den Dächern predigen. Nun ſage ich euch aber, meine Freunde! fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und nach dieſem weiter nichts mehr vermögen. Fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der nach dem Tode, den er dem Leibe zugefügt hat, die Seele in die Hölle ſchicken kann.

XL. Man ſoll den Geitz meiden. Gleichniß von dem reichen Manne, welcher ſeine Scheunen niederreißt und größere baut.

Alsdann kam ein Menſch aus dem Volke und ſprach zu ihm: Meiſter befiehl meinem Bruder, daß er das, uns zugefallene, Erbe mit mir theile. Jeſus antwortete ihm: wer hat mich, o Menſch! zum Richter unter euch geſetzt, daß ich euer Erbe unter euch theilen laſſen ſoll? hernach wandte er ſich an ſeine Jünger und ſprach zu ihnen: hütet euch vor allem Geitze, denn das Glück des Lebens beſteht nicht in dem Ueberfluß der Güter. Er trug ihnen bey dieſer Gelegenheit folgendes Gleichniß vor: Ein reicher Mann hatte eine ſehr reichliche Aernte; als er ſich nun mit ſehr vielem Getreide verſehen fand, ſprach er bey ſich ſelbſt: was ſoll ich thun, da ich für alle meine Güter nicht Platz genug habe? das will ich thun. Ich will meine Scheunen umreiſſen und größere bauen, will alsdann alle meine Einkünfte in denſelben zuſammen häufen, und zu meiner Seele ſagen: du haſt nun meine Seele, große Güter auf viele Jahre geſammelt. Ruhe nun aus, iß, trink und beluſtige dich. Aber in derſelben Nacht ſprach Gott zu ihm: du

Narr

Narr, in dieſer Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und weſſen wird alles das ſeyn, das du geſammelt haſt?

XLI. Man ſoll ſein Vertrauen auf Gott ſetzen und nicht fürchten daß man an dem Nothwendigen Mangel leiden werde.

Dieß wird das Schickſal desjenigen ſeyn, der ſich Schätze ſammelt und die wahren Reichthümer nicht in Gott ſuchet. Jeſus fügte nun noch folgende Rede an ſeine Jünger hinzu: ſorget nicht ängſtlich für eure Nahrung und für euern Lebensunterhalt, denn der himmliſche Vater weiß alle eure Bedürfniſſe. Trachtet am erſten nach dem Reiche Gottes, ſo wird euch alles andere gleichſam als eine Zugabe zufallen. Fürchte dich nicht, du kleine Heerde denn es hat deinem Vater gefallen, dir ſein Reich zu geben. Verkaufet was ihr beſitzet und gebt Almoſen, ſammelt euch einen Schatz im Himmel, wo euch weder die Diebe denſelben weg nehmen können, noch der Roſt ihn zu verzehren vermag, denn wo euer Schatz iſt, da wird auch euer Herz ſeyn.

XLII. Gleichniß von den wachſamen Knechten, welche auf die Wiederkunft ihres Herrn warten.

Eure Lenden ſeyen umgürtet, und traget brennende Lampen in euren Händen; und verhaltet euch wie Menſchen, die auf ihren Herrn warten, der von dem Hochzeitmahle zurückkommen ſoll, damit, wenn er zurückkommt und an die Thür klopft, ſie ihm alsbald aufthun. Selig ſind die Knechte, die wachſam erfunden werden. Wahrlich, ich ſage euch, er wird ſich bey ſeiner Zurückkunft aufſchürzen und ihnen in eigener Perſon bey Tiſche aufwarten. Nun wiſſet aber, daß wenn ein Hausvater wüßte, in welcher

Stun-

Stunde der Dieb in ſein Haus einbrechen und ihn beſtehlen wollte, er ohne Zweifel auf ſeiner Hut ſtehen und ſich dieſer Gefahr nicht bloß ſtellen würde. Seyd alſo bereit und wachſam, denn des Menſchen Sohn wird zu der Stunde kommen, da ihr ihn am wenigſten erwartet. Petrus bath ihn um die Erklärung dieſes Gleichniſſes; und Jeſus ſprach zu ihm: wenn ein Herr einen ſeiner Knechte über ſein ganzes Haus ſetzt, und dieſer Knecht mißhandelt ſeine andern Knechte und bringt ſeine Zeit mit trinken und unter Ergötzlichkeiten zu, ſo wird ihn ſein Herr überraſchen wann er ſich deſſen am wenigſten verſieht, und ihn als einen böſen Knecht umbringen. Erfüllt er aber ſeine Pflichten getreu, ſo wird er ihn über alle ſeine Güter ſetzen.

XLIII. Galiläer, deren Blut Pilatus mit ihren Opfern vermiſcht. Luc. XIII. 1. 2. &c. Jahr Jeſu Chriſti 35. der gemeinen Zeitrechnung 32.

Zu dieſer Zeit ſagte man Jeſu, Pilatus habe einige Galiläer in dem Tempel ſelbſt umbringen laſſen und ihr Blut mit dem Blute ihrer Opferthiere vermiſcht. Jeſus antwortete denen, die mit ihm davon redeten: glaubet ihr, daß dieſe Galiläer größere Sünder waren, als alle ihre übrigen Landleute? nein, ich ſage euch, wenn ihr nicht Buße thut, werdet ihr alle eben ſo umkommen. Glaubet ihr gleicher Weiſe, daß jene achtzehn Menſchen, auf welche der Thurm Siloa gefallen iſt und ſie mit ſeinem Einſturz zerquetſcht hat, vor Gott ſtrafbarer waren, als alle andern Innwohner von Jeruſalem? nein, gewiß nicht; ſondern ich erkläre euch, daß wenn ihr nicht Buße thut, ihr alle eben ſo umkommen werdet.

Er ſagte ihnen überdieß folgendes Gleichniß: ein Menſch hatte einen Feigenbaum in ſeinen Weinberg gepflanzt, und da er eines Tags gekommen war, Frucht auf demſelben zu ſuchen, fand er keine. Er ſagte daher zu ſeinem Weingärtner: ich ſuche ſchon zwey oder drey Jahre Früchte auf dieſem Feigenbaume und finde keine. Haue ihn ab, warum hindert er das Land? Der Weingärtner antwortete: Herr! laſſe ihn noch ein Jahr ſtehen, damit ich ihn an der Wurzel umgrabe und Miſt um ihn herum lege. Trägt er nach dieſem keine Frucht, ſo kannſt du ihn alsdann immerhin umhauen laſſen. Er wollte damit anzeigen, welche Geduld und Langmuth Gott gegen den Sünder beweiſe, und wie ſehr der Sünder Buße zu thun verpflichtet ſey.

XLIV. Gleichniß von dem, in dem Weinberge des Hausvaters gepflanzten, unfruchtbaren Feigenbaum.

Als er an einem Sabbattage in der Schule lehrte, fand ſich da eine, von dem Teufel beſeſſene Frau, der ſie ſeit achtzehn Jahren quälte, und ſie dergeſtalt krumm gebückt erhielt, daß ſie nicht in die Höhe ſehen konnte. Jeſus rief ihr, und ſprach zu ihr: Weib, du biſt von deiner Krankheit geheilt: zugleich legte er ihr die Hände auf, und augenblicklich konnte ſie wieder aufrecht ſtehen und war vollkommen geheilt. Dieſe wunderbare und ſo liebevolle Handlung war dem Vorſteher der Schule anſtößig, und er ſprach zu der Verſammlung: es ſind ſechs Tage in der Woche, an denen es euch erlaubt iſt, eure Geſchäfte zu verrichten; kommet an dieſen Tagen und bittet um die Heilung von euren Krankheiten;

XLV. Heilung einer ſeit 18 Jahren beſeſſenen und krumm Gebückten. Luc. XIII. 10. 11. &c.

ten; aber nicht am Sabbattage, welcher ein, der Ruhe gewidmeter, Tag iſt.

Jeſus nahm nun das Wort und ſprach zu ihm: du Heuchler! welcher unter euch bindet nicht am Sabbattage ſeinen Eſel oder Ochſen los und führt ihn aus ſeinem Stalle zur Tränke? und ihr findet es anſtößig, daß ich dieſe Tochter Abrahams, welche der Teufel ſeit achtzehn Jahren gebunden hielt, los gebunden habe. Dieſe Vorwürfe beſchämten ſie, und das Volk war voll Freude und Verwunderung über alle die Wunder, die es geſehen hatte.

XLVI. Es wird wenig Selige geben.

Als er näher auf Jeruſalem zu gieng, um da das Pfingſtfeſt zu feyern; that jemand folgende Frage an ihn: Herr! wird es wenig Selige geben? er ſprach zu ihm: bemühet euch, durch die enge Pforte einzugehen; denn wahrlich ich ſage euch, viele werden zu derſelben einzugehen ſuchen, und es nicht thun können. Die Zeit wird kommen, da die Thür verſchloſſen ſeyn, und da der Hausvater zu denen, die ſich auſſerhalb befinden und eingelaſſen zu werden begehren, ſagen wird: ich kenne euch nicht; weichet von mir, ihr Uebelthäter. Alsdann werdet ihr die heiligen Patriarchen mit Völkern, die aus allen Gegenden der Welt verſammelt ſind, im Reiche Gottes ſitzen, und euch im Gegentheile ausgeſtoſſen ſehen; denn die erſten werden die letzten, und die letzten die erſten ſeyn. Er zeigte damit die Verwerfung der Juden und die Berufung der Heyden zur Kirche Jeſu Chriſti deutlich an.

Als

Als Jeſus um dieſe Zeit nach Jeruſalem auf das Pfingſtfeſt gekommen war; kamen einige von den Phariſäern und ſprachen zu ihm: wir rathen dir, daß du dich von hier weg begebeſt, denn Herodes hat beſchloſſen, dich umbringen zu laſſen. Er antwortete ihnen: gehet hin und ſaget dieſem Fuchs: Ich muß heute noch und morgen die Teufel austreiben und die Kranken geſund machen; aber in drey Tagen werde ich meine Sendung in Jeruſalem durch meinen Tod vollenden; denn unmöglich kann ein Prophet den Tod an einem andern Orte leiden, als in dieſer Stadt. Jeruſalem! Jeruſalem! die du tödteſt die Propheten, und ſteinigeſt die zu dir geſandt werden; wie oft habe ich deine Kinder verſammeln wollen, wie eine Henne ihre Jungen unter ihre Flügel verſammelt? und du haſt nicht gewollt. Die Zeit iſt gekommen, da dein Tempel wüſte werden wird. Wahrlich ich ſage euch, ihr werdet mich nicht mehr ſehen bis zu der Zeit, da ihr ſagen werdet: Gelobt ſey der da kommt in dem Namen des Herrn.

XLVII. Herodes hat den Vorſatz, Jeſum in Verhaft nehmen zu laſſen. Luc. XIII. 31. &c.

Als er nach Kapernaum zurückgekehrt war, lud ihn an einem Sabbattage einer von den Vornehmſten der Phariſäer zum Eſſen ein; es befanden ſich bey dieſer Mahlzeit viele Phariſäer, die nichts anders ſuchten, als Jeſum zu überraſchen und ihm Netze zu ſtellen. Eine ihrer Beſchwerden über ihn war, daß er am Sabbattage einige Heilungen verrichtet hatte, welches ihnen als eine beträchtliche Verletzung des göttlichen

XLVIII. Heilung eines Waſſerſüchtigen. Aergerniß der Phariſäer. Luc. XIV. 1. 2. 3. &c.

Geſeʒes vorkam. Sie ließen alſo einen Waſſerſüchtigen in der ausdrücklichen Abſicht in den Saal des Gaſtmahles kommen, um zu ſehen, ob er ihn heilen würde, und davon Gelegenheit zu nehmen, ihn als einen Uebertreter des göttlichen Geſeʒes zu verklagen. Da nun Jeſus ihre Gedanken ſah, that er folgende Frage an ſie: iſt es erlaubt, an einem Sabbattage einen Kranken zu heilen? ſie antworteten nichts, und Jeſus rührte dieſen Menſchen an, heilete ihn und ſchickte ihn fort. Alsdann ſprach er zu ihnen: wer iſt unter euch, der nicht, wenn er ſeinen Ochſen oder Eſel in den Brunnen fallen ſieht, ihn alsbald ſelbſt am Sabbattage heraus zöge? ſie konnten ihm hierauf nichts antworten.

XLIX. Man ſoll am Tiſche nicht den oberſten Plaʒ einnehmen, wenn man nicht dazu aufgefordert wird.

Als er ſahe, daß ſich die Phariſäer aus einer niedrigen Eitelkeit die oberſten Pläʒe am Tiſche auswählten, ſprach er zu ihnen: wann du zu einem Gaſtmahle eingeladen wirſt, ſo nimm niemals den oberſten Plaʒ ein, damit ſich nicht irgend ein Vornehmerer, als du, unter den Eingeladenen finde, und der Herr des Gaſtmahls zu dir ſage: mache dieſem hier Plaʒ, und du dich alsdann vor allen Gäſten ſchämen müſſeſt. Nimm vielmehr den unterſten Plaʒ ein, damit derjenige, der dich eingeladen hat, zu dir ſpreche: Freund rücke weiter hinauf; denn wahrlich ich ſage euch, wer ſich ſelbſt erniedriget, der wird erhöhet, und wer ſich ſelbſt erhöhet, der wird erniedrigt werden.

Um den Phariſäern zu erkennen zu geben, daß in Zukunft die Heyden mit Ausſchlieſſung der Juden zur Kirche berufen werden würden, trug er ihnen ein Gleichniß vor. Ein Menſch bereitete ein großes Abendmahl, zu welchem er viele Perſonen einlud. Zu der Stunde des Abendmahls ſchickte er nun ſeine Knechte aus, daß ſie den Gäſten zur Mahlzeit rufen ſollten. Aber alle fiengen an, ſich unter verſchiedenen Vorwänden zu entſchuldigen, nicht anders, als wenn ſie es miteinander ſo verabredet hätten. Der eine ſprach: ich habe eine Meyerey gekauft, und muß hin gehen, ſie zu beſehen. Ich bitte dich, mich zu entſchuldigen, daß ich auf deine Einladung nicht kommen kann. Ein anderer ſprach: ich habe fünf Paar Ochſen gekauft, und muß ſie nun probieren; ich bitte dich, entſchuldige mich. Ein anderer ſagte: ich habe ein Weib genommen, darum kann ich nicht kommen. Als nun die Knechte dieſes alles dem Hausherrn hinterbrachten, gerieth er in Zorn, und ſprach zu ſeinem Knechte: gehe geſchwind auf die öffentlichen Märkte und auf die Straſſen der Stadt, und bringe herbey, wen du findeſt, Arme, Kranke, Blinde und Lahme; der Knecht gehorchte, kam und ſagte ſeinem Herrn: Herr! man hat deine Befehle vollſtreckt, und es iſt noch Raum da.

L. Gleichniß von der Hochzeit, auf welcher ſich die Gäſte nicht einfinden wollen. Luc. XIV. 16. 17. Matth. XXII. 2. &c. Jahr Jeſu Chriſti 35. der gemeinen Zeitrechnung 32.

Der Herr ſprach zu ihm: Gehe aus der Stadt auf die Landſtraßen und an die Zäune, und nöthige alle, die du da findeſt, herein zu kommen, auf daß mein Haus voll werde; denn ich ſchwöre es euch,

LI. Man bringt die Fremden in den Saal des Gaſtmahles.

daß keiner von jenen Menſchen, die ich eingeladen habe, mein Abendmahl ſchmecken wird. Er wollte damit anzeigen, daß die Phariſäer, die Geſetzlehrer und die Juden überhaupt, die er vergeblich zu ſeiner Kirche und zur Annahme ſeiner Lehre eingeladen hatte, davon ausgeſchloſſen werden und die unter den Armen, Kranken, Bettlern, Wandersleuten abgebildeten, Sünder, Zöllner, Heyden, und ausländiſchen Völker in ſeine Kirche kommen und ſich ſeine guten Abſichten zu Nutze machen würden.

LII. Wenn man Jeſu Chriſto nachfolgen will, muß man alles verläugnen und ſein Kreuz tragen.

Als ihm eines Tags in dem galiläiſchen Lande eine ſehr große Menge Volks nachfolgte, ſprach er zu ihnen: niemand kann mein Jünger ſeyn oder zu mir kommen, wenn er nicht ſich ſelbſt verläugnet, und auf eine heilige Art ſeinen Vater, ſeine Mutter, ſein Weib, ſeine Kinder, ſeine Brüder und Schweſtern haſſet; und wer nicht ſein Kreuz trägt und mir nicht nachfolgen will, kann nicht mein Jünger ſeyn. Denn wer iſt unter euch, der nicht, wenn er ein Haus bauen will, zuvor bey ſich überſchlägt, ob er die Mittel hat, es zu vollenden? damit nicht, wenn er ſchon den Grund gelegt hat, und es hernach nicht ausbauen kann, diejenigen, die ſein unvollendetes Werk ſehen, ſeiner Unbeſonnenheit und Verwägenheit ſpotten; oder welcher König, der mit einem mächtigen Feinde Krieg führen will, überlegt nicht vorher, ob er mit zehntauſend Mann gegen denjenigen ſtreiten könne, der mit zwanzigtauſend wider ihn im Anzuge iſt? denn wenn er ſich zu ſchwach fühlt, wird er, ehe der Feind weiter vorrückt, Geſandte an

ihn ſchicken und ſich mit ihm in Friedensunterhandlungen einlaſſen. Auf dieſe Art müſſen ſich diejenigen, welche den Vorſatz haben, ſich in meine Nachfolge zu begeben und meiner Lehre zu folgen, vorher prüfen und allen Dingen aus Liebe zu mir edelmüthig entſagen.

LIII. Die Zöllner nahen ſich zu Jeſu Chriſto und er nimmt ſie auf.

Die Reden, welche Jeſus Chriſtus mit den Phariſäern geführt hatte, und die gütige Art, mit welcher er alle die aufnahm, die in einer Art von Buße und mit dem Wunſche, ſich zu bekehren, zu ihm kamen, flößten den Zöllnern und andern Leuten, die unter den Juden für Sünder galten, ſo viel Zutrauen zu ihm ein, daß ſie ſich das Herz faßten, ſich zu ihm zu nahen; es war ihrer immer eine ziemlich große Anzahl in ſeinem Gefolge, die ſeine Unterweiſungen anhörten; die Phariſäer und Geſetzlehrer nun ärgerten ſich darüber, und Jeſus ſprach zu ihnen: wer iſt unter euch, der hundert Schafe hat, und der nicht, wenn er eines derſelben verliert, die neun und neunzig in der Wüſten läßt und hingehet, das verlorne ſo lange zu ſuchen, bis er es wieder gefunden hat? und wann er es wieder gefunden hat, legt er es auf ſeine Achſeln mit Freuden, ergötzt ſich nach ſeiner Nachhauſekunft mit ſeinen Anverwandten und Freunden, und bezeugt über die Rückkehr dieſes verlornen Schafes mehr Freude, als über die neun und neunzig, die bey der Heerde geblieben waren. Alſo, ſage ich euch, haben die Engel des Himmels über einen einzigen Sünder, der zu Gott zurück

kehrt, mehr Freude, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.

LIV. Gleichniß von dem verſchwenderiſchen Sohne.

Er trug ihnen hernach das Gleichniß von dem verſchwenderiſchen Sohne vor, welches mit dem vorhergehenden eine gleiche Abſicht hat. Ein Menſch, ſprach er zu ihnen, hatte zwey Söhne. Der jüngſte von beyden ſprach zu ſeinem Vater: gieb mir das mir gebührende Erbtheil. Nach dem Empfange deſſelben gieng er in ein entferntes Land, wo er alles ſein Vermögen bald durchgebracht hatte. Da er ſich nun in dem äußerſten Mangel befand, ſah er ſich genöthigt, ſich zum Schweinehüten zu verdingen. Dieß war eine auſſerordentliche Demüthigung für einen Juden, dem dieſe Thiere ein Gräuel ſind. Man gab ihm nur ſo viel zu eſſen, als nöthig war, um ihn nicht ganz Hungers ſterben zu laſſen; er wäre glücklich geweſen, wenn er ſich nur an dem, was man ſeinen Schweinen gab, hätte ſättigen dürfen. Von ſo vielem Jammer und Elende zu Boden gedrückt, gieng er in ſich ſelbſt und ſprach: wie viel Taglöhner ſind in dem Hauſe meines Vaters, die Brod im Ueberfluße haben, da hingegen ich hier Hungers ſterbe? ich will in mein Vaterland zurück kehren und meinen Vater wegen meiner begangenen Thorheit um Verzeihung bitten.

LV. Zurückkunft des verſchwenderiſchen Sohnes.

Kaum hatte ihn ſein Vater von fern geſehen, als er ihm entgegen lief, ihm Kleider geben ließ und zur Bezeugung ſeiner Freude über die Rückkehr ſeines

nes Sohnes mit ſeinen Freunden ein großes Gaſtmahl hielt. Als man ſich nun ſo der Fröhlichkeit überließ, kam der ältere Sohn des Hausvaters von dem Felde, hörte den Schall der muſikaliſchen Inſtrumente und fragte, was das wäre. Man ſagte ihm, ſein Vater habe wegen der glücklichen Zurückkunft ſeines Bruders ein gemäſtetes Kalb ſchlachten laſſen und ſeine Freunde dazu eingeladen. Darüber führte nun der ältere Sohn bittere Klagen und wollte nicht wieder in das Haus gehen. Aber ſein Vater gieng heraus und ſprach zu ihm: alles was mir gehört, iſt dein, du bleibſt immer der Herr in meinem Hauſe; aber mußte ich mich denn nicht über die Zurückkunft deines Bruders freuen, welcher entfernt und wie verloren war?

LVI. Gleichniß von dem Einnehmer, der die Güter ſeines Herrn verſchleudert hat. Matth. XIX. 1. 2. 3. Marc. X. 1. 2. &c. Luc. XVI. 1. 2. 3. &c. Jahr Jeſu Chriſti 35. Der gem. Zeitr. 32.

Jeſus verließ nun Galiläa und wollte in Judäa predigen, in welcher Abſicht er durch das Land jenſeits des Jordans reiſte. Es folgte ihm da eine Menge Leute nach, die der Anblick ſeiner Wunder und der Wunſch, ſich ſeinen Unterricht zu Nutze zu machen, herbey zog. Er trug ihnen dieſes Gleichniß vor: ein reicher Mann hatte einen Einnehmer, der vor ſeinem Herrn beſchuldigt wurde, daß er die Güter verſchleudert habe, von denen er Rechenſchaft geben ſollte. Sein Herr ließ ihn kommen und ſprach zu ihm: gieb Rechenſchaft von deinem Einnehmeramte; denn hinführo kann ich dir die Verwaltung meiner Güter nicht mehr anvertrauen. In dieſer Verlegenheit ſprach dieſer Menſch bey ſich ſelbſt: was

ſoll ich thun? das Land bauen kann ich nicht, und betteln möchte ich nicht. Nun weis ich, was ich thun will. Da mein Herr mein bisheriges Amt von mir nimmt, ſo will ich ſeinen Schuldnern Quittungen geben, damit ſie mich zur Dankbarkeit für den Nachlaß, den ich ihnen verſchafft habe, nach meinem Unglücke in ihre Häuſer aufnehmen. Er ließ ſie alſo kommen, und erließ dem einen fünfzig Tonnen Oels, dem andern zwanzig Malter Weitzen.

LVII. Wer im Kleinen getreu iſt, wird es auch im Großen ſeyn.

Von dem Betruge ſeines Hausbedienten unterrichtet, konnte der Herr nicht umhin, ſeine Liſt zu loben und zu ſagen, daß die Kinder dieſer Welt in der Führung ihrer zeitlichen Geſchäfte klüger ſind, als die Kinder des Lichts in den Dingen, welche ihr Heil betreffen. Jeſus Chriſtus zog hieraus den Schluß: machet euch alſo mit dem ungerechten Reichthume auf eine ſolche Art Freunde, daß ihr den Armen einen Theil der, euch von Gott geſchenkten, Güter gebt, damit ſie euch nach eurem Tode in die ewigen Hütten aufnehmen. Wer im Kleinen treu iſt, wird es auch im Großen ſeyn, und wer im Kleinen untreu iſt, wird im Großen nicht treu ſeyn; Jeſus räth weder zu dem Betrug noch zu dem Diebſtahl jenes ungerechten Haushalters, ſondern ermahnt uns, die Reichthümer, die uns Gott in die Hand gegeben hat, und die ihm mit unendlich mehrerem Rechte angehören, als uns ſelbſt, ſo anzuwenden, daß wir uns damit Freunde im Himmel machen.

Dieſe Grundſätze einer ſo reinen und ſo erhabenen Sittenlehre waren nicht nach dem Geſchmacke der Phariſäer, die ſich ganz von dem Geize beherrſchen lieſſen. Sie ſuchten nichts anders, als Jeſum zu überraſchen, und fragten ihn daher eines Tags, ob es einem Manne erlaubt ſey, ſich um irgend einer Urſache willen von ſeinem Weibe zu ſcheiden: Er antwortete ihnen: habt ihr nicht geleſen was geſchrieben ſtehet, daß Gott im Anfange den Mann und das Weib ſchuff und ſagte, der Menſch würde ſeinen Vater und ſeine Mutter verlaſſen und ſeinem Weibe anhangen, und beyde miteinander würden nur ein Fleiſch ausmachen. So muß man alſo, ſetzte er hinzu, nicht von einander trennen was Gott ſo eng vereinigt hat.

LVIII. Iſt es erlaubt, ſich von ſeinem Weibe zu ſcheiden? Matth. XIX. Marc. X. 3.

Sie erwiederten: warum hat denn aber Moſes dem Manne erlaubt, ſeinem Weibe einen Scheidbrief zu geben und ſie zu verſtoßen? Jeſus antwortete ihnen: Moſes hat es euch um eures Herzens Härtigkeit willen erlaubt. Aber am Anfange iſt es nicht ſo geweſen. Nun ſage ich euch aber, wer ſich in einem andern Falle, als in dem Falle des Ehebruchs, von ſeinem Weibe ſcheidet und eine andere heurathet, verfällt in den Ehebruch, und wer eine auf eine ſolche Art abgeſchiedene Frau nimmt, geräth in eben dieſes Verbrechen. Der Heiland erlaubte alſo die Eheſcheidung nur in einem einzigen Falle; nämlich im Falle eines Ehebruchs von Seiten der Frau; und nach einer, aus einer ſolchen Urſache geſchehe-

ſchehenen, Eheſcheidung erlaubt er noch überdieß weder dem einen noch dem andern Theile, ſich wieder zu verehelichen, weil das Band der Ehe ſelbſt nach der Scheidung noch beſtehet.

LIX.
Iſt es rathſam, ſich zu verehelichen?

Als Jeſus wieder in das Haus gekommen war, ſagten ſeine Jünger zu ihm: wenn es ſich mit der Eheſcheidung ſo verhält, wie du geſagt haſt, ſo iſt es nicht gut, ſich zu verehelichen. Er antwortete: nicht jedermann iſt dieſer Lehre fähig. Um die Enthaltſamkeit, und ſelbſt um die eheliche Keuſchheit iſt es eine Gabe Gottes. Jedoch hat die Sache nichts Unmögliches, denn es giebt ſo viele Verſchnittene, die ſich nicht verehelichen, und wieder andere, die um des Himmelreichs willen in der Enthaltſamkeit leben. Wer es faſſen kann, der faſſe es.

LX.
Gleichniß von dem gottloſen Reichen und dem armen Lazarus.
Luc. XVI. 19. 20.&c.

Bey einer andern Gelegenheit trug er ihnen folgendes Gleichniß vor: es war ein reicher Mann, der eine üppige, weichliche und ſchwelgeriſche Lebensart führte; und vor ſeiner Thür lag ein armer Bettler mit Namen Lazarus, welcher voll Geſchwüre war, und ſich glücklich geſchätzt haben würde, wenn er ſich von den Broſamen hätte ſättigen können, die von des Reichen Tiſche fielen. Sie ſtarben alle beyde zu gleicher Zeit; der Reiche wurde in die Hölle gebracht, und der Arme in den Schooß Abrahams, oder an den Ort, welcher der Aufenthalt der Seligen iſt; mitten in den Flammen und Qualen erhub der Reiche ſeine Augen zum Lazarus und bath den Abraham

ham, er möchte denſelben zu ihm ſenden, daß er ihm die Zunge nur durch einen Tropfen Waſſers erfriſchte. Abraham antwortete ihm: erinnere dich mein Sohn, daß du dein Gutes in deinem Leben empfangen haſt, und Lazarus nichts als Leiden erfuhr; jetzt wird er getröſtet, und du wirſt in den Flammen gepeinigt; du haſt im Freudengenuß deine Rolle ausgeſpielt, jetzt iſt die Reihe an ihm. Und was die Abſendung deſſelben an dich anbelangt, ſo iſt dieß etwas unmögliches; denn zwiſchen euch und uns iſt ein unüberſteiglicher Abgrund; dergeſtalt, daß man weder von euch zu uns, noch von uns zu euch übergehen kann.

LXI. Bitte des gottloſen Reichen in der Hölle.

Der Reiche fuhr weiter fort und ſprach zu ihm: ſo beſchwöre ich dich, mein Vater, daß du ihn in meines Vaters Haus ſendeſt, daß er meine fünf Brüder warne, damit ſie nicht auch in dieſen qualvollen Ort gerathen. Abraham antwortete ihm: ſie haben Moſen und die Propheten, dieſe ſollen ſie hören und ihrem Unterrichte folgen. Der Reiche verſetzte: nein, mein Vater, ſende ihn, ich bitte dich, an ſie ab, denn wenn ein, aus dem Grabe aufgeſtandener, Verſtorbener mit ihnen ſpräche, würden ſie ſich ohne Zweifel bekehren. Abraham erwiederte: hören ſie Moſen und die Propheten nicht, ſo werden ſie eben ſo wenig einen, von den Todten auferſtandenen, Verſtorbenen hören. Wirklich wollten die Juden weder Jeſum während ſeines Lebens unter ihnen, noch ſeine Apoſtel hören, die

nach

nach ſeiner Auferſtehung in ſeinem Namen mit ihnen redeten.

LXII. Jeſus gehet auf das Lauberhüttenfeſt nach Jeruſalem Joan. VII. 1. 2. 3. &c. Jahr Jeſu Chriſti 35. der gem. Zeitr. 32.

Als das Lauberhüttenfeſt, welches am Anfange des bürgerlichen Jahres der Hebräer, das heißt, am Ende des Septembers oder zu Anfang des Oktobermonats gefeyert wurde, nahe war, sprachen die Anverwandten Jeſu Chriſti zu ihm: gehe nach Judäa, damit deine Jünger in jenem Lande deine Werke ſehen und in ihrem Glauben an dich befeſtigt werden; gieb dich der Welt zu erkennen; denn ſeine Anverwandten glaubten nicht an ihn. Jeſus antwortete ihnen: meine Zeit iſt noch nicht gekommen; aber eure Zeit iſt immer da. Ihr könnet hin gehen. Ich werde gehen, wann es Zeit iſt. Die Welt kann euch nicht haſſen, weil ihr euch ihren Grundſätzen nicht entgegen ſetzet. Mich aber haſſet ſie, weil ich zeige, daß ihre Werke böſe ſind. Auf dieſe Art könnet ihr auf das Feſt gehen, wann es euch beliebt; ich werde gehen, wann ich es für dienlich erachte. So blieb er in Galiläa, und begleitete ſie nicht auf der Reiſe. Als ſie aber abgereiſt waren, begab er ſich auch nach Jeruſalem, jedoch nicht in ſo großer Geſellſchaft, wie gewöhnlich, ſondern heimlich, und als wenn ſeine Abſicht geweſen wäre, ſich zu verbergen.

Die Juden, welche auf das Feſt gekommen waren ſprachen unter einander: wo iſt er? und die Meynungen über ihn waren ſehr getheilt. Einige ſagten:

ten: er iſt ein rechtſchaffener Mann; andere: er iſt ein Verführer; jedoch wagte es niemand ſich öffentlich für ihn zu erklären. Man fürchtete ſich vor den Juden, welche ihn nicht liebten, und von denen ſich ſchon damals viele zu ſeinem Tode verſchworen hatten.

Jeſus offenbarte ſich erſt gegen die Mitte des Feſtes, das heißt, am vierten Tage in der Oktave, denn das Feſt dauerte acht Tage lang. Jeſus gieng öffentlich hinauf in den Tempel und fieng da zu lehren an. Die Juden bewunderten ſeine ganz übernatürliche Weisheit, und ſprachen unter einander: woher hat er dieſe Kenntniſſe, da er nicht ſtudirt hat? Jeſus antwortete ihnen: meine Lehre iſt nicht von mir, ſondern von dem, der mich geſandt hat. Wer den Willen Gottes thut, wird erkennen, ob ich von mir ſelber rede, oder ob meine Lehre von Gott kommt. Wer von ſich ſelbſt redet, ſuchet ſeine eigene Ehre. Er ſetzte hinzu: warum ſuchet ihr mich umzubringen? ſie antworteten: du biſt vom Teufel beſeſſen; wer ſucht dich denn umzubringen?

LXIII. Die Juden bewundern die Weisheit Jeſu Chriſti, der die Schulen nicht beſucht hatte.

Jeſus erwiederte ihnen: ich habe eine wunderbare Handlung verrichtet, indem ich am Sabbattage einen Gichtbrüchigen heilte, und ihr ſeyd darüber voll Verwunderung. Ihr verdammet mich als einen Sabbatsſchänder, ihr, die ihr kein Bedenken tragt, am Sabbattage ein Kind zu beſchneiden, worin ihr doch nicht aus Gehorſam gegen das Geſetz Got-

LXIV. Aergerniß der Juden an Jeſu, der die Kranken am Sabbattage heilte.

tes handelt, als welches ſich hierüber nicht erklärt, ſondern nur den Ueberlieferungen eurer Väter folget; und ihr ſeyd darüber böſe, daß ich an dieſem Tage einen Menſchen geheilt habe? urtheilet nicht nach dem äußerlichen Scheine, ſondern nach der Gerechtigkeit und Wahrheit.

LXV. Jeſus erklärt, daß die Zeit ſeines Todes noch nicht gekommen ſey.

Einige von den Juden, welche wußten, daß man ihn umzubringen ſuchte, ſagten unter einander: iſt das nicht der Mann, den ſie umzubringen beſchloſſen haben, und doch redet er hier öffentlich, ohne daß man ihm das gerinſte thut? ſollten etwann unſere Oberſten erkannt haben, daß er Chriſtus ſey? nichtsdeſtoweniger wiſſen wir, von wannen dieſer ſey, aber woher Chriſtus kommen wird, weiß man nicht. Jeſus ſprach zu ihnen: ihr glaubet mich zu kennen; aber ihr kennet den nicht, der mich geſandt hat. Sie hatten Luſt, ihn in Verhaft zu nehmen, aber niemand legte die Hand an ihn, denn ſeine Stunde war noch nicht gekommen. Viele, die ihn hörten, glaubten an ihn und ſprachen: wann Chriſtus kommen wird, kann er wohl größere Wunder thun, als dieſer? Alsdann ſchickten die Phariſäer und die Prieſter Leute, die ihn greifen ſollten, aber Gott ließ es nicht zu, daß ſie ihren böſen Vorſatz vollſtreckten, und Jeſus ſprach zu ihnen: ich werde nur noch ſehr kurze Zeit bey euch ſeyn; ich kehre zu demjenigen zurück, der mich geſandt hat. Es wird die Zeit kommen, da ihr mich vergebens ſuchen werdet, denn wo ich hin gehe, könnet ihr nicht hin

kommen. Das Volk, welches dieſe Reden nicht verſtand, ſagte: wo wird er denn hin gehen? wird er etwann den Heyden oder den, in die fremden Länder zerſtreuten, Juden predigen?

LXVI. Die Juden ſind in ihrer Meynung von Jeſu getheilt.

Am letzten und achten Tage des Feſtes, welches der feyerlichſte der ganzen Oktave iſt, rief Jeſus mit lauter Stimme in dem Tempel: Wenn jemand dürſtet, ſo komme er zu mir und trinke. Es werden aus dem Leibe derjenigen, die an mich glauben, lebendige Waſſerquellen entſpringen, wie die Schrift ſagt. Er wollte von der Ausgießung des heiligen Geiſtes reden, den ſeine Jünger empfangen, und von dem ſie einen reichen Ueberfluß von Einſichten und Gnaden erhalten ſollten. Das Volk, welches ihn hörte, fällte verſchiedene Urtheile von ihm; Einige ſagten: er iſt der Meſſias; andere: ſoll der Meſſias aus Galiläa kommen? Sagt die Schrift nicht ausdrücklich, er werde aus dem Geſchlechte Davids abſtammen, und aus Bethlehem kommen, wo David her war?

LXVII. Niemals redete jemand ſo, wie Jeſus.

Die Häſcher, die man ihn zu greifen abgeſchickt hatte, wagten es nicht, die Hand an ihn zu legen, ſondern kamen zu den Phariſäern zurück, die ſie fragten, warum ſie ihn nicht gebracht hätten. Sie antworteten: es hat noch niemals ein Menſch ſo geredet, wie er. Die Phariſäer erwiederten: Seyd ihr auch verführt? habt ihr geſehen, daß einige von den Geſetzlehrern oder Phariſäern an ihn glauben? denn was den unwiſſenden Pöbel anlangt, ſo ſind das

 Leute,

Leute, die das Geſetz Gottes nicht wiſſen und verflucht ſind. **Nikodemus**, welcher ein verborgener Jünger des Heilandes war, ſprach zu ihnen: erlaubt denn das Geſetz einen Menſchen unverhört zu richten? ſie antworteten ihm: biſt du auch ein **Galiläer**? forſche in der heiligen Schrift, und lerne, daß kein Prophet aus **Galiläa** komme. Nach dieſen Reden begab ſich jeder nach Haus.

LXVIII. Geſchichte von einem, zu Jeſu gebrachten Weibe, die in dem Ehebruche überraſcht wurde. Joan. VIII, 1. 2. 3. &c. Jahr Jeſu Chriſti 35. der gem. Zeitr. 32.

Nachdem **Jeſus** den ganzen Tag über ſo in dem Tempel geredet hatte, begab er ſich des Abends auf den Oelberg, und brachte die Nacht da zu. Des andern Tags in aller Frühe kam er wieder in die Stadt, und gieng hinauf in den Tempel, wo er ſich unter dem ganzen Volke, das ſich um ihn herum verſammelt hatte, niederſetzte und daſſelbe zu unterrichten anfieng. Kaum hatte er zu reden angefangen, als ihm die Phariſäer ein Weib brachten, welches in ſelbiger letztvergangener Nacht im Ehebruche ertappt wurde; ſie ſtellten daſſelbe mitten unter die Verſammlung, wandten ſich in der Abſicht, ihn in irgend ein Netz fallen zu laſſen, an **Jeſum** und ſprachen zu ihm: Meiſter dieſes Weib iſt ſo eben in dem Ehebruche ergriffen worden; **Moſes** befiehlt uns, ſie zu ſteinigen; und was ſagſt du dazu? **Jeſus**, welcher wußte, daß ihre Abſicht war, aus ſeiner Antwort eine Veranlaſſung zu ſeiner Beſchuldigung vor dem Volke zu nehmen, gab ihnen keine Antwort, ſondern bückte ſich auf die Erde und fieng an mit dem Finger in den Staub zu ſchreiben.

Und

Und als ſie auf ſeine Antwort drangen, richtete er ſich wieder auf und ſprach zu ihnen: wer unter euch ohne Sünde iſt, werfe den erſten Stein auf ſie. Hernach bückte er ſich von neuem und fuhr fort auf die Erde zu ſchreiben. Aus Furcht, er möchte ihre Ausſchweifungen entdecken, entfernten ſie ſich alsdann einer nach dem andern, von dem älteſten bis zu dem jüngſten. Auf dieſe Art blieb Jeſus allein unter dem Volke, nebſt dem verklagten Weibe, ohne daß einer von ihren Anklägern mehr vorhanden war; und er ſprach zu dem Weibe: wo ſind deine Ankläger; hat dich niemand verdammt? ſie ſprach zu ihm: nein, Herr. Jeſus ſprach zu ihr: ich verdamme dich eben ſo wenig; gehe hin und ſündige nicht mehr. Wahrſcheinlich wurde die Sünde dieſes Weibes durch einige, ihm nur allein bekannte Umſtände gemildert, da er ſie ohne ſie zu verdammen, fortſchickte. Aber er rechtfertigt ſie auch nicht völlig, da er zu ihr ſagt, ſie ſollte nicht mehr ſündigen.

LXIX. Wer unter euch ohne Sünde iſt, werfe den erſten Stein auf ſie.

Nach dieſem fuhr Jeſus fort, mit dem Volke zu reden. Er ſprach zu ihnen: ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wandelt nicht in der Finſterniß, ſondern wird das Licht des Lebens haben. Die Phariſäer ſprachen zu ihm: du zeugeſt von dir ſelbſt, dein Zeugniß iſt nicht wahr. Er antwortete: ob ich gleich von mir ſelbſt zeuge, ſo iſt mein Zeugniß dennoch wahr, denn ich weiß von wannen ich komme und wohin ich gehe; das heißt, ich komme von Gott, welcher die weſentliche Wahrheit

LXX. Jeſus iſt das Licht der Welt.

iſt, und bin eins mit ihm; überdieß bin ich nicht alleine; ich habe meinen Vater, der mit mir iſt, und mir Zeugniß giebt. Sie fragten ihn: wo iſt dein Vater? er antwortete ihnen: ihr kennet weder mich noch meinen Vater. Wenn ihr mich kennetet, ſo würdet ihr vielleicht auch meinen Vater kennen. Er ſagte ihnen dieſes in der Schatzkammer des Tempels; aber niemand legte die Hand an ihn, denn ſeine Stunde war noch nicht gekommen.

LXXI. Die Juden werden in ihrer Sünde ſterben.

Er fuhr weiter fort: ihr werdet mich ſuchen und nicht finden, und in eurer Sünde ſterben, denn ihr könnet nicht da hin kommen, wohin ich gehe. Die Juden verſtanden nicht, was er mit dieſen Ausdrücken ſagen wollte; er zeigte damit ſeine Auferſtehung und ſeine Rückkehr in den Himmel an; aber ſie bildeten ſich ein, er wolle vielleicht damit ſagen, daß er ſich ſelbſt entleiben würde. Er ſagte alſo zu ihnen: ihr ſeyd von hienieden, ihr denket auf eine niedrige und irdiſche Art; ich aber bin von oben herab; ihr ſeyd von dieſer Welt, und ich bin nicht von dieſer Welt. Ihr werdet in eurer Sünde umkommen, wenn ihr nicht an mich glaubet. Sie fragten ihn: wer biſt du? er antwortete: der Anfang, der ich wirklich mit euch rede; nun höret aber zuerſt was ich euch ſage. Begreifet, daß ihr, wenn ihr nicht an mich glaubet, in eurer Sünde ſterben werdet. Der mich geſandt hat, iſt wahrhaftig, und ich ſage nichts anders, als was er mich gelehrt hat; aber die Juden begriffen nicht, daß er damit ſagen wollte, Gott ſey ſein Vater.

Er ſprach auch zu ihnen: wann ihr des Menſchen Sohn erhöhet habt, ſo werdet ihr erfahren, wer ich bin, und daß ich nichts von mir ſelbſt rede. Er wollte mit dieſen Worten ſeinen Kreuzestod anzeigen. Es glaubten damals viele Juden an ihn, und er ſprach zu ihnen, wenn ſie in der Wahrheit und in dem Glauben an ſeine Worte beharren würden, ſo würde ſie die Wahrheit wahrhaftig frey machen. Es war damals eine große Frage unter den Juden, ob ſie den Römern unterworfen bleiben ſollten: ſie antworteten daher: wir ſind Abrahams Kinder und haben niemals jemanden als Knechte gedient. Er antwortete ihnen: wer Sünde thut, iſt ein Sklave der Sünde, und ihr dürft keine wahre Freyheit hoffen, wofern ich euch ſelbige nicht verſchaffe. Ich weiß, daß ihr mich umzubringen ſuchet, weil mein Wort keine Aufnahme unter euch findet; wenn ihr Söhne Abrahams ſeyd, ſo thut die Werke Abrahams. Ihr wollt mich umbringen, ob ich euch gleich lauter Gutes gethan habe. Iſt Abraham auf eine ſolche Art zu Werke gegangen? Ihr ahmet das Verhalten eures Vaters, des Teufels, nach, welcher ſeit dem Anfange der Welt ein Mörder geweſen iſt. Wer unter euch kann mich einer Sünde beſchuldigen? und wenn ich euch die Wahrheit ſage, warum glaubt ihr mir nicht? wenn ihr Gott angehörtet, würdet ihr meine Worte hören.

LXXII. Wann Jeſus erhöht ſeyn wird, wird er alles zu ſich ziehen.

Sie antworteten ihm: ſagen wir nicht mit Recht, daß du ein Samariter und von dem Teu-

LXXIII. Wer die Gebothe Jeſu Chriſti hält, wird nicht ſterben.

fel beſeſſen biſt? er erwiederte ihnen: ich bin nicht von dem Teufel beſeſſen, ſondern ich ehre meinen Vater, und ihr ſuchet mir meine Ehre zu rauben; ich ſuche nicht meine Ehre; ein anderer wird ſie ſuchen und mir Gerechtigkeit wiederfahren laſſen. Wahrlich ich ſage euch, wer mein Wort hält, wird nimmermehr ſterben. Die Juden ſprachen zu ihm: das iſt ein Beweis, daß du von dem Teufel beſeſſen biſt. Abraham iſt geſtorben, und die Propheten auch, und du ſageſt: wer meine Worte hält, wird nimmermehr ſterben. Biſt du größer, als Abraham? er antwortete: wahrlich ich ſage euch, ehe denn Abraham war, bin ich. Darüber ergriffen ſie Steine, ihn zu ſteinigen; aber er verbarg ſich und gieng zum Tempel hinaus.

LXXIV. Heilung des Blindgebohrnen. Joh IX. 1. 2. 3. &c. Jahr Jeſu Chriſti 35. Der gem. Zeitr. 32.

Des andern Tages kam Jeſus wieder nach Jeruſalem, und als ihm da ein Menſch aufſtieß, der von ſeiner Geburt an blind war, thaten ſeine Jünger folgende Frage an ihn: Meiſter, ſind die Sünden dieſes Menſchen oder die Sünden ſeiner Aeltern daran Schuld, daß er blind gebohren iſt? er antwortete: weder das eine noch das andere, ſondern Gott hat es zugelaſſen, auf daß die Werke Gottes an ihm offenbar werden. Ich muß die Werke meines Vaters thun, ſo lange es Tag iſt. Es kommt die Nacht in welcher man nichts thun kann. Ich bin das Licht der Welt. Nach dieſem warf er Speichel auf die Erde aus, machte mit ſeinem Speichel und mit der Erde eine Art von Koth, beſtrich damit

die

die Augen des Blinden, und ſprach zu ihm: gehe hin und waſche dich in dem Teiche Siloa. Er gieng zu demſelben hin, wuſch ſich darinn, und kam helle ſehend davon zurück. Seine Nachbarn und diejenigen, die ihn hatten Almoſen betteln ſehen, konnten nicht glauben, daß er es ſelbſt ſey. Einige verſicherten es, andere läugneten es. Er aber behauptete, daß er es ſelbſt ſey; und als man ihn fragte, wie er das Geſicht wieder hätte erlangen können, erzählte er die Sache mit vieler natürlichen Einfalt, und wußte ſelbſt nicht, wer der war, der ihn geheilt hatte.

LXXV. Der Blindgebohrne wird von den Phariſäern vorgeladen.

Die Phariſäer thaten hierüber viele Fragen an ihn, und er antwortete ihnen auf gleiche Weiſe. Da die Sache an einem Sabbattage geſchah, und die Phariſäer wußten, daß Jeſus dieſes Wunder gethan habe, tadelten ſie ihn ſehr deswegen und ſprachen, es könne dieß nicht das Werk eines Mannes Gottes ſeyn, weil er den Sabbat nicht halte. Andere ſagten, ein ſolches Wunder könne nicht von einem Gottloſen verrichtet werden; und der geheilte Blinde behauptete, es könne hier nur ein Prophet im Spiele ſeyn. Dieſe Begebenheit ſchien ſo ſonderbar, daß ſie, um mehr Aufklärung darüber zu erhalten, ſeine Aeltern kommen ließen und ſie fragten, ob dieſes ihr Sohn ſey. Da dieſe befürchteten, man möchte ſie in den Bann thun, und ſie aus der Schule jagen, antworteten ſie: es ſey dieß wirklich ihr Sohn, aber wir wiſſen nicht, ſprachen ſie, wer ihm die Augen geöffnet hat. Er iſt alt genug, um ſelbſten Rede und Antwort zu geben. Ihr könnt ihn ſelbſt fragen.

LXXVI. Antwort des Blindgebohrnen an d. ePhariſäer.

Sie ließen ihn alſo zum zweytenmale kommen, und ſprachen zu ihm: gieb Gott die Ehre; wir wiſſen, daß dieſer Menſch ein Sünder iſt; er antwortete: ich weiß nicht, ob er ein Sünder iſt, aber das weiß ich, daß ich blind gebohren war und nun ſehend bin. Sie ſetzten hinzu, was hat er dir denn gethan, wodurch er dir deine Augen ſo öffnete? er antwortete: ich habe es euch ſchon geſagt; habt ihr etwann Luſt, ſeine Jünger zu werden? Sie überhäuften ihn mit Schimpfworten und ſprachen zu ihm: ſey du ſelbſt ſein Jünger. Wir aber ſind Jünger Moſis. Wir wiſſen, daß Gott mit Moſen geredet hat; aber von wannen dieſer iſt, wiſſen wir nicht. Der Jüngling antwortete: es iſt ſeltſam, daß ihr einen Menſchen nicht kennet, der ſolche Wunder thut; wir wiſſen daß Gott die Sünder nicht erhöret, ſondern die Gottesfürchtigen, und diejenigen, welche ſeinen Willen getreu vollbringen. Gewiß, wenn dieſer Menſch nicht von Gott geſandt wäre, würde er keine ſo außerordentlichen Dinge thun; ſie antworteten ihm: du biſt nur ein Sünder von deiner Mutter Leibe an, und willſt uns Lehren geben; und ſie jagten ihn aus dem Tempel.

LXXVII. Jeſus offenbart ſich dem Blindgebohrnen und ſpricht zu ihm, daß er Chriſtus ſey.

Einige Zeit hernach begegnete Jeſus, der indeſſen erfahren hatte was geſchehen war, dieſem Menſchen und ſprach zu ihm: glaubſt du an den Sohn Gottes? er antwortete: Herr! welcher iſt derſelbe, daß ich an ihn glaube? Jeſus ſprach zu ihm: du ſieheſt ihn, und es iſt eben derjenige, der mit

dir redet. Er antwortete: ich glaube, Herr! warf ſich ihm zu Füſſen und bethete ihn an. Jeſus ſetzte hinzu: ich bin in die Welt gekommen, damit diejenigen, welche nicht ſehen, das Licht ſehen, und die welche ſich für helle ſehend halten blind werden. Einige Phariſäer, welche gegenwärtig waren, ſprachen zu ihm: ſind wir denn Blinde? er antwortete: wenn ihr demüthig genug wäret, um zu erkennen, daß ihr blind ſeyd, ſo hättet ihr keine Sünde; wenigſtens würde eure Blindheit als etwas Unfreywilliges nicht ſtrafbar ſeyn. Da ihr aber in der ſtolzen Einbildung ſtehet, daß ihr helle ſehet, ſo bleibt eure Sünde auf euch.

Er fuhr fort, mit ihnen zu reden und ihnen zu zeigen, daß er der Meſſias ſey. Wer nicht, ſagte er zu ihnen, durch die Thür in den Schafſtall eingehet, ſondern ſteigt an einem andern Orte hinein, iſt ein Räuber; wer aber durch die Thür zu demſelben eingehet, iſt der wahre Hirte. Die Schafe kennen ihn und hören ſeine Stimme; ich bin die Thür zu dem Schafſtalle. Alle diejenigen, welche gekommen ſind, um ſich für Geſandte Gottes auszugeben, ſind Räuber; die wahren Schafe haben ihre Stimme nicht gehört. Wenn jemand durch mich eingehet, wird er ſelig werden. Er wird eingehen und ausgehen und Weyde finden. Ich bin der gute Hirte und bin gekommen, daß die Schafe das Leben haben. Der gute Hirte giebt ſein Leben für ſeine Schafe; aber der Miethling verläßt, wenn er den Wolf kommen ſieht, die Schafe und entflieht, weil ihm

LXXVIII. Gleichniß von dem guten Hirten und von dem Miethlinge. Joan. X. 1. 2. 3. &c.

die Schafe nicht eigen gehören. Ich kenne meine Schafe, und meine Schafe kennen mich. Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus dieſem Schafſtalle ſind: auch dieſe muß ich herbeyführen; und alsdann wird nur ein Hirt und ein Schafſtall ſeyn. Ich gebe mein Leben für meine Heerde, weil ich es gern hergeben will, und ich habe die Macht, es wieder zu nehmen, wenn ich es für dienlich erachte.

LXXIX. Die Phariſäer nennen Jeſum einen Unſinnigen und Beſeſſenen.

Dieſe für die Einfältigen und Demüthigen ſo tröſtlichen Worte brachten die Phariſäer in einen außerordentlichen Zorn. Sie ſprachen: er iſt von dem Teufel beſeſſen und hat den Verſtand verloren, warum höret ihr ihn? andere ſagten: das ſind nicht Reden eines Unſinnigen; und kann ein Beſeſſener einem Blindgebohrnen die Augen öffnen? Nach dieſem kehrte Jeſus nach Galiläa zurück, wo er bis gegen die Mitte des Decembermonats blieb, da er auf das Feſt der Einweihung des Tempels nach Jeruſalem zurück kam.

LXXX. Heilung der zehn Ausſätzigen. Luc. XVII. 11. 12, 13. 20. Jahr Jeſu Chriſti 35. Der gem. Zeitr. 32.

Als er auf das Feſt der Einweihung des Tempels nach Jeruſalem zurück reiſte und durch Samaria und Galiläa gieng, kam er in eine gewiſſe Stadt, und zehn Ausſätzige, die ſich in der Nachbarſchaft aufhielten, und es nicht wagen durften, in die Stadt zu gehen, um nicht auch andere mit ihrer Krankheit anzuſtecken, ſtellten ſich ihm, jedoch in einiger Entfernung, dar. Sie näherten ſich theils aus Ehrfurcht nicht ganz, theils weil ſie ihre Krankheit nach dem Geſetze Moſis

ſis zu allen Verrichtungen des bürgerlichen Lebens untüchtig machte, und ſie von dem Umgange mit geſunden Menſchen ausſchloß. Sie fiengen alſo in einiger Entfernung an, ihre Stimme zu erheben und zu ſagen: Jeſu! lieber Meiſter, erbarme dich unſer. Er hatte ſie nicht ſo bald gehört, als er zu ihnen ſagte: gehet hin, und zeiget euch den Prieſtern. Als ſie hin giengen, fanden ſie ſich geheilt, ohne daß er ſie berührt hätte. Einer von ihnen lief, als er dieſes Wunder ſah, eilends zu Jeſu, warf ſich ihm zu Füſſen und dankte ihm für ſeine Heilung, und dieſer Menſch war ein Samariter. Jeſus ſprach: ſind nicht alle zehn geheilt worden? wo ſind denn alſo die neun andern? hat ſich ſonſt keiner gefunden, der wieder umgekehrt wäre und Gott gedankt hätte, als dieſer Fremdling? Jeſus ſetzte hinzu: gehe hin, ſtehe auf, dein Glaube hat dir die Geſundheit verſchafft.

Jeſus kam endlich nach Jeruſalem auf das Feſt, welches mitten im Winter gefeyert wurde. Die Phariſäer, welche ihm nur Netze zu ſtellen ſuchten, fragten ihn, wann das Reich Gottes kommen würde? er antwortete ihnen: das Reich Gottes wird nicht auf eine ſichtbare und in die Augen fallende Art kommen. Es wird kommen, wann man am wenigſten daran denkt. Man wird nicht ſagen: es iſt hier, oder es iſt da. Das Reich Gottes iſt mitten unter euch. Er ſetzte hinzu, indem er ſich an ſeine Jünger wandte: es kommt die Zeit, da ihr nur einen ein-

LXXXI. Wenn das Reich Gottes kommen wird. Joan. X. 22. 23. &c. Luc. XVII. 20. 21. 22.

einzigen Tag des Menſchenſohnes zu ſehen wünſchen werdet; aber er muß vorher große Leiden von den Juden ausſtehen und dieſe Nation muß ihn verwerfen und verläugnen; denn gleichwie zur Zeit Noahs die Menſchen aßen und tranken, ſich verheuratheten und ihre Töchter zur Ehe gaben, als ſie auf einmal die Sündfluth überraſchte; und gleichwie zur Zeit Loths die Inwohner von Sodom und Gomorrha in einer gänzlichen Sicherheit lebten, als das Feuer vom Himmel auf dieſe ſtrafbaren Städte fiel und ſie einäſcherte: ſo wird es gehen, wenn ſich des Menſchen Sohn offenbaren wird.

LXXXII. Die Ankunft des Menſchenſohns wird jedermann überraſchen.

An dieſem Tage ſollen diejenigen, welche auf dem Dache ſind, nicht in ihre Wohnung herunter ſteigen um da etwas zu holen; und wer auf dem Felde iſt, kehre nicht in ſeine Heimath zurück, um da ſeine nothwendigſten Sachen zu nehmen; jeder rette ſich ſchleunig, damit er nicht überraſcht werde. Erinnert euch an Loths Weib, und ſehet nicht rückwärts. Wer ſein Leben erhalten will, wird es verlieren. In ſelbiger Nacht werden zwey Perſonen in einem Bette liegen; die eine wird gefangen werden und die andere ſich retten; zwey Menſchen werden auf einem Acker ſeyn; der eine wird in Verhaft kommen, der andere wird entwiſchen. Die Apoſtel ſprachen zu ihm: wo werden dieſe zwey Dinge geſchehen? er antwortete: allenthalben, wo ein todter Leichnam iſt, finden ſich Adler, die ihn verſchlingen; eine ſprüchwörtliche Redensart, welche anzeigen ſollte,

daß

daß ſich allenthalben, wo ſich die unglaubigen und ruchloſen Juden finden, auch von Gott erregte Feinde finden werden, die ſeine Rache an ihnen ausüben; eben dieſes gieng in dem letzten Kriege der Römer wider die Juden auf eine wunderbare Art in Erfüllung.

LXXXIII. Gleichniß von einem Richter, der weder Gott noch Menſchen fürchtet. Luc. XVIII. 1. 2, 3.

Er ſagte hernach zu ihnen: in einer gewiſſen Stadt war ein Richter, der weder Gott noch Menſchen fürchtete. Eine arme Wittwe kam zu ihm, und bath ihn um Gerechtigkeit gegen einen Menſchen, der ihr unrecht that. Der Richter verachtete ihre Bitten; aber da ſie nicht aufhörte, ihm mit denſelben überläſtig zu ſeyn, ſprach er: ob ich mich gleich vor Gott nicht fürchte, und mich um die Menſchen nichts kümmere, ſo will ich mich doch von den beſchwerlichen Zudringlichkeiten dieſer Frau los machen und ihr Gerechtigkeit widerfahren laſſen. Er ſchloß daraus, daß man immer bethen und niemals laß werden müſſe.

LXXXIV. Gleichniß von dem Phariſäer und Zöllner, die in den Tempel hinauf gehen.

Er trug ihnen auch noch dieſes andere Gleichniß vor: Es giengen zwey Menſchen in den Tempel hinauf zu bethen, der eine war ein Phariſäer, und der andere ein Zöllner. Der Phariſäer ſtand und ſprach zu dem Herrn: ich danke dir Gott, daß ich nicht bin, wie andere Leute, wie Ungerechte, Geitzige, Ehebrecher, oder auch wie dieſer Zöllner, den ich hier vor dir ſehe. Ich faſte zweymal in der Woche, und gebe den Zehnten von allem, was ich habe. Der Zöllner

ner im Gegentheil ſtand von fern, und weit von dem Allerheiligſten des Tempels, wagte es nicht einmal, ſeine Augen gen Himmel zu erheben, ſondern ſchlug an ſeine Bruſt und ſprach: Herr, erbarme dich über mich Sünder. Wahrlich, ich ſage euch, dieſer Zöllner gieng in ſein Haus hinab gerechter in den Augen Gottes, als der Phariſäer, der ſich ſeiner frommen Handlungen ſo ſehr rühmte; denn wer ſich ſelbſt erhöhet, wird erniedriget, und wer ſich ſelbſt erniedriget, wird erhöhet werden.

LXXXV. Das Reich Gottes iſt für die Kinder.

Man brachte ihm Kinder, daß er ſie ſegnen und ihnen die Hände auflegen ſollte. Seine Jünger wollten ſie entfernen. Aber Jeſus rief ſie zu ſich und ſprach zu ſeinen Jüngern: wehret ihnen nicht, denn das Himmelreich iſt für diejenigen, welche ihnen gleichen; denn wer nicht die Einfalt und Unſchuld der Kinder nachahmt, iſt nicht zum Himmelreiche tüchtig.

LXXXVI. Jeſus erklärt den Juden, daß ſie nicht zu ſeiner Heerde gehören. Joan. X. 23. 24. &c. Jahr Jeſu Chriſti 35. Der gem. Zeitr. 32.

Als Jeſus in dem Tempel zu Jeruſalem war, gieng er in der Halle Salomons auf und ab. Alsdann umringten ihn die Juden und thaten folgende Frage an ihn: wie lange willſt du uns im Zweifel laſſen? wenn du der Meſſias biſt, ſo ſage es uns deutlich. Jeſus antwortete ihnen: ich habe es euch geſagt, und ihr wollet es nicht glauben. Die Werke, die ich im Namen meines Vaters thue, ſprechen dieſe nicht hinlänglich für mich? Ihr glaubet nicht an mich, weil ihr nicht unter meine Schafe

gehört. Meine Schafe hören mich und folgen mir; ich kenne ſie und gebe ihnen das ewige Leben, und niemand wird ſie mir aus den Händen reiſſen, denn mein Vater hat ſie mir anvertraut. Mein Vater und ich ſind eins.

Bey dieſen Worten ergriffen die Juden Steine und wollten ihn ſteinigen. Aber er ſprach zu ihnen: ich habe im Namen meines Vaters viele gute Werke unter euch gethan; um welcher Handlung willen wollt ihr mich ſteinigen? ſie antworteten: wir ſteinigen dich nicht um deiner guten Handlungen willen, ſondern wegen deiner Gotteslaͤſterung, und weil du dich als ein bloßer Menſch rühmeſt, Gott zu ſeyn; Jeſus erwiederte ihnen: ſtehet nicht in eurem Geſetze geſchrieben: ihr ſeyd Götter? wenn alſo die heilige Schrift diejenigen Götter nennt, an welche Gott ſein Wort hat ergehen laſſen, warum beſchuldigt ihr mich der Gotteslaͤſterung, da mich mein Vater geheiligt und in die Welt geſandt hat, weil ich der Sohn Gottes war? Wenn ich die Werke meines Vaters nicht thue, ſo glaubet mir nicht; wenn ich ſie aber thue, ſo glaubet wenigſtens meinen Werken.

LXXXVII. Die Juden wollen Jeſum Chriſtum ſteinigen.

Da die Juden ſeinen Gründen nicht widerſtehen konnten, hatten ſie beſchloſſen, ihn zu greifen; aber er vermied es, daß er nicht in ihre Hände gerieth, und verließ den Tempel; hernach fuhr er über den Jordan, und gieng nach Bethabara, wo der heilige Johannes getauft hatte. Viele Juden

kamen

kamen da zu ihm hin, bekehrten ſich und ſprachen: Johannes der Täufer that kein Wunder, da hingegen dieſer viele derſelben verrichtete, und alles, was Johannes von ihm geſagt hat, hat ſich vollkommen wahr befunden.

L XXXVIII. Krankheit Lazari, des Bruders der Maria und Martha. Joan. XI. 1, 2. 3. 4. &c. Jahr Jeſu Chriſti 36. Der gem. Zeitr. 33.

Einige Zeit hernach, das heißt, mitten in dem Januar des folgenden Jahres, wurde Lazarus, der Bruder der Maria und Martha, zu Bethania gefährlich krank, und ſeine Schweſtern gaben Jeſu Chriſto, der ihn liebte, ſogleich davon Nachricht. Jeſus ſagte zu demjenigen, den man an ihn geſchickt hatte: dieſe Krankheit iſt nicht zum Tode, ſondern wird zur Verherrlichung Gottes gereichen. Auf dieſe Art blieb er noch einige Tage zu Bethabara, und inzwiſchen ſtarb Lazarus. Jeſus, der dieſes im Geiſte wußte, ſprach zu ſeinen Jüngern: laßt uns nach Judäa ziehen. Sie antworteten ihm: erſt vor kurzem wollten dich die Juden ſteinigen, und du willſt dich ihrer Wuth aufs neue bloß ſtellen? Er erwiederte: ſind nicht des Tages zwölf Stunden? wer des Tags wandelt, ſtrauchelt nicht; wer aber des Nachts gehet, iſt alle Augenblicke in Gefahr, zu fallen. Ich benachrichtige euch, daß Lazarus, unſer Freund, eingeſchlafen iſt, aber ich gehe hin, ihn zu erwecken. Seine Jünger ſprachen zu ihm: Herr! wenn er ſchläft, ſo wird er geſund werden. Er antwortete ihnen; er iſt geſtorben, und ich freue mich um euret willen, damit ihr deſto feſter an mich glaubet; laßt uns zu ihm ziehen.

Tho=

Thomas, mit dem Beynamen der Zwilling, ſprach, laßt uns mit ihm gehen, und mit ihm ſterben. Mit dieſen Worten wollte er wahrſcheinlich die Gefahr andeuten, der ſie ſich mit ihrem Meiſter bloß ſtellten, wenn ſie hingiengen, und ſich den Juden, welche ihn nur umzubringen ſuchten, gewiſſermaſſen in die Hände lieferten. Sie reiſten alſo von **Bethabara** ab, und kamen nach **Bethanien**, welches ein Flecken ſehr nahe bey **Jeruſalem** war, und wo **Martha** und **Maria** wohnten.

LXXXIX. Jeſus kommt nach Bethanien.

Bey ſeiner Ankunft zu **Bethanien** fand er, daß **Lazarus** ſchon ſeit vier Tagen begraben war, und daß viele Perſonen von **Jeruſalem** gekommen waren, die **Martha** und **Maria** über den Tod ihres Bruders zu tröſten. Als **Martha** die Ankunft Jeſu erfahren hatte, lief ſie aus dem Hauſe, und gieng ihm entgegen, ſagte aber ihrer Schweſter **Maria**, welche zu Hauſe blieb, nichts davon. **Martha** ſprach alſo zu Jeſu: Herr, wäreſt du hier geweſen, mein Bruder wäre nicht geſtorben; aber ich bin feſt überzeugt, daß dir alles, was du von dem Herrn bitteſt, gewährt werden wird. **Jeſus** antwortete: dein Bruder wird von den Todten auferſtehen. **Martha** ſprach zu ihm: ich weiß, daß er am jüngſten Tage von den Todten auferſtehen wird. **Jeſus** erwiederte: ich bin die Auferſtehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, wann er auch geſtorben wäre, und wer da lebet, und an mich glaubet, wird nimmermehr ſterben.

Glaubſt du das? Ja, Herr, verſetzte ſie, ich glaube, daß du biſt Chriſtus, der Sohn des lebendigen Gottes, der in die Welt gekommen iſt.

XC. Jeſus geht zum Grabe des Lazarus, und weckt ihn von den Todten auf.

Hernach gieng ſie hin, und ſagte der Maria heimlich, daß Jeſus gekommen ſey, und nach ihr fragte. Maria ſtund augenblicklich auf, und eilte zu ihm; denn Jeſus war noch nicht in den Flecken gegangen. Die Juden indeſſen bildeten ſich ein, ſie gehe hin, an dem Grabe des Lazarus zu weinen, und folgten ihr nach. Sie warf ſich Jeſu zu Füſſen, und ſprach zu ihm: wäreſt du hier geweſen, mein Bruder wäre nicht geſtorben. Als ſie Jeſus weinen ſah, ſchauderte es ihm, er wurde betrübt, und vergoß Thränen. Sodann fragte er, wo man ihn hin begraben habe. Man führte ihn zu ſeiner Grabſtätte. Die Juden, welche Jeſum über den Tod Lazari erweicht ſahen, ſprachen: ſehet, wie lieb er ihn hatte. Andere ſagten: warum ließ er ihn ſterben, er, welcher dem Blindgebohrnen die Augen eröffnet hat?

Er kam nun zu der Grabſtätte, welches eine mit einem Steine verſchloſſene Gruft war, und ließ den Stein hinweg thun. Martha ſagte zu ihm: er riecht ſchon übel, aber Jeſus antwortete ihr: habe ich dir nicht geſagt, daß du, wenn du glaubeſt, die Herrlichkeit Gottes ſehen werdeſt? Man nahm alſo den Stein hinweg, und nachdem Jeſus ſeinem Vater, der ihn allezeit erhört, gedankt hatte,

te, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, gehe heraus. Dieſer gieng heraus, an Händen und Füſſen noch mit Binden gebunden, und im Geſichte mit einer Leinwand bedeckt. Jeſus ſprach zu ſeinen Jüngern: Bindet ihn los, und laßt ihn gehen. Dieſes Wunder war Urſache, daß viele an Jeſum glaubten; aber andere giengen zu den Phariſäern, und erzählten ihnen, was Jeſus ſo eben gethan hatte.

XCI. Es iſt ſehr ſchwer für die Reichen in das Himmelreich zu kommen. Matth. XIX. 16. 17. Marc. X. 37. Luc. XVIII. 18. 19. Jahr Jeſu Chriſt. 36. der gemeinen Zeitr. 33.

Zu dieſer Zeit kam ein Menſch mit folgender Frage zu Jeſus: Guter Meiſter, was muß ich thun, daß ich zum ewigen Leben gelange? Jeſus ſprach zu ihm: warum nenneſt du mich gut? Niemand iſt gut, als nur Gott allein. Wenn du ſelig werden willſt, ſo halte die Gebothe. Er antwortete: ich habe ſie immer von meiner Jugend an gehalten. Da das Jeſus gehört hatte, bezeigte er ſein Vergnügen darüber, und ſprach zu ihm: Wenn du vollkommen werden willſt, ſo gehe hin, verkaufe alles, was du haſt, und giebs den Armen, und dadurch wirſt du einen Schatz im Himmel erwerben; nach dieſem komme, und folge mir nach. Dieſer Jüngling wurde über dieſe Antwort betrübt, und gieng ganz traurig von dannen, weil er große Güter beſaß. Jeſus nahm davon Veranlaſſung, zu ſeinen Jüngern zu ſagen: wie ſchwer iſt es für die Reichen, in das Himmelreich zu kommen! Ja, ich ſage euch, es iſt leichter, ein Kameel durch ein Nadelöhr gehen zu laſſen, als einen Reichen in das

Himmelreich kommen zu ſehen. Dieſe Rede ſetzte die Jünger in Erſtaunen; und ſie ſagten zu einander: wer kann alſo ſelig werden? Jeſus erwiederte: die Sache iſt vor den Menſchen unmöglich; aber Gott iſt nichts unmöglich.

XCII. Diejenige, welche alles verlaſſen haben, und Jeſu nachgefolget ſind, werden die zwölf Stämme Iſraels richten.

Alsdann nahm Petrus das Wort, und ſprach: Herr, wir haben alles verlaſſen, und ſind dir nachgefolgt: was für eine Belohnung wirſt du uns geben? Er antwortete: wahrlich ich ſage euch, ihr, die ihr alles verlaſſen habt, und mir nachgefolget ſeyd, werdet bey der allgemeinen Auferſtehung, und wann des Menſchen Sohn auf dem Thron ſitzen wird, gleichfalls auf Thronen ſitzen, und die zwölf Stämme Iſraels richten; und wer aus Liebe zu mir ſeinen Vater, oder ſeine Mutter, oder ſein Weib, oder ſeine Kinder, oder ſeine Güter verläßt, wird ſelbſt in dieſer Welt das hundertfältige, und in der zukünftigen das ewige Leben dafür erlangen; das heißt nicht, daß diejenigen, welche um Jeſu Chriſti willen alles verlaſſen haben, immer in dieſer Welt das Hundertfältige empfangen; ſondern Gott belohnt ſie oft durch zeitliche Güter und Vortheile, die allem, was ſie um ſeinetwillen verlaſſen haben, vorzuziehen ſind, und immer ertheilt er ihnen innerliche Gnaden und Tröſtungen, die unendlich ſchätzbarer bleiben, als alles, worauf ſie in der Welt hätten rechnen, oder Anſprüche machen können.

Er trug ihnen hernach folgendes Gleichniß vor: Ein Hausvater gieng in aller Frühe auf den Markt, um Arbeiter in ſeinen Weinberg zu miethen. Als er nun um einen Denar auf einen Tag mit ihnen eins geworden war, ſandte er ſie in ſeinen Weinberg. Um die dritte Stunde des Tages, das heißt, um neun Uhr des Morgens miethete er Andere, die er gleichfalls in ſeinen Weinberg ſchickte. Ein gleiches that er um die ſechste und neunte Stunde des Tages, das heißt, zu Mittags, und um drey Uhr Abends; aber ohne mit ihnen wegen eines Lohns überein zu kommen. Er ſchickte ſogar noch um die eilfte Stunde, das iſt, eine Stunde vor Sonnenuntergang Arbeitsleute in ſeinen Weinberg. Am Abend kamen alle dieſe Arbeiter zu ihm nach Hauſe zurück, um ihren Lohn zu empfangen; und dieſer Hausvater gab einem jeden von ihnen, von dem erſten an bis zu dem letzten, einen Denar, das iſt ohngefehr zehen Sous nach franzöſiſchem Gelde, oder dreyzehn Kreuzer drey Pfenninge nach Rheiniſcher Münze.

XCIII. Gleichniß von dem Hausvater, der Arbeiter in ſeinen Weinberg ſchicket. Matth. XIX. 30. XX. 1. 2. 3. &c. Marc. X. 31. &c.

Diejenigen, welche von frühe an gearbeitet hatten, murreten und ſprachen: dieſe letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und doch haſt du ihnen eben ſo viel, als uns, gegeben, die wir den ganzen Tag hindurch die Laſt der Hitze und Arbeit getragen haben. Durch dieſe ungerechten Klagen beleidigt, antwortete der Hausvater einem von ihnen: Mein Freund, ich thue dir nicht unrecht; biſt du

XCIV. Gleicher Lohn für alle die, welche im Weinberge des Herrn gearbeitet haben.

nicht mit mir um einen Denar auf den Tag eins geworden? Nimm, was dir gehört, und gehe hin. Iſt es mir nicht erlaubt, mit dem Meinigen zu thun, was ich will? Auf dieſe Art, ſetzte Jeſus hinzu, werden viele von denen, welche die erſten ſind, die letzten ſeyn, und viele von denen, welche zu den letzten gehören, werden die erſten werden; denn viele ſind berufen, und wenig auserwählt. Er wollte dadurch zeigen, daß die Juden, welche zuerſt von Gott zu ſeinem Weinberge, das heißt, zur wahren Religion berufen worden waren, wenn ſie ſich nicht auf ſeine Predigt bekehren, die letzten in der chriſtlichen Kirche ſeyn, und die Heyden im Gegentheile; obgleich ſpäter berufen, und weniger mit beſchwerlichen Gebräuchen überladen, als die Juden, dennoch in dem andern Leben nicht weniger belohnt werden würden.

XCV. Die Phariſäer faſſen den Entſchluß, Jeſum Chriſtum umzubringen. Joh. XI. 47. 48. &c.

Da ſich nun das Gerücht von der Auferweckung **Lazari** verbreitet hatte, bekamen die Hohenprieſter und Phariſäer einen unbändigen Neid darüber, und hielten dafür, daß nach einem ſo öffentlichen und ſo glänzenden Wunder der Ruhm und das Anſehen Jeſu einen ſo hohen Grad erreichen würde, daß es ihnen leicht nicht mehr frey ſtehen dürfte, ſich ihm entgegen zu ſetzen. Sie verſammelten ſich alſo wenige Tage darauf, und ſprachen unter einander: Was ſollen wir thun? Dieſer Menſch verrichtet viele Wunder. Laſſen wir ihn gehen, ſo wird Jedermann an ihn glauben, und die Römer,

welche

welche keine neue Religion dulden wollen, werden kommen, und unſere Stadt und Nation verheeren. Alsdann ſprach einer von ihnen, mit Namen Kaiphas, welcher im ſelbigen Jahre Hoherprieſter war, zu ihnen: ihr wiſſet nicht, was am zuträglichſten iſt: iſt es nicht beſſer, daß ein Einziger ſterbe, als das ganze Volk den äußerſten Unglücksfällen bloß geſtellt zu ſehen? Er wollte damit ſagen, es brauche hier weiter keines Berathſchlagens, und man müſſe ſich ſchlechterdings von Jeſu los machen. Gott ließ es zu, daß er, ohne es zu wollen, als Hoherprieſter prophezeyte, indem er ſagte, daß Jeſus nicht allein zur Rettung der Juden ſterben müſſe, ſondern auch um alle zerſtreuten Kinder Gottes oder Heyden in die Kirche zu verſammeln, und ſo wieder mit einander zu vereinigen.

Sie ſannen daher nur noch auf Mittel, ihn umzubringen. Jeſus, welcher ihren Entſchluß wußte, zeigte ſich nicht mehr öffentlich unter den Juden. Er zog ſich nach Ephräm zurück, einem unbekannten Orte in den umliegenden Gegenden Bethels, wo er bey zwey Monate und bis auf das Oſterfeſt blieb, welches das letzte war, das er zu Jeruſalem feyerte.

XCVI. Vierte und letzte Oſtern, die Jeſus Chriſtus zu Jeruſalem

Einige Tage vor dem Oſterfeſte begaben ſich viele Juden nach Jeruſalem, um ſich da zu reinigen, und zu einer deſto heiligern Feyer deſſelben geſchickt zu machen. Sie ſagten unter einander:

feyert. Er ſagt ſeinen Tod und ſein Leiden voraus. Joan. XI. 55. 56. Marc. X. 31. 32. Matth. XX. 17. & ſeq. Luc. XXIII 31. &c. Jahr Jeſu Chr. 36. der gemeinen Zeitr. 33.

warum iſt Jeſus nicht auf das Feſt gekommen? Denn die Prieſter und Phariſäer hatten Befehl gegeben, daß man ihnen, wenn man wüßte, wo er wäre, davon Nachricht geben ſollte, damit ſie ihn in Verhaft nehmen könnten. Jeſus, welcher alles wußte, was ihm begegnen ſollte, entſchloß ſich gleichfalls einige Tage vor Oſtern nach Jeruſalem zu kommen, und auf dem Wege verfolgte er an der Spitze ſeiner Jünger ſeinen Gang mit kühnen und entſchloſſenen Schritten. Seine Jünger erſtaunten über ſeinen Entſchluß, folgten ihm nur zitternd, und er ſprach zu ihnen ins beſondere: wir gehen hinauf gen Jeruſalem, und des Menſchen Sohn wird den Hohenprieſtern und Geſetzlehrern überliefert werden. Dieſe werden ihn zum Tode verdammen, und ihn den abgöttiſchen Völkern zur Hinrichtung einhändigen, ſie werden ihn mishandeln, ihn geißeln, ihm in das Angeſicht ſpeyen, ihn beſchimpfen, ſchmähen und am Ende an das Kreuz ſchlagen; aber an dem dritten Tage wird er wieder auferſtehen. Dieß alles war von dem Begriffe, den ſich die Apoſtel von dem Meſſias gemacht hatten, ſo weit entfernet, daß ſie nichts davon begriffen, und dieſe ganze Rede war in ihren Augen, wie ein Geheimniß.

XCVII. Die Mutter der Kinder Zebedäi bittet ſich für

Zu dieſer Zeit kam die Mutter der Söhne Zebedäi, Jakobi und Johannis, auf die Bitte dieſer ihrer Söhne zu Jeſu, warf ſich ihm zu Füſſen und ſprach zu ihm: Herr, gieb, wenn es dir

beliebt

beliebt, meinen zwey Söhnen die zwey oberſten Stellen in deinem Reiche; laſſe einen zu deiner Rechten und den andern zu deiner Linken ſitzen. Jeſus antwortete ihr: ihr wiſſet nicht, was ihr bittet; hernach wandte er ſich an Jakobum und Johannem, und ſprach zu ihnen: Könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinken muß, und mit der Taufe getauft werden, die ich empfangen ſoll? Sie antworteten: Das können wir. Jeſus erwiederte: ihr werdet zwar meinen Kelch trinken, und mit eben der Taufe, als ich gewaſchen werden, das heißt, ihr werdet gleich mir nach vielen um des Zeugniſſes der Wahrheit willen ausgeſtandenen Leiden ſterben; was aber das Sitzen zu meiner Rechten und Linken anbetrifft, ſo ſteht es nicht bey mir, euch dieſe Gnade zu geben; ſondern meinem Vater kömmt es zu, dieſelbe denen zu gewähren, welchen ſie bereitet iſt.

ihre zwey Söhne die oberſten Stellen in dem Reiche Jeſu Chriſti aus.

XCVIII. Die Demuth iſt die Stufe zur oberſten Stelle im Himmelreiche.

Dieſe Bitte der zwey Brüder misfiel den zehn andern Apoſteln; und da ſie unter einander darüber murrten, ſprach Jeſus zu ihnen: Unter den Völkern der Erde herrſchen die Fürſten über ihre Unterthanen, und die Großen üben ihre Gewalt und ihre Macht über ſie aus. So ſoll es nicht in meinem Reiche ſeyn, denn wer unter euch der Vornehmſte werden will, muß Aller Diener ſeyn; und der Größeſte muß als der Geringſte und Demüthigſte erſcheinen; denn des Menſchen Sohn ſelbſt iſt nicht in die Welt gekommen, daß er ihm dienen laſſe,

ſondern daß er diene, und ſein Leben zum Heile vieler hingebe.

XCIX. Heilung des Blinden zu Jericho.

Unter dieſen Reden gieng er immer weiter auf Jeruſalem zu, und als er in die Nähe von Jericho kam, hörte ein Blinder, der am Wege bettelte, daß er da vorübergehe, und fieng daher zu rufen an: Jeſu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Als ihn Jeſus hörte, blieb er ſtehen, ließ ihn näher kommen, und ſprach zu ihm: Was willſt du, daß ich dir thun ſoll? Er antwortete: Herr, ich möchte das Tageslicht ſehen. Jeſus ſprach zu ihm: ſey ſehend, dein Glaube hat dich geſund gemacht: und ſogleich ſah er helle.

C. Zachäus nimmt Jeſum Chriſtum in ſein Haus auf.

So bald als Jeſus nach Jericho gekommen war, ſtieg ein gewiſſer Vorſteher der Zöllner, mit Namen Zachäus, weil er klein von Statur war, auf einen Maulbeerbaum, um da Jeſum bequemer betrachten zu können. Als nun Jeſus bey ihm vorüber gieng, ſprach er zu ihm: Zachäe, ſteige herunter, denn ich muß heute bey dir einkehren. Sogleich ſtieg Zachäus herunter, und nahm ihn mit Freuden in ſein Haus auf. Nun murrte alles Volk darüber, daß er ſich auf dieſe Art das Haus eines Zöllners zur Einkehr auserſah, da die Lebensart und das Amt eines Zöllners ſo verſchrieen unter den Juden war. Sobald als Jeſus in das Haus des Zachäus gekommen war, ſagte dieſer zu ihm: Herr, die Hälfte meiner Güter gebe

ich

ich den Armen, und wenn ich Jemanden unrecht gethan habe, gebe ichs ihm vierfältig wieder. Jeſus antwortete: Heute iſt dieſem Hauſe Heil wiederfahren, weil dieſer auch Abrahams Sohn iſt; denn des Menſchen Sohn iſt gekommen, zu ſuchen und ſelig zu machen, was verloren war.

CI. Gleichniß von einem Könige, der ſeinen Knechten Geld giebt, daß ſie damit wuchern ſollen. Luc. XIX. 11. 12.

Zur Antwort auf die Vorwürfe der Juden, welche ſich darüber ärgerten, daß er bey einem Zöllner eingekehrt war, trug er hernach folgendes Gleichniß vor: Ein Mann von hoher Geburt, der in ein fernes Land reißte, da ein Reich einzunehmen, und ſodann wieder zurück zu kommen, rief zehn ſeiner Knechte, und theilte zehn Pfunde unter ſie aus; gehet, ſprach er zu ihnen, wuchert mit dieſem Gelde bis auf meine Zurückkunft. Da ihn die Einwohner des Landes nicht liebten, ſo ſchickten ſie ihm Geſandte nach, die zu demjenigen, von welchem er das Reich empfangen ſollte, ſagen mußten: wir wollen dieſen nicht zum Könige haben. Er erhielt die Krone dennoch, kehrte ſodann zurück, ließ bey ſeiner Ankunft ſeine Knechte kommen, und ſie ſowohl von dem Gelde, das ſie empfangen, als auch von dem, was ſie damit erwuchert hatten, Rechenſchaft ablegen. Der erſte kam, und ſprach zu ihm: Herr, dein Pfund hat zehn andere Pfunde gewonnen. Der König antwortete: da du in dem Wenigen, das ich dir anvertrauet habe, getreu und fleißig geweſen biſt; ſo ſetze ich dich über zehn Städte.

CII. Beſtrafung des Knechtes, der mit dem Gelde ſeines Herrn nicht gewuchert hat.

Ein anderer kam, und ſprach zu ihm: Herr, dein Pfund hat fünf andere Pfunde erworben: er antwortete: ich will dich über fünf Städte ſetzen. Nun ſtellte ſich der dritte dar, und ſprach: Herr, hier iſt dein Pfund, das ich in ein leinen Tuch eingewickelt, und ſo aufbehalten habe; ich gebe dir es jetzt wieder, weil ich weiß, daß du ein geiziger und ſtrenger Mann biſt, welcher wieder fordert, was er nicht gegeben, und ärnten will, wo er nicht geſäet hat; ſein Herr erwiederte ihm: böſer Knecht, ich verdamme dich aus deinem eigenen Munde; warum gabſt du, wenn ich ein ſolcher Mann bin, wie du ſagſt, mein Geld nicht auf Wechſel, daß ich es bey meiner Wiederkunft mit den Zinſen bezogen hätte? Zugleich befahl er denen, welche gegenwärtig waren, daß man ihm ſein Geld nehmen, und es dem geben ſollte, der zehn Pfunde hatte; denn ich erkläre euch, ſagte er, daß man demjenigen, der ſchon hat, geben wird, und er wird mit Gütern überhäuft werden; demjenigen hingegen, der nicht hat, wird man nehmen, um ihn in den äußerſten Mangel zu verſetzen. Und jene Feinde von mir, welche ſagten, daß ſie mich nicht zum Könige haben wollten, bringe man hierher, und erwürge ſie vor mir. Dieſes Gleichniß gieng auf die Juden, welche ſich mit ihrer Religion und Gerechtigkeit ſo viel wußten, und Jeſum Chriſtum nicht hören, auch nicht an ſeine Worte glauben wollten. Er beraubt ſie der Gnaden, die er ihnen erzeigt hatte, und beſtraft ihre Undankbarkeit.

Jeſus

CIII. Heilung zweyer Blinden bey Jericho. Luc. XIX. 28. Matth. XX. 29. &c. Marc. X. 46. Jahr Jeſu Chr. 36. der gemein. Zeitrech. 33.

Jeſus verließ nun Jericho, und begab ſich im Gefolge eines großen Haufen Volkes, das ihn begleitete, auf den Weg nach Jeruſalem. Zwey Blinde, die am Wege ſaßen, und bettelten, hörten kaum, daß er hier vorüber gehe, als ſie anfiengen zu rufen: Herr, du Sohn Davids, erbarme dich unſer! Das Volk wollte ihnen Stillſchweigen auferlegen; aber ſie ſchrieen immer mehr. Jeſus ließ ſie näher kommen, und ſprach zu einem von ihnen, welcher ein Sohn des Timäus war: was willſt du, daß ich dir thun ſoll? Er antwortete: Herr, ich möchte gern ſehend werden. Sogleich berührte ſie Jeſus alle beyde, und gab ihnen das Geſicht wieder.

CIV. Jeſus ſpeiſet zu Bethanien bey Simon, dem Ausſätzigen. Joan. XII. 1. 2. 3. &c. Matth. XXVI. 6. 7. &c. Marc. XIV. 3. &c.

Jeſus kam an dieſem Tage nicht nach Jeruſalem. Ja er machte, weil es ein Sabbattag war, nur einen kleinen Weg; aber am andern Tage, am neunten des Monats Niſan, welcher ein Sonntag war, traf er zu Bethanien ein, und ſpeißte des Abends bey Simon dem Ausſätzigen. **Martha** wartete bey Tiſche auf, und **Lazarus**, ihr Bruder, war einer von den Gäſten. **Maria**, ihre Schweſter, nahm ein Pfund des beßten Nardenwaſſers, goß es über die Füße Jeſu, und trocknete ſie mit ihren Haaren. Der Geruch von dieſem wohlriechenden Waſſer verbreitete ſich in dem ganzen Hauſe; und da es eine Sache von großem Werthe war, und Jeſus in einer großen Armuth und Einfalt lebte, murrten ſeine Jünger, unter andern Judas Iſchariot, darüber, und ſprachen: wozu eine ſol-

che

che Verſchwendung dieſer Salbe? Wäre es nicht beſſer, man hätte ſie verkauft, und das Geld davon den Armen gegeben? denn man hätte dreyhundert Denarien daraus löſen können. Nun ſagte aber Judas dieſes nicht aus Menſchenliebe, als wenn er ſich viel um die Armen bekümmert hätte; ſondern da er für Jeſum Chriſtum und ſeine Jünger auszahlte, und die Börſe führte, nahm er dieſes zum Vorwande ſeines Geitzes und ſeines Verdrußes darüber, daß er dieſe Summe nicht in ſeiner Gewalt hatte, und nichts davon zu ſeinem Nutzen verwenden konnte.

CV. Jeſus lobt die Maria, welche Salbe auf ſeine Füße ausgegoſſen hatte.

Als Jeſus dieſes Murren gehört hatte, vertheidigte er die Maria, und ſprach zu ihnen: warum beunruhigt ihr dieſes Weib? Sie hat dieſe Salbe über mich ausgegoſſen, um der bald zu vollziehenden Einſalbung meines Leibes zu meinem Begräbniſſe zuvor zu kommen. Ihr habt immer Arme bey euch, mich aber habt ihr nicht immer.

Nun war aber ſchon viel Volks auf das in ſechs Tagen zu feyernde Oſterfeſt nach Jeruſalem gekommen. Als es daher erfuhr, daß ſich Jeſus zu Bethanien, einem ſehr nahe bey Jeruſalem liegenden Flecken, aufhalte, lief es hin, nicht allein ihn zu ſehen, ſondern auch den Lazarum, den er von den Todten auferweckt hatte.

In dieſer Zwiſchenzeit gieng der Verräther Judas, wahrſcheinlich durch das, was Jeſus bey Gelegenheit der ausgegoſſenen Salbe zu Gunſten Mariens ſagte, erbittert, zu den Hohenprieſtern, welche ſich zum Untergange Jeſu verſchworen hatten, und verſprach ihnen, er wolle ihnen denſelben für eine Summe von dreyßig Silberlingen, die ſie ſich ihm zu geben anheiſchig machten, in die Hände liefern. Dieſe dreyßig Silberlinge machen in franzöſiſcher Münze eine Summe von zwanzig *Ecus* (27 fl. 30 kr. Rhein.) aus, und gerade ſo hoch hatte Moſes den Werth eines Sklaven angeſetzt a). Judas ſann alſo von dieſer Zeit an nur noch auf Mittel, ſeinen Meiſter den Juden, ſeinen Feinden zu überliefern. Er wußte jedoch ſein Vorhaben ſo gut zu verbergen, daß die andern Jünger nicht den mindeſten Argwohn davon hatten.

CVI. Judas macht ſich anheiſchig, Jeſum ſeinen Feinden, den Juden, zu überliefern.

Die Feinde des Heilandes hielten ſeine Hinrichtung nicht für hinlänglich, ſondern beſchloßen auch den Lazarum umzubringen, damit das Volk ſeine Auferweckung aus dem Gedächtniſſe verlieren, und aufhören möchte, Jeſum für den Urheber eines ſo großen Wunders zu halten.

CVII. Die Juden wollen auch Lazarum umbringen.

Des andern Tages, am Montage vor Oſtern reiſte Jeſus von Bethanien, welches nur eine franzöſiſche Viertelsmeile weit von Jeruſalem lag, ab, und bey ſeiner Ankunft bey Bethphage, welches

CVIII. Triumphirender Einzug Jeſu Chriſti in Jeruſalem. Matth. XXI. 1. 2.

a) Exod. XXI. 32.

3. &c. Joan. XII. 12. 13. &c. ches gleichſam eine von den Vorſtädten Jeruſalems war, ſandte er zwey ſeiner Jünger in dieſen Ort, und ſprach zu ihnen: gehet hin, und bringet mir eine Eſelinn mit ihrem Füllen, die ihr in dieſem Flecken angebunden finden werdet; ſagt euch Jemand etwas, ſo antwortet ihnen, daß ich derſelben bedarf, und ſogleich wird man euch gehen laſſen. Sie giengen hin, und thaten, was ihnen Jeſus befohlen hatte. Sie brachten nun die Eſelinn und das Füllen, legten anſtatt des Sattels ihre Kleider auf das Füllen, ſetzten Jeſum darauf, und dieſer zog auf dieſe Art in Jeruſalem ein, wodurch er in Erfüllung brachte, was der Prophet Zacharias voraus geſagt hatte *a*). **Saget der Tochter Zion, ſiehe dein König kommet zu dir voll Güte und Milde, reitend auf einem Füllen, der Eſelinn Sohn.**

Die vorhandenen Volkshaufen, welche an der Verſchwörung der Prieſter und Phariſäer keinen Theil nahmen, hauptſächlich die fremden Juden, breiteten ihre Kleider auf die Erde, hieben grünende Oel- und Palmzweige ab, und ſtreueten ſie ihm zu Ehren auf den Weg. Als ſie am Fuße des Oelberges angekommen waren, und im Begriffe ſtanden in die Stadt einzuziehen, fiengen die Jünger nebſt dem Volke an, mit lauter Stimme vor ihm her zu ſchreyen: **Hoſanna dem Sohne Davids**; das heißt, hilf uns, **Sohn Davids**. Gelobt ſey, der da kömmt in dem Namen des Herrn, und geprieſen

a) Zach. IX. 9.

ſen ſey das Reich Davids, das er wieder aufrichten wird; Friede auf Erden und Ehre im Himmel.

Einige Phariſäer ſprachen zu Jeſu, er ſollte ſie ſchweigen heißen; aber er antwortete: wenn dieſe ſchweigen, werden die Steine ihre Stimme erheben. Als er ganz nahe vor die Stadt kam, vergoß er ſchmerzliche Thränen über das viele Unglück, womit dieſe Stadt bedrohet wurde. O, wenn du dir, ſprach er, dieſen Tag und den Zeitpunkt, der dir zu deinem Heile gegeben iſt, zu Nutze zu machen wüßteſt! Aber das alles iſt vor deinen Augen verborgen. Es wird die Zeit kommen, da deine Feinde dich belagern und allenthalben umringen werden. Sie werden dich zerſtören, dich ſchleifen, und in dir keinen Stein auf dem andern laſſen, darum weil du den Tag nicht erkannt haſt, an welchem dich der Herr heimgeſucht hat. Hiermit meynte er die Einnahme Jeruſalems durch die Römer, welche ohngefähr dreyßig Jahre nach dieſer Weiſſagung erfolgte.

CIX. Jeſus vergießt Thränen über das zukünftige Unglück Jeruſalems.

Sobald als Jeſus in dem erſt beſchriebenen Aufzuge in Jeruſalem eingezogen war, gerieth die ganze Stadt darüber in Bewegung, und Jedermann ſagte: Jeſus, der Prophet aus Galiläa, kömmt an. Die fremden Juden waren am eifrigſten bedacht, ihm Ehre zu erzeigen, und ſeine Wunder, hauptſächlich die, wenige Monate vorher geſchehene, Auferweckung Lazari, zu verkündigen; Jeſus gieng alſo mitten unter den Zujauchzungen des Vol-

CX. Jeſus jagt diejenigen aus dem Tempel hinaus, welche daſelbſt Handelſchaft trieben.
Joan. XII. 12. &c.
Jahr Jeſu Chriſti 36.
der gem. Zeitr. 33.

kes gleichſam im Triumphe hinauf in den Tempel des Herrn, jagte diejenigen, welche daſelbſt Handelſchaft trieben, hinaus, ſtieß da die Wechslerbuden nebſt den Tiſchen der Opfertauben Krämer um, und ſprach: entfernet euch, es ſteht geſchrieben: mein Haus iſt ein Bethhaus, und ihr habt es zu einer Räuberhöhle gemacht. Zu gleicher Zeit gab er den Blinden das Geſicht wieder, und heilte die Lahmen, die er da fand. Der Anblick ſo vieler Wunder machte, daß die Kinder zu ſchreyen fortfuhren: **Hoſanna dem Sohne Davids.** Die Phariſäer beſchwerten ſich darüber gegen Jeſum, und ſagten zu ihm: Hörſt du, was dieſe ſagen? Er antwortete ihnen: habt ihr nicht geleſen: Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge haſt du dir ein vollkommenes Lob zubereitet?

CXI. Einige Heyden verlangen Jeſum zu ſehen.

Einige Griechen aus dem heydniſchen Volke, die aber Gott fürchteten, und aus Andacht nach **Jeruſalem** gewallfahrtet waren, um da dem Herrn ihre Anbethungen und Opfer darzubringen, kamen zu **Philippo**, einem von den zwölf Apoſteln, und ſprachen zu ihm: Herr, wir möchten gern **Jeſum** ſehen. **Philippus** ſagte dieſes dem **Andreas**, und dieſe zwey Jünger giengen mit einander zu **Jeſu**, und ſagten es ihm, welcher ihnen antwortete: die Stunde iſt gekommen, da des Menſchenſohn verherrlichet werden wird. Wahrlich, ich ſage euch, wenn das Weitzenkorn nicht in die Erde geworfen wird, und darinn verfaulet, trägt es keine Frucht

Frucht; wenn es aber in die Erde geſäet wird, darinn ſtirbt, und verweſt, ſo keimt es, und trägt viele Frucht. Wer mein Diener ſeyn will, der folge mir nach, und wo ich bin, da ſoll auch mein Diener ſeyn. Wenn mir jemand dienet, ſo wird ihn mein Vater mit Ehre überhäufen. Jetzt iſt meine Seele bewegt und betrübt. Mein Vater, erlöſe mich von dieſer Stunde! Aber eben deswegen bin ich in dieſe Stunde gekommen.

CXII. Der himmliſche Vater hat Jeſum Chriſtum verklärt, und wird ihn noch ferner verklären.

Er redete von ſeinem Leiden und von ſeinem nahen Tode, die ſeinem Geiſte gegenwärtig waren, und die er als Menſch fürchtete. Er ſetzte hinzu: mein Vater, verherrliche deinen Namen. In eben dem Augenblicke kam eine Stimme vom Himmel, welche rief: ich habe ihn verklärt, und werde ihn noch ferner verklären. Das daſelbſt gegenwärtige Volk glaubte, es ſey dieß ein Donnerſchlag: andere ſagten, ein Engel habe mit ihm geſprochen: aber Jeſus ſprach zu ihnen: nicht um meinet-, ſondern um euretwillen hat ſich dieſe Stimme hören laſſen. Jetzt wird die Welt gerichtet, und der Teufel, dieſer Fürſt der Welt, aus dem Reiche, das er ſich angemaßt hat, vertrieben werden. Ich aber werde, wann ich von der Erde erhöhet werde, alles zu mir ziehen. Hiermit meynte er ſein Leiden, ſeinen Tod und ſeine Auferſtehung, auf welche die Bekehrung der Heyden zum Glauben folgen ſollte.

CXIII. Er ſagt ſeinen Kreuzestod voraus.

Das Volk antwortete: wir haben aus der Schrift gelernt, daß Chriſtus ewig bleiben ſoll; was verſtehſt du alſo damit, wenn du ſagſt, des Menſchenſohn müße erhöhet werden? Wer iſt dieſer Menſchenſohn? Jeſus antwortete: das Licht iſt nur noch auf eine kurze Zeit bey euch; wandelt, ſo lange ihr das Licht habt, damit euch nicht unvermuthet die Finſterniß überfalle. Glaubet an das Licht, und folget demſelben; ſo lange ihr es habt. Nach dieſer Rede entfernte er ſich, und verbarg ſich vor ihnen; denn er wußte, daß viele an ihn glaubten, aber es nicht wagten, ſich öffentlich für ihn zu erklären, weil ſie fürchteten, deswegen von den Phariſäern in den Bann gethan, und aus der Synagoge geſtoßen zu werden; denn ſie ließen ſich noch durch menſchliche Rückſichten leiten, und es war ihnen mehr um die Ehre und Achtung bey den Menſchen, als um die Ehre bey Gott zu thun.

CXIV. Jeſus verflucht den Feigenbaum, der auch ſogleich vertrocknet.

Da alſo Jeſus gegen Abend Jeruſalem verlaſſen hatte, brachte er mit ſeinen Apoſteln die Nacht zu Bethanien zu. An dem nächſtfolgenden Dienſtage vor Oſtern kam er in die Stadt zurück, und da er an dem Wege einen dickbelaubten Feigenbaum bemerkt hatte, gieng er zu demſelben hin, um einige frühzeitige Feigen zu pflücken; da er aber keine an demſelben gefunden hatte, weil damals nicht die Jahreszeit der Feigen war, gab er dem Feigenbaume ſeinen Fluch, und ſprach: nie eſſe jemand mehr

von

von deiner Frucht, und ſogleich fieng der Feigenbaum an zu verdorren.

Als er in den Tempel gekommen war, vertrieb er aufs neue die Kaufleute und Krämer aus demſelben, führte eine Sprache voll Anſehens mit ihnen, und ließ es nicht zu, daß jemand etwas durch den Tempel trug, und die Heiligkeit deſſelben durch eine unwürdige Handlung entweihte. Die Prieſter und Phariſäer befeſtigten ſich immer mehr in dem Entſchluße, ihn umzubringen, da ſie ſahen, wie wenig Schonung er gegen ſie bewies, und welchen Fortgang ſeine Lehre unter dem Volke gewann, welches die Wunder, die er verrichtete, nicht genug bewundern konnte. Nachdem er auf dieſe Art in dem Tempel den Tag mit Bethen und Lehren zugebracht hatte, verließ er gegen Abend denſelben, und kehrte wie am vorhergehenden Tage auf die Nacht nach Bethanien zurück.

CXV. Er verjagt aufs neue die Kaufleute, die im Tempel Handelſchaft trieben.

Als er an dem nächſt darauf folgenden Mitwoche bey dem Feigenbaume, den er verflucht hatte, vorübergieng, ſahen die Apoſtel, daß er gänzlich verdorret war. Petrus bemerkte dieß gegen Jeſum, und Jeſus ſprach zu ihm: Habt Glauben an Gott, und ihr werdet alles erhalten, was ihr bittet, nichts wird euch unmöglich ſeyn; wenn ihr den gehörigen Glauben habt, werdet ihr zu dieſem Berge ſagen: wirf dich ins Meer, und er wird euch gehorchen. Wann ihr im Begriffe ſtehet, zu bethen, ſo

CXVI. Wundervolle Wirkungen des Glaubens. Verzeihung der Beleidigungen. Matth. XXI. 20. 21. &c. Marc. XI. 27.

verzeihet euerm Bruder alles, was er euch zu Leide gethan haben kann, damit euch euer himmliſcher Vater eure Beleidigungen auch verzeihe; denn wenn ihr euerm Bruder nicht verzeihet, ſo dürft ihr nicht hoffen, daß euch euer himmliſcher Vater vergeben werde. Jener verdorrte und verfluchte Feigenbaum war ein Bild des jüdiſchen Volkes, deſſen Unfruchtbarkeit Jeſus Chriſtus verabſcheuet, und deſſen Undankbarkeit und Untreue er verflucht. Der Feigenbaum war deßwegen, weil er keine Frucht hatte, nicht ſtrafbar, denn es war die Jahreszeit nicht dazu; aber die Juden waren ſtrafbar, weil ſie ſeit ſo langer Zeit, als Gott auf ſie wartete, und ſie unterrichtete, keine Frucht trugen.

CXVII. Wo kam die Taufe Johannis her? Von Gott oder von den Menſchen? Matth. XXI. 23. 24. &c. Marc. XI. 27. 28. Luc. XX. 1. 2. 3. &c. Jahr Jeſu Ch. 36. der gemeinen Zeitr. 33.

Als Jeſus an dem Mittwoche vor ſeiner letzten Oſtern in den Tempel gegangen war, kamen die Prieſter und Aelteſten, und fragten ihn: in weſſen Namen thuſt du dieſes alles, und wer hat dir die Macht dazu gegeben? Sie wollten haben, er ſollte ihnen von ſeiner Sendung und von dem Anſehen Rechenſchaft geben, das er in dem Tempel ausübte, wo er öffentlich lehrte, und diejenigen hinausjagte, welche die Heiligkeit deſſelben durch ihren Handel entweihten.

Anſtatt geradezu auf ihre Frage zu antworten, that Jeſus hinwiederum folgende Frage an ſie: Wo kam die Taufe Johannis her? Kam ſie von Gott oder von den Menſchen her? Dieſe Frage ſetzte ſie in

in Verlegenheit, und als ſie wegen einer Antwort auf dieſelbe mit einander berathſchlagten, ſprachen ſie: wenn wir ſagen: dieſe Taufe komme von Gott, ſo wird er uns antworten; warum habt ihr denn alſo dieſelbe nicht empfangen? Und wenn wir ſagen, ſie komme nur von den Menſchen her, ſo ſetzen wir uns der Gefahr aus, von dem Volke, welches den Johannes für einen Propheten hält, geſteiniget zu werden. Sie erwählten alſo das Auskunftsmittel, daß ſie ſagten, ſie wüßten es nicht, und Jeſus erwiederte ihnen: Und ich ſage euch eben ſo wenig, in weſſen Macht ich alles dieſes thue.

CXVIII. Gleichniß von einem Hausvater, der ſeine zwey Söhne in ſeinen Weinberg ſchickt.

Er trug ihnen hernach folgendes Gleichniß vor: Ein Hausvater hatte zwey Söhne. Zum erſten ſprach er: Gehe hin, mein Sohn, arbeite in meinem Weinberge. Er antwortete: ich werde nicht hingehen; hernach aber reuete es ihn, und er gieng hin. Eben dieſes ſagte der Vater auch zu ſeinem zweyten Sohne, welcher antwortete: ich gehe hin, mein Vater; aber dennoch gieng er nicht hin; welcher von beyden ſcheint euch den Willen ſeines Vaters gethan zu haben? Sie antworteten: der erſte. Dieſe zwey Brüder ſollten das jüdiſche und das heydniſche Volk abbilden. Das heydniſche Volk war anfangs ungehorſam, und weigerte ſich, den Willen ſeines Vaters zu thun, gieng aber in ſich, ließ ſich ſeinen Fehler reuen, und vollzog den Befehl, den er ihm ertheilte. Das jüdiſche Volk im Gegentheile verſprach alles, und that die ſchönſten Gehorſams-

verſicherungen; verſagte aber hernach kaltblütig und vorſäzlich ſeinen Gehorſam. Jeſus ſetzte hinzu: Wahrlich, ich ſage euch, die Zöllner und Huren werden euch im Himmelreich vorgezogen werden. Denn ſie haben auf die Predigt Johannis und auf die meinige geglaubt, ihr aber habt nicht auf dieſelbe glauben wollen.

CXIX. Gleichniß von den Weingärtnern, welche den Sohn ihres Herrn umbringen. Matth. XXI. 33. &c. Marc. XII. 1. 2. 3. &c. Luc. XX. 9. 10. &c.

Er ſagte ihnen auch noch ein anderes Gleichniß, welches auf einen gleichen Sinn hinauslief. Ein Hausvater hatte einen Weinberg gepflanzt, und übergab ihn Weingärtnern zur Beſtellung. Zur Zeit der Weinleſe nun ſchickte er einen ſeiner Knechte, der die Frucht davon einſammeln laſſen ſollte. Aber die Weingärtner ergriffen ihn, mishandelten ihn, und jagten ihn fort. Er ſandte einen zweyten Knecht dahin, und hernach noch einen dritten, die eben ſo von ihnen behandelt wurden. Endlich ſandte er ſeinen eigenen Sohn zu ihnen, und ſagte: ſie werden vielleicht gegen meinen Sohn Ehrfurcht haben; aber dieſe Böswichte hatten denſelben kaum erblickt, als ſie unter einander ſagten: Das iſt der Erbe, laßt uns ihn umbringen, und uns des Erbtheiles bemächtigen. Sie ergriffen ihn alſo, ſchleppten ihn aus dem Weinberge heraus, und tödteten ihn. Was wird der Hausvater dieſen Mördern thun? Er wird ſelbſt mit ſeiner ganzen Macht kommen, und ſie alle umbringen.

Die Phariſäer konnten ſehr leicht begreifen, daß dieſes Gleichniß ſie angieng; daß der Hausvater, der ſeinen Weinberge Weingärtnern zu beſtellen giebt, der himmliſche Vater ſey, der den Juden ſein Geſetz und ſeine Religion anvertraut hatte; daß unter dem Sohne des Hausvaters Jeſus verſtanden werden müße, und unter den erſten Knechten, die umgebracht wurden, die Propheten, daß er ſelbſt der Sohn ſey, dem die Juden nach dem Leben trachteten. Auch bedrohte ſie Jeſus mit den äußerſten Unglücksfällen, ſagte ihnen voraus, daß das Himmelreich ihnen entriſſen, und einem Volke gegeben werden ſollte, das getreuer ſeyn, und einen beſſern Gebrauch von demſelben machen würde. Er führte ihnen folgende Stelle aus dem Pſalmen an: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, wird zum Haupt- und Eckſteine werden. Alle, welche auf dieſen Stein fallen, werden ſich zerſtoßen; und die, auf welche er fallen wird, werden zermalmet werden. Die Phariſäer wollten Jeſum in Verhaft nehmen; aber ſie fürchteten ſich vor dem Volke, welches ihn für einen Propheten hielt.

CXX. Die Phariſäer wagen es aus Furcht vor dem Volke nicht, Jeſum in Verhaft zu nehmen.

Sie ſuchten alſo ihren feindſeligen Anſchlag auf eine andere Art gegen Jeſum auszuführen. Sie beſchloßen, ihn durch verfängliche Fragen zu überraſchen, und ihn dadurch dem Volke verhaßt zu machen. Dieſemnach ſchickten ſie in Geheim einige ihrer Jünger und einige Herodianer an ihn ab, das heißt, einige aus jener jüdiſchen Sekte, welche behaup-

CXXI. Die Feinde Jeſu thun verfängliche Fragen an ihn. Matth. XXII. 15. 16. &c. Marc. XIII. 12. Luc. XX. 20., 21. &c.

hauptete, es laufe wider die Freyheit des Volkes Gottes und der Kinder Abrahams, den Römern, welche weder zu ihrer Nation noch zu ihrer Religion gehörten, Steuern zu bezahlen *). Meiſter, ſprachen dieſe zu ihm, wir wiſſen, daß du die Wahrheit liebſt, und den Weg Gottes ohne Anſehen der Perſon und ohne alle Rückſicht auf eigene Vortheile lehreſt. Iſt es uns erlaubt, dem Kaiſer die Steuer zu bezahlen, oder iſt es uns nicht erlaubt? Jeſus, der ihre böſe Abſicht wußte, ſprach zu ihnen: Zeigt mir das Geldſtück, das als Steuer gegeben wird. Als er es geſehen hatte, fragte er ſie: weſſen Gepräge und Ueberſchrift iſt das? ſie antworteten: des Kaiſers. Gebet alſo, ſprach er zu ihnen, dem Kaiſer, was dem Kaiſer gehört, und Gott, was Gott gebührt.

CXXII. Die Saducäer kommen, Jeſum zu verſuchen. Er beſchämet ſie.

An eben dieſem Tage kamen die Saducäer, eine Gattung von Juden, welche die Auferſtehung läugneten, und legten Jeſu folgende Frage vor: ſieben Brüder haben nach und nach eine und eben dieſelbe Frau geheurathet, weil jeder, ohne Kinder von ihr zu hinterlaſſen, verſtarb, und das Geſetz Moſis befiehlt, daß, wenn ein Mann ohne Kinder verſtirbt, ſein Bruder und ſein nächſter Anverwandter ſeine Wittwe heurathen ſoll, damit durch ihn der Name ſeines Bruders in Iſrael wieder aufl-

lebe.

*) Daß Calmet in dieſer Erklärung irre, davon ſehe man die Anmerkung bey dem 74 Kapitel des 46. Buches.

lebe. Welchem von den ſieben wird nun am jüngſten Tage dieſe Frau gehören, die ſie alle ſieben zu Männern gehabt hat? Jeſus antwortete ihnen: in dem zukünftigen Leben werden ſich die Menſchen nicht verheurathen, und es wird da kein Eheſtand mehr Statt finden. Sie werden ſeyn, wie die Engel Gottes. Wenn ihr übrigens die Auferſtehung läugnet, ſo wiſſet ihr die Schrift und die Macht Gottes nicht. Hat Moſes nicht deutlich angezeigt, daß die Menſchen in einem andern Leben fortdauern, wann er Gott in dem brennenden Buſche ſagen läßt: ich bin der Gott Abrahams, Iſaaks und Jakobs? Gewiß iſt Gott nicht ein Gott der Todten, ſondern ein Gott der Lebendigen. Die Geſetzlehrer, deren Meynungen den Meynungen der Saducäer ganz entgegen geſetzt waren, lobten dieſe Antwort ſehr; und die Saducäer entfernten ſich, ohne mehr eine Frage an ihn zu thun.

CXXIII. Welches iſt das vornehmſte Geboth im Geſetze? Matth. XXII. 34. &c. Marc. XII. 28. &c. Jahr Jeſu Chriſti 36. der gemeinen Zeitr. 33.

Die Phariſäer ließen ſich durch den übeln Erfolg ihres erſten Verſuches auf Jeſum nicht abſchrecken: ſie ſchickten von neuem einen Geſetzlehrer an ihn, der folgende Frage an ihn thun mußte: Meiſter, welches iſt das vornehmſte Geboth im Geſetze? er antwortete: du ſollſt den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen Kräften. Das iſt das vornehmſte und gröſeſte unter allen Gebothen; das andere aber iſt jenem gleich: du ſollſt deinen Nächſten lieben, wie dich ſelbſt. Dieſe zwey Gebothe enthalten das ganze Ge-

Geſetz und die Propheten. Einer von den Geſetzlehrern, welcher eben zugegen war, konnte nicht umhin, dieſe Antwort zu loben, und Jeſus ſprach zu ihm: du biſt nicht fern von dem Reiche Gottes.

CXXIV. Wie iſt der Meſſias ein Sohn Davids?

Von dieſer Zeit an wagte man es nicht mehr, Fragen an ihn zu thun, indem man wohl ſah, daß er ſelbige immer auf eine Art beantwortete, die ſeine Feinde beſchämen mußte. Er fragte ſie hinwiederum ſeinerſeits: Was dünket euch von Chriſto? Weſſen Sohn iſt er? Sie antworteten alle einſtimmig: Davids. Wenn das iſt, erwiederte er, warum nennet ihn denn David ſeinen Herrn, indem er ſpricht a): Der Herr hat geſagt zu meinem Herrn: ſetze dich zu meiner Rechten? Dieſe Frage brachte ſie dergeſtalt aus der Faſſung, daß keiner es wagte, ihm zu antworten, ſondern alle ſich ganz beſchämt entfernten.

CXXV. Gehorchet den Geſetzlehrern, ahmet ſie aber nicht nach. Matth. XXIII. 1. 2. 3. Marc. XII. 38. Luc. XX. 45.

Nach ihrer Entfernung ſagte Jeſus zu dem Volke und zu ſeinen Jüngern: Die Geſetzlehrer und die Phariſäer ſitzen auf dem Lehrſtuhle Moſis; höret ſie alſo, und thut, was ſie euch dem Geſetze Gottes gemäß ſagen; thut aber nicht nach ihren Werken; ahmet nicht das nach, was ſich in ihrem Wandel dem Geſetze des Herrn Zuwiderlaufendes findet; denn ſie beſchweren die Menſchen mit unerträglichen Bürden, die ſie doch ſelbſt nicht mit dem äußerſten Ende des Fingers berühren mögen.

a) Pſ. CIX. 1.

gen. Ihr ganzes Beſtreben geht dahin, ſich die Achtung und die eiteln Ehrenbezeigungen der Welt zu erwerben. Sie tragen ihre Denkzettel und die Franſen ihrer Kleider entweder länger oder breiter oder in die Augen fallender, als der gemeine Haufe der Juden, um ſich als die eifrigſten Beobachter des Geſetzes Moſis auszuzeichnen.

CXXVI. Was die Denkzettel und die Franſen waren, welche die Juden trugen.

Dieſe Denkzettel waren gewiſſe Streifen von Pergament, auf welche die Worte des Geſetzes geſchrieben ſtanden; weil Moſes den Hebräern empfohlen hatte, ſelbige niemals zu vergeſſen, ſie immer vor den Augen und auf ihrem Arme zu haben a); womit er ihnen in bildlichen und hyperboliſchen Ausdrücken andeuten wollte, daß ſie das Andenken an dieſelben mit vieler Sorgfalt erhalten ſollten. Auch trugen die meiſten Juden keine ſolchen Denkzettel. Nur einige Abergläubige und Afterandächtige thaten dieß, um ſich vor Andern auszuzeichnen.

Der Gebrauch der Franſen, oder Quaſten, die ſie an den Säumen und Enden ihrer Kleider trugen, war hingegen unter den Hebräern allgemein. Moſes hatte ihn auf eine ſehr ausdrückliche Art befohlen b). Die Phariſäer waren hierbey nur in ſo fern zu tadeln, daß ſie ſelbige mit geſuchter Heilig-

a) Exod. XIII. 16. Deut. VI. 8. & XI. 18.

b) Num. XV. 38. Deut. XXII. 22. verglichen mit Zach. VIII. 23. Matth. IX. 20.

ligkeit größer trugen, als der gemeine Haufe der Juden.

Jeſus fuhr fort wider die Phariſäer zu ſprechen, indem er ſagte: ſie tragen gern Schleppkleider zum Zeichen der Ehre und obrigkeitlichen Würde. Es iſt ihnen darum zu thun, Merkmaale von Ehrerbiethung und Grüße von denen zu erhalten, die ihnen auf den Straßen begegnen. Sie verlangen die oberſten Plätze in den Schulen, in den Verſammlungen, in den Gaſtmahlen. Sie laſſen ſich gern Herren und Rabbi betiteln. Ihr hingegen ſollt euch weder Herren noch Väter heißen laſſen. Euer Herr und Vater iſt im Himmel; nur er verdient dieſen Namen wirklich.

CXXVII. Strafpredigt auf die Ausſchweifungen der Phariſäer und Schriftgelehrten.

Wehe euch, Schriftgelehrten und Phariſäer, ihr Heuchler, die ihr den Andern den Himmel verſchließt, und ſelbſt nicht hinein gehet; die ihr der Wittwen Häuſer freſſet und verzehret, und ihre Güter an euch ziehet, die ihr öffentlich und vor den Leuten lange Gebethe thut, um euch ihre Achtung zu erwerben, und ihrer Schmeicheleyen theilhaftig zu werden: die ihr Waſſer und Land durchzieht, um einen Proſeliten zu machen, und einen Heyden zum Judenthume zu bekehren, und ihn hernach durch die ſchlimmen Grundſätze, die ihr ihm einflößt, und durch die Verbrechen, in welche ihr ihn durch eure böſen Beyſpiele verwickelt, noch böſer macht, und in die Hölle ſtürzet.

Ihr lehret, daß das Schwören bey dem Tempel nichts ſey; daß aber das Schwören bey dem Golde des Tempels verpflichte; daß der Schwur bey dem Altare kein verpflichtender Schwur ſey, wohl aber der Schwur bey den Opfern, die auf demſelben dargebracht werden. Ihr Verblendete und Unſinnige, was iſt größer, das Gold, oder der Tempel, der das Gold heiliget? Was iſt heiliger, der Altar, oder die Opfergabe, die durch den Altar geheiliget wird? Schwört derjenige, der bey dem Altare oder bey dem Tempel ſchwört, nicht bey demjenigen, der Tempel und Altar heiliget?

CXXVIII. Man ſoll weder bey dem Tempel, noch bey den in demſelben dargebrachten Opfern ſchwören.

Wehe euch, Schriftgelehrten und Phariſäer, die ihr den Zehnten von euern Gartenkräutern und von den geringſten Hülſenfrüchten bezahlt, welches nur eine bloſe äußerliche Andacht iſt, und hingegen die Gerechtigkeit, die Ehrlichkeit, die Wahrheit, dieſe von dem Geſetze gebothenen Haupttugenden, vernachläßigt. Immerhin möget ihr zur äußerlichen Andacht gehörige Dinge und Werke über die Gebühr verrichten; aber ihr ſollt dabey nicht unterlaſſen, was Pflicht iſt. Wehe euch, die ihr mit der größeſten Genauigkeit und Sorgfalt die Außenſeiten der Becher und der andern Gefäße reiniget, da ihr im Gegentheile im Innerlichen voll Raub, Ungerechtigkeit und Geitze ſeyd. Ihr gleichet jenen übertünchten und von außen geſchmückten Gräbern, die innerlich voll Todtengebeine und Unflat ſtecken.

CXXIX. Misbrauch in dem Bezahlen der Zehenten.

Ich

CXXX. Die Juden Verfolger der Propheten und Gerechten.

Ich ſende euch Weiſe, Propheten und Lehrer, und ihr werdet ſie verfolgen, ſie beſchimpfen, ſie in euern Schulen geißeln, damit alles unſchuldige Blut, das ſeit dem Blute des gerechten Abels bis auf das Blut Zachariä Barachiä Sohn, den ihr zwiſchen dem Tempel und Altare getödtet habt, vergoſſen wurde, auf euch komme. Jeruſalem, Jeruſalem, die du die Propheten umbringſt, wie oft habe ich deine Kinder verſammeln wollen, und du haſt nicht gewollt! Dieſer Tempel, welcher den Gegenſtand deines Ruhms ausmacht, wird wüſte bleiben.

CXXXI. Kleine Gabe einer armen Wittwe verdienſtlicher, als die Gaben der Reichen. Luc. XXI. 1. 2. Marc. XII. 41. Jahr. J. C. 36. der gemein Zeitr. 33. Am Mitwoche vor der letzten Oſtern.

Als Jeſus den Opferſtöcken, die bey dem Eingange des Tempels ſtanden, gegenüber ſaß, und diejenigen betrachtete, die ihre Gaben in dieſelben warfen, ſah er viele Reiche, die große Geſchenke in ſelbige thaten, aber unter andern bemerkte er eine arme Wittwe, die zwey Obolos in dieſelben warf, welches ohngefähr, den Obolus zu neun franzöſiſchen Deniers gerechnet, 8½ Pfenninge Rhn. ausmachte *). Alsdann ſprach er zu ſeinen Jüngern: wahrlich, ich ſage euch, dieſe arme Wittwe hat ein größeres Geſchenk gemacht, als alle jene Reichen mit ihren Gold- und Silberſtücken; denn die Reichen haben nur von ihrem Ueberfluße gegeben,

*) Eiſenſchmid ſetzt den Werth eines Obolus auf 2¼ kr. Rhn. Im Griechiſchen ſteht bekanntlich *dyo lepta*. Calmet folgt, indem er dieſes Wort durch obolos erklärt, der Auctorität des heil. Chryſoſtomus. Anmerk. des Ueberſetzers.

ben; dieſe aber hat ſogar ihr Nothwendiges aufgeopfert.

An der Mittwoche Abends verließ er den Tempel, und beym Herausgehen aus demſelben zeigten ihm ſeine Jünger die Größe der Steine an dieſem Gebäude, und die Pracht ſeiner Bauart. Jeſus ſprach zu ihnen: es wird die Zeit kommen, da von dieſem ganzen großen Gebäude kein Stein auf dem andern bleiben wird. Sie giengen nun weiter mit einander fort, und als ſie aus der Stadt heraus gekommen waren, ſetzten ſie ſich auf den Abhang des Oelbergs dem Tempel gegen über. Alsdann fragten ihn Petrus, Jakobus, Johannes und Andreas insbeſondere: wenn wird dieſes geſchehen, und was für ein Zeichen wird man von deiner Zukunft und von dem Ende der Welt ſehen? Jeſus antwortete ihnen: ſeht auf eurer Hut, und nehmt euch vor den Verführern in Acht; denn es werden viele kommen, die ſich für den Meſſias ausgeben, und viele hintergehen werden.

CXXXII. Der Tempel wird dergeſtalt zerſtört werden, daß an demſelben kein Stein auf dem andern bleiben wird.

Wann ihr Kriegsgerüchte hören werdet, ſo beunruhigt euch nicht darüber; denn das alles muß geſchehen, aber es iſt nur der Anfang der Trübſale, von denen die Welt bedroht wird. Man wird euch in Verhaft nehmen, euch vor die Richterſtühle der Richter und Könige ſchleppen; euch um meinetwillen verfolgen und mishandeln. Selbſt eure Anverwandten und Freunde werden euch verrathen und euch euern Feinden überliefern, aber dieß alles müſſe euern Muth nicht niederſchlagen. Es wird kein einzigs

CXXXIII. Jeſus ſagt ſeinen Jüngern voraus, daß ſie um ſeines Namens willen werden leiden müſſen.

Haar von euren Häuptern fallen ohne die Zulaſſung eures himmliſchen Vaters; und ich werde euch den Geiſt der Stärke und Weisheit geben, daß ihr euern Widerſachern widerſtehen und ihnen Antwort geben könnet. Aber aller dieſer Leiden und Trübſale ungeachtet wird das Evangelium in der ganzen Welt geprediget werden.

CXXXIV. Gräuel der Verwüſtung in dem Tempel zu Jeruſalem.

Wann ihr den Gräuel der Verwüſtung ſehen werdet, welcher Jeruſalem umringen und belagern wird; ſo verſehet euch ſeiner nahen Zerſtörung. Er meynte hiermit wahrſcheinlich das mit Götzenbildern ſo reichlich verſehene römiſche Kriegsheer, welches bey der letzten Belagerung Jeruſalems die Verheerung und Verwüſtung allenthalben verbreiten ſollte. Alsdann, fuhr er fort; ſollen ſich diejenigen, welche in Judäa ſind, auf die Berge flüchten; die, welche ſich in der Stadt befinden, mögen dieſelbe aufs eiligſte verlaſſen, und wer auf dem Felde iſt, hüte ſich ſehr, in die Stadt zu gehen. Alles dieß thaten die erſten Glaubigen zur Zeit des Kriegs der Juden wider die Römer; durch dieſe Rathſchläge des Heilandes im voraus gewarnet, flüchteten ſie jenſeits des Jordans in die kleine Stadt Pella, wo ſie in Sicherheit blieben, während die Juden allem Jammer und Elende des grauſamſten Krieges, der jemals geführet wurde, bloß geſtellt waren.

Wenn

Wenn jemand zu euch ſagt: hier iſt Chriſtus oder da; ſo glaubet es nicht; denn es werden viele falſche Chriſti und falſche Propheten aufſtehen, welche Wunder thun werden, wodurch, wenn es möglich wäre, ſelbſt die Auserwählten zum Irrthum verleitet werden könnten. Nach allen dieſen Trübſalen werdet ihr noch größere ſehen. An der Sonne, an dem Monde und an den Sternen werden Zeichen erſcheinen; die Sonne wird verdunkelt werden, der Mond ſeinen Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen. Alle Völker werden in ſo ſchrecklichen Beängſtigungen ſeyn, daß ſie in der Furcht vor den Unglücksfällen, womit die ganze Welt bedroht wird, vor Schrecken verſchmachten werden. Zu dieſer Zeit wird man das Zeichen des Menſchenſohns erſcheinen ſehen, und er wird in ſeiner Majeſtät auf den Wolken kommen, mit Herrlichkeit und Macht umgeben. Er wird ſeine Engel mit Poſaunen-Schall ſenden, welche die Auserwählten, aus den vier Winkeln der Welt verſammeln werden. Wann alles dieſes anfängt zu geſchehen, ſo hebet eure Häupter auf, weil ſich eure Erlöſung naht. Dieſer letzte Theil ſeiner Rede geht offenbar auf das jüngſte Gericht.

CXXXV. Zweyte Zukunft des Sohnes Gottes in ſeinem Zorn. Matth. XXIV. 28. Marc. XIII. Luc. XXI. 25.

Jeſus trug hernach ſeinen Jüngern folgendes Gleichniß vor: wann ihr ſehet, daß der Feigenbaum und die andern Bäume anfangen, ihre Knoſpen zu treiben und ihre Blüthen hervorzubringen, ſo ſchließt ihr daraus, daß der Frühling nahe ſey; ſo ſollt ihr

CXXXVI. Die Erfüllung der Drohungen des Sohnes

Gottes iſt nicht weit entfernt. Matth. XXIV. 32. &c.

auch, wann ihr alle dieſe Zeichen als Vorläufer des göttlichen Gerichtes wahrnehmet, glauben, daß ſich das Reich Gottes nähere. Wahrlich, ich ſage euch, dieſes Menſchengeſchlecht wird nicht vergehen, bis dieſes alles geſchieht. Himmel und Erden werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen und nicht ohne Wirkung bleiben. Den Tag aber und die beſtimmte Stunde dieſer Begebenheit weiß niemand weder im Himmel noch auf Erden; ſelbſt des Menſchen Sohn weiß ſie nicht, in ſo fern er Menſch iſt, wenigſtens hält er es nicht für dienlich, es zu offenbaren; der Vater allein hat ſich die Erkenntniß davon vorbehalten.

CXXXVII Gleichniß von den klugen und thörichten Jungfrauen. Matth. XXV. 1. 2. 3. &c.

Er fuhr fort, mit ihnen zu reden, und ſie zur Wachſamkeit zu ermahnen; ſagte ihnen bey dieſer Gelegenheit viele Gleichniſſe, unter andern das Gleichniß von den zehen Jungfrauen, von denen fünf klug und fünf thöricht oder unklug waren. Sie giengen alle zehen mit ihren Lampen dem Bräutigam entgegen, welcher des Nachts in ſein Haus kam, und ſeine Braut nach der Sitte jenes Landes mit einem gewiſſen äußerlichem Gepränge in daſſelbe einführte. Die Klugen nahmen zur Unterhaltung ihrer Lampen Oel mit ſich, aber die Thörichten nahmen keines mit ſich. Um Mitternacht, da ſie alle eingeſchlafen waren, hörte man rufen, daß der Bräutigam komme. Alsdann fiengen ſie an, ihre Lampen herzurichten, und die Thörichten ſagten zu den Klugen; leihet uns von eurem Oele, denn unſre Lampen

pen verlöſchen. Dieſe antworteten: gehet vielmehr zu den Krämern und kaufet euch; da ſie nun hin giengen, kam der Bräutigam und die klugen Jungfrauen führten ihn in ſein Haus, und giengen mit ihm in daſſelbe hinein. Die thörichten kamen nun zurück, und verlangten gleichfalls eingelaſſen zu werden. Aber es war zu ſpät, und der Bräutigam ſchickte ſie fort und ſprach zu ihnen: ich kenne euch nicht, entfernt euch. Jeſus fügte am Ende folgende Schlußworte hinzu: lebet alſo wachſam, denn ihr wiſſet weder den Tag noch die Stunde meiner Zukunft.

C XXXVIII. Abſonderung der Auserwählten von den Verworfenen am jüngſten Gerichte. Matth. XXV. 31. &c. Jahr Jeſu Chriſti 36. der gem. Zeitr. 33. An der Mittwoche vor der letzten Oſtern.

Jeſus fuhr fort, in folgenden Ausdrücken mit ſeinen Jüngern zu reden: wann des Menſchen Sohn kommt in ſeiner Majeſtät, von allen ſeinen Engeln begleitet, und ſich auf ſeinen Thron ſetzt, alle Völker zu richten, alsdann wird er die Guten von den Böſen abſondern, wie ein guter Hirt die Schafe von den Böcken ſcheidet; er wird die Schafe zu ſeiner Rechten ſtellen und die Böcke zu ſeiner Linken, und wird zu den erſtern, das heißt, zu den Auserwählten, ſagen: kommet her, ihr Geſegneten meines Vaters! gehet ein in das Reich das euch von Anbeginn der Welt bereitet iſt; denn ich bin hungrig geweſen, und ihr habt mich geſpeiſt, ich bin durſtig geweſen, und ihr habt mich getränkt. Ich bin nackend geweſen, und ihr habt mich bekleidet; ich bin ein Fremdling geweſen, und ihr habt mich in euer Haus aufgenommen. Sie werden ihm alsdann antworten: Herr! wann ſind wir ſo glücklich geweſen, dir dieſe Dienſte zu leiſten?

hierauf wird er ihnen ſagen: was ihr es dem Geringſten unter den Meinigen gethan habt, das habt ihr mir ſelbſt gethan.

Imgleichen wird er zu den, durch die Böcke abgebildeten, Verworfenen ſagen: ich bin hungrig geweſen, und ihr habt mich nicht geſpeiſet; ich bin durſtig geweſen, und ihr habt mich nicht getränkt; ihr habt mich nackend geſehen und mir nichts zu meiner Bedeckung gegeben. Sie werden ihm hierauf antworten: Herr! wann haben wir dich hungrig oder durſtig oder kleiderlos geſehen, und dir die Hülfe, von der du ſprichſt, nicht geleiſtet? Und er wird ihnen erwiedern: So oft ihr dieſes alles den Meinigen verſagt habt, habt ihr es mir ſelbſten verſagt. Nach dieſem wird er die Verworfenen in das ewige Feuer ſchicken und die Auserwählten in die Seligkeit des Himmels.

c XXXIX. Jeſus ſagt ſeinen Tod voraus, welcher nach zwey Tagen erfolgen ſollte. Matth. XXVI. 1. 2. &c. Marc. XIV. 1. 2. Luc. XII. 1. 2.

Nun ſollte nach zwey Tagen das Oſterfeſt gefeyert werden, und Jeſus ſprach zu ſeinen Jüngern: ihr wiſſet daß man in zwey Tagen Oſtern halten ſoll, und des Menſchen Sohn wird den Juden überantwortet werden, daß er gekreuziget werde; denn er wußte, daß ſich die Hohenprieſter und Geſetzlehrer ſeiner Perſon zu bemächtigen ſuchten, und miteinander berathſchlagten, wie ſie ihn, wenn er allein und von keinem Volkshaufen begleitet wäre, in Verhaft nehmen könnten; denn ſie fürchteten, wenn ſie ihn in dem Tempel und auf dem Oſterfeſte in Verhaft nähmen, ſo möchte ſich das Volk empören, und ihn aus ihren Händen reiſ-

reiſſen. Judas wollte ſeinerſeits ſein Verſprechen gegen die Prieſter erfüllen und ihnen ſeinen Meiſter in die Hände liefern, aber die Zeit wahrnehmen, in welcher er mit ſeinen Jüngern allein ſeyn würde. Jeſus brachte die Nacht von der Mittwoche auf den Donnerſtag zu Bethanien zu, wie er in den vorhergehenden Tagen gethan hatte.

CXL. Jeſus ſchickt ſeine Jünger nach Jeruſalem, daß ſie ihm da die Oſtermahlzeit zubereiten ſollen.

Am Donnerſtag morgens gieng er nicht in die Stadt Jeruſalem; ſondern ſeine Jünger fragten ihn: wo willſt du, daß wir einen Ort zum Eſſen des Oſterlammes zubereiten ſollen? er ſandte Petrum und Johannem in die Stadt und ſprach zu ihnen: wann ihr in die Stadt kommt, werdet ihr einem Menſchen begegnen, der einen Krug voll Waſſer trägt; dieſem folget nach, und gehet mit ihm in das Haus. Sodann ſagt zu dem Hausherrn: wo iſt der Saal, worinn unſer Meiſter das Oſterlamm mit ſeinen Jüngern eſſen ſoll? ſogleich wird er euch einen großen Saal mit einem Tiſche und mit Tiſchbetten zeigen, und da ſollt ihr uns zubereiten was zur Oſtermahlzeit nöthig iſt. Petrus und Johannes giengen hin, und fanden alles ſo, wie ihnen Jeſus vorausgeſagt hatte; ſie thaten nun alles, was er ihnen befohlen hatte, bereiteten ein Abendeſſen zu, und kamen hernach zu Jeſu zurück, welcher wahrſcheinlich zu Bethanien war.

CXLI. Letzte Abendmahlzeit Jeſu Chriſti mit ſeinen Apoſteln.

Gegen Abend gieng er mit ſeinen Jüngern in die Stadt, und nach ſeiner Ankunft in dem Hauſe, ſetzte er ſich zu Tiſche. Als ſie miteinander aßen, ſprach er zu ihnen: einer unter euch, einer von de-

nen, die mit mir eſſen, wird mich verrathen; über dieſe Worte wurden ſie ſehr traurig und ſprachen, einer nach dem andern, zu ihm: Herr! bin ichs? er antwortete auf eine noch beſtimmtere Art: ja, einer von denen, der die Hand mit mir nach der Schüſſel ausſtreckt, wird mich verrathen und mich meinen Feinden überliefern; des Menſchen Sohn wird dieſe Welt verlaſſen, wie es die heilige Schrift andeutet; aber wehe dem, der ihn verrathen wird, es wäre beſſer, dieſer Menſch wäre nie gebohren. Alsdann fragte ihn Judas: Herr! bin ichs? Jeſus ſprach zu ihm, aber ganz leiſe und ſo, daß es die andern nicht hörten: du haſt es geſagt.

CXLII. Jeſus giebt ſeinen Jüngern ſeinen Leib und ſein Blut.

Zu gleicher Zeit ſprach er zu ihnen: mich hat immer ſehr herzlich verlangt, noch vor meinem Leiden dieſe letzte Oſtermahlzeit mit euch zu eſſen. Denn, wahrlich ich ſage euch, ich werde ſie nicht mehr eſſen, bis ſie in dem Reiche Gottes erfüllt iſt. Zugleich nahm er Brod, ſegnete es, brach es, theilte es ſodann unter ſie aus und ſprach: das iſt mein Leib, der für euch gegeben werden ſoll. Hernach nahm er den Kelch, ſegnete ihn, reichte ihnen denſelben dar und ſprach zu ihnen: das iſt mein Blut des neuen Bundes, welches für euch vergoſſen werden ſoll. Trinket alle daraus und thut dieſes, ſo oft ihr trinkt oder eßt, zu meinem Gedächtniß; denn ich verſichere euch, ich werde nicht mehr von dieſem Rebenſafte trinken, bis ich ihn neu trinke in dem Reiche Gottes.

Aus dieſen letzten Worten ſchloßen die Apoſtel, daß Jeſus bald ſein Reich in Beſitz nehmen würde. Dieß gab nun Veranlaſſung, daß ſie unter einander ſtritten, wer unter ihnen die oberſte Stelle und die erſten Staatswürden in dieſem Reiche haben würde. Um ſie von dieſer thörichten Eitelkeit zu heilen, ſtand Jeſus vom Tiſche auf, legte ſeine Oberkleider ab, umgürtete ſich mit einer Leinwand, wuſch ſeinen Apoſteln die Füße, und trocknete ſie mit der Leinwand, womit er umgürtet war. Petrus ſprach zu ihm: Herr! nimmermehr ſollſt du mir die Füße waſchen. Jeſus antwortete: wenn ich dir ſie nicht waſche, ſo wirſt du keinen Theil an mir haben. Petrus erwiederte: Herr! waſche mir alſo nicht allein die Füße, ſondern auch den Kopf und die Hände. Jeſus ſprach zu ihm: wer gewaſchen iſt, braucht weiter nichts, als ſeine Füße zu waſchen.

CXLIII. Streit unter den Apoſteln über die erſte Stelle in dem Reiche Chriſti. Luc. XXII. 24. 25. &c.

Nachdem Jeſus auf dieſe Art ſeinen Apoſteln die Füße gewaſchen hatte, ſetzte er ſich wieder zu Tiſche und ſprach zu ihnen: ihr ſeht, was ich ſo eben gethan habe. Ihr nennt mich euern Meiſter und Herrn, und thut recht daran; denn ich bins. Wenn nun ich euch die Füße gewaſchen habe, ſo ſollt ihr ſie auch einander waſchen; denn der Knecht iſt nicht über ſeinen Herrn, und der Jünger nicht über ſeinen Meiſter. Ich habe euch ein Beyſpiel gegeben, das ihr nachahmen ſollt. Die Fürſten der Nationen üben über ihre Unterthanen eine unumſchränkte Herrſchaft aus. So ſoll es nicht unter euch ſeyn; wer

CXLIV. Wer der größeſte iſt, ſoll der geringſte ſeyn. Joan. XIII. 4. 5. &c. Jahr Jeſu Chriſti 36. der gemeinen Zeitrechnung 33. An dem Tage vor dem Tode Jeſu. Luc. XXII. 25.

der gröſseſte iſt, ſoll der geringſte werden; und wer beſtimmt iſt, Dienſte anzunehmen, ſoll auch Andern wieder Dienſte leiſten.

CXLV. Jeſus entdeckt dem Johannes, wer ihn verrathen ſoll. Joan. XIII. 21. 22.

Jeſus wurde betrübt, und ſagte von neuem zu ſeinen Jüngern, daß ihn einer von ihnen verrathen würde. Dieſe, ſo oft wiederholte, Rede verſetzte ſie in eine große Unruhe, und Petrus winkte dem Johannes, der am Tiſche zunächſt bey Jeſu lag, und deſſen Haupt faſt an der Bruſt des Heilandes ruhte, daß er bey ihm heimlich nach dem Namen desjenigen fragen möchte, der ihn verrathen ſollte. Johannes fragte bey ihm nach demſelben, und Jeſus ſagte ganz leiſe zu ihm: derjenige iſts, dem ich dieſes Stück in die Brühe tauche und hinreiche. Zugleich gab er daſſelbe dem Judas Iſchariotb. Worauf der Teufel in das Herz dieſes Unglücklichen fuhr, und Jeſus zu ihm ſagte: was du zu thun haſt, thue geſchwind; keiner von den Gäſten wußte was er damit meynte, denn Niemand wußte des Judas heimliches Verſtändniß mit den Prieſtern, oder was Jeſus zu dem Johannes geſagt hatte; einige glaubten ſo gar, Jeſus habe ihm damit die, bey Zeiten zu beſorgende, Einkaufung alles deſſen, was auf das Oſterfeſt nöthig war, anempfehlen wollen. Judas verließ alſo den Saal, und alsdann ſprach Jeſus zu ſeinen Jüngern: jetzt wird des Menſchen Sohn verherrlicht und der Vater wird in ihm verherrlicht werden.

Nach

Nach dieſem fuhr Jeſus fort, ſie zu lehren, und ſie auf alles das zuzubereiten, was nun bald geſchehen ſollte; er ſprach zu ihnen: ihr könnet nicht dahin kommen, wo ich hin gehe; und ich gebe euch ein neues Geboth, welches darin beſteht, daß ihr einander lieben ſollt, wie ich euch geliebt habe. An dieſer wechſelſeitigen Liebe wird man euch für meine Jünger erkennen. Petrus ſprach zu ihm: Herr! wo geheſt du denn hin? Jeſus antwortete: wohin ich gehe, kannſt du jetzt nicht kommen; aber du wirſt hernach dahin kommen. Petrus erwiederte ihm: warum kann ich dir nicht folgen? ich bin bereit, mein Leben für dich zu laſſen. Jeſus verſetzte: du ſollteſt dein Leben für mich laſſen! und ich ſage dir, daß du mich in dieſer Nacht, ehe denn der Hahn krähet, dreymal verläugnen wirſt.

CXLVI. Jeſus ſagt dem heiligen Petrus voraus, daß er ihn verläugnen werde. Joan. XIII. 37. &c.

Euer Herz erſchrecke nicht und fürchte ſich nicht. Ihr glaubet an Gott, glaubet auch an mich. In meines Vaters Hauſe ſind viel Wohnungen. Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten; hernach werde ich wieder kommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr ſeyd, wo ich bin. Ihr wiſſet wo ich hingehe, und wiſſet auch den Weg dahin. Thomas ſprach zu ihm: Herr! wir wiſſen nicht, wo du hingeheſt, und wie können wir den Weg dahin wiſſen? Jeſus ſprach zu ihm: ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt auf eine andere Art zu meinem Vater als durch mich; wenn ihr mich kennetet, ſo kennetet ihr auch meinen Vater; und von nun an werdet ihr ihn kennen und ſehen.

CXLVII. Jeſus iſt der Weg die Wahrheit und das Leben. Joan. XIV. 1. 2. 3.

ſehen. Philippus ſprach zu ihm: Herr! zeige uns deinen Vater, ſo genügt uns das. Jeſus erwiederte: ſo lange bin ich unter euch, und ihr kennet mich nicht? Philippe, wer mich ſiehet, ſiehet meinen Vater. Und wie ſagſt du denn zu mir: zeige uns deinen Vater? Glaubeſt du nicht, daß ich in meinem Vater bin, und mein Vater in mir iſt? die Worte die ich zu euch geſagt, und die Werke, die ich gethan habe, habe ich in meinem Vater geſagt und gethan. Wer an mich glaubt, wird die Werke auch thun, die ich gethan habe, und noch größere, denn ich gehe zu meinem Vater, und ich will euch alles gewähren, was ihr meinen Vater in meinem Namen bitten werdet.

CXLVIII. Jeſus verheißt ſeinen Jüngern einen neuen Tröſter.

Er ſagte ihnen hernach, er würde ihnen einen neuen Troſter ſenden, den Geiſt der Wahrheit, welchen die Welt nicht kenne. Ich werde euch nicht Weyſen laſſen, ſondern zu euch kommen. Bald wird mich die Welt nicht mehr ſehen. Ihr aber werdet mich ſehen, denn ich lebe, und ihr ſollt auch leben. Wer mich wahrhaftig liebt, hält meine Gebothe. Mein Vater wird ihn lieben, und ich werde ihn auch lieben, und mich ihm offenbaren. Judas, ſonſt auch Thaddäus genannt, ſprach zu ihm: warum wirſt du dich uns offenbaren und nicht der Welt? Jeſus antwortete: wer mich liebet, hält meine Gebothe; mein Vater wird ihn lieben, wir werden zu ihm kommen, und in ihm bleiben. Der tröſtende Geiſt, den ich euch ſenden werde, wird euch alles lehren; ich hinterlaſſe euch den Frieden, aber einen ganz andern Frieden, als die Welt giebt.

Als

Als er dieſes geſagt hatte, ſtand er vom Tiſche auf; und nachdem ſie den Lobgeſang abgeſungen hatten, verließ er mit ſeinen Jüngern das Haus, und nahm ſeinen Weg in den Oelgarten. Bey ſeinem Hingehen ſprach er zu ihnen: ich bin der wahre Weinſtock, und mein Vater iſt der Weingärtner; er wird alle unfruchtbaren Reben abſchneiden und die fruchtbaren reinigen, daß ſie noch mehr Frucht bringen. Bleibet in mir, wie ich in euch bleibe. Gleichwie die Weinrebe keine Frucht bringen kann, wenn ſie nicht an dem Weinſtock bleibt, ſo könnet ihr ohne mich nichts thun. Wenn jemand nicht in mir bleibet, wird er gleich einer unfruchtbaren Rebe hinausgeworfen werden; wird verdorren und im Feuer verbrennen. Wenn ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr alles bitten, was ihr wollet, und man wird es euch gewähren. Ich liebe euch, wie mich mein Vater geliebt hat. Bleibet in meiner Liebe, und haltet meine Gebothe.

CXLIX. Jeſus iſt der wahre Weinſtock, und ſein Vater iſt der Weingärtner. Joan. XV. 1. 2. 3.

Jeſus gieng ſo immer weiter fort auf den Oelgarten zu, und unter Wegs tröſtete er ſeine Jünger, und ſtärkte ſie immer mehr und mehr gegen die, ihnen bevorſtehenden, Verfolgungen der Welt, und hauptſächlich gegen das Aergerniß, das ihnen der Anblick ſeines Leidens und Todes verurſachen mußte. Er ſprach zu ihnen, es ſey vortheilhaft für ſie, daß er von hinnen gehe, weil ſonſt der Tröſter, der heilige Geiſt, nicht käme; dieſer heilige Geiſt würde das Reich der Welt, des Teufels und der

CL. Jeſus tröſtet ſeine Jünger auf dem Wege nach dem Oelgarten. Joan. XVI. Jahr Jeſu Chriſti 36. Der gem. Zeitr. 33.

In der Nacht von dem Donnerſtag auf den Freytag, welcher der Leidens- und Todestag Jeſu Chriſti war.

Sünde zerſtören; würde ſie alle Wahrheit lehren; ſie würden bald ſeiner Gegenwart beraubt werden, aber ſeine Abweſenheit werde nicht lange dauern; er habe bis zu ſelbiger Zeit auf eine dunkle und geheimnißvolle Art mit ihnen geredet, aber jetzt werde er deutlich und ohne Räthſel mit ihnen ſprechen; er ſey aus dem Schooße ſeines Vaters gegangen und in die Welt gekommen; jetzt werde er die Welt wieder verlaſſen, und zu ſeinem Vater zurück kehren.

CLI. Vorherſagung der Verläugnung Petri, welche in eben derſelben Nacht erfolgen ſollte. Matth. XXVI. 33. &c.

Seine Jünger ſprachen zu ihm: jetzt redeſt du deutlich und ohne Bilder. Nun glauben wir, daß du der Sohn Gottes biſt. Er antwortete: die Zeit wird kommen und iſt ſchon da, wo ihr euch alle zerſtreuen und mich allein laſſen werdet. Aber mein Vater wird mich nicht verlaſſen, und nach meiner Auferſtehung werde ich mich nach Galiläa zu euch begeben. Petrus und die andern gaben ihm die feyerlichſten Verſicherungen ihrer Treue, und ſagten zu ihm, nichts in der Welt würde vermögend ſeyn, ſie von ihm zu trennen; Jeſus ſprach zu Petro: in dieſer Nacht und ehe der Hahn krähet wirſt du mich dreymal verläugnen. Petrus beſtand auf ſeiner Verſicherung und ſprach, er würde ihn nie verläugnen und ſollte er auch ſterben müſſen; aber der Heiland behauptete von neuem, daß er ihn verläugnen würde; und der Erfolg beſtätigte ſeine Vorherſage nur allzuſehr.

Her-

Hernach giengen ſie über den Bach Cedron, welcher zwiſchen der Stadt Jeruſalem und dem Oelberge fließt, und kamen in einen Mayerhof, Gethſemani genannt, wo ein Garten war, in welchen ſich Jeſus des Nachts mit ſeinen Jüngern zu begeben pflegte. Judas, welcher dieſes wußte, machte ſich dieſen Umſtand zu Nutze, gieng hin, gab den Hohenprieſtern davon Nachricht, damit ſie Jeſum da in Verhaft nehmen möchten, und wollte ihnen ſelbſt zum Wegweiſer dienen. Als nun Jeſus in dieſen Garten gekommen war, gieng er mit Petro, Jakobo und Johanne bey Seite, und ſagte zu ſeinen andern Apoſteln, ſie ſollten ſo lange auf ihn warten, bis er ſein Gebeth vollendet hätte. In dieſem Augenblicke überließ er ſich dem Schmerz, und ſprach zu ſeinen Jüngern: meine Seele iſt betrübt, bis in den Tod; bleibet hier und wachet; hernach entfernte er ſich ohngefähr einen Steinwurf weit von ihnen, fiel auf die Kniee und ſprach: mein Vater, es iſt dir alles möglich. Ich bitte dich, entferne dieſen Kelch von mir. Jedoch geſchehe dein Wille und nicht der meinige. Alsdann erſchien ihm ein Engel vom Himmel und tröſtete ihn. Jetzt gerieth er in eine Todesangſt, ſein Schweiß war mit Blut vermiſcht und drang ſo häufig hervor, daß er bis auf die Erde floß.

CLII. Jeſus in dem Oelgarten. Seine Todesangſt. Luc. XXII, 41, Marc. XIV. 32. &c.

Sodann ſtand er auf, kehrte zu ſeinen Apoſteln zurück, und fand ſie voll Schlafs und Kummers. Er ſprach zu Petro: Simon, du ſchläfſt;

CLIII. Die Jünger Jeſu in dem Oelgarten voll Schlafs.

vermochteſt du nicht eine Stunde mit mir zu wachen? wachet und bethet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Der Geiſt iſt willig; aber das Fleiſch iſt ſchwach. Nach dieſem begab er ſich wieder an ſeinen vorigen Ort, und fuhr fort, wie vorher zu bethen: Mein Vater, wenn dieſer Kelch nicht vorüber gehen kann, und du willſt, daß ich ihn trinken ſoll, ſo geſchehe dein Wille. Unter dem Namen des Kelchs verſtand er ſeine Leiden. Er kam zum zweytenmale zu ſeinen Jüngern zurück, und fand ſie wiederum im Schlafe. Hernach gieng er aufs neue von ihnen weg und an den Ort hin, wo er ſein Gebeth aufangs verrichtet hatte, und bethete wie vorher. Da er endlich zum drittenmale zu ſeinen Jüngern zurück gekehrt war, und ſie voll Schlafs fand, ſprach er zu ihnen: ſchlafet jetzt und ruhet. Meine Stunde iſt gekommen, und der mich verrathen ſoll, iſt nahe. Stehet auf, laßt uns gehen, folget mir.

CLIV. Jeſus wird durch den Verräther Judas den Juden in die Hände geliefert.

Er redete noch, als Judas, einer von den zwölf Apoſteln, herbey kam und mit ihm ein Haufen Kriegsleute, die mit Fackeln, Laternen und Waffen zur Verhaftnehmung Jeſu verſehen waren. Dieſen von den Prieſtern und Phariſäern abgeſchickten Haufen führte Judas an. Es hatte derſelbe ein Zeichen mit ihnen verabredet und geſagt: der, dem ich den Kuß geben werde, iſt der Mann, den ihr greifen müßt. Nehmt ihn in Verhaft und führt ihn ſorgfältig. Zugleich näherte er ſich Jeſu, umarmte ihn und ſprach zu ihm: ſey mir gegrüßet, lieber

Mei-

Meiſter; Jeſus antwortete ihm: Judas, verräthſt du auf dieſe Art des Menſchen Sohn mit einem Kuſſe? hernach wandte er ſich an die Kriegsleute, die ihn in Verhaft zu nehmen gekommen waren, und ſprach mit einem majeſtätiſchen Geſichte zu ihnen: Wen ſuchet ihr? ſie antworteten: Jeſum von Nazareth. Er ſprach: ich bins. Sobald er dieſe Worte geſagt hatte, ſtürzten ſie alle zu Boden. Nachdem ſie wieder aufgeſtanden waren, fragte er ſie zum zweytenmale: wen ſuchet ihr? ſie antworteten: Jeſum von Nazareth. Er ſprach zu ihnen, ich habe euch ſchon erklärt, daß ich es ſey: wenn ihr alſo mich ſuchet: ſo laſſet dieſe gehen; er meynte damit ſeine Jünger. Sogleich nahmen ſie ihn in Verhaft und belegten ihn mit Banden.

CLV. Petrus haut dem Malchus das Ohr ab.

Alsdann ſprachen einige ſeiner Jünger zu ihm: Herr! ſollen wir mit dem Schwerte darein ſchlagen? und ohne ſeine Antwort zu erwarten, zog Petrus ſein Schwert, ſchlug damit einen Knecht des Hohenprieſters, und hieb ihm das rechte Ohr ab, ohne daſſelbe jedoch gänzlich von dem Haupte zu trennen. Jeſus ſprach zu Petro: halte ein; und zugleich berührte er das Ohr dieſes Knechtes, welcher Malchus hieß, heilte es durch dieſe Berührung, und ſagte zu Petro: ſtecke dein Schwert in die Scheide, denn es ſtehet geſchrieben: welche mit dem Schwert darein ſchlagen, werden durch das Schwert umkommen. Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? glaubeſt du nicht, daß ich ihn in

dieſer Stunde um zwölf Legionen Engel zu meiner Vertheidigung bitten könnte? Auf dieſe Art ließ er ſich ohne Widerſtand fort führen.

CLVI. Flucht der Jünger Jeſu Chriſti. Joan. XVIII. Matth. XXVI. Marc. XIV. Luc. XXII. &c. Jahr Jeſu Chriſti 36. Der gem. Zeitr. 33.

Diejenigen, welche Jeſum in Verhaft genommen hatten, eilten, ihn in die Stadt zu bringen, damit ſich nicht das Gerücht von ſeiner Gefangennehmung unter dem Volke verbreiten und da einen Aufruhr verurſachen möchte. Sie führten ihn anfangs zum Annas oder Ananus, welcher der Schwiegervater des Hohenprieſters Kaiphas war und mit letzterem in einem Hauſe wohnte. Als nun die Jünger ſahen, daß man ihnen ihren theuern Meiſter weggenommen hatte, wurden ſie von dem Schrecken überwältigt, und entflohen alle ſo gut ſie konnten, einer dahin, der andere dorthin. Sie fürchteten, man möchte ſie auch in Verhaft nehmen, und umbringen; denn die wüthende Erbitterung der Prieſter wider Jeſum konnte ihnen nicht unbekannt ſeyn. Dennoch folgte Petrus Jeſu nach, aber von fern, und als ihm ein Jüngling, der anſtatt aller Bekleidung nur mit einer bloßen Leinwand bedeckt war, hatte nachfolgen wollen, wurde derſelbe von den Soldaten ergriffen und bey dieſem Gewand angepackt, ließ aber daſſelbe in ihren Händen und entfloh ganz nackend.

CLVII. Jeſus wird zu dem Annas, dem Schwiegervater

Da es ſehr weit in der Nacht war, währte es ziemlich lange, bis alle die Prieſter, die ſich wider Jeſum verſchworen hatten, benachrichtigt und bey dem

dem Kaiphas verſammelt wurden. Inzwiſchen machten die Soldaten, die Jeſum gefangen brachten, Feuer in dem Hofraume; denn in Paläſtina ſind die Nächte, hauptſächlich in dieſer Jahrszeit, kalt; Petrus war in das Haus des Hohenprieſters eingelaſſen worden, und wärmte ſich mit den Soldaten und Bedienten voll Erwartung, was aus ſeinem Herrn werden würde. des Kaiphas, geführt.

Neugierig, Jeſum zu hören, fragte inzwiſchen Annas, der Schwiegervater des Kaiphas, denſelben Verſchiedenes von der Lehre, die er predigte, und von den Jüngern die er ſich geſammelt hatte. Jeſus antwortete ihm: ich habe immer öffentlich und vor jedermann geredet; ich habe in dem Tempel und in den Schulen gelehret, und meine Meynungen nicht im Verborgenen vorgetragen. Warum fragſt du mich? frage diejenigen, die mich gehört haben. Dieſe wiſſen, was ich ſie gelehrt habe. Als er ſo geredet hatte, gab ihm einer von den anweſenden Dienern einen Backenſtreich und ſprach: alſo antworteſt du dem Hohenprieſter? Jeſus ſprach zu ihm: wenn ich unrecht geredet habe, ſo beweiſe es; habe ich aber recht geredet, warum ſchlägſt du mich? Annas war damals nicht wirklicher Hoherprieſter, ſondern hatte dieſe Würde nur ehehin bekleidet.

Nachdem die Prieſter und Rathsherren verſammelt waren, führte man Jeſum ganz gebunden in den CLVIII. Jeſus erſcheint vor den Prie-

ſtern. Ausſage der falſchen Zeugen wider ihn. den Saal des Hohenprieſters Kaiphas, und er erſchien vor ihnen als vor ſeinen Richtern. Man ließ viele Zeugen kommen, die Ausſage wider ihn thun mußten; da ſie aber nicht mit einander übereinſtimmten, ſchienen ihre Ausſagen den Richtern nicht hinreichend. Endlich kamen zwey, welche ausſagten: wir haben dieſen Menſchen ſagen hören: ich werde dieſen Tempel niederreiſſen, und in drey Tagen einen andern aufbauen, der nicht von Menſchenhänden gemacht ſeyn wird. Er hatte zwar etwas dergleichen geſagt, als er von ſeinem Tode und von ſeiner Auferſtehung redete a); aber eine ſolche Weiſſagung oder Drohung war zu ſeiner Verdammung nicht hinlänglich. Die Gerechtigkeit der Menſchen beſtraft keine Handlungen des Willens, die nicht in die That übergehen.

CLIX. Jeſus wird von den Prieſtern des Todes ſchuldig erklärt. Als Kaiphas ſah, daß ſich Jeſus nicht vertheidigte, ſtand er auf und ſprach zu ihm: warum antworteſt du nicht auf dieſe Anklagen, die man wider dich vorbringt? Aber Jeſus blieb in einem tiefen Stillſchweigen. Alsdann nahm der Hoheprieſter von neuem das Wort, und ſprach zu ihm: ich beſchwöre dich bey dem lebendigen Gott, daß du uns erkläreſt, ob du Chriſtus, der Sohn Gottes ſeyeſt. Jeſus antwortete ihm: ich bin es, du haſt es geſagt; und von nun an werdet ihr des Menſchenſohn auf den Wolken kommen, und zur Rechten der Majeſtät Gottes ſitzen ſehen. Auf dieſe Worte

a) Joann. II. 19.

Worte zerriß Kaiphas ſeine Kleider, und rief aus: er hat Gott geläſtert; wir haben nun weiter keine Zeugen mehr nöthig. Ihr habt ſo eben die Gotteslaͤſterung gehoͤrt, die er vorgebracht hat: was duͤnket euch davon? Sie antworteten alle: er iſt des Todes ſchuldig.

Nach dieſem auf dieſe Art gefaͤllten Verdammungsurtheile wurde Jeſus den, in dem Hofe anweſenden, Soldaten und Dienern uͤbergeben, und dieſe brachten den uͤbrigen Theil der Nacht damit zu, daß ſie ſeiner Perſon ſpotteten, und ihm alle Schmach und alle Beſchimpfungen anthaten, die ſie nur erdenken konnten. Sie verbanden ihm die Augen, ſchlugen ihn ſodann in das Angeſicht, und ſprachen: Weiſſage, wer iſts, der dich geſchlagen hat? Indeſſen ſaß Petrus bey dem Feuer, und war, als er ſich mit dieſen Leuten waͤrmte, Zeuge von allem, was man ſeinen Herrn und Meiſter leiden ließ. Alsdann ſagte die Thuͤrhuͤterinn, die ihn in den Hof eingelaſſen hatte, zu den Anweſenden: gewiß dieſer Menſch war mit Jeſu von Nazareth. Petrus laͤugnete es, und ſagte, er wiſſe nicht, was ſie damit ſagen wolle. Da er jedoch befuͤrchtete, man moͤchte weiter in ihn ſetzen, und ihn am Ende erkennen, wollte er aus dem Hofe hinaus gehen, und als er in den Vorhof kam, kraͤhete der Hahn. Es war ohngefaͤhr um drey Uhr nach Mitternacht.

CLX. Jeſus von den Soldaten verſpottet. Petrus verlaͤugnet ihn.

CLXI. Petrus beweint ſeinen Fehler bitterlich.

In dieſem Augenblicke ſah ihn eine andere Magd, und ſprach: gewiß dieſer Menſch war einer von den Jüngern des Jeſus von Nazareth. Petrus läugnete es von neuem, und ſagte, er kenne ihn nicht. Eine Stunde darauf endlich behauptete einer von den Umſtehenden gegen ihn, daß er einer von dem Gefolge des Nazareners, Jeſu war; Andere verſicherten ein Gleiches, und ſagten zu ihm, ſeine Sprache zeige hinlänglich, daß er ein Galiläer ſey. Der Vätter des Malchus, dem Petrus das Ohr abgehauen hatte, erkannte ihn, und ſprach zu ihm: habe ich dich nicht in dem Garten bey Jeſu geſehen? Petrus läugnete es mit großen Schwüren, und ſagte, er kenne dieſen Menſchen nicht, und zugleich krähte der Hahn zum zweytenmale. Alsdann warf Jeſus, welcher gegenwärtig war, einen Blick auf Petrum. Dieſer erinnerte ſich an das, was ihm Jeſus von ſeiner Verläugnung voraus geſagt hatte, und wurde darüber ſo ſchmerzlich betrübt und beſchämt, daß er augenblicklich aus dem Hofe des Kaiphas hinaus gieng, und ſeinen Fehler bitterlich beweinte.

CLXII. Jeſus von dem hohen Rathe der Juden von neuem verdammt. Matth. XXVI. XXVII. Marc. XIV. XV. Luc.

Am Freytage, dem letzten Tage des Lebens Jeſu Chriſti, ſo bald es Tag war, verſammelten ſich die Prieſter, die Rathsherren und die Geſetzlehrer von neuem in noch größerer Anzahl, als vorher, und wahrſcheinlich in dem großen Saale des Sanhedrins, wo die wichtigſten Angelegenheiten der Nation abgehandelt wurden. Man brachte Jeſum in den-

denſelben, und fragte ihn von neuem, ob er Chriſtus ſey. Er antwortete: ich ſage es euch, ihr aber glaubt es nicht, und wenn ich irgend eine Frage an euch thue, antwortet ihr mir nicht, und ſetzt mich nicht in Freyheit; aber von nun an werdet ihr des Menſchen Sohn zur Rechten der Kraft Gottes ſitzen ſehen. Sie ſprachen zu ihm: du biſt alſo der Sohn Gottes? Er antwortete: ich bin es, ihr habt es geſagt. Alsdann thaten ſie alle einſtimmig den Ausſpruch: er hat ſich ſelbſt verdammt, und bekannt, was man von ihm wiſſen wollte.

XXII. XXIII. Jahr Jeſu Chriſti 36. der gemein. Zeitrech. 33. an dem Freytage, da Jeſ. C. ſtarb.

CLXIII. Jeſus wird vor den Pilatus geführet.

Da aber die Juden damals in criminellen Sachen nicht mehr die höchſte gerichtliche Macht hatten, und es dem von den Römern geſetzten Statthalter der Provinz zukam, ein Todesurtheil zu fällen, ſo waren ſie gezwungen, Jeſum in das Haus Pilati, welcher zu dieſer Zeit Statthalter in Judäa war, zu führen, und ihn bey demſelben als einen Aufrührer, als einen Störer der öffentlichen Ruhe, als einen Gotteslaͤſterer, als einen Feind der römiſchen Regierung, und als einen todeswürdigen Uebertreter des jüdiſchen Geſetzes anzugeben. Sie ließen alſo Jeſum vor den Pilatus führen; da aber dieſer Statthalter ein Heyde war, und die Juden an dieſem Tage das Oſterlamm eſſen wollten, ſo wagten ſie es nicht in ſein Haus zu gehen, damit ſie ſich nicht durch die Berührung oder Gegenwart von irgend etwas Unreinem beflecken möchten. Sie blieben daher außen in ſeinem Hofe, und überließen

Jeſum den Händen der römiſchen Soldaten, welche ihn dem Statthalter vorſtellten.

CLXIV. Judas wirft das Geld, das er von den Juden empfangen hatte, in den Tempel, und erhängt ſich aus Verzweiflung.

Da alsdann Judas Iſcharioth, der ihn verrathen hatte, ſah, daß man bey dem Handel auf eine criminelle Art zu Werke gieng, und daß die Prieſter und Geſetzlehrer entſchloſſen waren, Jeſum zum Tode verdammen zu laſſen, wurde er von einer lebhaften Reue durchdrungen, lief zu den Prieſtern, und ſprach zu ihnen: ich habe geſündiget, daß ich unſchuldiges Blut verrieth. Sie antworteten: was kümmert das uns? das iſt deine Sache. Zugleich reichte er ihnen das Geld dar, das er von ihnen empfangen hatte. Sie wollten es aber nicht annehmen, und Judas warf es als etwas Befleckteſ und Abſcheuliches in ihrer Gegenwart in den Tempel; worauf er hingieng, und ſich aus Verzweiflung erhängte.

CLXV. Der Acker, Hakeldama, mit dem Gelde des Judas erkauft.

Man ſammelte dieſes Geld auf, und nach dem Tode Jeſu berathſchlagten die Prieſter darüber, was ſie damit machen ſollten. Sie ſprachen unter einander: man darf es nicht in den Tempelſchatz legen, denn es iſt Blutgeld; ſondern man muß es zum Erkauf eines Ackers anwenden, der den in Jeruſalem ſterbenden Fremden zu einem Begräbnißplatze dienen kann. Deßwegen kaufte man den Acker, welcher einem Töpfer angehörte; dergeſtalt, daß man damals offenbar die Erfüllung jener Weiſſagung des Zacharias ſah, welche alſo lautet: Sie

haben

haben die dreyſig Silberlinge, um welchen Preis ſie mich bey den Kindern Iſrael gekauft haben, genommen, und den Töpfersacker dafür gekauft a). Zum Andenken an dieſe Begebenheit führte dieſer Acker lange Zeit den Namen Hakeldama, oder Bluterbtheil. Dieſer Ackerkauf ereignete ſich erſt einige Tage nach der Auferſtehung des Heilandes.

CLXVI. Jeſus wird von den Prieſtern vor dem Pilatus angeklagt.

Als daher Pilatus Jeſum geſehen, und kürzlich vernommen hatte, worüber er angeklagt wurde, gieng er aus dem Prätorio oder Richthaus, wie man die Wohnung des Prätors oder Landpflegers nannte, heraus, wandte ſich an die Prieſter und Geſetzlehrer, die aus den oben gemeldten Urſachen in ſeinem Hofe geblieben waren, und fragte ſie, worüber ſie Jeſum von Nazareth anklagten. Sie antworteten, wenn er nicht ſtrafbar wäre, würden wir ihn dir nicht herbringen. Pilatus ſprach zu ihnen: wenn ihr ihn ſtrafbar glaubt, und für einen Uebertreter eurer Geſetze haltet, ſo nehmet ihr ihn ſelbſt hin, und verdammet ihn; denn ich, meines Ortes, habe keine Kenntniß von euern Geſetzen. Sie antworteten: er verdient den Tod, und es iſt dir nicht unbekannt, daß wir Niemanden umbringen dürfen. Sie konnten zwar die Uebertretungen des Geſetzes in den Fällen beſtrafen, wo die Schuldigen eine geringere Strafe verdienten, als die Todesſtrafe; aber die Fälle, wo eine Todesſtrafe zuerkannt wurde, waren den Prätoren vorbehalten.

a) Zach. XI. 12, 13.

CLXVII. Pilatus erklärt, daß er nichts an Jeſu finde, das den Tod verdiene.

Sie fiengen hernach an, die Verbrechen, die ſie Jeſu Schuld gaben, umſtändlich anzuführen, indem ſie ſagten, er mache das Volk aufrühriſch; er ſey ein Empörer, der das Volk von der Bezahlung der an die Römer zu entrichtenden Steuer abwendig mache; er gebe ſich für den Meſſias und den König der Juden aus. Alsdann gieng Pilatus wieder in das Richthaus zurück, und fragte Jeſum über die vornehmſten Klagepunkte, die man ſo eben wider ihn vorgebracht hatte. Er fragte ihn erſtlich, ob er der König der Juden ſey? Jeſus antwortete: ſagſt du dieſes von dir ſelbſt, oder haben dir es Andere von mir geſagt? Pilatus erwiederte: bin ich ein Jude? Deine Prieſter und die Vornehmſten deiner Nation haben dich meinen Händen übergeben; was haſt du gethan? Jeſus antwortete: mein Reich iſt nicht von dieſer Welt; wäre es von dieſer Welt, ſo würden mich meine Unterthanen ohne Zweifel gegen die Juden vertheidigen. Du biſt alſo ein König, verſetzte Pilatus: ich bin es, ſagte Jeſus, und ich bin in dieſe Welt gekommen, daß ich der Wahrheit Zeugniß geben ſoll. Und was iſt Wahrheit? erwiederte Pilatus. Zugleich gieng er, ohne auf ſeine Antwort zu warten, von neuem in ſeinen Hof heraus, und erklärte den Juden, die Jeſum anklagten, daß er kein todeswürdiges Verbrechen an ihm finde.

CLXVIII. Die Gemahlinn

Während dieſer Zeit ſchickte die Gemahlinn Pilati, welche die Nacht hindurch von ſchrecklichen

Träu=

Träumen geängſtigt wurde, zu ihrem Manne und ließ ihm ſagen, er ſollte ſich nicht in die Sache dieſes gerechten Mannes mengen. Inzwiſchen ſuchten die Prieſter und Geſetzlehrer alles eifrig auf, was ſein Verdammungsurtheil befördern konnte. Sie fuhren fort, ihn verſchiedener Dinge zu beſchuldigen; aber alles ohne Beweis, und ohne daß ſich Jeſus die Mühe nahm, ihnen ein einziges Wort zu antworten; welches den **Pilatus** in großes Erſtaunen verſetzte.

Pilati um Jeſu willen von ſchweren Träumen geängſtigt.

Als die Juden immer fortfuhren, **Jeſum Chriſtum** anzuklagen, ſagten ſie zu **Pilato**: dieſer Menſch empört das Volk in dem ganzen Umfange des Landes, indem er ſeine verderblichen Grundſätze von **Galiläa** an bis gen **Jeruſalem** predigt.

CLXIX. Jeſus wird von dem Pilatus an den Herodes geſchickt. Matth. XXVII. Marc. XV. Luc. XXIII. Joan. XVIII. XIX. Jahr J. Chr. 36. der gemeinen Zeitrech. 33.

Als der Landpfleger das Wort **Galiläa** gehört hatte, fragte er, ob **Jeſus** ein **Galiläer**, und ein Unterthan des **Herodes** ſey; und zugleich ſchickte er ihn, um ſich aus der Verlegenheit zu ziehen, an den **Herodes**, welcher damals, wahrſcheinlich um des Oſterfeſtes willen, zu **Jeruſalem** war. Mittlerweile hatte **Pilatus** Muße, ſich nach dem Verhalten **Jeſu** zu erkundigen; und da er ſeine Unſchuld erfahren hatte, beſchloß er, ſich alle Mühe zu ſeiner Befreyung zu geben.

Herodes war froh, **Jeſum** zu ſehen; denn er hatte ſchon ſeit langer Zeit ſich mit ihm zu unterhal-

CLXX. Herodes und ſeine Leute ver-

ſpotten Jeſum.

terhalten gewunſchen. Er ſchmeichelte ſich, ihn einige Wunder thun zu ſehen; that mehrere Fragen zur Befriedigung ſeiner Neugierde an ihn; aber Jeſus antwortete ihm kein einziges Wort. Die Prieſter und Schriftgelehrten verklagten ihn hart vor dem Herodes, wie ſie ſchon vor dem Pilatus gethan hatten, und Jeſus ließ ſie reden, ohne etwas darauf zu erwiedern. Da nun Herodes ſah, daß er nichts mit ihm redete, bekam er eine Verachtung gegen ſeine Perſon, und befahl ſeiner Wache, ihn wieder zu dem Pilatus zu führen. Dieſe Soldaten nahmen ihn, ſchlugen ihn, verlachten ihn, und gaben ihm einen alten purpurfarbenen Mantel, um ſeiner angeblichen königlichen Würde zu ſpotten. Dieſe Höflichkeit des Pilatus gegen den Herodes war Urſache, daß ſich Herodes mit dem Pilatus wieder ausſöhnte; denn vorher waren ſie mit einander uneins.

CLXXI. Barrabas wird Jeſu vorgezogen.

Man führte alſo Jeſum zu dem Pilatus zurück, und als dieſer Landpfleger aus ſeinem Hauſe in den Vorhof heraus gegangen war, ſagte er zu dem ganzen verſammelten Volke, er finde nichts Verdammungswürdiges an dieſem Menſchen; Herodes ſelbſt, der mehr, als er, von den Geſetzen und Gebräuchen der Juden unterrichtet ſey, habe ihn nicht verdammt; er wolle ihn alſo züchtigen laſſen, und hernach fortſchicken. Und da er an dem Oſterfeſte einen von den Gefangenen, welche zum Tode verdammt waren, das Leben zu ſchenken pflegte, ſo

ſchlug

ſchlug er ihnen Jeſum und Barrabam vor, wobey er nicht zweifelte, daß ſie in ihrer Wahl Jeſum dem Andern vorziehen würden, indem dieſer andere ein Aufrührer und Räuber war, welcher um einer von ihm in Jeruſalem begangenen Mordthat willen in Verhaft genommen und in das Gefängniß geſetzt wurde. Inzwiſchen bath das ganze Volk, von den Prieſtern und Geſetzlehrern angereitzt, mit großem Geſchrey um den Barrabas. Pilatus ſprach zu ihnen: was wollt ihr denn, daß ich mit Jeſu machen ſoll? Sie riefen zu wiederholtenmalen: Kreuzige ihn; aber was hat er denn Uebels gethan? erwiederte Pilatus. Sie ſchrieen von neuem noch ſtärker, als vorher: kreuzige ihn, kreuzige ihn.

CLXXII. Pilatus läßt Jeſum geißeln.

Pilatus gieng wieder in ſein Haus zurück, und übergab Jeſum den Händen der Soldaten, daß ſie ihn geißeln ſollten. Er bildete ſich ein, dieſe Strafe könne vielleicht die Erbitterung ſeiner Feinde dämpfen. Nachdem ihn die Soldaten auf eine ſehr grauſame Art gegeißelt hatten, zogen ſie ihm jenen ſchlechten ſcharlachenen Mantel an, den man ihm bey dem Herodes gegeben hatte, ſetzten ihm eine Dornenkrone auf das Haupt, und gaben ihm anſtatt eines Scepters ein Rohr in die Hand; hernach verbanden ſie ihm die Augen, verſetzten ihm ſo Backenſtreiche, und ſagten dabey ſpöttiſch: Weiſſage, wer dich geſchlagen hat. In dieſem Zuſtande führten ſie ihn zu dem Pilatus zurück, und dieſer Landpfleger führte ihn in ſeinen Hof, zeigte ihn dem

Volke,

Volke, und ſprach zu demſelben, ſehet dieſen Menſchen. Er glaubte, ſie würden über den Zuſtand, worein er ihn verſetzt hatte, gerührt werden; aber ſie riefen: Kreuzige ihn. Pilatus ſprach zu ihnen: nehmet ihr ihn ſelbſt hin, und kreuziget ihn; denn ich, meines Orts, finde nichts Verdammungswürdiges an ihm. Sie antworteten: wir haben ein Geſetz, welches ihn zum Tode verdammt, weil er ſich Gottes Sohn nennet. Wirklich verdammte das Geſetz Moſis die Gottesläſterer, unter welche ſie ohne Grund Jeſum Chriſtum rechneten, zum Tode a).

CLXXIII. Pilatus von den Juden in Furcht geſetzt.

Als Pilatus dieſe Anklagen gehört hatte, fürchtete er ſich noch mehr, ließ Jeſum noch einmal in den Audienzſaal kommen, ſetzte ſich auf ſeinen Richterſtuhl, und fieng an, ihn von neuem gerichtlich auszuforſchen. Aber Jeſus gab ihm keine Antwort. Pilatus ſprach daher zu ihm: du antworteſt mir nicht? Weißt du nicht, daß ich die Macht habe, dich zu kreuzigen, oder los zu laſſen. Alsdann ſagte Jeſus zu ihm: du hätteſt keine Macht über mich, wenn ſie dir nicht von oben herab gegeben wäre; und der mich deinen Händen überliefert hat, iſt ſtrafbarer, als du. Inzwiſchen ſchrieen die außen ſtehenden Juden mit lauter Stimme, und auf eine drohende Art: wenn du dieſen Menſchen los läſſeſt, ſo biſt du des Kaiſers Freund nicht; denn jeder,

a) Levit. XXIV. 14.

jeder, der ſich die königliche Würde anmaßen will, erklärt ſich wider den Kaiſer.

CLXXIV. Jeſus wird von dem Pilatus zum Tode verdammt.

Um ſein Urtheil auf eine feyerliche Art auszuſprechen, ließ Pilatus ſeinen Richterſtuhl in ſeinen Hof tragen, und da das Volk immer mehr und mehr, kreuzige ihn, kreuzige ihn, ſchrie, und der Tumult immer mehr zunahm, ſetzte ſich dieſer Landpfleger auf ſeinen Richterſtuhl, wuſch ſich vor jedermann die Hände, und erklärte durch dieſe ſymboliſche Handlung eben ſo, wie er es auch durch ſeine Worte ausdrückte, daß er an der Verurtheilung dieſes Menſchen keinen Theil habe; daß er ihn für unſchuldig halte, und ſein Blut nicht auf ſich laden wolle. Alles Volk ſchrie nun: ſein Blut komme über uns und über unſere Kinder. Alsdann fällte Pilatus ſein Urtheil, welches Jeſum zum Kreuztode verdammte, und dem Barrabas das Leben ſchenkte. Es war damals ohngefähr die dritte Stunde des Tages; das heißt, nach unſerer Art die Stunden zu zählen, um neun Uhr Morgens.

CLXXV. Jeſus von den römiſchen Soldaten beſchimpft und verſpottet.

Die Soldaten, welche dieſes Urtheil vollſtrecken ſollten, nahmen Jeſum, führten ihn in das Haus, thaten ihm tauſenderley Beſchimpfungen an, ſpotteten ſeiner Königs- und Prophetenwürde, und verhöhnten ihn auf eine unwürdige Art. Endlich riſſen ſie ihm ſeinen Purpurmantel, ſeine Dornenkrone, ſeinen Rohrſcepter hinweg, ließen ihn wieder ſeine eigene Kleider nehmen, luden ihm das Holz

ſeines Kreuzes nebſt dem Titel, oder der Inſchrift, welche die Urſache ſeiner Verurtheilung enthielt, auf die Schultern, und führten ihn zur Stadt hinaus auf den Calvariberg, wo er gekreuziget werden ſollte.

CLXXVI. Jeſus ſteigt mit ſeinem Kreuze beladen auf den Calvariberg. Matth. XXVII. Marc. XV. Luc. XXIII. Joan. XIX. Jahr J. Chr. 36. der gemeinen Zeitr. 33.

Jeſus gieng nun mit ſeinem Kreuzesblock beladen auf den Calvariberg zu; da er aber wegen ſeines heftigen Schmerzens und wegen ſeiner großen Mattigkeit den ihn führenden Soldaten nicht geſchwind genug laufen konnte, zwangen dieſe einen gewiſſen Simon von Cyrene, der von dem Felde kam, mit Jeſu das Kreuz zu tragen. Ein ſo unerwartetes Schauſpiel hatte eine Menge Leute herbey gezogen, welche das Ende davon ſehen wollten; und viele Weiber folgten ihm von Mitleiden gerührt nach, zerfloßen in Thränen, und beweinten ſeinen Tod. Jeſus wandte ſich zu ihnen um, und ſprach zu ihnen: ihr Töchter Jeruſalems weinet nicht über mich, weinet vielmehr über euch ſelbſt und über eure Kinder; denn es kömmt die Zeit, da man ſagen wird: Glücklich ſind die Unfruchtbaren und die Brüſte, die nicht geſäugt haben; alsdann wird man zu den Bergen ſagen: fallet über uns, und zu den Hügeln: bedecket uns; denn thut man das an dem grünen Holze, was wird man mit dem dürren machen? Er wollte damit anzeigen, was die ſtrafbaren Juden erwarten müßten, wenn er als ein Unſchuldiger, mit ſo vieler Strenge behandelt würde.

CLXXVII. Jeſus an ſein Kreuz geheftet wird mit Galle und Eſſig getränkt.

Man führte mit ihm zwey Miſſethäter, welche gleichfalls auf dem Calvariberg gekreuziget werden ſollten. Als man auf dem Gipfel dieſes Berges angekommen war, reichte man Jeſu Wein dar, der mit Galle untermiſcht war, oder mit Myrrhen und andern Dingen, die fähig ſind, den Menſchen einzuſchläfern, und ihm die Empfindung des Schmerzens und die Furcht vor dem Tode zu benehmen. Aber da er ihn gekoſtet hatte, wollte er nicht davon trinken. Nach dieſem nahm man ihm ſeine Kleider, und ſchlug ihn an Händen und Füſſen mit Nägeln an das Kreuz, das man aufgerichtet hatte. Neben ihm kreuzigte man auch die zwey Räuber, den einen zu ſeiner Rechten, und den andern zu ſeiner Linken. Inzwiſchen that Jeſus ſeinen Mund nicht auf, außer daß er Gott für ſeine Kreuziger um Verzeihung bath: Mein Vater, ſprach er, vergieb ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun.

CLXXVIII. An das Kreuz Jeſu Chriſti geheftete Inſchrift.

Da nun Jeſus an das Kreuz geſchlagen war, ſetzte man eine Inſchrift über ſein Haupt, welche die Urſache ſeiner Verurtheilung anzeigte, und alſo lautete: Jeſus von Nazareth, König der Juden; und dieſe Worte waren dreymal und in dreyen verſchiedenen Sprachen geſchrieben; nämlich hebräiſch, griechiſch und lateiniſch. Viele Juden, welche die Neugierde um ſo mehr zu dieſem Schauſpiele herbey gezogen hatte, je näher der Calvariberg bey der Stadt lag, laſen dieſe Inſchrift, nießen ſich daran, und beſchwerten ſich gegen die Prie-

ſter und gegen die vornehmſten Urheber des Todes Jeſu darüber; dieſe letzten brachten ihre Beſchwerden darüber bey dem Pilatus an, und behaupteten, er hätte nicht ohne alle Einſchränkung ſetzen ſollen: Jeſus König der Juden; ſondern: Jeſus, angeblicher König der Juden, oder der ſich für einen König derſelben ausgiebt. Dennoch wollte Pilatus nichts daran ändern, und antwortete ihnen: was ich geſchrieben habe, das habe ich geſchrieben.

CLXXIX. Theilung der Kleider Jeſu Chriſti unter die Soldaten.

Die Soldaten, welche Jeſum und die zwey Miſſethäter an das Kreuz geſchlagen hatten, blieben zu ihrer Bewachung da, und theilten nach ihrer Gewohnheit die Kleider der Hingerichteten unter ſich; als aber das Oberkleid Jeſu, welches ein ganz beſonderes Gewebe hatte, und von oben an bis unten hinaus ganz aus einem Stücke gewürkt war, an die Reihe kam, ſprachen ſie: laßt es uns nicht zerſchneiden, ſondern das Loos darum werfen. Sie warfen alſo das Loos darum, auf daß jenes Wort der Schrift erfüllt würde: Sie haben meine Kleider getheilt, und um mein Gewand das Loos geworfen a).

CLXXX. Man verſpottet den an das Kreuz geſchlagenen Jeſum.

Das Volk und die Vornehmſten unter den Juden, welche ſich auf den Calvariberg begeben hatten, ſpotteten Jeſu, und ſprachen: er hat Andern geholfen, jetzt mag er ſich ſelbſten helfen. Wenn er Chriſtus, der Sohn Gottes iſt, ſo erlöſe ihn Gott,

a) Pſalm. XXI. 19.

Gott, ſo ſteige er von dem Kreuze herab, und wir wollen ſodann an ihn glauben. Die römiſchen Soldaten ſpotteten ſeiner gleichfalls, bothen ihm Eſſig zu trinken an, und ſprachen zu ihm: wenn du der König der Juden biſt, ſo reiß dich jetzt aus der Gefahr. Die Vorübergehenden läſterten auf eine ähnliche Art wider ihn, ſchüttelten den Kopf und ſprachen: du, der du dich rühmeſt, daß du den Tempel Gottes niederreiſſen, und ihn in dreyen Tagen wieder aufbauen wolleſt, rette dich jetzt, wenn du kannſt. Endlich beſchimpften ihn auch ſogar die, ihm zu beyden Seiten an das Kreuz gehefteten Miſſethäter, durch ihre Worte; wenn du Chriſtus biſt, ſo hilf dir ſelbſt, und uns mit dir, ſagte der eine von ihnen; aber der Andere beſtrafte dieſen, und ſprach: fürchteſt du dich eben ſo wenig vor Gott, als die Andern; du, der du in gleicher Verdammniß und in gleicher Strafe biſt, mit dem Unterſchiede, daß wir leiden, was wir wohl verdient haben; was hat aber dieſer hier gethan? Hierauf wandte er ſich an Jeſum, und ſprach zu ihm: Herr! erbarme dich meiner, wenn du in deinem Reiche ſeyn wirſt. Jeſus antwortete ihm: wahrlich, ich ſage dir, heute wirſt du mit mir im Paradieſe ſeyn.

CLXXXI. Maria, die Mutter Jeſu, nebſt ſeinem Schooßjünger bey dem Kreuze.

Die Mutter Jeſu, nebſt der **Maria**, dem Weibe des **Cleophas**, **Maria Magdalena** und **Johannes**, der Sohn des **Zebedäus**, ſtanden bey dem Kreuze. Da alsdann Jeſus ſeine Mutter und ſeinen Schooßjünger ſah, ſprach er zu ſeiner

Mutter: Weib, ſiehe, das iſt der, welcher in Zukunft Sohnesſtelle bey dir vertreten wird; hernach wandte er ſich an den Johannes, und ſprach zu ihm: ſiehe, das iſt deine Mutter; und von dieſer Zeit an nahm dieſer Jünger Mariam in ſein Haus, und behandelte ſie wie ſeine Mutter.

CLXXXII. Jeſus giebt den Geiſt auf.

Von der ſechsten Stunde des Tags nun bis um die neunte, das heißt, von Mittag an bis um drey Uhr Nachmittags, wurde die Erde mit Finſterniß bedeckt, und die Sonne verlor ihren Schein. Um die neunte Stunde hellte ſich der Himmel wieder auf, worauf Jeſus mit lauter Stimme rief: Mich dürſtet, und zugleich ſagte er hebräiſch: Eloï Eloï, Lamma Sabachtani, Herr, Herr, warum haſt du mich verlaſſen? Sogleich nahm einer von den Umſtehenden einen Schwamm, tauchte ihn in den vorhandenen Eſſig, ſteckte ihn an die Spitze einer Iſſopſtange, und hielt ihn Jeſu vor den Mund. Andere, welche die Worte Eloï Eloï, oder Eli Eli nicht recht verſtanden hatten, glaubten, er rufe den Propheten Elias zu Hülfe, und ſprachen: halt, wir wollen ſehen, ob ihm Elias zu Hülfe kommen und ihn vom Kreuze herunter nehmen wird. Da aber Jeſus ein wenig von dem, ihm dargereichten, Eſſig genommen hatte, ſagte er mit lauter Stimme: Alles iſt vollbracht. Nun ſprach er: Vater ich empfehle meinen Geiſt in deine Hände, und gab um drey Uhr Nachmittags den Geiſt auf.

Als Jeſus auf dieſe Art an dem Kreuze geſtorben war, zerriß der Vorhang des Tempels von oben an bis unten hinaus; das heißt, der Vorhang, welcher vor der Thür des Allerheiligſten hieng; gleichſam dadurch anzuzeigen, daß durch den Tod des Heilandes, die Decke, welche das Geſetz Moſis umhüllte, und die Wahrheiten in der Finſterniß erhielt, zerriſſen ſey; daß die Wirklichkeit nun auf die Vorbilder folgen ſollte, und daß alles, was den Juden von den Heyden abſonderte, von nun an abgeſchafft werde, da der Sohn Gottes für die erſten ſo wohl als für die andern ſein Blut vergoſſen, und beyde auf gleiche Weiſe zu dem Lichte ſeines Evangelii berufen habe. Zu gleicher Zeit erbebte die Erde, und viele Felſen zerſprangen.

CL XXXIII. Der Vorhang des Tempels zerriſſen; Finſterniß über die ganze Erde. Matth. XXVII. XXVIII. Marc. XV. XVI. Luc. XXIII. Joh. XIX. Jahr Jeſu Chriſti 36. Der gem. Zeitr. 33.

Als der Hauptmann, welcher die, bey den Kreuzen Wache haltenden, Soldaten kommandirte, ſo viele Wunder ſah; als er bemerkte, daß Jeſus nicht aus Erſchöpfung ſeiner Kräfte, ſondern, wie aus dem lauten Ruf: Alles iſt vollbracht, erhellte, durch eine bloße Wirkung ſeines Willens den Geiſt aufgegeben hatte; wurde er voll Furcht, gab Gott die Ehre und ſprach: Dieſer Menſch war wahrhaftig ein Gerechter, er war wirklich Gottes Sohn. Viele von den anweſenden Juden, die alle dieſe Wunder ſahen, erſtaunten darüber, ſchlugen zur Bezeigung ihrer Reue an ihre Bruſt und kehrten ſo von dannen in die Stadt zurück.

CL XXXIV. Bekehrung des Hauptmanns und vieler Juden.

CLXXXV. Man nimmt den Leichnam Jeſu von dem Kreuze herab.

Inzwiſchen blieben die Weiber, welche Jeſu aus Galiläa nach Jeruſalem nachgefolgt waren, bey dem Kreuze, um zu ſehen, was man mit dem Leichname Jeſu machen würde, damit ſie ihn, wenn man ihn von dem Kreuze herab nähme, einbalſamiren, und ihm die Begräbniß ertheilen könnten. Wirklich da an dieſem Tage die Paraſceve, das iſt, die Zurüſtung, oder der Freytag war, an welchem man das Eſſen und alles Nothwendige auf das Oſterfeſt und auf den Sabbat zurüſtete, und da weder das Geſetz noch der eingeführte Gebrauch erlaubten, daß man nach Sonnenuntergang, hauptſächlich am Abend vor einem ſo hohen Feſte, die todten Leichname am Kreuze hängen ließ: bathen die Juden Pilatum, er möchte den drey Gekreuzigten die Beine zerbrechen laſſen, damit ſie dadurch eher ſtürben, und man Zeit hätte, ſie noch vor der Sabbatsruhe, welche am Freytage Abends gegen Sonnenuntergang anfieng, von dem Kreuze herunter zu nehmen, und ihnen die Begräbniß zu ertheilen.

CLXXXVI. Das Waſſer fließt aus der, durch eine Lanze eröffneten Seite Jeſu heraus.

Die Soldaten kamen daher und zerbrachen den zweyen Miſſethätern, die noch lebten, die Beine; da ſie aber zu Jeſu kamen, fanden ſie ihn todt; auf dieſe Art zerbrachen ſie ihm die Beine nicht, ſondern einer von den Soldaten durchſtach ihm die Seite mit ſeiner Lanze, und es lief Waſſer und Blut heraus; wie dieß der heilige Evangeliſt Johannes, welcher dabey gegenwärtig war, bezeugt. Dieß geſchah durch eine ganz beſondere göttliche Vorſehung, damit

damit man nach der Auferſtehung nicht ſagen könnte, Jeſus ſey nicht wirklich geſtorben; denn dieſer einzige Stich würde ihm, wenn er noch gelebt hätte, das Leben genommen haben.

Während dieſes alles auf dem Calvariberg geſchah, gieng Joſeph von Arimathia, ein reicher und frommer Rathsherr und heimlicher Jünger Jeſu Chriſti, der auf das Reich Gottes wartete, ohne Scheu zu Pilato, und bath ihn um den Leichnam Jeſu, dem er die Begräbniß ertheilen wollte. Pilatus erſtaunte über ſeine Bitte und konnte nicht glauben, daß Jeſus ſchon geſtorben ſey; da er aber von dem Hauptmanne, der mit den Soldaten auf den Calvariberg geſchickt worden war, erfahren hatte, er ſey wirklich verſchieden, gab er ihn gern dem Joſeph von Arimathia, welcher ihn mit Hülfe des Nikodemus, eines andern Jüngers Jeſu Chriſti, von dem Kreuze herab nahm, ihn ſalbte, mit einer Miſchung von Myrrhen und Aloe, hundert Pfund am Gewicht einbalſamirte, in Leinwand einwickelte, und in ein ganz neues Grab legte, worin noch niemand gelegen war, daß er ſich ſelbſt hatte zubereiten und in einen Felſen eben dieſes Berges hauen laſſen. Sie verſchloßen den Eingang des Grabes mit einem Steine, der ihm gleichſam zur Thür diente, und entfernten ſich.

CL XXXVII. Joſeph von Arimathia begräbt den Leichnam Jeſu.

Alles das geſchah wegen des nun eintretenden Sabbats ziemlich eilfertig; und die oben gemeldten from-

CL XXXVIII. Die heil. Weiber ſchicken

ſich an, den Leichnam Jeſu von neuem einzubalſamiren.

frommen Weiber, die auf dem Calvariberg geblieben waren, bemerkten den Ort, wo er hin gelegt wurde, ſorgfältig, weil ſie die Abſicht hatten, nach der Sabbatsruhe wieder zu kommen und ihn von neuem einzubalſamiren. Sie blieben, ſo wie auch die Jünger Jeſu, den ganzen Sabbattag hindurch in Ruhe; aber am Abend des Samſtags, als die Sabbatsruhe zu Ende war, und der erſte Tag der Woche anfieng, (denn die Tage und Feſte der Hebräer fiengen von dem einen Abend an und währten bis zu dem nächſt folgenden andern Abend) kauften ſie Spezereyen, um des andern Tages in aller Frühe damit zum Grabe zu kommen und den Leichnam Jeſu auf eine vollkommenere Art und mit mehrerer Muße einzubalſamiren.

CL XXXIX. Wache an das Grab des Heilandes geſtellt.

Inzwiſchen waren die Hohenprieſter und die andern Feinde Jeſu noch nicht damit zufrieden, daß ſie ihn hatten hinrichten laſſen. Sie beſorgten, ſeine Jünger möchten ſeinen Leichnam wegnehmen, und hernach das Gerücht verbreiten, er ſey auferſtanden; ſie kamen alſo zu Pilato, und ſprachen zu ihm: Herr! wir erinnern uns, daß dieſer Verführer bey ſeinen Lebzeiten geſagt hat: ich werde nach dreyen Tagen wieder auferſtehen. Wir bitten dich daher, daß du Wache an ſein Grab ſtellen laſſeſt, damit nicht ſeine Jünger des Nachts kommen, ſeinen Leichnam ſtehlen, und dann das Volk überreden, er ſey auferſtanden; welches uns in noch größere Verlegenheiten ſtürzen würde, als diejenigen waren, in denen

wir

wir uns vorher befanden. Pilatus ſprach zu ihnen: ihr habt Soldaten, nehmet einige und laſſet ihn bewachen, wie es euch gut dünkt. Sie giengen alſo zum Grabe, ſtellten Wache an daſſelbe, und verſiegelten den Stein, der den Eingang zu demſelben verſchloß.

Am erſten Tage der Woche, das heißt, am Sonntage in aller Frühe giengen Maria Magdalena, Maria, die Mutter Jakobi und Salome zu dem Grabe, und auf dem Hinwege ſprachen ſie unter einander: wer wird uns den Stein von dem Eingange des Grabes weg wälzen? denn dieſer Stein war ſehr groß; aber auf einmal empfand man ein großes Erdbeben; Jeſus ſtand von den Todten auf, und der Engel des Herrn ſtieg von dem Himmel herab, und wälzte den Stein weg, der das Grab verſchloß; der Engel hatte ein ſchreckliches Anſehen, glänzte wie ein Bliz, und ſeine Kleider waren ſo weiß, wie der Schnee. Auf dieſes Erdbeben und auf dieſen Anblick des Engels entflohen die Soldaten, und als ſich die heiligen Weiber dem Grabe genähert hatten, ſagte der Engel zu ihnen, ſie ſollten nichts fürchten, Jeſus, den ſie ſuchten, ſey auferſtanden, ſie würden ihn in Galiläa wieder ſehen, und könnten ſeine Jünger, insbeſondere den Simon Petrus, davon benachrichtigen. CXC Auferſtehung des Heilandes.

Als Maria Magdalena, die ſich immer durch ihre zärtliche und ehrfurchtsvolle Anhänglichkeit gegen CXCI. Maria geht zum Grabe und findet den

Leichnam Jeſu nicht mehr darin. Matth. XXVIII. Luc. XXIII. Marc. XV. Joh. XIX. XX. Jahr Jeſu Chriſti 36. der gem. Zeitr. 33. Des Sonntags, als an dem Auferſtehungstage Jeſu Chriſti.

gegen Jeſum Chriſtum ausgezeichnet hatte, das Grab offen und leer ſah, verließ ſie die andern Weiber, mit denen ſie zu demſelben gegangen war, lief zu dem Petrus und Johannes, und ſprach zu ihnen: man hat meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo man ihn hingelegt hat. Inzwiſchen erſchienen, wie wir bereits in dem vorhergehenden Kapitel geſagt haben, den zwey andern heiligen Weibern zwey Engel und ſprachen zu ihnen, Jeſus ſey auferſtanden und befehle ihnen dieſes den Apoſteln zu ſagen. Sie kehrten alſo eilfertig nach Jeruſalem zurück, und ohne irgend jemanden etwas davon zu ſagen, ſuchten ſie die Apoſtel auf und verkündigten ihnen, was ſie geſehen und gehört hatten.

CXCII. Jeſus erſcheinet der Maria unter der Geſtalt eines Gärtners.

Nach dieſem kamen ſie nach Jeruſalem zurück; aber Maria blieb länger in dem Garten, worin das Begräbniß war, und als ſie ſich nieder bückte um in die Gruft hinein zu ſchauen, ſah ſie da gleichfalls zwey Engel; der eine ſaß oben, wo das Haupt, der andere unten, wo die Füße des Leichnams Jeſu gelegen waren; dieſe ſprachen zu ihr: Weib, warum weineſt du? ſie antwortete: man hat meinen Herrn weggenommen; und ich weiß nicht, wo man ihn hin gelegt hat. Zu gleicher Zeit wandte ſie ſich um und ſah Jeſum unter der Geſtalt eines Gärtners, welcher zu ihr ſprach: warum weineſt du? wen ſucheſt du? In der Meynung es ſey dieß der Gärtner ſprach Maria zu ihm: Herr! wenn du ihn genommen haſt,

ſo

ſo beliebe mir zu ſagen, wo du ihn hinlegteſt, da=mit ich ihn wegnehme. Alsdann redete Jeſus in dem gewöhnlichen Ton ſeiner Stimme und ſagte zu ihr: Maria! Sogleich wandte ſie ſich um und erkannte ihn, warf ſich ihm zu Füſſen und wollte ſie küſſen. Aber Jeſus ſprach zu ihr: rühre mich nicht an, denn ich gehe noch nicht zu meinem Vater; du wirſt noch Zeit genug haben, mich zu ſehen; Aber gehe hin zu meinen Brüdern und ſage ihnen, daß ich zu meinem und zu ihrem Gott, zu meinem und zu ihrem Vater gen Himmel fahren muß.

CXCIII. Jeſus offenbaret ſich den heil. Weibern, die zu ſeinem Grabe gekommen waren.

Nach dieſem kam Maria freudig und troſtvoll nach Jeruſalem zurück, und erzählte den Jüngern, daß ſie den Herrn geſehen, und daß er dieſes alles zu ihr geſagt habe. Inzwiſchen offenbarte ſich Jeſus auch den andern heiligen Weibern, wie dieſe zur Beſichtigung ſeines Grabes zurück kamen. Er ſprach zu ihnen: ich grüße euch, fürchtet euch nicht. Gehet hin und ſaget meinen Jüngern, daß ſie nach Galiläa zurück kehren ſollen, und daß ſie mich da ſehen werden. Dieſe Weiber warfen ſich ihm zu Füſſen, und betheten ihn an. Nach ihrer Zurückkunft in die Stadt Jeruſalem erzählten ſie dieſes alles den Apoſteln; aber dieſe hielten alles, was ſie ihnen ſagten, für Träumereyen; ſo unglaublich kam ihnen die Auferſtehung Chriſti vor. Petrus wollte zum zweytenmale alles in eigener Perſon in Augenſchein nehmen, gieng zum Grabe, und ſah da wie

vor=

vorher die Leinwand, in welche der Leichnam Jeſu eingewickelt geweſen war.

CXCIV. Die Soldaten breiten aus, man habe den Leichnam Jeſu weg genommen.

Während aller dieſer Ereigniſſe kamen die Soldaten, welche zur Bewachung des Grabes befehligt waren, nach Jeruſalem und erzählten den Prieſtern, die ſie abgeſchickt hatten, alles was geſchehen war. Dieſe verſammelten ſich nun, empfahlen den Soldaten die Sache geheim zu halten, gaben ihnen eine große Summe Geldes, und bathen ſie, ſie möchten ſagen, die Jünger Jeſu ſeyen des Nachts verſtohlner Weiſe gekommen und hätten den Leichnam weggenommen, während ſie auf ihrer Wache eingeſchlafen wären. Sie verſprachen den Soldaten, daß ſie, im Fall ihnen der Landpfleger etwas deswegen thun wollte, ſie in Sicherheit ſetzen und den Landpfleger beſänftigen würden; dergeſtalt, daß noch heutigs Tags unter den Juden und den andern Feinden des Chriſtenthums das Gerücht im Schwange geht, der Leichnam Jeſu ſey von ſeinen Jüngern weggenommen worden.

CXCV. Jeſus erſcheinet den nach Emmaus gehenden Jüngern.

An eben dem Tage, da dieſes alles zu Jeruſalem geſchah, giengen zwey Jünger Jeſu auf ihrer Zurückreiſe von Jeruſalem nach Galiläa noch bis zu dem, ſechzig Stadien oder ohngefähr drey franzöſiſche Meilen von dieſer Hauptſtadt entlegenen, Flecken, Emmaus, um da zu übernachten. Auf dem Wege unterhielten ſie ſich von dem, was ihrem Meiſter in den letzt vergangenen Tagen zu Jeruſalem

lem begegnet war; und als ſie ſich nun ſo miteinander unterhielten, ſtieß Jeſus unter der Geſtalt eines Reiſenden zu ihnen, fragte ſie, wovon ſie redeten, und was ihnen ſo ſchwer auf dem Herzen zu liegen ſcheine; worauf der eine von ihnen mit Namen Cleophas zu ihm ſagte: biſt du ſo fremd in Jeruſalem, daß du von alle dem nichts weißt, was in dieſen Tagen daſelbſt geſchehen iſt? und was denn? antwortete Jeſus. Sie ſprachen: das von Jeſu von Nazareth, welcher ein Prophet war mächtig in Thaten und Worten vor Gott und allem Volke; wie ihn die Hohenprieſter und unſere Obern den Römern überlieferten, daß er zum Tode verdammt und gekreuzigt wurde. Wir hofften, er ſollte Iſrael erlöſen, und doch iſt das der dritte Tag, daß dieſes alles geſchehen iſt. Zwar ſind einige Weiber der Unſrigen, die des Morgens bey ſeinem Grabe waren, und ihn nicht da gefunden haben. Sie verſichern ſogar, ſie hätten ein Geſicht von einigen Engeln geſehen, die zu ihnen ſagten, er lebe. Einige ſeiner Jünger, die ſich gleichfalls zu ſeinem Grabe begaben, hätten alles ſo gefunden wie ihnen dieſe Weiber ſagten.

Als ſie Jeſus ſo angehört hatte, ſagte er zu ihnen: o ihr Thoren und Unglaubigen! mußte nicht Chriſtus nach der Schrift leiden, und ſo in ſeine Herrlichkeit eingehen? Hernach fieng er an, ihnen die Schrift zu erklären, und ihnen zu zeigen, daß derjenige, deſſen Schickſal ſie beklagten, der Meſ-

ſias

ſias ſey. Unter dieſen Geſprächen kamen ſie nach Emmaus, und als ſie bey dem Flecken waren, ſtellte ſich Jeſus, als wollte er weiter gehen; aber auf ihre ſehr inſtändigen Bitten blieb er bey ihnen.

CXCVI. Jeſus offenbaret ſich zweyen ſeiner Jüngern zu Emmaus. Matth. XXVIII. Marc. XVI. Luc. XXIII. Johan. XIX. Jahr Jeſu Chriſti 36. Der gem. Zeitr. 33. In der Zwiſchenzeit zwiſchen der Auferſtehung und Himmelfahrt Jeſu Chriſti.

Jeſus ſetzte ſich nun mit ihnen zu Tiſche, ſegnete das Brod, brach es und theilte es unter ſie aus. Viele glauben, daß er es weihte und ihnen ſeinen Leib und ſein Blut zu eſſen und zu trinken gab. Hier wurden ihre Augen auf einmal geöffnet; ſie erkannten ihren Heiland, und da ſie ihn anbethen wollten, verſchwand er vor ihren Augen. Sogleich ſtanden ſie vom Tiſche auf, kehrten nach Jeruſalem zurück, und ſagten den Apoſteln, was ſie geſehen hatten, und was ihnen begegnet war. Sie fanden die Apoſtel verſammelt, die zu ihnen ſagten, Jeſus ſey wahrhaftig auferſtanden, und dem Petrus erſchienen.

CXCVII. Jeſus findet ſich bey verſchloſſenen Thüren mitten unter ſeinen Jüngern ein.

Einige Zeit hernach, da ſie alle in dem Hauſe bey einander, und die Thüren verſchloſſen waren, erſchien Jeſus plötzlich mitten unter ihnen, und ſprach zu ihnen: Friede ſey mit euch. Da ſie nun über dieſen Anblick erſchracken, und einen Geiſt zu ſehen glaubten; ſprach Jeſus zu ihnen: Was fürchtet ihr? betrachtet meine Hände und Füſſe und überzeugt euch, daß ich es ſelbſt bin. Betaſtet mich und ſehet, daß ein Geiſt nicht Fleiſch und Bein hat, wie ich. Zugleich zeigte er ihnen ſeine Hände und Füſſe und ſeine Seite. Und da ſie vor Verwunderung noch immer

zwei-

zweifelten, ſprach er zu ihnen: habt ihr hier etwas zu eſſen? man reichte ihm ein Stück gebackenen Fiſch dar und Honigſeim, und er aß in ihrer Gegenwart davon. Sodann ſprach er von neuem zu ihnen: Friede ſey mit euch; wie mich mein Vater geſandt hat, ſende ich euch. Zugleich blies er ſie an und ſprach zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geiſt. Welchen ihr die Sünden erlaſſet, denen ſind ſie erlaſſen, und welchen ihr ſie behaltet, denen ſind ſie behalten.

Thomas aber, mit dem Beynamen der Zwilling, war nicht bey ihnen als Jeſus zu ihnen kam. Sie ſagten alſo, da er ſich hernach bey ihnen einfand, zu ihm: Wir haben den Herrn geſehen; er antwortete: wenn ich nicht das Maal der Nägel in ſeinen Händen ſehe, und meinen Finger in die Wunden der Nägel, und meine Hand in ſeine Seite lege, werde ich nichts daran glauben.

Acht Tage darauf, als die Apoſtel ſich in ihrer Wohnung bey einander befanden, und den Thomas auch bey ſich hatten, erſchien Jeſus von neuem in dem Zimmer mitten unter ihnen, da die Thüren zu demſelben verſchloſſen waren; er grüßte ſie und ſprach zu ihnen: Friede ſey mit euch! hernach wandte er ſich zu dem Thomas und ſprach zu ihm: Lege deinen Finger in die Nägelmaale, und bringe deine Hand in meine Seite, und ſey nicht unglaubig, ſondern glaubig. Thomas rief aus: Mein Herr und mein

CXCVIII. Jeſus offenbaret ſich ſeinen Jüngern und beſiegt den Unglauben des Thomas.

mein Gott! Jeſus ſprach zu ihm: du haſt geglaubt, weil du geſehen haſt. Selig ſind die nicht ſehen und doch glauben. Jeſus that viele andere Wunder, die nicht in dem Evangelio geſchrieben ſtehen. Die darin aufgezeichneten ſind aber hinreichend, denen, die an ihn glauben, und auf eine, ihrem Glauben gemäße Art leben, das Leben und die ewige Glückſeligkeit zu verſchaffen.

CXCIX. Auf Befehl Jeſu unternommener wunderbarer Fiſchzug.

Alle dieſe Erſcheinungen geſchahen zu Jeruſalem, oder in den umliegenden Gegenden. Aber Jeſus ſollte ſich ſeinen Jüngern hauptſächlich in Galiläa offenbaren, wo er, wie er ſagte, zugleich mit ihnen ankommen würde. Die Apoſtel giengen alſo nach der Oſteroktave dahin, und Jeſus erſchien ihnen auch noch an dem galiläiſchen Meere. **Petrus, Thomas, Nathanael, Jakobus und Johannes**, und zwey andere Jünger waren an dem See Geneſareth. **Petrus** ſprach zu ihnen: ich will hingehen und fiſchen; die andern ſprachen: wir wollen auch mit dir gehen. Zugleich ſtiegen ſie in einen Kahn, und fiengen an zu fiſchen. Da ſie aber die ganze Nacht vergebens gearbeitet hatten, erſchien Jeſus in aller Frühe an dem Ufer, und ſprach zu ihnen: meine Kinder, habt ihr nichts gefangen? ſie antworteten nein. Er rief ihnen zu: werfet eure Netze auf der rechten Seite eures Kahns aus, ſo werdet ihr einen Fang thun. Sie gehorchten, und ihre Netze wurden ſo voll Fiſche, daß ſie ſelbige nicht an das Ufer ziehen konnten.

Ein ſo außerordentlicher und ſo wunderbarer Fiſchzug machte, daß ſie nachdencklich wurden. Der Schooßjünger Johannes betrachtete Jeſum aufmerkſamer, erkannte ihn, und ſprach zu den andern: es iſt der Herr. Sogleich umgürtete ſich Petrus, denn er war nackend, und warf ſich in den See, um durch Schwimmen eher an das Ufer zu kommen. Die andern führten den Kahn mit ihren Netzen herbey, worinn ſich hundert und drey und fünfzig große Fiſche befanden; und ob ihrer gleich eine ſo große Zahl war, zerriß das Netz dennoch nicht. Da ſie nun an das Ufer gekommen waren, befahl Jeſus ihnen, etwas von ihrem Fiſchfange zu bringen, und ſie fanden ein Feuer hergerichtet, Fiſche, die an demſelben gebraten wurden, und Brod. Er ſprach zu ihnen: kommet, laßt uns eſſen; ſie kamen, und keiner wagte es ihn zu fragen, wer er ſey, denn ſie wußten, daß es der Herr war. Er reichte ihnen Brod und Fiſche dar; ſie aßen, und wurden ſatt. Das iſt das drittemal, daß er ſich vielen von ihnen zugleich offenbarte.

CC. Der heilige Johannes erkennet Jeſum. Petrus kommt ſchwimmend zu ihm.

Nachdem ſie gegeſſen hatten, ſprach Jeſus zu Petro: Simon Petrus, haſt du mich lieber, als mich jene alle haben? Herr, antwortete er, du weiſt, wie ſehr ich dich liebe. Jeſus ſprach zu ihm: weyde meine Lämmer. Er fragte ihn zum zweytenmale: Haſt du mich lieb? Petrus antwortete: Herr, du weiſt, daß ich dich liebe. Jeſus erwiederte: weyde meine Schafe. Jeſus that zum drittenmale

CCI. Jeſus ſagt dem heiligen Petrus voraus, er werde eines gewaltſamen Todes ſterben.

eben dieſelbe Frage an ihn; und nicht anders, als wenn er geglaubt hätte, der Herr zweifle an ſeiner Liebe, antwortete ihm Petrus voll Betrübniß: Herr, du weiſt alle Dinge, du weiſt, wie ſehr ich dich liebe. Jeſus wiederholte ihm zum drittenmale: weyde meine Schafe. Er fügte hinzu: wahrlich ich ſage dir, als du jung warſt, umgürteteſt du dich, wie ein Wanderer, und giengeſt, wohin du wollteſt, wenn du aber alt ſeyn wirſt, wird dich ein anderer umgürten, und dich führen, wohin du nicht willſt; folge mir nach. Petrus folgte ihm nach; hernach wandte er ſich um, und ſah jenen Jünger, den Jeſus liebte, auch nachfolgen, und ſprach zu Jeſu: Herr, was wird dieſem begegnen? Jeſus erwiederte: wenn ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was geht es dich an? Folge mir nach. Sogleich verbreitete ſich unter den Brüdern das Gerücht, daß dieſer Jünger nicht ſterben würde; aber dieß war die Meynung des Herrn nicht. Er wollte mit dieſen Worten wahrſcheinlich nur anzeigen, daß er nicht ſo, wie der heilige Petrus, eines gewaltſamen Todes ſterben ſollte.

CCII. Jeſus erſchien auf einem gewiſſen Berge in Galiläa allen ſeinen Jüngern miteinander. Matth.

Jeſus hatte durch die Stimme der Engel, die den heiligen Weibern nach ſeiner Auferſtehung erſchienen, ſeinen Jüngern ſich nach Galiläa zu begeben befohlen, mit dem Verſprechen, daß er ſich ihnen daſelbſt zeigen wolle. Hernach gab er ihnen noch die beſondere Anweiſung, ſie ſollten ſich auf einen gewiſſen Berg verfügen, wo er ſich zu ihrem Troſte

Troſte und zur Befeſtigung ihres Glaubens einfin-den würde. Sie thaten dieß, und man glaubt, es ſey bey dieſer Gelegenheit geweſen, daß er ſich mehr, als fünfhundert Perſonen zeigte, von denen viele noch am Leben waren, als der heilige Paulus ſeinen erſten Brief an die Korinthier ſchrieb a). Als ſie ihn geſehen hatten, betheten ſie ihn an. Einige zweifelten, ob das, was ſie ſahen, ein wirklicher Leib war; denn was ſeine Auferſtehung betraf, ſo blieb ſie unzweifelhaft. Jeſus ſprach zu ihnen: mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet ſie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes. Lehret ſie halten alles, was ich euch geſagt habe; und ich bleibe bey euch bis an das Ende der Tage.

XXVIII. Joan. XXI. Jahr Jeſu Chriſti 36. der gemeinen Zeitrech. 33.

So blieb er vierzig Tage lang bey ſeinen Apoſteln, erſchien ihnen ziemlich oft, aß und trank mit ihnen, gab ihnen Beweiſe davon, daß er lebe, und redete mit ihnen von dem Reiche Gottes. Er zeigte ſich nicht allem Volke ohne Unterſchied, ſondern nur allein den Zeugen, die Gott von Ewigkeit her erwählet hatte. Er ſagte alsdann ſeinen Jüngern, was ſie in der ganzen Welt lehren ſollten; öffnete ihnen Verſtand und Herz, daß ſie die Schrift verſtanden, und Andern erklärten. Er gab ihnen Befehl, die Diſciplin in der chriſtlichen Kirche feſt zu ſetzen,

CCIII. Jeſus unterrichtet ſeine Jünger, und lehret ſie die Schrift verſtehen.

a) I. Cor. XV. 5. 6.

ſetzen, und holte durch die Belehrungen, die er den Apoſteln damals ertheilte, alles das nach, was er ihnen vor ſeiner Auferſtehung zu ſagen nicht für dienlich erachtet hatte, weil ſie da noch nicht ſtark genug waren, gewiſſe Wahrheiten zu ertragen, und noch nicht erleuchtet genug, ſie zu verſtehen.

CCIV. Die Jünger ſind mit Jeſu Chriſto auf dem Oelberge verſammelt.

Gegen das Ende der vierzig Tage kehrten die Apoſtel nach Jeruſalem zurück, aus welcher Stadt ſie nach ſeinem Befehl nicht gehen ſollten, bis ſie durch die Kraft des heiligen Geiſtes, der nach wenig Tagen über ſie kommen ſollte, geſtärkt worden wären. Er zeigte ſich ihnen noch in dieſer Stadt, aß mit ihnen, machte ihnen Vorwürfe über ihren Unglauben in Betreff ſeines Leidens und ſeiner Auferſtehung, und zeigte ihnen aus der Schrift, daß alles ſo habe gehen müſſen. Er befahl ihnen, in ſeinem Namen allen Völkern zu predigen, daß die, welche Buße thun, Vergebung der Sünden erlangen würden, zuerſt aber in Jeruſalem damit anzufangen. Gehet hin, ſprach er zu ihnen, prediget das Evangelium allen Völkern; wer da glaubt, und getauft wird, wird ſelig werden, wer aber nicht glauben will, wird verdammt werden. Und das ſind die Wunderzeichen, die ſich in dem Gefolge derer, die an mich glauben, zeigen werden: ſie werden die Teufel vertreiben, Sprachen reden, die ihnen vorher unbekannt waren, die Schlangen umbringen, und durch Auflegung der Hände die Kranken geſund machen.

Jeſus

Jeſus aß in dieſer letzten Erſcheinung noch einmal mit ihnen; hernach führte er ſie aus Jeruſalem hinaus bis gen Bethanien und auf den Oelberg, eine halbe Meile von der Stadt. Da richtete er ſeine Augen gen Himmel, ſegnete ſie, erhob ſich vor ihrem Angeſichte in den Himmel, und ſetzte ſich da zur Rechten des Vaters. Als er gen Himmel fuhr, entzog ihn eine Wolke ihren Augen, und zugleich traten zwey Engel zu ihnen, und ſprachen: ihr Männer von Galiläa, warum richtet ihr euere Augen ſo bewunderungsvoll gen Himmel? Dieſer Jeſus, den ihr ſo eben habt in den Himmel ſich erheben ſehen, wird auf eine eben ſo ſichtbare Weiſe, als er in die Höhe gefahren iſt, auf die Erde kommen, zu richten die Lebendigen und die Todten.

CCV. Jeſus fährt in Gegenwart ſeiner Jünger gen Himmel.

Man verſichert, es ſey an der Stelle, wo Jeſus gen Himmel fuhr, eine Höhle, in welche der Heiland, nach einer gewiſſen Ueberlieferungsnachricht ſeine Jünger geführt, und ihnen ſeine verborgenſten Geheimniſſe mitgetheilt haben ſoll. Viele alte Väter behaupten auch, der Heiland habe, als er die Erde verließ, dem Gipfel des Oelberges ſeine zwey Fußſtapfen ſo unauslöſchlich eingeprägt, daß ſie immer da ſichtbar geblieben wären, obgleich die Gläubigen täglich Erde von dieſem Orte nahmen, und ſie aus Andacht in ihr Vaterland brachten. Imgleichen glaubt man, die Himmelfahrt des Heilandes ſey an einem Donnerstage in der Mittagsſtun-

CCVI. Auf dem Oelberge befindliche Denkmaale der Himmelfahrt Jeſu Chriſti.

de erfolgt, und man erhält durch das feyerliche Officium, das man in dieſer Stunde in vielen Kirchen deswegen anſtellt, noch heutiges Tages das Andenken daran.

CCVII. Beſchluß des Lebens Jeſu Chriſti.

So iſt das Leben Jeſu Chriſti auf Erden beſchaffen geweſen, und dieß iſt die Verkettung der Begebenheiten des alten und neuen Teſtamentes, welche in Verbindung mit den, in den heiligen Büchern des alten Teſtaments enthaltenen, moraliſchen Grundſätzen, und in Verbindung mit denjenigen, die uns Jeſus Chriſtus in dem Evangelio vorgetragen hat, das ganze Syſtem der wahren Religion ausmachen. Wir haben bisher unſrer Abſicht gemäß die Geſchichte des alten und des neuen Teſtamentes erzählt. Jetzt iſt uns noch übrig, die Geſchichte von der Ausbreitung der chriſtlichen Kirche darzulegen.

CCVIII. Die Apoſtel warten zu Jeruſalem auf die Ankunft des heiligen Geiſtes.

Die Apoſtel und die Jünger, welche Zeugen der Himmelfahrt des Heilandes geweſen waren, blieben nach ihrer Zurückkunft nach Jeruſalem in dem Hauſe, worinn ſie ſich bisher verſammelt hatten; da ſtiegen ſie auf den oberſten Saal, und blieben da im Gebethe, im Faſten und in andern Uebungen der Religion, bis auf den Tag, da der heilige Geiſt auf ſie herab kam. Dieſes Haus lag auf dem Berge Zion, und wurde in der Folge in eine berühmte Kirche verwandelt. Man glaubt, daß dieſes Haus der Maria, der Mutter des aus der

Apo-

Apoſtelgeſchichte bekannten Johannes Markus, gehörte. Alle dieſe beſondern Umſtände ſind uns nur aus der Ueberlieferung bekannt; denn die erſten Gläubigen waren ſehr genau und ſorgfältig in der Aufſammlung aller der beſondern Umſtände, welche die Reden, das Leben und den Tod Jeſu Chriſti, ſeiner allerheiligſten Mutter und ſeiner Apoſtel betrafen.

CCIX. Der heilige Matthias wird an die Stelle des Verräthers Judas erwählt. Act. I. 1. 2. 3. &c. Jahr Jeſu Chriſti 36. der gemeinen Zeitrech. 33.

Indem die Apoſtel und die Jünger, an der Zahl ohngefähr hundert und zwanzig Perſonen, unter welchen ſich auch Maria, die Mutter Jeſu, und die heiligen Weiber, die ihm während ſeines Lehramtes auf ſeinen Reiſen nachfolgten, befanden, auf dieſe Art verſammelt waren, und auf den heiligen Geiſt warteten, den ihnen der Sohn Gottes ſo oft verſprochen hatte, ſtand Petrus mitten unter ihnen auf, und ſprach zu ihnen: „Meine Brüder, „es mußte alles erfüllet werden, was der heilige „Geiſt von dem Judas, der der Anführer derje„nigen, die Jeſum gefangen genommen haben, „geweſen iſt, vorausgeſagt hat. Er war ſo, wie „wir, zum Apoſtelamte berufen; aber er hat ſeinen „Herrn verrathen, und den Lohn ſeiner Bosheit „empfangen. Er hat ſich erhängt, und iſt mitten „entzwey geborſten, und alle ſeine Eingeweide wur„den ausgeſchüttet. Der Acker, welcher um das, „durch ſein Verbrechen erworbene, Geld gekauft „worden iſt, heißt noch heutiges Tages Hakelda„ma, das iſt, Bluterbtheil. Nun ſteht aber in

 dem

„dem Pſalmenbuche geſchrieben: ihre Wohnung „bleibe wüſte, niemand bewohne dieſelbe, „und ein Anderer nehme ſeine Stelle in dem „Bisthume, oder Amte, oder in der Aufſicht, „ein, die ihm anvertraut war. Es muß alſo ei„ner von denen unter uns, welche die ganze Zeit „hindurch, da der Herr Jeſus unter uns gelebt „hat, in unſrer Geſellſchaft geweſen ſind, erwählt „werden, daß er mit uns ein Zeuge ſeiner Auf„erſtehung ſey.

CCX. Joſeph mit dem Beynamen Bar-Sabbas, und Matthias an die Stelle des Judas vorgeſchlagen.

Man ſtellte ihrer zwey vor, nämlich den Joſeph, genannt Bar-Sabbas, mit dem Beynamen der Gerechte, und den Matthias. Dieſe zwey Perſonen waren vom Anfange an Anhänger Jeſu geweſen, und hatten ſich unter den zwey und ſiebenzig Jüngern, zu welchen ſie gehörten, am meiſten ausgezeichnet. Bar-Sabbas war, nach der Behauptung einiger Alten, einerley Perſon mit dem heiligen Juſtus, dritten Biſchofe von Jeruſalem; andere machen ihn zum Biſchof von Eleutheropolis; andere wollen, er ſey einer von den Anverwandten Jeſu Chriſti nach dem Fleiſche geweſen, und werde in dem Evangelio unter dem Namen Joſes oder Joſeph angedeutet. Der heilige Bar-Sabbas ſoll einmal, ohne es zu wiſſen, Gift verſchluckt haben, und hernach durch die Kraft Jeſu Chriſti von dem Tode errettet worden ſeyn. Das iſt alles, was man von dieſer heiligen Perſon ſagt.

Den

Den heiligen Matthias vermengen einige mit dem Zöllner, Zachäus, der die Ehre hatte, Jeſum Chriſtum in ſein Haus aufzunehmen. Man ſchreibt ihm einige ſchöne Stellen zu, die uns der heilige Clemens von Alexandrien aufbehalten hat; zum Beyſpiele: man müſſe die gegenwärtigen Dinge blos bewundern, und wiederum: man müſſe dadurch ſein Fleiſch bekämpfen, und gänzlich bezähmen, daß man ihm alles verſage, was ſeine unordentlichen Begierden verlangen. Man müſſe im Gegentheile machen, daß die Seele durch den Glauben und durch die Erkenntniß der Heilswahrheiten Wachsthum und Stärke gewinne.

Als man dieſe zwey heiligen Perſonen vorgeſtellt hatte, fieng die ganze Verſammlung an folgender Geſtalt zu bethen: Herr! der du aller Menſchen Herzen kenneſt, zeige uns, welchen von beyden du erwählet haſt, daß er in den Dienſt und in das Apoſtelamt eintrete, deſſen ſich Judas unwürdig gemacht hat, und deſſen er verluſtig geworden iſt. Zugleich warf man das Loos, und es fiel auf den Matthias; und von dieſer Zeit an wurde er unter die zwölf Apoſtel gerechnet.

CCXI. Pfingſten, oder Herabkunft des heiligen Geiſtes

An dem fünfzigſten Tage nach der Auferſtehung des Heilandes, welcher unter den Juden das Pfingſtfeſt, und ein Sonntag, und wie man glaubt, der 24. May war, als die Apoſtel und die

auf die Apoſtel.

Jünger alle an einem Orte bey einander waren, hörte man auf einmal ein großes Geräuſch, wie von einem ungeſtümen Winde, der vom Himmel kam, und das ganze Haus erfüllte, worinn ſie ſaßen. Zugleich ſahen ſie eine Art von Zungen oder Feuerflämmchen, die ſich zertheilten, und auf jedem von ihnen ruhten. Sogleich wurden ſie alle voll des heiligen Geiſtes, und fiengen an, verſchiedene Sprachen zu reden, je nachdem es ihnen der heilige Geiſt eingab.

CCXII. Wunder der den Apoſteln gewährten Gabe der Sprachen.

Nun befanden ſich aber damals zu **Jeruſalem** aus allen Theilen der Welt gottesfürchtige Juden, von denen ſich einige da anſäßig gemacht, und ihre gewöhnliche Wohnung da aufgeſchlagen hatten; denn **Jeruſalem** war gleichſam die gemeinſchaftliche Hauptſtadt der ganzen jüdiſchen Nation; andere aus Andacht auf das Pfingſtfeſt dahin gekommen waren, als auf eines von den drey hohen Feſten, an welchen ſich die Juden dem Herrn darſtellen mußten. Man ſah da **Parther**, **Meder**, **Elamiter**, Juden aus **Meſopotamien**, **Kappadocien**, **Pontus**, **Kleinaſien**; aus **Phrygien**, **Pamphilien**, **Aegypten**, **Lybien**, **Cyrenaika**, aus der Inſel **Creta**, aus **Arabien**, aus **Rom** ſelbſt. Außer dieſen fremden Juden waren auch viele **Proſelyten**, oder zum Judenthume bekehrte Heyden daſelbſt.

CCXIII. Rede des heiligen Petrus an

So bald als die Apoſtel den heiligen Geiſt und die Gabe der Sprachen empfangen hatten, giengen

ſie

ſie hinauf in den Tempel, und fiengen an, das Evangelium Jeſu Chriſti zu verkündigen. Da alsdann dieſe erſtgemeldten verſchiedenen Völker, jedes die Sprache ſeines eigenen Landes reden hörten, und doch wußten, daß die Redenden alle Galiläer und ungelehrte Leute ſeyen, geriethen ſie darüber in ein großes Erſtaunen, und konnten eine ſo wunderbare Wirkung der Macht Gottes nicht genug bewundern. Andere ſpotteten darüber, und ſprachen: es ſind berauſchte Leute. Nun nahm Petrus das Wort, ſtellte ſich mit den eilf Apoſteln vor ihnen hin, und ſprach zu ihnen, weder er, noch ſeine Mitgenoſſen ſeyen berauſcht, denn es ſey um die dritte Stunde des Tages, das heißt, ohngefähr um neun Uhr Morgens, und an den hohen Feſttagen und an den Sabbaten aß man unter den Juden erſt nach den Gebethen und Ceremonien des Morgengottesdienſtes, der vor Mittags nicht zu Ende gieng.

die Juden nach der Ausgießung des heiligen Geiſtes.

Er ſetzte hinzu: Was ihr ſehet, iſt die Erfüllung der Weiſſagung des Propheten Joel, der geſagt hat a): in den letzten Zeiten, ſpricht der Herr, werde ich meinen Geiſt über alles Fleiſch ausgießen: eure Söhne und eure Töchter werden weiſſagen, eure Jünglinge werden Geſichte ſehen, und euere Aelteſten Träume haben. An dieſen Tagen werde ich über meine Knechte und Mägde meinen Geiſt ausgießen,

a) Joel. 2. 28.

ßen, und ſie werden weiſſagen. Ich werde Wunderzeichen erſcheinen laſſen oben in dem Himmel, und unten auf der Erde, Blut, Feuer und einen dicken Nebel. Die Sonne wird mit Finſterniß bedeckt, und der Mond in Blutfarbe verwandelt werden; ehe der Tag des Herrn kommt, und in ſeinem ganzen Glanze erſcheint; wer alsdann den Namen des Herrn anrufen wird, wird ſelig werden.

CCXIV. Fortſetzung der Rede des heiligen Petrus an die Juden. Act. II. Jahr Jeſu Chriſti 36. der gemeinen Zeitrech. 33. am Pfingſtfeſte.

Der heilige Petrus fuhr fort, mit einer wundervollen Freymüthigkeit und Zuverſicht zu dem Volke zu reden. Er ſprach zu ihnen: „Ihr wiſ„ſet, daß Jeſus von Nazareth ein Mann gewe„ſen iſt, den Gott durch die Wunder, die er un„ter euch verrichtete, berühmt gemacht hat; den„noch habt ihr ihn gekreuziget, und durch die Hand „der Gottloſen ſterben laſſen, indem es Gott nach „einem Rathſchluſſe ſeines allmächtigen Willens ge„ſchehen ließ, daß er euern Händen überant„wortet wurde; aber Gott hat ihn auferweckt, und „ihn aus dem Grabe gezogen, da er unmöglich in „demſelben bleiben konnte; denn David hat von „ihm geſagt a): Ich hatte den Herrn immer „vor mir, denn er iſt zu meiner Rechten, „und läßt mich nicht erſchüttert werden. „Deswegen hat ſich mein Herz gefreuet, „meine Zunge hat meine Freude ausbrechen „laſ=

a) Pſ. XV. 8. ſeq.

„laſſen, und mein Fleiſch ſelbſt wird in Hoff-
„nung ruhen, denn du wirſt meine Seele
„nicht in der Hölle, oder im Grabe laſſen,
„und nicht zugeben, daß dein Heiliger die
„Verweſung erfahre. Du haſt mir den Weg
„des Lebens kund gethan, und wirſt mich
„mit der Freude erfüllen, welche der An-
„blick deines Angeſichtes giebt.“

„Meine Brüder, ſetzte er hinzu, es ſey mir
„erlaubt, euch ohne Scheu von dem Erzvater Da-
„vid zu ſagen, daß er geſtorben, daß er begraben
„worden ſey, und ſein Grabe iſt bis auf dieſen
„Tag noch unter uns. Er hat alſo vermöge ſei-
„ner Kenntniß von der Zukunft durch die Worte:
„er iſt nicht in der Hölle, oder in dem Grabe ge-
„laſſen worden, und ſein Fleiſch hat die Verwe-
„ſung nicht geſehen, die Auferſtehung Chriſti vor-
„ausgeſagt. Dieſen Jeſum hat Gott auferweckt,
„und wir ſind alle Zeugen ſeiner Auferſtehung.“
Er redete hernach mit ihnen von der Himmelfahrt
Jeſu Chriſti, und von der Sendung des heiligen
Geiſtes, von welcher ſie in der Gabe der Sprachen,
womit ſeine Jünger zu ihrer aller Verwunderung
ausgerüſtet waren, hinlängliche Beweiſe ſahen. Er
bewies die Himmelfahrt des Heilandes aus folgen-
den Worten des Pſalmes: ſetze dich zu meiner
Rechten, bis daß ich deine Feinde zwinge,
dir zum Fußſchemel zu dienen, Worte, die
unmöglich von David verſtanden werden können,
ſon-

ſondern nothwendig von dem Meſſias, der aus dem Geſchlechte Davids entſpringen ſollte, erklärt werden müſſen.

CCXV. Bekehrung von dreytauſend Juden, welche im Namen Jeſu Chriſti getauft werden.

Auf dieſe Reden wurde die ganze Menge, welche Petrum hörte, von Reue durchdrungen, und ſie ſprachen zu Petro, und zu den andern Apoſteln: meine Brüder, was ſollen wir thun? Petrus antwortete: thut Buße, und ein Jeder laſſe ſich in dem Namen des Herrn Jeſu taufen, ſo werdet ihr die Vergebung eurer Sünden erlangen, und die Gabe des heiligen Geiſtes empfangen; denn die Verheißung Gottes, daß er ſeinen Geiſt über alles Fleiſch ausgießen wolle, gehet euch und alle diejenigen an, die der Herr berufen wird. Er unterrichtete ſie ſodann noch weiter in den Wahrheiten des Evangelii, und ermahnte ſie ernſtlich, ſich zu ihrer Rettung von den ungläubigen und verſtockten Juden abzuſondern.

Es bekehrten ſich ihrer ohngefähr drey tauſend, und verbanden ſich mit den Jüngern des Heilandes. Sie wurden alle getauft, und blieben ferner bey den Apoſteln, verſammelten ſich mit ihnen, aßen mit einander das Dankſagungsbrod, den Leib und das Blut Jeſu Chriſti. Alle die, welche ſie ſahen, und die Reinigkeit ihres Lebens kennen lernten, bewunderten ſie. Es geſchahen durch die Hände der Apoſtel viele Wunder, welches ihnen eine große Anzahl Jünger zuzog. Dieſe erſten Gläubigen waren

ren durch die Bande der Liebe mit einander vereiniget; ſie hatten nur ein Herz und eine Seele unter einander, und man fand keinen Unterſchied zwiſchen Armen und Reichen unter ihnen, denn ſie beſaßen alle ihre Güter gemeinſchaftlich. Sie verkauften ihre Feldgüter und Beſitzungen, und brachten den Werth davon zu den Füßen der Apoſtel, welche dafür Sorge trugen, daß man Jedem nach ſeinen Bedürfniſſen alles, was zum Leben nothwendig iſt, davon mittheilte. Sie brachten an Geiſt und Herzen vereinigt, den größten Theil des Tages in dem Tempel zu. Sie ſpeiſten mit einander gemeinſchaftlich in einem und eben demſelben Hauſe, familienweiſe oder in ſo großen Geſellſchaften, als ein Saal faſſen konnte. Alles geſchah da in der Freude und Herzenseinfalt; das ganze Volk ehrte und liebte ſie wegen der Reinigkeit und Unſchuld ihrer Sitten, und wegen der Almoſen, die ſie mit vieler Freygebigkeit unter die Armen austheilten.

Eine ſolche Schilderung macht uns der heilige Geiſt von dem Leben der erſten Gläubigen zu Jeruſalem, welche das Muſter geweſen ſind, das ſich die vollkommenſten Chriſten aller Zeiten immer zur Nachahmung vorgeſetzt haben.

XLVIII.

XLVIII. Buch.

Geſchichte des römiſchen Reiches, von den letzten Regierungsjahren des Kaiſers Auguſtus an, bis zum Tode des Kaiſers Claudius.

Es iſt Zeit, daß wir zur Geſchichte des Kaiſers Auguſtus zurückkehren, die wir in der Abſicht etwas bey Seite geſtellt haben, um die Geſchichte unſers Heilandes Jeſu Chriſti ununterbrochen zu liefern, welche letztere mit dem Hauptgegenſtande der weltlichen Geſchichte, nämlich mit den öffentlichen Begebenheiten, zwar nur in ſehr geringer Verbindung ſteht, aber für jeden, der die bewunderungswürdige Einrichtung der von Gott zum Heile der Menſchen gemachten Entwürfe kennen lernen will, von unendlicher Wichtigkeit iſt. Man wird in der Folge ſehen, wie dieſes, von der Maſſe eines Felſenberges losgeriſſene Steinchen zu einer ungeheuern, die ganze Erde erfüllenden Größe heranwächſt, und wie die ſo einfältige, dem Anſcheine nach ſo ſchwache, in den Augen der Menſchen ſo verächtliche chriſtliche Religion, wie dieſe Lehre vom Kreuze, an der ſich der Jude ärgert, und welche der Heyde mit Abſcheu und Verachtung betrachtet, die herr-

ſchende

ſchende Religion des Erdkreiſes wird, und alle andere Religionen in der Welt durch ihren Glanz verdunkelt.

I. Volkszählung im ganzen Reiche unter dem Cyrenius. Jahr der W. 3999. Luc. II, 1. Tacit. Lib. I. Annal. c. 11. Uſſer p. 559.

In eben dem Jahre, da der Sohn Gottes gebohren iſt, ließ Auguſtus eine allgemeine Volkszählung in ſeinem ganzen Reiche anſtellen, um zu erfahren, wie hoch ſich in demſelben die Anzahl der Bürger, der Unterthanen, der mit ihm im Bunde ſtehenden Völker belaufe; wie viel Flotten, Zünfte, Königreiche, Provinzen er in demſelben zähle; auf wie viel Zölle und Steuern er Rechnung machen könne, und wie ſtark ſeine Land- und Seemacht ſey. Seine Verzeichniſſe von dieſem allen waren ſo genau, daß kein Privatmann eine beſſere Kenntniß von ſeinen beſondern Angelegenheiten haben konnte, als er von dem Zuſtande des ganzen Reiches hatte. Cyrenius, dem er das Geſchäfft dieſer Volkszählung in Syrien auftrug, iſt eine und eben dieſelbe Perſon mit dem P. Sulpicius Quirinus, der zehn Jahre vorher Conſul geweſen war, und zehn Jahre darauf, zu der Zeit, da Archelaus, König von Judäa, in das Elend geſchickt wurde, eine zweyte Zählung anſtellte. Auch bemerkt der heilige Lukas in der Geburtsgeſchichte des Heilandes ausdrücklich, daß er von der erſten Zählung des Quirinus ſpreche.

II. Cajus und Lucius, die beyden Cäſares, wer-

Auguſtus hegte gegen ſeine zwey Enkel von dem Agrippa und der Julia, gegen den Cajus und Lucius, eine zärtliche Liebe; aber aus Beſorg-

den Oberſte der römiſchen Jugend und zu Conſuln ernannt. Jahr der W. 4000. J. Chr. 1. man ſehe den Uſſer beym Jahr 3999. S. 598. u. S. 606.

niß, er möchte ihnen zu viel Selbſtgenügſamkeit und Hochmuth einflößen, und ihnen überdieß den Haß des römiſchen Volkes zuziehen, wollte er nicht das Anſehen haben, als ob er ſie aus eigenem Antriebe zu, ihrem jugendlichen Alter noch nicht angemeſſenen, Würden erhöbe, und ihnen bis zu ſelbiger Zeit in der Republik ungewöhnliche Ehrenſtellen und Vorrechte ertheilte; er wünſchte, daß ſie eine ſolche Vergünſtigung der Fürbitte des Volkes zu danken haben möchten. Es wurde alſo ſo eingeleitet, daß er dem Cajus Cäſar, welcher damals ſein fünfzehntes Jahr erreicht hatte, auf die Fürbitte des Senates und des Volkes die Würde eines Oberſten der römiſchen Jugend zugeſtand, und ihn auf fünf Jahre zum Conſul ernennen ließ. Drey Jahre hernach ertheilte man dem Lucius Cäſar, der damals gleichfalls in ſeinem fünfzehnten Jahre ſtand, eben dieſelben Ehrenſtellen. Dieſe Ceremonien geſchahen mit vieler Feyerlichkeit. Auguſtus theilte reichliche Geſchenke unter das Volk aus, und ſetzte die Anzahl der Perſonen, welche auf Koſten des gemeinen Weſens mit Getreide verſorgt werden ſollten, auf zweymal hundert tauſend feſt.

III. Ausſchweifungen der Julia, der Tochter des Auguſtus. Jahr der Welt 4002. Auguſtus iſt

Bey dieſer Gelegenheit zeigte Auguſtus ſeine ganze Pracht in dem Schauſpiele eines Seetreffens, das er vor den Thoren Roms geben ließ. Es wurde längſt der Tiber ein Platz ausgegraben, der achtzehn hundert Fuß in die Länge, und zweyhundert in der Breite hatte, in welchen man ſo viel Waſſer leitete,

leitete, als hinlänglich war, dreyßig Schiffe mit kupfernen Schnäbeln, noch mehrere Galeeren mit drey über einander ſtehenden Reihen von Rudern auf jeder Seite, und viele andere kleinere Schiffe zu tragen; man ließ in dieſen neu ausgegrabenen See bis auf ſechs und dreyßig, aus Aegypten herbeygeſchaffte Crokodile erlegen; endlich ließ der Kaiſer ein Fechterſpiel vorſtellen. Aber die Freude dieſer Schauſpiele wurde durch die Nachricht geſtört, die er damals von der unordentlichen Lebensart ſeiner Tochter Julia erhielt, die ſich öffentlich den ſchändlichſten Ausſchweifungen überließ, gleichſam, als wenn ſie geglaubt hätte, die Abſcheulichkeit ihrer Ausſchweifungen müſſe mit der Größe ihres Glückes in gleichem Verhältniſſe ſtehen. Sie war der Meynung, weil ſie als eine von den vornehmſten Perſonen in Rom Niemanden über ſich erkannte, ſo ſey ihr alles erlaubt, und trieb ihre Schwelgereyen und nächtlichen Schmauſereyen ſogar auf dem öffentlichen Markte, und vor der Rednerbühne, von welcher herab ihr Vater ſo ſtrenge Geſetze wider die Ehebrecher hatte bekannt machen laſſen. Auguſtus, der von allem, was in den entfernteſten Provinzen geſchah, unterrichtet war, hatte bis zu ſelbiger Zeit nicht gewußt, was in ſeiner eigenen Familie vorgieng. Er empfand darüber ſo viel Schmerzen und Scham, daß er ſich mehrere Tage lang in ſein Zimmer einſchloß, und keinen Beſuch annahm. Die Nachricht zu hören, daß ſich ſeine Tochter erhängt habe, wäre ihm lieber geweſen,

zum 13ten male Conſul, und hat den Gallus Caninius zum Collegen.
Dio. l. 55. Vellej. Patercul. l 2. c. 100. Sueton. in Octavio c. 65 & 11.

als ſehen zu müſſen, wie ſie ſich und ihre ganze Familie auf eine ſolche Art entehrte; er wollte ſich nicht vor dem Senate zeigen; ſchrieb ihm jedoch die Urſache ſeines Schmerzens. Julia wurde auf die, an der Küſte Campaniens gelegene, Inſel Pandataria verwieſen, wohin ſie Skribonia, ihre Mutter, welche Auguſtus acht und dreyßig Jahre vorher, an eben dem Tage, da ſie mit dieſer Julia niedergekommen war, verſtoſſen hatte, begleitete. Auguſtus trennte zugleich, zur großen Zufriedenheit des Tiberius, die eheliche Verbindung, welche er dieſen mit ihr hatte eingehen laſſen, obgleich Tiberius den Auguſtus um des Wohlſtandes willen in ſeinen Briefen bath, er möchte ihr verzeihen, und verſicherte, er wollte ihr alles das beſtättigen, was er ihr jemals gegeben hätte.

IV. Unruhe in Armenien. Cajus Cäſar wird dahin geſchickt. Tacit. l. 2. c. 3. Flor. L. 4. c. 12. Vellej. l. 2. c. 100. J. d. W. 4002. J. Chr. 2.

Man erfuhr zu gleicher Zeit, daß es in Armenien unruhig werde. Pompejus hatte dieſes Land nach ſeiner Eroberung deſſelben gezwungen, diejenigen als Statthalter anzunehmen, welche in dieſer Abſicht von der Republik geſchickt wurden. Tigranes, dem Auguſtus einige Jahre vorher die Krone gegeben hatte, behielt ſie nicht lange, auch ſeine Kinder nach ihm nicht. Artavasdus oder Artabazus, der auf Befehl des Auguſtus an ſeine Stelle kam, wurde bald vertrieben. Die Parther wollten ſich dieſe Gelegenheit zu Nutzen machen, um ſich Armeniens zu bemeiſtern, und brachen mit den Römern. Dieſes ſetzte den Augu-

guſtus in groſse Verlegenheit; denn er war nicht mehr in dem Alter, daſs er den Krieg perſönlich im Morgenlande führen konnte, und wagte es doch nicht, Perſonen von Stande die Leitung deſſelben anzuvertrauen. Ueberdieſs ſchien Tiberius den Staatshändeln entſagt zu haben. Er war alſo gezwungen, den Cajus Cäſar zu dieſem Geſchäffte zu ernennen, ob derſelbe gleich erſt in ſeinem neunzehnten Jahre ſtand. Zugleich lieſs er den Cajus die Lollia Paulina a) heurathen, eine Tochter oder Enklinn des M. Lollius, dem er die Leitung des nun nach Syrien, und von dar nach Armenien reiſenden jungen Cajus anvertraute.

V. Phraates, König der Parther, verläſst Armenien. Dio in Xiphilo. J. d. W. 4003 J. C. 3. Dio Legat. 39 in Græc. a Fulv. Urſino edit.

Erſtaunt über die groſsen Zurüſtungen des Cajus, und betroffen über den Namen eines Sohnes des Auguſtus, ſchickte der König der Parther Geſandte an dieſen Prinzen, die ihn bey demſelben wegen alles deſſen, was geſchehen war, entſchuldigen, und ihn um Friede bitten muſsten. Auguſtus antwortete ihm, er wollte ihm den Frieden zugeſtehen, wofern er Armenien räumen würde. Dieſes geſchah. Tigranes, der ſich dieſes Landes unter dem Schutze des Königs der Parther bemächtiget hatte, ſandte nicht ſogleich Geſandte an den Auguſtus. Als er aber ſah, daſs Phraates Frieden mit ihm gemacht hatte, und er nun nicht mehr auf den Beyſtand des erſtern rechnen konnte,

 ſchrieb

a) So glaubt Uſſer. Aber Noris de Piſanis Cenotaph. S. 189. läugnet es.

ſchrieb er an den Kaiſer, ohne ſich des Namens König für ſeine Perſon zu bedienen, ſchickte ihm große Geſchenke, und bath ihn um den königlichen Titel. Auguſtus, der mit den Perſern in einen Krieg verwickelt zu werden beſorgte, nahm die Geſchenke des Tigranes an, und wies ihn in Anſehung des Uebrigen an den Cajus. Tygranes hielt es nicht für dienlich, ſich in das Lager des Cajus zu begeben; er fürchtete, man möchte ihn als den Urheber dieſes Krieges in Verhaft nehmen. Er verſtärkte die Beſatzungen der armeniſchen Städte, ſo lange das römiſche Kriegsheer noch entfernt, und in Syrien war.

VI. Tiberius verlangt nach Rom zurück zu kommen. Sueton. in Tiberio c. 11. 12. J. d.W. 4003. J. Chr. 3.

Indeſſen geſtand Tiberius, dem ſein Aufenthalt zu Rhodus zu lange wurde, er habe ſich aus keinen andern Urſachen in dieſe Inſel zurückgezogen, als um bey den zwey Prinzen, Cajus und Lucius, keinen Verdacht zu erregen; da nun dieſe, ſagte er, für jetzt feſte ſtänden, und in dem glücklichen und ſichern Beſitze des zweyten Platzes nach dem Kaiſer wären, ſo bäthe er den letztern, er möchte ihm erlauben, nach Rom zurück zu kehren, damit er ſeine Anverwandten beſuchen könne. Man verſagte ihm die Gnade, die er ſich ausbath, und erwiederte ihm, er könne unmöglich mehr an ſeine Anverwandte denken, da er ſo viel Luſt bezeigt hätte, ſich von ihnen zu trennen. Er war alſo gezwungen, zu Rhodus zu bleiben, und ſich noch glücklich zu ſchätzen, daß ihm Auguſtus auf die

Für-

Fürbitte ſeiner Mutter die Würde eines ſeiner Legaten oder Statthalters zugeſtand. Als Cajus auf ſeiner Reiſe nach Syrien auf der Inſel Chios landete, begab ſich Tiberius dahin, um ihn zu bewillkommen, und ſich gegen den Verdacht zu vertheidigen, den man wider ihn gefaßt hatte. Von Chios oder Samos — denn Suetonius bemerkt, daß dieſe Zuſammenkunft in Samos geſchah — begab ſich Cajus nach Aegypten, und von dar nach Paläſtina, wo er dem Herrn zu Jeruſalem Opfer darbrachte, worüber ihn Auguſtus lobte. Endlich kam er nach Syrien, woſelbſt er durch ſeine Gegenwart und durch die Majeſtät des römiſchen Namens alles friedlich beylegte.

VII. Tiberius bleibt wider ſeinen Willen zu Rhodus. Jahr der W. 4004. J. C. 4. Sueton. in Tiberio. c. 13.

Indeſſen war Tiberius im Verdacht, als hätte er einige Offiziere von dem Kriegsheere des Cajus angereizt, etwas zu ſeinen Gunſten zu unternehmen. Er wurde darüber ſo unruhig, daß er den Auguſtus unaufhörlich bath, er möchte jemanden, von welchem Orden oder Stande er auch immer wäre, den Auftrag geben, ihn zu beobachten. Man gab ihm kein Gehör, und er unterließ nun aus eigenem Antriebe alle ſeine kriegeriſchen Uebungen, legte ſo gar die römiſche Kleidung ab, und ſteckte ſich in die Kleidung eines Philoſophen, womit er in einer wilden Einſamkeit lebte, und ein Gegenſtand der Verachtung für die Rhodier ward. Man ſoll ſogar dem Cajus die Anerbiethung gethan haben, ihm, wenn er es verlangte, ſeinen Kopf zu bringen, wel-

ches den Tiberius ſo ſehr erſchreckte, daß er nicht abließ, den Auguſtus durch Briefe und durch Vermittlung ſeiner Mutter um ſeine Zurückkunft zu bitten. Auguſtus war aber entſchloſſen, nichts ohne die Einwilligung des Cajus zu thun. Cajus gab ihm dieſelbe bald darauf, und zwar bey folgender Gelegenheit.

Dio Legat. 39. apud Fulv. Urſin.

VIII. Zuſammenkunft des Cajus und des Königs der Parther auf einer Inſel des Euphrats.

Vellei. l. 2. c. 101. Sueton. in Tiberio c. 13. et 15.

Jahr der W. 4005. J. C. 5.

Da Phraates, König der Parther, fühlte, daß er bey Jahren ſey — denn er regierte ſchon 38. Jahre — und beſorgte, wenn er um des Kriegs mit den Römern willen gezwungen wäre, ſich zu entfernen, möchten ſich ſeine Unterthanen bey ſeiner Abweſenheit empören; ſo entſchloß er ſich, mit dem Auguſtus Friede zu machen. Es wurden auf beyden Seiten verſchiedene Vorſchläge gethan, und endlich ſchrieb Auguſtus an den Cajus, er hätte den Parthern den Frieden unter der Bedingniß zugeſtanden, daß ſie ihre Truppen aus Armenien zurück ziehen, den Römern das Eigenthumsrecht und die Regierung über dieſes Land überlaſſen, und daß die zwey Reiche auf die alten Gränzen eingeſchränkt ſeyn ſollten. Nachdem Cajus dieſen Brief empfangen hatte, gab er dem König Phraates davon Nachricht; worauf dieſe zwey Fürſten auf einer, von dem Euphrat gebildeten Inſel, eine berühmte Zuſammenkunft hatten. Sie begaben ſich alle beyde mit einer gleich ſtarken Begleitung auf die Inſel, und die beyderſeitigen Kriegsheere blieben unterdeſſen an den Ufern

des

des Fluſſes. Cajus traktirte hernach den König der Parther an dem, von den Römern beſetzten, Ufer, und Phraates gab hinwiederum dem Cajus an dem, von den Parthern beſetzten, ein Gaſtmahl. Vellejus Paterculus, der damals bey dem Kriegsheere des Cajus Tribun war, iſt ein Zeuge dieſer Zuſammenkunft geweſen. Bey dieſer Gelegenheit entdeckte Phraates dem jungen Prinzen die Treuloſigkeit des Lollius, den ihm Auguſtus zum Rathgeber mitgegeben hatte. Lollius erregte einen Zwieſpalt zwiſchen dem Cajus und Tiberius, und trieb mit ſeiner Gunſt und mit ſeinem Anſehen einen ſchändlichen Handel, um von den Schätzen der verbündeten Könige, und der von ihm geplünderten Provinzen Reichthümer zuſammen zu häufen. Cajus konnte ſeine Unzufriedenheit darüber nicht bergen. Lollius fiel in Ungnade, und empfand darüber ſo viel Schmerz und Scham, daß er ſich vergiftete a). Auf ſeinen Tod folgte die Ausſöhnung zwiſchen dem Cajus und Tiberius, und die Zurückberufung dieſes letztern, welcher ſieben Jahr auf der Inſel Rhodus zugebracht hatte, und nur nach Rom zurückkehrte, um als ein Privatmann daſelbſt zu leben. Auguſtus gab dem Cajus den Quirinus anſtatt des Lollius zum Rathgeber.

IX. Tod des Lucius Cäſar. Jahr der W. 4005. J. C. 2. Flor. L. 4.

Eben dieſes Jahr iſt durch den, plötzlich zu Marſeille erfolgten, Tod des Lucius Cäſar merkwürdig. Er befand ſich auf der Reiſe zu den ſpaniſchen

a) Plin. l. 9. c. 35. Solin. c. 55.

c. ult. Vellei. l. 2. c. 102. Sueton. in Octavio c. 65.

Kriegsheeren. Dieſer Todesfall fiel dem Auguſtus ſehr empfindlich, und er gieng von der Zeit an mit dem Gedanken um, den Tiberius an Sohnes Statt anzunehmen; aber der letztere wehrte dieſes aus Furcht vor der Eiferſucht des Cajus immer noch ab.

X. Tod des Cajus Cäſar. Jahr der W. 4006. J. C. 3. Tacit. Annal. l. 2. c. 4. Vellei. l. 2. c. 103. Flor. l. 4. c. ult.

Cajus überlebte den Lucius nur anderthalb Jahr. Er war nach Armenien gereiſt, um da, wahrſcheinlich mit dem Tigranes, Krieg zu führen; denn Tacitus ſagt, er hätte dem Meder, Ariobarzanes, das Königreich Armenien mit Einwilligung der Armenier gegeben. Aber Addus, Statthalter von Artagera, als der zweyten Stadt Armeniens, voll Unwillen über den Vorzug, welchen die Römer einem ſolchen Meder, wie Ariobarzanes, gaben, empörte ſich, und als ihn Cajus in Artagera belagerte, und der Stadt heftig zuſetzte, begehrte Addus eine Zuſammenkunft mit dieſem jungen Prinzen vor der Stadt. Cajus ließ ſich unvorſichtiger Weiſe dazu bereden, und Addus brachte ihm mit dem Degen einen Stich bey, und zog ſich unmittelbar darauf in die Stadt zurück, welche einige Zeit hernach eingenommen wurde; und auf dieſe Art fiel Addus dem Cajus in die Hände. Florus ſagt, die Wunde ſey ihm beygebracht worden, als er eben eine ihm, von Domnes, dem Könige von Artaxates, überreichte Denkſchrift aufmerkſam las. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo wurde Cajus nicht tödtlich verwundet; er genaß von ſeiner Wunde, fühlte ſich aber durch dieſelbe immer

ſchwä=

ſchwächer am Leib und Geiſt, ſo, daß er den Auguſtus bath, er möchte ihn von dem Schauplatze ſo wohl des Kriegs als der Staatsgeſchäffte abtreten, und ihn als Privatmann leben laſſen. Er wünſchte nicht nach Italien zurück zu kommen: aber der Kaiſer ſchrieb ihm, er möchte ſich dazu bequemen, und ſollte alsdann ſeines Wunſches gewährt werden. Er machte ſich alſo auf die Reiſe, und ſtarb nach ſeiner Ankunft zu **Lymira** in **Lycien** an den Folgen ſeiner Wunde. Man hatte die Gemahlinn des Auguſtus, **Livia** im Verdachte, daß ſie die zwey Cäſares aus dem Wege ſchaffen ließ, um dem Tiberius zur Beherrſchung des Reiches den Weg zu bahnen. Man glaubt, daß Cajus am 21 Februar anderthalb Jahre nach ſeinem Bruder, Lucius, ſtarb.

XI. Tiberius und Agrippa von Auguſtus an Sohnes Statt angenommen. Jahr der W. 4007. J. C. 4. Vellei. l. 2. c. 103, 104. 105. Dio. l. 55, &c.

Auguſtus ſah ſich durch dieſe zwey Todesfälle aller ſeiner, auf den Cajus und Lucius gegründeten, Hoffnungen beraubt. Agrippa hatte noch einen, erſt nach ſeinem Abſterben gebohrnen, Sohn hinterlaſſen, welcher ſo, wie er ſelbſt, Agrippa hieß. Auguſtus nahm dieſen nebſt dem Tiberius am 27 Junii des Jahres, in welchem Cajus ſtarb, an Sohnes Statt an. Aber Agrippa war ein ſo ſchwacher Kopf, und zur Regierung ſo ungeſchickt, daß ihn Auguſtus einige Jahre darauf ſeiner Güter beraubte, dieſelben dem öffentlichen Schatze zuerkannte, ſodann ihn ſelbſt erſtlich nach Sorrento, und hernach auf die, ohnweit Corſika gelegene, Inſel Planaſia verwies. Den Tiberius verpflichtete er, als

er ihn an Sohnes Statt annahm, den Germanikus, ſeinen Neffen, an Sohnes Statt anzunehmen, ob derſelbe gleich ſchon einen Sohn mit Namen Druſus hatte. Um dieſe Zeit wollte das römiſche Volk dem Auguſtus den Namen, Herr, ertheilen; aber er verwarf denſelben, ſah ihn als eine Beleidigung an, und verboth eine ſolche Benennung ſeiner Perſon ſo gar durch ein Edikt. Faſt ſo bald als Tiberius an Sohnes Statt angenommen war, ſandte ihn Auguſtus nach Deutſchland, den Krieg daſelbſt zu führen, und er blieb gegen neun Jahre da. Zu eben dieſer Zeit erlaubte Auguſtus ſeiner Tochter, Julia, von der Inſel, wohin ſie verwieſen war, auf das feſte Land über zu gehen. Aber er wollte niemals ſeine Einwilligung zu ihrer Zurückkunft nach Rom geben, ſo dringend ihn auch die Römer darum bitten mochten. Denjenigen, welche mit ihm davon ſprachen, pflegte er immer zu antworten, er wünſche ihnen ſtatt alles Unglücks ſolche Töchter und Weiber, und man würde eher das Feuer und Waſſer ſich mit einander vermiſchen, als dieſelbe zurück rufen ſehen. Was that das Volk, als es dieſe letzten Worte hörte? Es warf eine Menge Feuer in die Tiber, und glaubte ihn dadurch zu bewegen. Allein man konnte nichts von ihm erhalten, als die ihr ertheilte Erlaubniß, auf dem feſten Lande zu bleiben.

Sueton in Octavio. c. 65.

So

XII. Verſchwörung des Cinna wider den Auguſtus. Dio l. 55. Senec. de clement. l. 1. c. 9.

So eifrig auch Auguſtus bedacht war, niemanden zu beleidigen, und jedermann Gutes zu thun, ſo konnte er es doch nicht hindern, daß man ſich wider ihn verſchwor. Cnejus Cornelius Cinna, der Sohn einer Tochter Pompejus des Großen, wurde entdeckt und überwieſen, daß er einen frevelhaften Angriff auf das Leben des Auguſtus hat wagen wollen. Dieſer war damals in Gallien. Nach ſeiner Zurückkunft nach Rom ſchwankte er lange Zeit unentſchloſſen zwiſchen der Nothwendigkeit, ſein Leben in Sicherheit zu ſetzen, und zwiſchen dem Abſcheu, den er darüber empfand, daß er deswegen das Blut der vornehmſten Perſonen vergießen ſollte. Endlich folgte er dem Rathe ſeiner Gemahlinn Livia, verzieh dem Cinna und allen ſeinen Mitverſchwornen, und ernannte ſo gar den Cinna auf das folgende Jahr zum Conſul. Dieſer Zug von Milde und Großmuth erwarb ihm die Achtung und Zuneigung aller Herzen, und von dieſer Stunde an unternahm niemand mehr etwas wider ſein Leben. So erhielt er alſo durch Güte, was er bis zu ſelbiger Zeit durch alle ſeine Strenge gegen Verſchworne nicht erlangen konnte.

XIII. Die Parther bitten den Auguſtus um einen König. Sueton in Tiberio. c. 16. Idem in Octavio. c. 21. Joſeph. Antiq. l. 17. c. ult.

Man hat weiter oben geſehen, daß Phraates, König der Parther, ſeine vier Söhne nebſt ihren Weibern und Kindern nach Rom geſchickt, und nur ſeine Gemahlinn, Thermuſa, eine Italienerinn, und ſeinen, mit ihr erzeugten Sohn, Phraataces, dem er die Thronfolge nach ſeinem Tode beſtimmte, in ſeinem Palaſte zurück gelaſſen hatte. Ungeduldig

nun

nun über das lange Leben des Königes, verſchworen ſich Thermuſa und ihr Sohn wider ihn, und ließen ihn im vierzigſten Jahre ſeiner Regierung verrätheriſch umbringen. Da nun damals keiner von den Söhnen des Königes am Hofe war, ſo bemächtigte ſich Phraataces des Thrones, und regierte einige Monate lang. Die Großen des Landes hatten einen Abſcheu an dem, an der Perſon ihres Königes verübten Vatermord, und an der Blutſchande des Phraataces, dem man einen verdächtigen Umgang mit ſeiner eigenen Mutter Schuld gab. Sie ermordeten ihn deswegen nebſt ſeiner Mutter, ehe er ſich noch auf dem Thron feſt ſetzen konnte, und ſchickten zu einem gewiſſen Orodes aus dem Geſchlechte der Arſaciden Geſandte, die ihm das Königreich anbiethen mußten. Man weiß nicht, wer Orodes war, oder von wem er herſtammte, ja nicht einmal wo er ſich aufhielt, als man ihm das Königreich anboth. Er nahm es an, und fieng an, ſeine Grauſamkeit und ſeine wilde Gemüthsart dadurch gegen die Vornehmſten im Lande zu beweiſen, daß er ſie umbringen ließ. Ihre Anverwandten verſchworen ſich daher wider ihn und ermordeten ihn, nach einigen, an der Tafel, oder nach andern, auf der Jagd. Alsdann ſchickten die Vornehmſten im Lande nach Rom, und verlangten einen von den Söhnen des Königes Phraates zum König. Auguſtus verwilligte ihnen den Vonones, den älteſten Sohn des verſtorbenen Königs, und wollte, daß die parthiſchen Geſandten auch nach Deutſchland zu dem Tiberius

reiſen

reiſen ſollten, ihm da ihre Aufwartung zu machen, und ſeine Einwilligung zu holen. **Vonones** wurde, wie es bey neuen Regierungsveränderungen herzugehen pflegt, mit Freuden von den **Parthern** aufgenommen; aber ſie wurden ſeiner bald überdrüßig, wie man in der Folge ſehen wird.

Es waren nur ſechs Veſtalinnen, und dieſe durften das Gelübde der Keuſchheit nur eine gewiſſe Anzahl Jahren hindurch halten. Da indeſſen die Standesperſonen ihre Kinder nicht gern Veſtalinnen werden ließen, ſo war man gezwungen, ein Dekret zu machen, welches die Töchter der Freygelaſſenen unter die Zahl derſelben aufzunehmen erlaubte. Als ſich nun mehrere Perſonen um dieſe Ehre bewarben, ſo wurde die Sache in Gegenwart des Senates und der Väter, der auf dieſe Würde Anſprüche machenden Töchter, durch das Loos entſchieden.

XIV. Die Töchter der Freygelaſſenen unter die Zahl der Veſtalinnen aufgenommen. Kriegesmacht unter dem Auguſtus. Dio. l. 55. Sueton in Octav. c. 31. Jahr der W. 4008. J. C. 5.

Auguſtus machte zu eben dieſer Zeit einige Einrichtungen für die Truppen. Um ſie zu ermuntern, über die, von den Geſetzen beſtimmte, Zeit zu dienen, wurde befohlen, daß man den prätorianiſchen Soldaten, wann ſie ſechszehn Jahre gedient, Mann für Mann zwanzig tauſend Thaler, und den andern, wenn ſie zwanzig Jahre gedient hätten, zwölf tauſend geben ſollte. Die Anzahl der römiſchen Legionen belief ſich zur Zeit des Auguſtus nur auf drey und zwanzig oder höchſtens fünf und zwanzig, die unter die verſchiedenen Provinzen des römiſchen

Rei=

Reiches vertheilt waren. In jeder Legion gab es ſechszig Hauptleute, mehrere Tribune, und einen Obriſtlieutenant, der das Commando über dieſelbe führte; die Legionen wurden der Zahl nach von einander unterſchieden, ſo ſagte man, zum Beyſpiele, die ſechste, die zehnte, zwanzigſte ꝛc. Legion. Auch andere Titel, die man ihnen gab, mußten ihnen zu Unterſcheidungszeichen dienen; ſo gab es eine Legio Auguſta, eine ſiegreiche Legion, eine eiſerne Legion, eine donnernde Legion, u. ſ. w.

XV. Krieg in Dalmatien und Pannonien vom Tiberius geführt. Jahr der W. 4009. J. C. 6. Dio. l. 55.

Inzwiſchen war **Tiberius** in **Deutſchland** beſchäfftigt; den **Dalmatiern** und **Pannoniern**, welche zwey Männer mit Namen, **Bathon**, zu Oberhäuptern hatten, die Spitze zu biethen. Ungedultig darüber, daß ſie ſich durch die, von ihnen geforderten Steuern, und durch die ihnen auferlegten Rekrutenſtellungen bedrängt ſehen mußten, empörten ſich dieſe Völker; nicht alle mit einander zugleich, ſondern eines nach dem andern. Die Empörung der **Dalmatier** fieng in einer Verſammlung an, die ſie um der Aushebung der Rekruten willen zuſammen berufen hatten. Der Anblick ihrer zahlreichen und blühenden jungen Mannſchaft bewog ſie, die Waffen zu ergreifen. Sie trieben die **Römer**, die ſich ihnen entgegenſtellen wollten, ſogleich in die Flucht. Die Empörung der **Pannonier** folgte bald darauf. Dieſe griffen **Sirmium** an, welches von einer römiſchen Beſatzung vertheidigt wurde. Da aber **Cäcina Severus**, der in **Möſien** komman=

mandirte, zu ihrer Unterdrückung herbey gezogen war, überwand er ſie an der Draw. Sie ließen ſich indeſſen, durch den Beyſtand ihrer Verbündeten unterſtützt, durch dieſe erlittene Niederlage nicht abhalten, den Krieg fortzuſetzen. Die Dalmatier belagerten nun Salon unter der Anführung des Bathon; dieſer wurde dabey verwundet, und da er die Stadt nicht hatte bezwingen können, ſo ließ er ſeine Truppen das ganze, an den Küſten des Meeres gelegene, Land bis gen Apolonien verwüſten. Sie lieferten den Römern eine Schlacht, worin ſie geſchlagen wurden, aber in einem Scharmützel ſchlugen ſie hinwiederum die Römer. In der Beſorgniß, ſie möchten in Italien eindringen, entſchloß ſich Tiberius in eigner Perſon wider ſie Krieg zu führen. Er ſchickte den Meſſalinus voraus, welcher von dem Bathon geſchlagen wurde. Aber Bathon wurde hinwiederum von den Römern überwunden und gezwungen, bey dem Bathon der Pannonier Sicherheit zu ſuchen. Tiberius bekriegte ſie drey Jahre lang, und Auguſtus, welcher befürchtete, Tiberius möchte die Unruhen in Dalmatien gefliſſentlich verlängern, ſchickte ein neues Kriegsheer dahin, unter der Anführung des Germanikus eines Sohnes des Druſus, welcher endlich im achten Jahr der gemeinen Zeitrechnung dieſen Provinzen die Ruhe wieder gab. Als Bathon, der Urheber dieſes Kriegs zu dem Tiberius auf deſſen Ehrenwort gekommen war, und von ihm öffentlich gefragt wurde, warum die Dalmatier und Pannonier

nier dieſe Empörung unternommen, und ſo lange unterhalten hätten; antwortete er: ihr Römer habt uns dazu gezwungen; denn ihr ſchickt keine Hirten, und wachſamen Hunde zu euern Heerden, ſondern Wölfe, die ſie verſchlingen.

XVI. Geſetze wider diejenigen, die ſich nicht verheuratheten. Ovidius nach Tomis in Scythien verwieſen. Dio. l. 56. J. C. 9. 10.

Die Geſetze wider diejenigen, welche unverheurathet blieben, oder keine Kinder hatten, wurden ſo ſchlecht beobachtet, daß ſich Auguſtus gezwungen ſah, die römiſchen Ritter, welche die Abſchaffung dieſer Geſetze begehrten, verſammeln zu laſſen; da er aber ſah, daß die Anzahl der Unverheuratheten die Zahl der Verehlichten weit überſtieg, ſo ſetzte er neue Strafen auf die Uebertreter, und machte ein Geſetz, das unter dem Namen, der in dieſem Jahre erwählten Conſule, die Papius und Poppäus hießen, und ſelbſt nicht verheurathet waren, ſehr bekannt iſt. Von dieſen Geſetzen ſprach er die Veſtalinnen frey, deren Stand ſeit langer Zeit große Vorrechte in der Republik hatte; und da ſich einige dieſes Beyſpiels zu Gunſten der Eheloſigkeit bedienen wollten, antwortete der Kaiſer, wenn ſie gleich den Veſtalinnen aus Liebe zur Keuſchheit in der Enthaltſamkeit leben wollten, ſo müßten ſie ſich auch, im Falle ſie in irgend einen wider die Schamhaftigkeit laufenden Fehler gerathen ſollten, der Nothwendigkeit unterwerfen, gleich dieſen Prieſterinnen geſtraft zu werden. Um dieſe Zeit wurde der Dichter Ovidius nach Tomis in Scythien verwieſen, aus Urſachen, die man in der kurzen Erzählung ſeines Lebens anführen wird.

Der Krieg in Dalmatien war kaum ohngefähr ein Jahr lang geendigt, als er durch die Empörung der Dalmatier von neuem anfieng. Germanikus zog wider die Stadt Rhätinum. Die Feinde legten Feuer in derſelben an, und zogen ſich in die Citadelle zurück. Da ſich nun die Römer, ehe noch die Flamme zum Vorſchein kam, unvorſichtiger Weiſe in die Stadt warfen, verloren ſie in derſelben viele Leute durch dieſe Feuersbrunſt. Hernach bemeiſterte ſich Germanikus Seretium, welche Tiberius in dem erſtern Kriege nicht hatte einnehmen können. Auguſtus war wegen den Folgen dieſes Kriegs beſorgt, und ſchickte daher den Tiberius hin, welcher gezwungen war, ſeine Kriegsheere in drey Haufen zu theilen. Den erſten von dieſen übergab er dem Silanus, den andern dem Lepidus, und über den dritten übernahm er nebſt dem Germanikus das Kommando. Jeder von ihnen zog ſeinerſeits gegen die Feinde. Silanus und Lepidus machten diejenigen, die ihnen die Stirn bothen, ziemlich leicht darnieder. Tiberius verfolgte den Bathon in verſchiedene Oerter des Landes, und endlich ſchloß er ihn in ein, der Stadt Salon ſehr nahe liegendes Schloß, mit Namen Anderium, ein; dieſes war ein faſt unbezwinglicher Ort, und Tiberius ſah ſich bey demſelben faſt ſelbſt belagert, und durch den Hunger noch mehr in die Enge getrieben, als die Belagerten ſelbſt. Endlich war er beynahe entſchloſſen, die Belagerung aufzuheben, als ſeine Soldaten auf einmal unvermuthet einen ſo großen Lärm in ihrem

XVII. Krieg in Dalmatien. Jahr Chriſti 9. Dio. l. 56.

rem Lager machten, daß die Feinde in den umliegenden Gegenden entflohen, und **Bathon**, der ſich wie verlaſſen ſah, den Tiberius um Frieden bath. Da ſich aber Bathons Leute Friede zu machen geweigert hatten, ließ Tiberius die Feſtung angreifen, und bemächtigte ſich derſelben der Ungleichheit des Erdreichs ungeachtet, und Trotz den Bemühungen der Feinde. Germanikus nahm ſeinerſeits Arduba, und das ganze umliegende Land ein, hernach ſtieß er wieder zu dem Tiberius. Poſthumius unterwarf ſich den übrigen Theil Dalmatiens. Faſt zu gleicher Zeit ſchickte Bathon ſeinen Sohn Sceva zu dem Tiberius mit dem Verſprechen, er und die Seinigen wollten ſich ihm ergeben, wenn man ihm das Leben ſchenken würde. Tiberius verſprach es ihm. Bathon begab ſich des Nachts in das Lager der Römer, und da ihn Tiberius gefragt hatte, warum ſie ſo lange Zeit, und mit ſo viel Hartnäckigkeit Krieg geführt hätten, gab er keine andere Urſache davon an, als er einige Jahre vorher gethan hatte, daß nämlich die Römer anſtatt guter Hirten, und wachſame Hunde nur Wölfe ſchickten, die ihre Heerden verſchlängen.

XVIII. Niederlage des Varus durch den Arminius in Deutſchland. Dio. l. 56. Vellej. l. 2. c. 117. 119.

Germanikus brachte die Nachricht von dem, mit den Dalmatiern gemachten Frieden nach Rom, und der Senat verordnete, daß bey dieſer Gelegenheit Auguſtus und Tiberius den Namen Imperator, und die Ehrenbezeigungen des Triumphs erhalten ſollten. Man verordnete überdieß, daß man ihnen

ihnen in Pannonien zwey mit Trophäen geſchmückte Triumphbögen errichten ſollte. Dem Germanikus verwilligte man die Ehre des Triumphes und die Würde eines Prätors. Fünf Tage nach dem Eintreffen dieſer glücklichen Nachrichten erfuhr man, daß Quintilius Varus, der ehehin Statthalter von Syrien geweſen war, und damals die Oberbefehlshaberſtelle über einige Legionen in Deutſchland hatte, mit ſeinen Legionen niedergemetzelt worden ſey. Man erzählt dieſe traurige Begebenheit auf folgende Art. Die Römer hatten in Deutſchland an verſchiedenen Orten Beſatzungen und Lager; die Deutſchen gewöhnten ſich allmählig an die Sitten der Römer, beſuchten ihre Verſammlungen, erſchienen vor ihren Richtern, und ſahen dieſe Ueberwinder der Welt ohne Widerwillen in ihrer Mitte. Da nun Quintilius Varus anſtatt ihrer bisherigen Sitten und Gebräuche, die Gebräuche und Gewohnheiten der ſeit langer Zeit der Republik unterworfenen Völker bey ihnen einführen, ihnen wie Sklaven, oder eroberten Nationen, befehlen, und bey ihnen eben ſo, wie bey andern dem Römiſchen Reiche unterthänigen Völkern Steuern eintreiben wollte, ertrugen die Deutſchen dieſe Veränderung mit der äußerſten Ungeduld, und fiengen an auf Mittel zu denken, ſich von dieſer Knechtſchaft zu befreyen. Sie bewogen den Varus, ſich von dem Rhein zu entfernen, und bis an die Gränzen der Cherusker und bis an die Weſer vorzurücken.

Alsdann entſchloßen ſich Arminius und Sigimerus, zwey der vornehmſten Herren des Landes, ihr Land in Freyheit zu ſetzen. Um dieſen Vorſatz glücklich zu Stand zu bringen, begleiteten ſie die Perſon des Varus wie von ihm unzertrennliche Freunde allenthalben hin, unterhielten ſich, aßen und tranken mit ihm, und ſuchten ihm ſo alles Mistrauen zu benehmen. Varus ſchickte indeſſen ſeine Truppen an verſchiedene Orte, und vertheilte ſie unter verſchiedenen Vorwänden, welche die Verſchwornen geſchickt einzuleiten wußten; bald mußten Räuberbanden unterdrückt, bald Proviantlieferungen gedeckt, bald gewiſſe Gegenden im Gehorſam erhalten werden; endlich erdichtete man eine Empörung, oder erregte ſie ausdrücklich an einem ziemlich entfernten Orte. Varus zog nun mit ſeinen Truppen dahin. Arminius und Sigimerus blieben nebſt einigen Römern im Lande, um, wie ſie ſagten, Hülfstruppen der verbündeten Deutſchen zuſammen zu bringen. Inzwiſchen hatten ſie allenthalben Befehle gegeben, man ſollte das römiſche Kriegsheer, ſobald es in gewiſſe ſehr dichte Wälder, durch welche es paſſiren mußte, eingeſchloſſen wäre, ſogleich angreifen.

XIX. Tod des Varus und der vornehmſten Oberhäupter der Armee.

Auf einmal fand ſich Varus mitten in den Gehölzen und in einem, von Bergen und Thälern durchkreuztem Lande, auf allen Seiten eingeſchloſſen. Die Deutſchen ſtürzten auf ihn los, und erlegten eine große Menge ſeiner Leute. Des andern

dern Tages verbrannten die Römer einen Theil ihrer Wägen und ihres Gepäckes, und lagerten ſich an einem offenen und freyen Platze, wo die Feinde keine ſo großen Vortheile über ſie erhielten, als an den vorhergehenden Tagen. Als ſie aber am dritten Tage wieder in die Gehölze gekommen waren, und ein ſtarker Regen, verbunden mit einem heftigen Winde, ihre Schilder und andere Waffen unbrauchbar gemacht hatte, ſo hat **Varus** mit den andern Oberhäuptern, da ſie die Anzahl der Ihrigen ſehr vermindert, die andern verwundet und muthlos, die Anzahl der Feinde hingegen mit jedem Augenblicke zunehmen ſahen, ſich ſelbſt entleibet. Viele Soldaten thaten ein Gleiches, die andern ließen ſich ohne Widerſtand niedermetzeln. Es würde kein einziger von ihnen entwiſcht ſeyn, wenn nicht endlich die Deutſchen, des Mordens müde, über das Gepäcke hergefallen, und es geplündert hätten. Dieß gab denen, welche noch am meiſten Kräften übrig hatten, Gelegenheit, ſich unter der Begünſtigung der Nacht in Sicherheit zu begeben, und dem Aſprenas, der nicht weit von dieſer Gegend entfernet war, Anlaß, ihnen zu Hülfe zu kommen.

Auguſtus ſoll auf dieſe Nachricht ſeine Kleider zerriſſen, und durch allerhand Merkmaale den empfindlichſten Schmerz zu erkennen gegeben haben; viele Monate lang ließ er ſeinen Bart und ſeine Haare wachſen, ſtieß ſich bisweilen den Kopf an die

XX. Trauer des Auguſtus wegen der Niederlage des Varus.

Dio. l. 56. Vellej. l. 2.

 Thür-

c. 119. Sueton. in Octavio c. 23.

Thürflügel, und rief dabey: Varus! gieb mir meine Legionen wieder; in der ganzen übrigen Zeit ſeines Lebens ſah er den Tag, an welchem er dieſen Verluſt erlitten hatte, als einen traurigen und unglücklichen Tag an. Varus verlor drey Legionen nebſt allen ihren Oberhäuptern, und nebſt den Soldaten, die man Auxilia hieß, weil ſie leichter, als die Legionen, bewaffnet waren. Man fürchtete damals, die Deutſchen und Gallier möchten Italien und Rom überfallen, wo man nicht mit hinlänglicher Kriegsmacht zu ihrem Widerſtande verſehen war; welches verurſachte, daß man, um den Tumult zu verhindern, in die verſchiedenen Quartiere der Stadt Wachen vertheilte, und die Statthalter der Provinzen, als Männer, die am geſchickteſten waren, die an ihre Behandlungsart gewöhnten Völker zu regieren, und im Zaume zu halten, noch ferner in ihren Stellen bleiben ließ. Auguſtus warb eilends ein Kriegsheer zuſammen, welches er mit dem Tiberius nach Deutſchland ſchickte, und befahl allen Deutſchen und Galliern, die ſich in Rom aufhielten, dieſe Stadt zu verlaſſen. Einige Zeit hernach erfuhr man, daß der Verluſt nicht ſo groß war, als man ausgeſprengt hatte; daß Deutſchland in Ruhe ſey, und daß es der Feind nicht wagte, über den Rhein zu gehen.

XXI. Tiberius in Deutſchland. Er kömmt nach Rom

Tiberius und Germanikus zogen nach Deutſchland, und verheerten einige Gegenden dieſes Landes, wagten es aber, aus Furcht vor einem ver-

verſteckten Hinterhalt, nicht, ſich weit von dem Rhein zu entfernen. Sie trafen keinen Feind im Felde an, und lieferten keine Schlacht, deſſen ohngeachtet unterließ Tiberius nicht, zu triumphiren, welches im dritten Jahre nach der Niederlage des Varus geſchah, da Germanikus Conſul war. Zu gleicher Zeit machte man ein, für den Tiberius ſehr ehrenvolles Geſetz, durch welches man verordnete, daß er in Verbindung mit dem Auguſtus, und mit gleichem Anſehen in den Kriegsheeren und in den Provinzen regieren, und mit ihm das Amt eines Cenſors verwalten ſollte. Wahrſcheinlich geſchah es bey dieſer Gelegenheit, daß Auguſtus den damals mit dem Conſulate bekleideten Germanikus dem Senate und den Senat dem Tiberius empfahl.

zurück und triumphirt Jahr Chr. 10. 11. 12. Dio. l. 56 Sueton. in Tiberio c. 18. 20. 21. Vellej. l. 2. c. 121.

Da Auguſtus wegen ſeines Alters nur noch ſehr ſelten in den Senat gehen konnte, ſo verlangte er, daß es ihm erlaubt ſeyn möchte, alljährlich zwanzig Senatoren zu ſeinem Rathe zu erwählen. Der Senat machte hierauf ſogleich einen Beſchluß, nach welchem alles, was Auguſtus mit dem Tiberius und ſeinen andern Kindern, mit den im Amte ſtehenden Conſuln und mit den zwanzig damals von ihm erwählten, oder in Zukunft von ihm zu erwählenden Räthen verordnen würde, Geſetzeskraft und eben ſo viel Anſehen haben ſollte, als wenn es von dem ganzen Senate beſchloſſen worden wäre. Vorher hatte ſich Auguſtus einen Rath von fünfzehn Sena-

XXII. Auguſtus erwählt einen Rath von 20 Senatoren. Dio. l. 56. J. C. 13. Jahr der Reg. des Aug. 44.

Senatoren gemacht, welche er auf ſechs Monate lang erwählte, aber er war froh, ſein Anſehen durch einen Beſchluß des Senats beſtättigt zu ſehen. Daher iſt die Gewohnheit der Kaiſer gekommen, ſelbſt in den Kriegszügen Senatoren, die ihnen zu Räthen dienen mußten, mit ſich zu führen. Man nannte dieſe letztern Comites Cæſaris, woher unter den Königen des erſten und zweyten Geſchlechtes der Könige von Frankreich die Comtes oder Grafen gekommen ſind.

XXIII. Letztes Luſtrum oder letzte Volkeszählung unter dem Auguſtus. Tod dieſes Fürſten. Jahr der Reg. des Aug. 44. J. C. 14. Dio. l. 56. Vellej. Sueton. Tacit. &c.

Kurze Zeit vor ſeinem Tode ließ Auguſtus mit dem Tiberius eine Zählung des Römiſchen Volkes anſtellen, und die Anzahl deſſelben ſtieg auf vier Millionen hundert und ſieben und dreyßig tauſend Mann. Er verfertigte hierauf einen kurzen Inbegriff ſeiner ganzen Lebensgeſchichte, welcher auf ſein Mauſoläum gegraben werden ſollte; da er hernach Rom verließ, um den Spielen, die man ihm zu Ehren zu Neapel feyerte, beyzuwohnen, und den Tiberius, den er nach Illyrien ſandte, bis gen Benevent zu begleiten, that er dieſe Reiſe mit vieler Munterkeit. Aber bey ſeiner Rückkehr wurde er zu Nola durch eine Krankheit aufgehalten, die er ſchon vor ſeiner Abreiſe aus Rom zu fühlen angefangen hatte. Indem er ſeinen Freunden das letzte Lebewohl ſagte, fragte er ſie, ob er ſeine Rolle nicht gut geſpielt habe. Er war fünf und ſiebenzig Jahre, zehn Monate und ſechs und zwanzig Tage alt. Er hatte vier und vierzig Jahre regiert, ſeit

ſeit der Schlacht bey Actium, und ſieben und fünfzig Jahre ſechs Monate und zwey Tage, ſeit dem Tode des Julius Cäſar. Er ſtarb am neunzehnten des Monats Auguſt. Man hatte ſeine Gemahlinn Livia im Verdacht, daß ſie aus Beſorgniß, er möchte ſich mit dem Agrippa, den er vor kurzem ganz in Geheim auf der Inſel Planaſia beſucht hatte, wieder ausſöhnen, ſeinen Tod durch Gift beſchleuniget habe. Man ſagt, daß Livia den Tod des Auguſtus einige Zeit lang verbarg, um dem Tiberius, der ſchon nach Dalmatien übergeſchifft war, Zeit zur Zurückkunft zu geben. Andere a) verſichern, daß Tiberius bey dem Tode des Auguſtus zugegen war, und einige Anweiſungen von ihm empfieng. Sein Leichnam wurde auf den Schultern der erſten Magiſtratsperſonen der Städte von Nola nach Rom gebracht; der Senat beſtimmte ihm durch einen feyerlichen Rathsbeſchluß göttliche Ehrenbezeigungen, einen Tempel, Prieſter und eine Prieſterinn. Bey ſeinem Leichenbegängniſſe ließ man von dem Gipfel des Scheiterhaufens einen Adler in die Höhe fliegen, welcher ſeine Seele in den Himmel getragen haben ſoll; und ein Rathsherr, mit Namen Numerius Attikus, verſicherte mit einem Schwur, er habe die Seele des Auguſtus gen Himmel fahren ſehen. Die damaligen Römer waren ſo ausgeartet, daß ihnen die muthige Freyheitsliebe ihrer Vorfahren ganz fremde gewor-

a) Patercul. l. 2. c. 123. & Sueton. in Tiberio c. 21.

geworden iſt. Sie überließen ſich daher ohne Scham der niederträchtigſten Schmeicheley, und der lächerlichſten Ruchloſigkeit.

XXIV. Tiberius Kaiſer.

Tiberius wurde nur deswegen von dem Auguſtus an Sohnes Statt angenommen, und zu ſeinem Thronfolger beſtimmt, weil Auguſtus Niemanden in ſeiner Familie hatte, auf den er ſein Augenmerk hätte richten können. Denn die Fehler dieſes Prinzen waren ihm ſehr wohl bekannt, und einige haben geglaubt, es ſey nur deswegen geſchehen, um durch das Abſtechende, das die guten Eigenſchaften des Auguſtus gegen die Laſter ſeines Thronfolgers haben würden, die Sehnſucht nach dem erſtern zu erregen. Tiberius war ein Sohn des aus der Familie der in der römiſchen Geſchichte ſo berühmten Claudiuſe abſtammenden Tiberius Nero und der Livia, einer Tochter des Livius Druſus. Der Livia erſter Mann war Tiberius Nero, von welchem ſie den Kaiſer Tiberius hatte, und einen andern Sohn, der drey Monate nach ihrer zweyten Verheurathung mit dem Auguſtus gebohren iſt. Tiberius Nero lebte damals noch, und Auguſtus ſchickte ihm dieſen ihm zugehörigen Sohn zurück. Man nannte ihn Decimus, und hernach Nero Claudius Druſus. Dieſer Prinz hinterließ von ſeiner Gemahlinn Antonia mehrere Kinder, unter welchen der älteſte Germanikus war, von dem man bereits Meldung gethan hat, und in der Folge noch viel ſprechen wird. Auguſtus

ſtus hatte keine Kinder von der **Livia**, aber von der **Skribonia** hatte er die **Julia**. Tiberius, von welchem wir hier reden, iſt im 712ten Jahre nach der Erbauung **Roms** und zwey und fünfzig Jahre vor der gemeinen Zeitrechnung gebohren. Er hatte eine ſehr vortheilhafte Statur, und eine ſehr ſtarke Leibesbeſchaffenheit; hatte Geſchmack für die Wiſſenſchaften, die auch ſorgfältig von ihm gepflegt wurden. Man hat geſehen, daß er unter dem Auguſtus mehrere Kriege führte, und ſich den Ruhm eines großen Kriegshelden erwarb; aber als er Kaiſer war, fand man nicht mehr eben dieſelbe Tapferkeit, oder Thätigkeit in ihm. Alsdann entwickelten ſich ſeine ſchlimmen Eigenſchaften, ſein Trotz, ſein Steifſinn, ſein Ehrgeitz, ſeine Eiferſucht, ſeine Langſamkeit in den Geſchäfften, ſeine Grauſamkeit, ſeine Wildheit, ſeine finſtere und melancholiſche Gemüthsart. Er hatte des Tages ein ſehr ſchwaches Geſicht, aber in der Finſterniß der Nacht ſah er weit beſſer.

XXV. Tiberius ſtellt ſich, als wollte er das Reich nicht annehmen. Dio. l. 54. Sueton. in Tiberio c. 24. Tacit. Annal. l. 1. c. 7. J. C. 14.

Als Tiberius nach dem Tode des Auguſtus nach Rom gekommen war, ſtellte er ſich lange Zeit, als wollte er das Reich nicht annehmen, oder ſich mit einer Würde beläſtigen, die er doch ſchon eigenmächtig an ſich geriſſen hatte. Der Senat ſetzte ihm deswegen mit dringenden Bitten zu, die er ſich in der Abſicht gerne gefallen ließ, damit er ſagen konnte, man habe ihn zur Regierung gezwungen, und ihn folglich für derſelben würdig gehalten; endlich

endlich gab er nach, und ohne zu ſagen, daß er das Reich annehme, hörte er auf es von ſich abzulehnen. Eben ſo wenig nahm er den ihm von dem Senate angebothenen Namen eines **Vaters des Vaterlandes** an. Man bemerkt, daß er den, doch in ſeinem Hauſe erblichen Titel, **Auguſtus**, nur alsdann gebrauchte, wann er an die auswärtigen Könige oder Fürſten ſchrieb. Er verwarf den Namen **Herr**, den man ihm geben wollte, mit Unwillen, und ſagte gewöhnlich, er ſey der Herr ſeiner Sklaven und der Jmperator oder General ſeiner Soldaten; nahm aber doch bisweilen nebſt dem Namen **Cäſar**, auch den Namen eines Fürſten des Senats und des Volkes an. Da er ganz beſonders bedacht war, nur Perſonen von anerkanntem und geprüftem Verdienſte in wichtige Aemter zu ſetzen, ſo behielt er ſie lange Zeit darin, und war ſehr ſchwer dahin zu bringen, Veränderungen mit ihnen vorzunehmen. Er trug Sorge, daß die Provinzen nicht mit neuen Auflagen beſchwert wurden, und daß man die alten ohne Geiz und Grauſamkeit erhob.

XXVI. Tiberius entzieht dem Volke die Ernennung zur Magiſtratur, läßt den Agrippa und die Julia umbringen.

Schon bey dem Anfange ſeiner Regierung entzog er dem römiſchen Volke das wenige Anſehen, das ihm noch in der Ernennung zu den obrigkeitlichen Aemtern übrig blieb, und übertrug die letztere dem Senate. Wann der Senat die obrigkeitlichen Perſonen ernannt hatte, zeigten ſich dieſe mit ihren Anverwandten und Freunden dem Volke, gleichſam um

um daſſelbe um ſeine Einwilligung zu bitten. Da der immer mißtrauiſche Tiberius befürchtete, der junge Agrippa, den Auguſtus kurz vor ſeinem Tode beſucht hatte, möchte vielleicht einmal ſeinem Glücke Hinderniſſe in den Weg legen, ließ er ihn faſt in eben dem Augenblicke, da Auguſtus aus der Welt gegangen war, umbringen. In eben dieſem Jahre fand auch die Julia, Tochter des Auguſtus, durch ihn ihren Tod. Er hatte ſie ehehin verſtoßen, und Auguſtus hatte ſie auf die Inſel Pandataria verwieſen, aus welcher er ihr erlaubte, ſich in die Stadt Rhegio zu begeben; Tiberius ſchloß ſie in das Haus ein, wo ſie in dieſer Stadt wohnte, ſo, daß ſie niemanden ſehen und ſprechen durfte, nahm ihr das wenige Geld, das ihr Auguſtus zu behalten erlaubt hatte, unterdrückte die Penſion, die ihr dieſer Fürſt alljährlich gab, weil derſelbe, ſagte er, in ſeinem Teſtamente nichts davon gemeldet hätte, und ließ ſie auf dieſe Art vor Hunger und Elend umkommen. Sempronius Gracchus, der Mitgenoſſe der Verbrechen Juliens, den Auguſtus auf der, an den afrikaniſchen Küſten gelegenen Inſel Cerſina vierzehn Jahre lang in der Verbannung gehalten hatte, wurde gleichfalls auf den Befehl des Tiberius hingerichtet.

Dio. l. 57. Tacit. Annal. l. 1. c. 15. 49. 51. Sueton. &c.

XXVII. Kriege in Deutſchland und in Pannonien. Druſus und Ger-

Germanikus war damals in Deutſchland, und hatte ein mächtiges Kriegsheer, das ihn ſehr liebte und hochſchätzte; Tiberius im Gegentheil beſaß weder die Achtung noch das Zutrauen der Truppen.

manikus zeichnen ſich dabey aus. J. C. 15. Dio. l. 57. Tacit. Annal. l. 1. c. 55. 12. 2. 69.

pen. Daher ſeine Unruhen und ſein beſtändiger Argwohn gegen den Germanikus. Die Soldaten in Pannonien hatten nicht ſo bald den Tod des Auguſtus erfahren, als ſie ſich ſchon einer Stadt bemächtigten, und ſich in derſelben empörten. Sie wollten anfangs ihren Befehlshaber, Junius Bläſus, niedermachen, und verlangten, man ſollte ſie auf der Stelle verabſchieden, und ihnen ihren Sold bezahlen, auf jeden Tag einen Denar für den Mann gerechnet. Bläſus that alles mögliche, um ſie zu einer, an den Tiberius zu ſchickenden, Deputation zu bereden, und unterdeſſen benachrichtigte er den Druſus von der Lage ſeiner Truppen. Druſus kam, und gerieth ſelbſt in Lebensgefahr. Sie tödteten einige von ſeinem Gefolge, und umringten ihn bewaffnet, damit er ihnen nicht des Nachts entwiſchen möchte. Glücklicher Weiſe kam eine Mondesfinſterniß dazu, die ſie zu ihrer Pflicht zurück brachte. Die Soldaten in Deutſchland empörten ſich gleichfalls, und ihre Liebe und Zuneigung zum Germanikus bewog ſie, ihm das Reich anzubiethen; dieſer aber lehnte es ſtandhaft von ſich ab, und drohte, er würde ſich ſelbſt entleiben, wenn ſie ihm Zwang anthun wollten; hernach ließ er ihnen, den Befehlen des Tiberius gemäß, das Doppelte von dem, was ihnen Auguſtus durch ſein Teſtament hinterlaſſen hatte, auszahlen, ſchickte die Veteranen fort, und ſtillte auf dieſe Art den Aufruhr. Einige Zeit hernach gieng er wieder an, als Tiberius Kommiſſäre nach Deutſchland geſchickt hatte, und

und die Soldaten bey dieſer Gelegenheit befürchteten, der Kaiſer möchte alles, was Germanikus zu ihren Gunſten gethan, widerrufen: aber die Soldaten bequemten ſich bald von ſelbſt wieder zum Gehorſam, und lieferten die Urheber des Tumultes aus. Germanikus führte die Soldaten aus Furcht vor den Folgen ihrer Unbeſtändigkeit in das feindliche Land, wo ſie ſich im Ueberfluße befanden.

XXVIII. Vonones König der Parther wird abgeſetzt. Artabanus wird ſein Thronfolger. J. C. 16. Dio. l. 57. Tacit. l. 2. c. 1. Joſeph. Antiq. l. 18. c. 12.

Vonones, König der Parther, den ſich dieſe Völker von dem Auguſtus zu ihrem König ausgebethen, und mit ſo großen und liebevollen Freudenbezeigungen aufgenommen hatten, kam bald in Verachtung. Es reuete ſie ihre Wahl, und ſie warfen ſichs als eine Niederträchtigkeit vor, daß ſie einen Mann zu einem König annahmen, der ſo lang, als Geiſel unter den Römern geweſen war, und ihre Sitten und Gebräuche angenommen hatte; Vonones vermehrte ihre Unzufriedenheit dadurch, daß er ſich von den Sitten und Gebräuchen der Perſer entfernte, wenig auf die Jagd gieng, ſich wenig um die Pferdezucht bekümmerte; die nach Perſiſcher Sitte eingerichteten Mahlzeiten verachtete, und zu viel haushalteriſche Sparſamkeit in ſeinem Privatleben zeigte. Ueberdieß legte man ihm den leichten Zutritt, den er ſeinen Unterthanen zu ſich verſtattete, und die Leutſeligkeit, mit welcher er mit ihnen redete, als etwas unter den Perſern Unbekanntes und Ungewöhnliches übel aus. Sie weigerten ſich alſo, ihm zu gehorchen, nannten ihn

einen Sklaven und Gefangenen der Römer, ſchickten an das Caſpiſche Meer, und bathen ſich einen gewiſſen Artabanus aus dem Geſchlechte der Arſaciden, der damals in Medien, oder vielleicht über einen Theil der Scythen herrſchte, zum Könige aus. Artabanus überließ ſich ſeinem guten Glücke, und kam mit einem Kriegsheere in das Land der Parther. Vonones zog ihm entgegen, überwand ihn, und trieb ihn nach Medien zurück. Kurz darauf kam er mit einem neuen Kriegsheere zurück, und ſchlug den Vonones, der gezwungen war, ſich mit wenig Leuten nach Seleucia in Sicherheit zu begeben. Artabanus zog mit ſeinem ſiegreichen Kriegsheere in Kteſiphon ein, und blieb Herr über das Königreich der Parther.

XXIX. Vonones wird in Armenien aufgenommen, hernach zieht er ſich nach Syrien zurück. Tacit. l. 2. Annal. c. 1. Dio. l. 57.

Da um eben dieſe Zeit Ariobarzanes, König von Armenien, geſtorben war, wollten die Armenier keinen König aus ſeinem Geſchlechte anerkennen; ſie unterwarfen ſich einer Königinn mit Namen Erato. Sie wurden ihrer bald überdrüßig, ſchickten ſie fort, und nahmen den Vonones, ſo unſtät und flüchtig er war, in ihr Königreich auf, jedoch nicht in der Qualität eines Königes. Artabanus wurde bald davon benachrichtiget, und da er wußte, daß Vonones Geſandte an den Tiberius geſchickt hatte, um ihn um das Königreich Armenien zu bitten, gab er ſich alle Mühe, die Mächtigſten unter den Armeniern, die den Berg Niphates bewohnten, auf ſeine Seite zu ziehen,

was ihm auch gelang. Tiberius wollte den Geſandten des Vonones aus Beſorgniß, er möchte ſich von Seiten der Parther Krieg zuziehen, kein Gehör geben. Vonones, der auf dieſe Art weder bey dem Kaiſer noch bey den Armeniern eine Zuflucht fand, nahm jetzt das Anerbiethen an, das ihm Cretikus Silanus, Statthalter von Syrien, that, daß er nämlich in ſeine Provinz kommen ſollte. Er begab ſich dahin, und wurde da nach ſeiner Würde behandelt. Jedoch gab ihm Silanus Wachen, um ſich ſeiner Perſon zu verſichern. Artabanus gab zu eben dieſer Zeit den Armeniern ſeinen Sohn, Orodes, zum König.

XXX. Germanikus wird von dem Tiberius in den Orient geſchicket. Jahr Chriſti 16. Tacit. l. 2. Annal. c. 1.

Tiberius ſah es nicht ungern, daß der Orient auf Veranlaſſung des Königreichs Armenien, deſſen ſich Artabanus bemächtigt hatte, in Unruhe war. Er nahm davon Anlaß, den Germanikus aus Deutſchland, wo ihm die Legionen ſo ſehr ergeben waren, zurück zu rufen, und ihn unter dem Vorwande des armeniſchen Krieges, welcher ein ehrenvolles Exilium für ihn abgeben konnte, nach dem Orient zu ſchicken. Tiberius trug die Sache dem Senate vor, der dem Germanikus die Regierung der jenſeits des Meeres gelegenen Provinzen ertheilte, und ihn dazu mit einer weit ausgedehntern Gewalt verſah, als die andern Statthalter hatten. Zugleich that Tiberius den Cretikus Silanus, der mit dem Germanikus verſchwägert war, von Syrien weg. Dieſer Prinz

kam in Syrien an, und begab ſich von dar nach Armenien, wo er den Sohn des Artabanus, Orodes, ſchlug, und ihn zwang, das Königreich zu verlaſſen; und da Germanikus wußte, daß die Armenier den Zeno, einen Sohn des Königs von Pontus, Polemon zum Könige zu haben wünſchten, ſo gab er ihm in der Stadt Artaxata das Diadem. Die Großen und das Volk nahmen ihn mit Freuden an, und gaben ihm, weil er die königliche Krone in der Stadt Artaxata erhalten hatte, den Namen Artaxia.

XXXI. Artabanus König der Parther ſucht die Freundſchaft der Römer. Vonones in Cilicien hernach in Armenien. Tacit. l. 2. Annal. Sueton. in Tiberio c. 49.

Artabanus, König der Parther, ſchickte zu eben dieſer Zeit Geſandte an den Germanikus, um ihn um ſeine Freundſchaft zu bitten, und das Bündniß mit den Römern zu erneuern, wobey er ihn zugleich bath, er möchte ſeinen Feind Vonones nicht in Syrien dulden, und die benachbarten Fürſten nicht wider ihn aufreitzen, und ihm verſprach, er wolle, um ihm ſeine perſönliche Hochachtung zu bezeigen, bis an die Ufer des Euphrates vorrücken. Germanikus nahm die Geſandten ehrenvoll auf, und befahl dem Statthalter von Syrien, Piſo, den Vonones zu entfernen. Piſo ſchickte ihn nach Pompejopolis, einer Ciliciſchen Seeſtadt, von woaus er nach Armenien, und von dar nach Albanien und in das Land der Heniochier flüchten wollte, um ſich zu dem König der Scythen, ſeinem Anverwandten zu begeben. Er führte ſein Vorhaben auf einer Jagdpar-

tie aus. Er kam der Wachſamkeit ſeiner Wache ungeachtet bis an den Fluß Pyranus; aber man hatte, ſo bald man Nachricht von ſeiner Flucht bekam, eiligſt die Brücken über denſelben abgebrochen.. Vibius Fronto, Oberſter der Reiterey erreichte ihn an dem Ufer dieſes Fluſſes, und Remmius, dem man die Bewachung dieſes Prinzen anvertraut hatte, durchſtach ihn mit ſeinem Degen. Suetonius giebt ſeinen Tod dem Tiberius Schuld, welcher ſehr froh war, daß er ſich die großen Reichthümer, die Vonones nach Antiochien gebracht hatte, zu Nutze machen konnte. Aber wir wollen wider auf den Germanikus kommen.

Tod des Vonones. Jahr J. C. 19.

XXXII. Cappadocien, Comagene u. Cilicien werden zu Provinzen gemacht. Jahr J. C. 17. Dio. l. 47. Tacit. l. 2.

Tiberius ſchickte ihn, als in eine Art von Exil, in den Orient, und war entſchloſſen, ihn daſelbſt umkommen zu laſſen, Cnejus Piſo, der dem Silanus in der Syriſchen Statthalterſchaft nachgefolgt war, hatte ſo, wie auch ſeine Gemahlinn Plancina, geheime Befehle, ſich in allen Stücken dem Germanikus entgegen zu ſetzen, und ihn ſowohl bey dem gemeinen Volke, als bey den Soldaten in übeln Ruf zu bringen. Piſo befolgte ſeinen Auftrag nur allzu getreu, und Germanikus merkte es nur allzu deutlich. Aber er achtete ſeine Beleidigungen und übeln Begegnungen nicht, oder verachtete ſie, und fuhr fort, dem Reiche nützliche Dienſte zu leiſten. Er begab ſich nach Cappadocien, und machte dieſes Königreich, ſo wie auch Comagene und den Theil Cili-

ciens, welcher vorher dem Philopator gehorchte, jedes zu einer Provinz. Antiochus, König von Comagene, und Philopator, König von Cilicien, waren eines natürlichen Todes geſtorben, und ihre Unterthanen waren nicht mit einander einig, um was für eine Regierungsform ſie den Kaiſer bitten ſollten. Die Großen des Reiches wünſchten, daß das Land zu einer, unter der Herrſchaft der Römer ſtehenden, Provinz gemacht werden möchte, das Volk im Gegentheile zog die Regierung der Könige vor. Germanikus ſetzte dieſen Streitigkeiten ein Ziel, indem er dieſe zwey Staaten zu Provinzen machte. Was den König von Cappadocien, Archelaus, anbetrifft, ſo ließ ihn Tiberius, der ihn haßte, durch ſeine Mutter Livia nach Rom berufen. Archelaus kam dahin, und hoffte durch die Vermittlung der Livia, und durch ſeine Unterwürfigkeit Verzeihung zu erhalten. Tiberius gab ihm mehrere Verbrechen Schuld. Archelaus ließ ſich, vom Alter gekrümmt und vom Podagra geplagt, in einer Sänfte in den Senat tragen, und ſtellte ſich wahnſinnig. Er wurde als ein ſolcher fortgeſchickt. Aber bald hernach ſtarb er vor Traurigkeit und Schmerz.

XXXIII. Mehrere Städte Aſiens durch ein Erdbeben umgeſtürzt. J. J. C. 17.

In eben dieſem Jahre wurden zwölf Städte Aſiens, nämlich Epheſus, Magneſia, Sardis, Moſthene, Aegä, Hierocäſarea, Philadelphia, Temnus, Cyme, Myrina, Apollonia und Hirkania, durch ein Erdbeben umgeſtürzt.

Meh=

Mehrere Berge zerſpalteten ſich, und man ſah aus den Ebenen Berge empor ſteigen, und aus den Orten, wo die Erſchütterung ſehr heftig war, unterirdiſche Feuer herausfahren. Tiberius gab zur Wiederherſtellung dieſer Städte große Geldſummen her, und man verwilligte ihnen auf fünf Jahre die Steuerfreyheit. Jede von dieſen Städten errichtete dem Kaiſer eine Ehrenſäule, und zu Rom weihte man ihm auf dem öffentlichen Marktplatze eine von koloſſaliſcher Größe. Phlegon erzählt, daß dieſes Erdbeben auch in Italien und in Sicilien merklich war, daß ſich daſelbſt die Berge an verſchiedenen Orten öffneten, und man bey dieſer Gelegenheit menſchliche Körper von ungeheurer Größe in denſelben fand. Man zog aus einem von dieſen in Sicilien gefundenen Körpern einen über einen Fuß langen Zahn heraus, und überreichte ihn dem Tiberius mit der Anfrage, ob man ihm auch den ganzen Körper bringen ſollte. Er begnügte ſich damit, daß er dieſen Zahn ausmeſſen, und durch einen geſchickten Mathematiker einen mit demſelben in verhältnißmäßiger Größe ſtehenden Kopf verfertigen ließ, um daraus auf die Größe des ganzen Körpers zu ſchließen, hierauf ſchickte er den Zahn wieder zurück, weil er die Verletzung der Gräber der Verſtorbenen für eine Art von Heiligenraub hielt.

18. Dio. l. 57, Tacit. l. 2. c. 47. &c. Phlegon. mirabil. c. 13. 14.

Germanikus wurde endlich der ſchlechten Streiche, die ihm Piſo ſpielte, und ſeines geſuch- ten

XXXIV. Germanikus in Aegypten. J.

J. C. 19. Tacit. Annal. l. 2. c. 59. 62.

ten Beſtrebens, ihn zu beleidigen, müde, und entſchloß ſich daher, eine Reiſe nach Aegypten zu thun. Er nahm die dringenden Bedürfniſſe der Provinz zum Vorwande; aber die Neugierde, ein ſo berühmtes Land zu ſehen, und der Widerwille gegen einen Aufenthalt, wo er mit dem Piſo in einer und eben derſelben Provinz leben mußte, hatten vielen Antheil an dieſer Reiſe. Er verſchaffte dem, durch eine große Hungersnoth bedrängten, Aegypten dadurch viele Erleichterung, daß er die öffentlichen Getreidböden eröffnete; beſuchte die Stadt Alexandrien, welches von dem Tiberius ſehr gemisbilliget wurde, der ſich bey voller Rathsverſammlung darüber beſchwerte, daß Germanikus den Befehlen des Auguſtus zuwider gehandelt hätte, nach welchen es jedem Rathsherrn verbothen ſey, ohne eine ausdrückliche Erlaubniß des Kaiſers in dieſe Stadt zu kommen. Germanikus reiſte indeſſen von Canopus an rückwärts den Nil hinauf, und kam bis an das große Theben, deſſen prächtige Ueberbleibſel er bewunderte, ſo wie auch die daſelbſt befindlichen hieroglyphiſchen Charaktere, welche die Macht und den Reichthum der alten Könige von Aegypten andeuteten. Er beſuchte auch die ſteinerne Säule des Memnon, die beym Aufgang der Sonne einen harmoniſchen Schall von ſich giebt. Endlich ſah er auch die berühmten Pyramiden und die zur Auffaſſung der Waſſer des austretenden Nils durch die Hand der Menſchen gemachten Seen.

Nach

XXXV. Tod des Germanikus. Jahr J. C. 19. Dio. l. 57. Tacit. l. 2. Annal. c. 71. 72. Sueton. in Caligula c. 1. 2. 3. &c.

Nach ſeiner Zurückkunft nach Syrien fand er, daß Piſo alle ſeine Verordnungen umgeſtoßen hatte, welches eine ganz offenbare Feindſchaft unter ihnen erregte. Piſo wollte dieſe Provinz verlaſſen; aber die Krankheit, welche den Germanikus überfiel, hielt ihn in derſelben zurück. Da nun dieſer Prinz ſeine Geſundheit wieder erhalten hatte, und das Volk viel Eifer bezeigte, den Göttern dafür Dank zu ſagen, hinderte es Piſo daran, zerſtreute die zum Darbringen der Opfer verſammelte Menge, jagte die Opferthiere fort, und ſparte kein anſtößiges Wort und keine Beleidigung, die den, erſt im Anfange der Geneſung befindlichen, Germanikus erbittern konnte. Germanikus ließ ihm melden, daß er ſeiner Freundſchaft entſage, und befahl ihm, Syrien zu verlaſſen. Er that dieſes augenblicklich, aber ohne ſich weit von dieſem Lande zu entfernen, damit er nach dem Tode des Germanikus ohne Verzug in daſſelbe zurück kehren konnte. Bald nahm die Krankheit des Prinzen dergeſtalt überhand, daß keine Hoffnung zu ſeiner Rettung mehr übrig blieb. Er ſtarb unter Klagen über den Piſo und ſeine Frau Plancina, die er als die Urheber ſeines Todes angab, und empfahl ſeinen Freunden, ihn an denſelben zu rächen. Die ganze Provinz empfand einen unbeſchreiblichen Schmerz über ſeinen Tod; der gemeine Haufe zerſtörte ſeine Tempel, ſtürzte ſeine Altäre um; einige warfen ihre Hausgötter vor die Thür, und ſetzten die Kinder aus, die ihnen an dieſem Tage gebohren waren.

Die barbariſchen oder ausländiſchen Völker, die damals mit den Römern Krieg führten, machten während der für den Germanikus beſtimmten Trauerzeit einen Waffenſtillſtand, und einige Könige der zinsbaren Nationen ließen, zum Merkmaal einer öffentlichen und außerordentlichen Trauer, ſich den Bart abſcheren, und ihren Weibern die Haare abſchneiden. Man ſagt ſogar, daß der König der Perſer, der ſich den König der Könige nennt, zum Beweis ſeines Schmerzens über den Tod des Germanikus nicht mit den Großen aß, und nicht auf die Jagd gieng; ſo ſehr war dieſer Prinz ſelbſt unter den Ausländern geliebt und geehrt. Tiberius war der einzige, der ihn nicht liebte, ob er gleich vermöge der Annehmung an Sohnes Statt ſein Vater und Oheim war, und nicht Kaiſer geworden wäre, wenn Germanikus die Anerbiethungen der Legionen nach dem Tode des Auguſtus hätte annehmen wollen.

XXXVI. Agrippina und Piſo kehren nach Rom zurück. Piſo entleibt ſich ſelbſt. Tacit. Annal. l. 3. c. 2. &c. Dio. l. 57. Sueton. in Caligula.

Germanikus ſtarb zu Antiochien, oder zu Daphne, deſſen Vorſtadt, im vier und dreyßigſten Jahre ſeines Alters. Er hatte die Agrippina eine Tochter des Agrippa, aus der Tochter des Auguſtus, Julia, geheurathet. Agrippina hatte von dem Auguſtus die Herzhaftigkeit, und von dem Agrippa, ihrem Vater, die rechtſchaffene Lebensart geerbt. Germanikus hatte neun Kinder von ihr: den Nero und Druſus, deren unglückliches Ende wir bald ſehen werden; den Cajus Caligula,

la, der des Tiberius Thronfolger war; drey andere, in der Kindheit verſtorbene, Knaben und drey Töchter, nämlich die Agrippina, welche die Mutter des Kaiſers Nero geweſen iſt, ſodann die Druſilla und Livilla. Dieſe letzte iſt in der Stadt Samos, auf der Reiſe des Germanikus von Rom nach Syrien, gebohren. Man zweifelte nicht, daß Piſo und ſeine Frau Plancina, von dem Tiberius und der Livia heimlich angeſtiftet, den Germanikus durch Gift oder Zauberey umgebracht haben. So bald Piſo auf der Inſel Cos den Tod des Germanikus erfahren hatte, wollte er nach Syrien zurück kehren, und ſich durch den Weg der Waffen wieder in den Beſitz ſeiner Statthalterſchaft ſetzen. Aber Cnejus Sentius, der das Kommando daſelbſt führte, trieb ihn zurück, und zwang ihn nach Rom zurück zu kehren. Agrippina reiſte auch, von ihren Freunden begleitet, dahin, und hatte die Aſche ihres Gemahls mit ſich genommen, feſt entſchloſſen, ſeinen Tod zu rächen. Die Freunde dieſes Prinzen klagten den Piſo, als den Urheber deſſelben vor dem Tiberius an, der ſie an den Senat verwies. Es war ſchwer die Vergiftung zu beweiſen; aber das Publikum war ſo feſt davon überzeugt, daß Piſo, als er ſah, daß ſich Tiberius nicht für ſeine Vertheidigung verwandte, und daß ſich Plancina, ſeine Frau, durch die Vermittelung der Livia nur für ſich allein ſeiner Gnade verſichert hatte, ſich ſelbſt entleibte, und dadurch ſeinem Verdammungsurtheil zuvorzukommen ſuchte.

In

XXXVII. Die Aegyptiſchen Ceremonien aus Rom verbannt. Jahr J. C. 19. Joseph. Antiq. l. 18. c. 4, 5. Tacit. l. 2. Annal. Sueton. in Tiber. c. 36.

In eben dem Jahre, da Germanikus ſtarb, verbannte man die abergläubigen Ceremonien der Aegyptier aus Rom. Die Veranlaſſung dazu gab folgende Begebenheit, wovon ſchon oben in dem 46. Buche weitläuftigere Meldung geſchehen. Die Prieſter des Anubis machten der Paulina, Gemahlinn des Saturninus, weis, dieſe ihre Gottheit ſey in ſie verliebt geworden, und wolle ſie des Nachts in ihrem Tempel ſehen. Paulina glaubte ſich durch dieſe Auszeichnung geehrt, ſchmückte ſich ſchön, und begab ſich gegen den Abend in den Tempel des Gottes. Ein gewiſſer Mundus, der ſie ſeit langer Zeit zum Verbrechen zu verleiten ſuchte, kam in der Finſterniß unter der Geſtalt des Anubis zu ihr, und gebrauchte ſie nach ſeinem Willen. Drey Tage darauf begegnete er ihr, und entdeckte ihr den Kunſtgriff, deſſen er ſich zur Befriedigung ſeiner Leidenſchaft bedient hatte; Paulina voll Verzweiflung erzählte ihrem Manne die Beſchimpfung, die ſie erlitten hat. Saturninus benachrichtete den Tiberius davon, und dieſer befahl, den Tempel der Iſis zu zerſtören, ließ die Bildſäule des Anubis in die Tiber werfen, und deſſen Prieſter kreuzigen.

XXXVIII. Die Juden werden aus Rom vertrieben. Ibid. Tacit. & Sueton. ibid.

Zu gleicher Zeit entdeckte man, daß einige Juden, die, um der Strafe ihrer Verbrechen zu entgehen, nach Rom geflüchtet waren, und ſich mit der Auslegung des Moſaiſchen Geſetzes abgaben, einige Perſonen zum Judenthume bekehrt hatten,

unter

unter andern eine Dame von Stande, mit Namen Fulvia, die ſie beredeten, reiche Geſchenke von Gold und Purpur nach Jeruſalem in den Tempel zu ſchicken; ſie nahmen dieſe Geſchenke in Empfang, und eigneten ſich dieſelben ſelbſt zu. Als Tiberius durch ſeinen Freund Saturninus, dem Gemahle der Fulvia, von dieſer Betriegerey benachrichtiget worden war, befahl er, daß alle Juden Italien verlaſſen ſollten, wofern ſie nicht innerhalb einer beſtimmten Zeit ihrer Religion entſagen würden. Die Conſule nahmen viertauſend Freygelaſſene dieſer Nation, lauter junge und rüſtige Leute, und ſchickten ſie nach Sardinien, daß ſie die Räubereyen, die da begangen wurden, dämpfen ſollten. Hierbey bekümmerten ſie ſich wenig darum, daß dieſe Juden durch die, daſelbſt herrſchende, böſe Luft ihren Tod finden konnten; es war der Republik, ihrer Meynung nach, wenig an ihrer Erhaltung gelegen. Diejenigen, welche ſich unter dem Vorwande ihrer Religion nicht anwerben laſſen wollten, wurden ſehr hart geſtraft, die Andern bey Strafe einer ewigen Sklaverey Rom zu verlaſſen verurtheilt.

XXXIX. Unruhen in Deutſchland. Tod des Arminius. Tacit. Annal. l. 2. c. 62. 88. Jahr J. C. 19.

Aus Staatsabſichten erregte Tiberius Unruhen in Deutſchland. Er wollte nämlich die Völker dieſes Landes durch ihre eigene Waffen aufreiben, und dabey die Kräfte des Reiches ſchonen. Marobodus, König der Sueven, wurde aus ſeinen Staaten vertrieben, und gezwungen, die acht=

achtzehn letzten Jahre ſeines Lebens zu Ravenna zuzubringen. Druſus war das Werkzeug, deſſen ſich Tiberius bediente, den Samen der Zwietracht unter die Deutſchen auszuſtreuen, und Catualda war derjenige, der die Leute des Marobodus von ihm abſpänſtig machte, und ſie bewog, ihren Fürſten zu verlaſſen. Tiberius gewährte dieſem einen ſichern und ehrenvollen Zufluchtsort in Italien, und erklärte dem Senate, daß Marobodus dem Römiſchen Volke nicht weniger furchtbar war, als es die Könige Pyrrhus und Antiochus geweſen ſeyen. Catualda hatte ſeinerſeits ein gleiches Schickſal mit dem Marobodus, und war gezwungen, bey dem Tiberius eine Freyſtätte zu ſuchen, welcher ihn nach Frejus ſchickte. Um eben dieſe Zeit las man in der Verſammlung des Senats einen Brief des Fürſten der Catten, Adgrandeſtrius, welcher den Arminius zu vergiften verſprach. Aber man gab ihm zur Antwort, das römiſche Volk räche ſich nicht durch niederträchtige und ſtrafbare Wege an ſeinen Feinden, ſondern durch den Weg der Ehre und der Waffen. Tiberius that ſich auf dieſes großmüthige Betragen etwas zu Gute, aber er behauptete es ſchlecht, und gebrauchte oft niederträchtige, unwürdige und ſchändliche Mittel, um ſich an ſeinen Feinden zu rächen, und ſich von ihnen los zu machen. Arminius wurde einige Zeit darauf von den Seinigen, deren Freyheit er unterdrücken, und über welche er

ſich eine uneingeſchränkte Gewalt anmaßen wollte, verrätheriſcher Weiſe umgebracht.

Die alten Römer hatten die Unzucht immer mit Abſcheu angeſehen, und ſie für ein ſehr großes Uebel in der Republik gehalten. Sie hatten jedoch gewiſſe Misbräuche, welche ſchlechterdings zu vermeiden unmöglich war, geduldet, und die Weibspersonen, welche ſich den äußerſten Ausſchweifungen überlaſſen wollten, dadurch ſtrenge genug zu beſtrafen geglaubt, daß ſie ſelbige zwangen, ſich öffentlich vor den Magiſtratsperſonen zu ihrem ſchändlichen Gewerbe zu bekennen. Da man ſah, daß dieſe Strafe nicht einmal Perſonen von Stande zurückhielt, indem ſich eine gewiſſe, aus einer mit der Prätorwürde beehrten Familie abſtammende, Veſtilia fand, die ſich mit Hintanſetzung der Vorrechte ihres Standes und ihrer Geburt, ohne daß ſie ihr Mann vor den Richtern angeklagt hätte, vor den Aedilen als eine des Ehebruchs Schuldige angab: ſo verordnete der Senat in dieſem Jahre, daß diejenigen Töchter, Enkelinnen oder Weiber der Römiſchen Ritter und noch vielmehr der höhern Stände, welche in dieſe Ausſchweifung verfallen würden, verbannt werden ſollten.

XL. Ehrloſigkeit der öffentlichen Weiber zu Rom. Man will den Weibern verbiethen, ihren Männern in ihre Statthalterſchaften zu folgen. Tacit. Annal. l. 2. c. 85. Sueton. in Tiberio c. 35. Jahr J. C. 19.

Einige Zeit hernach unternahm es Severus Cäcina die alte Polizey der Römer zu erneuern, welche den Weibern nicht erlaubte, ihren Männern in ihre Statthalterſchaften zu folgen. Vergebens

Jahr J. C. 20. Tacit. Annal. l. 3. c. 33.

ſtellte

ſtellte er vor, was für große Nachtheile es brächte, wenn die Weiber ihren Männern in die Provinzen nachreiſten; wie ſie gewöhnlich Unruhen in dieſelben brächten, und an den Fehlern, die man ihren Männern vorwürfe, Schuld wären; er wurde nicht gehört, und der Misbrauch währte fort. Man glaubte, es ſey doch beſſer, wenn man zugäbe, daß die Weiber ihre Männer in die Provinzen begleiten dürften, als daß man ſie von einander abgeſondert leben ließe, und ſie dadurch andern, noch weit größern Ausſchweifungen bloß ſtellte.

XLI. Empörung in Gallien. Tacit. l. 3. c. 40. Jahr J. C. 21.

Um dieſe Zeit entſtand in Gallien eine große Empörung, von welcher Julius Florus von Trier, und Julius Sacrovir von Autun die Anſtifter waren. Die häufigen Auflagen, womit man die Völker überlud, zwangen ſie zu verzinsbaren Anlehen ihre Zuflucht zu nehmen, und ſich dadurch ins Verderben zu ſtürzen; daher ihre Unzufriedenheit über die Römer und über ihre Statthalter. Die Völker von Anjou und von Tours erklärten zuerſt den Krieg, und wurden auch zuerſt geſchlagen. Nach ihnen ergriffen die Einwohner von Trier und von Autun die Waffen. Tiberius wurde von dieſen Bewegungen benachrichtiget, er achtete ſie aber nicht, und ſah es nicht ungern, daß der Krieg fortdauerte. Florus zog ſich mit ſeinen Truppen in den Wald von Ardena zurück. Die Römiſchen Feldherren verfolgten ihn dahin, griffen ihn auf zwey oder drey Seiten an, und

zwangen

zwangen ihn die Flucht zu ergreifen. Als er nun auf ſeiner Flucht auf Soldaten ſtieß, welche die Ausgänge bewachten, entleibte er ſich ſelbſt. Sacrovir, das Oberhaupt der Völker von Autun, und von dem umliegenden Lande, hatte ein Kriegsheer von vierzig tauſend Mann zuſammen gebracht, das zum Theil aus der ſchönſten jungen Mannſchaft der Gallier, die damals zu Autun ausgehoben wurde, beſtand. Tiberius verachtete alles, was man zu Rom hievon ſagte, wo man die Geſchichte dieſer Empörung mit vielen Vergrößerungen erzählte. Silius zog mit zwey Legionen wider den Sacrovir; Sacrovir erſchien zwölftauſend Schritte von Autun im Felde. Sein Kriegsheer wurde bald in Unordnung gebracht. Er war gezwungen ſich in die Stadt Autun zu werfen, und da er ſich daſelbſt noch nicht ſicher glaubte, zog er ſich in einen benachbarten Mayerhof zurück, wo er ſich entleibte. Seine Gefährten brachten einander gleichfalls um. Man zündete das Haus an, und verbrannte ſie alle. Tiberius wußte ſich ſehr viel damit, daß er den Druſus nicht in dieſen Krieg geſchickt hatte, und ſagte zum Senate, es ſey der Würde des Reichs nicht gemäß, ſich um unwichtiger Kriege willen in Bewegung zu ſetzen.

XLII. Das Recht der Freyſtätten wird gemäßigt. Tacit. Lib. 3. c. 60.63. Jahr Jeſu Chriſti 22.

Das Recht der Freyſtätte hatte ſich in den griechiſchen Städten außerordentlich vervielfältigt. Man ſah in Griechenland beſondere Städte, die dieſes Recht aus eigener Gewalt gewiſſen Tempeln verwilligten,

in welchen ſich ſodann die Schuldner vor den Verfolgungen ihrer Glaubiger, und die Strafbaren vor den Verfolgungen der Gerechtigkeit in Sicherheit ſetzten. Tiberius befahl den Städten, die ſich ſolcher Vorrechte rühmten, ihre Abgeordneten nach Rom zu ſchicken, und durch ſie von ihren Gründen Rechenſchaft zu geben. Man unterſuchte nun der Reihe nach die Urkunden der Epheſer, der Magneſier, der Smyrner und anderer, und der Senat mäßigte dieſe Privilegien, ohne ſie gänzlich zu widerrufen, und befahl, man ſollte eherne Platten in die Tempel ſetzen, um durch dieſelben das Andenken an ſeine Verordnungen zu verewigen, und den Umfang des Rechtes der Freyſtätte zu beſtimmen.

XLIII. Krieg des Tacfarinas in Afrika. Tacit. Annal. l. 2. c. 52. Jahr J.C. 17. 20. 22. 24.

Tacfarinas, ein gebohrner Numidier, brachte um das Jahr 17 der chriſtlichen Zeitrechnung einige Völker ſeines Landes zum Aufſtande. Er hatte anfangs einige Jahre lang in den römiſchen Kriegsheeren unter den Hülfstruppen gedient. Hernach gieng er durch, und ſammelte ſich einen Haufen von Landſtreichern, die vom Raube zu leben gewohnt waren; als hierauf ſeine Truppe einen großen Zuwachs erhalten hatte, theilte er ſie in Compagnien, die er gewiſſen Oberhäuptern unterwarf, und endlich ließ er ſich einen Feldherrn der Muſulaner nennen, eines afrikaniſchen Volkes, welches nicht in Städten, ſondern auf dem Lande wohnt. Bald verband ſich ein gewiſſer Mazippa, ein anderes Oberhaupt von Räubern mit ihm, und ſtellte

ſich an die Spitze eines Haufens von Mauren. Tacfarinas diſciplinirte ſein Kriegsheer nach der Weiſe der Römer. Mazippa ließ das ſeinige ſo, wie es vorhin gewohnt war, plündern, ſengen und brennen. Camillus Proconſul in Africa, lieferte ihnen mit einer einzigen römiſchen Legion und einigen Hülfstruppen ein Treffen, überwand und zerſtreute ſie. Tiberius ertheilte ihm zur Belohnung die Ehrenzeichen des Triumphs.

Im folgenden Jahre a) fieng Tacfarinas wieder an, das Land auszuplündern. Der Proconſul Lucius Apronius, legte ihm das Handwerk nieder, und zwang ihn, ſich in ſeine Wüſteneyen zurück zu ziehen. Tacfarinas erholte ſich ſehr leicht wieder von ſeinem Verluſte, und hatte endlich die Unverſchämtheit, ſich von dem Tiberius durch an ihn geſchickte Geſandte ein Land für ſich und für ſeine Truppen auszubitten; wobey er ihm im Weigerungsfalle mit einem unaufhörlichen Kriege bedrohte b). Dieſe Bitte reitzte den Tiberius zum Zorn. Er gab daher dem Proconſul von Afrika, Bläſus, Befehl, den Gefährten dieſes Räubers, wenn ſie die Waffen niederlegen wollten, die Ungeſtraftheit anzubiethen, aber alles ins Werk zu ſetzen, um ſich des Tacfarinas zu bemächtigen.

a) Jahr Jeſu Chr 20. Tacit. Annal. l. 3. c. 20. 21.
b) Jahr Jeſu Chr. 22. Tacit. Annal. l. 3. c. 73. 74.

Von dem Könige der Garamanten unterſtützt, der ihn in ſeine Länder aufnahm, und die Beute mit ihm theilte, behauptete er ſich noch zwey Jahre lang. Tiberius hatte, gleichſam als ob der Krieg geendigt wäre, die neunte Legion aus Afrika zurück gezogen. Indeſſen zog Dolabella mit den ihm noch übrigen Truppen, und mit den Truppen des Königs von Mauritanien, Ptolemäus, gegen den Tacfarinas a). Weil er wußte, daß ſich der Feind nicht an einem einzigen Orte aufhielt, ſondern bald da bald dort herumſchweifte, ſo theilte er ſein Kriegsheer in vier Haufen. Er erfuhr endlich, daß ſich derſelbe in den Trümmern eines, ehehin von ihm verbrannten Schloſſes, mit Namen Auzea, gelagert hatte. Dolabella überraſchte ihn daſelbſt des Nachts, hieb ſeine Numidier und Mauren in Stücken, und endlich wurde auch Tacfarinas, der wie ein Verzweifelter focht, getödtet. Dolabella, ſein Sieger, konnte die Ehrenzeichen des Triumphs nicht erhalten; da man ſie doch ſeinen Vorfahren, welche den Feind nicht beſiegt hatten, verwilligte. Der König der Garamanten, der den Tacfarinas begünſtigt hatte, war gezwungen, zu ſeiner Entſchuldigung Geſandte nach Rom zu ſchicken.

XLIV. Tod des Druſus, Sohn des Tiberius. J. Chr. 23. Tacit. An-

Druſus, der Sohn des Tiberius und der Agrippina, ſtarb im Jahr 23 nach Chriſti Geburt, wie man ſagt, von ſeiner Frau, Livilla, der Schweſter des Germanikus, vergiftet. Druſus war

a) Jahr Jeſu Chriſti 24. Tacit. Annal. l. 4. c. 23. 24.

war ein ſtrenger und grauſamer Prinz, blutbegierig, auffahrend, heftig, dem Weintrinken und allerhand Ausſchweifungen ergeben. Er hatte einſtmals dem Günſtling des **Tiberius**, **Sejan**, eine Maulſchelle gegeben, die ihm theuer zu ſtehen kam; denn **Sejan** ließ ihn durch einen ſeiner Freygelaſſenen vergiften, und wurde hierin von der, von ihm zur Unzucht gemisbrauchten, Gemahlinn dieſes Prinzen, **Livilla**, begünſtigt. **Tiberius** bezeigte anfangs einigen Schmerz über den Tod ſeines Sohnes; hernach bewies er in Anſehung deſſelben ſo viel Standhaftigkeit, daß man daraus ſchloß, er habe ihn wenig geliebt. nal. l. 4. c. 1. 2. 3. &c. Sueton. in Tiberio. c. 52. 62.

Da ihm die Einwohner von **Ilium** ein wenig ſpät ihr Beyleid wegen dieſes Todesfalles hatten bezeigen laſſen, antwortete er ihnen, er nehme gleichfalls vielen Antheil an dem Verluſte, den ſie vor ohngefähr zwölfhundert Jahren durch den Tod des großen **Hektors**, Sohns des Königs **Priamus** erlitten hätten. Von ſeiner Furcht vor dem **Druſus** befreyt, legte nun **Sejan** allen Zwang ab, und verleitete den **Tiberius** zu vielen Ausſchweifungen, von welchen er ſich bisher enthalten hatte.

XLV. Das Biegſam machen des Glaſes unter dem Tiberius gefunden. Dio l. 57. Plin. l. 36. c. 26.

Dio erzählt, daß um dieſe Zeit herum **Tiberius** einen Baumeiſter, der einen auf eine Seite hängenden großen gewölbten Gang wieder gerade richtete, dafür mit Geld belohnte, und ihn zugleich aus **Rom** jagte, indem er nicht zulaſſen wollte, daß auch nur ſein Name in den öffentlichen Denkmälern erhal-

erhalten würde. Um dieſen gewölbten Gang wieder gerade zu richten, fieng der Baumeiſter damit an, daß er ſeine Grundſteine auf allen Seiten wohl befeſtigte, daß ſie nicht erſchüttert werden konnten; ſodann umgab er das ganze Gewölbe von auſſen mit Schaffellen, und mit alten leinenen Tüchern, hernach band er alles mit guten Seilen, auf welche er wahrſcheinlich viel Waſſer gießen ließ, daß ſie aufquellen mußten; und endlich ſetzte er viele Menſchen und Maſchinen ins Werk, um den Mauern wieder ihre ſenkrechte Richtung zu geben. Eben dieſer Baumeiſter hatte ſich einige Zeit hernach dem Kaiſer dargeſtellt, wahrſcheinlich in der Abſicht ihn zu bitten, daß er ihm erlauben möchte, nach Rom zurück zu kehren. Bey dieſer Gelegenheit ließ er ein gläſernes Geſchirr, das er in der Hand hatte, vor ſeinen Augen gefliſſentlich auf den Boden fallen; hernach ſammelte er die zerbrochenen Stücke wieder auf, arbeitete ſie ein wenig mit ſeinen Händen herum, und vereinigte ſie wieder vollkommen. Er ſchmeichelte ſich, daß ihm Tiberius im Anbetrachte dieſes wundervollen Geheimniſſes ſeine Gnade ſchenken würde. Aber anſtatt ihn zu belohnen, ließ er ihn hinrichten. Man glaubte zur Zeit des Plinius, daß man unter der Regierung des Tiberius das Geheimniß, das Glas biegſam zu machen, gefunden, aber dieſe Erfindung abſichtlich unterdrückt habe, damit nicht die koſtbarſten Metalle ihren Werth verlieren möchten.

Tiberius hatte ſich ſchon auf einige Zeit von Rom entfernt, und ſich auf dieſe Art gewöhnt, einer Stadt zu entbehren, die er nicht liebte, und wo er nicht geliebt wurde. Im Jahr 22 nach Chriſti Geburt ſah er ſich auf Veranlaſſung der Krankheit ſeiner Mutter, **Livia**, gezwungen, dahin zurück zu kommen. Im 26ſten Jahr, welches das zwölfte ſeiner Regierung war, verließ er endlich Rom auf immer. Er verſprach oft, dahin zurück zu kommen, und kam bisweilen bis an das Thor, gieng aber in den eilf Jahren, die er noch lebte, kein einzigsmal mehr in die Stadt ſelbſt zurück. Er erwählte die, nur eine Meile weit von dem Vorgebirge **Campaniens**, **Sorrento**, entfernte Inſel Capreä zu ſeinem einſamen Aufenthalte. Der Ort war ſehr anmuthig und genoß einer vollkommnen ſchönen Ausſicht, war überdieß nicht wohl zugänglich, und eben dadurch recht nach dem Geſchmacke des **Tiberius**, welcher ſeine Schandthaten und Ausſchweifungen in der heimlichen Abgelegenheit deſſelben begraben wollte. Da einſtmals ein Fiſcher an einem ſehr ſteilen Orte dieſer Inſel angelandet war, um ihm einen Fiſch von einer ungeheuern Größe zum Geſchenke zu bringen, ließ ihn dieſer Fürſt grauſam mishandeln, weil er ſich auf dieſe Art in einen Ort wagte, zu welchem ſich niemand anders, als nur auf ſeine Befehle, nahen ſollte. Er überließ ſich daſelbſt dergeſtalt der ſchändlichſten Lebensart, daß die Schamhaftigkeit das Papier damit zu beflecken verbiethet; und die Sorge für die Regierung und die öffentlichen Angelegen-

XLVI. Tiberius verläßt Rom und ſich nach Capreä. Jahr J. Chr. 26. Tacit. Annal. l. 4. c. 46. 67. Sueton. in Tiberio. c. 41. 42. c. 51.

 heiten

heiten des Reichs vernachläßigte er ſo ſehr, daß er ganze Provinzen des Reichs ungeſtraft von den Barbaren verheeren ließ, und ſich nicht einmal die Mühe gab, die leer gewordenen Stellen der Staatsämter wieder zu beſetzen.

XLVII. Tod des von dem Latiaris verrathenen Sabinus. Tacit. Annal. l. 4. c. 68. 70. Dio. l. 58. Jahr J. Chr. 28.

In der Abweſenheit des Tiberius wurde das Reich gewiſſermaßen vom Sejan beherrſcht: denn der Kaiſer ſah nur mit den Augen des Sejans und folgte den ſchlimmen Eindrücken, die ihm dieſer gab, faſt blindlings. Ein gewiſſer Latinius Latiaris hatte ſich in die Freundſchaft eines berühmten römiſchen Ritters, der Titius Sabinus hieß, und dem Tiberius wegen ſeiner ſtandhaften Freundſchaft gegen den Germanikus verhaßt war, eingeſchmeichelt, ſodann lockte er dieſen Sabinus auf folgende Art in das Netz. Er klagte in ſeiner Gegenwart und in Geſprächen mit ihm über die Regierung, und ſchonte dabey weder des Sejanus noch des Tiberius. Drey Senatoren, die Latiaris auf der Decke des Zimmers, wo er ſich im Vertrauen mit dem Sabinus von den Staatsgeſchäfften unterhielt, verſteckt hatte, waren Zeugen ihrer Unterhaltung, und benachrichtigten ſelbe ſogleich dem Tiberius, welcher in dem Schreiben, das er auf den erſten Tag des Jahrs, nach der eingeführten Gewohnheit, an den Senat zu ſchicken pflegte, zugleich die Beſtrafung des Sabinus verlangte. Dieſer wurde nun augenblicklich verurtheilt, mit Ketten beladen, und in das Gefängniß geſchleppt. Seine Strafe wurde nur des-

wegen

wegen zehn Tage lang aufgeſchoben, um eine von dem Auguſtus eingeführte Formalität zu beobachten. Sein Hund oder der Hund ſeines mit ihm hingerichteten Sklaven wich ihm niemals von der Seite, und ſtürzte ſich ſo gar in die Tiber, als der Leichnam ſeines Herrn in dieſelbe geworfen wurde. Ein Umſtand, der die Unzufriedenheit des Publikums über den Tod des Sabinus noch vermehrte.

Plin. l. 8. c. 40. Dio. l. 58.

XLVIII. Tod der Gemahlinn des Auguſtus und Mutter des Tiberius, Livia. Jahr J. Chr. 29. Plin. l. 14. c. 6. Dio. l. 58.

Livia, die Gemahlinn des Auguſtus und Mutter des Tiberius ſtarb im 29ſten Jahre der gemeinen Zeitrechnung, nach dem Plinius in dem zwey und achtzigſten, oder nach dem Dio in dem ſechs und achtzigſten ihres Alters. Sie hatte ſich das Zutrauen des Auguſtus zu gewinnen gewußt, und ſich durch ihre Gefälligkeit, und durch ihre eingezogene und keuſche Lebensart, worin ſie es den alten römiſchen Damen gleich thun wollte, eine große Gewalt über ihn erworben. Ihr Ehrgeiz und ihre Leidenſchaft für die Erhebung ihrer Kinder zu großen Staatswürden verleiteten ſie zu Unthaten, die von allen Geſchichtſchreibern getadelt werden; denn man giebt ihr Schuld, ſie habe den jungen Marcellus und die beyden Cäſare, Cajus und Lucius, durch Gift umbringen laſſen. Ihr Augenmerk bey der Erhebung des Tiberius auf den Thron gieng dahin, daß ſie unter ſeinem Namen herrſchen, und ſich die Ehrfurcht und den Gehorſam ſo wohl ſeiner ſelbſt, als ſeiner Unterthanen zu eigen machen wollte. Allein Tiberius fügte ſich keineswegs in dieſe ihre Ab-

ſichten. Er wußte ſich einige Zeit lang zu verſtellen, und zog ſie bloß anfangs bisweilen zu Rathe, ohne daß es ihm viel darum zu thun war, ihre Rathſchläge zu befolgen; ja er ſagte ihr ziemlich oft, es ſchicke ſich nicht für eine Perſon ihres Geſchlechtes, ſich in die Regierungsangelegenheiten zu mengen; und wann er einen Privatbeſuch bey ihr ablegte, trug er Sorge, nicht lange bey ihr zu verweilen, damit man nicht ſagen möchte, daß er ſich in ſeiner Regierung nach ihren Rathſchlägen richte. Ihr beyderſeitiger Kaltſinn gegen einander brach öffentlich aus, und man machte Verſe über ihr Misverſtändniß, welche den Tiberius außerordentlich verdroßen. Man ſagt ſo gar, daß eine von den Urſachen, die ihn bewogen, ſich von Rom zu entfernen, ein, ihm von der Livia vorgeleſener, Brief des Auguſtus war, worin dieſer Fürſt von der rohen und wilden Gemüthsart des Tiberius mit ihr redete. Er wurde darüber ſo aufgebracht, daß er von dieſer Zeit an ſeine Mutter in den drey Jahren, die ſie noch lebte, nur noch ein einzigesmal ſehen wollte, daß er ſie nicht in ihrer Krankheit beſuchte, und nicht nach Rom kam, ihr die letzte Ehre zu bezeigen. Er verboth, ihr göttliche Ehrenbezeigungen zu erweiſen, und ſagte, ſie habe es ſo befohlen.

XLIX. Man macht die Agrippina und ihre Kinder bey dem

Tiberius hatte immer eine Abneigung gegen den Germanikus und ſeine Familie gehabt. Sejan, der ſich des Reichs zu bemeiſtern ſuchte, unterhielt dieſe Abneigung des Tiberius. Agrippina

na, die ſichs immer merken ließ, daß ſie von hoher Geburt ſey, und die ſich weder zu verſtellen, noch ſich zu mäßigen, noch zu ſchweigen wußte, gab dem Tiberius oft Gelegenheit ſeinen Haß und ſeine Abneigung gegen ſie und ihre Kinder zu verſtärken, und dem Sejan Veranlaſſung, ihre Lebhaftigkeit und ihre Reden zu ihrer gänzlichen Herabſetzung bey dem Tiberius zu benutzen. Eines Tages ließ Sejan der Agrippina durch gewiſſe Perſonen Nachricht geben, daß ſie Tiberius vergiften wolle. Da ſie nun dieſer Fürſt zum Eſſen eingeladen hatte, ſaß ſie ganz kaltſinnig bey Tiſche, redete nichts, und rührte von allem nichts an. Tiberius reichte ihr gleichſam aus Freundſchaft mit ſeiner eigenen Hand einiges Obſt dar. Agrippina nahm es an, und gab es hernach ihren Leuten. Tiberius fand ſich darüber beleidigt, und ſagte zu ſeiner Mutter Livia, man dürfe ſich nicht wundern, wenn er die Agrippina mit einiger Strenge behandle, denn ſie halte ihn für einen Giftmiſcher. Von dieſer Zeit an lud er ſie nicht mehr zum Eſſen ein. Nero und Druſus, Söhne der Agrippina und des Germanikus, die weder das Alter, noch die reife Beurtheilung, noch die Behutſamkeit hatten, die ſie an einem ſolchen Hofe, wie der Hof des Tiberius war, brauchten, wo man alles auf eine boshafte und verhaßte Weiſe beobachtete und erzählte, übereilten ſich oft auf eine ſehr unüberlegte Art. Tiberius wurde davon benachrichtigt. Sejan brachte es ſo gar ſo weit, daß er der Agrippina und ihrem älteſten Soh-

Tiberius verdächtig. Tacit. Annal. l.4. c. 54. 59. 60.

Sohne, Nero, Wachen gab, und ein Tagbuch von allem, was bey ihnen vorgieng, aufſetzte.

L. Agrippina wird verwieſen; Nero und Druſus ihre Söhne, werden verbannt. Tacit. Annal. l. 5. c. 3. 4. 5. Sueton. in Tiberio. c. 53. 64.

Endlich nach dem Tode der Livia, ſchrieb Tiberius einen Brief wider die Agrippina und den Nero an den Senat, worin er dem Nero weiter nichts, als Jugendfehler, und der Agrippina nur allein ſtolze Worte und eine hochmüthige und unbeugſame Gemüthsart vorwarf. Der Senat folgte dem Rath des Junius Ruſtikus, von welchem man glaubte, daß er von den Abſichten des Tiberius wohl unterrichtet ſey, und welcher den Conſulen die Entſcheidung noch einige Zeit aufzuſchieben rieth, um der Milde des Fürſten Raum zu geben. Tiberius beſchwerte ſich über den Senat, und ſchrieb von neuem wider die Agrippina und den Nero an ihn, wobey er ſich das entſcheidende Urtheil in dieſer Sache vorbehielt. Bald darauf verwies er die Agrippina in die Inſel Pandataria, die heutiges Tags Sankta Maria heißt, und Terracina und Gaeta gegen über liegt. Nero und Druſus ſahen ſich von dem Tiberius angeklagt, und wurden deswegen verbannt, Nero in die Inſel Pontia, nicht weit von der Inſel Pandataria, und Druſus an einen andern Ort, der in der Geſchichte nicht bekannt iſt. Nero ſtarb in dem Orte ſeiner Verbannung den Hungertod. Aber Agrippina und Druſus lebten noch gegen drey Jahre a).

Sejan

a) Bis zum 33 Jahr J. C.

Sejan war ein bloßer römiſcher Ritter. Unter dem Auguſtus bekleidete er die Stelle eines Hauptmanns der prätorianiſchen Wachen; unter dem Tiberius wurde er Präfektus derſelben. Er war geſchickt, einſchmeichelnd, unternehmend, verſteckt, und verbarg unter den Außenſeiten einer verſtellten Beſcheidenheit einen ſehr großen Ehrgeitz. Er erwarb ſich die Zuneigung des Tiberius durch die Gleichförmigkeit ſeiner Neigungen mit den Neigungen dieſes Fürſten, und durch ſeinen unabläßigen Eifer, ihm in ſeinen Leidenſchaften zu dienen. Tiberius, der gegen andere ſo verſteckt war, hatte nichts Geheimes für ihn. Sejan verſchaffte ſich dadurch ein großes Anſehen unter den Truppen, daß er alle prätorianiſchen Soldaten, oder die Wachen des Fürſten, die vorher in der ganzen Stadt und in der umliegenden Gegend zerſtreut waren, in ein einziges Lager bey Rom verſammelte. Da ſich Sejan die Achtung und das Zutrauen des Tiberius erworben hatte, hegte er ſogar Abſichten auf den Thron und ſchmeichelte ſich, Kaiſer zu werden. In dieſer Abſicht ließ er die Agrippina und ihre Kinder umbringen, und machte ſich dadurch in dem Senate Anhänger, daß er den Senatoren ſeiner Partey Staatswürden und Statthalterſchaften in den Provinzen ertheilte. Er wußte Frauenzimmer vom höchſten Range durch das Verſprechen, ſie zu heurathen, auf ſeine Seite zu ziehen, und war durch ihre Vermittlung von allem unterrichtet, was in den erſten Häuſern Roms geſprochen wurde und vorgieng. Tiberius

LI. Erhebung des Sejans. Dio. l. 57. Tacit. Annal. l. 1. c. 5‹7. Vellei. Patercul. l. 2. c. 127. Jahr J. Chr. 30.

rius ſetzte ſo wenig Mistrauen in ihn, daß er ihm vor dem Volke und vor dem Senate eine Lobrede hielt, ihn den Gefährten ſeiner Arbeiten nannte, und es erlaubte, daß ſein Bildniß auf den öffentlichen Plätzen verehrt wurde, daß man ihm Ehrenſäulen errichtete, und daß ſich Jedermann an ihn, als an den Kanal der Gnaden und Gunſtbezeigungen des Fürſten, wandte. Als Tiberius Rom verlaſſen, und ſeinen bleibenden Aufenthalt zu Capreä genommen hatte, erhielt das Anſehen des Sejanus einen ſehr beträchtlichen Zuwachs. Man verordnete, daß alljährlich ſein Geburtstag gefeyert werden ſollte. Man that eben ſo Wünſche für ihn, wie für den Tiberius, und ſchwur bey dem Glücke des einen und des andern. Endlich kam es ſo weit, daß ihn Jedermann gewiſſermaßen über den Tiberius ſelbſt hinauf ſetzte.

LII. Tod des Sejanus. Tacit. Annal. l. 4. c. 1. Sueton. in Tiberio c. 65. Dio. l. 58. Jahr J. Chr. 31.

Endlich giengen dem Tiberius die Augen auf, und er erfuhr, daß Sejan zu mächtig geworden ſey um noch ferner Unterthan zu bleiben. Er entſchloß ſich daher, ſich von ihm los zu machen, ohne Gewalt zu gebrauchen, oder ohne ſich im Aeußerlichen irgend eine Abnahme ſeines Zutrauens gegen ihn merken zu laſſen. Er ernannte ihn anfangs auf das folgende Jahr neben ſich zum Conſul, damit er einen ehrenvollen Vorwand haben möchte, ihn von ſeiner Perſon zu entfernen. Man verordnete ſo gar, daß alle beyde auf fünf Jahre Conſule ſeyn ſollten. Tiberius war gewiſſermaßen vergeſſen; Sejan genoß

noß die Ehre eines Kaiſers, während man auf den Tiberius nicht mehr Rückſicht nahm, als auf einen, unter der Vormundſchaft ſtehenden, minderjährigen Prinzen. Dieſe Auszeichnung kränkte den Kaiſer aufs empfindlichſte; aber er beſorgte, Sejan möchte, wenn er ihn zur äußerſten Verzweiflung brächte, einen kühnen Streich wagen; er möchte die Waffen ergreifen, und ſich von den Truppen zum Kaiſer erklären laſſen. Allein er verabſäumte die Gelegenheit zu einem ſolchen Wageſtück, als Tiberius dem Senate in einem Schreiben bezeugte, daß er den Cajus Caligula zu ſeinem Thronfolger zu machen gedenke. Zu eben dieſer Zeit gab ihm der Kaiſer auch noch andere Merkmaale von Kaltſinn, welche den Eifer, womit ihm das Volk bis dahin Ehrenbezeigungen erwies, um vieles ſchwächte. Endlich ſchrieb er an den Senat, um ſich über den Sejan zu beklagen, und ihn in Verhaft nehmen zu laſſen. Macro, der ſeinen Brief zu beſtellen hatte, ſagte beym Eintritt in den Senat zu dem Sejan, er ſey der Ueberbringer eines Briefs, kraft deſſen ihn Tiberius in der tribuniciſchen Gewalt zum Gehülfen annehme. Macro entfernte die Soldaten, die um den Sejan waren, und ſchickte ſie in das Lager der prätorianiſchen Wachen, nachdem er ihnen das Dekret gezeigt hatte, welches ihn zum Hauptmanne dieſer Wachen machte. Nach der Leſung des kaiſerlichen Briefes wurde Sejan in Verhaft genommen, in das Gefängniß geführt, zum Tode verdammt, an eben dem Tage hingerichtet, ſein Leichnam wurde

drey

drey Tage lang mit einem Hacken öffentlich herum geſchleppt, von dem Volke zerriſſen, und endlich in die Tiber geworfen. Seine Frau und ſeine Kinder wurden auch umgebracht, und man bemerkt, daß der Scharfrichter die Tochter dieſes unglücklichen Höflings, ehe er ſie umbrachte, vorher in dem Gefängniſſe ſchändete, indem es etwas Unerhörtes war, ein noch im jungfräulichen Stande befindliches Mädchen zur Todesſtrafe verurtheilt zu ſehen.

LIII. Grauſamkeit des Tiberius gegen die Freunde des Sejans und gegen die Mitſchuldigen der Ermordung des Druſus. Sueton. in Tiber. c. 61. 62. Dio l. 58. Tacit. Annal. l. 6. c. 2. Philo de Legatione ad Cajum.

Der Tod des Sejanus vermehrte nur den Argwohn und die Grauſamkeit des Tiberius. Apicata, welche die Frau des Sejans geweſen war, und von ihm verſtoßen wurde, damit er die Livilla, die Gemahlinn des Druſus und Schwiegertochter des Tiberius, die er einſt zu heurathen ſich ſchmeichelte, durch einen ſchändlichen Ehebruch beſtechen konnte; Apicata, ſage ich, als ſie die Körper ihrer eigenen Kinder öffentlich unter den andern Hingerichteten zur Schau ausgeſtellt ſah, wurde darüber ſo äußerſt empört, daß ſie dem Tiberius das ganze Geheimniß von dem Tode ſeines Sohnes, Druſus, ſchrieb und ihm erzählte, wie derſelbe von dem Sejan vergiftet worden ſey, und wie die Livilla dieſen, von dem ſie ſich zur Unzucht misbrauchen ließ, in ſeinem böſen Vorhaben unterſtützte und begünſtigte. Apicata entleibte ſich nach dieſem ſelbſt, und Tiberius verzieh keinem von denjenigen, die an dieſer Vergiftung Theil genommen hatten. Man ſagt nichts deſtoweniger, daß er der Livilla in Rückſicht ihrer

Mut-

Mutter Antonia, verzeihen wollte, daß aber Antonia dieſe ihre Tochter Hungers ſterben ließ. Sejan hatte den Juden mehrere, nach Belieben von ihm erdichtete, Verbrechen bey dem Tiberius Schuld gegeben. Der Kaiſer hatte dieſemnach allen Statthaltern der Provinzen befohlen, ſie zu verfolgen, und ihnen ihre Vorrechte zu nehmen. Nach dem Tode dieſes Günſtlings erkannte er die Unſchuld der Juden, und ſchickte neue Befehle an die Statthalter der Provinzen, nach welchen ſie dieſe Nation, einige ſtrafbar Befundene ausgenommen, verſchonen, ihre Religionsgebräuche nicht antaſten, und ſie als friedfertige und der Zwietracht abgeneigte Leute günſtig behandeln ſollten. Ihre Gewohnheiten und Geſetze ſollte man als der öffentlichen Ruhe nützliche Dinge erhalten.

LIV. Tiberius nähert ſich der Stadt Rom, gehet aber nicht in dieſelbe hinein. Jahr J. Chr. 32. Tacit. Annal. l. 6. c. 1. Dio. l. 58. Sueton. in Tiber. c. 2.

Nachdem Tiberius alle diejenigen, welche an den Verbrechen des Sejans Theil genommen haben, hatte umbringen laſſen, ließ er auch alle, welche zu ſeinen Freunden gehörten, ohne Unterſchied hinrichten. Sein Geiſt und ſein Herz wurden indeſſen auf ſeiner Inſel mitten unter den Vergnügungen, die er ſich verſchaffte, von tauſend Vorwürfen und Beängſtigungen gemartert, und ſein Leib war von ſchändlichen Krankheiten geplagt, die ihm keine Ruhe ließen, und ihm ſein Leben zur Laſt machten. Er verließ in dieſem Jahre, welches das 32ſte nach Chriſti Geburt war, ſeine Inſel, und nachdem er in Campanien herum ſpaziert war, ſetzte er ſich auf die

Tiber, und kam auf derſelben bis zu den Gärten welche er bey dem Vatikan hatte. Jedoch gieng er nicht in die Stadt Rom hinein, und ſo lang er auf der Tiber war, hatte man Soldaten an die Ufer des Fluſſes geſtellt, welche das Volk abhalten mußten, daß es ſich nicht zu ihm nahte. Nach dieſem kehrte er nach Capreä zurück, um daſelbſt ſeine Ausſchweifungen zu verbergen.

LV. Tod des Druſus und der Agrippina. Jahr J. C. 33. Sueton. in Tiber. c. 53. 54. Tacit. Annal. l. 6. c. 23.

Druſus, der Sohn des Germanikus, den Tiberius einige Jahre vorher in Verhaft hatte nehmen laſſen, blieb eine ziemlich lange Zeit in dem innerſten Gemache des Palaſtes im Gefängniß, und man ſagt, daß Tiberius, als er den Macro zur Verurtheilung des Sejans an den Senat ſchickte, demſelben Befehl gegeben habe, im Fall ſich ein Tumult ereignen, und Sejan die Waffen ergreifen ſollte, den Druſus aus ſeinem Kerker zu ziehen, und ihn zum Kaiſer ausrufen zu laſſen. Aber nach dem Tode Sejans wurde dieſer unglückliche Prinz dergeſtalt ohne Speiſe gelaſſen, daß er die Wolle ſeiner Matraze zu eſſen verſuchte. Nach ſeinem Tode zerhaute man ihn in Stücken, und Tiberius erlaubte es endlich als eine beſondere Gnade, daß man die Ueberbleibſel ſeines Körpers an einem unbekannten Orte begraben durfte. Agrippina, die Mutter des Druſus wurde bald darauf gleichfalls verurtheilt, den Hungertod zu ſterben. Suetonius erzählt, daß ſie ſich ſelbſt aushüngerte, und daß man ihr mit Gewalt den Mund öffnete,

und ihr Speiſe beyzubringen ſuchte. Tacitus iſt ungewiß, ob ihr Tod freywillig, oder gezwungen war. Tiberius gab ihr nach ihrem Tode Schuld, ſie habe mit dem Aſinius Gallus einen ſchändlichen Umgang unterhalten. Aber man kannte die Agrippina zu gut, als daß man ſie ſolcher Ausſchweifungen ſchuldig glauben konnte. Munacia Plancina, die Frau des Piſo, der man immer den Tod des Germanikus zugeſchrieben hatte, wurde in eben dieſem Jahre beſtraft; es geſchah dieß aber erſt nach dem Tode der Agrippina, welcher Tiberius das Vergnügen, die Mörderinn ihres Mannes ſterben zu ſehen, nicht gewähren wollte. Coccejus Nerva, den man für den Großvater des Kaiſers gleiches Namens hält, genoß die Gunſt und das Zutrauen des Tiberius, und ſchien nichts von ihm zu fürchten zu haben; dennoch faßte er, voll Verdruß über ſo viele Uebelthaten, die er täglich geſchehen ſah, den Entſchluß, ſich auszuhüngern, und führte ihn auch aus, ſo viel Mühe ſich auch Tiberius geben mochte, ihn davon abzubringen.

LVI. Unruhen in Armenien. Jahr J. C. 35. Tacit. Annal. l. 6. c. 31. Dio. l. 58.

Während daß ganz Italien mit den traurigen Auftritten beſchäfftiget war, welche ihm Tiberius durch ſeine Grauſamkeiten gab, ſetzte Artabanus, der König der Parther, der ſich nun nicht mehr vor dem Germanikus zu fürchten hatte, und das Alter des Tiberius verachtete, ſeinen älteſten Sohn Arſaces auf den durch den Tod des Artaxias erledigten Throne Armeniens.

Da er ſah, daß die Römer dieſe Handlung ungeſtraft ließen, (denn Artaxias war von dem Germanikus zum Könige eingeſetzt worden;) und wußte, wie ungern Tiberius daran gieng, die Waffen zu ergreifen, hatte er die Kühnheit, auch noch Cappadozien anzugreifen, und die Reichthümer, welche Vonones, der Sohn des Parthiſchen Königs Phraates, von dem an einem andern Orte erzählt wurde, ſiebenzehn Jahre vorher durch ſeinen Tod in Syrien und Cilicien hinterlaſſen, nebſt allen Ländern, welche die Perſer und Macedonier vor Zeiten unter dem Cyrus und Alexander eingenommen hatten, von dem Tiberius zurück zu fordern, mit der Drohung, daß er ſie im Weigerungsfalle den Römern, die ſie an ſich geriſſen hätten, durch Eroberungen wieder abnehmen wollte. Artabanus war unter einem ſolchen Fürſten, wie Tiberius, alles zu unternehmen im Stande, und er hätte ſich einen glücklichen Fortgang verſprechen können, wenn er ſich die Freundſchaft ſeiner Unterthanen zu erwerben gewußt hätte. Aber er behandelte ſie mit einem Hochmuthe und mit einer Grauſamkeit, welche die Gemüther von ihm abwendig machte. Zwey Herren ſeines Hofes, Sinnaces und der Verſchnittene, Abdus, ſchickten heimlich Abgeordnete nach Rom, um den Tiberius zu bitten, er möchte ihnen den Phraates, den ſein Vater, der Parthiſche König gleiches Namens, dem Auguſtus zur Geiſel gegeben hatte, zurück ſchicken; ſie brauchten, ſagten ſie, nur ein Ober-

Jahr J.C. 35.

Oberhaupt aus dem Geſchlechte der Arſaciden, um den Artabanus zu entthronen.

LVII. Tod des Phraates. Tiridates wird an ſeiner Stelle geſchickt, um in Armenien zu regieren. Jahr J.C. 35. Tacit. Annal. l. 6. c. 37.

Tiberius war froh, daß er eine ſo ſchöne Gelegenheit fand, ſeinen Feind zu ſtürzen, ohne daß er ſich in einen Krieg mit ihm einzulaſſen brauchte; er gab ihnen den Phraates mit einem ſeinem Stande gemäßen Gefolge. Indeſſen wurde Artabanus von der wider ihn gemachten Verſchwörung unterrichtet; und entfernte ohne alles Geräuſch den Sinnaces unter dem Vorwande eines ihm gegebenen Auftrages. Dem Abdus ließ er, als derſelbe an ſeiner Tafel mitſpeißte, ein langſames Gift beybringen, welches ihn einige Zeit darauf tödtete. Als ferner Phraates nach ſeiner Ankunft in Syrien die Sitten der Parther, deren er ſeit langer Zeit entwöhnt war, wieder annehmen wollte, wurde er krank, und ſtarb. Auf dieſe Art ſah ſich Artabanus auf einmal von ſeinen drey gefährlichſten Feinden befreyt. Tiberius, der ſeine Unternehmung nicht aufgeben wollte, ſchickte nun den Tiridates, den Neffen des Phraates gegen den Artabanus, und ließ zu gleicher Zeit Armenien von dem Mithridates, dem Bruder des Iberiſchen Königs Pharasmanes, angreifen. Er ſchickte auch große Geldſummen an den Pharasmanes, und an die Könige der Albanier, um ſie zum Kriege wider den Artabanus zu bewegen. Damals vertraute Tiberius die Sorge für alle Geſchäffte des Orients dem damaligen Statthalter in

Syrien, Vitellius, dem Vater des alſo genannten Kaiſers, an.

LVIII. Tod des Arſaces Königs von Armenien. Tacit. l. 6. c. 33.

Arſaces, der König von Armenien, verſah ſich deſſen, daß er alle dieſe Feinde auf den Hals bekommen würde. Aber ſeine Miniſter brachten, durch große Geldſummen beſtochen, ihren Fürſten um das Leben, und zu gleicher Zeit fielen die Iberier mit einem mächtigen Kriegsheere in Armenien ein, und nahmen Artaxata, die Hauptſtadt dieſes Königreiches weg. Auf dieſe Nachricht gab Artabanus, der König der Parther, ſeinem Sohne, Orodes ein Kriegsheer, und ließ um Geld in den benachbarten Ländern Hülfstruppen anwerben. Die Sarmaten nahmen nach ihrer Gewohnheit von den beyden Parteyen Geld an, und theilten ihre Kriegsmacht. Aber die Iberier im Beſitze des Caſpiſchen engen Paſſes (Caſpiæ portæ), ließen nur diejenigen Sarmaten, welche auf ihrer Seite waren, und in Armenien einen Einfall thaten, durchpaſſiren; denjenigen im Gegentheile, welche dem Orodes zu Hülfe kamen, verſchloßen ſie den Durchgang.

Pharasmanes, der König von Iberien, nahm von den Sarmaten und Alanen, oder von den ihm zu Hülfe gekommenen albaniſchen Völkern unterſtützt, die Partey ſeines Bruders Mithridat, Königs von Armenien, mit vielem Eifer; es war ihm ſehr darum zu thun, dem Orodes,

des, Sohn des Parthiſchen Königs, noch eher eine Schlacht zu liefern, als er durch die Hülfstruppen verſtärkt würde, die ihm der König, ſein Vater, ſchicken ſollte. Orodes im Gegentheile vermied die Schlacht, ſo viel ihm möglich war. Da aber die Parther die Beſchimpfungen der Iberier nicht dulden konnten, bathen ſie den König, er möchte ſie wider den Feind führen. Die Parther waren in der Reiterey am ſtärkſten, aber die Iberier hatten im Fußvolke die Oberhand. In dem Handgemenge wurde Orodes von dem Pharasmanes verwundet, und da ſich das Gerücht verbreitet hatte, er ſey getödtet worden, bemächtigte ſich ein allgemeiner Schrecken der Parther, und gab den Iberiern den Sieg. Bald darauf kam Artabanus mit der ganzen Kriegsmacht ſeines Königreiches; aber die Iberier, welche eine beſſere Kenntniß von dem Lande hatten, erhielten noch einmal die Oberhand. Jedoch wäre alles dieſes nicht fähig geweſen, den Artabanus aus Armenien heraus zu treiben, wenn ſich nicht der Statthalter Syriens, Vitellius, in das Feld geſtellt, und einen Einfall in Meſopotamien zu thun gedrohet hätte. Die Furcht des Königs der Parther, mit den Römern in einen Krieg verwickelt zu werden, zwang ihn, Armenien zu verlaſſen, und auf dieſe Art blieb dieſes Land dem Bruder des Pharasmanes, Mithridates.

LIX. Artabanus iſt gezwungen, das Königreich der Parther zu verlaſſen. Tacit. Annal. l. 6. c. 36. Dio. l. 58 Joſeph. Antiq. l. 18, c. 6. Jahr J. C. 36.

Artabanus verlor viel von ſeinem Anſehen unter ſeinem Volke, als er auf dieſe Art wie ein Ueberwundener aus Armenien zog. Vitellius machte ſich dieſe Gemüthsſtimmung, worinn er die Parther ſah, zu Nutze, und reitzte die Großen ſeines Königreiches zum Aufruhr. Er gebrauchte dazu Gold und Silber, und machte durch dieſes Mittel dem Könige ſeine Anverwandte und beſten Freunde verdächtig. Da nun dieſer ſah, daß ſein Leben unter ihnen nicht ſicher ſey, und daß die vornehmſten Parther im Begriff ſtanden, ſich öffentlich zu empören, ſo begab er ſich, bloß von zwey ſeiner Wachen, die Fremdlinge waren, und nur von ihrem Solde lebten, begleitet, eiligſt nach Scythien. Er hoffte, daß die Hirkanier und Caramanier, ſeine Verbündeten, ihm ihren Beyſtand nicht verſagen würden, und daß ſeine Abweſenheit bald die Sehnſucht der von Natur leichtſinnigen und unbeſtändigen Parther nach ihm erregen könne. Und dieſes geſchah auch wirklich.

LX. Vitellius nimmt das Reich der Parther in Beſitz. Tacit. Annal. l. 6, 37.

Vitellius wußte dieſen Umſtand geſchickt dazu zu benutzen, daß er den Tiridates auf den Thron ſetzte. Er ermunterte ihn, ſchleunig in das von dem Artabanus verlaſſene Königreich einzuziehen; er ſelbſt gieng mit ſeinen Legionen auf einer Schiffbrücke über den Euphrat. Ornoſpades, der Statthalter von Meſopotamien, und Sinnaces, einer von den Vornehmen, die ſich vorher wider den König verſchworen hatten, kamen ſogleich

ſogleich von ihren Freunden und von einer ziemlichen Anzahl Soldaten begleitet, um den neuen König anzuerkennen; dergeſtalt, daß ihn nun Vitellius auf dem Throne wohl befeſtigt glaubte, und in der Meynung, es ſey genug, daß er die Römiſchen Waffen jenſeits des Euphrats, der damals die zwey Reiche von einander theilte, gezeigt habe, ſeine Legionen nach Syrien zurück führte. Tiridates rückte immer weiter in das Land vor, und kam nach Seleucia, wo er ſehr wohl aufgenommen wurde, ſo wie auch in Kteſiphon, wo die Könige der Parther den Winter zuzubringen pflegten, und wo er das Diadem erhielt. Er würde in kurzer Zeit die Huldigungen des ganzen Königreiches empfangen haben, wenn er geeilt hätte, in das ganze Land, welches den Königen der Parther gehorchte, nach einander zu reiſen, und ſich da anerkennen zu laſſen; da er ſich aber mit der Belagerung eines Schloſſes aufhielt, worin Artabanus ſeine Weiber und Schätze gelaſſen hatte, ſo ſuchten Phraates und Hiero, zwey große Herren des Landes, voll Furcht vor ſeinem Zorn, weil ſie ſeiner Krönung nicht beygewohnt waren, und neidiſch darüber, daß ſie andere in ſeiner Gunſt den erſten Platz einnehmen ſahen, den Artabanus auf. Sie fanden ihn in dem äußerſten Elende, und gezwungen, von dem Wildprät zu leben, das er mit ſeinem eigenen Bogen erlegte; anfangs glaubte er, man komme, ihn aufzuheben. Aber er beruhigte ſich wieder, als ſie ihm ſagten, ſie kämen, ihn wie-

der auf den Thron zu ſetzen, und als er hörte, daß ſie ſich über die Gunſt und das Anſehen beſchwerten, welche Tiridates ganz und gar dem Hauſe des Abdageſus und Sinnaces zuwandte. Artabanus, der die Kunſt zu regieren vollkommen verſtand, und dem wohl bekannt war, daß man ſich gewöhnlicher Weiſe nur in der Freundſchaft nicht aber im Haße und in der Feindſchaft zu verſtellen pflege, eilte ihrer Reue zuvor zukommen, und ſeinen Feinden, ſo bald er von den Scythen einigen Beyſtand erhalten hatte, entgegen zu gehen. Er behielt die Merkmaale des Elendes und der Niedrigkeit, worin man ihn gefunden hatte.

LXI. Artabanus beſteigt den Thron der Parther wieder. Tacit. Annal. l. 6. c. 44. Dio. l. 58. Joſep. Antiq. l. 18. c. 6. Jahr J. C. 36.

Er näherte ſich ſchon mit einem ziemlich ſtarken Kriegsheere der Stadt Seleucia, als Tiridates erfuhr, daß er zur Wiedereroberung des Königreiches herbey ziehe. Dieſe unvermuthete Nachricht ſetzte ihn außer alle Faſſung; der Schrecken bemächtigte ſich ſeiner. Er gieng mit ſich zu Rathe, ob er ihm eine Schlacht liefern, oder den Krieg in die Länge ziehen ſollte. Abdageſus, von dem er ſich beherrſchen ließ, rieth ihm, ſich nach Meſopotamien zurück zu ziehen, um da eine Kriegsmacht zu ſammeln, und den Beyſtand der Römer zu erwarten. Dieſes Zurückziehen, welches als eine Flucht betrachtet wurde, war Urſache, daß diejenigen, die ihm bisher anhiengen, ihn auf dem Wege verließen, und ſich entweder nach Haus, oder zum Kriegsheer des Artabanus begaben; endlich verließ

Tiri=

Tiridates Meſopotamien, floh bis gen Syrien, und überließ das Königreich ſeinem Feinde. Artabanus fand keinen Widerſtand in demſelben, er ſoll ſich ſo gar Armeniens bemächtigt, und den Mithridates bald daraus vertrieben, gegen den Tiberius aber bey allen Gelegenheiten eine ſtolze Verachtung bewieſen haben. Man ſagt, daß er demſelben in einem Schreiben den Tod ſeiner Anverwandten, ſeine Grauſamkeit, ſeine Niederträchtigkeit, ſeine Ausſchweifungen vorwarf, und ihn ermahnte, durch ſeinen Tod dem unverſöhnlichen, aber gerechten Haß, den die Römer auf ihn geworfen hätten, genug zu thun.

LXII. Letzte Krankheit des Tiberius. Sein Tod. Jahr J. C. 37. Tacit. Annal. l. 6. c. 45. 50. Dio. l. 58. Sueton. in Tiber. c. 72. 73.

Tiberius hatte nun das acht und ſiebenzigſte Jahr ſeines Alters erreicht, und war bisher immer in dem Beſitze einer ſehr dauerhaften Geſundheit, ohne ſich der Hülfe der Aerzte zu bedienen. Er ſpottete über diejenigen, welche nach ihrem dreyſigſten Jahre die Aerzte noch zu Rathe ziehen, um zu erfahren, was ihrer Geſundheit zuträglich, oder nachtheilig ſey. Er kam von der um Rom herum liegenden Gegend zurück, und begab ſich wieder nach Capreä, als ihn eine ſchleichende Krankheit überfiel, die ihn jedoch nicht hinderte, bis nach Circeium, und hernach bis nach Miſenum zu gehen, wo er ſtille hielt, und in dem Palaſte des Lucullus ſein Leben endigte. Während ſeiner Krankheit fuhr er indeſſen fort, nach ſeiner bisherigen Gewohnheit zu leben, ohne ſich weder in ſeinen Mahlzeiten noch

in

in ſeinen Vergnügungen zu mäßigen, ja ohne von ſeiner Krankheit auch nur mit den Aerzten zu reden. Dennoch befühlte ihm ein geſchickter Arzt, mit Namen Charikles, beym Abſchiednehmen nach aufgehobener Tafel unter dem Scheine, als wollte er ihm die Hand küſſen, den Puls, und bemerkte, daß er es nicht mehr über zwey Tage treiben könne. Hiervon benachrichtigte er nun den Macro, welcher die Stelle des Sejans bey dem Tiberius eingenommen hatte, und dieſer Macro ergriff jetzt alle Maaßregeln, die nöthig waren, um dem, vom Tiberius begünſtigten Cajus das Reich zu verſichern; denn obgleich Tiberius von ſeinem Sohne Druſus einen Enkel, mit Namen Tiberius Nero, hatte, ſo hielt er es doch nicht für zuträglich, ihm das Reich zu überlaſſen, weil er zu jung, und damals erſt ſiebenzehn Jahre alt war. Er begnügte ſich, ihn in ſeinem Teſtamente nebſt ſeinem Neffen und angenommenen Sohne, Cajus Caligula, dem Sohne des Germanikus, ſeinen Erben zu nennen; aber der Senat machte dieſes Teſtament ungültig, um dem Cajus eine völlige und ungetheilte Macht zu geben. Cajus nahm hernach den Tiberius Nero an Sohnes Statt an, ließ ihn aber bald darauf umbringen. Tiberius ſtarb am 16ten März im Jahre Chriſti 37, nachdem er zwey und zwanzig Jahre, ſechs Monate und ſechs und zwanzig Tage regiert hatte.

Sobald

Sobald das Gerücht von ſeinem Tode verbreitet war, überhäufte ihn jedermann mit Flüchen und Verwünſchungen, und verlangte, daß man ſeinem Körper die äußerſte Schmach anthun ſollte. Aber da ihn Cajus, ſein Thronfolger, nach Rom gebracht hatte, machte die Furcht vor dem Cajus, daß man ihm die gewöhnlichen Ehrenbezeigungen erwies. Der Leichnam kam in der Nacht nach Rom; des andern Tages wurde er öffentlich ausgeſtellt; Cajus hielt ſeine Lobrede, und man begieng ſein Leichenbegängniß nach Gewohnheit, ohne daß davon die Rede war, ihm ſo, wie ehehin dem Auguſtus, göttliche Ehre zu erweiſen.

LXIII. Cajus Caligula Kaiſer. Jahr J. C. 37. Sueton. in Cajo. Tacit. Dio. &c.

Cajus Caligula war der letzte von den Söhnen des Germanikus und der Agrippina; er iſt im zwölften Jahre der gemeinen chriſtlichen Zeitrechnung gebohren. Er wurde bey dem in Deutſchland befindlichen Kriegsheere unter den Soldaten erzogen, und war wie dieſe geſtiefelt und gekleidet, wovon er, wegen der Stiefel, die er trug, den Beynamen Caligula bekam. Dieſe Erziehung erwarb ihm die Liebe der Soldaten, und das Andenken an den Germanikus machte ihn allen Völkern des Reiches theuer. Er war gewaltthätig, grauſam, leichtſinnig, unbeſtändig, furchtſam in den Gefahren, ſpöttiſch, bis zur Raſerey ungeſtüm, dergeſtalt in der Verſtellungskunſt geübt, daß er dem Tiberius zu gefallen alle Rollen ſpielte, und man von ihm ſagte, es habe niemals einen beſſern

Knecht,

Knecht, aber auch nie einen böſern Herrn gegeben. Man behauptet, daß er den Tod des Tiberius beſchleunigte. Einige ſagen, er habe ihm Gift beygebracht, Andere, er habe ihn mit ſeinen eigenen Händen erdroſſelt, wieder Andere, er habe ihm ein Kopfküſſen auf das Geſicht geworfen, und ihn dadurch erſtickt. Cajus hatte die Junia Claudia, eine Tochter des Junius Silanus geheurathet. Hernach heurathete er die Livia Oreſtilia, und endlich die Lollia Paulina, eine Tochter des Markus Lollius. Er war fünf und zwanzig Jahre, weniger vier Monate alt, als er zur Regierung gelangte.

LXIV. Erſte Handlung des Caligula. Dio. l. 59.

Caligula ſuchte ſich im Anfange den Schein von vieler Güte zu geben, und hielt vor dem Senate, den Rittern und vor einigen Perſonen aus dem Volke eine Rede, in welcher er verſprach, ſie an der Regierung Theil nehmen zu laſſen, und als ihr Zögling und Sohn alles zu thun, was ſie für das Beſte halten würden. Er wollte die Titel nicht haben, welche das höchſte Anſehen anzeigten, und das ihm vom Senate angebothene Conſulat nicht eher annehmen, als bis der damaligen Conſule, Proculus und Nigrinus, ihre Zeit aus war. Sobald er dem Tiberius die letzte Ehre erzeigt hatte, reiſte er in die Inſeln Pandataria und Pontia, holte die Gebeine ſeiner Mutter und ſeines Bruders aus denſelben zurück, und ſetzte ſie feyerlich in dem Grabe des Auguſtus bey. Er ſetzte

alle Gefangenen in Freyheit, und ließ alle diejenigen wieder nach Haus und in den Beſitz ihres Vermögens kommen, welche Tiberius um des Verbrechens der beleidigten Majeſtät willen verwieſen, oder verurtheilt hatte. Er verboth ſogar, in Zukunft jemand wegen dieſem Verbrechen anzuklagen. Im Monat Julius, in welchem ſich das Conſulat des Proculus und Nigrinus endigte, wurde er nebſt ſeinem Oheim Claudius, der damals ſechs und vierzig Jahre alt war, und bis zu ſelbiger Zeit wegen ſeiner Verſtandesſchwäche noch zu keiner Würde hatte erhoben werden können, zum Conſul erklärt. An eben dem Tage, da er das Conſulat annahm, verſprach er mit ſo viel Weisheit und Mäßigung zu regieren, und redete mit ſo viel Nachdruck gegen die Misbräuche der Regierung des Tiberius, daß der Senat, um ihn zur Erfüllung ſeines Verſprechens zu verpflichten, verordnete, man ſollte alljährlich ſeine Rede öffentlich ableſen. Ueberdieß gab er es nicht zu, daß man ihm eine Ehrenſäule, es ſey nun in der Geſtalt eines Gottes oder eines Menſchen, errichtete. Um ſich endlich dem gemeinen Volke gefällig zu machen, und ſich ſeine Freundſchaft zuzuziehen, theilte er viele Geſchenke unter daſſelbe aus, gab mehrere ſehr prächtige Schauſpiele, und erklärte, daß er keinen Angebern Gehör geben würde. Alles dieß erwarb ihm eine allgemeine Achtung, und erregte die Hoffnung zu einer ſehr glücklichen Regierung.

LXV. Cajus giebt dem Antiochus das Königreich Comagene, und dem Agrippa die Tetrarchie ſeines Oheims Philippus. Sueton. in Cajo. c.15. 16. Dio. l. 59. &c. Joſeph. Antiq. l. 18. c. 6.

Er gab dem Antiochus, dem Sohne des Königs von Comagene, Antiochus dieſes ehehin von ſeinem Vater beſeſſene und vor neunzehn Jahren zu einer Provinz gemachte Königreich wieder; und fügte zur Entſchädigung für das, was die Römer während der Zeit ihres Beſitzes aus demſelben gezogen hatten, auch noch das an dem Meere gelegene Cilicien und eine ſehr beträchtliche Summe Geldes hinzu. Wir haben von ſeiner Großmuth gegen den jungen König von Judäa, Agrippa, den er aus dem Gefängniſſe befreyte, um ihn mit Gütern und Ehrenſtellen zu überhäufen, an einem andern Orte geſprochen. Artabanus endlich, der König der Parther, der gegen den Tiberius nur Verachtung bezeigt hatte, ſuchte aus eigenem Antriebe die Freundſchaft des Cajus. Vitellius, der Statthalter von Syrien und Artabanus hatten auf einer, ausdrücklich deswegen über den Euphrat erbauten Brücke, eine Zuſammenkunft, wo ſie über die Artikel eines für die Römer vortheilhaften Vertrages mit einander übereinkamen. Der König der Parther gab dem Caligula einen ſeiner Söhne mit Namen Darius zur Geiſel, gieng über den Euphrat, bethete die Römiſchen Adler und die Standarten der Legionen, ſo wie auch die Bildniſſe des Auguſtus und Cajus an, und brachte ihnen wenn man hierinn den Römiſchen Geſchichtſchreibern Glauben beymeſſen darf, ſogar Opfer. Herodes, der König von Judäa, ſchrieb alles, was vorgegangen war, an den Cajus, und da ſein

Kur-

Currier den Currieren des Vitellius zuvorgekommen war, ſo ſchrieb der Kaiſer an den letztern, er wiſſe ſchon alles, was er ihm hätte benachrichtigen wollen, und dieß verdroß nun den Vitellius ausnehmend auf den Herodes.

Als Cajus im achten Monate ſeiner Regierung in eine gefährliche Krankheit verfiel, war jedermann recht ſehr darüber gerührt. Man hatte bisher lauter Wirkungen ſeiner Güte erfahren, und fürchtete daher, einen Fürſten zu verlieren, der ſo ſchöne Hoffnungen von ſich erregte. Es fanden ſich Leute, welche ihr Leben öffentlich für das ſeinige gelobten, und andere, welche ſich anheiſchig machten, zur Wiedererhaltung ſeiner Geſundheit unter den Fechtern zu kämpfen. Seine Wiedergeneſung erfüllte das ganze Reich mit Freude, und jedermann beeiferte ſich, Merkmaale von derſelben zu geben. Aber bald wurde man eine außerordentliche Veränderung in ſeinen Sitten und in ſeinem Verhalten gewahr; es mochte nun die Krankheit ſein Gehirn und Temperament verändert haben; oder es möchte dieß die Wirkung eines Zaubers ſeyn; ſo iſt ſo viel gewiß, daß er von nun an ein ganz anderer Mann zu ſeyn ſchien, als er bisher geweſen war. Er bezeigte von nun an nichts als Verachtung und Haß gegen die Freunde und treuen Rathgeber, denen er bisher Gehör gegeben und Achtung geſchenkt hatte. Während ſeiner Krankheit hatte er ſeine Schweſter Druſilla zur Erbinn aller ſeiner Güter und des Reichs ſelbſt

LXVI. Krankheit des Cajus; Veränderung in ſeinem Betragen. Jahr Jeſu Chr. 37. Sueton. in Cajo c. 14. Philo. Legat. p. 993. 994. 996.

eingeſetzt. Er nahm an einem einzigen Tage die Titel, Auguſtus, Imperator, Pontifex Maximus, und die tribuniciſche Gewalt an; da er doch dieſes alles bisher ſtandhaft von ſich abgelehnt hatte. Er nahm hernach den Namen eines Vaters des Vaterlandes an; und endlich ließ er ſich den Gottſeligen, den Sohn der Truppen, den Vater der Kriegsheere und den gnädigſten und mächtigſten Cäſar nennen. Den jungen Tiberius, einen Enkel des Kaiſers Tiberius, nahm er an Sohnes Statt an, nicht weil er Luſt hatte, ihn zur Thronfolge zu erziehen, ſondern um ihm das Recht, mit ihm zu theilen, das er vermöge des Teſtaments des Tiberius hatte, zu benehmen, und ſich nach dem Rechte, das die römiſchen Geſetze den Vätern gegen ihre Kinder verſtatteten, zum unumſchränkten Herrn ſeiner Perſon und ſeines Lebens zu machen.

LXVII. Tod des jungen Tiberius Nero. Jahr J. Chr. 37. Sueton. in Cajo. c. 23. Dio. l. 54. Philo Legat. p. 996.

Wirklich ſchickte er bald einen Tribunus nebſt einigen Hauptleuten mit dem Befehle zu ihm, er müſſe ſich ſelbſt entleiben; denn, ſagte er, er habe niemanden erlaubt, das Blut des kaiſerlichen Enkels zu vergießen. Und da dieſer junge Prinz niemals noch jemand hatte umbringen ſehen, und nicht wußte, wohin er ſich ſtechen ſollte, ſo zeigten ihm die Offiziere die Stelle, wo er ſich am beſten durchſtechen, und ſich am leichteſten das Leben nehmen konnte. Um dieſe Grauſamkeit zu bemänteln, verbreitete Cajus das Gerücht, daß ihm Tiberius während ſeiner Krankheit den Tod gewünſcht habe, und daß der

junge Prinz Gegengift bey ſich trug, um ſich gegen ihn in Sicherheit zu ſtellen. Er zwang diejenigen, welche ſich um ſeiner Geſundheit willen zum Tode beſtimmt hatten, ihre Verſprechungen auszuführen. Antonia ſeine Großmutter, gegen welche er bisher einige Ehrfurcht bezeigt hatte, erfuhr nun ſo viele Mishandlungen und verächtliche Begegnungen von ihm, daß ſie ſich gezwungen ſah, ſich ſelbſt das Leben zu nehmen. Macro und ſeine Frau, dem Caligula die Thronfolge und das Leben zu verdanken hatte, waren gleichfalls gezwungen, ſich ſelbſt umzubringen, und zwar unter Vorwänden von ſeiner Erfindung, oder weil ſich dieſer Günſtling ſeiner Dienſte zu ſehr rühmte. Silanus, ſein Schwiegervater, ein Mann von einer hohen Geburt, und von einer anerkannten und bisher von dem Cajus ſelbſt reſpektirten Rechtſchaffenheit, wurde ihm durch eben das, was ihm denſelben hätte theuer machen ſollen, und deswegen unerträglich, weil er ihm bisweilen als ſein Schwiegervater heilſame Rathſchläge gab. Als ſich einſtmals Cajus auf das Meer begeben hatte, und ihm Silanus, der die Seeluft nicht vertragen konnte, nicht dahin gefolgt war, machte er ihm ein Verbrechen daraus, und unter dem Vorgeben, derſelbe ſey nur deswegen zurückgeblieben, um ſich, wenn dem Kaiſer etwas begegnen ſollte, der Stadt Rom und des Reiches zu bemächtigen, zwang er ihn, ſich die Gurgel abzuſchneiden.

LXVIII. Tod der Druſilla, der Schweſter des Cajus. Er verbannt die Julia und die Agrippina. Jahr J. Chr. 37. Philo in Flav. Sueton. in Cajo. c. 24. Senec. ad Polyb.

Cajus hatte gegen ſeine Schweſter Druſilla eine ſchändliche Leidenſchaft unterhalten, von welcher die ganze Stadt Rom redete. Als dieſe Prinzeſſinn geſtorben war, bezeigte er einen ſo lebhaften Schmerz über ihren Tod, daß er Rom verließ, und einige Zeit lang, um ſich den Schmerz zu vertreiben, die Küſten Italiens und Siciliens durchreiſte. Er machte ſeine Schweſter zu einer Göttinn, und das römiſche Volk wurde durch ihn ungewiß, ob es dieſelbe als eine Verſtorbene beweinen, oder ſie als eine Gottheit ehren ſollte; denn Cajus fühlte ſich ſowohl durch die Traurigkeit als durch die Freudensbezeigungen deſſelben beleidigt. Ein Rathsherr, mit Namen Lucius Geminus, war niederträchtig und ruchlos genug, um mit einem Schwur zu verſichern, er habe die Druſilla gen Himmel fahren ſehen. Man erwies ihr außerordentliche Ehrenbezeigungen. Gegen ſeine zwey andern Schweſtern, Julia und Agrippina, hatte er anfangs viele Anhänglichkeit, und man behauptete ſo gar, daß ihre Freundſchaft um nichts keuſcher war, als ſeine Freundſchaft gegen die Druſilla, aber er wurde ihrer in der Folge ſo ſehr überdrüßig, daß er ſie als Mitſchuldige einer wider ihn gemachten Verſchwörung verbannte. Nach dem Tode ſeiner Gemahlinn, Junia, wurde er auf die Hochzeit des L. Calpurnius Piſo, der die Livia Oreſtilla heurathete, eingeladen. Er erſchien auf derſelben, und nach ſeinem Hinweggehen aus dem Hochzeithauſe ließ er die Oreſtilla in ſeinen Pallaſt führen und heurathete ſie, verſtieß ſie aber wenige

Tage

Tage darauf wieder; und einige Zeit hernach verwies er ſie mit ihren Manne Piſo, weil man ſagte, ſie hätten ſich wieder mit einander vereiniget, in das Elend. Endlich nahm er einige Tage nach dem Tod der Druſilla die Lollia Paulina, welche damals mit ihrem Manne in Macedonien war, zur Frau, und zwang den C. Memmius Regulus, ihren Gemahl, ſich für ihren Vater zu erklären, und ihm dieſelbe in dieſer Eigenſchaft zur Frau zu geben.

So viel Grauſamkeiten und Ausſchweifungen erregten die Seufzer der Vernünftigen, und gaben jedermann zu erkennen, wozu ein Menſch fähig ſey, wenn er ſich ſeinen Leidenſchaften überläßt, und in denſelben weder durch die Furcht vor Gott, noch durch die Rückſicht auf die Menſchen mehr zurück gehalten wird. Cajus ließ es nicht hierbey bewenden; er ſetzte ſich in den Kopf, nicht allein ſich für einen Gott halten zu laſſen, ſondern auch wirklich einer von den Göttern zu ſeyn, dergleichen die Heyden anbetheten. Er wollte anfangs den Helden oder Halbgöttern, wie zum Beyſpiele dem Herkules und Bacchus, dem Caſtor und Pollux, dem Romulus u. a. m. gleich ſeyn. Hernach machte er ſich den großen Göttern gleich, wie zum Beyſpiel dem Jupitur, Apollo, Mars, Merkurius; nahm ihre Verzierungen und Attribute an, und erſchien auf dieſe Art bald unter der Geſtalt des Mars, bald unter der Geſtalt des Apollo vor dem Volke; bisweilen trat er ſogar als eine Göttinn auf; dabey hatte er Leute in ſei-

LXIX. Cajus will ſich für einen Gott gehalten wiſſen. Philo Legat. p. 1002. 1003. &c. Sueton. in Cajo. c. 22. Dio. 59.

nem Gefolge, welche je nachdem er die Form dieſes oder jenes Gottes angenommen hatte, ſein Lob beſingen mußten. Bisweilen bedrohte er aus einer unerhörten Unbeſonnenheit den Jupiter; und wann ein Donnerwetter einfiel, ſchoß er einen Stein gen Himmel und ſchrie: Jupiter, tödte mich, oder ich tödte dich. Er hatte ſeinen Pallaſt bis an den Tempel des Caſtor und Pollux vorbauen laſſen, dergeſtalt, daß ihm dieſer Tempel gleichſam zum Vorhofe diente, und ſagte daher, die Götter ſelbſt ſeyen ſeine Pförtner. Bisweilen rufte er dem Monde in ſeinem vollen Lichte, als ob derſelbe ſeine Frau wäre, und um ſich die Anbethungen des großen Haufens zuzuziehen, ließ er alle die ſeltenſten und koſtbarſten Bildſäulen aus Griechenland und dem ganzen Reiche nach Rom bringen, ihnen die Köpfe wegnehmen, und den ſeinigen an die Stelle derſelben ſetzen. Er hatte in dem Capitol eine Capelle, wo er ſich mit dem Jupiter, den er für ſeinen Bruder ausgab, unterhielt, heimlich und im Vertrauen mit ihm redete, und ihn bisweilen, wenn er nicht mit ihm zufrieden war, bedrohte. Endlich war er es müde, die göttlichen Ehrenbezeigungen mit dem Jupiter zu theilen, und ließ ſich daher in ſeinem Pallaſte einen Tempel bauen, in welchem er ſeine Prieſter und Prieſterinnen hatte, denen er die Ehre, ihm zu dienen, ſehr theuer bezahlte. Sein Oheim Claudius, der hernach Kaiſer wurde, gehörte unter dieſe Prieſter; Cajus wollte auch ſelbſt ein Mitglied derſelben werden, und ſein Pferd mit einer ſolchen prieſterlichen Würde bekleiden.

den. Alles dieſes ſcheint unglaublich zu ſeyn: aber noch unglaublicher iſt es, daß ſich der Senat, das römiſche Volk, und das ganze Reich nach dieſen Thorheiten bequemte, und daß man ſo ruchlos war, der Thorheit eines Menſchen, den man verachtete und verabſcheute, durch Anbethungen zu ſchmeicheln. Nur allein die Juden bezeugten, wie wir an einem andern Orte geſagt haben, eine edelmüthige Abneigung dagegen.

LXX. Grauſamkeiten und Geitz des Cajus. Seine Thorheiten gegen ſein Pferd. Jahr J. Chr. 39. Sueton. in Cajo. c. 55. Dio. l. 59.

Die vielen Verſchwendungen des Cajus, und ſein übermäßiger und überflüßiger Aufwand in Schauſpielen und andern Thorheiten, erſchöpften ſeine Finanzen dergeſtalt, daß er die niederträchtigſten und unwürdigſten Mittel, und die allerſchreyendſten Ungerechtigkeiten zur Befriedigung ſeiner Ueppigkeit in das Werk zu ſetzen gezwungen war. Er hatte ein Pferd mit Namen Incitatus, das er wie ſeinen allerbeſten Freund behandelte; er lud es zum Abendeſſen ein, gab ihm vergoldte Gerſte zu freſſen, bediente es mit Wein in goldenen Gefäßen; hatte ihm einen marmornen Stall, eine helfenbeinerne Krippe, purpurne Decken, ein Halsband von Perlen, verfertigen laſſen, ihm ein Haus, eine Dienerſchaft und Hausgeräthe gegeben, damit es diejenigen, die von ihm zum Eſſen eingeladen wurden, auf eine prachtvolle Art empfangen könnte. Er ſchwur bey dem Leben und bey dem Glücke ſeines Pferdes, und verſprach, ihm das Conſulat zu geben. Er hatte es ſchon zu einem ſeiner Oberprieſter gemacht. Das hieß

freylich die Unbeſonnenheit auf das höchſte treiben; aber wozu iſt die Leidenſchaft nicht fähig, wann ſie ſich ſelbſt überlaſſen iſt, und nicht einmal mehr durch den Wohlſtand zurück gehalten wird?

Nachdem er den Tiberius viel getadelt und es zugelaſſen hatte, daß man ihn tadelte, und ſein Verhalten verdammte, veränderte er auf einmal die Sprache, kam in den Senat, las in demſelben eine Rede, in welcher er zeigte, daß alles, was man dem Tiberius vorwürfe, mit der Einwilligung und nach den Beſchlüſſen des Senats geſchehen ſey, und ſchloß mit einer Rede, die er dem Tiberius ſelbſt in den Mund legte, und worin dieſer dem Cajus den Rath ertheilte, den Senat zu verachten, ihn für ſeinen unverſöhnlichſten Feind zu halten, ſich über alles, was derſelbe ſagen möchte, hinweg zu ſetzen, ſich niemals der Liebe der Senatoren zu verſehen, ſondern zu glauben, daß ſie ihn bey der erſten Gelegenheit, die ſie dazu fänden, umbringen würden. Der Senat war über eine ſolche Erklärung ſo betäubt, daß er nicht wußte, wozu er ſich entſchließen ſollte, und ſich, ohne etwas zu verordnen, von einander trennte. Aber am andern Tage machte er einen Beſchluß, nach welchem der Tag, an welchem ihm der Kaiſer dieſe Rede vorgeleſen hatte, alljährlich durch Opfer gefeyert werden ſollte, und ſagte ihm Dank, daß er ſie nicht alle hat umbringen laſſen.

Die=

Dieſer Fürſt hatte an allem Geſchmack, was unmöglich ſchien, und ſtand in der Meynung, er könne ſich dadurch von den übrigen Menſchen unterſcheiden, und ſich der Gottheit gleich machen. Er unternahm es alſo, von Baiä bis Puteoli eine fünf viertel Meilen lange Brücke über das Meer zu bauen. Dieſe Brücke wurde von zwey Reihen durch ihre Anker feſt gehaltener Schiffe getragen, auf welche man eine Heerſtraße, welche die zu dem Ende herbeygeſchaffte Erde und Steine zur Grundlage hatte, errichtete; man hatte ſo gar durch einige angebrachte Canäle fließendes Waſſer auf dieſelbe geleitet, und ſah auf derſelben Wirthshäuſer zur Bequemlichkeit der Hinüberreiſenden. Man ſchaffte zu dieſem Werke ſo viel Schiffe herbey, als ſich auf dem mittelländiſchen Meere befanden, und erbaute auch noch neue dazu. Die Seltenheit der Schiffe verurſachten hernach einen ſo großen Mangel zu Rom, daß man daſelbſt bey dem Tode des Cajus nur auf ſieben oder acht Tage Getreid hatte, und dieß war noch dazu im Monat Januar. Als die Brücke fertig war, brachte der Kaiſer mit einem Panzer, den er für den Panzer des Alexanders ausgab, und mit ſeinen andern Waffen bekleidet hauptſächlich dem Neide Opfer dar, damit nicht die Götter, ſagte er, über ſeine Größe eiferſüchtig werden möchten. Er reiſte hernach zu Pferd von Baiä ab. Es folgte ihm eine große Menge Leute zu Fuß und zu Pferde, die nicht anders bewaffnet waren, als wenn es zu einer wichtigen Expedition gienge.

LXXI. Cajus baute eine Brücke über das Meer. Sueton. in Cajo. c. 17. 37. Dio. l. 54.

Seneca de brevitate vitæ. c. 18.

LXXII. Alberne Eitelkeit des Cajus; er ſuchte Ruhe in der Beredſamkeit.

Als er zu Puteoli angekommen war, brachte er den übrigen Theil des Tags daſelbſt zu, von einer ſo großen Unternehmung auszuruhen. Am andern Tage reiſte er von hier wieder auf der Brücke zurück, wie die Kutſcher im Cirkus gekleidet, und auf einem Wagen fahrend, der von Pferden, welche die berühmteſten und geübteſten Läufer in den circenſiſchen Spielen waren, gezogen wurde. Er hatte den jungen Darius, den Sohn des parthiſchen Königs, Artabanus, und mehrere ſeiner Freunde, die gleichfalls auf Wagen fuhren, bey ſich. Das Kriegsheer folgte hierauf nebſt dem Volke, welches von allen Orten und Enden zu dieſem Schauſpiele herbey gelaufen war. In der Mitte der langen Brücke war ein Thron, auf welchen ſich Cajus ſetzte, um ſich ſelbſt eine Lobrede zu halten, und unter diejenigen, welche an ſeinen Arbeiten und Gefahren Theil genommen hatten, Belohnungen auszutheilen. Nach dieſem gab es Gaſtmahle, welche den übrigen Theil des Tags und die ganze folgende Nacht fortwährten, und bey dem Scheine einer erſtaunlichen Menge Fackeln, welche die ganze Küſte erleuchteten, theils auf der Brücke, theils auf den Schiffen gehalten wurden. Nachdem man wohl gegeſſen und getrunken hatte, machte ſich Cajus zu ſeiner Ergötzung folgenden Zeitvertreib. Er ließ allerhand Perſonen, ſeine Freunde ſowohl, als andere, in das Meer werfen, und wenn ſie wieder ihre Schiffe hinauf klettern wollten, mußte man ſie auf ſeinen Befehl mit den Ruder=

derſtangen wieder zurück ſtoßen, dergeſtalt, daß da einige erſäuft wurden.

Da dieſe Brücke unermeßliche Summen gekoſtet hatte, mußte er eine Menge reiche Leute umbringen laſſen, um ſich ihre nach ihrem Tode eingezogenen Güter zu Nutzen zu machen. Er ließ den Prätor Junius Priſkus umbringen, weil man ihn für reich hielt; und er war es nicht. Nun reute es den Cajus, und er geſtand, daß er betrogen worden ſey. Dem Domitius Afer, der für den geſchickteſten Redner ſeiner Zeit galt, und gegen welchen Cajus einen Verſuch in der Beredſamkeit aufgeſetzt hatte, verzieh er deswegen, weil Afer zu ſeiner Rettung den Vorzug der Beredſamkeit des Cajus vor der ſeinigen anerkennen wollte. Vitellius, der ſich in der ſyriſchen Statthalterſchaft einen großen Ruhm erworben hatte, konnte den Tod nur dadurch vermeiden, daß er dem Cajus Ehrenbezeigungen erwies, die nur der Gottheit gebühren. Der berühmte Seneka kam einzig und allein deswegen in Lebensgefahr, weil er vor dem Cajus, der ſonſt ſeine Beredſamkeit verachtete, und von ihr ſagte, ſie ſey zu ſchwach und habe ſo wenig Verbindung und Zuſammenhang, als ein Haufe Sand ohne Kalk, einen Rechtshandel gut geführt hatte.

Tacit. Annal. l. 4. c. 52. Dio. l. 69.

Als ſich das Gerücht verbreitete, daß die Deutſchen in, zum römiſchen Reiche gehörigen, Ländern einige Feindſeligkeiten ausgeübt hätten, entſchloß

LXXIII. Cajus geht über die Alpen und thut als

wollte er die Deutſchen bekriegen. Dio. l. 59. Sueton. in Cajo. c. 43. 44.

ſchloß ſich Cajus über die Alpen zu gehen, und ſie in eigener Perſon zu bekriegen. Die Zurüſtungen waren außerordentlich; es mußten ihm nicht allein ſeine Truppen, ſondern auch eine große Menge Fechter, circenſiſche Pferde, Comödianten, Weiber nebſt allen Werkzeugen ſeiner Vergnügungen nachfolgen. Die Könige, Agrippa und Antiochus, begleiteten ihn auf dieſer Reiſe. Er ließ von den benachbarten Städten die Straßen auskehren, und zur Verhinderung des Staubs Waſſer auf ſie gießen. Als er an den Rhein gekommen war, ließ er ſein Kriegsheer, das ſich auf zweyhundert oder auf zweyhundert und fünfzig tauſend Mann belief, durch die Muſterung gehen. Er gieng über den Rhein, und rückte ein wenig in dem Lande vor, hernach aber kehrte er nach Gallien zurück, ohne auch nur einen einzigen Feind getödtet zu haben. In einem engen Wege, wo er ſich mitten unter ſeinem Kriegsheer auf einer Sänfte tragen ließ, ſagte man ihm, daß man, wenn jetzt der Feind zum Vorſchein käme, alles in großer Beſtürzung ſehen würde. Sogleich ſtieg er auf das Pferd und entfloh auf die Brücken, die man über den Fluß gebaut hatte, und da er ſie zu ſehr von dem Gepäcke beſetzt fand, ließ er ſich von einer Hand in die andere tragen, um deſto eher vor der Gefahr ſicher zu ſeyn, die nur in ſeiner Einbildung beſtand.

Die=

Dieſe ganze Reiſe hatte keine andere Abſicht, als ſein Kriegsheer zu ermüden, ſich ſelbſt auf eine feyerliche Art den Namen eines Imperators zu geben, und an den Senat und an das römiſche Volk ſo hochtrabende Briefe zu ſchreiben, als wenn er große Eroberungen gemacht, und große Kriegsthaten vollbracht hätte. Da ſich ein gewiſſer Adminius, den ſein Vater, der König von England, aus dieſem Lande vertrieb, dem Cajus ergeben hatte, ſchrieb dieſer Fürſt nicht anders davon nach Rom, als wenn er dieſe Inſel erobert hätte. Er ließ ſich von den Städten der Gallier große Geſchenke geben, und die Reichen unter verſchiedenen Vorwänden umbringen, um ſich ihres Guts zu bemächtigen. Einſtmals ſpielte er mit den Würfeln, und da er ſich ohne Geld fand, ließ er ſich das Schatzungsregiſter der Gallier bringen, um zu ſehen, welche unter ihnen die reichſten und mächtigſten ſeyen, dieſe ließ er hernach umbringen, und zog ihre Güter ein; hierauf nahm er ſein Spiel wieder vor, und ſpottete über diejenigen, welche ſich damit aufhielten, irgend ein Stück Geld zu gewinnen, während er Millionen gewonnen habe.

LXXIV. Verſchwörung des Getulikus und Lepidus wider den Cajus. Exil ſeiner Schweſtern.

Er war noch in Gallien, als man eine, von dem Getulikus und Lepidus wider ihn gemachte, es ſey nun wahre oder eingebildete, Verſchwörung entdeckte; der erſtere führte ſeit zehn Jahren das Kommando über die Kriegsheere in Deutſchland, und beſaß ihre ganze Liebe; er wurde auf Befehl

Sueton. in Cajo. c. 24. & 29. Dio. l. 59. &c.

des Cajus hingerichtet. Der andere war ein Anverwandter des Cajus. Man behauptet, daß er mit den Schweſtern des Cajus, Agrippina und Julia, einen blutſchänderiſchen Umgang unterhielt. Cajus ließ den Lepidus enthaupten, und verwies ſeine eigenen Schweſtern in die Inſel Pontia, in das Elend, und um eine ergiebige Beute bey ihnen zu machen, verkaufte er ihr Hausgeräthe und ihre Sklaven um ſehr große Summen. Die Geſchichte bemerkt, daß er beydes, um es höher anzubringen, in eigener Perſon verkaufte; und daß er die ſchönſten Geräthſchaften des kaiſerlichen Palaſtes von Rom nach Gallien bringen ließ, und ſie als Koſtbarkeiten, die dem Auguſtus, Antonius, und ſeiner Mutter zum Gebrauche gedient hatten, ſehr theuer anbrachte.

LXXV. Die Deutſchen gehen über den Rhein u. werden von dem Galba zurück getrieben. Cajus heurathet die Cäſonia. Sueton. in Cajo. c. 51. in Galba c. 6. idem in Cajo c. 25. & Dio. l. 59. Jahr J. Chr. 40.

Der Schrecken, welchen die Ankunft des Cajus in Deutſchland verbreitet hatte, währte nicht lange. Die Deutſchen bekamen wieder Muth und fielen in Gallien ein; Galba trieb ſie wieder zurück, und Cajus, der diejenigen nicht liebte, gegen die er Verbindlichkeiten hatte, unterließ nicht, den Galba und ſeine Soldaten zu loben und zu belohnen. Um eben dieſe Zeit verſtieß er die Paulina, und heurathete die Cäſonia, welche von einem andern, noch lebenden Manne drey Töchter hatte. Cajus heurathete ſie in ihrer Schwangerſchaft einen Monat vor ihrer Niederkunft. Suetonius ſagt ſo gar, daß er ſie an dem Tage, da ſie eine Tochter zur Welt gebohren

ren hatte, heurathete, und ſich für den Vater des Kindes erklärte. Er trug dieſe kleine Tochter in alle Tempel der Göttinnen, legte ſie der Minerva, gleichſam um ihr die Erziehung derſelben anzuvertrauen, auf die Knie; verfuhr eben ſo gegen den Jupiter und ſagte, ſie gehöre demſelben eben ſo gut zu, als ihm ſelbſt, ſie ſeyen alle beyde Väter derſelben, und es ſey noch die Frage, von welchem unter ihnen beyden ſie einen edlern Urſprung herleite. Hierauf legte er dem Volke eine neue Steuer auf, und ſagte, da er ein Hausvater geworden ſey, ſo müſſe er einen neuen Aufwand machen, und auf die Verheurathung ſeiner Tochter denken: auf dieſe Art erklärte er, daß er am erſten Tage des Jahres Neujahrsgeſchenke annehmen würde. Wirklich nahm er dergleichen zu Lion in Empfang, wo er in dieſer Abſicht in eigener Perſon an der Thür des Palaſtes ſtand, und zu Rom machte man ihm auf einem Throne, den man ihm in dem Capitol zubereitet hatte, ſolche Geſchenke.

Als Ptolemäus, der Sohn des Königes der beyden Mauritanien, Juba, und ſelbſt auch Beſitzer eines Theils von Afrika, nach Gallien an den Hof des Cajus gekommen war, erhielt er da eine ſehr ehrenvolle Aufnahme; weil aber zu ſeinem Unglücke, der Purpur, der ihn bedeckte, bey ſeinem Eintritte in das Theater die Blicke aller Zuſchauer auf ihn gezogen hatte, bekam Cajus einen ſolchen Neid darüber, daß er ihn in Verhaft nehmen ließ, ihn

LXXVI. Cajus läßt den Ptolemäus, den König eines Theils von Afrika, hinrichten. Er ſchickt den König von Armenien, Mithridates, ins Exil. Jahr J. Chr. 40.

ihn in das Exil ſchickte, und hernach auf eine unmenſchliche Art hinrichtete: welches in ſeinem Königreiche eine, von ſeinem Freygelaſſenen, dem Edemon, erregte Empörung veranlaßte; denn dieſer Mann ſetzte ſich in den Kopf, den Tod ſeines Herrn zu rächen a). Nachdem Mithridates, der König von Armenien, von dem parthiſchen König Artabanus, aus ſeinem Königreiche vertrieben worden war, und ſich zu dem Cajus begeben hatte, wurde er, man weiß nicht zu welchem Ende, in das Gefängniß geſetzt, und von dar in das Exilium geſchickt, aber er hatte das Glück, dem Tod zu entgehen.

LXXVII. Cajus läßt ſeine Soldaten, anſtatt England anzugreifen, Muſcheln ſammeln. Dio. l. 59. Sueton. in Cajo. c. 46. 47. Jahr J. Chr. 40.

Cajus faßte vor ſeiner Zurückkehr nach Italien den Vorſatz, England anzugreifen. Julius Cäſar war in dieſe Inſel eingedrungen, und hatte in derſelben einige Vortheile über die Einwohner davon getragen. Auguſtus hielt es der Republik nicht für zuträglich, die Eroberung eines Landes zu unternehmen, welches mehr zu erobern und zu erhalten koſten würde, als es dem Reiche Nutzen brächte. Tiberius ahmte die Behutſamkeit des Auguſtus hierin nach. Cajus glaubte beyde an Weisheit und Tapferkeit zu übertreffen; und begab ſich an die Küſten Galliens, welche auf der Seite gegen England liegen. Er brachte da ſein Kriegsheer in Ordnung, ſtieg mit den Truppen auf ſeine Galeeren, ſchiffte auf dem Ozean eine kleine Strecke von dem feſten Lande weg, hernach kehrte er auf einmal von an=

a) Plin. l. 5. c. 1.

dannen wieder zurück; beſtieg ſodann einen erhabenen Thron, gab ſeine Befehle zur Zubereitung der Maſchienen, ließ die Trompeten blaßen, und das Zeichen zur Schlacht geben, hierauf befahl er ſeinen Soldaten plötzlich ſo viel als möglich Muſcheln in ihre Helme und Kleider zu ſammeln. Dieß ſey, ſagte er, die dem Ozean abgenommene Beute, womit man das Capitol ſchmücken müſſe. Alles dieſes beſchloß er damit, daß er einiges Geld unter ſeine Soldaten vertheilte; gehet hin, ſagte er ihnen hierbey, macht euch luſtig, ihr ſeyd nun reich. Um das Andenken an dieſe ſeine, ſo eben über den Ozean gemachte wichtige Eroberung zu verewigen, ließ er einen ſehr hohen Thurn auf dem Seegeſtade erbauen, welcher des Nachts den Schiffen zu einem Leuchtthurm dienen ſollte. Er ſchämte ſich hierauf nicht, ſeinen Geſchäfftsträgern den Befehl zuzuſchicken, ſie möchten ihm den ſchönſten Triumph, den man noch jemals geſehen hätte, zu bereiten, aber darauf Bedacht nehmen, daß ihn derſelbe nicht viel koſte, welches ſie leicht thun könnten, weil ſie auf aller Menſchen Güter ein Recht hätten. Um ſeinem Triumph eine Zierde mehr zu geben, ließ er einige Gallier von dem ſchönſten und größeſtem Wuchſe und einige von ihm gemachte Gefangene mit ſich führen. Dieſe zwang er Deutſch zu lernen, und ihre Haare roth zu färben, damit man ſie für wahre Deutſche, die Cajus überwunden hätte, halten möchte.

LXXVIII. Cajus kehret nach Rom zurück. Sein Zorn auf den Senat. Sueton. in Cajo. c. 48. 49.

Er hatte ſich entſchloſſen, vor ſeiner Rückreiſe nach Rom die Legionen, welche zu Anfang der Regierung des Tiberius einen Aufruhr erregt hatten, zu vertilgen. Es koſtete viele Mühe, ihn von dieſem barbariſchen Entſchluße abzubringen. Er wollte wenigſtens jeden zehenten Mann von denſelben hinrichten. Aber als die Soldaten, die er hatte ohne Waffen verſammeln laſſen, von ſeinem Vorhaben Verdacht ſchöpften, und ſahen, daß die Reiterey eine Bewegung machte, ſie e nzu chließen, fiengen ſie an aus einander zu gehen, und zu ihren Gewehren zu laufen. Cajus erſchrack ſo ſehr darüber, daß er ſich aus der Verſammlung flüchtete, und eilends nach Rom zurück reiſte unter großen Drohungen gegen den Senat, der ihm den Triumph nicht zuerkannt hatte. Als er nahe an die Stadt hinkam, erlaubte er keinem Rathsherrn, ſich ihm zu nähern; er wollte nicht einmal im Triumphe einziehen. Er begnügte ſich damals bloß mit der Ovation; ließ ſeinen Zorn an dem Senate aus, und befahl mehrere Senatoren hinzurichten, aber dem Volke machte er viele Geſchenke, und warf viele Tage lang viele Geldſtücke von dem Julianiſchen Palaſte herab unter daſſelbe aus. Man ſagt, daß er Willens war, ſich nach Antium, einer berühmten Italieniſchen Stadt in dem Lande der Volſcer, zu begeben, ſo gar, weil er Roms überdrüßig war, den Sitz des Reiches dorthin zu verlegen, und von daraus nach Alexandrien über zu gehen, weil dieſe Stadt in der Anerkennung

der

der Gottheit des Cajus am meiſten Eifer bewieſen hatte.

LXXIX. Verſchwörung wider den Cajus. Jahr J. J. 41. Dio. l. 59 Joſeph. Antiq. l. 19, c. 2. De Bello Juda. l. 2 c. 18. Sueton. in Cajo. c. 56. &c.

Rom und das ganze Reich ſeufzeten ſeit vier Jahren unter der Tyranney des Cajus, aber Niemand wagte es, das menſchliche Geſchlecht, dem Gott zur Strafe für ſeinen Stolz und für den Misbrauch ſeiner Freyheit, dieſes Ungeheuer von Grauſamkeit in ſeinem Zorn gegeben hatte, von dieſer Tyranney zu befreyen. **Valerius Aſiatikus** aus **Vienna** in Gallien gebürtig, deſſen Frau Cajus entehrt hatte, war einer von den erſten, die ſich zu ſeinem Tode verſchworen. **Caſſius Chärea**, damals **Tribunus** einer von den Compagnien der kaiſerlichen Leibwache, faßte auch den Vorſatz dazu, verſammelte zur Ausführung deſſelben Verſchworne, und führte ihn wirklich mit einer erſtaunenswürdigen Unerſchrockenheit aus. Cajus hatte ſeinen Gefallen daran, ihm vorzuwerfen, daß er kein Herz habe, und ihn als einen weichlichen und weibiſchen Menſchen zu verſpotten; und wann ihn ſeine Stelle nöthigte, das Loſungswort bey dem Kaiſer abzuholen, ſagte er ihm immer irgend ein unflätiges oder lächerliches. Seine Kameraden ermangelten alsdann niemals darüber zu lachen, und **Chärea** war darüber ſo äuſerſt aufgebracht, daß er ſich entſchloß ihn umzubringen. Er gieng zu zweyen ſeiner Freunde, zu dem **Papinius**, der ſo, wie er, Tribunus der Leibwache, und zu dem **Clemens**, der ihr Oberſter war. Er ſtellte ihnen

vor, daß ſie unter einem ſolchen Fürſten, wie Cajus, der es recht darauf anlegte, ſie zu den verhaßteſten und grauſamſten Aufträgen zu gebrauchen, nichts anders hoffen dürften, als einmal, wie ſo viele Andere, ſeiner Gewaltthätigkeit aufgeopfert zu werden; daß ſie ſich freywillig zu Mitſchuldigen ſo vieler Uebelthaten machten, denen ſie doch in einem Augenblicke Einhalt zu thun im Stande wären. Den Papinius fand er ziemlich geneigt, ſich in die Verſchwörung mit einzulaſſen, aber der Clemens entſchuldigte ſich mit ſeinem hohen Alter. Chärea wandte ſich alſo an den Cornelius Sabinus, der ſo, wie er, Tribunus der Leibwache war, und ſchon ſelbſt einen gleichen Vorſatz mit dem Chärea gefaßt hatte. Alle beyde mit einander begaben ſich zu dem Minucianus, der gleich ihnen vor Begierde brannte, ſich von dem Tyrannen los zu machen. Sie beſchloßen nun, daß ſie ihn bey den Spielen, welche er am 21. Jänner und in den drey darauf folgenden Tagen in ſeinem Palaſte dem Auguſtus zu Ehren geben würde, angreifen wollten.

LXXX. Tod des Cajus. Joſeph. loco cit. Sueton. c. 58. Dio. l. 59. Jahr J. C. 41.

Sie ließen die drey erſten Tage vorbey gehen, ohne etwas zu unternehmen, und als ſie ſich endlich verſammelt hatten, beſchloßen ſie, die Sache nicht über den andern Tag aufzuſchieben. An dem Chärea war an dieſem Tage die Reihe das Loſungswort abzufordern, welches ihn berechtigte, mit ſeinem Degen in dem Palaſte zu erſcheinen. Cajus

war niemals höflicher oder geſprächiger, als an dieſem Tage. Jedermann verwunderte ſich darüber; er gieng des Morgens in das Amphitheater, und aß und trank, während er den Spielen zuſah; welches die Verſchwornen beſorgen ließ, er möchte den ganzen Tag daſelbſt zubringen, ohne zur Mittagsmahlzeit in den Palaſt zurück zu kehren, und ſie möchten alſo ihren Streich nicht ausführen können. Chärea, der ihn bey dem Ausgange des Theaters erwartete, war voller Ungeduld, und ſtand ſchon im Begriffe, ihn in dem Theater ſelbſt anzufallen; aber endlich ſtand Cajus, von dem Ampronas, der auch zur Verſchwörung gehörte, überredet, auf, um ſich in das Bad zu begeben, und nach ſeiner Mittagsmahlzeit wieder in das Theater zurück zu kommen. Er wandte ſich von dem rechten Wege ab, um durch eine kleine Galerie, wo Niemand war, in das Bad zu gehen, und unterwegs redete er mit kleinen Kindern, welche man aus Griechenland und Aſien hatte kommen laſſen, daß ſie zu ſeinen Spielen ſingen und tanzen ſollten. Chärea ergriff dieſen Augenblick, um ſich das Loſungswort von ihm geben zu laſſen. Er gab nach ſeiner Gewohnheit wieder ein beleidigendes; Chärea vergalt ihm Schimpfworte mit Schimpfworten, und verſetzte ihm zugleich mit ſeinem Schwerte einen ſtarken Hieb zwiſchen der Schulter und dem Halſe. Cajus wollte entfliehen. Aber Cornelius Sabinus gab ihm einen Stoß, wovon er auf ſeine Kniee fiel. Alle andern Verſchwornen fielen nun

über ihn her, und gaben ihm bis gegen dreyßig Hiebe, unter welchen ſie immer ſchrieen: Hau noch einmal zu, welches ihr verabredetes Zeichen war.

LXXXI. Folgen von dem Tode des Cajus. Jahr Jeſu Chriſti 41.

Cajus ſtarb im 24. Jänner, nach einer Regierung von drey Jahren, zehn Monaten und acht Tagen. Er hatte acht und zwanzig Jahre, vier Monate und vier und zwanzig Tage gelebt. Sein Leichnam blieb bis ſpät in die Nacht auf dem Platze liegen, auf welchem er ermordet worden war, und ſeine Gemahlinn Cäſonia weinte an ſeiner Seite, ohne ſo viel zu haben, daß ſie ihm die Pflichten der Begräbniß leiſten konnte; hernach ließ ihn der junge Agrippa, der König der Juden, auf ein Bette legen, und den Soldaten ſagen, er ſey nicht geſtorben. Aber kurz darauf wurde er heimlich in einen Garten gebracht, wo man ihn, nachdem man ihn halb verbrannt hatte, aus Furcht, das Volk möchte ihn zerreiſſen, eilfertig zur Erde beſtattete. Als die Schweſtern des Cajus einige Zeit darauf von ihrem Exil zurück gerufen worden waren, ließen ſie ihn wieder herausgraben, und ihm ein Leichenbegängniß halten. Seine Gemahlinn Cäſonia, und ſeine Tochter wurden in der folgenden Nacht ermordet.

Der Tod des Cajus verurſachte eine ſeltſame Verwirrung in Rom. Der Senat und die Standesperſonen hatten einen Abſcheu vor dem Cajus. Das Volk, unter welches er bisweilen reichliche Geſchenke

ſchenke austheilte, und dem er Ergötzlichkeiten verſchaffte, liebte ihn; die Soldaten waren ihm wegen der Gnadenbezeigungen, womit er ſie überhäufte, und wegen der Reichthümer, die er unter ſie vertheilte, ſehr ergeben. Die Deutſchen ſeiner Leibwache und ſeine Sänftenträger liefen an den Orte hin, wo er geſtorben war, und ermordeten den Asprenas, den Norbanus und Anteius, denen ſie auf ihrem Wege begegneten, ohne Unterſuchung. Chärea und einige andere Verſchworne hatten ſich in das Haus des Germanikus, welches an den Palaſt ſtieß, in Sicherheit begeben. Zugleich umringten die Wache habenden Soldaten das Volk, welches noch in dem Theater verſammelt war, und aus Beſorgniß, das Gerücht von dem Tode des Cajus möchte ſich falſch befinden, und dieſer Fürſt möchte ihnen, wenn ſie es geglaubt hätten, ein Verbrechen daraus machen, es nicht wagte, aus demſelben heraus zu gehen. Als aber ein öffentlicher Ausrufer den Tod des Cajus feyerlich angekündigt hatte, zog ſich jedermann zurück, die Soldaten ſowohl, als die übrigen. Die Conſule bemächtigten ſich, um dem Tumult, den man von Seiten der Truppen fürchtete, Einhalt zu thun, der vornehmſten Quartiere der Stadt, und verſammelten den Senat, um zu berathſchlagen, ob man einen neuen Kaiſer erwählen, oder die Republik wieder in ihren erſten Zuſtand verſetzen ſollte.

LXXXII. Claudius Kaiſer. Sueton. in Claudio. c. 1. Joſeph. Antiq. l. 19. c. 2. 3. Dio. l. 60.

Inzwiſchen hatten die Prätorianiſchen Soldaten den Oheim des Cajus, Claudius gefunden. Er hatte ſich auf das Gerücht von dem Tode deſſelben in einen dunkeln Ort, nämlich hinter Tapeten, welche vor einer Thüre befeſtiget waren, verſteckt. Da blieb er ziemlich lange, ohne daß ihn jemand gewahr wurde. Als nun einige Soldaten des Plünderns wegen in dem Palaſte hin und her liefen, und einer von ihnen, mit Namen Gratus die Füße des Claudius erblickte, zog er ihn mit Gewalt hervor, begrüßte ihn, nachdem er ihn erkannt hatte, als Kaiſer, und führte ihn zu ſeinen Kameraden, welche ein Gleiches thaten. Claudius verſah ſich dieſer Ehre ſo wenig, daß er ſich dem Gratus zu Füßen warf, und ihn demüthig um ſein Leben bath; aber die Soldaten ſetzten ihn auf einen Seſſel, und trugen ihn auf demſelben vor dem Angeſichte des Volks in das außerhalb der Stadt befindliche Lager der Prätorianer. Die Truppen nahmen ihn mit Freuden auf; und da er ſehr furchtſam war, brachte er die Nacht in ſehr großen Beängſtigungen zu. Des andern Tages ließ ihn der Senat durch zwey Abgeordnete aus ſeiner Geſellſchaft bitten, er möchte den Titel eines Kaiſers nicht ohne die Theilnehmung des Senates annehmen; außer dem ſey der Senat entſchloſſen, ſich ihm mit aller ſeiner Macht entgegen zu ſetzen. Aber die Soldaten, die ihn umringten, verſprachen ihm allen nur möglichen Beyſtand, und ermunterten ihn, ſich ſein gutes Glück zu Nutze zu machen. Die Abgeord-

geordneten des Senates bathen ihn alsdann, er möchte, wenn er das Reich behalten wollte, daſſelbe doch wenigſtens aus den Händen des Senats annehmen. Claudius antwortete, die Sachen ſtänden nun einmal auf einem ſolchen Fuße, daß es ihm nicht mehr erlaubt ſey, die höchſte Gewalt wieder nieder zu legen; er würde übrigens, wenn er ſie annehme, nur den Namen eines Kaiſers für ſich behalten, und alles Anſehen mit ihnen theilen. Der junge Agrippa, der König der Juden, leiſtete bey dieſer Gelegenheit dem Claudius einen weſentlichen Dienſt, und dieſer Fürſt, welcher wohl wußte, daß er das Reich vorzüglich ſeiner Vermittlung zu verdanken habe, bezeigte ihm wirklich ſeine thätige Dankbarkeit, wie wir an einem andern Orte geſehen haben.

LXXXIII. Claudius hält ſeinen Einzug in Rom.

Als die Abgeordnete des Senats demſelben die Antwort des Claudius und den Entſchluß der Soldaten überbrachten, und Agrippa, der die erſtern in ihrer Geſandſchaft begleitete, unter der Hand aber den Claudius zur Behaltung der Regierung ermunterte, ſeinerſeits die Gefahr eines bürgerlichen Krieges vorſtellte; antwortete der Senat, er würde ſich niemals der Knechtſchaft unterwerfen, und er ſey entſchloſſen, ſeine Freyheit ſelbſt durch den Weg der Waffen zu behaupten. Das Volk hatte anfangs einige Luſt bezeigt, die Sachen wieder auf den alten Fuß zu ſetzen; aber des andern Tages verlangte ſowohl das Volk, als die

Soldaten, mit großem Geſchrey, man möchte ihnen einen Fürſten geben. Chärea und die andern Verſchwornen kamen zu den Soldaten, und wollten mit ihnen im Namen des Senats reden, fanden aber kein Gehör. Sie verlangten einen Kaiſer, und das allernächſtens, und giengen alsdann geraden Wegs in das Lager der Prätorianer, um ſich mit ihnen zu verbinden. Als ſich endlich der Senat allein fand, war er gezwungen, den Claudius als Kaiſer anzunehmen, und ihm alle Vorrechte des höchſten Anſehens zu zuerkennen. Sie beeiferten ſich, ihm in das Lager entgegen zu gehen, und da die ſchuldige Ehre zu bezeigen, worauf ſodann des andern Tags Claudius, von den Senatoren und Soldaten begleitet, ſeinen Einzug in Rom hielt. Nach den gewöhnlichen Opfern begab er ſich in den Palaſt. Die Verſchwornen, deren That man bewunderte und lobte, wurden nichts deſto weniger zum Tode verdammt. Chärea erduldete denſelben mit vieler Herzhaftigkeit, Lupus hingegen unter Zittern und Beben. Claudius wollte dem Sabinus das Leben erhalten, aber dem Sabinus fiel es unmöglich, ſeinen Freund zu überleben, er entleibte ſich alſo ſelbſt. In Anſehung alles deſſen, was in den zwey Tagen nach dem Tode des Cajus geſagt und gethan wurde, ertheilte Claudius eine allgemeine Amneſtie, welche man genau beobachtete.

Clau-

Claudius iſt zehn Jahre vor der chriſtlichen Zeitrechnung zu Lion gebohren. Er war von ſeiner Mutter Antonia her ein Enkel des Markus Antonius, und der Schweſter des Auguſtus, Octavia, und von ſeinem Vater Druſus her, welcher in der Eroberung Deutſchlands ſtarb, ein Enkel der Gemahlinn des Auguſtus, Livia, auf dieſe Art ein Neffe des Tiberius, ein Bruder des Germanikus, und ein Oheim des Cajus. Er hatte ſo wenig Beurtheilungskraft und gründlichen Verſtand, daß man ihn ſeiner hohen Geburt ungeachtet nicht für fähig gehalten hatte, auch nur die geringſten Aemter zu bekleiden. Er war 46. Jahre alt, als ihn Cajus in dem erſten Jahre ſeiner Regierung zum Conſul ernannte. Dieſer Fürſt verſchonte ihn nur deswegen in der Ausübung ſeiner Grauſamkeiten, weil er von ihm glaubte, er ſey zu nichts fähig. Er war außerdem außerordentlich furchtſam, in der Verachtung unter Weibern und Freygelaſſenen zu leben gewohnt, und beſtändig der Wuth des Tiberius oder Cajus, die niemand verſchonten, ausgeſetzt; er war noch dümmer und ſtumpfer geworden, als nicht geſchehen ſeyn würde, wenn er eine beſſere Erziehung gehabt und in einer größern Freyheit gelebt hätte. Dieſer ſeiner geringen Verſtandeskräfte ungeachtet unterließ man dennoch nicht, ihn in griechiſchen und lateiniſchen Wiſſenſchaften zu unterrichten. Er ſchrieb fein, und hielt ſogar im Griechiſchen öffentliche Reden, in welchen man Zierlichkeit und Feinheit aber

LXXXIV. Charakter des Kaiſers Claudius. Tacit. Annal. l. 12. c. 3. Sueton. in Claudio c. 5. 25. 29. 33. Dio. l. 60. &c.

aber wenig Gründlichkeit bemerkte. Er liebte die Gelehrſamkeit und die gelehrten Männer. Er hatte einen vortheilhaften und ziemlich wohl geſtalteten Wuchs; aber ſeine Mienen und Gebärden nahmen nicht zu ſeinen Gunſten ein. Man wirft ihm die Liebe zum Spiele, zum Weine, zum Wohlleben, und zu allen den Fehlern vor, welche Folgen davon ſind. Er ſah gern Blut vergießen, und man zählte fünf und dreyßig Rathsherren, und mehr als drey hundert Ritter, die unter ſeiner Regierung hingerichtet wurden, und dieß mehr auf die Befehle ſeiner Freygelaſſenen, als auf ſeine eigenen.

LXXXV. Weiber, Kinder und Freygelaſſene des Claudius. Sueton. in Claudio. c. 25. 26. 27. 29. Dio. l. 60. Tacit. Annal. l. 13. c. 4.

Claudius nahm zu ſeiner erſten Gemahlinn die Plautia Urgulanilla, von welcher er eine Tochter mit Namen Claudia hatte, er wollte dieſe aber nicht für ſeine Tochter erkennen, weil er ſich nicht für ihren Vater hielt; zur zweyten Gemahlinn hatte er die Aelia Petina, mit welcher er einen Sohn zeugte mit Namen Druſus, der zur Zeit des Tiberius ſtarb, und eine Tochter mit Namen Antonia. Als er Kaiſer wurde, hatte er die Valeria Meſſalina zur Frau, von welcher er eine Tochter bekam mit Namen Octavia, die man an den Nero verheurathete, und einen Sohn mit Namen Brittanikus Cäſar, welcher zwanzig Tage nach der Erhebung ſeines Vaters zur kaiſerlichen Würde gebohren iſt. Nach dem Tode der Meſſalina heurathete er die Agrippina. Dieſe zwey letzten Gemahlinnen hatten unter dieſem Kaiſer den

vor-

vornehmſten Antheil an der Regierung; und man kann ſagen, daß ſie nebſt ſeinen Freygelaſſenen, unter welchen **Poßides**, **Felix**, der Statthalter von **Judäa**, **Harpokrates**, **Polybius**, und hauptſächlich **Narciſſus** und **Pallas** die vornehmſten waren, unumſchränkt unter ſeinem Namen herrſchten. Dieſe Freygelaſſenen umringten ihn immer dergeſtalt, daß ſie Niemanden zu ihm ließen, der ins beſondere mit ihm reden wollte, und daß er keinen andern Willen zu haben ſchien, als den ihrigen. Obgleich der Fürſt frey vom Geitze war, ſo thaten ſie doch alles um des Geldes willen, und machten alles käuflich, ohne daß er das Anſehen, oder die Macht hatte, es zu hindern.

LXXXVI. Gute Eigenſchaften des Claudius.

Claudius gab im Anfange ſeiner Regierung ſeine außerordentliche Furchtſamkeit zu erkennen; denn einen Monat lang wagte er es nicht, in den Senat zu gehen, und ließ diejenigen, welche zu ihm gehen wollten, ſorgfältig ausſuchen, aus Furcht, ſie möchten irgendwo ein Gewehr verſteckt haben. Eben dieſes geſchah auch unter den folgenden Kaiſern bis zur Regierung des **Veſpaſianus**. Am Anfange ſeiner Regierung ſchaffte er die Klagen und Prozeſſe wegen Verletzung der Majeſtät ab, ſetzte alle diejenigen, welche um dieſer Urſache willen verbannt oder in Verhaft genommen worden waren, wieder in ihre alten Rechte ein, weigerte ſich, Neujahrsgeſchenke anzunehmen, und verboth allen denjenigen, welche Anverwandte hatten, ſollten

es auch weitläuftige ſeyn, ihn zu ihrem Erben einzuſetzen. Er ließ die Bildſäulen, welche Cajus nach Rom hatte führen laſſen, wieder an die Orte zurück bringen, von welchen ſie hinweg genommen wurden. Er bewies einen großen Eifer, den Leuten Recht zu verſchaffen, und oft that er dieß mit ziemlich guter Einſicht. Nicht ſelten offenbarte er auch dabey ſeinen Mangel an Gründlichkeit und richtiger Beurtheilungskraft; welches ihm Spöttereyen und reſpektwidrige Begegnungen zuzog. Er urtheilte bisweilen nur ſo obenhin, und ohne ſich die Mühe zu geben, die Frage zu unterſuchen, oder zu ergründen. Man ſagt von ihm, daß eine Frau, welche ihren Sohn verläugnete, und nicht überwieſen werden konnte, denſelben zu heurathen verurtheilt wurde; welches ſie zwang, ihn dadurch, daß ſie ſich ihn zum Manne zu nehmen weigerte, anzuerkennen. Er ſetzte einen Richter ab, welcher zu viel Eifer für ſeine richterlichen Handlungen bezeigte. Nachdem Cajus dem König von Comagene, Antiochus, das Königreich dieſes Namens gegeben hatte, nahm er es ihm hernach wieder. Claudius gab es ihm nebſt einem Theile Ciliciens zurück. Er zog den König von Armenien, Mithridates, aus dem Exil, wohin ihn Cajus geſchickt hatte, und verhalf ihm wieder zur Regierung ſeiner Staaten. Er verſetzte den Polemon aus dem Königreiche Pontus in einen Theil Ciliciens, über welches er ihm die Oberherrſchaft ertheilte, und gab dem Mithridat, welcher von dem großen

Mi-

Mithridat abſtammte, den Cimmeriſchen Bosphorus.

Als Ptolemäus, der König der Mauren in Afrika, von dem Cajus umgebracht worden war, empörten ſich ſeine Unterthanen, um ſeinen Tod zu rächen; ſie wurden von drey Römiſchen Feldherren beſiegt, welche ſich Mauritaniens gänzlich bemeiſterten. Claudius theilte dieſes Land in zwey Provinzen, nämlich in das Cäſareiſche Mauritanien und in das Tingitaniſche, und übergab die Regierung derſelben zwey Römiſchen Rittern. Dieſer Kaiſer unternahm in eben dieſem Jahre den Bau eines Havens an der Mündung der Tiber, und kam der Schwierigkeit der Unternehmung ungeachtet damit zu Stande. Er ließ auch an der Austrocknung des Juciniſchen Sees, der in der Neapolitaniſchen Provinz, Abruzzo oltra, liegt, arbeiten. Dreyßig tauſend Mann arbeiteten eilf ganze Jahre ohne Nachlaß daran; man mußte eine ſtarke Meile lang einen Berg und ſeine Felſen durchgraben. Narciſſus hatte die Oberaufſicht über dieſes Werk, und vollendete es, ehe er die Waſſer des Sees durch den ausgegrabenen Canal ablaufen ließ. Der Kaiſer ließ da ein Seetreffen vorſtellen, in welchem neunzehn tauſend zum Tode verurtheilte Menſchen auf hundert Schiffen mit einander kämpften. Diejenigen, welche aus dem Kampfe mit dem Leben davon kamen, durften ihr Leben behalten. Dieſes Werk, das einen ſo erſtaun=

LXXXVII. Eroberung Mauritaniens. Dio. l. 60. Jahr J.C. 42.

Jahr J.C. 52. Dio. l. 60. Sueton. in Claudio c. 21.

ſtaunlichen Aufwand von Koſten und Kräften verurſachte, iſt ohne Erfolg geblieben. Der Fuciniſche See beſteht noch immer unter dem Namen des Sees Celano. Wahrſcheinlich vernachläßigte man die Unterhaltung oder Wiederherſtellung der unter dem Claudius unternommenen und vollendeten Werke.

L XXXVIII. Tod des Silanus. Empörung des Camillus Skribonianus. Sueton. in Claudio c. 37. & c. 13. Dio, l. 60.

Als Appius Silanus, einer von den berühmteſten und vornehmſten Männern im Reiche, den ſchändlichen Zudringlichkeiten der Meſſalina, deren Unzucht keine Gränzen kannte, nicht nachgeben wollte, und Narciſſus, der Freygelaſſene des Claudius, an dem Rache athmenden Zorn, in welchen Meſſalina darüber gerieth, Theil genommen hatte, entſchloßen ſie ſich, den Silanus in das Verderben zu ſtürzen. An einem Morgen kam Narciſſus zum Claudius, der noch im Bette lag, und ſagte ihm, er habe im Traum den Silanus ihn ermorden ſehen. Meſſalina, welche gegenwärtig war, betheuerte, daß ſie ſeit mehrern Nächten von eben dieſem Traume beunruhiget würde. Zu gleicher Zeit meldete man ihm, Silanus ſey vor der Thür. Er ſtand wirklich vor derſelben, weil man ihn an dem Abend vorher im Namen des Kaiſers auf dieſe Stunde dahin beſchieden hatte. Claudius maß aus Furchtſamkeit dieſen angeblichen Träumen Glauben bey; Silanus wurde gerichtet, verurtheilt, und auf der Stelle am Leben beſtraft. Dieſer Tod zeigte, daß man von der Dummheit des Clau-

Claudius alles zu fürchten habe, und bewog viele Perſonen, ſich wider ihn zu verſchwören. Furius Camillus Skribonianus, Statthalter von Dalmatien, erklärte ſich an der Spitze eines guten Kriegsheeres, und von vielen Rittern und Rathsherren unterſtützt, öffentlich wider ihn, und ließ ſich von den Legionen, über welche er das Kommando führte, den Eid der Treue ſchwören. Hernach ſchrieb er einen drohenden Brief an den Claudius, worin er ihm, wenn er die Regierung nicht niederlegen wollte, den Krieg ankündigte. Claudius erſchrack darüber, und überlegte, was er thun ſollte. Als aber die Soldaten des Skribonianus die Fahnen nicht aus dem Erdreiche, in welches ſie geſteckt waren, herausziehen konnten, weigerten ſie ſich, weil ſie dieß für ein ſchlimmes Zeichen hielten, ihm zu folgen, und ermordeten ihn einige Tage darauf in der Inſel Iſſa an der Küſte Dalmatiens, wohin er ſich zurück gezogen hatte.

Das Recht und die Vorzüge der römiſchen Bürger wurden im Anfange und Fortgange der römiſchen Republik als große Vortheile betrachtet, und nicht allen ohne Unterſchied zugeſtanden. Der Kaiſer nahm das römiſche Bürgerrecht vielen Perſonen, die deſſelben unwürdig waren. Er ließ ſo gar viele derjenigen, die ſich daſſelbe fälſchlich zugeeignet hatten, enthaupten, und entzog daſſelbe dem Geſandten der Lycier, weil derſelbe die lateiniſche Sprache nicht verſtand. Meſſalina und die Frey-

LXXXIX. Mit welcher Leichtigkeit Claudius römiſche Bürger machte. Dio. l. 60. Sueton. c. 25. Senec. Lud. in Claud. Jahr Jeſu Chriſti 43.

gelaſſenen des Claudius verkauften es anfänglich ſehr theuer; in der Folge bekam man es wohlfeil; und Seneka ſagte in einer Spötterey über den Claudius, daß, wenn dieſer das Leben länger gehabt hätte, die Griechen, Gallier und Spanier alle ohne Unterſchied römiſche Bürger geworden wären; ſo leicht konnte man unter ſeiner Regierung römiſcher Bürger werden.

XC. Krieg in England. Dio. l. 60. Tacit. vita Agricolæ c. 13. Sueton in Claud. c. 17. Jahr J. Chr. 43.

Die Engländer hatten einen gewiſſen Berikus aus ihrem Lande vertrieben, und beſchwerten ſich darüber, daß man ihnen einige Ueberläufer nicht zurück gab. Claudius nahm davon Gelegenheit, ihnen den Krieg zu erklären. Aulus Plautius, welcher die Legionen in Gallien kommandirte, hatte Befehl, in dieſe Inſel hinüber zu ſchiffen. Die Soldaten bezeigten aber einen Widerwillen dagegen, denn England war in ihren Augen wie ein Land aus einer andern Welt. Von dem Claudius an ſie abgeſchickt, wollte Narciſſus eine Rede an ſie halten, und beſtieg in dieſer Abſicht den Rednerſtuhl des Plautius. Die Soldaten wurden ſo erbittert, als ſie einen Freygelaſſenen auf dieſer Stelle ſahen, daß ſie ausriefen: in die Saturnalien, in die Maſkerade mit ihm; und ohne ihn anzuhören, ſagten, ſie wollten ihrem Feldherrn folgen. Plautius trieb die Engländer bis an die Themſe. Die Furcht in einem unbekannten Lande weiter vorzurücken, bewog ihn an den Claudius zu ſchreiben, daß ſeine Gegenwart nothwendig ſey. Claudius ſchiffte ſich zu Oſtia

ſtia ein, und kam nach Marſeille, von wo aus er ſich nach Boulogne begab, und von dar nach England überſetzte. Er gieng über die Themſe, zerſtreute die Feinde, nahm einige Plätze weg, und erwarb ſich den Titel eines Imperators. Er überließ dem Plautius die Regierung über das neu eroberte Land. Im Monat Auguſt hatte Claudius England verlaſſen, und ſechs Monate darauf kam er zu Rom an. Er kam auf dem adriatiſchen Meere, in welches er durch eine von den Mündungen des Po eingelaufen war, dahin zurück, und wurde im Triumph empfangen.

Einige Zeit darauf nahm ſich Aſinius Gallus, der Sohn der erſten Gemahlinn des Tiberius, Agrippina, einzig und allein wegen ſeiner hohen Geburt vor, Kaiſer zu werden, und bildete ſich ein, die Römer, welche den Claudius verachteten, würden ſich ihm gern unterwerfen. Aber er benahm ſich bey dieſem Handel mit ſo wenig Vorſicht, daß er weder Truppen noch Geld hatte; auch begnügte ſich Claudius ihn als einen Feind, von welchem er nichts zu befürchten hatte, denn er war klein, übel gewachſen, und mehr des Auslachens als des Zorns werth, blos in das Elend zu verweiſen. Jedermann lobte die Mäßigung des Claudius, ſo wie auch ſeine Verordnung, daß man vor Gericht die Freygelaſſenen nicht mehr gegen diejenigen, die ihnen die Freyheit gegeben hätten, als Zeugen gelten laſſen dürfe, und daß die Herren, welche ſich über die Undank-

XCI. Aſinius Gallus ſtrebt nach der Regierung. Jahr J. Chr. 46. Sueton. in Claud. c. 13. Dio. l. 60.

barkeit ihrer Freygelaſſenen zu beklagen haben, berechtigt ſeyn ſollten, ſie aufs neue der Sklaverey zu unterwerfen.

XCII. Claudius Cenſor. Zählung der römiſchen Bürger. Geſetz zu Gunſten der kranken Sklaven. Jahr J. Chr. 47. Tacit. Annal. l. 11. Euſeb. & Hieronym. Chronic.

Als Cenſor unternahm **Claudius** bey einigen Perſonen aus dem Senate eine Sittenverbeſſerung, und hieng in dieſer Abſicht denen, die es verdienten, einen Schandfleck an. Er wollte haben, ein jeder ſollte für ſich ſelbſt Rechenſchaft geben, und keine Sachwalter dazu gebrauchen. Aber er wurde von denjenigen, die ihn mit Beweiſen verſehen ſollten, nicht unterſtützt. Er machte einige neue patriciſche Familien, weil diejenigen, welche **Romulus**, **L. Brutus**, **Julius Cäſar** und **Auguſtus** gemacht hatten, faſt ganz ausgeſtorben waren. Die Anzahl der römiſchen Bürger in dem ganzen Reiche belief ſich nach einigen auf ſechs Millionen neunhundert und vier und ſechzig tauſend, oder nach denjenigen, welche dieſe Anzahl geringer angeben, auf fünf Millionen achthundert und vier und achtzig tauſend. In dieſem Jahre, welches man als das achthunderte ſeit der Erbauung der Stadt Rom zählte, ließ der Kaiſer auch die ſekulariſchen Spiele feyern, zu welchen man das Volk mit dem Verſprechen einlud, daß es in denſelben Dinge ſehen ſollte, die man noch niemals geſehen habe, und niemals mehr ſehen würde; aber bey dieſer Gelegenheit ſpottete man dieſer Formel, denn es lebten noch viele Perſonen, die den, vier und ſechzig Jahre vorher von dem Auguſtus gefeyerten, ſekulariſchen Spielen beygewohnt waren.

Der

Der Kaiſer machte in eben dieſem Jahre auch noch ein ſehr menſchenfreundliches Geſetz zu Gunſten der Sklaven. Mehrere Herren ſchafften dieſe, wenn ſie krank wurden, aus ihren Häuſern hinaus, ſetzten ſie in der Inſel der **Tiber** aus, und überließen ſie da der Gnade und Ungnade des **Aeſkulaps**, welcher ſeinen Tempel daſelbſt hatte. Andere tödteten ſie, um ſich in ihren Krankheiten von ihnen los zu machen. **Claudius** verordnete, daß die, auf dieſe Art ausgeſetzten Sklaven, wenn ſie ihre Geſundheit wieder erhielten, frey gelaſſen ſeyn, und daß die Herren, die ihre kranken Sklaven tödten würden, als Mörder beſtraft werden ſollten.

XCIII. Tod des Cnejus Pompejus Magnus, des Aſiatikus, der Poppäa. Jahr J. Chr. 47. Tacit. Annal. l. 11. c. 1. 2. &c. Sueton. in Claudio. c. 27.

Meſſalina, die Gemahlinn des **Claudius**, und ſeine zwey freygelaſſenen Günſtlinge **Pallas** und **Narciſſus**, misbrauchten ſeine Dummheit und Nachgiebigkeit auf tauſenderley Art dazu, daß ſie die vornehmſten Männer im Reiche, deren ganzes Verbrechen darin beſtund, daß ſie ſehr reich und mächtig waren, und ein ausgezeichnetes Verdienſt beſaßen, umbringen ließen. Unter dieſe gehörte auch **Cnejus Pompejus Magnus**, der Eidam des **Claudius**. **Meſſalina** wußte mancherley Verbrechen von ihm aufzufinden, die zu ſeiner Verurtheilung hinreichten, aber im Grunde hatte er keine andere Verbrechen, als ſeine großen Güter und ſeinen Adel. **Valerius Aſiatikus** hatte eben dieſe Sünde begangen. Man gab ihm Schuld, er habe ſich wider den Kaiſer verſchworen; er rechtfertigte ſich

dagegen, und beſchämte ſeine Ankläger, die er nicht einmal kannte. Meſſalina ließ ihre Beute darum noch nicht fahren. Sie gab dem Vitellius, der ihr auf eine niederträchtige Art ergeben war, den Auftrag, er ſollte den Aſiatikus nicht entwiſchen laſſen. Vitellius ſpielte die unwürdigſte Rolle, die man ſich nur denken kann. Er gieng in das Zimmer des Claudius, welcher über die Losſprechung des Angeklagten berathſchlagte, und verlangte im Namen des Aſiatikus, es möchte dem Kaiſer gefallen, ihm die Wahl ſeines Todes zu überlaſſen, denn er erkenne, daß er denſelben verdiene. Claudius glaubte dieſes, und Aſiatikus öffnete ſich die Adern und blutete ſich zu Tode. Poppäa, die Mutter einer andern, unter dem Nero ſo berühmten, Poppäa, wurde mit in die Anklage des Aſiatikus verwickelt. Meſſalina zwang ſie durch die Furcht vor der Einkerkerung ſich ſelbſt zu entleiben. Claudius war nicht einmal davon unterrichtet. Denn als er einige Tage darauf den Mann der Poppäa, Scipio, zum Abendeſſen eingeladen hatte, fragte er ihn, woher es komme, daß er nicht auch ſeine Frau mitgebracht habe. Scipio wagte es nicht, ihm etwas anders darauf zu ſagen, als dieſes, daß ſie nicht mehr lebe. Man kann aus dieſer Probe auf den Charakter des Claudius, und auf den Zuſtand der Sachen unter einer ſo ſchwachen Regierung ſchließen.

In-

Inzwiſchen waren die Angelegenheiten des Reichs der Parther in großer Verwirrung. Artabanus, welcher den Tiberius mit ſo viel Hochmuth bedroht, und in dem Cajus die Perſon des Germanikus reſpektirt hatte, ſo daß er ihm einen ſeiner Söhne als Geiſel ſchickte, ſah ſich unter dem Claudius gezwungen, einen kleinen König mit Namen Izates, der in Adiabene regierte, und einige Jahre vorher ſeine Brüder und Söhne theils zum Kaiſer Claudius, theils zu dem Artabanus ſelbſt als Geiſeln geſchickt hatte, um Hülfe anzuflehen. Die Großen und das Volk der Parther hatten ſich wider den Artabanus verſchworen, zwangen ihn, ſeine Staaten zu verlaſſen, und ſetzten an ſeiner Stelle einen gewiſſen Cinnamus auf dem Thron. Artabanus nahm, von ſeinen Anverwandten und von ohngefähr tauſend Mann, die ihm getreu gebieben waren, begleitet, ſeinen Weg nach Adiabene. Er begegnete dem König dieſes Landes Izates, der ihn nur vom Hörenſagen, und nicht perſönlich kannte, den er aber an ſeinem Gefolge, und an der großen Equipage, die ihn begleitete, ſogleich erkannte. Artabanus ſtieg vom Pferde, warf ſich ihm zu Füßen, bath ihn, einen von ſeinen Unterthanen verlaſſenen Fürſten nicht zu verachten, und in ſeiner Perſon ein Beyſpiel der Unbeſtändigkeit des Glücks und der Ungewißheit der menſchlichen Dinge zu betrachten. Als Izates erfahren hatte, wer er wäre, ſprang er von ſeinem Pferde herunter, both dem Artabanus ſeine Dienſte an, verſprach ihm, ihn entweder wieder in ſeine

XCIV. Unruhen im Morgenlande. Artabanus, König der Parther, von ſeinen Unterthanen vertrieben, und von dem Izates wieder eingeſetzt. Joſeph. Antiq. l. 20. c. 2. Tacit. Annal. l. 11. c. 8. Jahr J. Chr. 47.

Staaten einzuſetzen, oder ihm ſein eigenes König-reich zu überlaſſen, ſetzte ihn wieder auf das Pferd, und wollte ihm als ſein Vaſall zu Fuße nachfolgen. Der König Artabanus nöthigte ihn, wieder auf zu ſitzen, und Izates führte ihn in ſeinen Palaſt, wo er ihm alle nur erſinnliche Ehre erwies. Zu glei-cher Zeit ſchrieb er an die Vornehmſten der Par-ther, daß ſie ihren König wieder annehmen ſollten, und verſprach ihnen, daß Artabanus alles Ver-gangene vergeſſen würde.

Die Satrapen antworteten, ſie ſeyen geneigt, ihn wieder anzunehmen; weil ſie aber das König-reich einem andern übergeben hätten, ſo fürchteten ſie, ſie möchten daſſelbe durch die Wiedereinſetzung des Artabanus in bürgerliche Kriege ſtürzen. Cin-namus, den ſie auf den Thron geſetzt hatten, von dieſen Geſinnungen unterrichtet, ſchrieb ſelbſt an den Artabanus, daß er bereit ſey, ihm die Krone wie-der zurück zu geben, wenn er ihm das Leben zu ſchen-ken verſprechen wolle. Artabanus kam alſo zu-rück, und Cinnamus gieng ihm entgegen, ſtellte ihm das Diadem wieder zu, und war der erſte, der ihm die, der königlichen Majeſtät gebührenden, Eh-renbezeigungen erwies. Izates blieb nicht ohne Belohnung. Artabanus überhäufte ihn mit Eh-renbezeigungen, erlaubte ihm, die gerade auf ſich zuſpitzende Tiara zu tragen, und in einem goldenen Bette zu ſchlafen, welches nur den perſiſchen Kö-nigen verſtattet iſt. Auch gab er ihm jenes Stück

von

von Armenien, in welchem die Stadt Niſibis liegt, die bey den Griechen Antiochia Mygdonia heißt. Artabanus genoß das Königreich nicht lange. Er wurde in dem folgenden Jahre von dem Gotarces ermordet, welcher, nach dem Tacitus, ſein Bruder, oder wahrſcheinlicher nach dem Joſephus, ſein Sohn war.

Von dieſem letztern Geſchichtſchreiber erfahren wir auch, daß der König Izates das Judenthum annahm, und daß um eben dieſe Zeit zwey jüdiſche Brüder mit Namen Aſineus und Anileus in Meſopotamien und Babylonien große Unruhen erregten, und den Mitgliedern ihrer Nation eine große Verfolgung zuzogen. Aſineus und Anileus waren aus Neerda gebürtig, einer unter den Rabbinen berühmten Stadt, welche eine Schule daſelbſt hatten. Da ſie durch den Tod ihres Vaters zu Weyſen geworden waren, gab ſie ihre Mutter zu einem Weber in die Lehre, welcher ſie um eines von ihnen begangenen Fehlers willen mishandelte. Sie nahmen Waffen, die bey ihrem Herrn waren, und entflohen in die Sümpfe und Weidplätze, die ſich an dem Orte befinden, wo ſich der Euphrat in mehrere Arme zertheilt. Daſelbſt verſtärkten ſie ſich durch eine Menge junger Leute, die ſich mit ihnen verbanden, mit dieſen ſtreiften ſie in dem ganzen Lande herum, und machten ſich allen ihren Nachbarn furchtbar. Der Satrap von Babylonien, welcher ſie unvermuthet überfallen wollte, wurde mit ſeinem

XLV. Geſchichte des Aſineus und Anileus, zweyer jüdiſchen Brüder in Meſopotamien. Ungewiß das Jahr in der Regierung des Claudius. Joſeph. Antiq. l. 18. c. 12.

Kriegsheere in die Flucht geſchlagen, und Artabanus der König der Parther wollte lieber ihre Freundſchaft ſuchen, als ſie bekriegen. Er hatte Luſt, ſie zu ſehen. Anileus begab ſich zu ihm, und als ihn Artabanus fragte, warum ſein Bruder nicht auch erſcheine, und erfuhr, daß er befürchte, man möchte ihn in Verhaft nehmen, ſchickte er den Anileus wieder fort, und ließ auch den Aſineus kommen. Er wollte durch dieſe zwey Brüder die Satrapien in der Nachbarſchaft, in welche er ein Mistrauen ſetzte, im Gehorſam erhalten. Auf dieſe Art lebten ſie fünfzig Jahre lang im Frieden, und in ganz Meſopotamien, ſo wie auch in den benachbarten Ländern gefürchtet.

XCVI. Tod des Aſineus. Anileus nimmt den Mithridates, den Eidam des parthiſchen Königs, gefangen. Tod des Anileus. Niedermetzlung der Juden in Meſopotamien. Joſeph. loc. cit.

Anileus verliebte ſich in die Gemahlinn eines parthiſchen Herrn, der Statthalter einer Provinz war, bekriegte dieſen Satrapen, forderte ihn heraus, tödtete ihn, und heurathete hernach ſeine Gemahlinn; dieſe letztere hatte ihre Götzen mit ſich genommen, und bethete ſie in dem Hauſe ihres Mannes an; welches unter allen Juden ein unzufriedenes Murren erregte. Aſineus redete mit ſeinem Bruder davon, auf welchen ſeine Vorſtellungen keine Wirkung thaten, und das dadurch zum Zorn gereitzte Weib brachte dem Aſineus Gift bey, woran er ſterben mußte. Anileus blieb nun allein Herr über das Land und über die Kriegsmacht, worüber er vorher mit ſeinem Bruder die Herrſchaft getheilt hatte, ſtreifte in die Ländereyen des Eidams des Königs Artabanus, Mithridates, forderte dieſen heraus, nahm ihn gefan=

gefangen, und ſchickte ihn, nachdem er ihn ſehr gemishandelt hatte, wieder nach Haus. Dieſer Herr verſammelte nun neue Truppen, griff den Anileus an, und überwand ihn. Nichtsdeſtoweniger behauptete er ſich noch einige Zeit; aber endlich überfielen ihn die Babylonier unvermuthet, und tödteten ihn auf ſeinem Zurückzuge. Hernach fielen ſie über die Juden des Landes her, und nöthigten ſelbige, ſich nach Seleucia in Sicherheit zu begeben. Da ſich die Juden mit den Syrern, die in dieſer Stadt wohnten, verbunden, und ihre Partey gegen die damals mächtigen griechiſchen Einwohner genommen hatten, blieben ſie ſechs Jahre lang im Frieden daſelbſt. Nach dieſer Zeit vereinigten ſich die Griechen wieder mit den Syrern, fielen ſodann über die Juden her, und tödteten mehr als fünfzig tauſend derſelben. Diejenigen, welche entwiſchen konnten, warfen ſich in die Stadt Kteſiphon. Aber alle Syrer des Landes vereinigten ſich mit einander, um die Juden zu bekriegen, und hauten eine erſtaunliche Menge derſelben nieder. Nur diejenigen von ihnen entwiſchten, welche die Städte Niſibis und Neerda erreichen konnten, wo ſie ſich ſtark genug fanden, ihren Feinden zu widerſtehen.

XCVII. Bekehrung des Izates und ſeiner Mutter Helene. Joſeph. Antiq. l. 20. c. 2.

Wieder auf den König von Adiabene, Izates, zu kommen, ſo war er ein Sohn des Monobazes, der nach der Gewohnheit der Völker dieſes Landes ſeine Schweſter Helene geheurathet hatte; er hatte zwey Söhne von ihr, Monobazes als den

den ältern, und Izates als den jüngern, welchen letztern er mehr liebte, als kein anders ſeiner, mit mehreren Weibern erzeugten, Kinder. Er ernannte ihn ſo gar zu ſeinem Thronfolger; welches den Neid ſeiner andern Brüder wider ihn rege machte. Um den gefährlichen Folgen deſſelben zuvorzukommen, ſchickte er ihn zu einem ſeiner Freunde, nämlich zu einem Fürſten mit Namen Abemericus, der in Spaxin, einem Lande an dem Tigris an der Spitze des perſiſchen Meerbuſens, regierte. Der junge Izates traf da einen jüdiſchen Handelsmann mit Namen Ananias an, der ihn und die Weiber des Königes Abemericus Gott nach dem Geſetze Moſis anbethen, und dienen lehrte. Einige Zeit darauf fühlte ſein Vater Monobazes, daß ſich ſein Ende nähere, rief daher den Izates zurück, und machte ihn zum Herrn eines Landes mit Namen Keron, wo man, ſagt Joſephus, die Ueberbleibſel der Arche Noahs zeigte. Als ſich Izates dahin begeben hatte, ſtarb ſein Vater Monobazes gegen das Jahr 38 der chriſtlichen Zeitrechnung. Sogleich verſammelte Helene, die Mutter des Izates, die Großen des Königreichs, und überredete ſie, den Izates nach den Wünſchen des Monobazes für ihren König zu erkennen. Dieß hinderte die Helene nicht, dem ältern Sohne ihres Mannes, Monobazes, deſſen biegſame und von jedem Ehrgeitze entfernte Gemüthsart ſie wahrſcheinlich kannte, die Krone zu geben. Was die andern Brüder betrifft, ſo verhinderte es Helene,

daß

daß man ſie nicht umbrachte; man begnügte ſich alſo, ſich ihrer zu verſichern, und ſie einzuſperren.

So bald Izates von dem Tode ſeines Vaters Nachricht erhalten hatte, kam er eilfertig nach Adiabene zurück. Monobazes, ſein älterer Bruder, überließ ihm die Krone, und aus Furcht vor einem Aufruhr von Seiten ſeiner andern Brüdern ſchickte Izates dieſe als Geiſel theils zu dem König der Parther, Artabanus, deſſen Vaſall er war, und theils zu dem römiſchen Kaiſer. Nur den Monobazes behielt er bey ſich. Den Juden Ananias, der ihn bekehrt hatte, nahm er mit ſich in ſein Vaterland, und erfuhr mit Freuden, daß die Königinn Helene, ſeine Mutter, auf das Zureden eines andern Juden gleichfalls das Judenthum angenommen habe. Izates wollte die Beſchneidung annehmen, und würde ſeinen Entſchluß ausgeführt haben, wenn ihn nicht die Königinn, ſeine Mutter, durch die Vorſtellung davon abgehalten hätte, daß die Adiabenier, ſeine Unterthanen, wenn ſie ſeine Religionsveränderung erführen, nicht ermangeln würden, ſich zu empören. Der Jude Ananias unterſtützte die Gründe der Königinn durch die Verſicherung, daß ihm die Unterlaſſung dieſer Ceremonie, hauptſächlich da ſie nicht vorſetzlich ſey, nicht zur Sünde angerechnet werden würde; aber einige Zeit darauf traf ihn ein anderer Jude aus Galiläa mit Namen Eleazar über dem Leſen der Bücher Moſis an, zeigte ihm bey dieſer Gelegenheit,

XCVIII. Izates, der König der Adiabenier, ſchickt ſeine Brüder theils nach Rom und theils zu dem Artabanus.

Joſeph. loc. cit.

heit, daß es, wenn man ſich nicht beſchneiden laſſe, unmöglich ſey, die Geſetze des Judenthums zu beobachten, und Izates ließ ſich auf der Stelle beſchneiden, hernach that er es ſeiner Mutter und dem Ananias kund. Dieſe erſtaunten darüber, und bewunderten ſeinen Eifer. Gott ließ es geſchehen, daß dieſe Sache keine widrigen Folgen hatte; und Izates regierte mehrere Jahre mit vielem Glücke.

XCIX. Fortſetzung der Geſchichte des Izates. Er überwindet den König der Araber, Abias. Joſeph. Antiq. l. 20. c. 2.

Monobazes, ſein Bruder, nahm nach ſeinem Beyſpiele, und vielleicht auf ſein Zureden gleichfalls das Judenthum an, ſo wie auch ihre andere Anverwandten. Dieſe Religionsveränderung machte einige Herren des Landes aufrühriſch, ſo daß ſie den Abias, einen von den Königen Arabiens ermunterten, den Izates anzugreifen, und verſprachen, ſie wollten dieſen, wenn es zur Schlacht käme, verlaſſen. Dieſes thaten ſie auch wirklich, und Izates zog ſich in ſein Lager zurück. Des andern Tages lieferte er den Arabern wieder eine Schlacht, und überwand ſie. Abias, ihr König, entleibte ſich, um nicht dem Izates in die Hände zu fallen. Aber dieß gab dem adiabeniſchen Lande den Frieden nicht wieder. Die misvergnügten Herren wandten ſich an den König der Parther, Vologeſus, welcher gegen das Jahr 50 der gemeinen Zeitrechnung auf den Thron gekommen war; Vologeſus zog mit einem mächtigen Kriegsheere gegen den Izates. Izates gebrauchte nur das Bethen und Faſten wider ihn; und Gott ließ es geſchehen, daß Vologeſus

noch

noch in ſelbiger Nacht die Nachricht von einem feindlichen Einfalle in ſeine Länder erhielt, welches ihn nöthigte, eilfertig dahin zurück zu kehren. Izates regierte 24 Jahre, und ſtarb im 61 Jahre der gemeinen Zeitrechnung, und in dem 55ſten ſeines Alters. Er hinterließ vier Söhne, wollte aber nichtsdeſtoweniger, daß ſein älterer Bruder, **Monobazes**, der ihm die Krone aufbewahrt hatte, ſein Thronfolger werden ſollte. **Helene**, ihre Mutter, hatte ſich zur Zeit einer großen Hungersnoth, um das Jahr 44 der chriſtlichen Zeitrechnung, nach Jeruſalem begeben, und zeichnete ſich daſelbſt in dieſer traurigen Zeit durch ihre Freygebigkeit aus. Nach dem Tode des Izates kehrte ſie nach Adiabene zurück, wo ſie einige Zeit hernach ſtarb. **Monobazes**, ihr Sohn, ſchickte ihre Gebeine nebſt den Gebeinen des Königs Izates nach Jeruſalem, und ließ ſie in dem ſchönen Mauſoläum begraben, das ſie bey der Stadt Jeruſalem hatte erbauen laſſen.

C. Gotarces, der König der Parther, wird von dem Bardanes vertrieben. Tacit. l. 11. c. 8. Joſeph. Antiq. l. 20. c. 2.

Artabanus, der König der **Parther**, hatte drey Söhne hinterlaſſen, den Gotarces, den Bardanes oder Vardanes, und den Artabanus. Dem Bardanes hatte er durch ſein Teſtament mit Ausſchließung des Gotarces, welches der älteſte war, das Königreich gegeben. Aber die Großen des Reichs ſetzten, ohne ſich durch ſein Teſtament irre machen zu laſſen, den Gotarces, dem die Krone nach dem Rechte ſeiner Geburt gehörte, auf

den

den Thron. Dieſer Gotarces entfernte ſeinen Bruder, Bardanes, und brachte den Artabanus, ſeinen andern Bruder, nebſt deſſen Frau und Kindern um. Nun fürchteten ſich die Herren des Landes vor ſeiner Grauſamkeit, und riefen daher den Bardanes wieder zurück, welcher drey tauſend Stadien oder 120 franzöſiſche Meilen in zwey Tagen machte, und den Gotarces, der ſich auf nichts weniger verſah, plötzlich überfiel, ihn vertrieb, und ſich der benachbarten Provinzen bemeiſterte. Seleucia verſchloß die Thore vor ihm; er unternahm unvorſichtiger Weiſe die Belagerung deſſelben, und da dieſer Platz einer der allerfeſteſten war, gab er dem Gotarces Muße und Gelegenheit, ein aus Dahern und Hirkaniern beſtehendes Kriegsheer zu ſammeln. Bardanes gezwungen, die Belagerung von Seleucia aufzuheben, rückte bis gen Baktriana vor, wo die zwey Brüder, weil ſie es nicht wagten, ſich auf das Kriegsglück ihrer Truppen zu verlaſſen, auf dem Schlachtfelde einen Vergleich miteinander ſchloßen. Gotarces überließ dem Bardanes das Königreich, und zog ſich nach Hirkanien zurück.

Pharasmanes, der König von Iberien, und Bruder des Mithridates, der von dem Caligula in Feſſeln gelegt und in das Exil geſchickt wurde, Pharasmanes, ſage ich, erinnerte inzwiſchen ſeinen Bruder, dem der Kaiſer Claudius nach Morgenland zurück zu gehen erlaubt hatte, er möchte dieſe Gelegenheit, wieder nach Armenien

zurück

zurück zu kommen, nicht vorbey laſſen. Mithridates griff alſo, von den Truppen ſeines Bruders des Königs von Iberien und von dem Beyſtande der Römer unterſtützt, den Parthiſchen Statthalter Armeniens, Demokrates an, und überwand ihn. Alles dieß geſchah während daß Bardanes in Baktriana war. Cotys, der König von Kleinarmenien hatte einige Luſt bezeigt, ſich Großarmeniens zu bemächtigen, wohin er von einigen Großen des Landes eingeladen wurde, aber Claudius ſchrieb ihm, er möchte ſichs vergehen laſſen.

CI. Bardanes nimmt Seleucia ein; will, der König von Adiabene, Izates, ſoll ſich mit ihm wider die Römer verbinden. Tacit. Annal. l. 11. Joseph. Antiq. l. 20. c. 2. Jahr J.C. 47 oder 48.

Nachdem Bardanes mit ſeinem Bruder Friede gemacht hatte, kehrte er zu der Belagerung von Seleucia zurück, und nahm dieſe Stadt ſieben Jahre nach ihrer Empörung wider den König Artabanus ein. Nach dieſem bemeiſterte er ſich derjenigen Provinzen ſeiner Staaten, die ihn noch nicht als König anerkannt hatten, und gieng nun damit um, die Römer zu bekriegen, und Armenien, deſſen ſich Mithridates bemächtigt hatte, wieder zu erobern. Er bath den König der Adiabenier, Izates, auf das dringendſte, daß er ſich mit ihm verbinden möchte; aber Izates wollte ſich nicht dazu verſtehen; welches den König der Parther ſo ſehr erbitterte, daß er ihm den Krieg erklärte. Dennoch wagte er es nicht, Armenien anzugreifen, weil ihn der Statthalter Syriens, Vibius Marſus im Reſpekt erhielt; und ſein

Krieg mit dem Izates, wenn es anders bis zum Krieg kam, hatte keine widrigen Folgen für den König von Adiabene; und Bardanes ſah ſich bald gezwungen, auf ſeine Vertheidigung gegen ſeinen Bruder, Gotarces, und gegen ſeine Unterthanen bedacht zu ſeyn, wie man im Folgenden ſehen wird.

CII. Apollonius von Thyana kommt zu dem Bardanes. Wer Apollonius war. Philoſtrat. de Vita Apollon.

Zu dieſer Zeit kam der berühmte Philoſoph, Apollonius von Thyana, zu dem König der Parther, Bardanes. Er hatte die Reiſe nach Indien unternommen, um ſich mit den Brachmanen dieſes Landes, deren Philoſophie damals in großem Rufe ſtand, zu unterhalten. Auf dieſer Reiſe kam er nach Babylon, und beſuchte da den König der Parther, Bardanes. Dieſer Fürſt nahm ihn ſehr gnädig auf, und wollte haben, er ſollte in ſeinem Palaſte logieren. Aber Apollonius dankte ihm dafür, und der König, der ihm keinen Zwang anthun wollte, ließ es gern geſchehen, daß er bey einem ehrbaren Bürger der Stadt ſeine Wohnung nahm.

CIII. Apollonius bittet den König, er möchte die Eretrier menſchenfreundlich behandeln. Philoſtrat. l. 1. c. 36.

Als Apollonius zu Tiſche ſaß, ſchickte der König einen von ſeinen Verſchnittenen zu ihm, der ihm ſagen mußte, der König biethe ihm zehn Geſchenke an, die er ſich ſelbſt auswählen dürfte, erinnere ihn aber, ſich ſolche Dinge von dem Könige auszubitten, als ſeiner Größe und Pracht würdig wären; denn er wolle ihm öffentliche Merkmaale ſeiner

ſeiner königlichen Freygebigkeit geben. Apollonius bath ſich bis auf den andern Tag Bedenkzeit aus, und alsdann ſagte er zum Könige, er bäthe ſich anſtatt aller Gnade von ihm aus, er möchte die Griechen von Eretrien, die der König Darius ehehin, vor beynahe fünfhundert Jahren, nach Ciſſia ohnweit Babylonien verſetzt hätte, mit mehr Güte und Gelindigkeit behandeln. Bardanes, welcher dieſe Leute bis zu ſelbiger Zeit als Feinde behandelt hatte, ſchenkte ihnen nun ſeine beſondere Gunſt, und gab ihnen einen ſehr gelinden Satrapen zum Statthalter. Einige Zeit darauf wurde der König von Perſien krank; nach ſeiner Wiederherſtellung nahm er den Apollonius mit ſich nach Ecbatana. Nachdem er einſtmals zwey Tage lang mit der Unterſuchung eines Streithandels ſeiner Unterthanen zugebracht hatte, rühmte er ſich deſſen bey dem Apollonius als einer ſchönen Handlung. Der Philoſoph antwortete ihm ganz kaltblütig, er habe ſehr lange Zeit gebraucht, bis er die Wahrheit gefunden hätte. Apollonius blieb anderthalb Jahre bey dem Bardanes, und bezeugte, er habe bey dieſem Fürſten mehr gute Eigenſchaften angetroffen, als er von einem Barbaren erwartete. Bey ſeiner Abreiſe gab ihm der König vier Kameele und einen Wegweiſer, der ihn bis nach Indien führte. Er blieb acht Monate lang daſelbſt, ſchiffte ſich bey ſeiner Zurückreiſe auf dem Euphrat ein, und kam zu dem Könige nach Babylon zurück. So erzählt Philoſtratus.

Apollonius kommt von Indien nach Babylon zurück. Philoſtrat. l. 3. c. 58.

CIV. Die Cheruſker bitten ſich den Italus von dem Claudius zum Könige aus. Tacit. l. 11. c. 16. Jahr J. C. 47.

Wir wollen nun zu den Angelegenheiten Italiens zurück kehren. Der Kaiſer Claudius erhielt zu dieſer Zeit eine Geſandſchaft von den Cheruſkiſchen Völkern in Deutſchland, welche ſich den Italus, den einzigen Prinzen, der ihnen von dem Geblüte ihrer Könige überblieb, indem die andern alle in den bürgerlichen Kriegen ihres Landes ihren Tod gefunden hatten, von ihm ausbathen. Italus war zu Rom erzogen worden, und zwar nicht als Geiſel, ſondern wie ein Freund und Bundesgenoſſe. Er war gut gewachſen, in den Waffen geübt, und beſaß die Fertigkeit, ſowohl nach der Art der Deutſchen, als auch nach der Art der Römer zu reiten. Claudius ſchickte ihn mit einem ſeines Ranges würdigen Gefolge zurück, und gab ihm Geld zur Behauptung der königlichen Würde. Er wurde mit Freuden aufgenommen, und erwarb ſich Liebe. Einige Eiferſüchtige, und einige von denen, die ſich während der Unruhen empor geſchwungen hatten, wiegelten die benachbarten Völker durch die Vorſpieglung wider ihn auf, als wenn ein von den Römern zugeſchickter und zu Rom erzogener König eine Art von Unterjochung unter das Römiſche Reich wäre. Der Krieg entzündete ſich; man lieferte mehrere Schlachten mit einem zweifelhaften Erfolge, die aber alle auf den Untergang der Völker hinaus liefen. Italus wurde einmal von den Seinigen vertrieben, hernach aber von den Lombarden, welche zu dieſer Zeit noch in Deutſchland wa=

waren, wieder eingeſetzt. Seine Regierung war immer unruhig und ungewiß.

Um eben dieſe Zeit ſtreiften die Caucher in Niederdeutſchland herum. Sanquinius, der Feldherr des Römiſchen Kriegsheers, war ſeit kurzem geſtorben, und es war Niemand im Lande, der ihnen Einhalt thun konnte. Corbulo, dem Claudius an deſſen Stelle das Kommando übergab, war nicht ſo bald im Lager angekommen, als er die Kriegszucht unter ſeinen Truppen wiederherſtellte, und dadurch den Barbaren, welche die Küſten Galliens plünderten, furchtbar wurde. Corbulo verjagte ſie, und ſtellte in dem Lande die Ruhe wieder her. Die Frieſen, welche ſich ſeit dem Jahre 28. der chriſtlichen Zeitrechnung empört hatten, zwang er innerhalb des Landes zu bleiben, das er ihnen anwies. Nach dieſem ſchickte er Abgeordnete zu den Cauchern, und ermahnte ſie, ſie ſollten ſich den Römern ergeben, und den Gennaſkus, als den Stifter aller Unruhen, ausliefern. Gennaſkus wurde verrätheriſcher Weiſe umgebracht, und die Caucher bezeugten ihre Unzufriedenheit darüber. Corbulo ſah es nicht ungern, daß er auf dieſe Art Gelegenheit bekam, ſie zu bekriegen. Weil aber der Kaiſer Claudius wegen den Folgen dieſes Kriegs beſorgt war, ſo befahl er dem Corbulo, ſeine Truppen zurück zu ziehen, und ſie über den Rhein gehen zu laſſen. Corbulo gehorchte ſehr ungern. Um ſeine Soldaten zu beſchäff-

CV. Corbulo wird General der Römiſchen Truppen in Deutſchland. Tacit. l. 11. c. 18. Jahr J. C. 47.

ſchäfftigen, ließ er ſie einen ohngefähr acht franzöſiſche Meilen langen Canal zwiſchen der Maas und dem Rheine ausgraben, um beym Steigen des Meeres die durch daſſelbe anſchwellenden Waſſer dieſer Flüſſe abzuleiten, und auf dieſe Art das Austreten derſelben zu verhindern. Man glaubt, es ſey dieß der Kanal, welcher der Flüet heißt, und von Sluis an der Maas an bis nach Leiden am Rheine geht. Corbulo hatte den Curtius Rufus zum Nachfolger, welcher gar wohl der Quintus Curtius ſeyn kann, von welchem wir die in einem reinen und gut lateiniſchen Stil geſchriebene Geſchichte des Alexanders haben.

CVI. Plautius kommt von England nach Rom zurück. Tacit. Annal. l. 12. c. 31. Dio. l. 60. Sueton. in Claud. c. 24.

Plautius, den Claudius als Statthalter in England zurück gelaſſen hatte, kam in dieſem Jahre von dar zurück. Der Kaiſer ließ ihm den kleinen Triumph durch einen Beſchluß des Senats zuerkennen, gieng ihm bis außerhalb der Stadt entgegen, und begleitete ihn, ihm zur linken Hand gehend in der ganzen Ceremonie ſeines Triumphes. Plautius hatte im Jahre 50 der chriſtlichen Zeitrechnung den Oſtorius Skapula zum Nachfolger. Dieſer zeichnete ſich in ſeinem Amte durch ſeine Tapferkeit aus; und durch ſeine Vermittlung wurden die Gallien am nächſten liegenden Gegenden Englands nach und nach zu einer Provinz gemacht, und dem römiſchen Reiche unterworfen. In eben dieſem Jahre redete man zu Rom von der Erneuerung des Geſetzes, welches den Sachwaltern etwas von ihren Par-

teyen

teyen zu nehmen verboth. Aber die Sachwalter brachten es bey dem Claudius dahin, daß man ſich begnügte, ihnen zu befehlen, ſie ſollten nicht über zehn Seſtertien, 500 fl. Rhl. nehmen. Eben dieſer Kaiſer ließ auch ein Edikte ergehen, nach welchem drey neue Buchſtaben in die Lateiniſche Sprache aufgenommen werden ſollten. Der erſte iſt das *Digamma*, das die Geſtalt eines umgekehrten Ⅎ hatte, und die Stelle unſers Mitlauters *v* vertrat; ſo ſchrieb man *AMPLIAⅎIT*, anſtatt *Ampliavit*. Der zweyte das *Antiſigma*, das die Figur zweyer an dem Rücken zuſammenſtoßender c folgendermaßen ɔc darſtellte, und mit dem *Pſi* der Griechen übereinkam. Der dritte Buchſtaben iſt nicht mehr recht bekannt. Einige glauben, es ſey dieß das *x* oder das *Ph* geweſen. Andere aber behaupten, daß dieſer Buchſtaben ſchon vor den Zeiten des Claudius im Gebrauche war. So viel iſt gewiß, daß man ſich unter dem Claudius aus Gefälligkeit dieſer drey Buchſtaben bediente. Aber nach ſeinem Tode vernachläßigte man ſie, und ſelbſt bey ſeinen Lebzeiten wagte man es nicht, etwas in der Schreibart der alten Bücher zu verändern. Er hatte, ehe er Kaiſer wurde, ein Buch aufgeſetzt, worinn er die Nothwendigkeit dieſer Veränderung gezeigt zu haben glaubte.

Tacit. Annal. l. 11. c. 5. 7. 10.

Tacit. Annal. l. 10. c. 14. Sueton. in Claud. c. 41.

Bis dahin waren die Verbrechen der Gemahlinn des Claudius, Meſſalina, in dem Innerſten des Palaſtes vergraben geblieben. Ihre

Grauſamkeiten waren unter dem Namen und Anſehen des Kaiſers verſteckt. Ihre unzüchtigen Ausſchweifungen, deren ſie ſich zu rühmen ſchien, und
Tacit. Annal. l. 11. c. 5. 7. 10. die ſie ſelbſt in dem Palaſte öffentlich zu machen ſuchte, giengen endlich ſo weit, daß ſie ſich noch bey Lebzeiten ihres Mannes Claudius mit einem jungen Menſchen von hoher Geburt mit Namen Cajus Silius feyerlich verheurathete. Man behauptet, daß ſie den Contrakt dieſer Heurath von dem Claudius ſelbſt unterzeichnen ließ, indem ſie ihm weis machte, es ſey dieß bloß eine Ceremonie zur Abwendung einer Gefahr, mit welcher er durch Wunderzeichen bedroht würde. Es war dem Silius nicht unbekannt, welcher Gefahr er ſich dadurch ausſetzte,
Tacit. Annal. l. 10. c. 12. Sueton. in Claud. c. 41. daß er die Kaiſerinn ohne Einwilligung des Kaiſers heurathete; aber er wußte auch, daß der Meſſalina ungehorſam ſeyn gerade ſo viel war, als wenn man ſich ohne Rettung und auf der Stelle in das Verderben ſtürzte. Dieſe entſetzliche Heurath wurde zu Rom mit den gewöhnlichen Ceremonien vor dem Angeſichte des Senats, der Ritter und des Volkes an dem Tage vollzogen, da Claudius um eines Opfers willen, und um wegen der Lebensmittel einige Befehle zu geben, nach Oſtia gereiſt war. Claudius wußte lange nicht, was vorgegangen war. Die Freygelaſſenen, die ihn umringten, und alles über ihn vermochten, wagten es nicht, mit ihm davon zu ſprechen, ſo ſehr fürchteten ſie ſich vor der Meſſalina, die den Claudius nach ihrem Gutdünken lenkte und wand-

te. Als am Ende Meſſalina den Polybius, einen der mächtigſten unter ihnen hatte umbringen laſſen, begriffen ſie, daß man auf ihre Freundſchaft nicht bauen könne, und entſchloßen ſich, den Claudius von ihrer That zu unterrichten. Dennoch waren ſie noch in ihren Meynungen getheilt, und der einzige Narciſſus hatte Herzhaftigkeit genug, zwey Weiber des kaiſerlichen Palaſtes dahin zu bringen, daß ſie dem Claudius ſagten, ſeine Frau habe einen andern Mann geheurathet. Narciſſus unterſtützte ſie nebſt dem Präfektus der Leibwache, Lucius Geta, und endlich bekräftigte es ihm jedermann. Er war noch zu Oſtia, und ſchickte Leute, die den Silius und die Andern, die man ihm angezeigt hatte, in Verhaft nehmen ſollten.

Inzwiſchen war er ſo ängſtlich beſorgt, daß er alle Augenblicke fragte, ob Silius nicht ſchon Kaiſer ſey, und eilfertig nach Rom zurück kam, um ſich in das Lager der Prätorianiſchen Wache zu begeben. Meſſalina war ganz in ihre Ergötzlichkeiten mit dem Silius verſunken, als man ihr eben ſagte, Claudius ſey von allem unterrichtet, und komme eilfertig zurück. Sogleich machte ſich jedermann aus dem Staube, und Meſſalina, die nun faſt allein blieb, gab Befehl, man ſollte ihre Kinder Brittanikus und Octavia zu ihrem Vater Claudius führen, und bath die Vividia, die älteſte unter den Veſtalinnen, gleichfalls zu ihm zu kommen. Sie lief hernach durch die ganze Stadt

CVIII. Tod des Silius.

bloß von drey Perſonen begleitet. Vor den Thoren der Stadt war ſie gezwungen ſich auf einen Miſtwagen zu ſetzen, und ſich auf demſelben zu dem Claudius führen laſſen. Narciſſus, der ſich auf ſelbigen Tag das Kommando über die Leibwache hatte geben laſſen, ließ den Brittanikus und die Oktavia entfernen, ſo daß Claudius nicht mit ihnen ſprechen konnte. Die Vividia ließ er aus Reſpekt nicht entfernen. Dieſe bath alſo den Claudius, er möchte ſeine Gemahlinn nicht unverhört verdammen. Narciſſus verſprach, daß ſie verhört werden ſollte, denn Claudius ſagte kein Wort. Dieſer Fürſt wurde von dem Narciſſus in das Haus des Silius geführt, welches er mit den reichſten Geräthſchaften des kaiſerlichen Palaſtes ausgeſchmücket fand, und gerieth darüber in einen großen Zorn. Von hier aus begab er ſich in das Lager der Prätorianer, wo die Soldaten mit großem Geſchrey verlangten, daß er die Schuldigen ſterben laſſen ſollte. Silius und ſeine Mitſchuldigen wurden ſogleich hingerichtet.

CIX. Tod der Meſſalina. Charakter der Agrippina, welche Claudius nach dem Tode der Meſſalina heurathete. Tacit. l. 11. c. 37.

Meſſalina hatte ſich in die Gärten des Lucullus zurück gezogen, und Claudius ſagte beym Abendeſſen, man ſollte dieſer Elenden zu wiſſen thun, daß ſie des andern Tages kommen, und ſich vertheidigen müſſe. Narciſſus ſah wohl, daß ſie, wenn man ſie mit dem Claudius ſprechen ließe, denſelben gewinnen, und daß alsdann er ſelbſt verloren ſeyn würde. Er unternahm alſo ein, ihm von der Verzweiflung

ein=

eingegebenes Wageſtück, und ſchickte eigenmächtig aber unter dem Schein, als geſchähe es im Namen des Kaiſers, einen Tribun mit dem Befehl, ſie umzubringen, an ſie ab. Der Tribun gehorchte, und durchbohrte ſie mit dem Degen, ohne ihr ein Wort zu ſagen. Claudius war noch bey Tiſche, als man ihm die Nachricht brachte, daß Meſſalina geſtorben ſey. Man erklärte ihm nicht, auf was für eine Art es dabey zugieng, und er erkundigte ſich auch nicht darnach, ſondern verlangte zu trinken, und ſetzte ſeine Mahlzeit fort, nicht anders, als wenn man ihm gar nichts geſagt hätte. Er bekümmerte ſich ſo wenig darum, daß er weder Freude, noch Traurigkeit bezeigte, ob er gleich ſeine Kinder weinen ſah. Man ſagt ſogar, daß er einſtmals, als er ſich zu Tiſche ſetzte, fragte, warum die Kaiſerinn nicht käme. Er hatte betheuert, daß er ſich, weil er in dieſer Ehe ſo unglücklich geweſen ſey, nie wieder verheurathen würde; allein noch vor dem Ende des Jahrs war er ſchon mit ſeiner Nichte, Agrippina, einer Tochter ſeines Bruders Germanikus und der ältern Agrippina, der Gemahlinn des großen Germanikus, einverſtanden. Die Agrippina, welche den Claudius heurathete, war ſchon mit dem Cnejus Domitius Aenobarbus verheurathet geweſen. Von dieſem hatte ſie den L. Domitius Aenobarbus welcher hernach unter dem Namen des Nero regierte. Sie war ein ſchamloſes, von allem Ehrgefühl entblößtes, hochmüthiges, gewaltthätiges, grau-

Dio. apud Valeſ. p. 677. Sueton. in Claudio. c. 29.

grauſames, geiziges und unmäßig ehrſüchtiges Weib. Als ihr ein Sterndeuter geſagt hatte, daß ihr Sohn zur Regierung kommen, ſie aber umbringen laſſen würde, antwortete ſie: immerhin mag ich ſterben müſſen, wenn er nur zur Regierung gelangt.

Dio. l. 60. & 61. Tacit. Annal. l. 12.

CX. Ehe des Claudius mit der Agrippina Jahr J.C. 49. Tacit. Annal. l. 12. Sueton. in Claud. c. 26. Dio. apud Valeſ. p. 678 & lib. 60.

Obgleich die Verheurathung des Claudius mit der Agrippina ſchon ſeit einiger Zeit beſchloſſen war, wagte er es doch nicht, die Hochzeit mit ihr zu feyern. Er fürchtete, er möchte durch dieſe bis zu ſelbiger Zeit unter den Römern beyſpielloſe Blutſchande dem Reiche irgend ein Unglück zuziehen; als aber Vitellius, der ſich durch ſeine Niederträchtigkeiten bey dem Claudius einzuſchmeicheln wußte, das Verſprechen von ihm herausgelockt hatte, daß er thun wollte, was der Senat und das Volk von ihm wünſchen würden, erhielt er bald von dem Senate einen Beſchluß, welcher die Ehen zwiſchen dem Oheim und der Nichte erlaubte; das Römiſche Volk vereinigte ſeine Bitten mit den Bitten des Senats, und Claudius ſchob nach dieſem Beſchluß ſeine Hochzeitfeyer nur noch einen Tag auf. Als Agrippina Kaiſerin geworden war, herrſchte ſie eigenmächtiger und unumſchränkter, als Claudius ſelbſt, blieb in den großen Ceremonien der Hofgala neben ihm ſitzen, empfieng auf einem Throne die Komplimente der Geſandten, und verließ den Claudius ſelbſt alsdann nicht, wenn er Gericht hielt, welches dem Römiſchen Volke

ein ſo lächerliches Schauſpiel gab, als die Theaterſtücke. Das Beſte, was ſie in dieſem erſten Jahre ihrer Erhebung that, war dieſes, daß ſie den durch ſeine Gelehrſamkeit ſo berühmten Lucius Annäus Seneka aus dem Exil zurück rief. Sie ließ ihm ſogar die Prätorwürde ertheilen, und vertraute ihm die Erziehung ihres Sohns Nero an. Bald darauf ließ ſie dem Claudius die Verheurathung eben dieſes Nero mit der Tochter des Claudius, Oktavia, vorſchlagen. Der zum Conſul beſtimmte Memmius Pollio that den Antrag. Claudius genehmigte ihn, und die Sache gieng. Nero trat damals in ſein zwölftes Jahr. Oktavia war mit dem Lucius Silanus verſprochen, welcher bey dem Claudius in großem Anſehen ſtand. Aber Agrippina hatte durch Vermittelung des Vitellius den Namen des Silanus aus der Zahl der Senatoren ausſtreichen laſſen, worauf Claudius das Verlöbniß des Silanus vernichtete; und dieſer entleibte ſich an eben dem Tage, an welchem Claudius mit der Agrippina Hochzeit hielt, und ſeine Schweſter Julia Calvina wurde aus Italien verbannt.

CXI. Unruhen in dem Parthiſchen Reiche. Tacit. Annal. l. 10. c. 10. Joſeph. Antiq. l. 20. c. 2.

Das Parthiſche Reich gerieth durch den Ehrgeiz des Gotarces, der ſich bald ſeinen Vergleich mit ſeinem Bruder Bardanes, oder Vardanes, reuen ließ, aufs neue in große Unruhen. Unzufrieden über die Härte des letztern riefen die Parther den Gotarces aus Hirkanien, wohin er

ſich

Jahr J. C. 49.

ſich begeben hatte, zurück. Es ereigneten ſich nun verſchiedene Treffen zwiſchen den zwey Brüdern. Man ſtritt hauptſächlich an dem Fluß Erindes mit vieler Hitze, wo Bardanes ganz die Oberhand erhielt, und alle Nationen von dieſem Fluße an bis zu dem, das Land der Daher von dem Lande der Arier abſöndernden Fluße Gindes unterjochte. Die Parther wollten ihm nicht weiter in noch entferntere Länder nachfolgen, und Bardanes errichtete an dieſem Orte Denkmaale, auf welchen er bemerkte, daß er ſeinen Vorfahrern unbekannte Nationen bezwungen, und ihnen Steuern auferlegt habe. Er kam alſo mit Lorbeern beladen, aber auch mit einem unerträglichen Stolze in ſein Königreich zurück. Die Seinigen brachten ihn verrätheriſcher Weiſe um, als er auf der Jagd war. Er ſtarb in der Blüthe ſeiner Jahre. Er kam ſchon denjenigen ſeiner Vorfahren, die mit am meiſten Glück regiert hatten, gleich, und würde ſie übertroffen haben, wenn er eben ſo ſorgfältig geweſen wäre, ſich bey ſeinen Unterthanen beliebt, als ſich bey ſeinen Feinden furchtbar zu machen. Gotarces, ſein Bruder, wurde an ſeiner Stelle auf den Thron geſetzt.

CXII. Gotarces König der Parther. Tacit. Annal. l. 11.

Dieſer Fürſt zwang die Parther, ſeine Unterthanen, durch ſeine Grauſamkeit und Ueppigkeit, ins Geheim zum Kaiſer Claudius ihre Zuflucht zu nehmen, und denſelben zu bitten, er möchte ihnen den Meherdates, den Sohn des Vonones

und Enkel des zur Zeit des Auguſtus König der Parther geweſenen Phraates, zu ſchicken. Meherdates war damals als Geiſel zu Rom, und noch ſehr jung. Die Geſandten der Parther ſetzten die Grauſamkeit des Gotarces, ſeine Mordthaten, ſeine Niederträchtigkeit, ſein ſchlechtes Kriegesglück ins Licht, und bathen ſich unter Anerkennung der Oberherrſchaft Roms einen an die Römiſchen Sitten gewöhnten, gütigern, gelindern, weiſern Fürſten von dem Claudius und dem Senate aus. Claudius rechnete ſich dieſe Geſandtſchaft für eine große Ehre. Er ſchickte den Meherdates, und befahl dem Statthalter in Syrien, Cajus Caſſius, den jungen Fürſten bis an die Ufer des Euphrats, als die Gränzſcheide der zwey Reiche, zu begleiten. Der Statthalter führte ihn bis gen Zeugma an dem Euphrat, und übergab ihn den Händen der Herren ſeiner Partey, und des Arabiſchen Königs von Edeſſa, Abgarus. Cajus gab ihm bey ſeinem Abſchiede von ihm den Rath, eilfertig zu verfahren, weil die Barbaren gewöhnlich in ihren Entſchließungen unbeſtändig wären. Allein Abgarus, der unter der Hand mit dem Gotarces im Einverſtändniſſe war, hielt ihn in ſeiner Hauptſtadt zurück, wo ſich der junge Fürſt den Vergnügungen und Ergötzlichkeiten, die man ihm verſchaffte, ohne Rückhalt überließ. Nach ſeiner Abreiſe aus Edeſſa machte er noch einen andern Fehler, indem er einen langen und beſchwerlichen Weg durch Armenien nahm, um über den

Tig=

Tigris zu gehen, und Adiabene zu erreichen, deſſen König Izates ſich für ihn erklärt hatte, ob letzterer gleich ins Geheim den Gotarces begünſtigte. Meherdates nahm im Vorbeygehen Ninive ein, eine ehehin ſehr mächtige Stadt, die aber damals tief von ihrem alten Glanze herabgeſunken war.

CXIII. Meherdates wird von dem Gotarces gefangen genommen Tod des Gotarces. Jahr J. C. 49. Tacit. l. 12. c. 12. 13. 14. Joſeph. Antiq. l. 20. c. 2.

Inzwiſchen wartete Gotarces auf beſſere Umſtände, und gewann Zeit, die Truppen des Meherdates abſpänſtig zu machen; wirklich zogen ſich anfangs der König Izates, hernach Abgarus, der König der Araber mit ihren Truppen zurück. Meherdates lieferte mit dem Ueberreſte ſeines Kriegsheeres dem Gotarces eine Schlacht. Er that in derſelben Wunder der Tapferkeit. Da er aber zu weit gegen Carrä vorrückte, fand er ſich von einem Haufen feindlicher Reiterey eingeſchloſſen. Unter dieſen Umſtänden ergab er ſich einem gewiſſen Parrhaces, der ihm alle nur mögliche gute Behandlung verſprach, und ihn verſicherte, er ſey ſchon ſeinem Vater, Vonones, ergeben geweſen, ihn aber verrieth, und an den Gotarces auslieferte, der ihm die Ohren abſchnitt, und ihn, wie er ſagte, nicht wie einen Parther, ſondern wie einen Fremdling und wie einen Römer behandelte. Jedoch ſchenkte er ihm das Leben, und Gotarces ſelbſt ſtarb kurz darauf, nach dem Tacitus an einer Krankheit, oder nach dem Joſephus durch Verrätherey der Seinigen. Vonones, der Fürſt

oder

oder Satrape der Meder, wurde an ſeine Stelle geſetzt. Man zweifelt nicht daran, daß dieſer von dem Geſchlechte der Arſaciden abſtammte, weiß aber nicht, weſſen Sohn er war; er regierte kurze Zeit, und ſtarb ohne etwas Merkwürdiges gethan zu haben. Vologeſus, ſein Sohn, folgte ihm in der Regierung, und gab ſeinem Bruder Pacorus Medien, und dem Tiridates, ſeinem andern Bruder, Armenien zur Dankbarkeit dafür, daß ſie ihm das Königreich der Parther abgetreten hatten; denn ſie waren von einer rechtmäßigen Frau gebohren, und Pacorus von einer Beyſchläferinn. Jahr J. Chr. 51.

CXIV. Mithridates, König des tauriſchen Cherſones, empört ſich wider die Römer. Dio. l. 60. Tacit. Annal. l. 12. c. 15. 18.

Um eben dieſe Zeit geſchah es, daß ſich Mithridates, dem der Kaiſer Claudius um das Jahr 41 der chriſtlichen Zeitrechnung das Königreich des Bosphorus, oder den tauriſchen Cherſones gegeben hatte, wider die Römer empörte. Seine Mutter machte ihn von ſeinem Vorſatze abwendig, und hierauf ſchickte er ſeinen Bruder Cotys zu Friedensunterhandlungen nach Rom. Cotys verrieth ſeinen Bruder, und erklärte dem Claudius die wahren Geſinnungen Mithridats. Claudius gab ihm die Staaten ſeines Bruders. Didius ſetzte ihn in den Beſitz derſelben, und vertrieb den Mithridates aus ſeinem Lande. Nach dem Zurückzuge des Didius kam Mithridates mit Truppen um wieder in ſein Königreich einzudringen; wurde aber von neuem aus demſelben vertrieben. Da ihm endlich keine Zuflucht mehr übrig blieb, warf er ſich

dem Eunones, König der Aorſer, der ſeine Macht mit der Macht der Römer wider ihn vereinigt hatte, in die Arme. Eunones nahm ihn mit vieler Großmuth auf, und erhielt von dem Claudius, daß er weder umgebracht, noch im Triumph aufgeführt werden durfte. Er wurde alſo nach Rom gebracht, wo er ziemlich lange blieb.

CXV. Nero wird von dem Claudius an Kindes Statt angenommen. Tacit. Annal. l. 12. c. 25. Sueton. in Claud. c 6. 7. Jahr J. Chr. 50.

Agrippina verlor ihren großen Plan nicht aus dem Geſichte, welcher dahin gieng, ihren Sohn Nero zur Regierung zu bringen, und ſich von dem jungen Britanikus, dem Sohne des Claudius los zu machen. Pallas, der Freygelaſſene, den die Agrippina durch ihrer Ehre zuwiderlaufende Mittel auf ihre Seite gezogen hatte, machte dem Claudius weis, es würde ihm von großem Nutzen ſeyn, wenn er den jungen Nero an Kindes Statt annehme, denn er könne, ſagte er, den Britanikus dadurch unterſtützen, eigentlich aber ſollte dieſer dadurch vielmehr unterdrückt, verdrängt und in das Verderben geſtürzt werden, wie der Erfolg zeigen wird. Von dieſer Zeit an ſah ſich dieſer junge Prinz ganz verlaſſen, und von jedermann vernachläßigt. Agrippina jagte einen Theil ſeiner Hofbedienten fort, und unter andern auch ſeinen Lehrmeiſter, Soſibius, und brachte Leute zu ihm, die es mit ihr hielten, dergeſtalt, daß er die Freyheit nicht hatte auszugehen, ja nicht einmal ſeinen Vater zu ſehen; ſie verbreitete das Gerücht, daß er im Kopfe verrückt ſey, und die fallende Sucht habe. Britanikus

kus war damals neun oder zehn Jahre alt, hatte viel Verſtand, und fühlte ſein Elend und das unwürdige Verfahren gegen ihn vollkommen. Der Senat und das Volk beſtättigten die Annahme des Nero an Sohnes Statt, und Agrippina erhielt den Namen Auguſta. Um ihr Anſehen recht auszuzeichnen, ließ ſie eine Colonie von Veteranen in die Stadt der Ubier ſchicken, welcher man ihr zu Ehren den Namen, Colonia Agrippina, ertheilte. Das iſt heutiges Tags die berühmte Stadt Cölln am Rhein. Im folgenden Jahre ließ ſie dem Nero den männlichen Rock, und dem Burrhus Afranius, der ihr ganz ergeben war, das Kommando über die Leibwache geben; und als Claudius in dieſem Jahre krank wurde, überredete ſie ihn, dem Volke durch ein Edikt, und dem Senate durch einen Brief zu erklären, daß, wenn er ſterben ſollte, Nero ſchon in dem Alter ſey, daß er die Regierung führen könne.

Jahr J. Chr. 51.

CXVI. Rhadamiſtus der Sohn des Königs von Iberien entreißt ſeinem Oheim Mithridates Armenien.

Der Orient war in dieſem 51 Jahr der chriſtlichen Zeitrechnung nicht ohne Unruhe. Rhadamiſtus, der Sohn des Königs von Iberien Pharasmanes, war unzufrieden über das lange Leben ſeines Vaters, und Pharasmanes machte ihm aus Furcht vor den Regungen ſeines Ehrgeitzes auf die Krone Armeniens, über welches ſein Bruder Mithridates König war, Hoffnung, mit der Verſicherung, er wolle ihm dieſelbe in die Hände ſpielen. Um in dieſem niederträchtigen Entſchluſſe ſeinen End-

Tacit. Annal. l. 12. c. 46.

Jahr J. Chr. 51.

zweck zu erreichen, rieth er ſeinem Sohne, ſich unter dem Vorwande irgend eines Misvergnügens zu ſeinem Oheim Mithridates zu begeben, und ſich die Gunſt der Großen des armeniſchen Königreichs zu verſchaffen. Rhadamiſtus wurde von ſeinem Oheim wie ſein eigenes Kind aufgenommen, und heurathete ſeine Tochter. Er misbrauchte die Gütigkeit Mithridats, und brachte die Vornehmſten des Reichs auf ſeine Seite, hernach kehrte er zu ſeinem Vater Pharasmanes zurück, und ſtellte ſich, als wäre er wieder mit ihm ausgeſöhnt. Der König von Iberien ſuchte Urſachen zu einem Streit mit ſeinem Bruder hervor, und erklärte ihm den Krieg. Rhadamiſtus zog nun an der Spitze eines mächtigen Kriegsheeres nach Armenien, überfiel den Mithridates unvermuthet, und nöthigte ihn, ſich in das Schloß Gorneas, wo eine, von dem Cälius Pollio kommandirte, römiſche Beſatzung lag, zurück zu ziehen; Pollio zwang aus einer, des römiſchen Namens unwürdigen Treuloſigkeit, den Mithridates, mit dem Rhadamiſtus einen Vergleich zu ſchließen, und ſeine Feſtung zu verlaſſen. Als Mithridates den Vergleich geſchloſſen hatte, und man nun zur Beſtättigung deſſelben das Opfer darbringen wollte, wurde er auf den Befehl des Rhadamiſtus zu Boden geworfen, mit Ketten beſchwert und erdroſſelt. Rhadamiſtus glaubte hierbey durch einen unwürdigen Betrug die Heiligkeit ſeines ihm gethanen Schwurs, daß er weder Schwert noch Gift gegen ihn gebrauchen wolle, zu ſichern.

Eine

CXVII. Numidius Quadratus leiſtet der Partey des Mithridates eine zu ſchwache Unterſtützung. Vologeſus fällt in Armenien ein. Jahr J. Chr. 51. Tacit. Annal. l. 12. c. 45. 48. 49. 50.

Eine ſo ſchwarze That, als Rhadamiſtus verübte, empörte alle Fürſten der umliegenden Länder. Numidius Quadratus, der Statthalter von Syrien, der es zu gern ſah, wenn die Barbaren hinter einander kamen, als daß er ihre wechſelſeitigen Kriege verhindert hätte, begnügte ſich, dem Pharasmanes zu ſagen, er ſollte ſeinen Sohn und ſeine Truppen aus Armenien zurück ziehen; und da dieſer Fürſt nicht gehorchen mochte, wurde Helvidius Priſkus dahin geſchickt, und brachte durch ſeine Klugheit den größten Theil des Landes wieder unter den Gehorſam. Aus Furcht, das Römiſche Reich in einen Krieg wider die Parther zu verwickeln, nöthigte ihn Quadratus wieder nach Syrien zurück zu kommen. Julius Selignus Römiſcher Statthalter in Cappadocien machte großen Lärm mit ſeinen Zurüſtungen wider den Rhadamiſtus. Als ſich aber ſeine Truppen zerſtreut hatten, verband er ſich mit ihm, rieth ihm, ſich zum König Armeniens krönen zu laſſen, und ſchämte ſich nicht, ſeiner Krönung beyzuwohnen. Vologeſus, der König der Parther, machte ſich dieſe Unruhen zu Nutze und begab ſich mit einem Kriegsheere nach Armenien, trieb die Iberier aus dieſem Lande heraus, ſetzte ſeine Herrſchaft in demſelben feſt und machte ſeinen Bruder Tiridates zum Könige deſſelben. Da ihn der Winter gezwungen hatte, es zu verlaſſen, fiel Rhadamiſtus im folgenden Jahre wieder in daſſelbe ein, und behandelte die Armenier als Rebellen. Dieſe zur Unzeit gebrauchte Härte

zwang dieſe Völker, ſich wirklich zu empören. Sie vertrieben alſo den Rhadamiſtus, der mit ſeiner Gemahlinn Zenobia, der Tochter des Mithridates, entfloh. Da ihm die Prinzeſſinn wegen ihrer Schwangerſchaft nicht lange zu Pferde folgen konnte, gab er ihr einen Säbelhieb, und warf ſie in den Araxes. Sie entkam aber durch die Vermittlung einiger Hirten, die ſie zu dem Tiridates führten, glücklich dem Untergang. Dieſer Fürſt nahm ſie menſchenfreundlich auf, und ließ ſie der Würde einer Königinn gemäß behandeln. Rhadamiſtus machte nachher noch verſchiedene Verſuche wider Armenien, bis er ſich endlich vornahm, ſeinen Vater ermorden zu laſſen, welcher ihm, ſo bald er es merkte, zuvorkam, und ihn unter der Regierung des Nero umbringen ließ.

Tacit. Annal. l. 13. c. 6.

CXVIII. Caradoc, König von England, gefangen genommen und zum Claudius geführt. Jahr J. Chr. 51. Tacit. Annal. l. 12. c. 36. Dio. l. 64.

Caradoc, oder Caractac, König eines der vornehmſten Länder in England, unterhielt ſeit neun Jahren den Krieg wider die Römer. Er hatte bisweilen einigen Vortheil über ſie erhalten. Endlich wurde er von dem P. Oſtorius überwunden, und als er ſich der Königinn von Northumberland, Cartismandua anvertraut hatte, legte ihn dieſe in Feſſeln, und lieferte ihn den Römern aus, welche ihn nach Rom ſchickten. Der Kaiſer empfieng ihn in einer Art von Triumph, und wollte dem Volke mit dieſem ſo berühmten Fürſten, welcher neun Jahre lang der Macht des römiſchen Reiches ſo zu ſagen Hohn geſprochen hatte, ein Schauſpiel geben.

Die

Die Brüder, die Gemahlinn, und die Tochter des Caradoc erſchienen in dieſem Aufzuge, aber mit niedergeſchlagenen Geberden, und in einer demüthig bittenden Geſtalt. Der Fürſt behauptete dabey ſeinen unerſchrockenen Charakter. Er trat kühn vor dem auf ſeinem Richterſtuhle ſitzenden Claudius hin, und redete mit ſo viel Würde mit ihm, daß Claudius ihm, ſeiner Gemahlinn und ſeinen Brüdern die Freyheit wieder ſchenkte. Dieſer Fürſt ſoll bey ſeinem Anblick der Größe der Stadt Rom, und der Pracht ihrer Paläſte geſagt haben a), er verwundere ſich, daß Leute, welche ſo koſtbare Paläſte hätten, die armſeligen Hütten der Engländer beneiden könnten.

CXIX. Unverſchämtheit des Pallas, eines Freygelaſſenen des Claudius, Niederträchtigkeit des Senates. Tacit. Annal. l. 12. c. 52. 53. Jahr J. Chr. 52. Plin. l. 7. ep. 29.

Man hat ſchon mehr als einmal geſehen, was für eine übertriebene Gewalt die Freygelaſſenen des Claudius über dieſen ihren Herrn hatten. Pallas war einer von denjenigen, welcher ihn am unverſchämteſten misbrauchte. Als Claudius eine Verordnung wider die Weiber, welche ſich Sklaven preis gaben, gemacht und befohlen hatte, daß diejenigen, welche ohne Wiſſen ihrer Männer in dieſes Verbrechen verfielen, in den Stand der Sklaven kommen, diejenigen hingegen, welche dieß mit Einwilligung ihrer Männer thäten, mit den Freygelaſſenen in gleichen Rang geſetzt werden ſollten: bezeugte er, daß er dieſen Rath dem Pallas zu ver-

a) Zonar, p. 186.

danken habe; und der Senat machte einen Beſchluß, nach welchem dieſer Freygelaſſene zur Dankbarkeit für ſeine Treue und für ſeinen Eifer in dem Dienſte des Fürſten gebethen werden ſollte, die Zierathen eines Prätors anzunehmen, und gleich den römiſchen Rittern einen goldenen Ring zu tragen; überdieß ſollte man ihm nach dieſem Beſchluß hundert und fünfzig tauſend Seſtertien *) zum Geſchenke anbiethen. Pallas dankte dem Senat für dieſe Summe, und Claudius ſagte auf ſeine Bitte zum Senate, er wolle ſich mit ſeiner alten Armuth begnügen, das heißt, damit, daß er der reichſte Mann ſeines Jahrhunderts war. Der Senat machte dem Claudius große Danksagungen, und lobte die Mäßigung des Pallas ſehr, dieſer hingegen rühmte ſich derſelben bey allen Gelegenheiten, und ließ es in ſeine Grabſchrift ſetzen, daß er eine ſolche Summe ausgeſchlagen, und ſich mit der Ehre begnügt hätte, ein ſolches Anerbiethen von dem Senate erhalten zu haben. So groß war die Unverſchämtheit dieſes Knechtes, die Dummheit des Claudius, und die niederträchtige Schmeicheley des Senates.

CXX. Tod des Claudius, der von der Agrippina vergiftet wurde. Jahr J. Chr. 54. Tacit. l.

Agrippina misbrauchte offenbar das Anſehen des Kaiſers dazu, daß ſie ſich von denjenigen losmachte, die ihr verdächtig waren, oder deren Reichthümer

*) Centies quinquageſies ſeſtertium nach Tacit. Annal. l. 12. c. 53. welches nach rheiniſchem Gelde eine Summe von 750,000 fl. ausmacht.

thümer ſie beneidete; Pallas, dieſer berüchtigte Freygelaſſene, von dem wir ſo eben geſprochen haben, lebte mit ihr auf eine ſolche Art, daß jedermann davon redete. Claudius ſelbſt wurde es gewahr, und fieng an, Reue darüber zu empfinden, daß er die Agrippina geheurathet, und den Nero an Sohnes Statt angenommen hatte. Einſtmals, da er ſich vom Weine erhitzt fühlte, ſagte er ſo gar, er würde das Leben, welches die Agrippina mit dem Pallas führe, beſtrafen, und wolle ſeinem Sohn Britanikus, mit Ausſchluß des Nero, das Reich überlaſſen. Agrippina entſchloß ſich, ihm zuvorzukommen, und ihn zu vergiften. Man ſagt, daß ſie ihm in eine Art von Pilzen, die er gerne aß, Gift that und ſie ihm alsdann vorſetzen ließ. Er ſtarb am dritten Oktober in dem vier und ſechzigſten Jahre ſeines Alters, nachdem er dreyzehn Jahre, acht Monate und zwanzig Tage regiert hatte. Man verbarg einige Zeit lang ſeinen Tod, um alles zu Gunſten Nero's einzurichten. Man ließ ſo gar unter dem Scheine, ihn zu beluſtigen, Comödianten kommen. Als man ſeinen Tod bekannt gemacht hatte, und die Thore des Palaſtes geöffnet wurden, welches kurz nach der Mittagszeit geſchah, erklärte man, daß Claudius geſtorben ſey, und zu gleicher Zeit erſchien Nero begleitet von Burrhus, dem Präfektus der prätorianiſchen Wachen, welcher den wachhabenden Soldaten ſagte, daß dieſes ihr Fürſt ſey; einige fragten nach dem Britanikus; aber Agrippina hielt ihn in dem Palaſt

12. c. 64. Dio. l. 60. Sueton. in Claudio. c. 64.

zurück, und Nero wurde allein zum Kaiſer ausgerufen. Die prätorianiſchen Soldaten begleiteten ihn nun bis in ihr Lager, und da las er die Rede ab, die ihm Seneka aufgeſetzt hatte, und wurde von neuem zum Kaiſer ausgerufen. Aus dem Lager wurde er ſogleich in den Senat geführt, wo er wieder eine Rede von ber Arbeit des Seneka ablas, und erſt Abends verließ er denſelben. Alle Provinzen richteten ſich ohne Widerrede nach dem, was zu Rom geſchah.

XLIX. Buch.

Geſchichte der Apoſtel.

I. Petrus und Johannes heilen einen, vom Mutterleibe an, lahmen Menſchen.

Einige Tage nach dem Pfingſtfeſte, welches zunächſt auf die Auferſtehung des Heilandes folgte, giengen Petrus und Johannes hinauf in den Tempel, um dem Abendgebethe beyzuwohnen, welches von drey Uhr an Nachmittags bis Nachts verrichtet, und von den Juden das Gebeth zwiſchen den zwey Veſpern, oder zwiſchen den zwey Abenden genannt wurde; denn ſie hatten vor Zeiten auf jeden Tag drey beſtimmte Gebethsſtunden, eine nämlich des Morgens, die andere des Mittags, die dritte des Abends. Nun ſaß aber bey dem ſo genannten ſchönen Thore des Tempels ein Menſch lahm von Mutterleibe an, den man alle Morgen dahin brachte, und der daſelbſt diejenigen, welche in das Haus des Herrn giengen, um Almoſen bath. Petrus ſprach zu ihm: ſiehe uns an. Er ſah ſie an, in der Hoffnung etwas von ihnen zu erhalten; aber Petrus ſprach voll Glaubens und Vertrauens auf Gott zu ihm: ich habe weder Gold noch Silber. Was ich aber habe, gebe ich dir. Im Namen Jeſu von Nazareth ſtehe auf und wandle; und da er ihm die Hand gereicht hatte, richtete ſich der Lahme augenblicklich auf, ſtand aufrecht auf ſeinen Füßen und wandelte. Er gieng mit ihnen in den Tempel, hüpfte vor Freuden, und lobete Gott.

Das

Das ganze Volk war Zeuge des Wunders, und ſah mit Erſtaunen, wie dieſer Menſch aufrecht wandelte, und Gott für ſeine ſo eben empfangene Heilung lobte; und da er dem Petrus und Johannes nicht von der Seite wich, und beyde einem jeden als ſeine Wohlthäter zeigte, ſo verſammelte ſich das Volk in der ſogenannten Halle Salomons um ſie herum, um beſtimmter zu erfahren, wie die Sache zugegangen ſey.

II. Rede des heiligen Petrus an das Volk im Betreff des Lahmen, dem er die Geſundheit wieder gegeben hatte. Act. III. 12. 13. &c. Jahr J. Chr. 36. der gem. Zeitr. 33.

Als Petrus das ganze Volk um ihn herum verſammelt ſah, that er folgende Rede an ſie: "Warum, ihr Iſraeliten, wundert ihr euch hierüber, "und warum ſehet ihr uns ſo an, als hätten wir "dieſen Lahmen durch unſere eigene Kraft in den "Stand geſetzt, zu wandeln? der Gott Abrahams, "der Gott Iſaaks, der Gott Jakobs, der Gott "unſerer Väter hat ſeinen Sohn Jeſum verklärt, "den ihr dem Pilatus, welcher ſeine Unſchuld erkannte, und ihn loslaſſen wollte, überliefert, und "vor ihm verläugnet habt. Ihr habt den Heiligen "und Gerechten verläugnet, und zu ſeinem Nachtheile "für einen Mörder um Gnade gebethen; auf dieſe "Art habt ihr ungerechter Weiſe den Urheber des Lebens umgebracht. Aber Gott hat ihn von den Todten auferweckt, und wir ſind Zeugen ſeiner Auferſtehung. Seine Macht hat dieſem Menſchen den "Gebrauch ſeiner Füße wieder gegeben; der Glaube "an ſeinen Namen hat das Wunder gewirkt, von "dem ihr ſo eben Zeugen geweſen ſeyd. Inzwiſchen

"weiß

"weiß ich, meine Brüder, daß ihr hierin, ſo wie eure "Aelteſten, aus Unwiſſenheit gehandelt habt; aber "Gott hat ſich eurer und ihrer zur Erfüllung deſſen "bedient, was er durch den Mund aller ſeiner Pro- "pheten voraus geſagt hatte, daß nämlich Chriſtus "den Tod leiden würde. Thut alſo Buße, und be- "kehrt euch, damit euch eure Sünden vergeben wer- "den." Er zeigte ihnen ferner aus dem Moſes und den andern Propheten, daß Jeſu Chriſto nichts widerfahren ſey, was nicht vorausgeſagt wor- den, und den Abſichten Gottes nicht gemäß geweſen wäre, der ſeinen Sohn geſandt hatte, ſein Volk ſelig zu machen, und ſie zur Buße zu rufen.

III. Auf die Predigt des heil. Petrus erfolgte Bekehrung von fünf tauſend Perſonen. Act. III. 1. a. 3. &c.

Dieſe Rede Petri war unter der Mitwirkung der Gnade Gottes ſo kräftig, daß ſich bey dieſer Ge- legenheit bey fünf tauſend Perſonen bekehrten. Aber während er mit dem Volke redete, kamen die Prie- ſter, die Hauptleute der Tempelwache, und die Sad- ducäer dazu, und fiengen an Lärm zu machen. Die Sadducäer hauptſächlich, welche die Auferſtehung der Todten läugneten, konnten nicht leiden, daß die Apoſtel dieſelbe öffentlich lehrten, durch die Aufer- ſtehung Jeſu Chriſti auf das beſtimmteſte darthaten, und zum Beweiſe dieſer weſentlichen Lehre der chriſtlichen Religion Wunder thaten. Die Sadducäer waren damals in Jeruſalem mächtig, und unter andern gehörte auch der Hoheprieſter Caiphas zu ihrer Sekte. Man nahm alſo die Apoſtel Petrus und Johannes in Verhaft, und ſetzte ſie einſtwei-

len in das Gefängniß, bis man des andern Tages das Sanhedrin verſammelte, Gericht über ſie zu halten; denn da es ſchon ſpät war, konnte man an dieſem Tage die Richter nicht mehr zum Verhöre Petri und Johannis verſammeln. Wahrſcheinlich zog man auch den, von ihnen geheilten, Lahmen gefänglich ein, denn am folgenden Tage mußte er ſich nebſt den zwey Apoſteln vor die Rathsherren ſtellen.

IV. Petrus und Johannes erſcheinen vor dem Sanhedrin der Juden.

Die Verſammlung war ſehr zahlreich; denn das Wunder hatte einen großen Lärm erregt, und alles das Volk, das ſich in dem Tempel befand, war Zeuge davon geweſen. Auf dieſe Art ſah man in derſelben außer den gewöhnlichen Richtern des Sanhedrins, die Geſetzlehrer, die Oberhäupter des Volks, die Hohenprieſter Annas und Caiphas, und die Vornehmſten unter den Prieſtern. Sie ließen Petrum und Johannem in die Verſammlung kommen, und ſprachen zu ihnen: aus was für einer Macht und in weſſen Namen habt ihr dieſe Handlung verrichtet? Petrus voll des heiligen Geiſtes, ſprach zu ihnen: durch den Namen Jeſu Chriſti von Nazareth, den ihr gekreuzigt habt, und den Gott von den Todten auferweckt hat, iſt dieſer Menſch geheilt worden, und ſtehet jetzt hier vor euern Augen. Jeſus iſt jener Stein, der von euch, als den Bauleuten des Hauſes Gottes verworfen wurde, und jetzt der Eckſtein iſt; denn es iſt kein anderer Name unter dem Himmel den Menſchen gegeben, durch den ſie zum Heile gelangen könnten, als der Name Jeſus.

Da

Da die Verſammlung ſah, mit welcher Zuverſichtlichkeit Petrus mit ihnen redete, und mit welcher Kühnheit die zwey Apoſtel ihre Handlung verfochten; da ſie überdieß wußte, daß dieſelbe ungelehrte Leute waren, erſtaunten alle über ihre Reden, und über ihre Entſchloſſenheit. Der Lahme, der vor ihnen ſtand, war ein unwiderleglicher Beweis. Er war über vierzig Jahre alt, und jedermann bekannt. Sie ließen ſie alſo alle hinausgehen, und fiengen an mit einander zu berathſchlagen, und zu ſagen: was ſollen wir thun? es iſt dieß eine Sache, die vor den Augen der ganzen Stadt geſchehen iſt, und unmöglich in Zweifel gezogen werden kann. Was können wir dieſen Leuten thun? Wir müſſen ihnen unter Drohungen verbiethen, in Zukunft zu irgend jemanden im Namen Jeſu zu reden. Sie ließen dieſelben nun wieder hereinkommen, und verbothen ihnen, im Namen Jeſu zu reden oder zu lehren. Aber Petrus und Johannes antworteten ihnen: Urtheilet ſelbſt, ob es recht ſey vor dem Herrn, euch mehr, als Gott zu gehorchen, und ob wir uns der Pflicht entſchlagen können, von dem, was wir geſehen und gehört haben, Zeugniß zu geben. Auf dieſe Art entließ man ſie, und begnügte ſich, ſie, im Falle ſie zu lehren fortführen, mit Strafen zu bedrohen, wagte es aber nicht, ſie zu irgend einer Strafe zu verurtheilen, weil man ſich vor dem Volke fürchtete, welches Gott für dieſes Wunder Lobpreiſungen darbrachte.

V. Man verbiethet den Apoſteln den Glauben an Jeſum Chriſtum zu predigen.

Die

VI. Die Apoſtel verkündigen Jeſum Chriſtum mit einer außerordentlichen Kühnheit.

Die zwey Apoſtel kamen nun wieder heim und erzählten den andern Apoſteln und den Jüngern, was ihnen widerfahren war. Alsdann erhoben ſie einmüthig ihre Stimme, betheten zu Gott, erkannten ſeine unendliche Macht, überzeugten ſich, daß ſich die Sterblichen vergeblich wider ſeine Entwürfe auflehnen, dankten ihm für den Schutz, den er ſeinen Dienern gewährt hatte, und flehten ihn um den Geiſt der Stärke an, der ſie in den Stand ſetzen ſollte, die Drohungen und Mishandlungen ihrer Feinde zu verachten. Nach dem ſie ihr Gebeth vollendet hatten, empfand man an dem Orte, wo ſie verſammelt waren, ein Erdbeben. Sie wurden aufs neue des heiligen Geiſtes voll, und fiengen an, das Wort Gottes mit einer ganz neuen Kühnheit zu verkündigen.

VII. Wer der heil. Barnabas war.

Um dieſe Zeit verkaufte Joſeph mit dem, ihm von den Apoſteln beygelegten Zunamen Barnabas, welches Wort ſo viel als, Sohn des Troſtes, heißt, ein Grundſtück, und brachte das Geld dafür zu den Füßen der Apoſtel. Barnabas war ein Levit, und aus der Inſel Cypern gebürtig. Mehrere Alten haben geglaubt, er ſey einer von den ſiebenzig Jüngern des Heilandes geweſen, und einige behaupten, er habe mit dem heiligen Paulus zu den Füſſen des Lehrers Gamaliel ſtudirt. Es iſt gewiß, daß er für den heiligen Apoſtel Paulus immer viel Anhänglichkeit behielt, und ſich nur auf Veranlaſ-

ſung

ſung des Johannes Markus von ihm trennte, wie man in der Folge ſehen wird.

VIII. Ananias und Sapphira werden mit dem Tode beſtraft, weil ſie den heiligen Geiſt belogen haben. Act. V, 1. 2. 3. &c. Jahr J. C. 36. der gemein. Zeitrech. 33.

Es ereignete ſich, daß ein gewiſſer Ananias und ſeine Frau Sapphira gleich mehrern neuen Chriſten ein Grundſtück verkauften; Ananias behielt im Einverſtändniſſe mit ſeiner Frau einen Theil von dem aus ſeinem Acker gelößten Gelde zurücke, und brachte das Uebrige zu den Füßen der Apoſtel. Petrus, der aus Offenbarung wußte, was geſchehen war, beſtrafte ihn ſehr nachdrücklich darüber, und ſprach zu ihm: du haſt nicht Menſchen, ſondern den heiligen Geiſte belogen. Warum hat der Satan dein Herz verſucht, daß er dich zu dieſer Lüge und zur Entwendung eines Theils von dem, aus dem Acker gelöſten Gelde verleitete? War die Sache nicht dein, und wenn du das von dem Verkaufe derſelben erlöſte Geld behalten wollteſt, wer hinderte dich daran? Als Ananias dieſe Worte gehört hatte, fiel er zu den Füßen Petri nieder und gab ſeinen Geiſt auf.

IX. Tod der Sapphira.

Ein ſo außerordentlicher Zufall erfüllte alle diejenigen mit Schrecken, welche davon reden hörten. So bald er geſtorben war, nahmen einige junge Leute ſeinen Leichnam, und begruben ihn. Ohngefähr drey Stunden darauf kam ſeine Frau herein, welche von dem, was ihrem Manne ſo eben begegnet war, nichts wußte, und Petrus ſprach zu ihr: Weib! ſage mir, habt ihr euer Grundſtück

nicht theurer verkauft, als um dieſes Geld? Sie antwortete: nein! Petrus ſprach zu ihr: Warum habt ihr euch ſo mit einander einverſtanden, den Geiſt des Herrn zu verſuchen? Siehe, diejenigen, welche ſo eben deinen Mann begraben haben, ſtehen vor der Thüre, und werden auch dich begraben. Augenblicklich fiel ſie zu den Füßen des Apoſtels nieder, und gab ihren Geiſt auf. Dieſe jungen Leute kamen nun herein, nahmen ſie, und begruben ſie neben ihrem Manne. Dieſe Begebenheit vermehrte den Schrecken unter den Gläubigen, und unter den Fremden, denen die Sache erzählt wurde.

X. Wunder der Apoſtel. Vermehrung der Chriſten.

Inzwiſchen thaten die Apoſtel viele Wunder, und die Anzahl der Chriſten wuchs täglich dergeſtalt, daß ſogar auch viele Prieſter dem Evangelio gehorſam wurden. Sie lebten einmüthig mit einander, und verſammelten ſich gewöhnlich, wenn ſie in den Tempel kamen, in der Halle Salomons. Keiner von den andern Juden wagte es, ſich mit ihnen zu verbinden, aber alles Volk ertheilte ihnen große Lobſprüche, und die Anzahl derer, die ſich bekehrten, nahm von Tag zu Tage zu. Die Wunderkraft der Apoſtel, hauptſächlich des heiligen Petrus war ſo groß, daß man die Kranken auf die Straßen brachte, und ſie auf Betten oder Strohſäcke legte, damit, wann Petrus vorübergienge, wenigſtens ſein Schatten ſie bedecken, und ihnen die Geſundheit wieder geben möchte. Man ſchaffte

ſogar aus den, in der Nähe Jeruſalems liegenden Städten Kranke herbey, und ſie kehrten alle geheilt von dannen zurück. Die Beſeſſenen wurden von dem Teufel befreyt, und keine Art von Krankheiten konnte der Macht der Jünger Jeſu Chriſti widerſtehen.

Als der Hoheprieſter Caiphas und die andern Prieſter, ſo wie auch die Sadducäer, welche gleich ihm die Auferſtehung der Todten läugneten, ſahen, was geſchah, und wie viele Leute ſich täglich zum Chriſtenthume bekehrten, ließen ſie die Apoſtel in Verhaft nehmen, in Ketten und Banden legen, und in das Gefängniß werfen. Aber der Engel des Herrn eröffnete des Nachts die Thüren des Gefängniſſes, ſchloß dieſelben nach der Befreyung der Apoſtel wieder zu, und ſprach zu den letztern: Gehet in den Tempel, prediget da dieſe Lehre unerſchrocken, und verkündiget das Evangelium des Lebens. Sie gehorchten, und mit dem Anbruche des Tages fiengen ſie an, in dem Hauſe Gottes zu predigen, ohne daß es Jemand wagte, ſie daran zu hindern. XI. Der Engel des Herrn befreyt die Apoſtel Jeſu Chriſti aus dem Gefängniſſe.

Ehe ſich die Nachricht von ihrer Befreyung verbreitet hatte, verſammelte der Hoheprieſter Caiphas das Sanhedrin, bey welchem ſich die Rathsherren und die Vornehmſten unter den Prieſtern einfanden; man ſchickte in das Gefängniß, wollte die Apoſtel aus demſelben holen laſſen, und ihnen Re- XII. Die Apoſtel werden vor das Sanhedrin geführt.

Rechenſchaft über ihr Verhalten abfordern. Als die Rathdiener die Apoſtel nicht in dem Gefängniſſe antrafen, waren ſie in großer Verlegenheit, und wußten nicht, was aus ihnen geworden ſey. Auf einmal entriß man ſie ihrer peinlichen Lage durch die Nachricht, daß ſich dieſelben in völliger Freyheit in dem Tempel befänden, wo ſie das Volk nach ihrer Gewohnheit lehrten. Der Hauptmann der Tempelwache kam nun mit ſeinen Leuten in den Tempel, und ſprach zu ihnen, ſie ſollten ſich in das Sanhedrin begeben; ſie ließen ſich ohne die mindeſte Widerſetzlichkeit vor daſſelbe führen; denn die Offiziere fürchteten, bey einem ſtrengern Verfahren gegen ſie von dem Volke geſteiniget zu werden.

XIII. Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menſchen.

Die Apoſtel erſchienen jetzt vor dem Sanhedrin, und der Hohepriester ſprach zu ihnen: Haben wir euch nicht ausdrücklich verbothen, im Namen Jeſu Chriſti zu predigen und zu lehren? Dennoch fahret ihr fort, Jeruſalem mit eurer Lehre zu erfüllen, und das Blut dieſes Menſchen auf uns zu laden. Petrus und die andern Apoſtel antworteten: man muß Gott mehr gehorchen, als den Menſchen. Der Gott unſrer Väter hat Jeſum, den ihr an einem Kreuze habt ſterben laſſen, von den Todten auferweckt. Wir ſind Zeugen ſeiner Auferſtehung; und die Gaben des heiligen Geiſtes, welche denen, die an ihn glauben, mitgetheilt werden, ſind ein gewiſſer Beweis ſeiner Auferſtehung.

Durch

Durch dieſe Freymüthigkeit beleidigt, hatten die Rathsherren beſchloſſen, ſie hinrichten zu laſſen; aber einer unter ihnen, mit Namen **Gamaliel**, ſtand in der Rathsverſammlung auf, und begehrte, man ſollte die Apoſtel auf eine kurze Zeit einen Abtritt nehmen laſſen. Hernach hielt er eine Rede an die Verſammlung, und ſprach zu ihnen: Gehet vorſichtig mit dieſen Männern zu Werke; wir haben an dem **Theudas** und **Judas** von **Galiläa** zwey ganz neuerliche Beyſpiele von Perſonen, welche ſich anfangs ziemlich große Parteyen gemacht hatten, aber hernach in kurzer Zeit wieder zerſtreut worden ſind. Ich bin der Meynung, daß ihr euch in die Angelegenheiten dieſer Leute gar nicht einlaſſen ſollet. Kommt das Werk, das ſie vorhaben, von den Menſchen, ſo wird es von ſich ſelbſt fallen; kömmt es aber von Gott, ſo würdet ihr euch demſelben vergebens widerſetzen. Gott würde es auch wider euern Willen Fortgang gewinnen laſſen. Man folgte ſeinem Rathe, und begnügte ſich, die Apoſtel zur Geißlung zu verurtheilen, und ſie mit noch größern Strafen zu bedrohen, wenn ſie fortführen, im Namen Jeſu Chriſti zu predigen.

XIV. Gamaliel räth den Rathsherren, ſich der Predigt der Apoſtel nicht zu widerſetzen.

Nachdem die Apoſtel auf die erſte bemeldte Art in dem Sanhedrin behandelt worden waren, kehrten ſie zu ihren Brüdern zurück, voll Freude darüber, daß ſie würdig befunden wurden, um des Namens Jeſu Chriſti willen etwas zu leiden, und hörten ungeachtet der Verbothe der Rathsherren

XV. Die Apoſtel ſchätzen ſich glücklich, um Jeſu Chriſti willen zu leiden. Act. V. 41. 42. VI. 1.

2. 3. &c. Jahr J. C. 37. der gemein. Zeitrech. 34.

und der Droyungen der Prieſter nicht auf, Jeſum Chriſtum in dem Tempel, und in den Privathäuſern zu verkündigen.

XVI. Erwählung der ſieben Diakonen.

Da ſich nun um dieſe Zeit die Anzahl der Jünger vermehrte, geſchah es, daß die griechiſch redenden Juden, welche ſich als Fremde in Jeruſalem aufhielten; wider die Landeseingebohrnen, die insgemein hebräiſch oder ſyriſch redeten a), murrten. Die zum Chriſtenthume bekehrten griechiſchen Juden beſchwerten ſich nämlich darüber, daß ihre Wittwen in der gewöhnlichen Austheilung der Speiſe, welche die letztern ſo, wie die andern Wittwen, auf Unkoſten der Kirche erhielten, hintangeſetzt wurden. Dieſe Beſchwerden waren wahrſcheinlich nicht ganz ungegründet, denn die Apoſtel verſammelten deswegen alle Gläubigen, und ſprachen zu ihnen: es iſt nicht recht, daß wir die Predigt des Wortes Gottes verlaſſen, um für den Tiſch und die gewöhnlichen Speiſevertheilungen unter die Wittwen und die andern, von der Kirche unterhaltenen Perſonen Sorge zu tragen. Erwählet alſo unter euch ſieben Männer von einer anerkannten Frömmigkeit, Männer voll heiligen Geiſtes und voll Weisheit, denen wir dieſes Amt anvertrauen können. Inzwiſchen wollen wir einzig und allein den Uebungen der Gottſeligkeit und der Predigt des Wortes Gottes obliegen.

Man

a) Siehe die Anmerkung zum zweyten Kap. des 46. Buches.

Man erwählte alſo den Stephanus, den Philippus, den Prochorus, den Nikanor, den Timon, den Parmenas, und den Nicolaus, einen Proſelyten von Antiochien, daß ſie den Tiſch verſehen, und die Speiſe unter die Gläubigen, welche gemeinſchaftlich lebten, austheilen ſollten. Wir werden in der Folge von den meiſten dieſer Diakonen ins beſondere reden. Nachdem die Verſammlung dieſelben erwählt hatte, ſtellte ſie ſelbige den Apoſteln vor, welche ihnen die Hände auflegten, und den heiligen Geiſt bathen, daß er auf ſie herabkommen, und ſie mit ſeinen Erleuchtungsgaben und mit ſeinem Eifer erfüllen möchte.

XVII. Die ſieben Diakonen empfangen den heiligen Geiſt durch die Auflegung der Hände.

Stephanus nun, der erſte unter den ſieben, war ein Mann voll göttlichen Geiſtes und Glaubens, der große Wunder unter dem Volke that. Einige aus der Schule der Freygelaſſenen, wie man diejenigen wahrſcheinlich nannte, welche von dem Pompeius oder Soſius nach Rom gefangen geführt worden ſind, und alsdann nach ihrer Loskaufung nach Jeruſalem zurück gekommen waren, wo ſie eben ſo, wie die andern Juden der meiſten Provinzen des römiſchen Reiches, ihre beſondere Schule hatten; einige Juden alſo aus dieſer Schule wollten ſich unüberlegter Weiſe mit dem heiligen Stephanus in ein Streitgeſpräch einlaſſen, und da ſie ſich nicht tüchtig fanden, der Kraft ſeiner Beweisgründe und dem Geiſte, der in ihm redete, zu widerſtehen, richteten ſie ins Geheim falſche Zeu-

XVIII. Streitrede des heiligen Stephanus mit einigen aus der Schule der Freygelaſſenen.

gen ab, welche ſagen mußten, ſie hätten den Stephanus wider Moſen und wider Gott läſtern hören.

Durch dieſe Reden ſetzten ſie das Volk, die Prieſter und die Geſetzlehrer in Unruhe. Dieſe fielen über den heiligen Stephanus her, ſchleppten ihn vor die Richter des Sanhedrins, und richteten falſche Zeugen ab, welche ausſagten, ſie hätten ihn ſagen hören, dieſer Jeſus von Nazareth würde den Tempel zerſtören, und die Geſetze Moſis verändern; überhaupt laſſe Stephanus nicht ab, wider den Tempel zu reden, oder das Geſetz in übeln Ruf zu bringen.

XIX. Rede des heiligen Stephanus an die Juden. Act. VII. 1. 2. 3.&c.

Alle diejenigen, welche in der Verſammlung waren, und ihre Augen auf ihn richteten, ſahen mit großem Erſtaunen, daß ſein Angeſicht glänzte, wie eines Engels Angeſicht. Alsdann fragte ihn der Hoheprieſter Caiphas, welcher den Vorſitz in der Verſammlung hatte, ob das, was man von ihm ſagte, wahr ſey. Um ſich zu rechtfertigen hielt Stephanus eine lange Rede an ſie, welche gleichſam ein kurzer Inbegriff der Geſchichte der Juden von dem Berufe Abrahams an bis auf die Regierung Davids iſt. Er zeigte, wie Gott den Abraham aus Chaldäa auswandern, und ihn in das Land Kanaan kommen ließ, wo er ihm nicht einen Zoll breit Land gab, ſondern ihm die Leiden, welche ſeine Nachkommen von den Aegyptern erdulden

den ſollten, und die Rache, die Gott an den letztern nehmen würde, voraussagte; zeigte, wie ihm Gott die Beſchneidung befahl, wie Joſeph verkauft, und nach Aegypten geführt wurde, und wie ſich ſeine Brüder, um nicht Hungers zu ſterben, gezwungen ſahen, zu ihm zu kommen; wie Jakob und ſeine Familie hernach in eben dieſes Land reiſten, aus welchem ſie Gott durch die Hand Moſis führte, der viele Wunder in Aegypten that.

XX. Ehrfurcht des heiligen Stephanus gegen das Geſetz und gegen den Tempel.

Um die Verläumdungen derer zu widerlegen, die ihm Schuld gaben, er habe ſchlecht von Moſen geſprochen, redete der heilige Stephanus ehrfurchtsvoll und mit großer Achtung von dieſem heiligen Geſetzgeber; aber zugleich zeigte er, daß die Juden immer widerſpänſtig und ungehorſam gegen dieſen Geſetzgeber geweſen ſind. Er redete von jenem, durch Moſen verheiſſenen Propheten, welcher die Hebräer unterrichten ſollte, und dem ſie zu gehorchen befehliget waren. Er rühmte das Geſetz, anſtatt es, wie man ihm Schuld gab, aufheben zu wollen. Er erkannte, daß es dem Moſes durch die Vermittlung der Engel gegeben wurde; daß David aus göttlicher Eingebung den Vorſatz gefaßt habe, dem Herrn einen Tempel zu bauen, daß aber die Ehre der Ausführung deſſelben dem Salomo vorbehalten geweſen ſey. Er ſetzte jedoch hinzu, daß Gott nicht in von Menſchenhänden gemachten Tempeln wohne. Alles dieß war hinlänglich, die wi-

der ihn vorgebrachte Beſchuldigung, als hätte er wider den Tempel zu Jeruſalem geläſtert, zu widerlegen.

XXI. Der heilige Stephanus wird von den Juden geſteiniget.

Er beſchloß ſeine Rede mit einer Strafpredigt über die Verſtockung und den Unglauben der Juden, welche die Propheten, die ihnen die Ankunft des, von ihnen erſt vor kurzem den Heyden überantworteten, gerechten Jeſus voraussagten, verfolgten, und tödteten. Bey dieſen Worten geriethen die Anweſenden in Wuth, und knirſchten mit den Zähnen über ihn. Alsdann hob Stephanus ſeine Augen gen Himmel, ſah da die Herrlichkeit Gottes und Jeſum in ſeiner Majeſtät zur Rechten Gottes ſitzen. Er rief aus: ich ſehe die Himmel offen, und des Menſchen Sohn zur Rechten der Kraft Gottes ſitzen. In dieſem Augenblicke erhoben ſeine Feinde ihre Stimmen, verſtopften ſich die Ohren, fielen über ihn her, ſchleppten ihn zur Stadt hinaus, und ſteinigten ihn, nachdem ſie vorher, um deſto ungehinderter zu ſeyn, ihre Kleider zu den Füßen eines Jünglings mit Namen Saul, des nachmahligen heiligen Apoſtel Paulus, niedergelegt hatten. Stephanus blieb einige Zeit ſtehen, und während er mit einem Steinhagel überladen wurde, ſprach er: Herr Jeſu! nimm meinen Geiſt auf. Hierauf kniete er nieder, und ſprach: Herr! rechne ihnen dieſe Sünde nicht zu; und als er das geſagt hatte, gab er den Geiſt auf, und entſchlief in dem Herrn.

Kaum hatte der heilige Stephanus auf dieſe Art ſein Leben für den Glauben an Jeſum Chriſtum aufgeopfert, als ſich auf Gottes Zulaſſung eine große Verfolgung wider die zu Jeruſalem entſtandene neue chriſtliche Kirche erhob. Bey dieſer Verfolgung zerſtreuten ſich alle Gläubigen außer den Apoſteln in verſchiedene Orte Judäas und Samariens, wo ſie das Evangelium und die Religion Jeſu Chriſti bekannt machten.

XXII. Die chriſtliche Kirche wird verfolgt. Act. VIII. 1. 2. 3. Jahr J. C. 37. der gemein. Zeitrech. 34.

Der Leichnam des heiligen Stephanus blieb einen Tag und eine Nacht den Raubthieren blos geſtellt; worauf einige fromme Leute für ſeine Beerdigung ſorgten. Man glaubt, daß ihn Gamaliel nach Caphar Gamala, ſieben Meilen von Jeruſalem, bringen ließ, wo man ihn in eine Gruft legte, die Gamaliel zu ſeinem Begräbniſſe erwählt hatte a). Man erwies ihm an dieſem Orte ſeine gebührende letzte Ehre, und ließ auf ſeine Beerdigung eine vierzig Tage lange Trauer folgen.

Saul, welcher die Kleider derjenigen, die den heiligen Stephanum ſteinigten, in Verwahrung nahm, war einer der hitzigſten Verfolger der Kirche. Dieſer Jüngling, ein gebohrner Cilicier, der Sohn eines Juden und römiſchen Bürgers, der ſich in ſeiner, damals wegen ihrer Gelehrſamkeit berühmten Vaterſtadt Tharſen mit den griechiſchen

XXIII. Saul verfolgt die erſten Chriſten.

a) Lucian. Epiſtol. de revelatione corporis ſancti Stephani.

chiſchen Wiſſenſchaften bekannt machte, ſodann ziemlich jung nach Jeruſalem kam, ſich da zu der Sekte der Phariſäer ſchlug, und zu den Füßen des erſtgemeldeten berühmten Geſetzlehrers, Gamaliels, das Geſetz Moſis ſtudirte; dieſer Jüngling alſo, machte ſichs in ſeinem brennenden Eifer für das moſaiſche Geſetz und die Ueberlieferungen ſeiner Väter zu einem Verdienſte, die Kirche zu verheeren. Er gieng in die Häuſer, und ſchleppte Männer und Weiber, die an Jeſum Chriſtum glaubten, mit Gewalt aus denſelben heraus; ſetzte ſie ins Gefängniß, mishandelte ſie, und verübte ſo viele Grauſamkeiten und Gewaltthätigkeiten an ihnen, daß es nicht an ihm lag, wenn nicht mehrere ihrer Religion entſagten, und abtrinnig wurden.

XXIV. Der Diakonus Philippus prediget zu Samaria.

Unter denjenigen, welche ſich von Jeruſalem entfernten, und an verſchiedenen Orten des jüdiſchen Landes predigten, bemerkt man den Diakonus Philippus, der nach Samarien kam, und da Jeſum Chriſtum, der ſich ſchon vorher der Samariterinn zu Sichem geoffenbaret hatte, verkündigte. Philippus fand um der Wunder willen, welche ſeine Predigt begleiteten, ein williges Gehör bey den Samaritern, und eine freudige Aufnahme der Worte des Heils.

XXV. Geſchichte Simons, des Zauberers.

Nun lebte aber in dieſer Stadt ein Betrieger mit Namen Simon, der das Volk zu Samarien dergeſtalt durch ſeine Zaubereyen verführt hatte, daß

daß ſich alle zu ihm ſchlugen, und ihn alle von dem Kleinſten an bis zum Größeſten für ihren Herrn hielten. Er nannte ſich nach einigen die große Kraft Gottes, das heißt, den über alle erhabenen ewigen Vater, oder nach andern den Meſſias. Dieſer Menſch war aus dem in Samarien gelegenen Flecken Gitou gebürtig. Der heilige Hieronymus ſagt nach dem Zeugniſſe anderer Alten, daß ſich Simon für das Worte Gottes, für den Tröſter, für den Allmächtigen, für das All Gottes ausgegeben habe. In dieſem Zuſtande befand ſich Samarien, als Philippus dahin kam.

XXVI. Simon, der Zauberer, empfängt die Taufe.

Simon, der über die Wunder, welche Philippus verrichtete, erſtaunte, und mit der äußerſten Eiferſucht es geſchehen laſſen mußte, daß die Samariter an die Predigt des Philippus glaubten, und ſich mit der Taufe Jeſu Chriſti taufen ließen, nahm den Glauben gleichfalls an; er mag dieß nun, wie viele Väter glauben, aus Verſtellung gethan haben, oder dabey, nach der Behauptung mehrerer Commentatoren, aufrichtig zu Werke gegangen ſeyn. Er wurde alſo ein Anhänger des Philippus, und empfieng die Taufe. Die Wunder, welche im Namen Jeſu Chriſti geſchahen, erfüllten ihn mit Verwunderung. Er ſchrieb ſie der Zauberey zu, und ſchmeichelte ſich, er könne, wenn er ein Jünger des Philippus würde, von demſelben ähnliche Wunder verrichten lernen.

Die

XXVII. Die Apoſtel kommen nach Samarien um daſelbſten den heiligen Geiſt mitzutheilen.

Die Apoſtel, welche Trotz der Verfolgung zu Jeruſalem geblieben waren, ſchickten auf die erhaltene Nachricht, daß die Samariter das Wort des Herrn angenommen hätten, Petrum und Johannem zu denſelben, daß ſie ihnen durch Auflegung der Hände den heiligen Geiſt mittheilen ſollten; denn dieſe Amtsverrichtung war nur allein den Apoſteln vorbehalten. Als nun Petrus und Johannes nach Samarien gekommen waren, betheten ſie über ſie, daß ihnen Gott ſeinen heiligen Geiſt geben möchte. Dieſe Mittheilung des heiligen Geiſtes war damals gemeiniglich mit außerordentlichen Wundergaben verbunden, wie zum Beyſpiele mit der Gabe der Weiſſagung, mit der Gabe verſchiedene Sprachen zu reden, mit der Gabe die Krankheiten zu heilen.

XXVIII. Simon will die Kraft den heiligen Geiſt mitzutheilen mit Geld kaufen.

Als Simon bemerkte, daß dieſe übernatürlichen Wirkungen auf die Auflegung der Hände der Apoſtel zu folgen pflegten, kam er zu Petrus und Johannes, both ihnen Geld an, und ſprach zu ihnen: gebt mir auch die Macht, daß diejenigen, denen ich die Hände auflege, den heiligen Geiſt empfangen; er bildete ſich ohne Zweifel ein, es ſey dieſe Kraft die Wirkung einer die ſeinige weit überſteigenden Zauberey. Petrus entſetzte ſich gegen einen ſolchen Antrag.. Er ſprach zu ihm, daß du mit ſammt deinem Gelde zu Grunde giengeſt, du, der du geglaubt haſt, die Gabe Gottes werde mit Geld erlangt; du haſt keinen Theil an dieſem Amte,

te, und wirſt niemals zu demſelben gelangen, denn dein Herz iſt nicht rechtſchaffen vor Gott; thue alſo Buße wegen dieſer Bosheit, und bitte Gott, daß er dir, wo möglich, dieſe ſündliche Neigung deines Herzens verzeihe: denn ich ſehe, daß du in einer bittern Galle und in den Banden der Ungerechtigkeit biſt. Man ſagt a), daß **Simon** von dieſem Vorwurf gerührt, viel Thränen vergoß; aber es waren dieß eher Thränen des Verdrußes und der Scham, als Thränen der Reue und einer aufrichtigen Buße.

Von **Simon**, dem Zauberer, hat das ſündliche Unternehmen derjenigen, welche gleich ihm die Gabe Gottes, die geiſtlichen Dinge und die Kirchenämter kaufen wollen, den Namen der **Simonie** bekommen. Er war auch der Stifter einer Sekte von Ketzern, der ſogenannten **Simonier**, deren Irrthümer in den alten Kirchenvätern erzählt werden.

XXIX. Das Wort des Herrn breitet ſich allenthalben aus. Act. VIII. 25. 26. Juſtin. Dial. cum Tryp. p. 234. 235. Euſeb. & Hieronym. in Eſai. XVIII. Orig. contra Celſum l. 6. &c.

Nachdem **Petrus** und **Johannes** das Wort des Herrn in **Samarien** verkündigt, und den Neubekehrten durch das Sakrament der Firmung, und durch die Auflegung der Hände den heiligen Geiſt mitgetheilt hatten, predigten ſie das Evangelium noch ferner in mehrern Samaritaniſchen Städten, die ihnen bey ihrer Zurückkehr nach Jeruſalem im Wege lagen. Auf dieſe Art breitete ſich das

a) Codex Ms. Cantabrig. 2dus Rob. Stephani. Tertull. de anima c. 34.

Jahr der gemeinen Zeitr. 34. Jahr J.C. 37.

das Wort des Herrn allenthalben aus, und die Anzahl der Gläubigen nahm täglich mehr zu.

XXX. Verleumdungen der Juden wider die Chriſten.

Die Feinde Jeſu Chriſti unter den Juden ſchickten, eiferſüchtig über die glücklichen Fortſchritte, an alle Orte, wo Leute aus ihrer Nation lebten, Abgeordnete, die ſie gegen die Predigt der Apoſtel und ihrer Schüler verwahren, und ihnen zur warnenden Nachricht ſagen mußten, es ſtände eine neue Sekte, die Jeſum von Nazareth für den Meſſias erkenne, in Judäa unter ihnen auf; ſie ſollten allem dem, was man ihnen von dieſem Betrieger, den ſie an einem Kreuze hätten ſterben laſſen, ſagen würde, ja keinen Glauben beymeſſen; ſeine Jünger ſeyen des Nachts, als die Wache eben ſchlief, gekommen, hätten ſeinen Leichnam aus dem Grabe, wohin man ihn gelegt habe, hinweg genommen, und hernach ausgeſprengt, er ſey auferſtanden; dieſe Leute durchſtrichen nun allenthalben das Land, und breiteten die Lehre dieſes Verführers aus; es ſey dieß eine ruchloſe und gotteslåſterliche Lehre, welche zur Verwerfung ihrer Ueberlieferung und zur Vernichtung der Geſetze Moſis führe. Dieß waren die Verleumdungen, welche die ungläubigen und verſtockten Juden wider das Evangelium ausſtreuten.

Dieſe Verleumdungen machten ſo viel Eindruck auf die Gemüther der Juden in den Provinzen, daß die meiſten, ohne die Sache näher zu unterſu-

terſuchen, die Apoſtel gar keines Gehörs würdigten, und ſie allenthalben als Feinde des Geſetzes, und der Religion Moſis verfolgten. Daher jene nichtigen und lächerlichen Beſchuldigungen, als betheten die Chriſten die Sonne an, oder einen Eſelskopf, oder das Kreuz, oder ſchändliche Dinge, die man gar nicht ſagen darf; als äßen ſie in ihren Verſammlungen das Fleiſch eines geſchlachteten Kindes; als begiengen ſie in denſelben abſcheuliche Arten von Blutſchande.

Um dieſe Zeit ſchickte **Pilatus** das Protokoll, und die gerichtlichen Verhandlungen von der, durch ihn geſchehenen, Verurtheilung Jeſu Chriſti an den Kaiſer **Tiberius**. Es ſoll gewöhnlich geweſen ſeyn, in gerichtlichen Sachen von großer Wichtigkeit auf eine ſolche Art zu verfahren; die Provinzen-Statthalter benachrichtigten den Kaiſer davon, und ſchickten ihm die Verhandlungen darüber. Die alten Kirchenväter führen dieſe Akten oft an, und verweiſen die Heyden auf dieſelben, als auf ächte Urkunden, in welchen man die Beweiſe von dem Leiden Jeſu Chriſti, und von ſeiner, von den Juden ungerechter Weiſe unterdrückten Unſchuld finde; und dieſem Zeugniſſe des **Pilatus** zu Folge ſchrieb **Tiberius** an den Senat a) auf eine Art, woraus man deutlich genug merken konnte, daß er dieſe Akten bil-
lige

XXXI. Akten von dem Leiden Jeſu Chriſti vom Pilatus an den Tiberius geſchickt.

a) Tertull. Apologet. c. 5. Euſeb. Hiſt. Eccl. l. 2. c. 2. Chryſoſt. in 2. Cor. homil. 26.

lige, und der Meynung ſey, man ſollte Jeſum unter die Götter verſetzen; da aber ſchon Andere Jeſu göttliche Ehrenbezeigungen zuerkannt hatten, ſo fühlte ſich der Senat beleidigt, daß man hierüber nicht erſt ſeinen Beſchluß abwartete, und wollte ihn daher nicht unter die Zahl der Götter aufnehmen; die Vergötterung, behauptete er auf eine lächerliche Weiſe, ſtände einzig und allein in ſeiner Macht. Tiberius unterließ nicht, die Chriſten zu begünſtigen, und bedrohte diejenigen, welche es wagen würden, ſie anzuklagen oder zu verfolgen, mit dem Tode.

XXXII. Der heil. Jakobus der Kleinere, erſter Biſchof zu Jeruſalem.

Indeſſen ſtand die beſondere Kirche zu Jeruſalem unter der Aufſicht und Leitung des heiligen Jakobus des Kleinern, welcher ein Sohn von der Maria, dem Weibe des Cleophas, war, und ſonſt auch Alphäus hieß. Er war von der Maria, ſeiner Mutter her, einer Schweſter der seligſten Jungfrau, ein Anverwandter Jeſu Chriſti nach dem Fleiſche, und vielleicht auch von dem Cleophas her, den einige Alte für einen Bruder des heiligen Joſephs halten, ein Anverwandter dieſes letztern. Man behauptet, daß der Heiland vor ſeiner Himmelfahrt dem heiligen Jakobus dem Kleinern insbeſondere erſchien, und ihm die Kinder ſeiner Mutter, das heißt, die Glaubigen der Kirche von Jeruſalem, empfahl, welche von den Apoſteln ſeiner Aufſicht und Leitung anvertraut wurde, als ſich die Letztern nach der, auf den Tod des heiligen Stephanus erreg-

erregten Verfolgung gezwungen ſahen, ſich zu vertheilen, und in verſchiedene Länder zu zerſtreuen.

XXXIII. Leben des heil. Jakobus des Kleinern.

Der heilige Epiphanius ſagt, daß dieſer heilige Apoſtel zum Merkmaale ſeiner Biſchofswürde ein Goldplättchen auf der Stirn trug, wahrſcheinlich zur Nachahmung des Hohenprieſters der Juden, welcher auf ſeiner Stirne eine Goldplatte hatte, in welche der heilige Name Gottes eingegraben war. Er lebte in einer vollkommenen Jungfrauſchaft. In ſeinem Betragen zeigte er ſo viel Weisheit und Klugheit, und erwarb ſich überhaupt einen ſo großen Ruf der Heiligkeit, daß ihn nicht allein die Chriſten, ſondern auch ſelbſt die Juden mit Ehrfurcht betrachteten. Er war ein Nazaräer, trank niemals Wein, und ſchnitt ſich ſeine Haare nicht ab; lebte ſo ſtreng, daß er ſich niemals eines Bades bediente, und ſich niemals mit Oel rieb; aß kein Fleiſch von einem Thiere, es mochte Namen haben, wie es wollte, und trug niemals Strümpfe und Schuhe, oder ein wollenes Kleid. Seine Glieder waren ſo abgetödtet, daß ſie ganz fühllos ſchienen. Er warf ſich ſo oft zum Gebethe auf die Erde nieder, daß ſeine Stirn und ſeine Knie eine Schwiele bekamen, ſo dick wie eine Kameelhaut. Einmal bey einer großen Dürre erhielt er durch ſein Gebeth einen großen Regen. Aus Ehrfurcht beeiferte ſich ein jeder den Saum ſeines Kleides anzurühren; und er durfte, ob er gleich nicht aus prieſterlichem Geſchlechte war, ſo oft er wollte, in das Heilige gehen, in jenen Theil des Tempels,

 in

in welchen ein Prieſter täglich des Morgens und Abends kam, um da den Weihrauch darzubringen, und die Lampen anzuzünden und zu unterhalten.

XXXIV. Märtyrertod des heil. Jakobus des Kleinern.

Er regierte die chriſtliche Kirche von Jeruſalem, welche die Beobachtung der jüdiſchen Ceremonien mit dem Glauben an das Evangelium verband, ohngefähr 28 Jahre; eines Tags ſagten die Juden zu dem heiligen Jakobus, das ganze Volk ſey im Betreff Jeſu, den es für den Meſſias halte, im Irrthume; man wende ſich nun an ihn, und wolle ſeine Meynung darüber hören. Er antwortete: Jeſus, des Menſchen Sohn, von dem ihr redet, ſitzt jetzt als der Sohn Gottes zur Rechten der höchſten Majeſtät, und ſoll einſtens in den Wolken des Himmels kommen. Viele von den Umſtehenden riefen aus: Hoſanna dem Sohne Davids; aber die Schriftgelehrten und Phariſäer ſtiegen zu ihm hinauf, und ſtürzten ihn von dem Tempel herunter; er ſtarb nicht an ſeinem Fall, ſondern kniete unten auf dem Boden nieder, bethete für ſeine Feinde, und flehte zu Gott um Vergebung für ſeine Verfolger. Seine Feinde warfen einen Steinhagel auf ihn, der ihn aber nicht tödtlich verwundete. Endlich ſchlug ihn ein Tuchwalker mit ſeinem Stecken auf den Kopf, und ſtreckte ihn todt auf den Platz hin, im Jahr Jeſu Chriſti 65.

XXXV. Bekehrung des Verſchnit-

Eines Tags erſchien der Engel des Herrn dem Diakonus Philippus und ſprach zu ihm: ſtehe auf, und

und gehe gegen Mittag, auf den Weg, welcher von Jeruſalem hinab in die Stadt Gaza führt, die damals wüſte lag. Philippus gehorchte, und machte ſich alsbald auf den Weg ohne zu wiſſen, was er an dieſem Orte thun ſollte. Er fand auf dem Wege einen Aethiopier, den Verſchnittenen der Candace, Königinn von Meroe, einem oberhalb Aegypten gelegenen Lande. Dieſer Verſchnittene war einer von den vornehmſten Hofbedienten dieſer Fürſtinn, und ihr Schatzmeiſter. Wahrſcheinlich war er ein Jude oder ein Proſelyte, das heißt, einer, der ſich von dem Heydenthume zur Religion der Juden bekehrt hatte. Man ſchließt dieſes daraus, weil er den Propheten Jſaias las, und ſo eben von der Anbethung des Herrn zu Jeruſalem zurück kam.

tenen der Königinn Candace durch den Diakonus Philippus. Act. VIII. 26. 27. IX. 1. 2. 3. &c. Jahr J. Chr. 37. der gem. Zeitr. 34.

Der heilige Geiſt ſagte alſo zum Philippus, er ſollte ſich dieſem Verſchnittenen nähern, und er fand ihn im Leſen des Propheten Jſaias begriffen. Da er laut las, ſo fragte ihn Philippus, ob er das, was er läſe, zu verſtehen glaube; und wie könnte ich es verſtehen, antwortete er ihm, wenn ich niemand habe, der mir's erklärt? Zugleich bath er den Philippus, er möchte mit ihm in ſeinen Wagen ſteigen, und ſich neben ihn ſetzen. Die Worte des Propheten Jſaia nun, die er las, waren folgende a). Er wurde wie ein Schaf zur Schlachtbank geführt, und that ſeinen Mund eben ſo wenig zu einer Klage auf, als ein Lamm vor ſei-

XXXVI. Philippus begegnet dem Verſchnittenen der Königinn Candace.

a) Jſa. LIII, 7.

ſeinem Scheerer. In ſeiner Erniedrigung iſt er von dem Tode befreyt worden, zu welchem er verdammt wurde. Wer wird ſeinen Urſprung erzählen können, weil man ſein Leben von der Erde vertilgte? Er las dieſe Stelle wahrſcheinlich im Griechiſchen, denn ſie wird hier nach der Ueberſetzung der Siebenziger angeführt.

XXXVII. Taufe des Verſchnittenen der Candace.

Der Verſchnittene fragte alſo den Philippus, von wem der Prophet in dieſer Stelle ſpreche, von ſich ſelbſt oder von irgend einem andern. Alsdann fieng Philippus an, mit ihm von Jeſu Chriſto zu reden, und ihm zu zeigen, daß dieſe Worte, ſo wie auch die andern, die auf den Meſſias gehen, von ihm verſtanden werden müßten; er verkündigte ihm das Evangelium, erklärte ihm, daß die Taufe zum Heile nothwendig ſey, und redete mit ihm von den Wirkungen derſelben, dergeſtalt, daß der Verſchnittene, nachdem ſie einige Zeit mit einander gereiſt waren, beym Anblick einer Quelle zu Philippo ſprach: Hier iſt Waſſer; was hindert's, daß ich nicht getauft werde? Philippus antwortete: wenn du von ganzem Herzen glaubeſt, ſo kannſt du ſogleich getauft werden. Ich glaube, erwiederte er, daß Jeſus Chriſtus der Sohn Gottes ſey. Sie ſtiegen alſo ſogleich in das Waſſer hinab, und Philippus taufte den Verſchnittenen. Man zeigte dieſe Quelle noch lange Zeit hernach auf dem Wege von Hebron nach Gaza.

Als

Als ſie aus dem Waſſer geſtiegen waren, trennten ſie ſich von einander; der heilige Geiſt verſetzte den Philippus an einen andern Ort, und der Verſchnittene ſah ihn nicht mehr. Aber er ſetzte ſeinen Weg freudig fort, und ſchätzte ſich glücklich, daß er einem, mit dem Geiſte Gottes erfüllten, Manne begegnet war, der ihn auf den Weg des Heils gebracht hatte. Er kam in ſein Land, und predigte da den Glauben an Jeſum Chriſtum. Die Abyſſinier behaupten noch heutiges Tags, daß ſie die evangeliſche Lehre von ihm empfangen haben.

XXXVIII. Philippus predigt zu Azoth. Er hatte ſein Wohnung zu Cäſarea in Paläſtina.

Den Diakonus Philippus verſetzte der heilige Geiſt in einem Augenblick nach Azoth, wo er gleichfalls das Evangelium predigte, und ſo lange da blieb, als er es zur Vollbringung des Werkes Gottes daſelbſt für nöthig hielt. Von hier aus kam er in ſein Vaterland nach Cäſarea in Paläſtina. Er hatte daſelbſt ſein Haus und vier Töchter, die mit der Gabe der Weiſſagung beehrt waren, und in der Jungfrauſchaft lebten. Man zeigte daſelbſt noch im vierten Jahrhundert dieſes Haus, und die Zimmer dieſer vier Prophetinnen, und betrachtete daſſelbe mit einer beſondern Verehrung.

XXXIX. Bekehrung des heil. Paulus. Jeſus Chriſtus erſchien ihm. Act. IX. 1. 2. 3. &c.

Saul, von dem wir ſchon geredet haben, fuhr indeſſen fort, die Kirche zu verfolgen, und athmete nichts als Blut, Drohungen und Gewaltthätigkeiten wider die Glaubigen. Eines Tags ließ er ſich von dem Hohenprieſter Caiphas Vollmachtsſchreiben für

für die Synagogen von Damaſkus geben, damit, wenn er unter den Männern oder Weibern einige, dem Chriſtenthum ergebene, Perſonen fände, er dieſelben gefangen nach Jeruſalem führen könnte. Als er in Begleitung einiger, wahrſcheinlich mit gleichem Eifer beſeelten Perſonen auf dem Wege war, und ſich ſchon der Stadt Damaſkus näherte, ſah er um die Mittagsſtunde auf einmal ein großes Licht, glänzender als die Sonne, welches vom Himmel kam, und ihn mit allen ſeinen Begleitern zu Boden ſtürtzte. Dieſe letztern waren Zeugen dieſes großen Glanzes, und wurden alle zu Boden geworfen; aber nur allein Saulus vernahm folgende Worte, die hebräiſch zu ihm geſagt wurden: Saul, Saul, warum verfolgſt du mich? Jeſus Chriſtus war es, der ſo mit ihm redete. Saul antwortete: wer biſt du, Herr? Ich bin Jeſus von Nazareth, den du verfolgeſt, ſprach dieſer zu ihm. Es iſt dir ſchwer, wider den Stachel auszuſchlagen. Zitternd und bebend antwortete Saul ſogleich: Herr, was willſt du, daß ich thun ſoll? Stehe auf, ſprach Jeſus zu ihm, gehe in die Stadt, und da wird man dir ſagen, was du thun ſollſt. Man glaubt, daß ſich ihm Jeſus Chriſtus bey dieſer Gelegenheit zeigte, weil er in ſeinem Briefe an die Corinther a) ſagt: Bin ich nicht ein Apoſtel? habe ich nicht unſern Herrn Jeſum Chriſtum geſehen?

Die

a) I. Cor. IX. 1.

Die Gefährten Pauli richteten ſich indeſſen wieder auf, und blieben ganz betäubt; ſie hörten zwar die Stimme Pauli, der mit jemanden redete, und ihm Antwort gab; ſahen und hörten aber außer ihm niemand; wenigſtens verſtanden ſie nichts deutlich; Saul war nun gleichfalls von der Erde aufgeſtanden, konnte aber jetzt bey offenen Augen nichts ſehen, denn es hatte ſich eine Art von Fell über ſeine Augen gezogen, welches kein Licht in dieſelbe eindringen ließ. Man nahm ihn bey der Hand, und führte ihn nach Damaſkus in das Haus eines Juden mit Namen Judas, wo er drey Tage lang blieb ohne zu eſſen und zu trinken, ſich mit dem Gebethe beſchäftigte, und auf die Erfüllung der Verheiſſung wartete, in welcher ihm Gott ſeinen Willen zu offenbaren verſprach. Der heilige Chryſoſtomus glaubt a), Gott habe es geſchehen laſſen, daß ſich diejenigen, welche den heiligen Paulus von Jeruſalem nach Damaſkus begleiteten, nicht bekehrten, damit das Zeugniß, welches ſie für die Bekehrung des heiligen Paulus ablegen ſollten, deſto unſtreitiger und unverdächtiger wäre.

XL. Der heil. Paulus wird nach Damaſkus geführt.

Nun lebte damals zu Damaſkus ein Jünger Jeſu Chriſti mit Namen Ananias, ein heiliger und nach dem Geſetze Moſis untadelicher Mann; denn er beobachtete dieſes nach der damaligen Sitte aller bekehrten Juden nebſt den Vorſchriften des Evangelii.

XLI. Ananias beſucht den heil. Paulus. Act. IX. 10. 11. 12. &c. Jahr J. Chr. 37. der gem. Zeitr. 34.

a) Chryſoſtom. homil. 47. in Acta.

gelii. Er war einer der angeſehenſten Chriſten in dieſer Stadt, und nach einiger Meynung ſo gar Biſchof von Damaſkus. Drey Tage nachdem Saul daſelbſt angekommen war, erſchien der Herr dem Ananias, und ſprach zu ihm: Stehe auf, gehe in die Straße, die da heißt die richtige, und ſuche da einen Mann mit Namen Saul, der aus Tharſus gebürtig, und jetzt im Gebethe begriffen iſt. Ueber den Namen Saul erſchrak Ananias; denn man wußte zu Damaſkus gar wohl, was er für Aufträge hatte, und warum er gekommen ſey. Ananias antwortete: Herr, ich habe aus der Erzählung mehrerer Perſonen erfahren, wie viel Unheil dieſer Mann deinen Heiligen zu Jeruſalem zugefügt hat; er iſt nur in der Abſicht, ſie zu verfolgen, hieher gekommen, und hat ſo gar von dem Hohenprieſter die Vollmacht erhalten, alle Verehrer deines Namens, die er hier finden wird, in Verhaft zu nehmen. Der Herr ſprach zu ihm: Gehe hin, fürchte dich nicht, meine Befehle zu vollziehen; denn ich habe ihn erwählt, daß er meinen Namen zu den Heyden, zu den Königen, und zu den Kindern Iſrael tragen ſoll, und ich werde ihm zeigen, wie viel er aus Liebe zu mir leiden muß; zugleich offenbarte Gott dem Ananias alles, was ſich bey Sauls Bekehrung ereignet hatte, damit dieſer deſto eher glauben könnte, Ananias ſey von Gott zu ihm geſandt.

Inzwi=

XLII. Ananias giebt dem heil. Paulus das Geſicht wieder.

Inzwiſchen hatte Paulus in dem Hauſe des Judas ein Geſicht, in welchem es ihn dünkte, er ſehe einen Mann, der ihm die Hände auflegte, und das Geſicht wieder gäbe. Faſt in eben dieſem Augenblick kam Ananias, legte ihm die Hände auf, und ſprach zu ihm: Lieber Bruder Saul, der Herr Jeſus, der dir auf dem Wege erſchienen iſt, hat mich zu dir geſandt, damit du dein Geſicht wieder erhalteſt, und mit dem heiligen Geiſte erfüllt werdeſt. So bald Ananias dem Saul die Hände aufgelegt hatte, fiel es, wie Schuppen, von ſeinen Augen, und er ſah wie vorher. Ananias erklärte ihm, was Gott zu ihm geſagt hatte, daß er nämlich beſtimmt ſey, allen Heyden das Evangelium zu verkündigen. Stehe deswegen auf, fuhr er fort, laſſe dich taufen, waſche deine Sünden ab, und rufe den Namen des Herrn an. Er ließ ſich alſo taufen, und als ihm Ananias aufs neue die Hände aufgelegt hatte, empfieng er den heiligen Geiſt und die Gaben, welche damals mit dieſer heiligen Ceremonie, die wir jetzt das Sakrament der Firmung nennen, verbunden waren.

XLIII. Der heil. Paulus predigt zu Damaſkus.

Nach dieſem aß Saul, erhielt ſeine Kräfte wieder, und blieb einige Tage bey den Jüngern Jeſu Chriſti, welche ſich zu Damaſkus befanden. Hierauf fieng er an in den Schulen der Juden zu predigen, und zu beweiſen, daß Jeſus der, von Moſen und den Propheten verheiſſene Meſſias ſey. Alle diejenigen, welche wußten, was für Befehle er von

den Hohenprieſtern erhalten hatte, und warum er nach Damaſkus kam, erſtaunten, ihn auf eine ſolche Art reden zu hören. Man kannte ſeine außerordentliche Fähigkeit, ſeinen Eifer für das Geſetz und für das Judenthum, und fand daher die große Veränderung, die mit ihm vorgegangen war, ganz unerklärlich. Er geſtehet ſelbſt a), daß er nicht nöthig hatte, die Menſchen zu Rathe zu ziehen, oder nach Jeruſalem zu gehen, um ſich da von den Apoſteln unterrichten zu laſſen, denn er habe unmittelbar von Jeſu Chriſto ſelbſt die Fülle der Einſichten und Gnaden empfangen, deren er zur Vollbringung ſeines Amtes bedürfe.

XLIV. Der heil. Paulus prediget in Arabien. Jahr Jeſu Chr. 38. der gem. Zeitr. 35.

Nachdem er einige Zeit lang zu Damaſkus geweſen war, gieng er in jene Gegend Arabiens, die in der Nachbarſchaft dieſer Stadt lag, und kam hernach nach Damaſkus zurück, wo er drey Jahre lang blieb, von dem Tage ſeiner Bekehrung an gerechnet.

XLV. Lucius Vitellius kommt nach Jeruſalem. Joſeph. Antiq. l. 18. c. 6.

Um eben dieſe Zeit kam Lucius Vitellius, Statthalter von Syrien, nach Jeruſalem auf das Oſterfeſt, und wurde da von den Juden ſo prächtig und mit ſo viel Merkmaalen von Zuneigung und Ergebenheit empfangen, daß er die Stadt von den Auflagen, die man von den darin verkauften Früchten bezahlen mußte, befreyte, und ihnen die heilige Kleidung des Hohenprieſters wieder gänzlich überließ, nach=

a) Galat. I. 16. 17.

nachdem ſie ſeit langer Zeit von den Römern in der Burg Antonia aufbewahrt worden war. Er ſetzte auch den Hohenprieſter Caiphas ab, und gab dem Ananus ſeine Stelle.

Nachdem die Apoſtel dem Befehle Jeſu Chriſti gemäß das Evangelium den Juden zu Jeruſalem, in ganz Judäa, in Galiläa und Samaria verkündigt hatten, und ſahen, daß die meiſten, anſtatt ſich ihre Unterweiſungen zu Nutze zu machen, und ſich von der Wahrheit überzeugen zu laſſen, dieſelbe vielmehr läſterten und verfolgten, ja, daß ſie die Apoſtel, und alle diejenigen, welche die Religion Jeſu Chriſti annahmen, zu vertilgen ſuchten, entſchloßen ſie ſich einmüthig und ohne Zweifel nach vorhergegangener Zuratheziehung des heiligen Geiſtes, ſich von einander zu trennen, und ſich in alle Länder der Welt zu verbreiten, um da das Wort des Heils mit mehr Nutzen zu verkündigen. Man weiß nicht genau, in welchem Jahre ſie ſich von einander trennten; aber es iſt gewiß, daß der Apoſtel Paulus, als er im 37 Jahre der gemeinen Zeitrechnung nach Jeruſalem kam, von allen Apoſteln nur allein noch den heiligen Petrus und den heiligen Jakobus den Kleinern daſelbſt antraf a).

XLVI. Die Apoſtel zerſtreuen ſich in alle Theile der Welt.

Einige behaupten, daß noch vor dieſer Trennung der Apoſtel der heilige Matthäus ſein Evangelium ſchrieb.

XLVII. Evangelium des heil. Matthäus;

a) Galat. I. 18. 19.

Glaubensbekenntniß der Apoſtel.

ſchrieb. Man glaubt auch gemeiniglich, und dieß iſt die Meynung mehrerer Alten, daß die Apoſtel damals das ſogenannte apoſtoliſche Symbolum, welches die vornehmſten Artikel unſers Glaubens enthält, verfertigten. Dieſes Symbolum wurde urſprünglich nicht geſchrieben; man vertraute es bloß dem Gedächtniße der Glaubigen an, welche es getreu und ſorgfältig aufbewahrten, und einander an dieſem Merkmaale erkannten; wovon es den griechiſchen Namen Symbolon bekam, welches eigentlich ſo wohl ein ſolches Kennzeichen, wie die Soldaten zu ihrer wechſelſeitigen Unterſcheidung trugen, als auch ein ſolches bedeutet, wodurch ſich die Reiſenden ihren Gaſtfreunden und den Freunden ihrer Familie kenntlich machten.

XLVIII. Der heil. Petrus heilt einen Gichtbrüchigen mit Namen Aeneas. Act. IX. 32. 33. &c. X. 1. 2. 3. &c. Jahr J. C. 38. der gem. Zeitr. 35.

Als Petrus von Jeruſalem weggereiſt war, und die Kirchen in Paläſtina und Judäa beſuchte, kam er nach Lydda, welche Stadt ſonſt Diospolis hieß, wo er einen Gichtbrüchigen mit Namen Aeneas antraf, der ſeit acht Jahren auf ſeinem Bette lag ohne ſich bewegen zu können. Der heilige Petrus hatte ihn kaum geſehen, als er zu ihm ſprach: Aeneas, Jeſus Chriſtus giebt dir die Geſundheit wieder, ſtehe auf, und mache dein Bette. Aeneas ſtand alsbald auf. So bald ſich das Gerücht von dieſem Wunder verbreitet hatte, nahmen alle Einwohner von Lydda, und von den umliegenden Gegenden die chriſtliche Religion an.

Zu eben der Zeit ſtarb zu Joppe, einer ziemlich nahe bey Lydda liegenden Seeſtadt, eine chriſtliche Frau mit Namen Tabitha, eine vorzüglich tugendhafte Perſon, die ihr Leben mit Ausübung wohlthätiger Werke, und mit Austheilung großer Almoſen zugebracht hatte. Als ſie geſtorben war, wuſch man ihren Leichnam, wickelte ihn gebührend in eine Leinwand, und legte ihn indeſſen, bis man ihn zur Erde beſtatten konnte, in eine Kammer im obern Theile des Hauſes. Kaum hatten die Jünger zu Joppe erfahren, daß Petrus zu Lydda ſey, als ſie zwey Männer zu ihm ſchickten, und ihn bitten ließen, er möchte ſich zu ihnen begeben. Petrus reiſte ſogleich ab, und kam nach Joppe. Als er daſelbſt angekommen war, führte man ihn in die Kammer, in welcher Tabitha lag. Viele arme Wittwen ſtanden weinend um ſie herum, und zeigten ihm die Röcke und Kleider, die ihnen Tabitha machte, als ſie noch am Leben war.

XLIX. Tod der Tabitha zu Joppe.

Von ihren Thränen gerührt ließ Petrus alle Anweſenden hinausgehen, warf ſich auf die Knie nieder, verrichtete ſein Gebeth, hernach wandte er ſich an den todten Leichnam und ſprach zu ihm: Tabitha, ſtehe auf. Auf dieſe Worte öffnete ſie ihre Augen, und als ſie Petrum ſah, richtete ſie ſich auf, und ſetzte ſich. Petrus reichte ihr die Hand, und ſie ſtand auf; hernach rief er die Heiligen im Hauſe und die Wittwen herein, und gab ihnen dieſelbe lebendig wieder. Petrus blieb noch einige Zeit

L. Der heil. Petrus macht die Tabitha wieder lebendig.

in dieſer Stadt bey einem Gerber mit Namen Simon, der ſein Haus am Meere hatte.

LI. Erbauliches Leben des Hauptmanns, Cornelius.

Während er ſich nun zu Joppe aufhielt, lebte zu Cäſarea Philippi, ohngefähr ſechs deutſche Meilen von dem erſtgemeldeten Orte ſeines Aufenthalts, ein gewiſſer Cornelius, Hauptmann der römiſchen Truppen, deſſen Compagnie die Italieniſche hieß, der weder ein Jude noch beſchnitten war, ſondern Gott aus ſeinem Verkehr mit den Juden, und vielleicht auch aus dem Leſen der heiligen Bücher kennen lernte. Er fürchtete Gott, und theilte viel Almoſen unter die Armen aus. Er faſtete oft, und lag dem Gebethe fleißig ob. Sein ganzes Haus lebte gleich ihm in der Furcht des Herrn. Die Juden ſelbſt gaben ſeiner Tugend und Frömmigkeit ein vortheilhaftes Zeugniß.

LII. Es erſcheint dem Hauptmann Cornelius ein Engel.

Als er eines Tags um drey Uhr Nachmittags mit noch nüchtern Magen angefangen hatte zu bethen, ſah er ganz deutlich einen Engel unter der Geſtalt eines, mit einem glänzenden Rocke bekleiteten, Mannes in ſein Zimmer treten, und dieſer Engel nannte ihn bey ſeinem Namen. Cornelius antwortete zitternd und bebend: Herr, was forderſt du von mir? der Engel ſprach zu ihm: Deine Gebethe und Almoſen ſind bis zum Throne Gottes hinauf gekommen, der ſie wie einen lieblichen Geruch aufgenommen hat. Schicke alſo jetzt nach Joppen, und laſſe den Simon Petrus hieher kommen. Dieſer wird

dir ſagen, was du zu deinem und zu deines Hauſes Heile thun ſollſt. Er zeigte ihm hierauf an, in welchem Hauſe ſich Petrus aufhalte, und verſchwand ſogleich. Cornelius ließ zwey ſeiner Diener, und einen gottesfürchtigen Soldaten kommen; und als er ihnen erzählt hatte, was ihm ſo eben begegnet war, ſchickte er ſie nach Joppen. Sie reiſten augenblicklich ab, und langten des andern Tags gegen Mittag in dieſer Stadt an.

LIII. Geſicht des heiligen Petrus, durch welches ihm zu verſtehen gegeben wird, daß Gott die Heyden zum Glauben berufen hat.

Sie waren noch nicht angekommen, als Petrus auf dem oberſten Saale des Hauſes, auf welchen er ſich zu der Zeit, da man das Mittageſſen zurichtete, zum Gebethe begeben hatte, plötzlich im Geiſte entzückt wurde, und den Himmel ſich öffnen, ſodann ein großes, an den vier Enden gehaltenes Tiſchtuch ſich aus demſelben zu ihm herablaſſen ſah. Dieſes Tiſchtuch war mit allerhand Thieren, mit Gewürmen und Vögeln angefüllt, und er hörte eine Stimme, welche zu ihm ſprach: ſtehe auf, Petrus! ſchlachte, und iß. Davor ſoll mich Gott bewahren, antwortete er, ich habe niemalen etwas Unreines gegeſſen; aber die Stimme erwiederte: nenne nicht unrein, was Gott gereiniget hat. Eben dieſes zeigte ſich zu dreyenmalen, hernach wurde das Tiſchtuch in den Himmel zurückgezogen.

Er wußte anfangs nicht, was dieſes Geſicht bedeuten ſollte, erhielt aber bald die Erklärung deſſelben; denn in eben dieſem Augenblicke klopften die

von dem Cornelius abgeſandten Männer, die gerade angekommen waren, an die Thür Simons des Gerbers, und fragten, ob Simon Petrus hier wohne. Gott redete alsdann innerlich in dem Herzen Petri, und ſprach zu ihm: Es ſind drey Männer gekommen, welche nach dir fragen. Stehe auf, und gehe hinab, und weigere dich nicht mit ihnen zu gehen, denn ich habe ſie geſandt. Sogleich ſtieg er hinab, ließ ſie herein kommen, behielt ſie an ſelbigem Tage bey ſich, und des andern Tages reiſte er mit ihnen ab, begleitet von ſechs Chriſten aus Joppen. Sie kamen den andern Tag um drey Uhr nachmittags zu Cäſarea an.

LIV. Der heilige Petrus kommt zu dem Cornelius und unterrichtet ihn.

Cornelius hatte alle ſeine Anverwandten und Freunde verſammelt, und erwartete die Ankunft Petri mit Ungeduld. Als er erfuhr, daß ſich derſelbe ſeinem Hauſe nähere, gieng er ihm entgegen, und warf ſich ihm zu Füßen. Petrus hub ihn wieder auf, und ſprach zu ihm: Steh auf; ich bin eben ſo gut nur ein Menſch, wie du. Sie giengen nun mit einander in das Haus. Als nun Petrus alle dieſe Leute verſammelt ſah, redete er in folgenden Ausdrücken mit ihnen: Ihr wiſſet, daß die Juden nicht bey Perſonen von einer andern Religion einzukehren pflegen. Sie haben einen Abſcheu vor jeder, auch der geringſten Verbindung mit den Fremden. Aber Gott hat mir gezeigt, daß man keinen Menſchen für unrein und befleckt oder für unfähig halten ſoll, von Gott zur wahren Re-

ligion

ligion berufen zu werden. Ich bin deßwegen ohne Bedenken gekommen, ſobald ihr mich verlangtet; ich bitte euch daher mir zu ſagen, warum ihr mich habt holen laſſen.

Cornelius erzählte ihm, was ihm begegnet war, und ſagte ihm, daß alle die Perſonen, die um ihn herum verſammelt wären, nun aus ſeinem Munde hören wollten, was Gott von ihnen fordere. Petrus bewunderte die Barmherzigkeit Gottes, die ſich über die Heyden eben ſo wohl, als über die Juden verbreitet.

LV. Unterricht, den der heilige Petrus dem Hauptmann Cornelius ertheilt. Act. X. 34. 35. &c. Jahr J. C. 38. der gemeinen Zeitr. 35.

Hernach fuhr er fort, und ſprach: ich ſehe nun wohl, daß Gott auf die verſchiedenen äußerlichen Umſtände der Perſonen keine Rückſicht nimmt, ſondern unter allen Völkern, wer ihn fürchtet, und recht thut, iſt ihm angenehm. Gott hat zu Kindern Iſraels geredet, und ihnen durch Jeſum Chriſtum, welcher iſt der Herr über alle, den Frieden verkündigt. Ihr wiſſet, was in Judäa geſchehen iſt, nachdem es in Galiläa von der Taufe Johannis an ſeinen Anfang nahm, wie Gott Jeſum von Nazareth mit dem heiligen Geiſte und mit Kraft geſalbet hat, wie dieſer Jeſus ſodann von einem Orte zum andern herum wandelte, allenthalben Gutes that, und alle diejenigen, die unter der Macht des Teufels ſtanden, heilte, weil Gott mit ihm war. Wir ſind Zeugen von allem dem, was er in Judäa und in Jeruſalem gethan

hat; indeſſen haben ſie ihn an ein Kreuz geheftet, und umgebracht, aber Gott hat ihn am dritten Tage auferweckt, und haben wollen, daß er ſich wieder lebendig zeige, nicht allem Volke, ſondern den von Ewigkeit her von ihm erwählten Zeugen, nämlich uns, die wir mit ihm gegeſſen und getrunken haben, nachdem er von den Todten auferſtanden iſt. Dieſer hat uns befohlen, zu predigen, daß er zum Richter der Lebendigen und Todten verordnet ſey. Alle Propheten zeugen von ihm, daß alle, die an ihn glauben, durch ſeinen Namen die Vergebung ihrer Sünden empfangen ſollen.

LVI. Der heilige Geiſt kommt auf den Cornelius und auf die Seinigen herab. Der heil. Petrus ertheilt ihnen die Taufe.

Petrus redete noch, als der heilige Geiſt auf alle diejenigen, die ihn hörten, hernieder kam, und die beſchnittenen Gläubigen, die mit Petro gekommen waren, konnten ſich nicht genug darüber wundern, daß ſich die Gnade des heiligen Geiſtes auf eine ſolche Art über die Heyden ergoß; denn ſie hörten dieſelben verſchiedene Sprachen reden und Gott preiſen. Alsdann ſprach Petrus: Kann man denjenigen das Taufwaſſer verſagen, welche den heiligen Geiſt ſchon empfangen haben, gleichwie wir? Und er befahl, daß man ſie im Namen des Herrn Jeſu Chriſti taufen ſollte; denn ob ihnen gleich der heilige Geiſt mitgetheilt worden war, ſo hatten ſie doch noch dieſes Sakrament nöthig, wenn ſie Mitglieder der Kirche werden, und den heiligen Charakter empfangen wollten, der uns durch die Taufe mitgetheilt wird. Cornelius und die Neu-

bekehr-

bekehrten bathen Petrum, er möchte noch einige Tage bey ihnen bleiben, und ſie ausführlicher unterrichten, welchen Troſt ihnen Petrus nicht verſagen konnte.

Die Nachricht von der Taufe des Cornelius verbreitete ſich bald in dem ganzen Lande, und die zum Chriſtenthume bekehrten Juden ärgerten ſich, daß man auf dieſe Art Heyden an dem Evangelio hatte Theil nehmen laſſen. Petrus mußte ſich deswegen rechtfertigen; weil man glaubte, ſein Verhalten ſtreite hierinn mit dem Geiſte des Geſetzes, und ſelbſt mit den erſten Abſichten Jeſu Chriſti, welcher erklärt hätte, er ſey nur zu den verlohrnen Schafen Iſraels geſandt, und gleich anfangs zu ſeinen Jüngern geſagt habe, ſie ſollten nicht in die Städte der Heyden gehen. So bald nun Petrus nach Jeruſalem zurück gekommen war, ſetzten ihn die beſchnittenen Chriſten wegen ſeines Verhaltens zur Rede. Er zeigte ihnen durch Erzählung deſſen, was dem Cornelius und ihm ſelbſten begegnet war, daß Gott ſeinen Willen deutlich genug geoffenbaret habe, und daß er ihn durch Ungehorſam beleidigt hätte, wenn er nicht zu dem Cornelius gegangen wäre. Er nahm die Gläubigen von Joppe, die mit ihm nach Cäſarea gekommen waren, und ihn hernach bis nach Jeruſalem begleitet hatten, zu Zeugen deſſen, was geſchehen war.

LVII. Die Juden ärgern ſich darüber, daß der heilige Petrus den Heyden das Evangelium prediget. Act. XI. 1. 2. 3. &c.

LVIII. Cerinthus Anſtifter der Beſchwerden, welche die Juden über Petrum führten.

Als die Chriſten zu Jeruſalem dieſes alles hörten, prieſen ſie Gott, daß er den Heyden die Thür zum Evangelio aufgethan und die Gabe der Buße gewährt hatte. Der heilige Epiphanius bemerkt, daß Cerinthus, der ſich in der Folge von der Kirche abſonderte, und das Haupt einer gefährlichen Sekte wurde, der vornehmſte Anſtifter dieſer Beſchwerden war. Man ſieht nicht, daß die andern Apoſtel einige Unzufriedenheit über das Verhalten Petri bezeigt hätten.

LIX. Der heilige Petrus ſchlägt ſeinen Sitz zu Antiochien auf. Euſeb. in Chronic. Leo Serm. 8. c. 5. Hieronym. de viris illuſtribus. Chryſoſt. &c. Jahr J. C. 40. der gem. Zeitr. 37.

Als die Apoſtel die Länder der Welt, in welchen ſie das Evangelium predigen ſollten, unter ſich theilten, ſoll Rom, als die Hauptſtadt des Römiſchen Reiches, dem Fürſten der Apoſtel, Petrus, zugefallen ſeyn; ehe er aber nach Italien reiſte, begab er ſich nach Antiochien, der damaligen Hauptſtadt des Orients, ſchlug ſeinen erſten Sitz da auf, und blieb ziemlich lange, nämlich nach dem Zeugniſſe Gregorius des Großen a) ſieben Jahre daſelbſt. Jedoch hielt er ſich nicht beſtändig da auf; ſondern reiſte auch mitunter in die umliegenden Kirchen, ja ſelbſt nach Jeruſalem, wo die Gläubigen ſeiner bedurften. Es iſt gewiß, daß dieſer Apoſtel zu Antiochien war, als der heilige Paulus im 37ſten Jahre der gemeinen Zeitrechnung dahin kam; und man glaubt, daß er ſich erſt im 42ſten Jahre nach Chriſti Geburt nach Rom begab.

Der

a) Gregor. l. 6. epiſt. 37.

Der heilige Petrus predigte gewöhnlich nur den Hebräern, beobachtete die geſetzlichen Ceremonien, und ließ die von ihm Bekehrten ein Gleiches thun; wenigſtens hinderte er ſie nicht daran. Er führte ein ſehr nüchternes ja ſogar ſtrenges Leben; denn er ſoll nach dem Zeugniſſe einiger Alten nichts als Brod und einige Oliven, ſelten aber Kräuter oder Gemüſe gegeſſen haben; Andere ſagen, er habe des Tags nur für ohngefehr einen Sou Wolfsbohnen zu ſich genommen. Seine evangeliſchen Arbeiten erlaubten ihm nicht, ſich ſeinen Lebensunterhalt gleich dem heiligen Paulus und dem heiligen Barnabas durch ſeiner Hände Arbeit zu verdienen; aber er hatte andächtige Weiber in ſeinem Gefolge, die für ſeine Bedürfniſſe ſorgten. LX. Der heilige Petrus predigt gewöhnlich nur den Hebräern.

Er predigte nicht allein zu Antiochien, zu Jeruſalem, zu Cäſarea, zu Joppe und in den Städten des Jüdiſchen und Galiläiſchen Landes, ſondern auch in Galatien, in Pontus, in Bithynien, Kappadocien und Kleinaſien. Im Jahr 43 nach Chriſti Geburt ſchrieb er einen Brief an dieſe Kirchen, um ſie in der Lehre, die er ihnen geprediget hatte, zu befeſtigen; die falſchen Apoſtel, gegen welche ſich der heilige Paulus in ſeinem Briefe an die Galater ſo nachdrücklich erklärt a), ſtützten ſich auf das Anſehen des heiligen Petrus, der den bekehrten Juden aus dieſer Provinz erlaubt hatte, die LXI. Erſter Brief des heiligen Petrus.

a) Galat. V. VI.

die Ceremonien des moſaiſchen Geſetzes zu beob-achten.

LXII. Der heilige Paulus predigt zu Damaſkus. Die Juden machen einen Aufſtand gegen ihn.

Inzwiſchen war der heilige Paulus zu Damaſkus, wo er den Juden aus der heiligen Schrift und aus andern triftigen Gründen bewies, daß Jeſus Chriſtus der von den Propheten verheiſſene Meſſias ſey. Die Juden dieſer Stadt hauptſächlich deswegen über ihn aufgebracht, weil er behauptete, die Beobachtung der geſetzlichen Ceremonien ſey zur Seligkeit unnütz, beſchloßen, ihn ohne alle gerichtliche Unterſuchung umzubringen. Von dieſem ihrem Entſchluſſe benachrichtigt, erſchien Paulus nicht öffentlich, und ſeine Feinde, die Juden, hatten den Kommandanten der Stadt zu dem Entſchluſſe bewogen, ihn in Verhaft nehmen, und ihnen ausliefern zu laſſen; deswegen mußten auf Befehl dieſes Kommandanten die Thore der Stadt genau bewacht werden, und die Juden wichen nun Tag und Nacht nicht von den Thoren, damit ihnen der Apoſtel ja nicht entwiſchen möchte.

LXIII. Der heilige Paulus wird in einem Korbe von den Mauern der Stadt Damaſkus herunter gelaſſen.

Aber ihr böſes Vorhaben mislang. Auf das Zureden der Brüder willigte Paulus ein, daß man ihn durch ein offenes Fenſter auf demjenigen Theil der Stadtmauer, welcher in das Feld hinaus gieng, des Nachts in einem Korbe hinunter ließ. Hiedurch entgieng er ihren Verfolgungen, und begab ſich nach ſeiner Rettung aus dieſer Gefahr nach Jeruſalem, um da das Oberhaupt der Apoſtel, den

hei-

heiligen Petrus, zu ſehen. Nicht als ob er ſeines Unterrichts bedurft hätte, denn er war von Jeſu Chriſto ſelbſt unterrichtet worden, ſondern weil er dem Fürſten der Apoſtel dieſe Ehrerbiethung ſchuldig zu ſeyn glaubte.

LXIV. Der heil. Paulus zu Jeruſalem Die Gläubigen fürchteten ſich ſo vor ihm, daß ſie ſich nicht mit ihm verbinden wollen.

Nach ſeiner Ankunft zu Jeruſalem wollte er ſich mit den Gläubigen als Mitglied ihrer Partey verbinden; aber alle fürchteten ſich vor ihm, und wagten es nicht, ſich ihm zu entdecken. Sie erinnerten ſich, was er vorher war, und konnten nicht glauben, daß er aufrichtig bekehrt ſey. Der heilige Barnabas, der ihn ſeit langer Zeit kannte, weil er mit ihm als ſein Mitſchüler zu den Füßen Gamaliels geſeſſen ſeyn ſoll, zweifelte nicht an ſeiner wirklichen Bekehrung zum Chriſtenthume, und führte ihn zu Petro und zu Jakobo dem Kleinern, Biſchof von Jeruſalem; denn es waren allem Anſcheine nach damals nur noch dieſe zwey Apoſtel in der Stadt. Gewiß iſt es, daß Paulus keinen von den andern Apoſteln ſah. Barnabas erzählte ihnen, wie Paulus ſich bekehrt, und was er zu Damaſkus für das Evangelium gethan habe. Alsdann trugen die Jünger kein Bedenken mehr, ihn in ihre Geſellſchaft aufzunehmen. Er hielt ſich jedoch nur ohngefähr vierzehn Tage zu Jeruſalem auf, und blieb nicht müßig daſelbſt; denn er predigte das Evangelium mit vielem Nachdruck und glücklichem Erfolg, und führte Streitgeſpräche mit den fremden Juden, die ſich daſelbſt befanden.

LXV. Man verſchwört ſich heimlich zum Untergang des heil. Paulus. Dieſer flüchtet ſich nach Cäſarea in Paläſtina.

Da dieſe der Kraft und Augenſcheinlichkeit ſeiner Gründe nicht widerſtehen konnten, und ſich doch nicht bekehren wollten, ſo beſchloßen ſie, ihn umzubringen. Sobald die gläubigen Juden dieſes erfuhren, ſchafften ſie ihn heimlich aus Jeruſalem weg, und führten ihn nach Cäſarea in Paläſtina. Der heilige Paulus berichtet uns a), es ſey ihm, als er in dem Tempel bethete, Jeſus Chriſtus ſelbſt erſchienen, und habe ihm Jeruſalem ſchleunig zu verlaſſen befohlen, denn er würde daſelbſt kein günſtiges Gehör bey den Juden finden; dieſe würden ſein Zeugniß für die Wahrheit nicht annehmen, und Gott habe ihn dazu beſtimmt, daß er bald unter den Heyden predigen ſollte.

LXVI. Der heil. Paulus reiſt in ſeine Vaterſtadt Tharſen.

Er war nur kurze Zeit zu Cäſarea. Von hieraus machte er ſich auf das Zureden der Jünger auf die Reiſe nach ſeiner Vaterſtadt Tharſen. Er ſchiffte ſich ein, und kam nach Cilicien, ohne ſich weder zu Cäſarea noch in den andern Paläſtiniſchen Städten, durch welche er reiſte, bekannt gemacht zu haben; man wußte nur ſo viel, daß der Saulus, der ſich ehehin als den größten Widerſacher des Evangelii bewies, der eifrigſte Prediger deſſelben geworden ſey, und die Gläubigen dankten Gott für eine ſo glückliche Veränderung, welche die Gnade in ihm gewirkt hatte.

Man

a) Act. XXII. 17 — 22.

Man weis nicht, wie lange er zu Tharſus blieb; ſo viel aber weis man, daß er in Cilicien und in dem benachbarten Syrien predigte. Allem Anſcheine nach blieb er bis in das Jahr 43 nach Chriſti Geburt in dieſem Lande, und mußte ſich, wie wir bald ſehen werden, in den Angelegenheiten der Kirche nach **Antiochien** begeben.

LXVII. Leben jedes Apoſtels insbeſondere.

Die Verkettung der Geſchichte hat uns bisher zur Lebensbeſchreibung eines jeden Apoſtels insbeſondere keinen Raum übrig gelaſſen. Jetzt aber, da die hiſtoriſchen Thatſachen weniger zuſammenhängend und unter einander verknüpft ſind, wollen wir von jedem Apoſtel ins beſondere reden.

LXVIII. Der heil. Andreas. Seine Berufung.

Der heilige **Andreas** war aus **Bethſaida** in **Galiläa** gebürtig, ein Sohn **Johannis** und ein Bruder des **Simon Petrus**. Anfangs ein Anhänger des heiligen **Johannes** des Täufers, folgte er, als einſt dieſer heilige Vorläufer in ſeiner Gegenwart ſagte, **Jeſus Chriſtus** ſey das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt, mit einem andern Jünger **Johannis** dem Heilande nach. Sie blieben den übrigen Theil des Tags, nämlich von vier Uhr Abends an, bey ihm, und nach dieſem kehrte er wiederum heim.

Des andern Tags begegnete er ſeinem Bruder **Simon**, und ſprach zu ihm: wir haben den **Meſſias** gefunden. **Petrus** und **Andreas** giengen

nun zu Jeſu, und als Jeſus den Simon ſah, ſprach er zu ihm: du biſt Simon, Johannis Sohn, du ſollſt in Zukunft Kephas, das iſt, Stein oder Fels, heißen. Von dieſer Zeit an wurden beyde Jünger Jeſu, ohne jedoch ihr Fiſcherhandwerk gänzlich aufzugeben. Gegen das Ende eben dieſes Jahres fand ſie Jeſus im Fiſchen begriffen, und ſprach zu ihnen, ſie ſollten ihm nachfolgen; und von dieſer Zeit an verließen ſie ihn nicht mehr. Als die Apoſtel die Länder der Welt, in welchen ſie das Evangelium verkündigen ſollten, zu dieſem Geſchäfte unter ſich theilten, ſoll dem heiligen Andreas Scythien, Sogdiana und das Land der Sacer zugefallen ſeyn. Man ſagt auch, daß er im Pontus und im Griechenland predigte. Die Ruſſen erkennen ihn für den Apoſtel ihres Landes. Er predigte auch in Epirus und in Achaia. Uebrigens läßt ſichs nicht läugnen, daß man nur ſehr wenig Gewiſſes von dem Leben der Apoſtel weiß. Aber wir erzählen, was uns die Alten von ihnen berichten.

LXIX. Tod des heiligen Andreas.

Die Zeit des Todes des heiligen Andreas iſt uns nicht bekannt; aber ohne Zweifel hat er ſein Leben durch den Martyrertod, und zwar an einem Kreuze geendigt. Einige behaupten, er ſey an einen Baum, Andere, er ſey an ein gewöhnliches Kreuz gekreuziget worden; nach Einigen war ſein Kopf unterwärts gekehrt; nach Andern ſchlug man ihn an ein Andreaskreuz, das ohngefähr wie ein

X ausſieht, wieder nach Andern an einen Oelbaum. Wir haben Akten von dieſem Heiligen, welche ſeit dem achten Jahrhunderte bekannt wurden, worinn derſelbe den lebhafteſten Glauben, die inbrünſtigſte Menſchenliebe und die freudigſte Bereitwilligkeit zu dem Leiden mit ſo nachdrücklichen Worten erklärt, daß dadurch den allerträgſten Gemüthern Luſt und Neigung zum Kreuze eingeflößt werden kann. Der heilige Andreas ſoll zwey Tage lang an dem Kreutze hangen geblieben ſeyn, und in dieſer Zeit unabläßig das Volk unterrichtet, und Gott gebethen haben, er möchte es nicht zugeben, daß er von demſelben herabgenommen würde.

Der heilige Evangeliſt Johannes war ein gebohrner Galiläer, ein Fiſcher ſeines Handwerks, ein Sohn Zebedäi und Bruder Jakobi des Größern. Auf den vor ſeinen Augen geſchehenen wunderbaren Fiſchzug, den der Sohn Gottes den heiligen Petrus thun ließ, verließ er mit ſeinem Bruder, dem heiligen Jakobus, alles, und folgte dem Heilande nach. Dieſe zwey Brüder führten den Beynamen *Boanerges*, oder Söhne des Donners, entweder wegen des allzubrennenden Eifers, den ſie einmal bezeigten, als ſie auf eine Stadt der Samariter, die Jeſum Chriſtum nicht hatte aufnehmen wollen, Feuer vom Himmel wollten regnen laſſen, oder wegen der Größe ihres Glaubens und wegen des Nachdrucks ihrer Predigten. In dem Evangelio wird der heilige Evangeliſt Johannes

LXX. Der heil. Evangeliſt Johannes.

nes dadurch von den andern unterſchieden, daß er der Jünger heißt, den Jeſus liebte; und man glaubt, daß ſeine Unſchuld, und der jungfräuliche Stand, dem er ſich ergab, die Haupturſachen der Freundſchaft waren, womit ihn Jeſus beehrte. Während daß die andern Jünger ſich verbargen, oder die Flucht ergriffen, oder Jeſum Chriſtum verläugneten, folgte ihm der heilige Johannes auf den Calvariberg nach, blieb bey ſeinem Kreuze, und verdiente es, daß ihm der Heiland ſeine heilige Mutter empfahl, und zu Maria ſagte, ſie ſollte ihn in Zukunft als ihren Sohn betrachten. Von dieſer Zeit an nahm er ſie in ſein Haus, und hielt ſie wie ſeine Mutter.

LXXI. Iſt der heilige Evangeliſt Johannes geſtorben? Er ſtarb zu Ephesus.

Nach der Auferſtehung gieng er in das Grab des Heilandes, und ſah da die leinernen Tücher, in welche ſein Leichnam eingewickelt geweſen war. Auf dem See Geneſareth erkannte er Jeſum, der am Ufer ſtand, zuerſt. Als Petrus im Betreff des Johannes zu dem Heilande ſagte: was ſoll aus dieſem werden? antwortete ihm Jeſus: wenn ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was geht es dich an? Folge mir nach. Deswegen glaubten viele, der heilige Johannes ſterbe nicht; aber die allgemeinſte und gewiſſeſte Meynung iſt immer geweſen, daß er geſtorben ſey.

Man behauptet, daß der heilige Johannes das Land der Parther zu ſeinem Antheile erhielt, und

und daſelbſt das Evangelium predigte. Seine erſte Epiſtel wird unter dem Namen einer Epiſtel an die Parther angeführt. Man weiß, daß er in Kleinaſien geprediget, daſelbſt viele Kirchen geſtiftet hat, und mit Maria, der seligſten Jungfrau lange Zeit zu Epheſus geblieben iſt, wo er auch, gleichwie die seligſte Jungfrau geſtorben ſeyn ſoll.

LXXII. Er wird nach Pathmos verwieſen; ſchreibt ſein Evangelium.

Im Jahre 95. nach Chriſti Geburt, und im 15ten der Regierung des Kaiſers Domitian wurde der heilige Johannes nach Rom gebracht, wo man ihn in einen Keſſel voll ſiedenden Oeles warf, ohne daß er die mindeſte Verletzung davon erhielt. Er kam ſogar noch munterer aus dem Keſſel wieder heraus, als er vorher war; auf dieſe Art erlangte er das Verdienſt und die Ehre des Martyrerthumes; er trank, wie ihm der Sohn Gottes verheiſſen hatte, den Kelch des Leidens, ohne jedoch in dieſer Marter das Leben zu verlieren. Hierauf verwieß ihn eben dieſer Kaiſer Domitian auf die Inſel Pathmos, eine von den Sporadiſchen Inſeln des Aegäiſchen Meeres, ins Elend. Auf dieſer Inſel hatte er die Offenbarungen der Apokalypſe, und ſchrieb ſie auch an eben dieſem Orte nieder. Nach Domitians Tod kam er nach Epheſus zurück, und ſchrieb da in einem ſehr hohen Alter ſein Evangelium. Er wollte durch daſſelbe die Irrthümer des Cerinthus und einiger andern Ketzer, welche die Gottheit Jeſu Chriſti läugneten, wider-

derlegen, und beſtrebt ſich daher ganz beſonders, dieſe Grundlehre unſrer Religion feſtzuſetzen.

LXXIII. Geſchichte des heiligen Apoſtel Philippus.

Der heilige Apoſtel Philippus, den man von dem oben gemeldten heiligen Diakonus Philippus, unterſcheiden muß, war ein Galiläer, und aus Bethſaida gebürtig. Er lebte im Eheſtande, und hatte einige Töchter. Als ihn der Heiland auf ſeinem Wege angetroffen hatte, befahl er ihm, daß er ihm nachfolgen ſollte. Der heilige Clemens von Alexandrien ſagt, er ſey es geweſen, der Jeſu auf ſeine Aufforderung zu ſeiner Nachfolge zur Antwort gab: Laß mich erſt hingehen, und meinen Vater begraben; und zu dem Jeſus ſprach: überlaſſe den Todten die Sorge, ihre Todte zu begraben. So bald Philippus Jeſum kennen gelernt hatte, gieng er zum Nathanael, den einige mit dem heiligen Bartholomäus vermengen, und ſprach zu ihm: wir haben den Meſſias gefunden, welcher iſt Jeſus, ein Sohn Joſephs von Nazareth. Nathanael antwortete ihm: kann von Nazareth etwas Gutes kommen? Komm, ſprach Philippus zu ihm, und ſieh es ſelbſt. Er führte ihn zu Jeſu, und Jeſus redete auf die Art mit ihm, wie wir oben geſehen haben.

Als einige Tage vor dem Leiden des Heilandes einige Heyden ihn zu ſehen verlangten, wandten ſie ſich deswegen an den Philippus; Philippus ſagte es dem Andreas, und alle beyde mit einander

redeten

redeten mit Jeſu davon. In der letzten Abendmahlzeit ſprach Philippus zu ihm: Herr! zeige uns deinen Vater, ſo genüget uns. Jeſus antwortete ihm: ſo lange bin ich bey euch, und du kenneſt mich nicht? Philippe, wer mich ſieht, ſieht auch meinen Vater. Man behauptet, daß Philippus einige ſeiner Töchter verheurathete, und daß die übrigen im jungfräulichen Stande blieben, und ihm nach Phrygien nachfolgten, wo er das Evangelium predigte; er ſtarb daſelbſt, und wurde da, ſo wie auch ſeine Töchter, begraben. Man ſagt, er habe in dieſem Lande einen Todten auferweckt, oder wenigſtens, es ſey zu ſeiner Zeit in der Phrygiſchen Stadt, Hierapolis ein Todter auferweckt worden.

LXXIV. Tod und Martyrerthum des heiligen Philippus.

Einige glauben, er ſey gekreuziget, und hernach mit Steinen zu Tode geworfen worden; andere behaupten, er ſey ruhig auf dem Bette geſtorben, und habe den Martyrtod nicht gelitten. Der heilige Philippus ſoll bis gegen 80 oder 87 Jahre alt geworden ſeyn, und ſo wie auch der heilige Evangeliſt Johannes die Oſtern nach Art der Juden, immer im Monat März am 14. Tage des Mondsalters gefeyert haben; und auf das Beyſpiel dieſer zwey Apoſtel ſtützten ſich die Aſiatiſchen Biſchöfe, wenn ſie dieſen Gebrauch beſtättigten, und behaupteten, es ſey derſelbe vom Anfange an von ihren Kirchen beobachtet worden.

LXXV. Leben des heiligen Apoſtel Bartholomäus Iſt er mit dem Nathanael einerley Perſon?

Der heilige Bartholomäus war gleichfalls ein Galiläer; aber das Evangelium ſagt uns nichts beſonders von ſeiner Berufung, es müßte denn ſeyn, daß er derjenige wäre, der in dem Evangelio des heiligen Johannes Nathanael genennt wird. Wirklich bemerkt man, daß dieſer Evangeliſt, der von dem Nathanael ſpricht, nichts von dem heiligen Bartholomäus ſagt, und daß die andern Evangeliſten, die von dem Bartholomäus ſprechen, nichts von dem Nathanael ſagen. Ueberdieß werden in dem heiligen Johannes Nathanael und Philippus eben ſo mit einander verbunden, wie Bartholomäus und Philippus in den andern Evangeliſten. Endlich ſcheint es, als habe der heilige Johannes den Nathanael unter die zwölf Apoſtel ſetzen wollen; denn er ſagt, daß nach der Auferſtehung des Heilandes, als Petrus, Thomas, die zwey Söhne Zebedäi, Nathanael und zwey andere Jünger auf das Fiſchen gegangen waren, Jeſus ihnen erſchienen ſey.

LXXVI. Iſt der heilige Bartholomäus der Bräutigam der Hochzeit zu Cana?

Der heilige Bartholomäus ſoll aus Cana in Galiläa gebürtig geweſen ſeyn, und einige haben behauptet, er wäre der Bräutigam jener Hochzeit, auf welcher Jeſus das Waſſer in Wein verwandelte. Nach der zuverläßigſten Ueberlieferungsnachricht ſoll er in Indien geprediget haben. Er brachte, wie man ſagt, das Evangelium des heiligen Matthäus hebräiſch geſchrieben dahin, und der heilige Pantänus fand ohngefähr hundert

Jahre nach dem Tode des heiligen Bartholomäus dieſes Evangelium daſelbſt. Da aber der Name Indien unter den Alten ſehr vieldeutig iſt, ſo verſtehen einige Perſien darunter, andere Armenien, andere das glückliche Arabien, oder das diſſeitige und öſtliche Aethiopien, welches mit jenem Theile Arabiens, der an den öſtlichen Küſten des rothen Meeres liegt, einerley iſt.

Der heilige Bartholomäus wurde nach der gemeinſten Meynung in Armenien abgeſchunden. Einige glauben, er ſey, nachdem man ihn lebendig abgeſchunden hatte, enthauptet worden; Andere meynen, man habe ihn zu Hierapolis in Phrygien zum erſtenmale gekreuzigt, und ihn da mit Stricken an das Kreuz gebunden, hernach hätte man ihn zu Urbanopolis in Großarmenien zum zweytenmale dieſe Strafe leiden laſſen, ihn aber dabey vorher gegeißelt, und ſodann mit Nägeln an das Kreuz geſchlagen. Dieſe verſchiedenen Meynungen zeigen, wie ſehr man über die Art ſeines Martyrertodes in Ungewißheit iſt. LXXVII. Martyrertod des heiligen Bartholomäus.

Der heilige Matthäus, ſonſt auch Levi oder Alphäus genannt, ein Zöllner, wurde zum Apoſtelamte berufen, als er eben vor dem Stadtthore Kapernaums in ſeiner Zollbude ſaß. Er gehorchte ohne alles Bedenken auf der Stelle, und gab dem Heilande und ſeinen Jüngern ein Gaſtmahl, auf welches er viele Zöllner einlud. Dieß erregte ein LXXVIII. Geſchichte des heiligen Apoſtel Matthäus.

heftiges Murren unter den Phariſäern, welche die Zöllner oder die Pachter und Einnehmer der öffentlichen Abgaben für Feinde der Freyheit ihrer Nation anſahen, und deswegen mit Verachtung und Abſcheu betrachteten. Der heilige Matthäus zeigte von ſeiner Berufung an immer viele Beſcheidenheit; den von den andern Evangeliſten verſchwiegenen Umſtand, daß er ein Zöllner war, hat er uns ſelbſt berichtet. Einige Alte a) behaupten, er habe niemals Fleiſch gegeſſen, ſondern nur Gemüße, Obſt und Kräuter genoſſen.

LXXIX. Evangelium des heiligen Matthäus.

Man glaubt, daß er ſein Evangelium in Judäa kurz vor der Zeit ſchrieb, da ſich die Apoſtel von einander trennten, um in den ihnen durch das Loos zugefallenen verſchiedenen Ländern zu predigen. Er ſchrieb es in der damaligen Landesſprache, nämlich b) hebräiſch, und zwar that er dieß auf Bitten der Apoſtel, damit die Gläubigen in ſeinem Evangelio Gelegenheit fänden, ſich in der Lehre, die ſie von den Apoſteln empfangen hatten, zu befeſtigen; allein dieſe von dem heiligen Matthäus geſchriebene hebräiſche Urſchrift iſt nicht mehr vorhanden. Die griechiſche Ueberſetzung, welche ſehr frühzeitig nach dem hebräiſchen gemacht wurde, vertritt die Stelle der Urſchrift. Die hebräiſchen Evangelien, welche einige Gelehrte unter ſeinem Namen haben

a) Clem. Alex. Pædagog. L. 2. c. 1.

b) Syrochaldäiſch. Anmerk. des Ueberſetz.

haben drucken laſſen, ſind nicht ſeine Arbeit, ſondern unächt.

LXXX. Tod des des heiligen Matthäus.

Die Todesart des heiligen Matthäus iſt nicht ganz gewiß. Einige ſagen, er ſey von dem Feuer verzehrt worden; Andere glauben, er ſey eines natürlichen Todes geſtorben. Nach der allgemeinſten Meynung predigte und ſtarb er in Aethiopien; nach Andern in Perſien, oder in Carmanien. Es war den Apoſteln weit mehr darum zu thun, Gutes zu vollbringen, und die Wahrheiten zu predigen, als ihre, um des Glaubens willen verrichteten Thaten und ausgeſtandenen Leiden ſchriftlich aufzuzeichnen, oder aufzeichnen zu laſſen.

LXXXI. Geſchichte des heiligen Apoſtels Thomas.

Der heilige Thomas, ſonſt Didymus, das heißt, Zwilling, genannt, war einer von den erſten Jüngern des Heilandes. Der Evangeliſt berichtet uns weder die Zeit, noch irgend einen andern Umſtand ſeiner Berufung. Als Jeſus Chriſtus nach dem Tode des Lazarus geſagt hatte, Lazarus ſchlafe, und die Jünger äußerten, er würde, wenn er ſchliefe, wieder geneſen, hierauf aber Jeſus geradezu erklärte, daß derſelbe geſtorben ſey; ſprach alsdann Thomas zu ihm: wir wollen hingehen, und mit ihm ſterben; wodurch er anzeigen wollte, ſie würden ſich durch ihre Rückkehr nach Judäa dem Tode bloß ſtellen, weil ſich die Juden zum Untergange Jeſu Chriſti verſchworen hatten. Als Jeſus in ſeiner letzten Abendmahlzeit erklärte, er

würde ſeine Jünger verlaſſen, fragte ihn Thomas, wo er hingehe, und was für einen Weg man nehmen müſſe, wenn man ihm nachfolgen wolle. Jeſus antwortete ihm: ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.

LXXXII. Der heilige Thomas zweifelt an der Auferſtehnng Jeſu Chriſti.

Als der Heiland am Tage ſeiner Auferſtehung ſeinen Apoſteln in der Abweſenheit des Thomas erſchienen war, erklärte dieſer, er würde ſeine Auferſtehung nicht glauben, wenn er nicht ſeine Finger in ſeine durchbohrten Hände und Füße, und ſeine Hand in die Wunde legen könne, welche die Lanze in ſeine Seite gemacht hätte. Acht Tage darauf erſchien der Heiland den Apoſteln von neuem, als eben der heilige Thomas in ihrer Geſellſchaft war, und Jeſus wandte ſich an dieſen Apoſtel, und ſprach zu ihm, er ſollte ſeine Finger in die Nägelmaale ſeiner Hände und Füße und ſeine Hand in ſeine Seite legen, und in Zukunft nicht ungläubig, ſondern gläubig ſeyn. Thomas antwortete: mein Herr und mein Gott! Endlich erſchien Jeſus Chriſtus an dem See Geneſareth dem Thomas und einigen andern Apoſteln noch einmal, und ſpeiſte mit ihnen. Das iſt alles, was uns das Evangelium von dieſem Apoſtel berichtet.

LXXXIII. Bekehrung des Königs Abgarus.

Man behauptet, daß der heilige Thomas nach der Zerſtreuung der Apoſtel den Perſern, den Medern, den Hirkaniern, den Carmaniern, den Baktrianern predigte; daß er in Chaldäa

die

die drey Weiſen ſah, welche Jeſum Chriſtum angebethet hatten, ſie unterrichtete, und taufte. Er ſoll zu Calamin, welches mit Maliapur in Indien einerley iſt, den Martyrertod gelitten haben. Man ſieht daſelbſt eine Inſchrift, welche ſagt, daß der heilige Thomas bey dieſer Stadt mit einer Lanze durchbohrt wurde.

Euſebius a) erzählt, daß der heilige Thomas den heiligen Thaddäus, einen von den zwey und ſiebenzig Jüngern, nicht den Apoſtel dieſes Namens, bald nach der Himmelfahrt des Heilandes von Jeruſalem nach Edeſſa in Meſopotamien ſchickte, daß er da den König Abgarus, der mit einer übeln Krankheit behaftet war, wieder geſund machen ſollte. Es hatte nämlich dieſer König in dieſer Abſicht einige Zeit vorher einen Brief an den Heiland geſchrieben, und ihn gebethen, er möchte in ſeine Stadt kommen, worinn er ihm einen Zufluchtsort gegen die Bosheit der Juden, die nach ſeinem Leben trachteten, anboth. Jeſus Chriſtus antwortete dem Abgarus, pries ihn wegen ſeines Glaubens an ihn glückſelig, und verſprach ihm, er wollte ihm nach ſeinem Tode einen ſeiner Jünger ſenden, der ihm ſeine Geſundheit wieder geben würde. Dieſes Verſprechen ſoll nun durch den von dem heiligen Thomas an ihn abgeſandten Thaddäus erfüllt worden ſeyn. Euſebius erzählt dieſe Begebenheit, giebt eine Abſchrift von dem Briefe des

a) Euſeb. Hiſt. Eccleſ. l. 1. c. 13.

Abgarus, und von der Antwort Jeſu Chriſti darauf, und verſichert, er habe dieſelbe von den ſelbſteigenen ſchriftlichen Urkunden in dem Archive zu Edeſſa genommen. Mehrere Alte haben dieſe Briefe für ganz ächt und glaubwürdig gehalten. Aber heutiges Tags beſtreiten mehrere Kunſtrichter die Wahrheit derſelben.

LXXXIV. Der heil. Thaddäus kommt zu Edeſſa an, und bekehret den König Abgarus.

Einige ungewiſſe Umſtände dieſer Geſchichte laſſen vermuthen, daß bey derſelben nicht überall die ſtrengſte Wahrheit zum Grunde liege. Man erzählt die Sache aber auf folgende Art. Als Thaddäus nach Edeſſa gekommen war, wohnte er anfangs bey einem gewiſſen Tobias, und that da viele Wunder, welche dem Abgarus bald zu Ohren kamen; dieſer zweifelte nicht daran, daß derſelbe derjenige ſey, den ihm Jeſus Chriſtus zu ſenden verheiſſen hatte. Er ließ ihn in ſeinen Palaſt kommen, und als er einen ganz außerordentlichen Glanz auf ſeinem Geſichte wahrnahm, warf er ſich ihm zu Füßen, fragte ihn, ob er es ſey, der im Namen Jeſu Chriſti komme, ihn von ſeiner Krankheit zu heilen. Thaddäus ſprach zu ihm: ich bin es, und wenn du den Glauben haſt, wirſt du geſund werden; Abgarus antwortete, er glaube von ganzem Herzen, und würde, wenn er ſich nicht vor den Römern fürchtete, hingehen, und die Juden, die Jeſum gekreuziget hätten, in Stücken zerhauen.

Thad-

Thaddäus verkündigte ihm nun die Wahrheiten des Evangelii, und Abgarus nahm ſie mit Demuth an, worauf ihm der erſtere die Hände auflegte, und ihn ſogleich geſund machte. Des andern Tags ließ Abgarus ſein Volk verſammeln, Thaddäus redete mit ihnen, that mehrere Wunder vor ihnen, und taufte ſie endlich. Dieſe Stadt erhielt den ihr anvertrauten chriſtlichen Glauben lange Zeit in ſeiner Reinigkeit.

Der heilige Apoſtel Judas, ſonſt auch Thaddäus oder Lebbäus genannt, war ein Anverwandter Jeſu Chriſti nach dem Fleiſche, und ein Sohn der Maria, einer Schweſter der ſeligſten Jungfrau. Der heilige Jakobus der Kleinere war ſein Bruder. Er war verheurathet, und hatte Kinder; denn die Kirchengeſchichte redet von zweyen ſeiner Enkel, welche in Judäa den Martyrertod erlitten. In der letzten Abendmahlzeit fragte er den Heiland, warum er ſich nur ſeinen Apoſteln, und nicht der Welt offenbaren wolle. Man glaubt, daß er Lybien zu ſeinem Antheile bekam, und das Licht des Evangelii dahin brachte. LXXXV. Geſchichte des heil. Apoſtel Judas.

Wir haben von dieſem Apoſtel eine ziemlich kurze Epiſtel, welche unter den ſogenannten ſieben katholiſchen Briefen die letzte Stelle einnimmt. Er beſtreitet in derſelben die damaligen Ketzereyen der Nikolaiten, Simonier, Gnoſtiker, welche die Unnützlichkeit der guten Werke lehrten, und die LXXXVI. Epiſtel des heil. Judas oder Thaddäus.

Reinigkeit des Evangelii mit ihren Irrthümern anſteckten. Er gebraucht darinn bisweilen die ſelbſteigenen Worte der zweyten Epiſtel des heiligen Petrus, und ſagt zu den Gläubigen, mit welchen er redet: erinnert euch an das, was die Apoſtel unſers Herrn Jeſu Chriſti vor mir geweiſſaget haben. Man glaubt, daß er dieſelbe erſt nach dem Tode des heiligen Apoſtel Petrus und nach der Zerſtörung Jeruſalems ſchrieb.

LXXXVII. Der heilige Apoſtel Thaddäus iſt ein anderer, als jener Thaddäus, der einer von den 70 Jüngern war.

Diejenigen, welche den Jünger Thaddäus, der den König von Edeſſa, Abgarus, bekehrte, mit dem heiligen Thaddäus, oder mit dem Apoſtel Judas vermengen, glauben, daß dieſer Heilige die Edeſſenier bekehrte; nach Andern hat er in Perſien, wieder nach Andern in Armenien geprediget. Die Armenier rühmten ſich, ihn zu ihrem Apoſtel gehabt zu haben, und ſeinen Leichnam in ihrem Lande zu beſitzen. Man hat ihm ein unächtes Evangelium zugeſchrieben, welches von dem Papſte Gelaſius verdammt wurde. Dieſes Wenige iſt alles, was man von erſtgemeldten Apoſteln weis. Von dem heiligen Petrus und dem heiligen Paulus giebt die nun folgende Geſchichte weitere Nachricht.

LXXXVIII. Der heilige Petrus begiebt ſich nach Rom. Euſeb. Hiſtor. Eccleſ.

Nachdem der heilige Apoſtel Petrus in Galatien, Bithynien und in den benachbarten Provinzen geprediget hatte, begab er ſich nach Rom, als dem Orte, den ihm die übrigen Apoſtel als ihrem Oberhaupte vorzüglich zuerkannten, daß er das

Evan-

Evangelium daſelbſt verkündigen ſollte. Er kam dahin ohngefähr fünf und zwanzig Jahre vor ſeinem Tode, das heißt, im 42ſten Jahre der gemeinen Zeitrechnung, und im zweyten der Regierung des Kaiſers Claudius. Man glaubt, daß ihn der heilige Markus auf dieſer Reiſe begleitete; denn die Alten lehren uns, daß er der Gehülfe dieſes Apoſtels und ſein getreuer und von ihm unzertrennlicher Jünger war.

l. 2. c. 24. Hieronym. de Scripto. Eccl. c. 1. Jahr J. C. 45. der gemein. Zeitrech. 42.

LXXXIX. Von dem heiligen Petrus geſtiftete Kirche zu Rom.

Der heilige Petrus bekehrte da viele Menſchen, nicht allein unter den Juden, ſondern auch unter den Heyden; dergeſtalt, daß, als der heilige Paulus ohngefähr ſechzehen Jahre nach der Ankunft des heiligen Petrus zu Rom ſeinen Brief an die Römer ſchrieb, dieſe neue Kirche in der ganzen Welt wegen ihres Glaubens und Gehorſams gegen die Geſetze des Evangelii berühmt war. Die Hauptabſicht der Reiſe des heiligen Petrus war nach der Predigt der chriſtlichen Religion dieſe, daß er Simon, den Zauberer, daſelbſt beſtreiten wollte. Dieſer hatte ſich aus Samarien entfernt, durchzog ſodann verſchiedene Länder, in welchen Jeſus Chriſtus noch nicht geprediget worden war, kam endlich unter dem Kaiſer Claudius nach Rom, und erwarb ſich daſelbſt durch die Blendwerke und Künſte ſeiner Zauberey, die er vor den Augen des römiſchen Volkes ausübte, ein großes Anſehen und einen ausnehmenden Ruhm.

Man

XC. Simon, der Zauberer, zu Rom. Seine Irrthümer.

Man behauptet ſogar, daß dieſer Betrieger, der ſich für eine Kraft Gottes des Allerhöchſten ausgab, göttliche Ehrenbezeigungen daſelbſt erhielt. Er ſagte zu den Juden, er ſey der Chriſtus, der zur Rettung der Menſchen, und ins beſondere zur Rettung des verlornen Schafes, welches nach ſeiner Erklärung ſeine Frau Helene war, vom Himmel auf die Erde herab geſtiegen wäre; bey ſeiner Durchreiſe durch jeden der verſchiedenen Himmel habe er die Geſtalt der in demſelben herrſchenden Macht angenommen, um nicht daſelbſt von den böſen Engeln, welche die Ordnung der Welt, die er wieder herzuſtellen kam, ſtörten, erkannt zu werden; unter den Menſchen habe er die menſchliche Geſtalt angenommen, ob er gleich nichts weniger, als ein Menſch, ſey; er wäre von den Juden nur dem Anſcheine nach gekreuzigt worden; zu den Samaritern ſey er als Gott der Vater gekommen, zu den Juden als der Sohn, zu allen übrigen Nationen als der heilige Geiſt. Er verachtete das Geſetz und die Propheten, und ſagte, er ſey gekommen, ſie aufzuheben. Nicht allein beobachtete er ſie nicht; ſondern bedrohte auch diejenigen, welche dieſes thaten, mit Tod und Verdammniß. Die Simonier, oder Schüler Simons, begiengen allerley Verbrechen: der Heiligenraub, die Zauberey, die Bezauberungen, der Götzendienſt, und andere Ausſchweifungen waren ſo gemein unter ihnen, daß die Simonier ſelbſt in ihren Schriften bezeugen, diejenigen, welche zum erſtenmale von dem, was

bey

bey ihnen verübt würde, reden hörten, fühlten ſich auf einmal von Erſtaunen und Entſetzen überwältiget.

Ich rede hier nicht von den der Simonie Ergebenen, welche niemals eine beſondere Sekte ausgemacht haben, und denen man dieſen Namen nur deswegen ertheilt, weil ſie in dem unwürdigen und kirchenräuberiſchen Handel, den ſie mit den heiligen Dingen treiben wollen, die Ruchloſigkeit Simons nachahmen. Der heilige Petrus beſtrebte ſich alſo bey ſeinem Aufenthalte zu Rom dieſen Sektenſtifter zu widerlegen, und ſeine Blendwerke durch wahre Wunder, ſo wie ſeine irrige und geheimnißvolle Lehre durch die Augenſcheinlichkeit der Wahrheiten des Evangelii zu vertilgen. Man wird in der Folge ſehen, wie Simon nach ſeinem Verſprechen in die Luft flog, und auf das Gebeth des heiligen Petrus aus derſelben auf die Erde herabgeſtürzt wurde.

XCI. Simonier und der Simonie Ergebene.

In eben dieſem 42ſten Jahre der gemeinen Zeitrechnung kamen einige urſprüngliche Gläubige aus Cypern und Cyrene, welche unter die erſten Jünger der Apoſtel gehörten, nach Antiochien, und fiengen da an den Heyden zu predigen, daß der Sohn Gottes nicht allein zur Rettung der Juden, ſondern auch zur Rettung der andern Völker, die an ihn glauben würden, in dieſe Welt gekommen ſey. Sie thaten viele Wunder in dieſer Stadt, und bekehrten viele Seelen zu Gott.

XCII. Bekehrung mehrerer Perſonen zu Antiochien. Act. XI. 21. 22. Jahr J. C. 45. der gemein. Zeitrech. 42.

XCII. Barnabas nach Antiochien geſandt, um die Gläubigen in dem Glauben zu befeſtigen.

Als die Kirche zu Jeruſalem dieſe glücklichen Fortſchritte erfahren, und noch überdieß gehört hatte, daß ſich unter dem Segen Gottes und durch die Predigten dieſer Jünger die Anzahl der Gläubigen täglich zu Antiochien vermehrte, ſandte ſie den Barnabas, einen alten Jünger des Heilandes, dahin ab; dieſer war Zeuge von den Wundern, welche die Gnade Gottes in ihren Herzen gewirkt hatte. Er ermahnte dieſe Neubekehrten zur Beharrlichkeit im Dienſte des Herrn, und verſtärkte die Anzahl derſelben durch ſeine Belehrungen und durch ſein Beyſpiel um vieles; denn er war ein wahrhaftig frommer Mann, voll heiligen Geiſtes, voll Glaubens und Eifers für das Heil ſeines Nächſten. Er hatte neben der Gabe der Weisheit und Beredſamkeit auch die Gabe der Weiſſagung von Gott empfangen.

XCIII. Saul und Barnabas kommen nach Antiochien. Erſte Chriſten zu Antiochien.

Als Barnabas ſah, daß die Aernte zu Antiochien ſehr groß ſey, daß es aber daſelbſt an einer hinlänglichen Anzahl Arbeiter fehle, gieng er nach Tharſen, um den Saul, der ſich ſeit ziemlich langer Zeit daſelbſt aufhielt, da aufzuſuchen. Als er ihn gefunden hatte, führte er ihn nach Antiochien, und da blieben ſie zwey ganze Jahre beyſammen. Sie bekehrten in dieſer Stadt eine ſo große Menge Menſchen, daß ſich die Anzahl der Gläubigen täglich vermehrte, und man hier anfieng, ihnen den Namen der Chriſten zu ertheilen; denn ſie machten da eine ſo zahlreiche Partey oder Art

von

von Sekte aus, daß man ſie mit Recht durch eine beſondere Benennung unterſchied; von da aus wurde der Name der Chriſten allenthalben denen, welche an Jeſum Chriſtum glaubten, beygelegt; denn ſo lange man nur den Juden predigte, und nur allein Juden zum Chriſtenthume bekehrt ſah, betrachtete man ſie bloß als eine beſondere Sekte des Judenthums. Man fieng erſt alsdann an ſie Chriſten zu nennen, als eine beträchtliche Anzahl Heyden das Evangelium angenommen hatte.

Einige Zeit darauf kam der König Agrippa nach Jeruſalem, und begann während ſeines Aufenthaltes daſelbſt aus Eifer für das Judenthum und aus Gefälligkeit gegen die Juden, die Kirche zu verfolgen. Er ließ den heiligen Jakobus den Größern, der ſich damals in Jeruſalem befand, in Verhaft nehmen, und ſodann enthaupten. Man behauptet, daß dieſer heilige Apoſtel immer im jungfräulichen Stande blieb, ſich niemals die Haare abſchneiden ließ, ſich nie eines Bades bediente; weder Fleiſch noch Fiſche aß, und nur ein einfaches leinenes Unterkleid nebſt einem dergleichen Mantel, niemals aber etwas von Wolle zur Bedeckung ſeines Leibes trug.

XCIV. Tod des heiligen Jakobus des Größern. Act. XII. 1. 2. 3. &c. Jahr J. C. 46. der gemein. Zeitrech. 43.

Man glaubt, daß der Soldat, der den heiligen Jakobus in Verhaft genommen und vor die Richter geführt hatte, ſo ſehr über die Großmuth, mit welcher derſelbe Jeſum Chriſtum bekannte, gerührt

Clem. Alex. apud Euſeb. l. 2. c. 9. Hiſt. Eccleſ.

gerührt wurde, daß er ſich bekehrte, und gleichfalls für einen Chriſten erklärte; er wurde verdammt, mit ihm enthauptet zu werden; und da man ſie mit einander auf den Richtplatz führte, bath dieſer Menſch unterwegs den heiligen Jakobus um Verzeihung. Dieſer bedachte ſich ein wenig, hernach umarmte er ihn auf einmal, und ſprach zu ihm: der Friede ſey mit dir. Er überlegte hier nicht ſo wohl, ob er ihm verzeihen, als vielmehr, ob er einem Menſchen, der die Taufe nicht empfangen hatte, den Frieden gewähren ſollte. Der heilige Jakobus der Größere iſt es, den die Spanier für den Schutzpatron und Apoſtel ihres Landes halten, und deſſen Ueberbleibſel man zu Compoſtell verehrt.

XCV. Agrippa läßt den heiligen Petrus in Verhaft nehmen, und ihn gefangen ſetzen.

Der Tod des heiligen Jakobus erfolgte kurz vor Oſtern; und als der König Agrippa ſah, daß dieſer Tod dem Volke zu Jeruſalem Vergnügen machte, beſchloß er, auch den heiligen Petrus in Verhaft nehmen zu laſſen, und ihn einſtweilen, bis das Oſterfeſt vorüber war, gefangen zu ſetzen, hernach aber ihn umzubringen. Denn gewöhnlich pflegte man in den Feſttagen Niemand hinzurichten. Petrus wurde alſo ins Gefängniß geſetzt, und da mit zwey Ketten an zwey Soldaten gefeſſelt, die ihn im Geſichte behielten, und niemals verließen. So war es bey den Römern gebräuchlich. Außerdem ſtanden zwey Soldaten vor der Thüre des Gefängniſſes Wache; dergeſtalt, daß ſei-

ne

ne ganze Bewachung aus ſechzehn Mann beſtand, von denen immer vier und vier einander ablöſten.

Inzwiſchen bethete die ganze Kirche von Jeruſalem um die Befreyung des heiligen Petrus ſehr inbrünſtig zu Gott. In der Nacht nun vor dem Tage, den Agrippa zu ſeiner Hinrichtung beſtimmt hatte, kam der Engel des Herrn in das Gefängniß, weckte Petrum durch einen Schlag auf ſeine Seite auf, und ſprach zu ihm: ſtehe eiligſt auf, kleide dich an, und folge mir nach. Zugleich trennten ſich die Ketten von ſeinen Händen los, und fielen herab. Hierauf öffnete der Engel die Thüren des Gefängnißes, führte ihn mit einem Lichte, das nur er allein ſah, mitten durch ſeine Wachen bis an das äußerſte Thor des Gefängnißes, welches von Eiſen war, und ſich bey ihrer Ankunft von ſelbſt aufthat. Sie befanden ſich alsdann auf den Straßen der Stadt. Der Engel führte den heiligen Petrum nun noch längſt einer Gaſſe hin, und verſchwand ſodann. Als ſich Petrus allein ſah, erkannte er, daß das alles kein Traum war, wie er anfangs geglaubt hatte. Er gieng jetzt geraden Wegs zu dem Hauſe der Maria, der Mutter des Johannes Markus, in welches ſich mehrere Glaubige aus Furcht vor den Juden eingeſchloſſen hatten, und da unabläßlich um die Befreyung Petri betheten.

XCVI. Der heil. Petrus wird von einem Engel aus dem Gefängniſſe gezogen.

Petrus klopfte jetzt an die Thür. Eine Magd mit Namen Rhode fragte, wer er wäre. Sie hörte

XCVII. Petrus erſcheint in vollkom

mener Freyheit vor der Verſammlung der Jünger.

te auf ihre Frage die Stimme des ihr Antwort gebenden Petrus, und war darüber ſo ſehr vor Freuden außer ſich, daß ſie ohne ihm aufzumachen, zurück lief, und ſagte, es ſey Petrus. Die Verſammlung wollte es nicht glauben, und ſagte, ſein Engel müßte ſeine Stimme und Geſtalt angenommen haben. Als er nun zu klopfen fortfuhr, machte man ihm auf, und erkannte, daß er es ſelbſt ſey. Alle ſtellten ſich, wie ſich leicht erachten läßt, voll Erſtaunen um ihn herum. Er winkte ihnen mit der Hand, und erzählte ihnen, was ihm begegnet war, und auf was für eine Art ihn Gott in Freyheit geſetzt habe. Hierauf verlangte er, man ſollte Jakobum den Kleinern, Biſchof von Jeruſalem, deſſen Tod wir oben vorläufig erzählt haben, davon benachrichtigen.

Als es nun Tag war, ſuchten die Soldaten mit großem Lärm nach ihrem Gefangenen, dem Petrus, und wußten nicht, was aus ihm geworden war. Agrippa ſchickte nach ihm, man fand ihn aber nicht mehr. Er ließ alſo ſeine Wache auf die Folter legen, und, da ſie nichts geſtehen konnte, hinrichten.

Die Geſchichte von den Schickſalen dieſes Herodes Agrippa, eines Enkels Herodis des Großen, von ſeiner ſiebenjährigen Regierung, von ſeiner Krankheit, von ſeinem wenige Tage nach der wunderbaren Befreyung Petri erfolgten Tode, und von den politiſchen Ereigniſſen, die ſich zu ſeinen

nen Zeiten unter dem jüdiſchen Volke zutrugen, findet man in dieſem Werke, im 3ten Bande des IIIten Theils Seite 850 — 866.

Der heilige Paulus und der heilige Barnabas waren indeſſen zu Antiochien, und brachten es durch ihre Predigten und übrigen ſorgfältigen Bemühungen dahin, daß das Wort des Herrn viele Früchte daſelbſt erzeugte. Eine Hungersnoth richtete große Verwüſtungen in Judäa an; und die Glaubigen von Jeruſalem, die ihre Güter auf eine ſo edelmüthige Art gemeinſchaftlich gemacht, und die Sorge für ihre zukünftige Unterhaltung der göttlichen Vorſehung überlaſſen hatten, fanden ſich in großen Nöthen. Die Glaubigen der Kirche von Antiochien entſchloßen ſich daher, ihnen jeder nach ſeinem Vermögen von ihren Gütern mitzutheilen. Paulus und Barnabas übernahmen dieſe Almoſen, und trugen ſie nach Jeruſalem, wo ſie ſelbige den Aelteſten der Kirche einhändigten, daß ſie ſolche unter die Aermſten nach eines jeden Bedürfniß austheilen ſollten.

XCVIII. Freygebigkeit der Glaubigen zu Antiochien gegen die Glaubigen zu Jeruſalem.

Nach dieſem kehrten Paulus und Barnabas nach Antiochien zurück, und nahmen den Johannes Markus mit ſich, daß er ihnen Dienſte leiſten, und in ihrem apoſtoliſchen Amte beyſtehen ſollte. Nun waren aber damals in der Kirche zu Antiochien einige Lehrer und einige mit dem Geiſte der Weiſſagung erfüllte Glaubige, nämlich, Barnabas, Si-

XCIX. Der heil. Paulus u. der heil. Barnabas reiſen von Antiochien ab, um den Heyden das Evangelium zu verkündigen.

mon mit dem Beynamen Niger, Lucius von Cyrene, Manahem und Paulus. Während dieſe dem heiligen Amte, dem Bethen und Faſten oblagen, befahl der heilige Geiſt durch den Mund einiger dieſer Propheten, man ſollte ihm Paulum und Barnabam zu dem Werke, zu welchem er ſie beſtimmt habe, abſondern. Alsdann fieng die ganze Kirche an zu bethen, und nachdem ſie gefaſtet hatte, legten ihnen Lucius und Manahem die Hände auf, und ſandten ſie ab, allenthalben zu predigen, wohin ſie der Geiſt Gottes führen würde; ſie waren hauptſächlich beſtimmt, den Heyden das Evangelium zu verkündigen, und man empfahl ſie der Gnade Gottes.

C. Der heil. Paulus u. der heil. Barnabas kommen in der Inſel Cypern an.

Sie reiſten in der Geſellſchaft des Johannes Markus aus Antiochien ab, und begaben ſich anfangs nach Seleucien, einem Seehaven unterhalb Antiochiens. Daſelbſt ſchifften ſie ſich zur Ueberfahrt nach der Inſel Cypern ein. Sie kamen zu Salamin, der Hauptſtadt der Inſel an, wo das Evangelium einige Jahre vorher durch Glaubige, die ſich nach dem Tode des heiligen Stephanus dieſes erſten Märtyrers, aus Jeruſalem zerſtreut hatten, geprediget worden war. Paulus und Barnabas redeten mit den Brüdern zu Salamin, und befeſtigten ſie in ihrem Glauben.

CI. Bekehrung des Sergius

Von Salamin reiſten ſie nach Paphos, einer Stadt an dem entgegengeſetzten Ufer der Inſel,

die

die ſie auf dieſe Art von einem Ende zum andern durchzogen. Es war damals ein römiſcher Proconſul mit Namen **Sergius Paulus** als Statthalter in Cypern, ein weiſer und kluger Mann, den einige ſchwache Begriffe, die er in ſeinem Verkehr mit den damals in großer Anzahl auf dieſer Inſel lebenden Juden von der wahren Religion erlangt hatte, ſehr begierig machten, **Paulum** und **Barnabam** zu hören, und das Wort des Heils durch ſie kennen zu lernen. Er ließ ſie alſo zu ſich kommen. Aber ein Zauberer mit Namen **Bar-Jeſu**, den er bey ſich hatte, widerſetzte ſich ihrer Predigt, und hielt den Proconſul von der Annahme des Glaubens zurück. **Paulus** redete mit einem Anſehen voll Würde und Kraft zu dieſem Menſchen, und ſprach zu ihm: O Menſch voll Betrug und Bosheit, Kind des Teufels, Feind aller Gerechtigkeit, wirſt du niemals aufhören, die rechten Wege des Herrn zu verkehren, und dich ſeinen Abſichten zu widerſetzen? die Hand Gottes wird über dich kommen; du wirſt blind werden, und bis auf eine gewiſſe Zeit die Sonne nicht ſehen. Sogleich wurde er mit Finſterniß umgeben, ſeine Augen verdunkelten ſich, und da er nicht mehr ſehen konnte, ſuchte er jemand, der ihn bey der Hand führte.

Paulus, Statthalters auf der Inſel Cypern.

Auf den Anblick dieſes Wunders wurde **Sergius Paulus** von Schrecken und Erſtaunen ergriffen, und trug kein Bedenken mehr, das Evangelium anzunehmen. Einige glauben ſelbſt der Zauberer

CII. Paulus und Barnabas in Pamphilien. Johannes

Markus trennt ſich von ihnen. Act. XIII. Jahr J. Chr. 48. der gem. Zeitr. 45.

Bar-Jeſu ſey bekehrt und getauft worden, und Saulus habe ſeit der Bekehrung des Sergius Paulus den Namen Paulus angenommen. Hierauf reiſten Paulus und Barnabas von Cypern ab, und ſchifften nach Pamphilien. Sie giengen da nach Pergen, einer beträchtlichen Stadt dieſer Provinz. Damals verließ Johannes Markus, durch die Länge und Beſchwerlichkeit der Reiſe, und durch die Gefahren der Schiffahrt ermüdet, Paulum und Barnabam, und kehrte zur See nach Jeruſalem zurück. Dieſe Unbeſtändigkeit des Johannes Markus misfiel dem heiligen Paulus. Man wird in der Folge ſehen, daß er ihm bey einer andern Gelegenheit nicht erlauben wollte, ihm nachzufolgen; aber einige Zeit darauf nahm er ihn in ſeine Geſellſchaft auf, und ließ ſich von ihm in dem Werke des Herrn nützliche Dienſte leiſten.

CIII. Paulus und Barnabas zu Antiochien in Piſidien.

Unſere zwey Apoſtel hielten ſich zu Pergen nicht auf; ſie giengen nach Antiochien der Hauptſtadt in Piſidien, wo ſie hauptſächlich das Amt zu verwalten anfiengen, zu welchem ſie der heilige Geiſt beſtimmt hatte, denn in Cypern predigten ſie gleichſam nur im Vorbeygehen; weil das Evangelium daſelbſt ſchon von andern verkündigt worden war, und die Hauptabſicht des heiligen Geiſtes dahin gieng, ſie unter die Heyden und an die Orte, wo man Jeſum Chriſtum noch nicht verkündigt hatte, als Prediger des Heils zu ſenden. Sie giengen alſo zu Antiochien in Piſidien an einem Sabbattage in die

die Synagoge der Juden, und nach dem Leſen des Geſetzes und der Propheten thaten ihnen die Schulſoberſten als Fremden nach der Sitte der damaligen Zeit die Ehre an, ſie zum öffentlichen Vortrage einzuladen.

Paulus ſtand daher auf, bath ſich durch Winken mit der Hand Stillſchweigen aus, und fieng an, die Wohlthaten Gottes gegen das Volk Iſrael zu erzählen, das er aus Aegypten geführt, und dem er das vortreffliche Land Canaan zum Erbtheil gegeben habe. Er zeigte hernach, wie Gott erſtlich die Richter über ſein Volk ſetzte, hernach den König Saul, und endlich den David, dieſen Mann nach dem Herzen Gottes, der aus dem Geſchlechte war, aus welchem der Meſſias entſpringen ſollte. Von dieſem David, ſetzte er hinzu, ſtammt Jeſus ab, den wir euch verkündigen, und den Gott zur Erlöſung ſeines Volks erweckt hat. Von Jeſu hat Johannes der Täufer gezeugt, indem er ſagte, ich bin nicht der, den ihr erwartet, es kommt ein anderer nach mir, deſſen Schuhriemen ich nicht werth bin aufzulöſen.

CIV. Der heil. Paulus verkündigt Jeſum Chriſtum den Piſidiern.

Er ſetzte hinzu: zu euch, meine Brüder! wird dieſes Wort des Heils geſandt; denn die Einwohner von Jeruſalem, ihre Prieſter und Vorgeſetzten haben Jeſum nicht erkannt, ſondern ihn zum Tode verdammt, und dadurch ohne ihre Abſicht in Erfüllung gebracht, was von ihm vorausgeſagt war. Gott

hat ihn am dritten Tage von den Todten auferweckt, und er iſt von ſeinen Jüngern geſehen worden, welche noch heutiges Tags davon zeugen: und eben dieſes iſt der heiligen Schrift gemäß, welche lehrt, daß Chriſtus ſterben müſſe, jedoch aber die Verweſung nicht erfahren dürfe. Durch ihn allein, durch ſeine Verdienſte, durch ſein Blut können wir die Vergebung unſrer Sünden erlangen, ein Vorrecht, das uns das Geſetz nicht verſchaffen konnte.

CV. Bekehrung vieler Juden zu Antiochien in Piſidien.

Die Verſammlung der Juden hörte dieſe Rede Pauli mit ſo vielem Beyfalle, daß ſie ihn bath, er möchte am folgenden Sabbat noch einmal von dieſem Gegenſtande zu ihnen ſprechen; von dieſer Zeit an folgten viele Juden, und viele Proſelyten dem Paulus und Barnabas nach, und erklärten ſich für den Glauben, den ſie verkündigten. Die zwey Apoſtel begnügten ſich nicht damit, daß ſie öffentlich in der Synagoge lehrten. Sie redeten in ihrer Herberge noch insbeſondere zu allen denen, die ſie hören wollten; und um niemanden zur Laſt zu fallen, wandten ſie die Zeit, die ihnen übrig blieb, dazu an, daß ſie ſich durch ihrer Hände Arbeit ihren Lebensunterhalt verdienten; denn weder der heilige Paulus, noch der heilige Barnabas machten ſich die Freyheit zu Nutze, deren ſich die übrigen Apoſtel bedienten, welche andächtige Weiber mit ſich führten, die, wie es unter den Juden gewöhnlich war, für ihre Bedürfniſſe ſorgten.

Am

Am folgenden Sabbattage verſammelte ſich faſt die ganze Stadt in der Synagoge, um ſie zu hören. Es fanden ſich da neben den Juden auch viele Heyden ein; denn der heilige **Paulus** hatte **Jeſum Chriſtum** allen denen verkündigt, die ihn hören wollten. Dieſer außerordentliche Zuſammenlauf des Volks erregte bey den Juden einen ſo großen Verdruß, und einen ſo bittern Neid, daß ſie allem, was der heilige **Paulus** ſagte, zu widerſprechen ſuchten, und gotteslaſterliche Worte wider **Jeſum Chriſtum** ausſließen. Alsdann ſprach der heilige **Paulus** mit einer zuverſichtlichen und freymüthigen Miene zu ihnen: euch mußte das Wort Gottes zuerſt verkündigt werden, da ihr aber durch euern Widerſtand gegen die Wahrheit zeigt, daß ihr euch ſelbſt des ewigen Lebens unwürdig achtet, ſo gehen wir nun hin, und predigen den Heyden; der Herr hat es uns ſo befohlen, denn es ſtehet geſchrieben: ich habe euch zum Lichte der Völker eingeſetzt, daß ihr ihr Heil ſeyn ſollt bis an die äußerſten Ende der Erde. Dieſe Erklärung machte den Heyden, welche zugegen waren, ein ſehr großes Vergnügen. Sie fuhren fort, das Wort Gottes mit Freuden und voll Ehrfurcht zu hören, und diejenigen unter ihnen, welche zum Leben vorher beſtimmt waren, nahmen den Glauben an, dergeſtalt, daß ſich die gute Bothſchaft des Evangelii in dem ganzen Lande verbreitete.

CVI. Neid der Juden gegen Paulum. Sie widerſprechen ſeiner Lehre.

Als die Juden, welche ſich auf eine ſolche Art **Paulo** widerſetzten, den glücklichen Fortgang des Evan-

CVII. Paulus u. Barnabas verlaſſen

Piſidien, und gehen nach Lykaonien.

Evangelii ſahen, wiegelten ſie andächtige und vornehme Weiber, die wahrſcheinlich ehehin Heydinnen waren, und hernach die jüdiſchen Ceremonien angenommen hatten, wider ſie auf. Dieſe Weiber erregten die Vornehmſten der Stadt zum Aufſtande wider die zwey Prediger, und die erſtern fiengen nun an, die letztern öffentlich zu verfolgen. Alsdann ſchüttelten **Paulus** und **Barnabas**, dem Befehle Jeſu Chriſti gemäß a) den Staub von ihren Füßen wider ſie, verließen die Stadt, und giengen in die benachbarte Provinz **Lykaonien.** Anſtatt daß aber dieſe Verfolgung der Ausbreitung des Evangelii ſchadete, beförderte ſie ſelbige nur deſto mehr in der ganzen umliegenden Gegend. Selbſt die Glaubigen zu **Antiochien** in **Piſidien** ließen ſich dadurch nicht in ihrem Glauben wankend machen, ſondern wurden deswegen nur deſto mehr mit Freude und Eifer erfüllt.

CVIII. Paulus u. Barnabas zu Ikonien. Act. XIV. 1. 2. 3. &c. Jahr J. C. 48. der gem. Zeitr. 45.

Von **Antiochien** in **Piſidien** aus begaben ſich **Paulus** und **Barnabas** in die, in **Lykaonien** gelegene, Stadt **Ikonien**, giengen da in die Synagoge der Juden, verkündigten dieſen nach ihrer Gewohnheit die Ankunft des Meſſias, und zeigten ihnen aus der heiligen Schrift, daß Jeſus derjenige ſey, der von den Propheten vorherverkündigt, und von den Patriarchen und dem ganzen Volke der Juden als der Troſt und die Hoffnung Iſraels erwartet wurde. Gott ſegnete ihre Predigt dergeſtalt, daß ſich unter den Juden und Heyden viele bekehrten;

a) Matth. X. 14.

ten; Paulus und Barnabas thaten da viele Wunder, und blieben ziemlich lange daſelbſt, ungeachtet ſich die unglaubigen Juden ſehr widerſpänſtig gegen ſie bewieſen, und die Heyden dergeſtalt wider ſie aufhätzten, daß ſich die ganze Stadt in ihren Geſinnungen gegen ſie theilte, und es einige Einwohner mit den Juden, und andere mit den Apoſteln hielten. Deſſen allem ungeachtet fuhren Paulus und Barnabas fort, ihr Amt mit vieler Freymüthigkeit und Zuverſicht zu verwalten. Als ſie jedoch merkten, daß ſich endlich Juden und Heyden wider ſie verbanden, und daß die obrigkeitlichen Perſonen, welche die öffentliche Ordnung und Ruhe hätten aufrecht erhalten ſollen, an dieſer Verſchwörung Theil nahmen, dergeſtalt, daß die zwey Apoſtel Gefahr lieſen, geſteinigt zu werden, hielten ſie es für zuträglicher, ſich zu entfernen, und in Sicherheit zu begeben.

CIX. Wer die heil. Jungfrau und Märtyrerinn Thekla war.

Die alten Kirchenväter, welche von der heiligen Jungfrau und Märtyrerinn, Thekla, mit ſo vielen Lobeserhebungen geſprochen haben, lehren uns, daß der heilige Paulus dieſelbe zu Ikonien bekehrte. Sie war eine Heydinn, und mit einem Jüngling aus Ikonien mit Namen Thamyris verſprochen. Das Haus, worin Thekla wohnte, ſtand demjenigen, worin ſich Paulus aufhielt, gerade gegen über, ſo daß nur die Straße zwiſchen beyden lag. Als ſie einmal den Lehrvortrag Pauli gehört hatte, fand ſie ſo viel Geſchmack daran, daß ſie ihn nicht

nicht genug kriegen konnte. Der heilige Chryſoſtomus ſagt ſo gar, als der Apoſtel gefangen geſetzt worden ſey, habe ſie, um aus ihrem mütterlichen Hauſe ungehindert herausgehen zu können, dem Pförtner deſſelben ihre Ohrengehänge gegeben; und dem Kerkermeiſter des heiligen Paulus habe ſie, um von ihm in das Gefängniß des letztern eingelaſſen zu werden, ihren ſilbernen Spiegel zum Geſchenke gemacht.

Sie folgte dem Apoſtel nach Antiochien nach, wo ſie um der chriſtlichen Religion willen viele Marter erduldete; von da aus kam ſie in ihre Vaterſtadt Ikonien zurück, und endlich begab ſie ſich nach Seleucien, wo ſie ſtarb. Es wird nicht leicht ein Heiliger des Alterthums in einem rühmlichern Andenken ſtehen, als die heilige Thekla; und man hatte ſeit dem zweyten Jahrhundert der Kirche ein Buch unter dem Titel: Die Reiſen des Paulus und der Thekla.

CX. Paulus u. Barnabas zu Lyſtra. Heilung eines gewiſſen, von ſeiner Geburt an lahmen Aeneas.

Von Ikonien kamen Paulus und Barnabas nach Lyſtra. Da fanden ſie einen Menſchen mit Namen Aeneas, der von ſeiner Mutter Leibe an lahme Füße hatte, und niemals gegangen war. Dieſer Menſch hörte die Predigten des heiligen Paulus, und wurde auf die Nachricht, daß Gott viele Wunder durch ihn verrichtete, mit einem ſolchen Vertrauen auf die Macht Gottes erfüllt, daß er an ſeiner Heilung gar nicht mehr zweifelte. Als ihn Paulus

lus in einer ſolchen guten Gemüthsverfaſſung ſah, heftete er ſeine Augen auf ihn, und rief ihm mit lauter Stimme zu: ſtehe auf und halte dich aufrecht auf deinen Füßen. Sogleich ſtand er auf und ſieng an zu gehen und zu hüpfen. Das Volk zu Lyſtra, welches von einer ſo plötzlichen und wunderbaren Heilung Zeuge geweſen war, erhub ſeine Stimme und ſagte in lykaoniſcher Sprache, welche wahrſcheinlich in einem Gemiſche von Syriſchen und Griechiſchen beſtand: das ſind Götter, welche in menſchlicher Geſtalt zu uns hernieder gekommen ſind; ſie glaubten, Barnabas ſey der Jupiter, weil er einen vortheilhaften Wuchs, und ein majeſtätiſches Anſehen hatte, und Paulum hielten ſie wegen ſeiner Beredſamkeit, und weil er gewöhnlich das Wort führte, für den Merkurius.

CXI. Man will dem Paulus und Barnabas als wie Göttern Opfer darbringen.

Zugleich brachte der Prieſter an dem, nahe bey der Stadt gelegenen, Tempel Jupiters ohne ſich weiter zu bedenken Stiere herbey, und machte Blumenkränze zuſammen, womit er die Thür des Hauſes, worin Paulus und Barnabas wohnten, ſchmücken wollte; und als ſich das ganze Volk anſchickte, ihnen Opfer darzubringen, liefen die zwey Apoſtel, von ihrem Vorhaben benachrichtigt, an die Thüre, zerriſſen zum Zeichen ihres Unwillens ihre Kleider, giengen mitten unter das Gedränge hinein, und riefen den Leuten zu: Meine Freunde, was wollt ihr uns thun? wir ſind ſo gut Menſchen, wie ihr, und ebendenſelben Schwachheiten unterworfen.

Wir ſind hieher gekommen, um euch zu verkündigen, daß die Götter, die ihr anbethet, nichts ſind, und keine Verehrung verdienen. Wir ermahnen euch, daß ihr dieſen eiteln Aberglauben verlaſſen, und euch zu dem einzigen wahren Gott bekehren ſollt, zu dem Gott, der den Himmel, die Erde, das Meer und alles, was darinnen iſt, gemacht hat; der in den vorigen Zeiten alle Völker ihre Wege gehen ließ, jedoch ſie unaufhörlich mit ſeinen Wohlthaten überhäufte, und ſie durch die unausgeſetzten und augenſcheinlichen Beweiſe ſeines Daſeyns, die er ihnen gab, zu ſich rief.

Aber ſie mochten ſagen, was ſie wollten, das Volk wollte ihnen ſchlechterdings opfern; und die zwey Apoſtel mußten ſich alle nur erſinnliche Mühe geben, ihnen ihren Irrthum zu benehmen, und ſie von der Ausführung ihres Entſchlußes abzuhalten. Dieſes Volk gieng aber bald von einer Uebertreibung zur andern über, und bewies nun ſeine Unbeſtändigkeit auf die nämliche Art, wie es vorher ſeine eitle Leichtglaubigkeit zu erkennen gab.

CXII. Man will Paulum u. Barnabam ſteinigen.

Wenige Tage darauf kamen einige Juden aus Antiochien in Piſidien und aus Ikonien nach Lyſtra, und machten da eine ſo nachtheilige Schilderung von Paulo und Barnaba, daß ſie das Volk von Lyſtra wider ſie in Harniſch brachten, welches Paulum nun mit Steinen warf, und ihn für todt auf dem Platze liegen ließ; hernach ſchleppte es

ihn

ihn zur Stadt hinaus, gleichſam als wollte es ihn auf den Schindanger werfen; aber die Jünger, die er zu Lyſtra gemacht hatte, verſammelten ſich um ihn herum, und er kam in ihrer Mitte wieder zu ſich, ſtand auf, gieng in die Stadt, und des andern Tages reiſte er mit dem Barnabas von da ab, und begab ſich nach Derben, wo ſie mit ſo viel Unerſchrockenheit zu predigen anfiengen, als ob ihnen nie eine Gefahr gedroht hätte.

CXIII. Paulus u. Barnabas gehen nach Derben, von wo aus ſie nach Lyſtra zurückkehren. 2c. Act. XIV. Jahr J. Chr. 49. der gem. Zeitr. 46.

So viele Gefahren und Mishandlungen, ein ſo mühſeliges und gefahrvolles Leben, ſo viele äuſſerſt beſchwerliche, und mit ſo vielen Unbequemlichkeiten aller Art verbundene Reiſen waren nicht fähig, den Eifer des Paulus und Barnabas zu ſchwächen. Sie predigten alſo nun in Derben, und Gott goß einen ſo reichen Segen auf ihre Arbeiten, daß ſie dem Herrn viele Jünger erwarben. Nach dieſem ſcheuten ſie ſich nicht, nach Lyſtra, wo ſie eine ſo große Gefahr ausgeſtanden hatten, zurück zu kehren; ſie reiſten hernach wieder durch Ikonien und durch Antiochien in Piſidien, ſtärkten allenthalben den Muth der Glaubigen, und ermahnten ſie, in dem empfangenen Glauben zu beharren. Sie beſtellten in dieſer Abſicht in jeder Kirche Prieſter oder Biſchöfe, nahmen ſodann Abſchied von ihnen, empfahlen ſie dem Herrn, und kamen nach Pamphilien zurück.

CXIV. Paulus u. Barnabas zu Pergen,

Sie verkündigten das Wort des Lebens zu Pergen, hernach kamen ſie nach Attalea, einer Seeſtadt

zu Attalea, und endlich zu Antiochien in Syrien.

ſtadt Pamphiliens. Da ſchifften ſie ſich zur Rückkehr nach Antiochien in Syrien ein, welches ſie ohngefähr zwey Jahre vorher aus Gehorſam gegen den heiligen Geiſt verlaſſen hatten. Nach ihrer Ankunft in dieſer Stadt, verſammelten ſie die Glaubigen, und gaben ihnen von ihren Verrichtungen auf ihrer Reiſe Rechenſchaft. Sie ſagten ihnen, daß der Herr große Dinge durch ſie gethan, und den Heyden die Thür zum Glauben aufgethan habe, ſo daß viele von ihnen das Evangelium angenommen hätten, und getauft worden wären. So glückliche Nachrichten erfüllten die Glaubigen mit Freude und Troſt, und Paulus und Barnabas blieben ziemlich lange in dieſer Stadt, immer mit dem Dienſte des göttlichen Wortes beſchäftigt.

CXV. Erſter Brief des H. Petrus I. Pet. I. &c. Jahr J. Chr. 48. der gem. Zeitr. 45.

Inzwiſchen predigte der heilige Petrus gleichfalls in verſchiedenen Ländern, und man glaubt, daß er um dieſe Zeit, nämlich im 45ſten oder 46ſten Jahre der gemeinen Zeitrechnung, ſeinen erſten Brief an die bekehrten Juden ſchrieb, welche in Pontus, in Bithynien, in Aſien, in Galatien und Kappadocien, wo er überall vorher geprediget hatte, zerſtreut lebten. Dieſer Brief iſt von Babylon, das heißt, von Rom aus datirt. Babylon nennt er dieſe letztere Stadt in einem bildlichen Sinne wegen des in derſelben herrſchenden Götzendienſtes und Sittenverderbniſſes. Man bemerkt in der Schreibart dieſes Briefs die Majeſtät eines Fürſten der Apoſtel, und die ganze Kraft, Würde und Stärke,

die

die ihm der in ihm redende heilige Geiſt ertheilte. Er giebt darin den Verheuratheten, den Greiſen, den jungen Leuten und allerley Ständen vortreffliche ſittliche Vorſchriften. Er ermahnt die Gläubigen zur Standhaftigkeit und Geduld in ihren Verfolgungen. Man glaubt, daß der heilige **Markus**, der Begleiter und Gehülfe des heiligen **Petrus**, dieſem Briefe mit Beybehaltung der Ausdrücke des Apoſtels die in demſelben herrſchende Einkleidung und Schreibart gab. Der Brief wurde durch den **Sylvanus** abgeſchickt, welcher wahrſcheinlich mit dem in der Apoſtelgeſchichte berühmten **Silas** einerley Perſon iſt.

CXVI. Der heilige Evangeliſt Markus Gehülfe und Geheimſchreiber des heiligen Petrus.

Der erſtgemeldete heilige **Markus** iſt Verfaſſer des unter ſeinem Namen vorhandenen Evangelii, welches immer für kanoniſch gehalten worden iſt. Er ſchrieb es auf Verlangen der Gläubigen zu **Rom**, welche ihn um die Gefälligkeit bathen, ihnen alles, was er im Betreff der Geſchichte **Jeſu** aus dem Munde des Fürſten der Apoſtel gehört hätte, ſchriftlich zu hinterlaſſen. Einige Alte ſcheinen ſogar zu ſagen, daß es der heilige **Petrus** diktirte, und Verfaſſer deſſelben ſey; aber weit wahrſcheinlicher billigte er daſſelbe, und gab es den Gläubigen zu **Rom** zu leſen. Nach einigen Manuſkripten ſchrieb es der heilige **Markus** lateiniſch; aber nach der gewöhnlichern Meynung ſchrieb er es griechiſch. Zu **Venedig** ſchmeichelt man ſich, noch heutiges Tages einige Bogen ſeiner Urſchrift aufzubewahren, die aber ſo alt und ſchadhaft ſind, daß

man darin kein Wort mehr im Zuſammenhange leſen kann. Wir halten heutiges Tages das Griechiſche dieſes Evangelii für den urſchriftlichen Text.

CXVII. Der heilige Paulus predigt in Kappadocien, Pontus und Thracien.

Während dieſer Zeit ſetzte der heilige Paulus ſeine evangeliſchen Arbeiten fort, und brachte das Licht des Glaubens, wie er ſelbſt ſagt, von Jeruſalem bis nach Jllyrien; das heißt, bis nach Kappadocien, Pontus und Thracien. Wir wiſſen nichts von den beſondern Umſtänden dieſer Reiſen, können aber nicht daran zweifeln, daß ſie mit allen den Leiden, Beſchwerden und Verfolgungen verbunden waren, welche damals von dem evangeliſchen Lehramte unzertrennlich geweſen ſind, wenn man es mit einem ſolchen Eifer und mit einer ſolchen Uneigennützigkeit verwalten wollte, wie der heilige Paulus that. Wahrſcheinlich auf dieſen Reiſen war er bey fünfmal ſo unglücklich, neun und dreyßig Geißelhiebe von den Juden zu bekommen, welche diejenigen, die gewiſſen Artikeln ihres Geſetzes zuwider handelten, auf eine ſolche Art zu geißeln pflegten. Er wurde auch zweymal von den Römern mit Ruthen gepeitſcht; litt dreymal Schiffbruch, und in einem dieſer Schiffbrüche brachte er einen ganzen Tag und eine ganze Nacht faſt ohne alle Hoffnung einer Rettung mitten auf dem Meere zu, ſo daß er nur durch eine beſondere Vorſehung Gottes dem Tode im Waſſer entgieng. Alles dieſes hatte er erduldet, ehe er ſeinen zweyten Brief an die Corinthier ſchrieb; das heißt noch vor dem 58ſten Jahre der gemeinen Zeitrechnung.

L. Buch.

Geſchichte des Römiſchen Reiches, von der Regierung des Nero an bis zum Tode Veſpaſians.

So bald Nero von dem Senate und dem Römiſchen Volke als Kaiſer anerkannt war, hielt er das Leichenbegängniß ſeines Vorfahren Claudius mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten. Er deklamirte ihm zu Ehren eine Lobrede, die ihm ſein Lehrmeiſter Seneka aufgeſetzt hatte. Hierauf begab er ſich in den Senat, wo er erklärte, er wolle ſich nach dem Muſter des Auguſtus bilden, und dem Senate das ſeiner Würde gebührende Anſehen laſſen; Italien und die Provinzen des Volks ſollten die Befehle der Conſule annehmen, welche dieſe an den Senat zur weitern Bekanntmachung zu übermachen hätten; er für ſeine Perſon würde für die Kriegsheere Sorge tragen, denn dieß ſey ſeine Hauptverrichtung. Der Senat befahl, daß dieſe ſeine gleichfalls von dem Seneka verfaßte Rede auf eine ſilberne Tafel eingegraben, und von allen neuen Conſuln geleſen werden ſollte. Nero hielt ſeine Verſprechungen in den fünf erſten Jahren ſeiner Regierung ziemlich genau, und man behauptet

I. Der Kaiſer Nero; ſein Regierungsantritt Jahr J. C. 54. Tacit. Annal. l. 9. Sueton. in Nerone c. 10. Aurel. Victor. Epitom.

ſogar, daß ihn Trajan als ein Muſter vorſtellte, das noch kein Fürſt erreicht habe. Er beſtrafte viele Unordnungen, machte viele guten Einrichtungen, und verſäumte keine Gelegenheit, ſeine Milde, Freygebigkeit und Güte zu offenbaren. Aber dieſe guten Eigenſchaften und ſchönen Handlungen ſeiner erſten Regierungsjahre wurden bald durch ſein folgendes Leben verdunkelt, welches ein beſtändiges Gewebe von Grauſamkeiten, Unkeuſchheiten und Ausſchweifungen war, die ihn zu einem Gegenſtande der Verachtung, des Haſſes und Abſcheues des menſchlichen Geſchlechtes machten.

II. Uebertriebene Macht der Agrippine. Seneka und Burrhus bekommen die Oberhand über ſie. Dio. l. 6. Sueton. in Nerone c. 9. Tacit. Annal. lib. 13. c. 2 — 5.

Er war bey dem Antritte ſeiner Regierung nur ſiebenzehn Jahre alt. Agrippine, ſeine Mutter, bemächtigte ſich daher des ganzen königlichen Anſehens, gab mit ihm den Geſandten Verhör, ließ ſich mit ihm in einer und eben derſelben Sänfte tragen, ſchrieb mit ihm, und ertheilte Befehle. Man hielt ſogar die Verſammlung des Senats in dem kaiſerlichen Palaſte, damit ſie hinter einer Tapete von allem, was in derſelben geſprochen und beſchloſſen wurde, Zeuge ſeyn möchte. Sie hatte den Pallas zum Miniſter und Vertrauten, welcher ſich durch ſein ſtolzes Betragen Jedermann unerträglich machte.

Agrippine misbrauchte bald ihre Macht. Sie ließ den Proconſul von Aſien, M. Junius Silanus, und den berühmten Freygelaſſenen des Clau=

Claudius, Narciſſus, umbringen; und zwar that ſie dieſes bey beyden ohne alle Urſache und ohne dem Nero etwas davon zu ſagen, der ſich ſogar über den Tod des Narciſſus ſehr ärgerte. Seneka und Burrhus, welche die oberſten Stellen bey dem Kaiſer inne hatten, betrachteten die Unternehmungen der Agrippina mit dem äußerſten Unwillen, und ſuchten durch vereinigte Bemühungen die Macht dieſer Frau zu ſtürzen. Seneka war, wie bereits gemeldet wurde, der Lehrmeiſter des Nero, und Burrhus der Oberbefehlshaber ſeiner Leibwache; beyde hatten ihre Stellen von der Agrippina, aber ihre Dankbarkeit gegen ſie gieng nicht ſo weit, daß ſie darüber hätten vergeſſen ſollen, was ſie ihrem Fürſten, was ſie der Wahrheit und Gerechtigkeit ſchuldig waren. Sie lebten in einer ſehr genauen Vereinigung mit einander, und unterſtützten einander wechſelſeitig in ihren Bemühungen, den Nero im Zaume zu halten, ſeine Leidenſchaften zu mäßigen, und ihn an der Begehung großer Fehler zu hindern. Nichts deſtoweniger erlaubten ſie ihm gewiſſe entweder nicht ganz unehrbare oder doch für das gemeine Weſen unſchädliche Vergnügungen, in der Hoffnung, er würde ihrer ſchon bald ſatt werden, und eine mehrere Reife der Jahre würde ſchon ſeine Leidenſchaften ſchwächen.

Es gieng aber ganz anders. Die jungen Leute, die um ihn waren, wiederholten ihm unauf- III. Anfang der Ausſchweifun-

 hör=

gen des Nero. Jahr J. C. 55. Dio apud Valeſ. p. 681. Idem l. 61. Tacit. Annal. l. 13.

hörlich, es komme einem Seneka und einem Burrhus nicht zu, ihn zu meiſtern, oder ihm Geſetze vorzuſchreiben, er ſey ihr Herr und Kaiſer, und ihm müſſe jedermann gehorchen; ſeine Größe erfordere es, niemanden, er möge Namen haben, wie er wolle, nachzugeben, und mit einer gänzlichen Unabhängigkeit zu handeln. Dieſe verderblichen Grundſätze machten nur allzu ſtarke Eindrücke auf ſein Gemüth; erſt vernachläßigte, ſodann verachtete er die Erinnerungen des Seneka, des Burrhus und der Agrippina, und endlich kam es ſo weit mit ihm, daß er alle Scham ablegte, und den Cajus zu ſeinem Muſter nahm; er übertraf dieſen bald, und wurde ein Ungeheuer von Verbrechen aller Art. Dieß alles geſchah nur nach und nach. Um noch größern Uebeln zuvorzukommen, duldeten es Seneka und Burrhus, daß Nero zu einer gewiſſen freygelaſſenen Sklavinn, mit Namen Acte, Zuneigung faßte; er dachte ſie ſogar zu heurathen. Agrippina ſetzte alles ins Werk, um ihn von ihr abzubringen, aber Nero nahm ihre Warnungen und Erinnerungen ſo übel auf, daß er zu ihr ſagte, wenn ſie fortführe, ſeine Handlungen auf eine ſolche Art zu tadeln, ſo würde er das Reich verlaſſen, und ſich nach Rhodus in die Einſamkeit begeben: zu gleicher Zeit ſchenkte er ſein ganzes Vertrauen dem Seneka, welcher den Pallas von einer Anklage, worin man ihn einer Verſchwörung wider den Nero beſchuldigte, befreyte. Als man dem Pallas Schuld gab, er hätte ſein

Vorhaben ſeinen Freygelaſſenen entdeckt, gab er die ſtolze Antwort, er pflege ſich nicht ſo weit zu erniedrigen, daß er durch Worte mit ſeinen Knechten rede; er ſpreche nur durch Zeichen und Geberden mit ihnen. Nichts deſtoweniger fiel Pallas bald darauf in Ungnade, und Nero nahm ihm die Verwaltung der Finanzen, die ihm Claudius gegeben, und bey welcher er unermeßliche Reichthümer zuſammen gehäuft hatte. Agrippina wurde darüber äußerſt aufgebracht, und drohte, ſie wollte den Britanikus zum Kaiſer erklären laſſen.

IV. Tod des von dem Nero vergifteten Britanikus. Jahr J. C. 55. Tacit. Annal. l. 13. c. 15. Sueton. in Nerone c. 33.

Dieſe Drohungen erſchreckten den Nero; er faßte daher den grauſamen Entſchluß, ſeinen Bruder Britanikus, der ihm nicht den mindeſten Anlaß zu irgend einer Klage über ihn gegeben hatte, umbringen zu laſſen; da er aber die Ermordung einer ſo vornehmen Perſon nicht öffentlich zu befehlen wagte, ſo bekam Julius Pollio, der die berüchtigte Giftmiſcherinn Lokuſta, von welcher ſchon das Gift, das den Claudium hinweg raffte, zubereitet worden war, in ſeiner Verwahrung hatte, den Auftrag von ihm, dem Britanikus Gift zu geben. Dieſes mußten nun dem jungen Prinzen ſeine eigenen Lehrmeiſter zum Einnehmen überreichen. Nichts deſtoweniger that es keine Wirkung. Lokuſta verſprach jetzt, eines herzugeben, das ihn in einem Augenblicke wegraffen müßte. Man gab dieſes dem Britanikus, als er mit dem Nero ſelbſt, aber nach der damaligen Gewohnheit der

Standespersonen an einem abgeſonderten Tiſche, ſpeißte. Der Credenzer des Britanikus nahm den Becher, und da er das Getränke zu heiß fand, überreichte er ihn dem jungen Prinzen, welcher kaltes Waſſer daran gießen ließ, und in dieſes Waſſer hatte man das Gift gethan. Er hatte kaum angefangen zu trinken, als er auf einmal gefühl- und ſprachlos zu Boden fiel. Alle Anweſenden geriethen in Entſetzen. Nero aber ſagte mit der größten Gelaſſenheit und Kaltblütigkeit, es ſey dieß blos ein Anfall von der fallenden Sucht, der er nach einem gefliſſentlich verbreiteten falſchen Gerüchte von Kindheit an unterworfen geweſen ſeyn ſollte. Man ſchaffte ihn hinaus, und fuhr fort zu eſſen. Dieſer junge Fürſt ſtarb in der folgenden Nacht. Man ſagt, Nero habe den Leichnam deſſelben mit weiſſer Gypsfarbe übertünchen laſſen, um dem Volke die Merkmaale der Vergiftung zu verbergen, als man aber ſein Leichenbegängniß habe halten wollen, ſey ein Regen dazwiſchen gekommen, der die weiſſe Farbe heruntergewaſchen, und das, was man verbergen wollte, entdeckt hätte.

V. Nero wird immer ausſchweifender. Agrippina von einer falſchen Beſchuldigung frey geſprochen. Dio apud Valeſ. p.

Der Tod des Britanikus brachte die Agrippina, die nun dem Nero niemand mehr entgegen zu ſtellen hatte, außer alle Faſſung; dieſer Tod raubte auch dem Seneka und Burrhus allen Muth; denn ſie ſahen nun wohl ein, daß für die Erziehung des Nero, der ſich allen ſeinen noch ſo viehiſchen Leidenſchaften ohne Rückhalt überließ,

nichts

nichts mehr zu hoffen ſtehe. Er entzog ſeiner Mutter die römiſche und deutſche Wache, die ſich als Gemahlinn, und hernach als Mutter des Kaiſers immer gehabt hatte. Sie mußte auf ſeinen Befehl den kaiſerlichen Palaſt räumen, und in dem Hauſe ſeiner Großmutter Antonia ihre Wohnung aufſchlagen, wo er ſie niemals anders, als in ſtarker Begleitung beſuchte; und ſobald er ſie bey ſolchen Beſuchen gegrüßt, und umarmt hatte, entfernte er ſich ſogleich wieder. Bald wurde dieſe Fürſtinn faſt gänzlich verlaſſen, und hintangeſetzt; man wagte es ſogar, ihr Schuld zu geben, ſie wolle den Rubelius Plautus, der ſo gut, wie Nero, den Auguſtus zum Urgroßvater hatte, heurathen, damit ſie ihn zum Kaiſer erklären laſſen könne. Nero war beynahe entſchloſſen, ſie nebſt dem Rubelius unverhörter Sache hinrichten zu laſſen; aber Burrhus machte ihn davon abwendig, und verſprach, im Falle ſie ſich ſchuldig befinden ſollten, ſelbſt der Vollſtrecker ihres Todesurtheils zu ſeyn. Er gieng mit dem Seneka zu der Agrippina, welche ſich leicht rechtfertigte, hernach aber ſich in eigner Perſon zum Nero begab, nicht um ihre Unſchuld zu beweiſen, ſondern Gerechtigkeit gegen ihre Ankläger und Gnadenbezeigungen für ihre Günſtlinge von ihm zu verlangen; welches beydes ihr dieſer Fürſt nicht verſagen konnte oder nicht zu verſagen wagte.

682. Tacit. Annal. l. 13. c. 18. 19. 20. &c.

Unter den Zügen des jugendlichen Leichtſinnes und der Thorheit des Nero bemerkt man, daß er

VI. Nächtliches Her-

umſchwärmen des Nero. Jahr J. C. 56. Tacit. Annal. l. 13. Sueton. in Nerone c. 26. Dio, lib. 61.

bisweilen des Nachts in ſehr geringer Begleitung auf den Gaſſen zu Rom herumſchwärmte, und als ein Sklave verkleidet in den Schenken und Wirthshäuſern mit dem Pöbel zechte, hernach auf den Straßen diejenigen, denen er begegnete, ſchlug, haute, beraubte, ja bisweilen ermordete; dabey wurde er, wann er nicht der ſtärkere, ſondern der ſchwächere Theil war, oft ſelbſt geprügelt, und gemishandelt; dergeſtalt, daß er die Merkmaale davon auf dem Geſichte trug. Einſtens wollte er die Frau eines Rathsherrn mit Namen Julius Montanus beſchimpfen; da wurde er von dem letztern ſo gemishandelt und verwundet, daß er ſich mehrere Tage außer Stand befand, ſich vor den Leuten ſehen zu laſſen. Als Montanus, ich weis nicht, auf was für eine Art erfuhr, daß der, dem er ſo viele Schläge gegeben, niemand anders, als der Kaiſer war, ſchrieb er an ihn, um ihn deswegen um Verzeihung zu bitten. Nero, der ſich bis dahin auf keine Weiſe merken ließ, daß er ihm die Sache übel nehme, antwortete nun: Wie, er hat mich geſchlagen, und iſt noch am Leben? Mehr brauchte es nicht, um den Montanus zu zwingen, daß er ſich einen Tod anthat. Seit dieſer Begebenheit mußten ihm bey ſolchen Gelegenheiten Offiziere und Soldaten von fern nachfolgen; denn Montanus hätte ihn beynahe ermordet, und als man erfuhr, daß der Kaiſer ſo des Nachts herum ſchwärmte, war jeder auf ſeiner Hut, und niemand wagte es mehr, ſich dem Nero oder vie-

len

len andern jungen Thoren, die ſeinem Beyſpiele folgten, zu widerſetzen.

VII. Krieg in Armenien. Corbulo unterjochet dieſes Land. Jahr J.C. 58. 59. 60. Tacit. Annal. l. 13. 14.

Vologeſes, der König der Parther, hatte, wie wir bereits geſehen haben, ſeinen Bruder Tiridates zum Könige von Armenien eingeſetzt. Die Römer behaupteten, er müſſe entweder die Krone fahren laſſen, oder ſie von ihnen annehmen. Nero ſchickte den Corbulo in dieſes Land, welcher für den tapferſten und erfahrenſten Kriegshelden im ganzen Reiche gehalten wurde. Seine erſte Sorge gieng dahin, unter den Truppen, welche in dem Frieden und durch den Genuß der Ergötzlichkeiten, die ihnen Syrien darboth, lüderlich geworden waren, die Kriegszucht wieder herzuſtellen. Die erſten Jahre unter dem daſigen Kommando des Corbulo wurden mehr in wechſelſeitigen Feindſeligkeiten, als in regelmäßigen Kriegen, hingebracht; aber im Anfange des 58ſten Jahres der chriſtlichen Zeitrechnung that Tiridates, der die vornehmſten Städte Armeniens inne hatte, auf Streifzügen, die er unternahm, allenthalben feindliche Einfälle, und beging da Ausſchweifungen, ohne es zu einer Schlacht kommen zu laſſen. Corbulo ließ ihn bey verſchiedenen Gelegenheiten theils durch den König von Comagene, theils durch den König von Iberien Pharasmanes, theils auch durch das ſogenannte Iſiſche Volk angreifen. Tiridates beſchwerte ſich über Verletzung des mit dem Könige der Parther gemachten Bundes. Man antwortete dem Tiridates,

tes, wenn er in Armenien regieren wolle, ſo müſſe er dieſes Land von dem Kaiſer verlangen. Man fürchtete ſich wenig vor dem Vologeſes, weil man wußte, daß er mit dem Kriege gegen die wider ihn empörten Hirkanier beſchäfftigt ſey.

VIII. Zuſammenkunft zwiſchen dem Tiridates und Corbulo. Tacit. l. 13.

Tiridates begehrte indeſſen eine Zuſammenkunft, und ſagte, er würde ſich bloß mit tauſend Reitern bey derſelben einfinden; Corbulo könne ſo viel Soldaten, als er wolle, mit ſich nehmen, wenn ſie nur ohne Bruſtharniſch und Helm kämen. Tiridates rechnete darauf, daß Corbulo in dieſe Schlinge gehen würde; er kümmerte ſich wenig um die Anzahl der römiſchen Soldaten, wenn ſie nur nicht bewaffnet waren, der feſten Meynung, daß die Parthiſchen Reiter dieſelben, ſo zahlreich ſie auch immer ſeyn möchten, leicht mit ihren Pfeilen durchbohren würden. Corbulo antwortete, es ſey beſſer, daß die Zuſammenkunft in Gegenwart der zwey Kriegsheere geſchehe, denn ſie betreffe ein gemeinſchaftliches Intereſſe. Er erwählte einen zu ſeiner Abſicht dienlichen Ort, verſtärkte noch ſein Kriegsheer mit einigen aus andern Gegenden gezogenen Truppen, und ſtellte daſſelbe in eine förmliche Schlachtordnung. Tiridates erſchien erſt gegen den Abend, und ziemlich weit von dem Römiſchen Kriegsheere; auf dieſe Art gieng man wieder aus einander, ohne etwas zu unternehmen, und ſogar ohne ſich in eine Unterredung einzulaſſen. Tiridates verſuchte hernach die Proviantlieferungen,

die

die aus dem Pontus Euxinus und aus Trebiſonde zu den Römern kamen, unvermuthet zu überfallen, aber es mislang ihm auch hier, und Corbulo richtete ſeine Bemühungen auf die Feſtungen Armeniens, welche dem Feinde, der die Schlacht nur immer zu vermeiden ſuchte, zu Schlupfwinkeln dienten. Er nahm anfangs das Schloß Volandum ein, und gab es den Soldaten zur Plünderung Preis. Seine unter ihm kommandierenden Offiziere bekamen an eben dieſem Tage zwey andere Schlöſſer in ihre Gewalt.

IX. Einnahme von Artaxata und von Tigranocerta. Tacit. ibid. Annal. l. 14. c. 23. Frontin. Stratag. l. 2. c. 9.

Er beſchloß hernach, Artaxata anzugreifen, eine an dem Fluſſe Araxes gelegene ſehr befeſtigte Stadt. Um ſeine Ehre zu retten, beſchloß Tiridates die Belagerung zu verhindern, oder ein Treffen zu liefern. Allein er that weder das eine noch das andere, ſondern machte bloß Miene, das Römiſche Kriegsheer anzugreifen, und zog ſich darauf wieder zurück. Corbulo ſchickte ſeine leichten Truppen vor den Platz hin, daß ſie die Belagerung deſſelben anfangen ſollten. Aber die Bürger öffneten ihnen ihre Thore, und ergaben ſich auf Gnade und Ungnade. Man ſchenkte ihnen das Leben, verbrannte aber die Stadt, weil man ſie nicht ohne eine allzu große Schwächung des Kriegsheeres erhalten konnte. Corbulo zog hernach gegen Tigranocerta, eine andere ſehr berühmte Stadt, welche ſich auf den Anblick des Kopfs eines der vornehmſten Herren im Lande, welchen Corbulo durch einen

Mauer=

Mauerbrecher in die Stadt werfen ließ, freywillig ergab. Die Citadelle hielt ſich noch einige Zeit, aber ſie wurde mit Gewalt eingenommen, und die Feinde wurden geſchlagen. Tiridates machte noch einige Verſuche, von Medien her in Armenien einzudringen; aber Corbulo kam ihm zuvor, und zwang ihn, ſich zurück zu ziehen, und nicht mehr an dieſes Königreich zu denken.

Nero ſchickte den Tigranes, einen Enkel des Königs von Kappadocien, Archelaus, und einen Sohn Alexanders dahin, und gab ihm dieſes Königreich, in deſſen Beſitz ehehin ein an- Jahr Jeſu Chriſti 60. derer Tigranes, nämlich ſein Oheim, den Tiberius hatte enthaupten laſſen, geweſen war. Corbulo ließ zur Unterſtützung dieſes neuen Königs einige Truppen in dieſem Lande zurück; denn die Armenier waren ihm nicht ſehr ergeben, ſondern viele von ihnen wünſchten noch die Herrſchaft der Arſaciden, oder der Fürſten aus dem Hauſe der Parthiſchen Könige. Tigranes erhielt ſich nicht lange in dieſem Lande, wie wir bald ſehen werden.

X. Verſchiedene Unternehmungen in Deutſchland und in Gallien. Tacit. l. 13. c. 53. Jahr J. C. 58.

Da inzwiſchen die Römiſchen Kriegsheere in Deutſchland und in Gallien im Jahre 58. der chriſtlichen Zeitrechnung keine Feinde zu beſtreiten hatten, beſchäfftigten die Feldherrn ſelbige mit öffentlichen und nützlichen Werken. Paulinus Pompejus, der in Niederdeutſchland die Oberbefehlshaberſtelle bekleidete, vollendete einen 64 Jahre vor-

her

her von dem Druſus angefangenen Damm gegen die Ueberſchwemmungen des Rheins, der in die galliſchen Länder austrat; aber Civilis, das Oberhaupt der Holländer, richtete ihn dreyzehn Jahre darauf wieder zu Grunde. Man glaubt, daß er gegen Wyk te Duurſtede zu, oberhalb Utrecht ſtand. L. Vetus, der in Deutſchland das Kommando hatte, unternahm es, zur Erleichterung des Handelsverkehrs zwiſchen dem mittelländiſchen Meere und der Nordſee die Seine mit der Moſel zu verbinden; welches allen Galliern einen ſehr großen Nutzen gebracht hätte. Er wurde aber durch den Aelius Gracchus, oder Gracilis davon abwendig gemacht. Dieſer war auf eine ſo ſchöne Unternehmung eiferſüchtig, und ließ ihm ſagen, es ſchicke ſich nicht, daß er ſeine Legionen in eine fremde Provinz führe, und der Kaiſer würde es nicht billigen, wenn er ſich durch dieſen wichtigen Dienſt, den er den Völkern leiſten würde, die Gunſt und Zuneigung derſelben erwürbe. Auf dieſe Art werden oft die ſchönſten Entwürfe durch den Neid unter ſcheinbaren politiſchen Vorwänden vereitelt.

Um eben dieſe Zeit drangen die Frieſen in unangebaute Ländereyen des belgiſchen Gallien ein, und Avitus, der Nachfolger des Paulinus, erlaubte ihnen unter der Bedingung ſich da anſäßig zu machen, wenn ſie von dem Nero die Vergünſtigung dazu erhielten. Sie ſchickten alſo Abgeordnete an den Kaiſer. Dieſe bemerkten bey ihrem

Ein-

Eintritte in der Rathsverſammlung, daß einige Ausländer unter den Senatoren ſaßen. Auf die erhaltene Nachricht nun, es ſeyen dieß Geſandte ſehr tapferer und den Römern mit der größeſten Treue ergebener Nationen, nahmen dieſe Deutſchen ohne weitere Umſtände augenblicklich ihren Platz gleichfalls unter ihnen mit dem Bedeuten, die deutſche Nation ſtehe im Ruhme der Treue und Tapferkeit niemanden nach. Dieſe Freyheit erhielt einen allgemeinen Beyfall.

XI. Poppäa wird in den Hof des Nero eingeführt. Jahr J. C. 59. Tacit. Annal. l. 14. c. 1. Dio. l. 61. Sueton. in Nerone c. 34.

Poppäa Sabina, die Tochter einer andern Poppäa, welche Meſſalina hatte umbringen laſſen, war mit dem Otho, dem nachmaligen Kaiſer, verheurathet. Dieſer ſtand zu der Zeit, von welcher wir reden, bey dem Nero, deſſen böſen Neigungen er ſchmeichelte, in großen Gnaden. So bald er aber dieſem Fürſten ſeine Gemahlinn Poppäa bekannt machte, verlor er in kurzer Zeit ſeine Gunſt, und mußte ſich glücklich ſchätzen, daß er mit einem ehrenvollen Exil davon kam, zu welchem ihn der Kaiſer verdammte, und welches darin beſtand, daß er ihn nach Luſitanien, dem heutigen Portugall, ſchickte, und zum Statthalter dieſer Provinz machte. Poppäa war eine Perſon, die mit vielem Verſtande, mit einer vorzüglichen Schönheit, Sittſamkeit und Anmuth einen gränzenloſen Ehrgeitz verband. So bald ſie an den Hof gekommen war, faßte ſie den Anſchlag an demſelben zu herrſchen, und den Nero dahin zu bringen, daß er

ſich

ſich mit ihr vermählte. Zwey Perſonen konnten ihren Entwürfen im Wege ſtehen, nämlich Agrippina die Mutter, und Oktavia, die Gemahlinn des Kaiſers. Poppäa beſchloß, ſich beyde vom Halſe zu ſchaffen. Zuerſt ſollte die Reihe an die Agrippina kommen, gegen welche ſie den Nero auf alle Art und Weiſe erbitterte, bald durch beißende Spöttereyen, indem ſie ihm vorwarf, daß er unter der Vormundſchaft derſelben lebe; bald durch gräuliche Beſchuldigungen, indem ſie behauptete, Agrippina trachte dem Nero nach dem Leben; endlich gelang es ihr, dem Nero in den Kopf zu ſetzen, er müſſe ſich ſelbige vom Halſe ſchaffen. Agrippina beförderte ſelbſt ihr Unglück durch allzu trotzige Worte, unter welche ſie bisweilen Drohungen miſchte. Das alles wurde denn dem Kaiſer hinterbracht, welcher ſich endlich entſchloß, ſie umbringen zu laſſen, und jetzt nur noch auf ein ſchickliches Mittel zur Ausführung ſeines Entſchlußes ſann. Es ſtanden ihm dazu nur zwey Wege offen; entweder mußte er ſie vergiften, oder gewaltthätig überfallen laſſen. Gegen das Gift war nun Agrippina dergeſtalt auf ihrer Hut, daß ſie ſchon dreymal vermittelſt eines Gegengiftes dem Tode entgieng. Der Weg der Gewaltthätigkeit aber war zu verhaßt, als daß er gegen eine Perſon, wie Agrippina, angewandt werden konnte.

XII. Agrippina läuft Gefahr, erſäuft zu

Anicetus, der Freygelaſſene des Nero, riß ihn aus aller Verlegenheit, indem er ihm den Vorſchlag that, eine Galeere erbauen zu laſſen, deren obe=

werden. Tacit. Dio. Sueton. ib.

oberer Theil von ſich ſelbſt einſtürzte, während ſich zu gleicher Zeit ihr Boden eröffnete, dergeſtalt, daß Agrippina darin zerquetſcht oder erſäuft werden könnte, ohne daß man die Schuld davon etwas andern, als den, auf dem Meere gewöhnlichen Unglücksfällen beyzumeſſen brauchte. Man hatte das Probeſtück einer ſolchen Galeere auf dem Theater geſehen, und die Sache ſchien ſehr gut ausgeſonnen zu ſeyn. Nach dem Willen des Nero mußte ſie nicht zu Rom, ſondern in Campanien, wo er in der Stadt Bajä das fünf Tage lang währende Feſt Quinquatria zubringen ſollte, ausgeführt werden. Er lud ſeine Mutter durch einen Brief voll der zärtlichſten Ausdrücke dahin ein. Sie kam und wurde von ihm mit Freundſchaftserweiſungen aufgenommen, dergleichen ſie nach allem, was unter ihnen vorgefallen war, gar nicht erwartet hätte. Nach der letzten Abendmahlzeit, die Agrippina zu Bajä bey ihm einnahm, begleitete er ſie bis an das Ufer des Meeres, wo er ſie, weil das Schiff, auf welchem ſie herkam, auf Befehl des Nero ſchadhaft gemacht und zerbrochen war, inſtändigſt bath, ſie möchte ſich zu ihrer Zurückkehr desjenigen Schiffes bedienen, das Anicetus zubereitet hätte, und ihr den Anicetus ſelbſt zur Begleitung mit gab. Er nahm auf das zärtlichſte von ihr Abſchied, und ſagte, daß er ihr Krone und Leben verdanke.

Agrippina ſchiffte ſich alſo mit dem Creperius Gallus und mit einer gewiſſen Dame mit Namen

Acero=

Aceronia Polla ein. Dieſe unterhielt ſie noch von ihrer glücklichen Ausſöhnung mit ihrem Sohne, als auf einmal die, mit einer großen Menge Bleys belaſtete Decke des Gemachs einſtürzte. Creperius wurde davon erſchlagen, aber an der Stelle, wo ſich Agrippina und Aceronia befanden, fiel die Decke nicht ſo bald zuſammen, und die Galeere, die ſich unten auf ihrem Boden öffnen ſollte, wurde nicht bald genug aus ihren Fugen gebracht, indem die Bootsknechte, welche die Triebfedern ſpielen laſſen ſollten, einander hinderten, und von der Abſicht des Nero nicht recht unterrichtet waren; Anicetus ließ alſo, um die Agrippina zu erſäufen, das Schiff umwerfen; dieſe aber ſprang mit der Aceronia in das Meer. Um deſto eher Beyſtand zu erhalten, rief die letztere, ſie ſey die Kaiſerinn, und wurde daher augenblicklich mit Ruderſtangen erſchlagen. Agrippina, die kein Wort ſagte, bekam bloß auf die Schulter einen ſolchen Schlag, und rettete ſich durch Schwimmen. Es kamen ihr bald einige Kähne zu Hülfe, und brachten ſie nach Hauſe. Sie ließ dem Nero melden, in was für eine Gefahr ſie gerathen ſey, und bath ihn, ſie nicht zu beſuchen, weil ſie der Ruhe bedürfe.

XIII. Tod der Agrippina. Tacit. Dio. Sueton. &c. Jahr J. Chr. 59.

Nero brachte dieſe Nacht in großen Beängſtigungen zu, welche ſich noch vermehrten, als er erfuhr, daß Agrippina dem Tode entgangen ſey. Er ließ den Seneka und Burrhus kommen, welche nicht wußten, was ſie ſagen ſollten, als ſie den Kaiſer ent-

ſchloſſen ſahen, ſeine Mutter umzubringen; Seneka, welcher gewöhnlich zuerſt zu reden pflegte, ſah den Burrhus an, gleichſam als wollte er ihn fragen, ob auch die Soldaten bereit wären, die Agrippina zu ermorden, im Falle man es ihnen befehlen ſollte. Burrhus ſagte gerade heraus, die Soldaten hätten zu viel Ehrfurcht gegen das Geblüt der Cäſare, und gegen das Andenken des Germanikus, als daß ſie es wagen ſollten, etwas wider die Mitglieder dieſer Familie zu unternehmen; wenn Agrippina ſterben ſollte, ſo müßte es durch die Hände des Anicetus geſchehen, denn dieſer habe ſich einmal mit dieſer Unternehmung einzulaſſen angefangen. Augenblicklich rief Nero aus, Anicetus gebe ihm an dieſem Tage das Scepter des Reichs, und ſtellte es ihm frey, wen er nur immer wollte, zu ſeinem Beyſtande zu nehmen. Indeſſen meldete man ihm, Agerinus komme von der Agrippina abgeſchickt. Nero ließ ihn herein kommen; während er redete, mußte man einen Dolch zwiſchen ſeine Füße werfen, damit es den Anſchein haben möchte, als wäre er von ſeiner Mutter abgeſchickt worden, ihn meuchelmörderiſch umzubringen, und hätte dabey unvorſichtiger Weiſe den Dolch fallen laſſen; unter dieſem Vorwande ließ er ihn auch ſogleich in Verhaft nehmen, und gefangen ſetzen, damit man, wenn ſich das Gerücht von dem Tode der Agrippina verbreiten würde, glauben ſollte, ſie habe ſich, nachdem ihr dieſer Streich mislang, aus Verzweiflung ſelbſt entleibt. Inzwiſchen kam Anicetus in Begleitung

einie

einiger Truppen noch vor Tags an dem Orte, wo ſich Agrippina aufhielt, an, und bemeiſterte ſich aller Zugänge ihres Hauſes. Alle, welche ſich darin befanden, entflohen; er ſprengte die Thüren auf, und drang bis in das Gemach, wo Agrippina ſchlief. Dieſe ſagte ſogleich trotzig, ſie wiſſe gewiß, daß ihr Sohn keinen Muttermord befehle. Zu eben der Zeit gab ihr einer von den Offizieren mit ſeinem Stocke einen heftigen Schlag auf den Kopf. Hierauf ſprang ſie aus ihrem Bette, und rief, auf ihren Unterleib hindeutend, aus: auf dieſen müßt ihr ſtoßen, denn er hat den Nero getragen; in eben dieſem Augenblicke wurde ſie mit vielen Stichen durchbohrt und ſtarb. Ihr Leichnam wurde noch in ſelbiger Nacht ohne alle Feyerlichkeit verbrannt, worauf man ſogleich ihre Gebeine zur Erde beſtattete. Agrippina hatte denkwürdige Nachrichten von ihrem Leben, und von dem Leben ihrer Anverwandten geſchrieben, welche bisweilen von den Alten angeführt werden.

XIV. Nero von innerlichen Vorwürfen wegen ſeines Muttermordes geängſtigt, wird von den Römern beruhigt. Tacit. Annal. l. 14.

Das Entſetzliche eines ſo großen Verbrechens ſtürzte den Nero in unausſprechliche Beängſtigungen. Er brachte den übrigen Theil der Nacht bald in einem ſchwermüthigen Stillſchweigen, bald unter ſo heftigen Gemüthsbewegungen zu, daß er mehrmals plötzlich von ſeinem Bette aufſprang, wie ein Menſch, der verfolgt wird. Burrhus beruhigte ihn dadurch, daß er die Offiziere der Leibwache beredete, ihm ihre Freude darüber zu bezeigen, daß er nun den Schlin-

c. 10. Dio. l. 61. Sueton. in Nerone, c. 34.

gen, die ihm ſeine Mutter geſtellt hätte, glücklich entgangen ſey. Jedermann that ein Gleiches, und man opferte Dankopfer für ſeine Erhaltung. Er, ſeines Orts, der ſich bis ans Ende verſtellte, bezeigte einen lebhaften Schmerz über den Verluſt ſeiner Mutter, und ſagte, er möchte das Leben der Agrippina mit ſeinem eigenen Tode erkaufen, und darüber verzweifeln, daß er ſein Leben auf Unkoſten derjenigen, die ihm daſſelbe gab, hätte erhalten müſſen. Er ſchrieb einen Schmähbrief wider ſie an den Senat, worin er dieſem weis machen wollte, ſie habe ſich aus Verzweiflung darüber, daß ihr ihr Streich gegen ihn mislang, ſelbſt entleibt. Niemand glaubte, was er ſagte, aber jedermann ſtellte ſich, als glaubte er es. Er wagte es inzwiſchen nicht nach Rom zurück zu kommen, aus Furcht, er möchte Merkmaale eines öffentlichen Abſcheues an ihm daſelbſt antreffen. Aber ſeine Schmeichler überredeten ihn im Gegentheile dahin zurück zu kehren, und verſprachen ihm, daß er noch mehr Merkmaale der Zuneigung des Volks erhalten würde, als vorher. Wirklich wurde er zu Rom wie im Triumphe, und mit außerordentlichen Freudensbezeigungen empfangen. Das alles war nicht fähig, die innerlichen Vorwürfe, und die Gemüthsunruhe des Nero zu ſtillen, welcher alle Augenblicke den Schatten ſeiner Mutter, und Furien zu ſehen glaubte, die ihn mit brennenden Fackeln verfolgten.

End-

Endlich wurden ſeine Gemüthsunruhen nach und nach geſtillt, und da ſich jedermann beeiferte, ſeinen Leidenſchaften zu ſchmeicheln, und ſelbſt ſeine größeſten Verbrechen zu loben, ſo überließ er ſich nun allen den Ausſchweifungen, von welchen ihn bis dahin die Furcht und Ehrerbiethigkeit gegen ſeine Mutter zurück gehalten hatten. Seine zwey herrſchendſten Leidenſchaften waren damals erſtlich, in den Cirkus Wägen als Kutſcher herumzufahren, und zweytens auf der Leyer zu ſpielen, und auf dem Theater zu ſingen; Beſchäfftigungen, die jedes, nur ein wenig über den gemeinen Pöbel erhabenen Menſchen geſchweige denn eines Fürſten unwürdig ſind. Er erſchien daher im Cirkus als ein Kutſcher auf den Wägen, und im Theater als ein Muſikus und Inſtrumentenſpieler, der mit ſeinen Mitgenoſſen um den Preis wetteifert. Das Volk, das immer leichtſinnig denkt, und es gern hat, wenn ſich der Fürſt zu eben den Ergötzlichkeiten herab läßt, woran es ſelbſt Vergnügen findet, klatſchte dem Nero Beyfall zu. Dieſe Beyfallszuklatſchungen ſchmeichelten ſeiner Eitelkeit; es gab Leute, die dafür, daß ſie ſein gutes Anſehen, und ſeine ſchöne Stimme lobten, bezahlt wurden; andere zogen durch die Stadt und ſangen die Verſe, die er verfertigt, oder wiederholten die Arien, die er geſungen hatte; und wer ſie nicht bewunderte, wurde als ein der verletzten Majeſtät Schuldiger verdammt. Nero fiſchte mit einer vergoldeten Angel, und mit einer von Purpur oder Scharlach gewirkten Angelſchnur. Niemals zog er eines und daſſel-

XV. Thorheiten des Nero. Tacit. Annal. l. 14. c. 13. 15. Sueton. in Nerone. c. 20. 22. Dio. l. 61.

Sueton. in Nerone. c. 30.

be Kleid zweymal an; wann er eine Reiſe that, geſchah es immer mit wenigſtens tauſend Wägen, und ſeine Maulthiere waren mit Silber beſchlagen. Einſichtsvolle Leute ſeufzten im Stillen über alle dieſe Thorheiten, und über die Niederträchtigkeit derjenigen, welche ſelbige bewunderten und nachahmten.

XVI. Suetonius Paulinus erhält England dem Reiche. Jahr J. Chr. 61. Tacit. Annal. l. 14. c. 29, 30. 31. 32. 33. Dio. l. 62.

Während dieſer eiteln Ergötzlichkeiten des **Nero** empörte ſich **England**, und **Suetonius Paulinus** hatte alle ſeine Tapferkeit und Klugheit nöthig, um daſſelbe dem Reiche zu erhalten. **Paulinus** hatte beſchloſſen die Rebellen aus der, an der nördlichen Küſte des Landes **Wallis** gelegenen, Inſel **Monas**, die heutigs Tags **Angleſey** heißt, zu vertreiben. In dieſe Inſel zogen ſich nämlich diejenigen Engländer zurück, welche die Herrſchaft der Römer flohen. **Paulinus** landete in derſelben ohne viele Mühe, haute darin die heilige Gehölze nieder, worin die **Druiden** Menſchen opferten, bemächtigte ſich der Inſel, und legte Beſatzung in dieſelbe. Er war noch mit dieſer Eroberung beſchäfftigt, als **Boudicea** oder **Voadica**, Königinn der **Icenier**, Einwohner des heutigen **Oſtangeln**, ihre Unterthanen und Nachbarn die Waffen ergreifen ließ, und als ſich ihrer bey hundert und zwanzig tauſend Mann mit einander vereinigt hatten, griffen ſie die zu **Camalodunum** errichtete römiſche Colonie an, das heutige **Maldon** in der Grafſchaft **Eſſex** an der Mündung des Flußes **Chelmer**, eroberten dieſen Ort mit Sturm, belagerten den Tempel, den man daſelbſt

ſelbſt dem Claudius, als dem Stifter der Colonie, erbaut hatte. Petilius Cerealis wollte ihnen eine Legion mit einigem Fußvolke entgegen ſtellen, aber ſie jagten die ganze Reiterey in die Flucht, und ließen das Fußvolk über die Klinge ſpringen. Die ganze Provinz wäre verlohren geweſen, wenn Paulinus nicht zu Hülfe herbeygeeilt wäre. Er gieng mitten durch die Feinde bis gen London, deſſen Einwohner ihn beſchworen, er möchte bey ihnen zurück bleiben, und ſie von der Wuth der Rebellen befreyen. Allein er konnte ihnen dieſen Wunſch nicht gewähren, weil er noch nicht im Stande war, den Feinden zu widerſtehen. Er nahm alſo diejenigen mit ſich, die ihm nachfolgen konnten, und den übrigen Theil der Einwohner ließ er in der Stadt zurück, wo ſie ſich der Gnade und Ungnade der Barbarn bloß geſtellt ſahen, die ihrer bey ſiebenzig oder achtzig tauſend ermordeten.

XVII. Niederlage der empörten Engländer. Tacit. Annal. l. 14. c. 33. 34.

Die Gefahr konnte nicht dringender ſeyn; und obgleich Paulinus noch nicht mehr als zehntauſend Mann hatte zuſammenbringen können, ſo beſchloß er wegen Mangel an Lebensmitteln dennoch, den Barbaren, deren Anzahl ſich auf zweymal hundert und dreyßig tauſend Mann belaufen ſollte, eine Schlacht zu liefern. Es hatten dieſe barbariſchen Völker die Königinn Boudicea an ihrer Spitze, denn ſie waren gewohnt, unter der Anführung der Königinnen zu ſtreiten. Der Streit war lang und hartnäckig; endlich trug die Kriegszucht und Tapferkeit der Römer

mer über die Menge der Engländer den Sieg davon. Es blieben von den letztern bey achtzig tauſend Mann auf dem Platze, und die Römer verlohren dabey nicht mehr, als vierhundert Mann. **Boudicea** ſtarb kurz darauf entweder an einer Krankheit oder an Gift; ihr Tod machte der Empörung ein Ende, und England wurde alſo vermittelſt einer einzigen gewonnenen Schlacht dem Reiche wieder unterworfen. **Nero** machte ſich ſo wenig aus der Empörung dieſer Inſel, daß er ſo gar Luſt hatte, ſie fahren zu laſſen, und dieß auch wirklich gethan haben würde, wenn ihn die Scham nicht davon zurück gehalten hätte. Er ſchickte daher einige Truppen aus Deutſchland dahin, deren ſich **Paulinus** mit vielem Nutzen zur Bezwingung derjenigen Rebellen bediente, welche der Beſtrafung ihrer Rebellion zu entgehen ſuchten, und deswegen in den Waffen blieben.

XVIII. Tod des Burrhus. Seneka entfernt ſich vom Hofe. Tacit. Annal. l. 14. c. 51. 53. 56. Dio. l. 62. Sueton. in Nerone. c. 35. Jahr J. Chr. 62.

Seitdem ſich **Nero** den obengemeldeten Ausſchweifungen überlaſſen hatte, verlohren **Burrhus** und **Seneka** ſehr viel von ihrem Anſehen. Aber das Anſehen des **Seneka** fiel durch den Tod des **Burrhus**, der von dem **Nero** vergiftet worden ſeyn ſoll, faſt gänzlich. Man gab die Stelle des **Burrhus** dem **Fenius Rufus**, und dem **Sofonius Tigellinus**; der erſte war ein Mann von Ehre, aber nachläßig und träge, der andere ein ſehr verdorbener Menſch, und ganz ſo beſchaffen, wie ihn **Nero** in ſeiner damaligen Lage brauchte. **Seneka** bath den **Nero**, er möchte ihm erlauben, ſich von

von dem Hofe zu entfernen, und ihm die großen Wohlthaten, die er von ihm erhalten hätte, wieder zurück zu geben. Der Kaiſer antwortete ihm mit großen Verſicherungen ſeiner Dankbarkeit und Ergebenheit, und ſagte, er wollte lieber ſterben, als ihm das mindeſte Unrecht zufügen. Seneka unterließ nicht, ſich von der großen Welt und von dem Hofe, ſo viel ihm nur immer möglich war, zu entfernen, beſchäfftigte ſich in ſeiner Einſamkeit mit der Verfaſſung verſchiedener moraliſchen Werke, und lebte, hauptſächlich in ſeinem letzten Jahre nur von Brod und Waſſer und einigem Obſte, er mochte dieſes nun aus Mäßigkeit, und in der Abſicht thun, ſeinen Geiſt deſto freyer zu erhalten, oder in der Abſicht eine Vergiftung zu vermeiden.

XIX. Verheurathung des Nero mit der Poppäa. Jahr J. Chr. 62. Tacit. Annal. l. 14. c. 59. 60. Dio. l. 62. Sueton. in Nerone. c. 62. &c.

Oktavia, welche **Nero** aus bloßer Staatsklugheit, und aus Menſchengefälligkeit geheurathet, niemals aber geliebt hatte, war eine tadelloſe Fürſtinn, ein, in einem ſo verdorbenen Jahrhundert, und an einem ſo ausſchweifenden Hofe, als der Neroniſche war, ſehr ſeltenes Lob. Seitdem ſich **Poppäa** dieſes Fürſten ſo bemeiſtert hatte, daß ſie hoffen konnte Kaiſerinn zu werden, arbeitete ſie unaufhörlich daran, ihm dieſelbe immer verhaßter zu machen, und ihn zur Verſtoſſung derſelben zu bewegen. Nero wurde durch den **Burrhus** von einer ſolchen Verſtoſſung zurückgehalten, welcher einſtmals zu ihm ſagte: Herr, wenn ſie ſelbige fortſchicken wollen, ſo geben ſie ihr ihr Heurathsgut, nämlich das Reich,

wie-

wieder. Nach dem Tode des Burrhus ſchickte er ſie unter dem Vorwande der Unfruchtbarkeit fort; und achtzehn Tage darauf heurathete er die Poppäa. Dieſe ließ die Oktavia eines ſtrafbaren Umgangs mit einem gewiſſen Flötenſpieler, Eucerus, beſchuldigen. Viele ihrer weiblichen Domeſtiken nun gaben den Martern der Folter nach, und geſtanden ein Verbrechen ein, von welchem das unſchuldige Herz ihrer Gebietherinn ganz rein war; andere behaupteten die Tugend und unverletzte Ehre ihrer Gebietherinn ſtandhaft. Nero unterließ nicht, ſie nach Campanien zu verbannen, aber aus Furcht vor einem Aufſtande des Volks, welches ſich laut über ihn beſchwerte, ſah er ſich gezwungen, ſie faſt ſogleich wieder zurück zu rufen. Bey der Zurückkunft der Oktavia bezeigte die ganze Stadt eine außerordentliche Freude, ſtürzte die Bildſäulen der Poppäa um, bekränzte im Gegentheile die Bildſäulen der Oktavia mit Blumen, und trug ſie wie im Triumphe.

XX. Tod der Gemahlinn des Nero, Oktavia. Jahr J. Chr. 62. Tacit. Annal. l. 14. c. 61. 62. 63. Sueton. in Nerone. c. 35.

Dieſe Geſinnungen waren zu ausgezeichnet, als daß ſie die Poppäa und den Nero nicht zum heftigſten Zorn hätten reitzen ſollen; ſie beſchloßen daher den Untergang der unſchuldigen Fürſtinn. Nero ließ den Anicetus kommen, der die Agrippina hatte umbringen laſſen, und ſagte zu ihm, er müſſe ſich zu einem, mit der Oktavia gepflogenen ehebreceriſchen Umgange bekennen, und einige Zeit lang eine anſcheinende Ungnade erdulden. Anicetus konnte ſich nach ſeinen ſo vielen Verbrechen der Begehung die=

dieſes neuen nicht entziehen. Nero überhäufte ihn mit Verſprechungen, und verurtheilte zugleich die Oktavia als eine Perſon, die ſich nicht nur dieſes Verbrechens ſchuldig gemacht, ſondern noch überdieß zur Verbergung ihrer Schande ihre Frucht abgetrieben hätte. Sie wurde ſogleich in die Inſel Pandataria verbannt, wo man ihr kurz darauf das Leben nahm, indem man ihr die Adern öffnete, und ſie in einem Bade erſtickte. Anicetus wurde nach Sardinien verwieſen, wo es ihm bis an ſeinen Tod an nichts mangelte. Das römiſche Volk war über das Unglück der Oktavia außerordentlich bekümmert, wagte es aber nicht, ſeinen Schmerz öffentlich zu bezeigen.

XXI. Unruhen im Morgenlande. Tacit. Annal. l. 15. c. 1. 4. Dio. l. 62.

Vologeſes, König der Parther, war höchſt unzufrieden darüber, daß man ſeinen Bruder Tiridates aus Armenien vertrieben hatte, und daß Tigranes von den Römern unterſtützt an ſeiner Statt in Ruhe und Frieden daſelbſt regierte. Vologeſes gab alſo dem Tiridates ein Kriegsheer, mit welchem er in Armenien eindrang, und Tigranocerta belagerte; aber er konnte ſich deſſen nicht bemächtigen, und weil ſich Corbulo, der Statthalter von Syrien, gegen den Vologeſes darüber beſchwerte, daß er auf dieſe Art den zwiſchen den Römern und Parthern beſtehenden Frieden gebrochen habe, zog Vologeſes ſeine Truppen zurück, und kam mit dem Corbulo überein, daß er nach Rom ſchicken, und ſich von dem Nero Armenien für den Tiridates

ausbitten wollte. Während indeſſen Corbulo Syrien beſchützte, hatte der Kaiſer den Cäſennius Pätus zur Vertheidigung Armeniens nach dem Morgenlande geſchickt. Pätus drang in dieſes Königreich ein, unter praleriſchen Verſprechungen, daß er daſſelbe erobern, und Tigranocerta einnehmen wolle. Als aber Vologeſes ſah, daß die, von ihm nach Rom abgeſchickten Geſandten, nichts von dem Nero erhalten hatten, zog er nach Armenien, belagerte den Pätus in ſeinem Lager, und zwang ihn Armenien zu verlaſſen, und ihm die weggenommenen Plätze, und die in ſeiner Macht befindlichen Lebensmittel zurück zu geben. Auf dieſe Art kam Armenien wieder unter die Herrſchaft der Parther. Corbulo war inzwiſchen über den Euphrat gegangen, und hatte da einige Feſtungen erbaut. Pätus ſchickte eiligſt zu ihm, und bath ihn um Hülfstruppen; dieſe kamen aber zu ſpät. Pätus hätte gern geſehen, daß man auf der Stelle wieder in Armenien eindränge, da auch Vologeſes nun dieſes Land verlaſſen hatte. Corbulo hielt es aber nicht für dienlich, dieſes ohne Befehl des Kaiſers zu thun. Auf dieſe Art kehrten ſie mit einander nach Syrien zurück.

Jahr J. Chr. 61.

XXII. Vologeſes verlangt Armenien von dem Nero für ſeinen Bruder Tiridates.

Kurz darauf ließ Vologeſes den Corbulo auffordern, die Feſtungen, die er jenſeits des Euphrats in den Ländern der Parther inne hatte, fahren zu laſſen. Corbulo antwortete, er ſey dazu bereit, wenn Vologeſes gleichfalls Armenien fahren laſſen

ſen wollte. Dieſer willigte dazu ein, und ſchickte Geſandte nach Rom, den Nero zum zweytenmale um Armenien zu bitten. Die Geſandten überreichten dem Kaiſer einen Brief, worin Vologeſes ſagte, wenn ſein Bruder Tiridates nicht mit Religionsceremonien beſchäfftigt geweſen wäre, ſo würde er in eigener Perſon nach Rom gekommen ſeyn, und ihn um das Königreich Armeniengebethen haben, wenn es ihm aber der Kaiſer zugeſtehen wolle, würde er es am Fuße ſeines Bildniſſes, und unter den Fahnen der Legionen empfangen. Nero wollte nichts zugeſtehen, wenn Tiridates nicht ſelbſt käme; und inzwiſchen beſchloß man den Krieg, und Corbulo wurde dazu ernannt, daß er denſelben mit einer ſehr ausgedehnten Macht führen ſollte.

Jahr J. C. 62. 63.
Tacit. Annal. l. 15. c. 23. 24.

Pätus wurde zurück gerufen, und Nero, der ihm ſeine Feigheit vorwerfen wollte, ſagte bey ſeiner Zurückkunft zu ihm, er eile, ihm zu verzeihen, damit ihn nicht, wenn er ihn noch länger im Zweifel ließe, ſeine Furchtſamkeit krank mache. Corbulo machte große Zurüſtungen auf den armeniſchen Krieg, und bewog dennoch den Tiridates zu einer Zuſammenkunft, wo er das Diadem herunternahm, es mit vielen Ceremonien der, auf einen Thron geſetzten Bildſäule des Nero zu Füßen legte, und verſprach, es nur zu Rom aus der Hand des Kaiſers wieder anzunehmen. Er bath ſich Zeit zu ſeiner Vorbereitung auf dieſe Reiſe aus, indem er mit ſeinen Brüdern Vologeſes und Pacorus, von denen der erſte

ſte zu Ekbatana, und der andere in Medien war, darüber ſprechen wollte. Vologeſes vergaß nicht, ſich auszubitten, daß man den Tiridates auf ſeiner Reiſe auf eine ſtandesmäßige Art behandeln ſollte; dieſer kam erſt drey Jahre darauf, nämlich im Jahr Jeſu Chriſti 66, nach Rom. Poppäa gebahr im Jahr Chriſti 63 eine Tochter, die Claudia genannt wurde, aber im vierten Monat wieder ſtarb. Nero wußte weder ſeine Freude über ihre Geburt noch ſeine Traurigkeit über ihren Tod zu mäßigen.

XXIII. Nero legt zu Rom Feuer an. Tacit. Annal. l. 15. c. 33. 37. Dio. l. 62. Sueton. in Nerone. c. 38.

Immer auf eine lächerliche Art von ſeiner ſchönen Stimme eingenommen, reiſte dieſer Fürſt nach Neapel um da zu ſingen, und ſich bewundern zu laſſen. Er ſollte von da aus nach Achaia, und vielleicht auch nach Aegypten überfahren. Aber er kam bald darauf nach Rom zurück, und änderte ſeinen Entſchluß mit dem Bedeuten, er wolle nicht ſo lange von dem römiſchen Volke vermißt werden. Einige Zeit hernach gab Tigellinus jenes berühmte Gaſtmahl, zu welchem alles herbeygeſchafft wurde, was die Ueppigkeit ausfindig machen konnte, und wo man ſich Ausſchweifungen, Schandthaten und Unfläthereyen überließ, welche die Ehrbarkeit zu erzählen verbiethet; das Gaſtmahl wurde auf dem See des Agrippa gehalten; es war auf einem Fahrzeuge errichtet, welches man an einige andere, mit Gold und Elfenbein gezierte, Fahrzeuge feſtgemacht hatte. Man trug da allerley ſeltene Vögel, Wildprete und Fiſche auf, die man ſich aus den entfernſten Ländern her=

herliefern ließ. Nero ſtürzte ſich in alle nur erſinnliche Arten von Unzucht, und trieb es ſo weit, daß er ſich mit einem gewiſſen Verſchnittenen, Sporus, wie mit einer Frau, verheurathete. Man führte dieſen Verſchnittenen zur Schande der menſchlichen Natur wie eine Neuverlobte mit den gewöhnlichen Ceremonien in das Hochzeitbette.

Nach dieſen Gräueln begab ſich Nero aus Rom weg, und reiſte nach Antium. Während dieſer ſeiner Abweſenheit nun ereignete ſich zu Rom der berüchtigte Brand, den einige dem Zufalle, andere der Thorheit des Nero zuſchreiben. Das Feuer fieng am neunzehnten Julii an, und dauerte ſechs Tage und ſechs oder ſieben Nächte; und nachdem man ihm durch gefliſſentliches Niederreiſſen vieler Häuſer, wodurch man es abzuſchneiden ſuchte, Einhalt gethan hatte, gieng es von neuem wieder an, dergeſtalt, daß es in allem neun Tage lang währte. Von den vierzehn Regionen oder Quartieren, aus denen die Stadt beſtand, legte das Feuer drey gänzlich in die Aſche, und in ſieben andern ließ es nur einige Ueberbleibſel von Häuſern übrig; auf dieſe Art blieben nur vier Quartiere verſchont. Es ſind in dieſem Brande unſchätzbare Reichthümer, Seltenheiten und Koſtbarkeiten zu Grunde gegangen; der Tempel der Veſta, und die Hausgötter oder Dii Penates von Rom wurden gleichfalls ein Raub der Flamme.

XXIV. Man hat den Nero in ſtarkem Verdacht, daß er das Feuer zu Rom angelegt habe. Tacit. Dio. Sueton. &c. ibid.

Die Schuld von dieſer traurigen Ereigniß wurde dem Nero beygemeſſen, und was den Verdacht, den man hierin gegen ihn hegte, verſtärkte, iſt dieſes, daß man in dem ſtärkſten Brande Soldaten, und ſo gar Hofbediente des Kaiſers ſah, die unter heftigen Drohungen die Dämpfung des Feuers hinderten, ja brennende Fackeln in daſſelbe warfen mit dem Bedeuten, ſie wären dazu bevollmächtigt, es ſey nun, daß ſie dieſes wirklich waren, oder daß ſie ſich nur ſo ſtellten, um deſto freyer und ungeſtrafter rauben und plündern zu können. Nero kehrte erſt alsdann von Antium zurück, als er erfuhr, daß ſich das Feuer ſeinem Palaſte nähere, welcher auch wirklich endlich von demſelben verzehrt wurde. Er ſtieg auf einen hohen Thurm, von welchem herab man das Feuer ſehr gut ſehen konnte, und ſang da wie ein Leyerſpieler gekleidet ein Gedicht ab, das er über die Verbrennung Trojas verfertigt hatte. Er gab ſich alle nur erſinnliche Mühe, dem Volke in der äußerſten Noth, worin es verſetzt war, Erleichterung zu verſchaffen, und machte ernſtliche Anſtalten zur Wiederaufbauung der Stadt, die er in einem weit ſchönern und regelmäßigern Zuſtand wieder herzuſtellen ſuchte. Er ließ daher die Gaſſen nach der Schnur abmeſſen, ſie erweitern, die Marktplätze vergrößern, verboth die Häuſer über 60 oder 70 Fuß hinauf zu bauen, und der viele Schutt von den Ruinen mußte auf ſeine Koſten weggeſchafft werden; und um eine ſo grauſame Handlung, als die Einäſcherung Roms, von ſich abzuwälzen, gab er ſie

den

den Chriſten Schuld, die er aus dieſer Urſach grauſam verfolgte.

Als dieſer Fürſt ſah, daß man ihm alle ſeine Maaßregeln, wodurch er zu verhindern ſuchte, daß man ihn nicht für den Urheber dieſes Brandes halten ſollte, mislangen, warf er, ſagt Tacitus, die Schuld deſſelben auf diejenigen, die das Volk Chriſten nannte, und er konnte dieß mit deſto mehr Freyheit thun, da niemand ſie beklagte, weil man ſie für Leute hielt, die ſich der größeſten Verbrechen ſchuldig machten, und weil dieſer verderbliche Aberglaube, fährt er fort, der von dem Pontius Pilatus in Judäa durch den Tod Chriſti in ſeinem Urſprunge unterdrückt worden war, damals mit verneuerter Stärke wieder zum Vorſchein kam, nicht allein in Judäa, ſondern auch ſelbſt zu Rom, wohin ſich alles, was ſchlecht und ſchändlich war, von allen Seiten her verſammelte, und da Anhänger und Unterſtützung fand. Man nahm erſtlich diejenigen in Verhaft, welche öffentlich für Chriſten galten, und durch dieſe entdeckte man viele andere Chriſten, welche nicht ſo wohl als Mordbrenner, als vielmehr als Opfer von dem Haſſe des menſchlichen Geſchlechtes verurtheilt wurden. Man trieb ſo gar ſeinen Spott mit ihrem Tode, und das Volk, ſo beſtürzt es über ein ſo großes Unglück war, beluſtigte ſich an ihren Martern; denn man bedeckte einige derſelben mit Häuten von wilden Thieren, und ließ ſie ſo von den Hunden zerreiſſen; andere heftete man an Kreuze,

XXV. Verfolgung der Chriſten durch den Nero.
Tacit. Annal. l. 15. c. 44.

und wieder andere ließ man, als es Nacht wurde, durch die Flammen umkommen, daß ſie da gleichſam zur Erleuchtung dienen ſollten. Nero ließ ſie mit Wachs und andern brennbaren Materien überziehen, ihnen hernach einen ſpitzigen Pfahl unter das Kinn ſtellen, wodurch ſie aufrecht erhalten werden mußten, ſodann ſie ganz lebendig herunter brennen a). Nerò gab ſeine Gärten zum Schauplatze dieſes Schauſpiels her. Nach dieſem machte man Geſetze und Verordnungen, welche das Chriſtenthum anzunehmen verbothen, welches eine große Menge Märtyrer unter der Regierung des Nero, ſo wohl in Rom, als in Italien, und in den andern Provinzen des Reichs hervorbrachte; und die chriſtliche Kirche hat ſichs immer zur Ehre gerechnet, daß ſie den Feind des menſchlichen Geſchlechtes, Nero, zu ihrem erſten Feind und Verfolger hatte b).

XXVI. Nero baut die Stadt Rom wieder auf. Dio. l. 62. Sueton. in Nerone. c. 38. Tacit. Annal. l. 15. c. 45. 52. &c. Jahr J. C. 64.

Nicht allein die Chriſten litten bey Gelegenheit des Brandes zu Rom; Nero forderte von aller Welt Geldbeyträge zur Wiederaufbauung dieſer Stadt ein, und das mit ſo vieler Gewaltthätigkeit, daß viele Perſonen dadurch zu Grunde gerichtet wurden. Er nahm aus den Tempeln und Städten des Orients alle die ſchönſten und koſtbarſten Stücke hinweg, um damit die Stelle der, von dem Feuer verzehrten Alterthü-

a) Vide Senec. Ep. 14. Juvenal. Satyr. 1. V. 156. Satyr. 8. V. 235.

b) Tertullian. apolog. c. 5. ad nation. l. 1. c. 7. Sulpit. Severus l. 2.

terthümer wieder zu erſetzen. Er ſchickte deswegen den Freygelaſſenen Acratus, und den Sekundus Carinas, einen ſchamloſen Menſchen, über das Meer. Suetonius verſichert, daß der Kaiſer nur deswegen die Hinwegſchaffung des Schutts von den eingeäſcherten Gebäuden auf ſich nahm, damit er ſich der darin befindlichen Reichthümern bemächtigen möchte, und daß er Niemanden erlaubte, ſich dem Schutte zu nähern, und ſich ſein verlohrnes Eigenthum wieder zu zu eignen.

Von dieſem Schutte, und von dieſer Beute erbaute er ſeinen ſogenannten goldenen Palaſt, der von dem Golde, von den Verzierungen, Perlen und andern Reichthümern, womit er geſchmückt war, ſeinen Namen erhielt. Sein Umfang war ſo groß, daß er ganze Feldgüter, Seen, Gehölze, Weinberge, ganze Ländereyen in ſich faßte, und nach dem Ausdrucke des Plinius a) die ganze Stadt umringte; dergeſtalt, daß ſeine Gebäude durch die unmäßigen Koſten, die er daran wandte, und durch die unermeßlichen Länderеyen, die er dadurch unnütz machte, ſeinen Unterthanen mehr Schaden zufügten, als alle ſeine andern Handlungen b). Damit man auf die Größe ſeines Palaſtes einen Schluß machen könne, redet Suetonius von einem Vorhofe, in deſſen Mitte die Bildſäule des Nero in koloſſaliſcher Größe ſtand, die eine Höhe von hundert und zwan-

a) Plin. Hiſt. Nat. l. 33. c. 3. l. 36, c. 5.
b) Sueton. in Nerone. c. 31.

zig Fuß hatte, und mit, auf drey Reihen Säulen ruhenden und tauſend Schritte langen, bedeckten Gängen umringt war. Seine erſte Abſicht war, die Mauern der Stadt bis gen Oſtia zu führen, und das Meer durch einen Canal dahin zu leiten, aber er führte ſie nicht aus. Er ließ einen Canal anfangen, der ſich fünfzig oder ſechzig Meilen lang, nämlich von Bajä und dem averniſchen See an bis gen Oſtia erſtrecken, und ſo breit ſeyn ſollte, daß zwey Galeeren auf demſelben neben einander fahren könnten; aber dieſer Vorſatz wurde nicht ausgeführt. Als er ſeinen Palaſt in einem ſolchen Zuſtande ſah, daß er darin wohnen konnte, ſagte er: ich fange endlich an, wie ein Menſch zu wohnen.

XXVII. Verſchwörung des Piſo wider den Nero. Tacit. Annal. l. 15. c. 48. 55. Dio. l. 62. Sueton. in Nerone. c. 35. Jahr J. Chr. 65.

Calpurnius Piſo, und viele Senatoren, Ritter und Offiziere der Leibwache, ſelbſt Frauen hatten ſich mit einander wider den Nero verſchworen, und mit einander ausgemacht, ſie wollten ſich in den circenſiſchen Spielen, die man am zwölften April feyerte, von dieſem Ungeheuer los machen. Aber die Sache wurde den Abend vor ihrer Ausführung durch folgende Veranlaſſung entdeckt. Der Rathsherr Flavius Scevinus, der dabey den erſten Streich thun ſollte, hielt an dieſem Tage ein großes Gaſtmahl in ſeinem Hauſe, gab vielen ſeiner Hausbedienten die Freyheit, oder theilte Geld unter ſie aus, unterſchrieb ſein Teſtament, gab einen Dolch zum ſchärfen her, und ließ Binden zum Verbande und Mittel gegen Wunden zubereiten. Einer ſeiner Frey-

gelaſ-

gelaſſenen mit Namen Milichus, hatte dieſes alles bemerkt und wahrgenommen, daß ſein Herr mitten unter den Luſtbarkeiten des Gaſtmahls in tiefen Gedanken herumgieng; er begab ſich daher des andern Tags in aller Frühe zu dem Nero, und benachrichtigte ihn davon. Scevinus wurde ſogleich geholt, und als man ihn über das alles befragte, läugnete er die Vorbereitungsmittel für Bleſſuren, geſtand das übrige ein, und vertheidigte ſich ſo gut, daß man nicht wußte, was man davon denken ſollte. Milichus verlangte, man ſollte den Antonius Natalis kommen laſſen, mit welchem ſich dieſer Rathsherr den Abend vorher viel unterhalten hatte. Man ſonderte beyde von einander ab, und fragte ſie wegen des Gegenſtandes ihrer Unterhaltung. Ihre Ausſagen widerſprachen einander; man legte ſie in Feſſeln, und ſie entdeckten einen Theil ihrer Mitſchuldigen, welche letztern ihrer wieder andere anzeigten. Nach dieſem ſchritt man zu ihrer Hinrichtung. Annäus Lukanus, der Verfaſſer des Gedichtes über die pharſaliſche Schlacht, ein Neffe des Seneka, wurde gefangen genommen, und gleichfalls als ein Mitverſchworner angeklagt. Er ſoll, um die Todesſtrafe zu vermeiden, fälſchlicher Weiſe ſeine eigene Mutter Caja Acilia, als eine Mitverſchworne angegeben haben; aber das half ihm nichts. Er erhielt bloß die Erlaubniß, ſich die Adern öffnen zu laſſen, und ſtarb in einem Alter von höchſtens ſieben und zwanzig Jahren. Die Kinder der Verſchwornen wurden aus Rom vertrieben, und ſtarben mei-

ſtentheils elendiglich. Die Entdeckung dieſer Verſchwörung gab dem Nero Anlaß zu tauſend Mordthaten und Grauſamkeiten, die er an allerley Perſonen oft ohne allen Beweis verübte.

XXVIII. Tod des Seneka. Dio. l. 62. Tacit. Annal. l. 15. c. 60.

Man hatte keinen hinlänglichen Grund zu glauben, daß der Philoſoph Seneka, der Lehrmeiſter des Nero, an dieſer Verſchwörung Theil genommen habe; dennoch gieng das gemeine Gerücht in Rom, er hätte den Handel gewußt, und zu demſelben mitgewirkt; und Natalis, einer von den Verſchwornen, hatte ausgeſagt, als er den Seneka im Namen des Piſo beſucht, und ſich im Namen des letztern bey ihm beſchwert hätte, daß er eben dieſem Piſo nicht mehr erlaube, ihn zu beſuchen, habe ihm Seneka geantwortet, die Beſuche des Piſo könnten ihnen beyderſeits nichts helfen; und übrigens hänge ſein Leben von dem Leben des Piſo ab. Seneka geſtand den Beſuch des Natalis ein, und ſagte, er habe ſich einzig und allein wegen ſeiner Unpäßlichkeiten, und wegen ſeiner Liebe zu einem ruhigen Leben gegen den Piſo entſchuldigen laſſen, daß er ſeine Beſuche nicht annahm. Auf dieſes ſchickte ihm Nero den Befehl zu, daß er ſich einen Tod anthun ſollte. Seneka zeigte ſich nicht im mindeſten darüber beſtürzt; er ermahnte ſeine Gemahlinn Pompeja Paulina, ihren gefaßten Entſchluß, mit ihm zu ſterben, nun auszuführen, und wirklich ließen ſie ſich alle beyde die Adern öffnen; man gab dem Seneka nicht ſo viel Zeit, daß er ſein Teſtament vol=

vollends fertig machen konnte. Er ſoll große Schmerzen erduldet, und ſeinen Schreibern noch vor ſeinem Tode viele Sachen in die Feder geſagt haben, die ſich ſogleich in der ganzen Stadt verbreiteten. Um ſeinen Tod zu beſchleunigen, nahm er Gift, das aber keine Wirkung mehr that, weil ſein Leib allbereits wegen des zu häufigen Blutverluſtes zu ſaftlos und zu kalt war; und da ihm die Soldaten ſehr zuſetzten, daß er doch ſein Leben endigen möchte, ließ er ſich in ſeine Badſtuben tragen, wo ihn die Hitze erſtickte. Er ſtarb entweder an dem Tage ſelbſt, da die Verſchwörung ausbrechen ſollte, oder den andern Tag darauf, das heißt, entweder den 12ten oder den 13ten April im Jahr Chriſti 65. Als Nero erfahren hatte, daß ſich die Gemahlinn des Seneka, **Paulina**, gleichfalls die Adern habe öffnen laſſen, ſchickte er hin, und ließ ihr dieſelben verbinden. Sie hatte da ſchon das Bewußtſeyn verlohren, erholte ſich aber dennoch wieder, und lebte noch einige Jahre, aber immer bleich und hinſchmachtend, ſehr geſchätzt hingegen wegen der treuen Ergebenheit, die ſie gegen ihren Mann bezeigt hatte. Dio verſichert, Seneka habe einige Zeit vor ſeinem Tode dem Nero zum Behufe der Wiederaufbauung der Stadt Rom ſeine großen Güter überlaſſen.

XXIX. Tod der Poppäa und vieler andern. Jahr J. Chr. 65.

Poppäa, die Gemahlinn des Nero und Mitſchuldige von vielen ſeiner Grauſamkeiten, erfuhr auch ihrer Seits die Wirkungen der viehiſchen Grauſamkeit ihres Mannes. Weil ſie nämlich über ihn ſpottete,

Tacit. Annal. l. 15. c. 6. Sueton. in Nerone. c. 35. Dio. l. 62.

tete, daß er ſich die Fertigkeit im Fahren zu einer ſo ernſtlichen Beſchäfftigung machte, gab er ihr mit dem Fuße einen Stoß in den Leib. Sie war eben ſchwanger, es koſtete daher dieſer Stoß ihr ſelbſt und ihrer Leibesfrucht das Leben. Nero ließ ſie einbalſamiren, und in dem Grabmaale der Cäſare begraben. Man verbrauchte bey ihrem Leichenbegängniſſe mehr wohlriechende Salben und Weihrauche, als in dem ganzen glücklichen Arabien in einem Jahre nicht erzeugt werden. Man ermangelte nicht, ſie unter die Göttinnen zu verſetzen, und ihr auf eine ruchloſe Art Ehrenbezeigungen zu erweiſen. Dio verſichert, ſie habe bey ihren Lebzeiten fünfhundert Eſelinnen gehabt, die täglich ihre Milch zu einem Bade hätten hergeben müſſen, worin ſie ſich gebadet hätte, um ihre Geſichtsfarbe deſto friſcher zu machen. Nach dem Tode der Poppäa, wollte Nero die Antonia, eine Tochter des Claudius, und Schweſter ſeiner von ihm verſtoßnen und umgebrachten Gemahlinn Oktavia, heurathen. Antonia verweigerte ihm ihre Hand, und Nero ließ ihr unter dem Vorwande einiger aufrühriſchen Bewegungen, an denen ſie aber ganz unſchuldig war, das Leben nehmen. Er heurathete alſo die Statilia Meſſalina, eine Wittwe des Attikus Veſtinus, den er hatte umbringen laſſen, um ſeine Frau heurathen zu können. Er ließ zu eben dieſer Zeit viele andere vornehme Perſonen hinrichten. Einige derſelben nahmen ſich ſelbſt das Leben, und erſparten dem Nero die Mühe, ſie zum Tode zu verdammen.

Voll Eitelkeit und Vorwitz hatte ſich dieſer Fürſt in den Kopf geſetzt, die Magie oder ſchwarze Kunſt zu ſtudieren. Er hoffte, vermittelſt derſelben die zukünftigen Dinge, die verborgenſten Geheimniſſe zu entdecken, und ſeinen Göttern Geſetze vorzuſchreiben. Dieſe Einbildungen ſchmeichelten ſeinem Stolze. Er ließ nichts aus der Acht, was ihm große Einſichten in dieſer Kunſt gewähren konnte, und doch ſah er ſich gezwungen, dieſelbe fahren zu laſſen, und zu erkennen, daß er ſeine Zeit damit verdorben habe.

XXX. Nero ſtudiert die ſchwarze Kunſt und verfolgt die Philoſophen. Plin. l. 30. c. 2. Jahr Jeſu Chriſti 66.

Tiridates, König von Armenien, war ein großer Schwarzkünſtler, und hatte viele Leute, die eben dieſe Kunſt trieben, mit ſich nach Rom gebracht. Er zeigte dem Nero alle Geheimniſſe ſeiner Kunſt, überzeigte ihn aber weder von der Wahrheit noch von der Wirklichkeit ſeiner Kenntniſſe. Seine Zauberer ſahen ſich gezwungen zu ſagen, daß ſich die Dämonen dem Nero deswegen nicht zeigen wollten, weil er krätzig ſey. Gewiß iſt es, daß Nero um dieſe Zeit ſo wohl die Zauberer, als die Philoſophen verfolgte, und als er nach Achaia reiſte, allen Philoſophen Italien zu verlaſſen befahl. Muſonius, ein berühmter Philoſoph dieſer Zeit wurde auf die, im Archipelagus gelegene, Inſel Gyarus verbannt; Philoſtratus verſichert, Nero hätte ihn mit Ketten beſchwert an dem Iſthmus zu Corinth, den er zu durchgraben unternahm, arbeiten laſſen; in dieſem Zuſtande habe den Muſonius einer ſeiner Freunde angetroffen, und als er denſelben deswegen ſehr

Philoſtrat. vita Appol. Thyan. l. 5. c. 6.

ſehr beklagte, von ihm zur Antwort bekommen, er wolle ſich noch lieber in dieſem Zuſtande ſehen, als wie Nero auf einem Theater ſpielen. Muſonius hatte ehehin Schriften voll philoſophiſcher Grundſätze, und auch Verſe geſchrieben; aber es iſt uns nichts mehr davon übrig.

XXXI. Tod des Petronius, des Pätus Thraſea u. Soranus. Tacit. Annal. l. 16. Dio. l. 62. Jahr J. Chr. 66.

Petronius, der ausgebildeteſte Mann ſeiner Zeit, und den man für den Verfaſſer einiger, unter dem Namen des Petronius Arbiter, vorhandenen Schriften hält, in welchen er die Laſter und Thorheiten des Nero, der ihn ſehr liebte, auf eine ſehr geiſtvolle Art beſchreibt, war nicht frey von den Verfolgungen dieſes Fürſten. Eiferſüchtig auf die Gunſt, in welcher Petronius bey dem Nero ſtand, wußte es Tigellinus, ein anderer Günſtling dieſes Kaiſers, ſo zu veranſtalten, daß derſelbe einer Theilnahme an der Verſchwörung des Piſo beſchuldigt, und einſtweilen, bis der Kaiſer das Endurtheil über ihn fällte, in Verhaft genommen wurde. Nero war damals zu Cumae in Campanien, und Petronius wurde in dieſer leztern Stadt gefangen gehalten. Müde, wegen ſeines Lebens noch länger in der Ungewißheit zu ſchweben, ließ ſich Petronius die Adern dergeſtalt öffnen, daß er ſie, wann er wollte, wieder zumachen konnte. In dieſen Zwiſchenräumen unterhielt er ſich mit ſeinen Freunden, nicht von ernſthaften Materien, oder von ſolchen, die ihm hätten Entſchloſſenheit und Standhaftigkeit einflößen können, auch nicht von den Grundſätzen der Philoſophen, oder von der

der Unſterblichkeit der Seele; ſondern von anziehenden und angenehmen Verſen. Er machte ſein Teſtament, in welchem er die geheimſten Ausſchweifungen des Nero unter entlehnten Namen beſchrieb, hernach unterzeichnete und verſiegelte er es, und zerbrach den Ring, deſſen er ſich dazu bedient hatte, damit man ihn nicht wider ſeine Abſicht misbrauchen möchte, hierauf ſchickte er dieſes Teſtament an den Nero, und ſtarb als er es für dienlich erachtete.

Um dieſe Zeit bekam Nero einen Schnuppen a), und alle Römer hatten die Schwachheit, für ſeine ſchöne Stimme Opfer zu thun, ohne daß man es wagte, dieſer Mummerey zu ſpotten, denn es kam auf das Leben an, und man machte dem Pätus Thraſea, einem der vortrefflichſten Männer dieſes Jahrhunderts, ein Verbrechen daraus, daß er als Oberprieſter der himmliſchen Stimme des Nero nicht opferte. Tacitus ſagt, dieſer Fürſt habe durch die Hinrichtung deſſelben die Tugend ſelbſt vernichten wollen. Man nahm dieß zum Vorwande ſeiner Verurtheilung, daß er ſich nicht mit den andern Senatoren in der Rathsverſammlung einfand, und durch ſeine Abweſenheit und ſein Stillſchweigen alles das verdammte, was die andern thaten. Man ließ ihm in der Art ſeines Todes die Wahl, und er ließ ſich die Adern an ſeinen Armen öffnen. Barea Soranus, ein anderer berühmter Römer, wurde an eben

a) Philoſtrat. vita Appollonii Th. l. 4. c. 15. Dio. l. 62.

eben dieſem Tage verurtheilt, weil er die Einwohner von Pergamus nicht dafür beſtraft hatte, daß ſie die Bildſäulen und Gemälde, die ihre Stadt ſchmückten, nicht von dem Acratus wegnehmen ließen.

XXXII. Tiridates kommt nach Rom. Jahr J. Chr. 66. Tacit. Annal. l. 16. c. 23. Dio. l. 63.

Damit Nero die Aufmerkſamkeit des Volks von der Hinrichtung dieſer großen Männer abziehen möchte, wählte er die Zeit dazu, wo jedermann mit dem Empfange des Tiridates beſchäfftigt war, welcher ſich, wie wir bereits geſehen haben, verbindlich gemacht hatte, die Krone Armeniens von dem Kaiſer anzunehmen; er brachte ſeine Gemahlinn und ſeine Kinder mit ſich, und ein Gefolge von dreytauſend parthiſchen Pferden, ohne die vielen Römer zu rechnen, die ihn entweder auf Befehl des Statthalters von Syrien, Corbulo, oder aus bloßer Neugierde begleiteten. Alle Städte hielten ihm feyerliche Einzüge, und allenthalben wurde er von den Städten und Provinzen frey gehalten, denen dieſes täglich zweymal hundert tauſend Drachmen koſtete. Tiridates wollte die Reiſe zu Lande machen, weil er es als ein Schwarzkünſtler a) für ein Verbrechen hielt, in das Meer auszuſpucken, oder irgend eine andere Unreinigkeit in daſſelbe zu werfen. Er war neun Monate auf dem Wege, nach der Sitte der Parther immer zu Pferde. Ihm zur Seite ritt ſeine Gemahlinn, mit einem goldenen Helm auf dem Kopfe, der ihr Angeſicht vor den Blicken der Zuſchauer verbergen mußte. Als er in Italien angekom-

a) Plin. l. 30. c. 2.

kommen war, ſchickte ihm Nero Wägen, die ihn durch die Markgrafſchaft von Ankona bis gen Neapel führten. Da erwies er dem Nero ſeine Verehrung auf den Boden hingeſtreckt, und nannte ihn Herr; legte aber ſeinen Degen nicht ab, weil dieß eine von den Bedingniſſen war, deren Erfüllung Vologeſes verlangt hatte. Tiridates war ein wohlgewachſener, geſetzter junger Mann, der durch ſein Aeußerliches einen großen Fürſten ankündigte. Er brachte nicht allein ſeine Söhne mit ſich, ſondern auch die Söhne des Königs der Parther, Vologeſes, die Söhne ſeines Bruders Pacorus, Königs der Medier, und des Monobazes, Königs von Adiabene.

XXXIII. Einzug des Tiridates zu Rom; er empfängt die Krone Armeniens. Tacit. Dio. ibid.

Nero führte ihn nach Rom, und der Senat nebſt dem ganzen Volke gieng aus der Stadt heraus, dem Kaiſer und dem Tiridates ſeine Verehrung zu bezeigen. An dem, zur Ceremonie der Krönung beſtimmten Tage, kam Nero wie an einem Triumphtage gekleidet, und unter der Begleitung des Senates, und ſeiner Leibwache des Morgens auf den, mit Soldaten und Volk angefüllten großen Marktplatz, und ſetzte ſich auf ſeinen Thron. Hernach wurde Tiridates mit den ihn begleitenden Prinzen vorgeführt; ſie warfen ſich alle vor dem Nero nieder, worüber das Volk ein großes Geſchrey erhub, das den Tiridates ganz betäubte: aber nachdem das Geſchrey geſtillt war, machte Tiridates dem Nero ſein Compliment, ſagte ihm, er wäre ſein Sklave,

und ſey gekommen ihm als ſeinem Gott, als der Sonne ſelbſt, ſeine Verehrung zu bezeigen, und ihm zu huldigen; ich erwarte von dir, fuhr er fort, mein Schickſal und mein ganzes Glück, ich werde alles das ſeyn, was du aus mir machen wirſt. Er redete in parthiſcher Sprache, und ein alter Prätor erklärte es auf Lateiniſch. Nero antwortete, er gebe ihm, was ihm ſein Vater nicht habe hinterlaſſen, und was die Könige, ſeine Brüder, ihm nicht hätten erhalten können, er mache ihn zum Könige von Armenien, um den Parthern zu zeigen, daß es in ſeiner Macht ſtehe, ſelbſt Königreiche zu geben und zu nehmen. Er ließ hernach den Tiridates näher treten, der ihm die Knie küßte, worauf ihm Nero die Hand gab, ihn wieder aufrichtete, ihm die Thiara herunter nahm, und unter den Beyfallszurufungen des ganzen Volkes das Diadem aufſetzte. Er führte ihn hernach in das Theater, daß er da die Spiele mit anſehen ſollte. Alles war da mit Gold bedeckt, und die Tapeten, welche man da zur Beſchirmung wider die Sonnenhitze angebracht hatte, waren von Purpur mit einer goldenen Stickerey, welche den Nero vorſtellte, wie er einen Wagen lenkte. Nach einem großen Gaſtmahle zeigte dieſer Fürſt wirklich in einer grünen Kleidung ſeine Geſchicklichkeit in der Leitung und dem Fahren eines Wagens. Es erregte dieß bey dem Tiridates ein wahres Misfallen. Nichtsdeſtoweniger verhehlte er daſſelbe, und wußte ſich durch ſeine niedrigen Gefälligkeiten die Zuneigung des Nero in einem ſolchen Grade

zu erwerben, daß ihn derſelbe mit Wohlthaten überhäufte, und ihm die Erlaubniß ertheilte, Artaxata wieder aufzubauen a), das er nun Neronna nannte. So lange er zu Rom war, ließ ihm Nero täglich achtmal hundert tauſend Thaler geben. Nach der Abreiſe des Tiridates ließ Nero den Tempel des Janus zuſchließen, weil er wahrſcheinlich nicht wußte, daß ſich die Juden damals empört hatten, und daß dieſer Krieg bald ſehr wichtig werden würde.

Der leichtfertige und unbeſtändige Geiſt des Nero ließ ihn Kriegsentwürfe machen, zu deren Ausführung er weder Muth noch Standhaftigkeit genug hatte. Sein Kopf war von der lächerlichen Einbildung eingenommen, daß ihm kein Menſch auf der Welt in der Kunſt auf der Leyer zu ſpielen und zu ſingen, gleich komme, und daß dem menſchlichen Geſchlechte an dieſer Kunſt ſehr viel gelegen ſey. Er hatte ſich vorgenommen, die Parther mit Krieg zu überziehen, weil Vologeſes, ihr König, nicht zu ihm nach Rom kommen wollte. Er redete auch davon, daß er geſonnen ſey, die Aethiopier und Albanier anzugreifen. Er hatte ſogar einige Truppen an den engen Paß beym Caſpiſchen Meere geſchickt,

XXXIV. Nero reiſt nach Achaia. Jahr J. C. 66. Dio. l. 63.

a) Er machte ihm nach einiger Behauptung, ſagt Dio, ein Geſchenk von zwey Millionen goldenen Thalern, buchſtäblich überſetzt: ein Geſchenk von fünf tauſendmal zehn tauſend Drachmen, oder von 50. Millionen Drachmen.

geſchickt, und eine Legion Italiäniſcher Soldaten ausgehoben, die alle ſechs Fuß hoch waren. Eitle Pralerey! ſchimäriſche Entwürfe! Alle dieſe Zurüſtungen liefen bloß darauf hinaus, daß er hingieng, um ſeine Geſchicklichkeit im Singen und Spielen in Achaia zu zeigen. Vor ſeiner Abreiſe ließ er die heiligen Apoſtel, Petrus und Paulus, von denen wir an einem andern Orte geſprochen haben, hinrichten, und entdeckte die Verſchwörung des Vinicius, welche zu Benevent angezettelt, und entdeckt wurde, und deren Urheber und Mitſchuldige man ſehr ſcharf beſtrafte.

Er reiſte endlich mit einer ſo großen Menge Leuten nach Achaia, daß er damit hätte die Parther bekriegen, und mächtige Nationen unterjochen können. Aber es waren dieß meiſtentheils Komödianten, Inſtrumentenſpieler, Menſchen, deren Waffen in Leyern, Fiedelbögen, Theaterſtiefeln beſtanden. Nero erſchien da auf dem Theater, wie ein gewöhnlicher Schauſpieler, übte ſich, lernte ſeine Rolle, ſtellte die Perſon eines Königs, eines Sklaven, einer Kindbetterinn vor, ließ ſich mit Ketten beſchweren, wenn es ſeine Rolle erforderte, ſtieg auf einen Wagen, und fuhr ihn als Kutſcher, unterwarf ſich den Richtern, welche die Preiſe und Kronen austheilten, zitterte vor ihnen; gab denen welche die Zurückbleibenden ſchlugen, Geld, damit ſie ſeiner ſchonen möchten. Er wollte ſich mit den berühmteſten Sängern in einen Wettſtreit einlaſſen,

um

um den Preis der Stimme davon zu tragen; man ertheilte ihm die Beynamen des Pythiſchen, des Olympiſchen, gleich als wenn er in den Pythiſchen und Olympiſchen Spielen den Preis davon getragen hätte; ſo auch den Beynamen eines Beſiegers des *Perihodons*, gleich als ob er überall und alſo auch in den Nemeiſchen und Iſthmiſchen Spielen ſiegreich geblieben wäre. Wahrſcheinlich geſchah es in dieſem Jahre, daß er achtzehnhundert Kronen zum Preiſe davon trug; und es mußte um dieſer ſchönen Siege willen nicht allein zu Rom, ſondern auch in dem ganzen Reiche geopfert werden. Als ihm inzwiſchen Ceſtius Gallus, der Statthalter von Syrien, von der Empörung der Juden Nachricht gab, ſchickte er den Veſpaſianus dahin, daß er ſie wieder unter den Gehorſam bringen ſollte.

XXXV. Nero wohnt den Olympiſchen Spielen bey. Jahr J. C. 67. Dio l. 63. Sueton. in Nerone. c. 24. Pauſanias Achaic.

Die Olympiſchen Spiele, die im Jahr Chriſti 66 bis 67 gehalten werden ſollten, ſchob man ausdrücklich deswegen auf, weil Nero denſelben beywohnen wollte. Er erſchien wirklich auf denſelben, und fiel von dem Wagen, den er führte, welches ihn ſo ſehr außer alle Faſſung ſetzte, daß er ſich ſelbſt zu entleiben gedachte. Zur Dankbarkeit für die Ehrenbezeigungen, die er in dieſen Spielen erhalten hatte, geſtand er dem ganzen Achaia, welches damals den ganzen Peloponeſus in ſich begriff, die Freyheit zu. Er erklärte die Vorſteher der Spiele für Römiſche Bürger, und gab ihnen

eine große Summe Geldes. Seine Gegenwart mußte nothwendig dem ganzen Griechenlande wegen der Theurung und Unordnung, die ſie in dem ganzen Lande verurſachte, unendlich zur Laſt fallen. Nun reiſte er mit der Cither in der Hand und wie Apollo gekleidet nach Delphi, den Apollo daſelbſt um Rath zu fragen. Man hat von dem Orakel, das er da erhielt, verſchiedene Erzählungen; Einige a) berichten, die Prieſterinn hätte ihm geſagt, er ſollte ſich vor drey und ſiebenzig in Acht nehmen, worauf er ſich vor verſichert gehalten, er werde drey und ſiebenzig Jahre alt werden, und die Pythia freygebig belohnt habe. Aber auf Befehl des Galba mußten ſowohl die Vorſteher der Olympiſchen Spiele, als die Prieſterinn zu Delphis die Summen wieder hergeben, die ihnen Nero geſchenkt hatte. Andere b) behaupten, er ſey mit den ihm ertheilten Antworten ſehr unzufrieden geweſen, und habe, um ſich dafür zu rächen, das Loch, aus welchem die Ausdünſtung kam, welche die Prieſterinn in Begeiſterung ſetzte, zumachen laſſen, habe dem Apollo einen großen Theil ſeines Einkommens hinweg genommen; habe ſein Orakel dadurch, daß er Menſchen daſelbſt umbringen ließ, abgeſchafft, und fünfhundert Bildſäulen ſo wohl Menſchen als Gottheiten aus ſeinem Tempel hinweg zu nehmen befohlen. Er hatte nicht das Herz, den Eleu-

a) Sueton. in Nerone c. 40. Dio apud Valeſium p. 694.

b) Lucian. Nero dialog. Dio. l. 63.

Eleuſiniſchen Geheimniſſen, von welchen die Ruchloſen und Verbrecher ausgeſchloſſen waren, beyzuwohnen; und trug deswegen Bedenken, nach Athen zu reiſen, weil die hölliſchen Furien ihren Sitz und ihre Wohnung daſelbſt hatten.

Die wichtigſte und glorreichſte, aber auch verwägenſte Unternehmung des Nero auf ſeiner Reiſe nach Griechenland war die Durchgrabung des Iſthmus zu Corinth, das heißt, derjenigen Erdzunge, welche das Joniſche Meer von dem Aegäiſchen trennt, und nur zwey kleine Meilen breit iſt. Es war dieß ein der Römiſchen Größe würdiges Werk, welches den Seefahrern die ſo langwierige und ſo vielen Stürmen unterworfene Umſchiffung des Peloponeſus erſpart hätte. Nero verſammelte alſo ſeine Leibwache, ermahnte ſie, dieſe Arbeit muthig zu unternehmen, und begab ſich hernach unter Tanzen und Singen an den Ort, wo man zu arbeiten anfangen ſollte, welcher auf der Seite des Joniſchen Meeres war. Er that da mit einer goldenen Hacke, die ihm der Statthalter der Provinz darreichte, die erſten drey Hiebe, trug die von ihm aufgehaute Erde in eigner Perſon in einem Tragkorbe weg, und kehrte hernach von da aus wie im Triumph nach Corinth zurück. Man beſtellte aus allen Orten und Enden Leute zu dieſer Arbeit. Die Kriegsgefangenen mußten an den ſteinigten Orten arbeiten, und die Römiſchen Soldaten da, wo ſich nur bloßes Erdreich fand. Julius Cäſar hatte

XXXVI. Nero unternimmt es, den Corinthiſchen Iſthmus zu durchgraben. Jahr J. C. 67. Dio l. 63. Sueton. in Nerone c. 19. Plin. l. 4. c. 4. Lucian. in Nerone &c

ehehin eben dieſen Vorſatz, aber man behauptete, das Joniſche Meer liege höher, als das Aegäiſche, und man laufe bey Durchgrabung des Iſthmus Gefahr, mehrere Provinzen von dem Waſſer überſchwemmt zu ſehen. Eitle und grundloſe Beſorgniſſe!

Man ſetzte hinzu, als man damals daran hätte anfangen wollen, ſey auf die erſten Hiebe, die man that, Blut aus der Erde gefloſſen; man hätte Geſpenſter geſehen, und Klagetöne gehört. Nero ſpottete dieſer eiteln Vorſpieglungen mit Recht; als man aber nach einer Arbeit von fünf und ſiebenzig Tagen nur ohngefähr vier Stadien, das iſt, vierhundert und achtzig geometriſche Schuhe weit fortgerückt war, ſuchte er Vorwände zur Wiedereinſtellung der Arbeit, damit man nicht ſagen möchte, er habe ſie unbedachtſamer Weiſe unternommen. Vor ſeiner Abreiſe nach Rom ließ er eine Menge Perſonen aus keiner andern Urſache hinrichten, als um ihre Güter zu bekommen, und damit ſeinen in Griechenland gemachten ungeheuern Aufwand zu beſtreiten. Unter andern dieſer Unglücklichen bemerkte man den Corbulo, ſeinen klugen, tapfern und getreuen Statthalter von Syrien, den er an den Haven zu Kenchreä bey Corinth kommen ließ, wo ſich Corbulo mit den Worten, er verdiene billig zu ſterben, mit ſeinem Degen durchſtach. Wenn er es aber verdiente, ſo war es,

nach

nach dem Dio a), nur deswegen, weil er ſich die ihm dargebothenen Gelegenheiten, ſich der Herrſchaft eines Tyrannen zu entziehen, nicht zu Nutze zu machen wußte, ſondern ſich unvorſichtiger Weiſe in ſeine Hände lieferte.

XXXVII. Zurückkunft des Nero nach Rom. Dio l. 63. Sueton. in Nerone c. 23. 25.

Nachdem ſich Nero ohngefähr ein Jahr lang in Griechenland aufgehalten hatte, kam er auf die inſtändigen Bitten des Helius, eines Freygelaſſenen des Claudius, den er mit der Vollmacht, allerley Perſonen hinrichten zu laſſen, zu Rom zurück ließ, in dieſe Stadt zurück. Helius begab ſich nämlich, weil er in Rom große Zubereitungen zu einem Aufſtande wahrnahm, in eigner Perſon nach Griechenland, und bath den Nero dringend, er möchte eiligſt nach Rom zurück kehren. Dieſer ſchiffte ſich ein, und gerieth in einen großen Sturm, über welchen ſich viele Leute freuten, in der Hoffnung, daß er darin umkommen würde. Nichts deſtoweniger entkam er demſelben glücklich, und langte in Italien an. Das Meer hatte zwar ſeine Schätze verſchlungen, allein er ſchien ſich wenig darum zu kümmern. Bey ſeiner Ankunft zu Neapel, zu Antium, zu Albanum, ja zu Rom ſelbſt ließ er nach der bey den Siegern eingeführten Gewohnheit einen Theil der Mauern dieſer Städte niederreiſſen; gleichſam dadurch zu zeigen, ſagt Plutarchus b), daß eine Stadt, wo ſich ein Sieger in

a) Dio l. 63. apud Valeſium p. 689. 690.

b) Plutarch. Sympoſ. c. 11. 5.

in den Olympiſchen Spielen aufhält, keiner andern Schutzwehre bedürfe. In Neapel zog er auf einem von weiſſen Pferden gezogenen Wagen ein, aber zu Rom hielt er ſeinen Einzug auf dem Triumphwagen des Auguſtus. Da war er mit einem purpurnen Unterkleid angethan, und mit einem mit goldenen Sternen verziertem Oberkleide; auf dem Kopfe trug er gleich den Siegern der Olympiſchen Spiele den Oelzweigkranz, und in der Hand hielt er als Sieger in den dem Apollo zu Ehren angeſtellten Spielen die Pythiſche Krone. Ein berühmter Inſtrumentenſpieler mit Namen Diodorus begleitete ihn. Auf dieſem Triumphzuge ſtellte er die von ihm gewonnenen achtzehnhundert Kronen mit ihren Inſchriften zur Schau aus. Dieſe Inſchriften zeigten an, wann, bey welchen Gelegenheiten, gegen wen, in welcher Art von Geſängen und Spielen er ſie davon getragen hatte. Dieſe lächerlichen Uebungen im Singen, im Inſtrumentenſpielen, im Fahren ſetzte er fort, ließ ſich ſogar in ſeinen Bildſäulen, ja ſelbſt auf ſeinen Münzen in der Kleidung eines Muſikus vorſtellen; und wann er zu reden gezwungen war, hatte er immer einen *Phonaſcus*, oder einen Bedienten bey ſich, der ihn erinnern mußte, ſeiner Stimme zu ſchonen, und ihm zur Verhütung der Heiſerkeit ein Schnupftuch vor den Mund hielt.

XXXVIII. Empörung des

Während dieſer Fürſt ſich nur mit ſeinen Thorheiten beſchäfftigte, faßte C. Vindex, der von den alten

alten Königen Aquitaniens abſtammte, und damals mit dem Titel eines Proprätors als Statthalter des Celtiſchen Gallien angeſtellt war, den Entſchluß, ſich zu empören. Man ſagt, er hätte an den Galba, den Statthalter des Tarragonenſiſchen Spaniens, davon geſchrieben, Galba aber habe für dienlich erachtet, weder an ſeinem Vorhaben Theil zu nehmen, noch dem Nero davon Nachricht zu geben. Vindex hatte kein Kriegsheer; ſtand aber bey dem Volke ſeiner Statthalterſchaft, welches durch die Mishandlungen, die man es erdulden ließ, und durch die vielen Auflagen, womit man es drückte, auf das äußerſte gebracht war, in großer Achtung und vielem Anſehen. Er ermunterte daſſelbe daher, die Waffen zu ergreifen, und ſich von der Sklaverey zu befreyen, worin es unter einem Fürſten lebe, deſſen ganzes Verdienſt in der Kunſt, Inſtrumente zu ſpielen, beſtände. Die ganze Verſammlung gab ſeiner Rede Beyfall, und man lief allenthalben zu den Waffen. Er ſah ſich bald an der Spitze von hundert tauſend Streitern, und nahm den Titel eines Cäſars an. Die Einwohner von Autün, von Vienne in dem Narbonnenſiſchen, die Einwohner von Auvergne, von der Franche-Comte zeichneten ſich vor den andern aus. Vindex ſchrieb an den Galba, und that ihm das Anerbiethen, daß er ihn, wenn er ihn in ſeinen Bund aufnähme, als Kaiſer anerkennen wolle. Zu gleicher Zeit ſchrieb der Statthalter von Aquitanien an ihn, und verlangte

Vindex in Gallien, und des Galba in Spanien. Jahr J. C. 68. Dio. l. 63. idem apud Valeſium p. 694. Plutarch. in Galba. Sueton. in Nerone c. 40.

von ihm Hülfstruppen wider den Vindex. Galba war zu Carthagena, wo er die Verſammlung der Stände ſeiner Provinz hielt, als er dieſe zwey Briefe erhielt, und faſt zu gleicher Zeit erfuhr er, daß Nero Befehle zu ſeiner Hinrichtung geſchickt habe. Alsdann ſäumte er nicht mehr, ſich zu erklären; er hielt eine Rede an ſeine Truppen, legte ihnen die Grauſamkeiten und Thorheiten des Nero vor Augen, und bezeugte, daß er entſchloſſen ſey, das Römiſche Volk von dieſem Ungeheuer zu befreyen. Jedermann gab ſeiner Erklärung Beyfall, und rufte ihn zum Kaiſer aus. Er begnügte ſich nichts deſtoweniger anfangs blos mit dem Titel eines Generallieutenants über die Truppen des Senates und römiſchen Volkes. Dieſes ereignete ſich zu Anfang des Monats April im Jahr Jeſu Chriſti 68.

XXXIX. Nero vernachläßigt die Empörung des Vindex. Sueton. in Nerone c. 40. Dio apud Valeſium p. 694. 697.

Otho, damaliger Statthalter in Luſitanien war der erſte, der ihn als Kaiſer anerkannte; er ſchickte ihm ſein goldenes und ſilbernes Tiſchgeſchirr und Leute zu ſeiner Bedienung. Inzwiſchen hieng Nero zu Neapel ſeinen gewöhnlichen Beluſtigungen nach, ohne ſich merken zu laſſen, daß ihn die Empörung des Vindex, wovon man ihn benachrichtigte, etwas kümmere, und ohne irgend einen Befehl zur Hemmung der Folgen derſelben zu geben. Als inzwiſchen Vindex verſchiedene mit beleidigenden Ausdrücken angefüllte Anſchlagzettel an öffentliche Orte wider ihn anheften ließ, forderte er von dem Senate Gerechtigkeit dagegen, und entſchul=

ſchuldigte den Aufſchub ſeiner Rückkehr nach Rom mit ſeiner Heiſerkeit. Jetzt wurden die Nachrichten, die er erhielt, von Tag zu Tag ſchlimmer; er gieng alſo endlich nach Rom zurück, und nachdem er da ſehr oberflächlich über die Angelegenheiten des Reiches Rath gehalten hatte, brachte er den übrigen Theil des Tages damit zu, daß er Inſtrumente in Augenſchein nahm, die vermittelſt des Waſſers geſpielt wurden. Er ließ hernach in ſeinem Namen eine Rede wider den Vindex an den Senat halten; denn ſeit einiger Zeit redete er, um ſeiner Stimme zu ſchonen, nicht mehr öffentlich; ſetzte einen Preis auf den Kopf des Vindex, rief die Truppen, die er nach Albanien geſchickt hatte, und die Legionen in Illyrien zurück, um ſie nach Gallien zu führen, und freute ſich ſchon darüber, daß ihm die Empörung des Vindex Gelegenheit gab, ſich mit der Beute der Gallier zu bereichern.

XL. Unruhe des Nero über die Nachricht von der Empörung des Galba. Jahr J. C. 68. Sueton. in Nerone c. 42. Plutarch. in Galba. Dio. l. 63.

Als er aber erfuhr, daß ſich Galba gleichfalls empört, und Spanien ſich für ihn erklärt habe, gerieth er in die äußerſte Beſtürzung. Er ſtieß, als er die Nachricht davon erhielt, den Tiſch um, an welchem er ſpeißte, zerriß ſeine Kleider, zerriß den Brief, der ihn von dieſer Sache benachrichtigte, blieb eine Zeit lang in ſprachloſer Betäubung wie tod, ſchlug ſich endlich an den Kopf und ſagte, er ſey verloren. Jedoch faßte er ſich wieder, und fieng an, große Zubereitungen auf den Krieg wider den Vindex zu machen. Anfangs hatte er beſchloſ-

beſchloſſen, ein Kriegsheer mit dem Befehle, die Statthalter und ihre Truppen niederzuhauen, in die Provinzen abgehen zu laſſen; alle in Rom befindlichen Gallier hinzurichten; Gallien der Plünderung der Kriegsheere Preis zu geben; den ganzen Senat zu vergiften, die Stadt Rom noch einmal zu verbrennen, und die wilden Thiere, die man für die Schauſpiele hielt, auf das Volk los zu laſſen, damit es mit ſeiner Vertheidigung gegen dieſe Thiere beſchäfftigt, nichts zum löſchen des Brandes thun könnte. Nur die Furcht, er möchte dieſe grauſamen Vorſätze nicht ausführen können, zwang ihn, von denſelben abzuſtehen. Er ſetzte die Conſule deſſelbigen Jahrs ab, und nahm das Conſulat allein an, in der abergläubigen Meynung, die Gallier könnten nur von einem Conſul unterjocht werden. Hierauf gab er ſeinen Freunden ein Gaſtmahl, an deſſen Schluſſe er zu ihnen ſagte, ſo bald er in den Provinzen angelangt wäre, würde er ſich wehrlos vor das Kriegsheer hinſtellen, und ihnen nur ſeine Thränen entgegen ſetzen, und nachdem er ſie durch dieſe Merkmaale von Unterwürfigkeit zu ihrer Pflicht zurück gebracht habe, wolle er ſich mitten unter ihnen freuen, und einen Siegesgeſang abſingen, den er darauf zu verfertigen geſonnen ſey. Unter den Zurüſtungen zu dieſem Feldzuge gieng eine ſeiner erſten Sorgen dahin, Wägen zum Transporte der Inſtrumente und des Theatergepäcks herbey zu ſchaffen, und Weiber zu ſeiner Begleitung anzuwerben, denen er die Haare abſchneiden laſſen,

und ſie gleich den Amazonen mit Streitärten und Schilden bewaffnen wollte. Endlich glaubte er, wenn ihm alles fehl ſchlüge, ſo bleibe ihm das Auskunftsmittel übrig, ſich durch Inſtrumentenſpielen ſein Brod zu verdienen. Zur Anführung des Kriegsheeres, welches wider den Vindex handeln ſollte, ernannte er den Rubrius Gallus, und einige Andere; Galba wurde für einen Staatsfeind erklärt.

Galba hingegen warb neue Truppen an, und errichtete, um ſeiner Unternehmung ein Anſehen von Gerechtigkeit und von Liebe zur Wiederherſtellung der Freyheit zu geben, ſogar eine Art von Senat. Er fand ſich bald faſt von allen Statthaltern und Kriegsheeren des Occidents unterſtützt. Nur allein Claudius Macer, der eine eigene Partey in Afrika ſtiftete, und Verginius Rufus, der in Oberdeutſchland ein Kriegsheer kommandirte, wollten ſich weder zur Partey des Vindex, noch zur Partey des Galba ſchlagen. Verginius zog ſogar wider den Vindex zu Felde, wobey ihn die Städte Trier, Langres und Lion und die holländiſche Reiterey unterſtützten. Verginius belagerte Beſancon, welches die Partey des Vindex genommen hatte; letzterer kam dieſer Stadt zu Hülfe. Vindex und Verginius hatten da für ſich allein und ohne Zeugen eine Unterhaltung mit einander. Man glaubt, daß ſie ſich wider den Nero, aber nicht für den Galba mit

XLI. Galba verſtärkt ſich in Spanien. Vindex wird von dem Verginius geſchlagen. Letzterer ſchlägt die Regierung über das Reich aus. Jahr J. C. 68. Sueton. in Nerone c. 43. Plutarch. in Galba. Tacit. Hiſt. l. 1. c. 51. 52. 53. Dio l. 63.

mit einander einverſtanden. Gewiß iſt es, daß Vindex in Beſancon einziehen wollte, daß hierauf die Truppen des Verginius über ihn her fielen, und die zwey Kriegsheere wider den Willen ihrer beyden Oberhäupter handgemein wurden. Vindex wurde geſchlagen, und entleibte ſich aus Verzweiflung ſelbſt. Zwanzig tauſend Gallier kamen dabey um; der übrige Theil nahm die Flucht. Auf dieſe Art wurde die Partey des Vindex durch dieſes einzige Treffen zerſtreut. Das ſiegreiche Kriegsheer zerriß die Bildniſſe des Nero, und rufte den Verginius zum Kaiſer aus, aber er verbath ſich dieſe Ehre ſtandhaft mit dem Bedeuten, er würde das Reich nur unter der von dem Senate und dem römiſchen Volke dazu ertheilten Vollmacht annehmen, und auch nicht zugeben, daß es ein Anderer auf eine andere Art annehme; ſeine Weigerung in dieſem Stücke brachte ihm mehr Ehre, als ihm die höchſte Macht gebracht haben würde. Nach dem Tode des Otho bothen ihm die Soldaten das Reich von neuem an, aber er ſchlug es mit eben der Standhaftigkeit aus.

XLII. Galba von den Römern als Kaiſer anerkannt. Plutarch. in Galba. Sueton. in Galba c. 10.

Der Tod des Vindex und der feſte Entſchluß des Verginius, nichts ohne Befehl des Senats zu thun, ſtürzten den Galba in eine große Verlegenheit. Es gieng das Gerücht, daß ſich die Legionen, welche dem Verginius das Reich angebothen hätten, wieder unter den Gehorſam des Nero begeben wollten; Galba fand nicht einmal unter ſeinen

Trup-

Truppen die Gelehrigkeit und Unterwürfigkeit, die er wünſchte. Er ſchickte Abgeordnete an den Verginius, und ließ ihm den Vorſchlag thun, er wolle einſtimmig mit ihm dahin arbeiten, daß dem Senate und römiſchen Volke das Reich und die Freyheit, es wie ehehin zu regieren, erhalten würde. Die darauf ertheilte Antwort des Verginius iſt unbekannt, ſo viel aber weis man, daß ſich Galba ganz muthlos und im Begriff, ſeine Unternehmung aufzugeben, nach Clunia zurück zog, einer berühmten Stadt in Spanien, die heutiges Tags la Crunna de Conde heißt. Glücklicher Weiſe erfuhr er um dieſe Zeit, daß ihn Rom als Kaiſer anerkenne, und daß Nero todt ſey. Die Sache ereignete ſich folgender Geſtalt.

XLIII. Empörung des Nymphidius Sabinus wider den Nero. Jahr J. C. 68. Plutarch. in Galba, Tacit. Hiſt. c. 5. Sueton. in Nerone c. 44. 45. & ſeq.

Nymphidius Sabinus Präfektus Prätorio, oder Oberſter der Prätorianiſchen Wache, nebſt dem Tigellinus, faßten den Vorſatz den Nero umzubringen, und ſich des Reiches zu bemächtigen. Ueber den Kaiſer ſowohl wegen ſeiner übertriebenen Gelderpreſſungen, als auch wegen der großen Hungersnoth, die zu Rom herrſchte, höchſt unzufrieden, fieng das römiſche Volk an, ſich zu empören. Auf die hievon erhaltene Nachricht überließ ſich Nero der Verzweiflung, und beſchloß, nach Aegypten zu flüchten, wo ihm einige Wahrſager zur Herrſchaft über den Orient, und ins beſondere zum Königreiche Jeruſalem Hoffnung machten. Er hatte ſo gar ſchon einige deutſche Truppen nach Alexan=

xandrien geſchickt. Nymphidius machte den Prätorianiſchen Soldaten weis, der Kaiſer ſey ſchon entflohen, und verſprach ihnen im Namen des Galba Geldſummen, die weder er, noch irgend ein Anderer ihnen zu verſchaffen im Stande war. Dieſes Verſprechen bewog die Prätorianer, den Galba des Nachts zum Kaiſer auszurufen. Tigellinus, das verhaßte Werkzeug der Verbrechen des Nero, verrieth ihn, und verließ ihn ſo gut, wie die Andern. Nero war bey ſeinem Erwachen in der Nacht ſehr erſtaunt, ſich ohne Wache, und ſein Zimmer ſchon geplündert zu ſehen; er ſtand auf, lief herum, klopfte von einem Zimmer an das andere, und niemand wollte ihm aufthun; er begehrte jemanden, der ihn umbringen ſollte, und niemand wollte ihm dieſen Dienſt leiſten. Er ſuchte eine Büchſe mit Gift, das ihm Lokuſta zubereitet hatte; man hatte ihm dieſelbe hinweg genommen; er kam auf den Einfall, ſich in die Tiber zu ſtürzen, änderte aber hernach ſeinen Entſchluß, und wollte ſich zu verbergen, auf das Land gehen.

XLIV. Nero flüchtet ſich von Rom. Dio l 63. Sueton. in Nerone c. 47. 48.

Ohne ſich zur Anziehung der Beinkleider oder zur übrigen Ankleidung Zeit zu nehmen, gieng er mit einem elenden Mantel bedeckt fort, und ritt, bloß allein von vieren ſeiner Freygelaſſenen begleitet, auf einem ſchlechten Gaul davon. Auf ſeinem Wege begegnete er Leuten, welche ganz laut ſagten: das ſind Leute, die den Nero aufſuchen. Er kam nun bey dem Lager der Prätorianer vorbey, und

hörte

hörte das Geſchrey, das dieſe Soldaten wider ihn, und dem Galba zu Ehren erhuben. Als ſie ſich dem Landhauſe näherten, welches das Ziel ihrer Reiſe war, und dem Phaon, einem ſeiner ihn jetzt begleitenden Freygelaſſenen angehörte, ſtiegen ſie vom Pferde ab, um nicht durch das Geräuſch entdeckt zu werden, verließen die Heerſtraße, und giengen einen Fußſteig voll Häcken und Dornen, gegen welche ſich Nero dadurch zu ſchützen ſuchte, daß er ſeinen Mantel unter ſeine Füße breitete. Auf dieſe Art kamen ſie bey der hintern Mauer des Hauſes an; und da man ihn nicht durch das Thor hinein gehen laſſen wollte, aus Furcht, er möchte erkannt werden, ſo machte man eiligſt ein Loch unter der Mauer, und während man daran arbeitete, bath ihn Phaon, er möchte ſich in einem Graben verſtecken, aus welchem man Erde ausgeworfen hatte. Er antwortete, er wolle nicht ganz lebendig begraben werden, und legte ſich unter Schilfrohrgeſträuche; als ihn dürſtete, ſchöpfte er mit ſeiner Hand Waſſer aus einer Lache, und trank mit den Worten davon: das ſind die koſtbaren Getränke des Nero. Er kroch endlich auf ſeinen Händen und Füſſen unter der Mauer hinweg in das Haus, und wurde in ein Zimmer geführt, wo er den übrigen Theil der Nacht, und einen Theil des folgenden Tages, welches der eilfte Junii war, zubrachte. Er begehrte Brod, und man brachte ihm ſo ſchmutziges und ſchlechtes, daß er nach dem Suetonius nicht davon eſſen wollte. Wenn Dio ſagt, daß er da-

davon aß, ſo wollte er wahrſcheinlich damit andeuten, daß er davon koſtete, aber nicht davon eſſen wollte.

XLV. Tod des Nero. Jahr J.C. 68. Sueton. de Nerone. Plutarch. Dio. ibid.

Inzwiſchen erklärte der verſammelte Senat den Galba zum Kaiſer, und den Nero für einen Staatsfeind. Man erfuhr bald, an was für einem Orte ſich der letztere aufhielt, und ſchickte einen Hauptmann und einige Ritter dahin, die ihn gefangen nehmen ſollten. Als Nero erfahren hatte, wozu er verdammt ſey, bath er ſich eine weitere Erklärung darüber aus, und man ſagte ihm, er würde ganz nackend durch die öffentlichen Straßen geſchleppt werden; man würde ihn mit dem Kopfe an ein Halseiſen feſt machen, ihn da bis auf den Tod peitſchen, ſodann von dem Felſen des Kapitols herunter ſtürzen, und endlich mit einem Hacken fort ſchleifen, und in die Tiber werfen. Als er dieſes gehört hatte, zog er zwey Dolche, die er mit ſich genommen hatte, ſteckte ſie aber hernach wieder in die Scheide, mit den Worten: es iſt noch nicht Zeit. Er ließ einen Graben von der Größe ſeiner Statur graben, worein man einige daſelbſt befindliche Marmorſtücke legte, ließ Waſſer zur Abwaſchung ſeines Körpers und Holz zur Verbrennung deſſelben herbey ſchaffen, empfahl vor allen Dingen, daß man ihn ganz verbrennen ſollte, damit ſein Kopf nicht in die Gewalt ſeiner Feinde käme; und unter dieſen Zurüſtungen rief er oft aus: was für ein Inſtrumentenſpieler geht an mir zu Grunde!

Auf

Auf die erhaltene Nachricht, daß man im Begriffe ſtehe, ihn gefangen zu nehmen, und ihn einen ſchmählichen Tod leiden zu laſſen, gab er ſich mit Hülfe ſeines Geheimſchreibers, Epaphroditus, einen Dolchſtich in die Gurgel. Mittlerweile kam der Hauptmann an, der ihn gefangen zu nehmen abgeſchickt war; dieſer fand ihn ſchon halb todt, wollte ſein Blut zurück halten, und ſagte, er ſey ihm beyzuſtehen gekommen. Nero warf einen ſchrecklichen Blick auf ihn, und ſprach zu ihm: es iſt zu ſpät; wo iſt die Treue, die du mir geſchworen haſt? und unter dieſen Worten ſtarb er.

XLVI. Folgen von dem Tode des Nero. Sueton. in Nerone c. 57. Plutar. in Galba.

Ueber die Nachricht von ſeinem Tode bezeigte die ganze Stadt eine außerordentliche Freude; man riß ſeine Bildſäulen nieder, und das Volk ließ einige Diener ſeiner Grauſamkeiten ohne weitere Unterſuchung hinrichten. Nero hatte ein und dreyſig Jahre gelebt, und dreyzehn Jahre, acht Monate weniger zwey Tage regiert. Man ſagt, wenn er länger gelebt hätte, ſo würde er ſich in dem Amphitheater öffentlich und vor aller Augen mit den wilden Thieren geſchlagen haben. So verhaßt er auch in Rom war, ſo unterließ man doch nicht, ihm ein ziemlich prächtiges Leichenbegängniß zu halten. Das für die Schauſpiele leidenſchaftlich eingenommene gemeine Volk, und die Soldaten ſeiner Leibwache, behielten Achtung und Ergebenheit für ihn. Vologeſes, der König der Parther, verlangte, man ſollte ſein Andenken ehren, und ihm

erlauben, demſelben zu Ehren ein Denkmaal zu Rom zu errichten. Es ſtanden von Zeit zu Zeit Betrieger auf, die ſich für den Nero ausgaben; ein gewiſſer Terentius Maximus, der ſich um das Jahr Jeſu Chriſti 88 für dieſen Fürſten gehalten wiſſen wollte, fand eine ſehr gute Aufnahme bey den Parthern, die ihm große Unterſtützungen verſchafften, und nur mit vieler Mühe dahinzubringen waren, daß ſie ihn dem Domitian in die Hände lieferten a). Man hatte in der Kirche geglaubt b), Nero würde am Ende der Welt wieder zum Vorſchein kommen, um der Antichriſt zu ſeyn, und den Götzendienſt wieder in der Welt einzuführen.

XLVII. Regierungsantritt des Kaiſers Galba. Siehe Plut. in Galba. Sueton. in Galba. &c.

Galba, welcher dem Nero in der Regierung nachfolgte, hieß mit ſeinem vollſtändigen Namen Servius, Sulpitius Galba; von ſeinem Vater her ſtammte er von der Familie der Sulpitiuſe ab, welche eine der berühmteſten in Rom war, von ſeiner Mutter Mummia Achaika aber her, von dem L. Mummius, der Corinth einnahm und zerſtörte. Er iſt an eben dem Abend, als Jeſus Chriſtus, gebohren. Er hatte zwey Kinder, die ſo wie auch ſeine Gemahlinn nicht mehr lebten; durch die Gunſt der Gemahlinn des Auguſtus, Livia gelangte er vor dem vorgeſchriebenen Alter zu den öffentlichen

a) Sulpit. Sever. Hiſtor. l. 2. & Dialog. l. 2. c. 16.

b) Lactant. de morte perſecut. c. 2. Auguſtin. de Civit. Dei. l. 20. c. 19. Victor. Petav. in Apocalypſ.

lichen Aemtern. Cajus gab ihm die Befehlshaberſtelle über die Kriegsheere in Deutſchland, wo er ſich vielen Ruhm erwarb. Nach dem Tode des Cajus ſchlug er die kaiſerliche Würde aus, die ihm die Truppen angebothen hatten. Claudius ernannte ihn zum Proconſul von Afrika, und bey ſeiner Zurückkehr aus dieſer Provinz erhielt er die Zierathen des Triumphs. Hierauf zog er ſich in die Einſamkeit des Landlebens zurück, in welcher er blieb, bis ihm Nero aus eigenem Antriebe die Statthalterſchaft in dem tarraconenſiſchen Spanien anboth. Er blieb da acht Jahre, und regierte dieſe Provinz mit viel Billigkeit, und mit unermüdetem Eifer, wodurch er ſich die Zuneigung des Volks erwarb, und den Haß des Nero zuzog, welcher ſeinen Provinzenſtatthaltern Befehl gegeben hatte, ihn umzubringen. Aber Galba kam ihm dadurch zuvor, daß er das Reich annahm, das ihm die unter ſeinen Befehlen ſtehenden Truppen anbothen, ob er gleich ſehr ſtrenge auf die Kriegszucht hielt. Er war damals zwey und ſiebenzig Jahre alt. Er hatte keinen unbändigen Ehrgeitz, ſorgte aber auf eine vernünftige Art für ſeinen Ruhm, war mehr ohne große Laſter, als mit Tugenden und großen Eigenſchaften geſchmückt; ein guter Hausherr, ein guter Freund, nachſichtsvoll gegen die Fehler ſeiner Nebenmenſchen, ein Liebhaber der alten Sitten, welches er ſelbſt in Kleinigkeiten bewies, ohne vielen Aufwand für die Tafel und für alles Uebrige, ob er gleich ſehr reich war; welches letztere man anfangs

für Beſcheidenheit, hernach aber für Geitz und Karg- heit hielt.

XLVIII. Galba kommt nach Rom zurück. Jahr J. Chr. 68. Plut. in Galba. Sueton. Tacit. Hiſt. l. 1. c. 6.

So bald er erfahren hatte, daß ihn der Senat für den Kaiſer anerkannt habe, machte er ſich auf den Weg nach Rom, reiſte aber wegen des Podagra, womit er befallen war, langſam und in einer Sänfte, nichtsdeſtoweniger immer in der Kriegskleidung, und mit einem, an ſeiner Bruſt herunterhangenden Dolche. Eine ſpaniſche Legion begleitete ihn bis nach Rom, und Otho, der Proprätor von Luſitanien folgte ihm, in der Hoffnung, ſich von dem Galba an Kindes Statt annehmen zu laſſen, oder ſich durch irgend ein anderes Mittel einen Weg zum Kaiſerthume zu bahnen. Man ſagt, Galba habe jemand nach Judäa geſchickt, der den Veſpaſian meuchelmörderiſcher Weiſe hätte umbringen ſollen. Allein dieſe Sache iſt nicht gehörig bewieſen, und man weiß, daß Veſpaſian auf die erhaltene Nachricht von der Erhebung des Galba zur kaiſerlichen Würde, dieſem durch ſeinen, an ihn abgeſchickten Sohn Titus von ſeinem Gehorſam verſichern laſſen wollte. Agrippa, der König der Juden verband ſich mit dem Titus zu dieſer Reiſe nach Rom; aber ſie waren erſt bis nach Achaia gekommen, als ſie erfuhren, daß Galba ermordet worden ſey. Verginius, in den man ſo ſehr gedrungen hatte, um ihn zur Annahme der kaiſerlichen Würde zu bewegen, zwang ſein Kriegsheer gleichfalls den Galba für den Kaiſer anzuerkennen; es verſtand ſich aber nur mit vie-

lem

lem Widerwillen dazu. Verginius wurde zurückberufen, und bekam den Hordeonius Flaccus zu ſeinem Nachfolger. Galba wußte dem Verginius ſchlechten Dank für ſeine Treue. Er empfieng ihn kaltſinnig, ohne ihm weder Unzufriedenheit noch Freundſchaft zu bezeigen. Er mishandelte die Städte Trier, Langres und Lion, die ſich ihm nicht günſtig gezeigt, belohnte aber die Städte, welche die Partey des Vindex ergriffen hatten. Als er zu Narbonne angekommen war, empfieng er da die Geſandten, die ihm der Senat zuſchickte; er beſchenkte ſie mit ſeinen alten Hausgeräthſchaften, ohne ſich der Hausgeräthe des Nero, die ihm von Rom aus zugeſchickt wurden, bedienen zu wollen. Man erklärte dieſes für die Wirkung einer wahren Seelengröße, welche alles verachtet, was den Schein von Eitelkeit und Prachtliebe an ſich trägt.

Der obengemeldete Nymphidius hatte dadurch viel zum Tode des Nero beygetragen, daß er den prätorianiſchen Soldaten weis machte, dieſer Fürſt habe ſie verlaſſen, und ſey nach Aegypten geflüchtet; hatte auch durch die großen Verſprechungen, die er den Truppen im Namen des Galba that, dieſem Fürſten viele Dienſte geleiſtet. Bey alle dem arbeitete er nur für ſich ſelbſt, indem er ſich ſchmeichelte, von den, ſeiner Meynung nach für ihn gewonnenen Truppen bald als Kaiſer anerkannt zu werden; und da er wußte, daß Galba ein alter Mann ſey, der ſeine Reiſe nach Rom kaum würde

XLIX. Nymphidius will ſich zum Kaiſer ausrufen laſſen, und wird umgebracht. Plutarch. in Galba. Tacit. Hiſt. l. 1. c. 5. Sueton. in Galba. c. 11.

ganz vollenden können, ſo hatte er ſich vorgenommen, dem Kaiſer Abgeordnete entgegen zu ſchicken, und ihn durch dieſelben im Namen der Soldaten zu bitten, er möchte ihn auf immer zum alleinigen Präfekto Prätorio, oder zum Oberſten der prätorianiſchen Wache ernennen, ſo daß er in dieſer Würde keinen Collegen neben ſich hätte; aber er wagte es nicht, dieſen Entſchluß auszuführen. Er nahm es ſehr übel, daß man in dem, von dem Senat an den Galba abgeſchickten Rathsbeſchluß, worin der letztere als Kaiſer anerkannt wurde, ſein Siegel den Siegeln der Senatoren nicht beygefügt hatte. Er ſchickte einen ſeiner Freunde nach Spanien, der auf alles, was daſelbſt vorgieng, Acht geben ſollte, damit er ſich, im Falle dieſer Freund einige Neigung, den Galba zu verlaſſen, in den Gemüthern der Gallier oder Spanier wahrnähme, die Gelegenheit zu Nutze machen könnte, ſich zu Rom den Titel eines Kaiſers geben zu laſſen.

Aber auf die, von ſeinem Abgeſandten erhaltene Nachricht, daß Galba den Laco zum Präfektus Prätorio gemacht habe, und daß Titus Vinius alles bey dem neuen Kaiſer vermöge, beſchloß Nymphidius anfangs, dem Galba durch Abgeordnete ſagen zu laſſen, wenn er den Römern etwas Angenehmes erzeigen wolle, ſo ſollte er vor ſeiner Ankunft in der Stadt die zwey Männer Laco und Vinius von ſich entfernen. Man ſtellte ihm vor, daß ein Mann von dem Alter, und der Erfahrung des Gal-

ba

da ſich nicht vorſchreiben laſſen würde, welche er zu Freunden haben oder nicht haben ſollte. Er ſchlug alſo jetzt einen andern Weg ein, und ſprengte das Gerücht aus, Afrika, Deutſchland, Syrien und Judäa wären in Unruhe, und drohten einen baldigen Aufſtand; Galba hielt dieſes Gerücht keiner Aufmerkſamkeit werth. Endlich beſchloß Nymphidius, ſich des Nachts von den prätorianiſchen Soldaten als Kaiſer ausrufen zu laſſen. Aber den Abend vorher brachte Antonius Honoratus, einer von den Tribunen der Prätorianer, die Soldaten auf ſeine Seite, und zum Aufſtande wider den Nymphidius. Dieſer begab ſich in Begleitung vieler brennenden Fackeln an das Thor des Lagers. Er fand das Thor verſchloſſen, und die Soldaten in den Waffen. Er fragte, was der Lärm bedeuten ſollte, den er höre; man ſagte ihm, jedermann erkenne den Galba für den Kaiſer, er erwiederte, daß er ihn gleichfalls dafür erkenne. Man öffnete das Thor, und ſogleich that man mit einer Lanze einen Stoß auf ihn, der aber nur den Schild des vor ihm hergehenden Septimius traf; die Soldaten umringten ihn mit dem Degen in der Hand, und folgten ihm bis in das Zelt eines gemeinen Soldaten nach, wo er von mehreren Stichen durchbohrt wurde.

L. Uebertriebene Strenge des Galba bey dem Antritte

Galba war noch auf dem Wege, als er dieſe Neuigkeiten erfuhr. Er befahl, man ſollte die Mitſchuldigen des Nymphidius beſtrafen, und man vollſtreckte ſeine Befehle mit einer Grauſamkeit, wel-

ſeiner Re-gierung. Plutarch. in Galba. Tacit. Hiſt. l. 1. c. 6.

che den Römern misfiel, hauptſächlich weil man ſie unverhört verurtheilt hatte. Als Galba bey der milviſchen Brücke, eine franzöſiſche Meile von Rom, angekommen war, bathen ihn die Seeſoldaten, aus welchen Nero eine Legion gemacht hatte, mit großem Geſchrey, er möchte ſie in dieſer Ehre beſtättigen. Da ihnen nun Galba ihre Bitte nicht gewährte, erregten ſie Lärm darüber, und zogen ſich unter aufrühriſchen Bewegungen zurück. Der Kaiſer ſchickte Reiterey wider ſie, die ſie in die Flucht jagte, und mehrere derſelben umbrachte. Er befahl hernach, daß man jeden zehnten Mann von ihnen hinrichten ſollte, die übrigen wurden gefangen geſetzt, und kamen erſt unter der Regierung des Otho in Freyheit, und zu ihrer vorigen Würde von Legion-Soldaten. Dieſe Grauſamkeiten und eine gewiſſe oft in das Niedrige herabſinkende Sucht, zu ſparen, die Galba bey allen Gelegenheiten blicken ließ, machten ihm die Gemüther ſeiner Unterthanen außerordentlich abgeneigt; dazu kam noch das Vertrauen, das er dem Vinius ſchenkte, einem verächtlichen Menſchen, der einem ſchmutzigen und unerſättlichen Geitze ergeben, und nur darauf bedacht war, von den gegenwärtigen, ihm günſtigen Umſtänden Nutzen zu ziehen; dazu kam der übermüthige Stolz des Präfektus Prätorio, Lako, und endlich der vornehmſte unter den Freygelaſſenen des Galba, Julus, der habſüchtigſte unter allen, welche jemals das Volk plünderten; dieſe drey Perſonen, welche in dem kaiſerlichen Palaſte wohnten, und von denen ſich Gal-

ba

ba gänzlich beherrſchen ließ, hinderten ihn an vielem Guten, und veranlaßten die Empörung des Otho, welche ihrem Herrn das Leben koſtete, und ſie ſelbſt mit in ſeinen Untergang verwickelte. Was aber zu dieſem ſeinem Untergange noch vollends den Ausſchlag gab, war, daß er den Soldaten die Summen, die man ihnen in ſeinem Namen verſprochen hatte, verweigerte, und auf die erhaltene Nachricht von ihren Beſchwerden darüber ſagte, er ſey gewohnt, Soldaten zu erwählen, und nicht zu erkaufen; eine Rede würdig einer beſſeren Zeit, und eines in mehrerem und befeſtigtern Anſehen ſtehenden Kaiſers, als Galba.

LI. Galba unterſtützt den Tigellinus und Halotus, und läßt ſich die, von dem Nero gemachten Geſchenke zurück geben. Plut. in Galba. Dio. l. 64. Sueton. in Galba. c. 15. 16.

Das römiſche Volk ſah mit Vergnügen die exemplariſche Beſtrafung der Freygelaſſenen des Nero, die ſein Anſehen ſo ſehr gemisbraucht hatten; daß aber Tigellinus und Halotus beym Leben blieben, und ungeſtraft davon kamen, darüber war man ſehr aufgebracht. Da Nero den öffentlichen Schatz unter andern auch durch ſeine vielen thörichten Ausgaben, und übel angebrachten Geſchenke an Komödianten, Inſtrumentenſpieler und andere Leute von ähnlichem Schlage erſchöpft hatte, ſo zwang Galba alle dieſe Leute neun Theile von allen ihren empfangenen Geſchenken zurück zu geben, und erlaubte ihnen bloß den zehnten Theil davon zu behalten. Er ernannte dreyßig oder gar fünfzig Ritter zur Eintreibung dieſer geforderten Summen, welche ſich bis nach Griechenland erſtreckte; und da viele

ein

ein Gut, das ſie ſo wenig koſtete, ſchon zerſtreut, durchgebracht und verzehrt hatten, ſo ſuchte man durch ſtrenge Nachforſchungen diejenigen ausfindig zu machen, die etwas von ihnen kauften, welches eine Menge Unterſuchungen und verhaßte Plackereyen verurſachte. Auf einer andern Seite ließ er den Clodius **Macer**, Proprätor oder Oberſten der Truppen in **Afrika** hinrichten, welcher daſelbſt in der Abſicht, die höchſte Gewalt an ſich zu reiſſen, eine eigene Partey geſtiftet hatte, weil er, ſich deſſen bewußt wie ſehr er ſeine Macht zum Plündern und Morden misbrauchte, wohl einſah, daß er ſich weder wider den Willen des Kaiſers in ſeiner Stelle behaupten, noch nach **Rom** zurückkehren könne, ohne daſelbſt die Strafe für ſeine Verbrechen zu erhalten; **Galba** billigte auch den Mord, der von dem **Cornelius Aquinus** und **Julius Valens** an dem Oberbefehlshaber des Kriegsheers in Niederdeutſchland, **Fontejus Capito**, der offenbar nach der höchſten Gewalt ſtrebte, verübt wurde. Das römiſche Volk misbilligte die Hinrichtung dieſer zwey Männer, ob ſie ſelbige gleich nur allzu wohl verdienten, dennoch in hohem Grade; aber **Rom** war des **Galba** ſchon ſatt, und man nahm daher alles übel, was er that. Erſt nach dem Tode des **Macer** und **Capito** legte **Galba** das Kriegskleid und den Dolch ab, den er an ſeinem Halſe trug, beydes Dinge, die einem, von dem Zipperlein geplagten Alten ſehr unnütz waren.

Er bemerkte es nur allzu wohl, daß die Römer ſein Alter verachteten, und ſich, weil er keine Kinder hatte, nicht genug vor ihm fürchteten. Er entſchloß ſich daher irgend einen, der ihn unterſtützen, und ſein Thronfolger werden könnte, an Kindes Statt anzunehmen. **Otho**, der ſich gleich anfangs für ihn erklärt hatte, ſchmeichelte ſich, daß dieſe Wahl auf ihn fallen würde. Auf die Nachricht aber, daß ſich **Vitellius** in Deutſchland empört habe, verſammelte **Galba** am zehnten Januar den **Vinius**, den **Lako**, den **Marius Celſus**, ernannten Conſul, endlich den Präfektus zu **Rom**, **Geminus**, und erklärte in ihrer Gegenwart, daß er den **Lucius Piſo Frugi Licinianus** zum Sohne und Thronfolger annehme. Es ſtammte dieſer von dem **Craſſus** und dem **Pompejus** ab, war damals ein und dreyßig Jahre alt, war ein verdienter und angeſehener Mann, und zeigte in ſeinem Aeußerlichen die ernſte Würde der alten Römer. Als **Galba** den **Piſo** holen ließ, und ihm erklärte, daß ſeine Wahl auf ſeine Perſon gefallen ſey, konnte man weder Verwunderung, noch Unruhe, noch Traurigkeit, noch Freude an ihm wahrnehmen. Er bezeigte dem **Galba** viel Ehrerbiethung und Dankbarkeit, wurde aber dabey ſo wenig durch irgend eine lebhafte Empfindung aus ſeiner ruhigen Faſſung gebracht, daß man deutlich ſah, er glaube, man müſſe mehr zu regieren verdienen, als zu regieren wünſchen. Nach dieſem führte **Galba** den **Piſo** in das Lager der Prätorianer, und erklärte ihnen, daß

LII. Galba nimmt den Piſo an Kindes Statt an. Plut. in Galba. Tacit. Hiſt. l. 1. c. 11. Sueton. in Othone. Jahr J. Chr. 69.

er

er denſelben ſo eben an Kindes Statt angenommen habe, ſagte aber nichts von einem Geſchenke an Geld, gleich den alten Feldherren der römiſchen Kriegsheere, welche die Gunſt des Volks, und ihre Ehrenämter bloß zu verdienen, nicht aber zu erkaufen pflegten. Die Soldaten, die um ihn her ſtanden, bezeigten durch ihren Beyfallszuruf einige Freude, da hingegen die übrigen in einem traurigen Stillſchweigen verblieben. Aus dem Lager wurde **Piſo** in den Senat geführt, wo ſich bey dieſer Gelegenheit nichts Merkwürdiges ereignete.

LIII. Otho empört ſich wider den Galba. Plut. in Galba. Sueton. in Othone. c. 5. 6. Tacit. Hiſt. l. 1. c. 19. 23. 25. &c. Jahr J. Chr. 69.

Otho, ſehr unzufrieden darüber, daß **Galba** ſeiner vergeſſen hatte, entſchloß ſich, alles zu wagen, um ihm die kaiſerliche Krone zu rauben. Er war aus einer ſehr alten und vornehmen Familie in **Toſkana**. Sein Vater, **L. Otho** war unter der Regierung des **Tiberius** Conſul. **M. Salvius Otho**, ſein Sohn, von dem hier die Rede iſt, hatte in ſeiner Jugend an den Geheimniſſen und Ausſchweifungen des **Nero** Theil genommen. Er ſoll bisweilen mit ihm des Nachts auf den Gaſſen herumgeſchwärmt, die, welche ihm begegneten, beſchimpft, und zu ſeiner Beluſtigung geneckt haben. Er hatte nach dem Beyſpiele des **Nero** ſo verſchwenderiſch gelebt, und einen, ſeine Kräfte ſo ſehr überſteigenden Aufwand gemacht, daß er nach ſeinem eigenen Geſtändniſſe unter der Laſt ſeiner Schulden hätte erliegen müſſen, wenn er nicht Kaiſer geworden wäre. Als ihm **Nero** ſeine Gemahlinn **Poppäa** weggenommen hatte,

ſchick=

ſchickte er ihn nach Luſitanien, wo er zehn Jahre lang als Statthalter blieb. Man hat geſehen, wie er ſich für den Galba erklärte, in der Hoffnung von ihm an Kindes Statt angenommen, und ſein Thronfolger zu werden. Er hatte ſich alle nur erſinnliche Mühe gegeben die Soldaten auf ſeine Seite zu bringen, und den Vinius in ſein Intereſſe zu ziehen. Letzterem verſprach er, daß er, wenn er an Kindes Statt angenommen würde, ſeine Tochter heurathen wollte. Auch nahm Vinius ſeine Partey mit vielem Eifer, und ſuchte den Galba zur Annahme deſſelben an Kindes Statt zu bewegen. Da aber die Sache fehlſchlug, beobachtete Otho keine Schonung mehr, und war im Begriffe ſich an eben dem Tage, an welchem Piſo an Kindes Statt angenommen wurde, an der Spitze der Prätorianer zu erklären. Weil ihm aber der Sterndeuter, den er darüber fragte, den Rath gab, bis auf den fünfzehnten Jänner damit zu warten, wandte er die vier Tage zwiſchen dem zehnten und fünfzehnten dieſes Monats dazu an, daß er ſeine alte Partey mit Anwerbung neuer Mitglieder verſtärkte; aber es fehlte ihm am Gelde, und ſeine ganze Barſchaft beſtand in dem Geſchenke, das er einem Sklaven des Galba für ein ihm durch ſeine Vermittlung verſchafftes Aemtchen abdrang.

Mit dieſem Gelde brachte er fünf, oder, nach dem Tacitus und Plutarchus, nur zwey Soldaten auf ſeine Seite. Dieſe gewannen wieder einige LIV. Verſchwörung wider den Galba. Othos Em-

pfang in dem Lager der Prätorianer. Tacit. Hiſt. l. 1. Sueton. in Othone. Plut. in Galba.

nige andere, ſo daß ſich am fünfzehnten des Morgens die Anzahl derſelben auf drey und zwanzig belief. An dieſem Tage machte Otho dem Galba, wie gewöhnlich, ſeine Aufwartung, und bekam den Kuß von ihm; wohnte ganz allein unter den Senatoren ſeinem Opfer bey, und blieb ſo lange bey dem Galba, bis man ihm meldete, daß ihn ein Baumeiſter, und einige Maurer zur Beſichtigung eines Hauſes, daß er kaufen wollte, erwarteten. Er gieng nun weg, und kam zu der vergoldeten Säule, auf welche alle Heerſtraßen Italiens zuſammenſtießen. Da fand er die drey und zwanzig Verſchwornen, welche ihn zum Kaiſer ausriefen, und ihn in einer Sänfte mit dem Degen in der Hand bis in das Lager brachten. Der Oberſte Julianus Martialis, der in dem Lager die Wache hatte, kam durch dieſe unvermuthete Ereigniß ſo ſehr außer Faſſung, daß er es nicht wagte, ihnen den Eintritt in das Lager zu verwehren. Bald vermehrte ſich die Anzahl derjenigen, die ihn als Kaiſer begrüßten, ſo beträchtlich, daß ſie ſich im Stande befanden, den Galba in dem kaiſerlichen Palaſte anzugreifen. Dieſer Fürſt erfuhr nur allzu bald, in was für einer Gefahr er ſchwebte. Er ſchickte eiligſt zu den neuerdings aus Illyrien gekommenen Truppen, und zu den Deutſchen mit dem Begehren, ſie ſollten ihm zu Hülfe kommen, ſelbſt auch an die Prätorianer wandte er ſich, und ſuchte ſie zu beſänftigen. Die Illyrier ſchlugen ihm ſein Begehren ab, die Prätorianer hatten ſich zu entſchieden erklärt; die Deutſchen kamen ihm nach

eini=

einiger Berathſchlagung zu Hülfe; da ſie aber die Gaſſen nicht wußten, langten ſie zu ſpät an. Das Volk erhub ein großes Geſchrey, und ſtieß eitle Drohungen wider die Empörten aus. Piſo wurde von dem Galba zu den Aufrührern geſchickt, daß er ſie zu ihrer Pflicht zurück führen ſollte.

Mittlerweile verbreitete ſich das Gerücht, Otho ſey ermordet worden, und ein Soldat mit Namen Julus Attikus rühmte ſich ſo gar, ihn erſtochen zu haben, und zeigte ſeinen noch vom Blute triefenden Degen; man glaubt, Otho habe dieſes Gerücht in der ausdrücklichen Abſicht, den Galba aus dem kaiſerlichen Palaſte herauszulocken, ausgeſprengt; und zu gleicher Zeit hatte er Leute abgeſchickt, die ſich unter das Gedränge des Haufens miſchen, und ihn nebſt den Piſo meuchelmörderiſch umbringen ſollten. Dem ſey nun wie ihm wolle, Galba kam in einer Sänfte, bloß mit einem Küraß bewaffnet, aus dem kaiſerlichen Palaſte, in der zuverſichtlichen Erwartung, daß die Aufrühriſchen auf den Anblick des rechtmäßigen Kaiſers zurückweichen, und ſich zum Ziele legen würden. Er rückt weiter vor, und man ſagt ihm, daß ſich Otho mit den Prätorianern nähere. In dieſem Augenblicke wirft der Fähndrich der den Galba begleitenden Wache das Bildniß dieſes Fürſten zu Boden, und verbindet ſich nebſt den Seinigen mit den Soldaten, welche den Otho begleiteten. Zugleich wurde die Sänfte, in welcher Galba ſaß, mit Pfeilen durchbohrt, er ſelbſt mit

LV. Tod des Galba und des Piſo. Jahr J. Chr. 69. Tacit. Sueton. Plut. loc. cit.

einem Degenſtich ermordet, und Vinius hatte nach ihm ein gleiches Schickſal.

Piſo gewann mit Hülfe eines tapfern Hauptmanns mit Namen Sempronius Denſus, der ihn vertheidigte, ſo viel Zeit, daß er ſich in den Tempel der Veſta flüchten konnte, aus welchem er aber von zwey, durch den Otho abgeſchickten, Soldaten herausgeſchleppt, und ſodann an der Thürſchwelle von ihnen ermordet wurde. Er war nur ſechs Tage lang Cäſar geweſen. Die Köpfe des Galba, des Piſo und Vinius wurden auf drey Piken geſteckt, und ſo nebſt dem Adler und den Standarten der Legionen wie im Triumphe herumgetragen. Viele Perſonen rühmten ſich, ſie hätten ſelbige umgebracht, und man fand nach dem Tode des Otho mehr als hundert und zwanzig Bittſchreiben von Perſonen, die ſich dafür eine Belohnung von ihm ausbathen. Vitellius ließ dieſe alle hinrichten. Ein ſolches Ende nahm Valba, der immer des kaiſerlichen Thrones würdig geachtet worden wäre, wenn er ihn auch nicht beſeſſen hätte; der wirklich verdient hätte, in den Zeiten Kaiſer zu ſeyn, wo die Tapferkeit, die Ernſthaftigkeit, die Nüchternheit bekannte und geübte Tugenden unter den Römern waren. Er regierte nur neun Monate, und dreyzehn Tage, von dem Zeitpunkte an gerechnet, da er ſich wider den Nero erklärte, und nur ſieben Monate und ſieben Tage ſeit dem Tode des Nero.

Da

Da ſich die Soldaten auf dieſe Art in den Beſitz der Gewalt geſetzt hatten, die kaiſerliche Würde zu geben oder zu nehmen, ſo war man gezwungen in das Lager zu gehen, und ihnen für den Dienſt zu danken, den ſie dem Staate dadurch leiſteten, daß ſie den Galba umbrachten, und ihm den Otho zum Kaiſer gaben; ſie erwählten zu gleicher Zeit die zwey Präfektos Prätorio, und wahrſcheinlich auch noch den Präfektus von Rom. Gegen Abend kam Otho in den Senat und bezeugte, daß er zur Annahme der kaiſerlichen Würde gezwungen worden ſey. Jedermann wußte das Gegentheil, man unterließ aber nicht, ihm eben ſo zu antworten, als wenn man davon überzeugt wäre. Man übergab ihm und ſeinem Bruder Titius das Conſulat; von dar aus gieng er in das Kapitol, wo er ſein erſtes Opfer darbrachte, hernach begab er ſich in den kaiſerlichen Palaſt, wo er ſich von ſo großen Beängſtigungen beunruhigt zu Bette legte, daß ihn die Annahme der Kaiſerwürde gereut haben ſoll. Man bemerkt einen Zug ſeiner Großmuth gegen den Marius Celſus, einen Mann von einem ausgezeichneten Verdienſte, der dem Galba immer ſehr ergeben geweſen war. Celſus kam mit den andern in das Lager den Otho als Kaiſer zu begrüßen. Die Soldaten wollten ihn in Stücken zerhauen, Otho ließ ihn unter dem Vorwande, als wollte er vor ſeiner Hinrichtung noch einige Geheimniſſe aus ihm herausbringen, in Verhaft nehmen, und in Gegenwart der Soldaten mit Ketten belegen. Aber des andern Tags ließ er ihn in das Capitol zu ſich bringen,

LVI. Otho wird Kaiſer. Jahr J. Chr. 69. Tacit. Hiſt. l. 1. c. 45. 46. 47. Sueton. in Othone. c. 7. Plut. in Galba.

gen, umarmte ihn, bath ihn wegen der Beleidigung, die er ihm am vorhergehenden Tage bloß um ſeiner Rettung willen angethan hatte, um Verzeihung, nahm ihn unter die Zahl ſeiner Freunde auf, und machte ihn im Kurzen zu einem der Feldherren ſeines Kriegsheeres. **Marius** war ihm eben ſo treu, als er dem **Galba** geweſen war. Dieſer Zug von Herzensgüte wurde von Jedermann, ſelbſt von den Soldaten gelobt. Der Tod des **Tigellinus**, den **Otho** ſich den Hals abzuſchneiden zwang, erwarb ihm gleichfalls die Achtung und Zuneigung der **Römer**. Eine gleiche Achtung verſchaffte ihm ſeine Sorgfalt für die Angelegenheiten des Reichs, und die Abneigung, die er gegen den Luxus und die Vergnügungen bezeigte, von denen er ehehin ſo leidenſchaftlich eingenommen zu ſeyn ſchien.

LVII. Vitellius wird abgeſchickt, die Oberbefehlshaberſtelle über die Truppen in Deutſchland zu übernehmen. Jahr J. C. 69. Sueton. in Vitellio. Tacit. Hiſt. l. 1. Dio. l. 65.

Inzwiſchen wurde **Vitellius** am zweyten Tage des Jahrs **Jeſu Chriſti** 69, und noch vor dem Tode des **Galba** von den Legionen in **Niederdeutſchland** zum Kaiſer erklärt. **Vitellius** iſt im Septembermonate des Jahrs **Jeſu Chriſti** 15 gebohren. Sein Vater, **L. Vitellius**, war Cenſor, dreymal Conſul, und zur Zeit des **Claudius** der mächtigſte Senator. Derjenige, von dem hier die Rede iſt, bekleidete in den ſechs erſten Monaten des Jahrs **Jeſu Chriſti** 48 das Conſulat, und ſein Bruder **Lucius** in den ſechs folgenden. Er ſtand ein Jahr lang als Prokonſul in Afrika, und eben ſo lang als Statthalter eben dieſer Provinz

unter

unter ſeinem Bruder, hatte ſehr gute Kenntniſſe in den Wiſſenſchaften und in der Beredſamkeit. Man bemerkte Aufrichtigkeit, Offenherzigkeit, Freygebigkeit an ihm; aber dieſe wenigen guten Eigenſchaften wurden durch ſeine Ueppigkeit, durch ſeine Verbrechen, durch ſeine Schandthaten verdorben. Niederträchtig, feigherzig, weibiſch, ein Schmeichler, ein Verſchwender richtete er faſt alles ſein Dichten und Trachten auf Eſſen und Trinken, auf wohlriechendes Salben, auf ſeine Ergötzlichkeiten. Als ihn Galba nach Niederdeutſchland ſchickte, daß er da die Oberbefehlshaberſtelle über die Truppen übernehmen ſollte, glaubte man, er habe ihn deswegen zu dieſer Stelle erwählt, weil er ihn für unfähig zu einer gewagten und muthigen Unternehmung hielt; und als ſich Vitellius gezwungen ſah, abzureiſen, und ſich ſein Reiſegeräthe anzuſchaffen, koſtete es ihn alle nur erſinnliche Mühe, ſich von ſeinen Gläubigern los zu machen, welche ihn in Verhaft nehmen wollten; er war genöthigt, ihnen Gewährſchaft zu leiſten, oder ſich in Verträge mit ihnen einzulaſſen. Endlich mußte er die Ohrengehänge ſeiner Gemahlinn verpfänden, und letzterer nebſt ſeinen Kindern ein gemiethetes Zimmer zur Wohnung anweiſen, um ſich durch Vermiethung ſeines eigenen Hauſes einiges Geld zu machen. Er kam am erſten December des Jahres Jeſu Chriſti 68 in Niederdeutſchland an, und erwarb ſich durch ſeine niedrigen und gemeinen Sit-

ten und durch ſeine Nachſicht gegen die Truppen in kurzer Zeit die Zuneigung ſeiner Soldaten.

LVIII. Vitellius wird zum Kaiſer erklärt.

Als er in ſeiner Statthalterſchaft anlangte, war da alles zur Empörung wider den Galba geneigt, deſſen Geitz und übertriebene Strenge gegen die Soldaten man tadelte. Die Städte Lion, Trier, Langres, und einige andere, die von dem Galba mishandelt wurden, warteten nur auf einen Zeitpunkt, wo ſie ſich auf eine ſchickliche Art erklären konnten. Valens und Cäcina, von denen der erſte eine Legion in Niederdeutſchland und der zweyte eine andere in dem Kriegsheere des Hordeonius Flakkus, Oberbefehlhabers in Oberdeutſchland, kommandirte, hatten alle beyde beſondere Urſachen zur Unzufriedenheit über den Galba. An dem erſten Tage des Jahrs 69, an welchem die Soldaten nach der an jedem Neujahrstage eingeführten Gewohnheit den Eid ihrer Treue gegen den Kaiſer erneuern mußten, leiſteten die Legionen von Niederdeutſchland, über welche Vitellius das Kommando führte, dieſen Eid wiewohl wider ihren Willen dem Galba. Die Legionen unter dem Kommando des Hordeonius in Oberdeutſchland weigerten ſich, dem Galba den Eid der Treue zu ſchwören, ſchwuren aber denſelben dem Senate und dem römiſchen Volke, und zerriſſen die Bildniſſe des Galba. Als Vitellius in der folgenden Nacht zu Cölln erfahren hatte, was vorgegangen war, ließ er ſeinen in der Nähe gelagerten

ten Legionen ſagen, ſie möchten eiligſt einen Kaiſer machen, und nicht warten, bis ihnen andere zuvorkämen, und ihnen einen von ihrer Wahl gäben. Sogleich riefen die Legionen den Vitellius zum Kaiſer aus, und Valens eilte mit allen den Pferden, die er in der Geſchwindigkeit zuſammen bringen konnte, nach Cölln, wo er den Vitellius vollgetrunken und vollgegeſſen antraf. Er zog ihn in ſeiner gewöhnlichen Hauskleidung und ohne irgend ein beſonderes Merkmaal ſeiner Würde aus ſeiner Wohnung, führte ihn durch die Hauptgaſſen der Stadt, und begrüßte ihn dabey mit dem Namen des Kaiſers.

LIX. Valens und Cäcina gehen über die Alpen. Tacit. Hiſt. l. 1. c. 59. 60. 61. &c. Sueton. in Vitellio.

Des andern Tags am dritten Jänner ſchwuren ihm auch die Legionen in Oberdeutſchland den Eid der Treue, und gaben ihm in Vereinigung mit den übrigen den Beynamen Germanikus. Die Einwohner von Cölln, Trier und Langres lieferten ihm alles, was ihm nöthig war, um die Wette. Valerius Aſiatikus Statthalter des Belgiſchen, und Junius Bläſus, Statthalter des Lugdunenſiſchen Galliens, folgten ihrem Beyſpiele mit einer Legion und mit andern Truppen, die man zu Lugdunum einquartirt hatte. Die Legionen von England und der Statthalter dieſer Provinz erkannten den Vitellius gleichfalls als Kaiſer an. Valens wurde mit vierzig tauſend Mann abgeſchickt, daß er mit ihnen über den Berg Cenis nach Italien gehen ſollte, und Cäcina

hatte Befehl, mit dreyſig tauſend Mann gleichfalls über die Alpen dahin zu ziehen, aber auf einem kürzern Wege, welcher über denjenigen Theil derſelben führte, der damals das peniniſche Gebirg genannt wurde, jetzt aber der große St. Bernhard heißt. Vitellius ſollte mit dem übrigen Theile des Kriegsheeres nachfolgen. Bey ſeinem Durchzuge durch Metz ermordeten ſeine Soldaten über einen paniſchen Schrecken vier tauſend Mann. Valens erfuhr zu Toul den Tod des Galba. Nach dieſem erklärten ſich das Celtiſche und Narbonnenſiſche Gallien, Aquitanien und endlich Spanien für den Vitellius. Die Schweitzer thaten dem Cäcina einigen Widerſtand, und gaben ihm dadurch zu ſeinem großen Vergnügen Gelegenheit zum Plündern, wobey er ein großes Blutbad unter ihnen anrichtete. Vitellius verzieh ihrer Hauptſtadt Aventicum. So bald man erfuhr, daß ſich ſeine Truppen Italien näherten, erklärte ſich ein an dem Po gelagertes Regiment Reiterey für ihn, und zog Mailand, Jvrea, Novarra und Vercelli auf ſeine Seite. Cäcina gieng eiligſt über die Alpen, und nach wenig Tagen fand ſich das ganze Land zwiſchen dieſem Gebirge und dem Po dem Vitellius unterworfen.

LX. Einleitungen zum Kriege zwiſchen dem Otho und Vitel:

Da ſich die Partey des Otho täglich verſtärkte, indem ſich Carthago und der übrige Theil von Afrika, ſo wie auch die Legionen in Dalmatien, Pannonien und Möſien für ihn erklärten,

ſo

ſo ließ ihm Mucianus, der Statthalter von Syrien, von ſeinen Legionen den Eid der Treue ſchwören. Veſpaſianus that ein Gleiches: das unter der Statthalterſchaft des Tiberius Alexanders ſtehende Aegypten, und der übrige Theil des Orients erkannten ihn gleichfalls an, nicht als ob man ihn mehr als den Vitellius geſchätzt, oder geliebt hätte, ſondern weil er den Senat und das Römiſche Volk auf ſeiner Seite hatte. Aller dieſer Zuwachs an Macht nutzte ihm nur wenig, und als man zu Rom die Empörung von Niederdeutſchland und die Erhebung des Vitellius zur kaiſerlichen Würde erfuhr, gerieth man in eine allgemeine Beſtürzung, denn man fürchtete ſich da mit Recht vor einem bürgerlichen Kriege, der den Staat wieder in ſeine vorigen Unglücksfälle zurückſtürzen mußte. Otho ließ dem Vitellius alles anbiethen, was ſeiner Neigung ſchmeicheln konnte, er ſoll ihm ſogar angebothen haben, ihn zum Reichsgehülfen anzunehmen, und ihm ſeine Tochter zur Ehe zu geben; Vitellius ließ dem Otho ſeiner Seits faſt gleiche Anerbiethungen thun. Nach dieſem kam es bey ihnen zu Beleidigungen und Vorwürfen, und am Ende ſchickten ſie heimlich Meuchelmörder wider einander ab. Valens ſuchte die Prätorianiſchen Soldaten durch Briefe von der Partey des Otho los zu machen. Alles war umſonſt, und man entſchloß ſich, ihren Streit mit den Waffen auszumachen.

lius. Plutarch. in Othone. Sueton. in Othone c. 8. Dio. l. 64. Tacit. hiſt. l. 1.

Jahr Jeſu Chriſti 69.

LXI. Otho zieht wider ſeine Feinde zu Felde. Sueton. in Othone c. 8. Tacit. hiſt. l. 2. c. 11. 12. 13. Plutarch. in Othone.

Otho ließ das Narbonnenſiſche Gallien zur See angreifen, während er ſelbſt an der Spitze eines mächtigen Kriegsheeres wider den Cäcina und Valens zu Felde zog. Titius ſein Bruder blieb zu Rom, um daſelbſt mit dem daſigen Statthalter Flavius Sabinus, einem Bruder des Veſpaſianus, die Regierungsgeſchäffte zu beſorgen. Die meiſten Perſonen vom Stande, ſelbſt auch der Bruder des Vitellius, hatten Befehl, dem Otho nachzufolgen; Cornelius Dolabella, ein Anverwandter des Galba, wurde mit einigen Wachen nach Aquinum verwieſen. Otho reiſte am vierzehnten März ab, und nahm vorher von dem Senate Abſchied. Er gieng zu Fuß vor ſeinen Truppen her, war mit einem eiſernen oder ſtählernen Panzer angethan, ungeſchmückt und ohne den mindeſten Schein von Weichlichkeit. Seine Waffen waren anfangs ziemlich glücklich. Seine Flotte ſchlug die Ligurier, plünderte Vintimiglia, that einen Einfall auf die Küſten von Provence, und beſiegte mehr als einmal die Truppen, welche Valens aus Tongern und Trier zur Bewachung dieſer Küſten her geſchickt hatte. Zur Bewachung des Po hatte Otho den Annius Gallus nebſt dem Veſtricius Spurinna abgeſchickt; aber ihre Soldaten, denen es an Entſchloſſenheit und Unterwürfigkeit fehlte, ließen den Cäcina über den Fluß gehen, und die Prätorianer, welche Spurinna in Placentia kommandirte, ſtanden im Begriffe, ihn zu ermorden. Da inzwiſchen Cäcina

einige

einige Tage darauf über den Po gegangen war, und nun Placentia angreifen wollte, begaben ſich die Soldaten des Spurinna, von den Schimpfreden und Spöttereyen der Truppen des Cäcina gereizt, wieder unter die Anführung ihres Oberſten, unter welchem ſie ſich ſo gut vertheidigten, daß ſie den Cäcina nach einem Angriffe von zwey Tagen zwangen, ſich mit großem Verluſte zurück zu ziehen; er gieng wieder über den Po zurück, und wurde noch mehr als einmal in kleinen Scharmützeln geſchlagen, die ſeine Reiter mit den Reitern der feindlichen Partey hatten. Von dem Claudius Macer angeführte Gladiatoren des Otho überfielen auch unvermuthet mehrere ſeiner Hülfstruppen, und nöthigten ſie, ſich nach Cremona zu flüchten, das es mit dem Vitellius hielt. Cäcina über ſo vielen Verluſt beſtürzt und beſchämt, wollte den Suetonius und Macer, welche die Truppen des Otho kommandirten, in einen ihnen geſtellten Hinterhalt locken; aber er wurde geſchlagen, und ſein ganzes Kriegsheer wäre in Stücken gehauen worden, wenn nicht Suetonius ſeine Soldaten zurück gerufen hätte, weil er beſorgte, man möchte ihnen einige Schlingen legen.

Cäcina und Valens ſtimmten wegen der Eiferſucht, die zwiſchen ihnen beyden und den von ihnen kommandirten Truppen herrſchte, nicht mit einander überein. Valens hatte weit mehr Leute unter ſich, und Cäcina war bey den Soldaten beliebter.

LXII. Cäcina und Valens ſchlagen zu Bedriacum das Kriegsheer des Otho. Ta-

tit. hiſt. l. 2, c.33.34. &c. Plutr. in Othone. Sueton. in Othone.

liebter. Als ſie die Feinde in der Nähe ſahen, und erfuhren, daß Otho, der Beſchwerden und Ungewißheiten des Krieges müde, troz der Warnung der Klügſten ſeines Rathes entſchloſſen ſey, eiligſt ein Treffen zu liefern, vereinigten ſie ſich mit einander, und rückten an das an dem Po gelegene Bedriacum vor, wo das Kriegsheer des Otho gelagert war. Dieſer Fürſt begieng zwey Fehler, die nicht wieder gut gemacht werden konnten; der erſte war, daß er mit der Schlacht eilte, da doch ſein Vortheil erfordert hätte, Zeit zu gewinnen, und auf neue Legionen zu warten, die ihm aus Illyrien zu Hülfe kamen; der zweyte, daß er ſich nach Berzella zurück zog, um ſich nicht den Gefahren einer entſcheidenden Unternehmung bloß zu ſtellen. Viele Truppen zu Fuß und zu Pferde folgten ihm dahin nach, den übrigen Theil ſeines Kriegsheeres überließ er dem Suetonius und Marius, welche mit demſelben wider ihren Rath und Willen gegen den Valens und Cäcina zogen. Dieſe verſahen ſich auf nichts weniger, als auf die Nachricht, daß ſich die Feinde nähern. Sie hatten nur ſo viel Zeit übrig, daß ſie ihre Truppen in Ordnung ſtellen konnten. Anfangs wurde ihre Reiterey zu Boden geworfen, und ſie verloren den Adler einer Legion. Aber in der Folge trugen ſie einen vollkommenen Sieg davon. Sie verfolgten die Flüchtigen bis auf eine Meile von ihrem Lager, welches ſie jedoch an dieſem Tage nicht anzugreifen wagten. Aber des andern Tags ſchickten ſo wohl

Sol-

Soldaten, als Offiziere und Titius, der Bruder des Otho, ſelbſt Abgeordnete an den Cácina und Valens, und ergaben ſich ihnen ohne eine Einnahme mit Sturm in ihrem Lager zu erwarten. Die Sieger zogen daher in daſſelbe ein, und ließen da dem Vitellius den Eid der Treue ſchwören. Beyde Parteyen vergaßen nun ihre Feindſeligkeiten, umarmten einander als Brüder, und verabſcheuten unter Vermiſchung ihrer Freuden und ihrer Thränen die Plagen und Drangſale der bürgerlichen Kriege, durch welche ſie ſich gezwungen ſahen, gegen ihre eigenen Mitbürger und Freunde die Waffen zu ergreifen.

Als Otho die erſte Nachricht von der Niederlage ſeines Kriegsheeres hörte, wollte er ſie ſchlechterdings nicht glauben; nachdem ihn aber ein Soldat, der aus dem Treffen kam, davon verſichert, und ſich zum Beweiſe der Wahrheit ſeiner Ausſage zu ſeinen Füßen ſelbſt entleibt hatte, zweifelte er nicht mehr daran, und beſchloß zugleich ſein Leben zu endigen, ohne daß er ſich durch irgend eine Vorſtellung, die man ihm dagegen that, davon abwendig machen ließ. Er brachte den übrigen Theil des Tags damit zu, daß er unter ſeine Dienerſchaft und unter ſeine Freunde Geld austheilte, an ſeine Schweſter und an die Meſſalina, eine Wittwe des Nero, die er zu heurathen beſchloſſen hatte, Briefe ſchrieb, und die Perſonen vom Staude, die um ihn waren, ſich entfernen ließ. Er verbrannte viele, wider den Vi-

LXIII. Tod des Otho. Plutarch. in Othone. Sueton. in Othone. c. 10. Dio. l. 64. Jahr J. C. 69.

tellius geſchriebenen Briefe und Schriften, die er erhalten hatte, damit ſie ihren Verfaſſern keinen Schaden bringen möchten. Dieß alles that er mit vieler Gegenwart des Geiſtes. Er ſoll ſogar des Nachts geſchlafen haben, und nachdem er ſich des andern Tags erkundigt hatte, ob die Senatoren, die ſeine Partey nahmen, in Sicherheit ſeyen, gab er ſich einen Dolchſtich, an welchem er bald ſtarb. Man hielt ihm ein Leichenbegängniß, wie es die Zeitumſtände erlaubten, und errichtete ihm ein ſehr einfaches Grabmaal, auf welchem man nichts als ſeinen Namen las, ohne die mindeſte Meldung von ſeinem Stande. Die Soldaten bezeigten eine außerordentliche Betrübniß über ſeinen Tod, und viele von ihnen durchbohrten ſich zum Beweiſe ihres ausnehmenden Schmerzens und ihrer unglaublichen Ergebenheit gegen ihn mit ihren eigenen Waffen. Er ſtarb im ſieben und dreyſigſten Jahre ſeines Alters, nachdem er drey Monate oder neunzig Tage regiert hatte; nach ſeinem Tode, welcher am 15ten oder 16ten März erfolgte, wollten die Truppen, die zu Berzella bey ihm waren, den Verginius Rufus, damaligen Conſul, der die kaiſerliche Würde ſchon mehr als einmal ausgeſchlagen hatte, dieſelbe anzunehmen nöthigen, aber er entwiſchte aus ihren Händen, und flüchtete ſich durch eine Hinterthüre. Auf dieſe Art unterwarfen ſie ſich dem Cäcina, und leiſteten dem Vitellius den Eid der Treue. Die Senatoren, welche den Otho in ſeine Feldzüge begleitet hatten, und endlich der Senat und das Rö-

miſche

miſche Volk erkannten den Vitellius als Kaiſer an, und verſchwendeten die gewöhnlichen Ehrenbezeigungen und Lobreden an ihn.

LXIV. Betragen des Vitellius gegen diejenigen, welche die Partey des Otho genommen hatten. Jahr J.C. 69. Tacit. hiſt. l. 2. c. 52. 54. Dio. l. 65.

Vitellius hatte nur wenige Tagreiſen mit ſeinen Truppen gemacht, als er den durch ſeine Feldherren erfochtenen Sieg und den Tod des Otho vernahm. Er erfuhr faſt zu gleicher Zeit, Cluvius Rufus, Statthalter von Spanien, der ſeine Partey begünſtigte, habe den Albinus, den Statthalter der beyden Mauritanien, der ſich in dieſen ſeinen Provinzen zum Könige erklären laſſen wollte, umgebracht. Mucianus, Statthalter von Syrien, endlich, und Veſpaſian, der ſich in Paläſtina an der Spitze eines Kriegsheers befand, erkannten den Vitellius zu eben dieſer Zeit als Kaiſer an, und ließen ihm von ihren Legionen den Eid der Treue ſchwören. Er kam zu Lion an, wo ihn die ſiegreichen und beſiegten Feldherren erwarteten. Gegen den Titius, den Bruder des Otho bewies er ſich gütig, und dem Marius Celſus ließ er das Conſulat; Suetonius und Proculus konnten ihr Leben nur durch eine Lüge retten, indem ſie ſagten, ſie hätten ſich zu Bedriacum freywillig ſchlagen laſſen. Aber durch die Ermordung des Dolabella, deſſen ganzes Verbrechen darin beſtand, daß er auf die erhaltene Nachricht von dem Tode des Otho von Aquinum nach Rom zurück kam, machte er ſich verhaßt. Von Lion aus begab er ſich nach Vienne in Dauphine und von

dar

dar aus nach Italien, überließ ſich dabey nach ſeiner Gewohnheit der Ueppigkeit und dem Wohlleben, ohne ſeine Truppen irgend eine Kriegszucht beobachten zu laſſen, welches in den Städten und Provinzen eine Menge Ausſchweifungen veranlaßte; und da Italien voll von Soldaten ſowohl von ſeinem Kriegsheere, als von dem Kriegsheere des Otho war, ſo zerſtreute er ſie an verſchiedene Orte, ſchickte die vierzehnte Legion nach England, die erſte von den Schiffsſoldaten nach Spanien, die eilfte und zwölfte nach Dalmatien und Pannonien. Auf gleiche Weiſe zertheilte er auch die Prätorianer, und entließ ſie nach und nach aus ihren Dienſten, indem er ihnen einige Belohnungen gab; nach ſeiner Ankunft zu Cremona wollte er das Schlachtfeld bey Bedriacum ſehen, welches noch ganz mit todten Leichnamen bedeckt war, und einen abſcheulichen Geſtank aushauchte. Er fand Vergnügen an dieſem Schauſpiele, und ſagte dabey jene mit Recht ſo ſehr getadelten Worte: der Geruch eines todten Feindes ſey angenehm, und noch angenehmer ſey der Geruch eines todten Bürgers.

LXV. Vitellius kommt zu Rom an. Seine Gaſtmahle ſeine Grauſamkeit.

Er kam endlich, nachdem er ſich an allen den Orten auf ſeiner Reiſe, wo es eine Luſtbarkeit gab, aufgehalten hatte, zu Rom an. Seine Begleitung beſtand aus ſechzig tauſend Mann Bewaffneter, ohne die vielen Perſonen vom Stande, die in einem langen Zuge vor ihm hergiengen, und ohne gleich=

gleichfalls die vielen Knechte und andere Leute, die im Gefolge der Höfe und Kriegsheere zu ſeyn pflegen, mit in Anſchlag zu bringen. Er zog im Monat Julii in Rom ein. Er hatte ſich vorgenommen, in der kriegeriſchen Kleidung eines Eroberers ſeinen Einzug daſelbſt zu halten; aber ſeine Freunde machten ihn davon abwendig. Er ließ ſich zum beſtändigen Conſul erklären, und ernannte auf diezehn folgenden Jahre andere Conſule. Aber ſein Thronfolger, Veſpaſianus, kehrte ſich nichts an dieſe Ernennungen. Die prätorianiſchen Cohorten wurden bis auf ſechzehn vermehrt, und beſtand jede aus tauſend Mann. Valens und Cäcina, denen Vitellius den Beſitz der kaiſerlichen Würde hauptſächlich verdankte, hatten unter ſeiner Regierung den meiſten Antheil an den Reichsgeſchäfften, konnten aber nicht unter einander einig werden. Vitellius mochte ſich nicht viel mit der Regierung befaſſen, wenn er nur eſſen und trinken und ſich beluſtigen konnte. Er hielt gewöhnlich des Tags drey Mahlzeiten, nämlich früh, mittags und abends; bisweilen verband er auch noch eine reichliche Collation damit. Nach jeder Mahlzeit ſpeyte er ſich, und leerte ſeinen Magen aus, um ſich zur folgenden Mahlzeit Appetit zu machen.

Sueton. in Vitellio. Tacit. Hiſt. l. 3. &c.

Die Unkoſten, die er auf dieſe Gaſtmahle verwandte, waren unermeßlich. Uebrigens war er eben nicht von einem allzu leckerhaften Gaumen. Er aß grobe und gemeine Speiſen eben ſo wohl, als die

ausgeſuchteſten, wollte aber verſchwenderiſch bedient ſeyn. Oft aß er bey ſeinen Freunden, und viele geriethen dadurch ins Verderben. In einem Gaſtmahle, welches ihm ſein Bruder **Lucius** gab, ſollen zweytauſend ganz auserleſene Fiſche, und ſiebentauſend Vögel ohne die übrigen gemeinen Speiſen aufgetiſcht worden ſeyn. Aber das alles iſt nur eine Kleinigkeit gegen eine Torte, die ſo groß war, daß zum backen derſelben ein beſonderer Ofen auf dem Felde gebaut werden mußte; ſie allein koſtete, nach dem **Buddeus**, fünf und zwanzig tauſend Piſtolen. Vitellius nannte ſie wegen ihrer ungeheuren Größe **den Schild der Minerva**; ſie war von Erde; aber man füllte ſie mit Lebern von Fiſchen, welche Scari hießen, mit Gehirn von Faſanen und Pfauen, mit Zungen von einer Art Vögel, die Phoenicopteri genannt wurden, mit Milchſaft von Murenen, die man von dem **carpathiſchen** Meere, oder von dem heutigen **Skarpanto** an, das im **Archipelagus** zwiſchen den beyden Inſeln **Candia** und **Rhodus** liegt, bis auf die Meerenge von **Cadix** hin zuſammenbringen mußte. Er fand, daß **Nero** in ſeinem goldenen Palaſte noch nicht prächtig genug logirt und möbliert war; lobte und ſchätzte nur dieſen Fürſten, den er ſich in ſeinem verſchwenderiſchen Aufwande zum Muſter ſchien genommen zu haben.

Sueton. in Vitellio. c. 13. Plin. l. 35. c. 12.

LXVI. Veſpaſian geht damit um, Kaiſer zu werden.

Während ſich **Vitellius** ganz mit den Vergnügungen der Tafel beſchäfftigte, und ſein ganzes Glück in das Wohlleben ſetzte, war **Veſpaſianus** in Ju-

däa, und bahnte ſich durch die Eroberung der Hauptplätze dieſer Provinz den Weg zur Einnahme der Stadt Jeruſalem, und hiermit zur gänzlichen Unterjochung der aufrühriſchen Juden. Veſpaſian war aus Rieti in dem Herzogthume Spoleto gebürtig, ſein Vater, **Titus Flavius Sabinus** ſtammte aus keinem vornehmen Geſchlechte ab; er hatte ſich in den Pachtungen der öffentlichen Einkünften, und durch Ausleihung von Geldern auf Zinſen bereichert. Seine Mutter, **Veſpaſia Polla**, war eine Tochter eines Lagermarſchalls, und eine Schweſter eines Senators. Sie blieb Wittwe mit zwey Kindern, nämlich mit dem **Sabinus**, und mit dem **Veſpaſianus**. Der erſte ließ ſich in den Senat aufnehmen, und hatte mehrere wichtige Aemter, die er mit Ehre verwaltete. **Veſpaſianus**, in den Inſchriften **Titus Flavius Sabinus Veſpaſianus** genannt, iſt in dem neunten Jahre der gemeinen Zeitrechnung gebohren; er kam wider ſeine Neigung, und von ſeiner Mutter gezwungen, in den Senat, und bekleidete verſchiedene wichtige Aemter, theils als Soldat, theils als Staatsbedienter. Er heurathete die **Flavia Domitilla** aus einem ſehr niedrigen Stande, und zeugte mit ihr den **Titus** und den **Domitianus**, welche nach ihm zur Regierung gelangten, und eine Tochter mit Namen **Domitilla**, die ſo, wie ihre Mutter, ehe er noch Kaiſer wurde, ſtarb.

Jahr J. Chr. 69. Tacit. Hiſt. l. 2. c. 1. 2. 3. &c. Joſeph. de Bello Jud. l. 4. c. 36.

Veſpaſian erwarb ſich ziemlich frühzeitig einen großen Ruf unter den Kriegsheeren. Ein eben

ſo tapferer Soldat, als wachſamer und vorſichtiger Feldherr, war er in dieſem Stücke den alten Römern gleich. Das Zutrauen und die Ergebenheit ſeiner Soldaten gewann er nicht durch Gefälligkeiten oder unbeſonnene Freygebigkeiten, ſondern durch ein kluges, ſich gleichbleibendes und gemäßigtes Verhalten. Da er nicht ſchmeicheln, und ſich nicht entſchließen konnte, die ſchöne Stimme des Nero zu bewundern, ſo kam er mehr als einmal in Lebensgefahr; und er war von dem Hofe und von allen Aemtern entfernt, als ihn Nero zum Anführer des Kriegs mit den Juden erwählte, weil er ihn als einen unbedeutenden Menſchen betrachtete, von dem er nichts zu fürchten habe. Der bürgerliche Krieg, der ſich zwiſchen dem Otho und Vitellius entzündete, von denen man glaubte, daß ſie der kaiſerlichen Würde unwürdig ſeyen, war Urſache, daß jedermann ſeine Augen auf den Veſpaſianus richtete, als auf den Mann, der allein die Fähigkeit beſaß, die Angelegenheiten der Republik wieder in einen guten Stand zu ſetzen.

LXVII. Veſpaſian entſchließt ſich, die kaiſerliche Würde anzunehmen. Joſeph. de Bello Jud. l. 14. c. 36. Dio apud Valeſ. p. 701. Tacit. Hiſt. l. 2. c. 76. Jahr J. Chr. 69.

Der Entſchluß, ſich in eine ſo gefährliche und ſo wichtige Unternehmung einzulaſſen, fiel ihm etwas ſchwer. Er war ſechzig Jahre alt, und ſein Alter hatte ihn klug und vorſichtig gemacht. Mucianus, der Statthalter von Syrien, hatte über dieſe Sache mehrere geheime Unterredungen mit ihm, und ſtellte ihm auf das lebhafteſte vor, daß er ſich, wenn er die kaiſerliche Würde nicht annehmen wollte,

te, einer ſehr großen Gefahr bloß ſtelle, da es nicht unbekannt ſey, daß er darüber berathſchlagt, und daß man ihn des Thrones würdig geachtet habe. Auf dieſe Vorſtellungen faßte er ſeinen Entſchluß. Mucianus kehrte nach Antiochien zurück, und Veſpaſianus nach Cäſarea in Paläſtina.

Inzwiſchen erklärte ſich Tiberius Alexander, ein gebohrner Jude, der aber zum Heydenthume übergegangen war, am erſten für ihn. Am erſten Julii ließ er in Alexandrien ſeine Truppen dem Namen Veſpaſianus den Eid der Treue ſchwören; am dritten eben dieſes Monats wurde Veſpaſianus von dem Kriegsheere als Kaiſer ausgerufen. Mucianus, der nur auf dieſe Erklärung wartete, erkannte ihn mit ſeinen Legionen ſogleich als Kaiſer an. Auf dieſe Art verehrte noch vor dem fünfzehnten Julii Aegypten, Judäa und Syrien den Veſpaſianus als Kaiſer. Sohemus, König von Edeſſa, Antiochus, König von Comagene, und Agrippa, König von Ituräa, erkannten ihn ohne Schwierigkeit an; hernach ſchwuren ihm alle Provinzen des Orients, ſo gar auch Aſien und Achaia Gehorſam. Nach dieſem hielt man zu Berytus einen großen Staatsrath, bey welchem ſich Mucianus nebſt vielen andern einfand. Da wurde beſchloſſen, daß Mucianus an der Spitze ſeiner Truppen nach Italien wider den Vitellius zu Felde ziehen, daß Titus den Krieg wider die Juden fortſetzen, und Veſpaſianus in Aegypten bleiben ſollte, damit er bey

einem ſich ereignenden Unglücksfalle daſelbſt einen Zufluchtsort finden, und nöthigen Falls die Stadt Rom durch Zurückhaltung der Getreidlieferungen, die aus dieſem Lande dahin geſchahen, und deren Unterbleibung eine Hungersnoth daſelbſt hätte verurſachen müſſen, in Reſpekt zu erhalten. Vologeſes, König der Parther, both ihm vierzig tauſend Bogenſchützen zu Pferde an, und die Prätorianer, welche Vitellius entwaffnet hatte, Veſpaſianus aber wieder in ihre Stellen einſetzte, dienten ihm mit vielem Eifer, und mit vieler Treue.

LXVIII. Mucianus macht ſich auf den Weg nach Italien. Primus fällt in dieſes Land ein. Tacit. l. 2. Hiſt. c. 85. 86. Sueton. in Vitellio.

Mucianus machte ſich mit den Legionen ungeſäumt auf den Weg nach Italien; er hielt es nicht für dienlich, ſeine Reiſe über das Meer zu thun. Er gieng durch Cappadocien und Phrygien nach Byzanz, wo er Schiffe in Bereitſchaft finden ſollte, ihn nach Durazzo, und von da aus nach Brindiſi überzuführen. Zu eben der Zeit erklärten ſich die Legionen in Möſien, Pannonien und Dalmatien, und ſelbſt auch die Legionen von Illyrien auf Anreitzung des Antonius Primus, Oberſten einer von den Legionen Pannoniens, für den Veſpaſianus. Vitellius erfuhr die Empörung der dritten Legion, die ſich in Möſien befand, noch ehe er etwas davon wußte, daß Veſpaſianus von den Truppen des Orients als Kaiſer anerkannt ſey. Um nun ſeine Furcht und Unruhe zu verhehlen, gab er Befehle, daß man Truppen zuſammenbringen ſollte, ohne jedoch die Sache mit Ernſt zu betreiben. Inzwi-

zwiſchen bewirkte Primus in der Verſammlung, die zu Pettaw in Steyermark an der Drawe gehalten wurde, den Entſchluß, daß man mit nächſtem in Italien einfallen ſollte, und die Soldaten wünſchten nichts mehr, als in ein Land zu gehen, wo ſie ſich zu bereichern hofften. Ehe man abreiſte, verſicherte man ſich der Jazyger, eines ſarmatiſchen Volkes, dadurch, daß man ihre Oberhäupter in dieſem Feldzuge bey dem römiſchen Kriegsheere ganz allein, und ohne Verbindung mit ihren Truppen in Dienſte treten ließ, aber diejenigen Truppen nahm man an, welche Sidon und Italikus, Könige der Suevier, dem erſtgemeldeten Kriegsheere zuführten. Primus rückte mit einigem Fußvolke und einem Theile Reiterey bis nach Aquileja vor; er wurde daſelbſt, ſo wie auch zu Padua und zu Eſte mit Freuden empfangen. Er bemeiſterte ſich der Stadt Verona, die er zum Sitze des Krieges machen wollte; inzwiſchen griffen die, von dem Vitellius außer Dienſt geſetzten, Prätorianer aufs neue zu den Waffen, und verbanden ſich mit dem Primus.

LXIX. Vitellius giebt die Oberbefehlshaberſtelle über ſeine Truppen dem Cäcina, der ihn verräth. Sueton. in Vitell. c.

Durch ſo viele ſchlimme Nachrichten erſchreckt, erwachte Vitellius endlich aus ſeinem Schlummer, befahl neue Truppen anzuwerben, und ließ diejenigen, welche wenige Monate vorher zu Bedriacum ſiegreich geweſen waren, in das Feld ziehen. Weil Valens damals von einer Krankheit aufſtand, ſo gab Vitellius dem Cäcina allein die Oberbefehlshaberſtelle über das Kriegsheer. Dieſem letztern lag

15. Tacit. Hiſt. l. 2. c. 99. 100. &c. l. 3. c. 6. 10. 12. 13. 14. &c.

nicht mehr ſo viel, wie ſonſt, an der Partey des Vitellius, er ſuchte ſie daher auch nicht mehr mit eben dem Eifer zu behaupten. Es ließ ſich leicht vermuthen, daß es ein Fürſt von dem Charakter des Vitellius nicht wider den Veſpaſianus aushalten würde, und man glaubt, daß ſich Cäcina, weil er ſah, daß er weniger, als Valens bey dem Vitellius gelte, ſchon heimlich mit dem Sabinus, dem Bruder des Veſpaſianus und Präfektus zu Rom, in Unterhandlungen eingelaſſen habe. Von Rom aus reiſte er unbekannt nach Padua, um da mit den Feldherren des Veſpaſianus zu unterhandeln, und zu Ravenna vereinigte er ſich mit dem Admiral der Flotte, welcher aus andern Urſachen, die ihn mit dem Vitellius unzufrieden machten, gleichfalls entſchloſſen war, denſelben zu verrathen. Cäcina unterließ nicht ſein Kriegsheer, welches aus ſechs Legionen, und vieler Landmiliz beſtand, nach Verona zu führen, wo er ſich an einem ſehr vortheilhaften Orte lagerte, und den Tartarofluß im Rücken hatte. Primus hatte anfangs nur zwey Legionen, zu welchen hernach noch die Legion von Möſien kam, die um dieſe Zeit anlangte. Cäcina hätte den Primus leicht ſchlagen können, aber er wartete, wie man glaubt, bis ſich die, von dem Lucilius Baſſus kommandirte Flotte dem Veſpaſianus übergab; alsdann ermahnte er, unter dem Scheine, als wenn alles für den Vitellius verlohren wäre, ſeine Soldaten, dem neuen Kaiſer den Eid der Treue zu ſchwören. Aber ein großer Theil ſeines Kriegsheeres ver-

verabſcheute ſeine Treuloſigkeit, nahm ihn in Verhaft, legte ihn in Feſſeln, und ſchickte ihn nach Cremona, wohin es ſich bald darauf auch ſelbſt begab.

Antonius Primus machte ſich dieſen Zwiſt der Truppen des Vitellius zu Nutze, und rückte gegen Bedriacum und von da aus gegen Cremona vor; Arrius Varus, der die Reiterey kommandirte, that einen Einfall auf die Truppen des Vitellius, und wurde leicht in Unordnung gebracht. Aber Primus brachte bald wieder hundert Pferde zuſammen, mit dieſen verbanden ſich die andern, und ſo both er den Feinden die Spitze, jagte ſie in die Flucht, und verfolgte ſie ſo lange, bis er auf zwey Legionen bey Cremona ſtieß. Er griff auch noch dieſe Legionen an, und da ſie ohne Oberhäupter waren, jagte er ſie bis in die Stadt zurück. Durch dieſe glücklichen Fortſchritte ermuntert, wollten ſeine Soldaten Cremona noch in ſelbiger Nacht beſtürmen, in der Hoffnung es einzunehmen, und ſich mit der Plünderung zu bereichern; aber auf die Nachricht, daß ein Theil von dem Kriegsheere des Vitellius von Hoſtilia herkomme, und ſich zu einer Schlacht wider ſie anſchicke, rüſteten ſie ſich zum Empfange deſſelben. Der Kampf begann um neun Uhr Abends, mit aller der Unordnung und Verwirrung, die man ſich leicht einbilden kann; er währte noch fort, als die Sonne aufgieng.

LXX. Primus gewinnt zwey Schlachten und nimmt Cremona ein. Tacit. Hiſt. l. 3. c. 15. 16. 17. &c. Dio. l. 65.

In dieſem Augenblicke fieng die dritte Legion, welche den Winter in Syrien zugebracht hatte, an, die Sonne nach der Sitte der Syrier, welche dieſes Geſtirn anbethen, zu begrüßen. Die Soldaten des Vitellius hielten dieß für ein Zeichen, daß Mucianus angelangt ſey. Primus bekräftigte dieſe Meynung durch Verbreitung des Gerüchts, daß Mucianus mit ſeinem Kriegsheere gekommen ſey; ſo falſch dieſe Nachricht war, ſo brachte ſie doch die Wirkung hervor, welche Primus wünſchte. Die Vitellianer fiengen an zu wanken, und Primus trieb ſie durch einen nochmaligen heftigen Angriff ſo tapfer zurück, daß er ſie von einander trennte, und in die Flucht jagte. Man zog hierauf wider das Lager, welches die Feinde bey Cremona hatten. Die Unternehmung war gefährlich, aber die Hoffnung der Plünderung, die man dem Soldaten verſprach, machte, daß er alle Schwierigkeiten beſiegte. Das Lager wurde bald mit Sturm eingenommen, und die Stadt gezwungen, ſich mit Capitulation zu ergeben, die Soldaten zwangen den Cäcina zur Schließung der Capitulation zum Feinde hinaus zu gehen. Man ſchenkte den Soldaten das Leben; erwähnte aber weder der Stadt noch der Bürger. Die Soldaten giengen wehrlos aus der Stadt; mit ihnen gieng Cäcina, den man von ſeinen Feſſeln befreyt hatte. Er erſchien mit den Ehrenzeichen der konſulariſchen Würde, denn er war zum Conſul ernannt. Die Sieger ſpotteten ſeiner, und warfen ihm ſeine Treuloſigkeit laut vor. Primus befreyte ihn von ihren

Ge=

Gewaltthätigkeiten, und ſchickte ihn zum Veſpaſianus in Sicherheit.

Da Primus ſah, daß ſeine Soldaten im Begriff ſtanden, über die Cremonenſer herzufallen, hielt er eine Rede an ſie, lobte ihre Tapferkeit, ſprach von den Ueberwundenen in Ausdrücken, die ihnen Güte und Schonung einflößen ſollten, ſagte aber dabey kein Wort von Cremona. Sein Stillſchweigen wurde ſo ausgelegt, als ob er ihnen dieſe Stadt Preis gäbe. Es fielen alſo bey vierzig tauſend Soldaten, ohne die Knechte und die Leute von dem Troß zu rechnen, in die Stadt ein, und begiengen da in den vier Tagen, durch welche die Plünderung dauerte, alle nur erſinnliche Ausſchweifungen. Die Soldaten des Vitellius mengten ſich unter ſie, und richteten, weil ſie alle Schliche und Gelegenheiten in der Stadt beſſer wußten, noch weit mehr Unheil in derſelben an, als die Soldaten des Veſpaſianus. Man rechnet, daß in der Schlacht des vorhergehenden Tags und der vorhergehenden Nacht, und in der Plünderung von Cremona bey fünfzig tauſend Menſchen umkamen. Veſpaſianus war bey ſeiner Ankunft in Italien von dem Unglück der Stadt Cremona gerührt, und ermunterte die darin übriggebliebene Einwohner zur Wiederherſtellung derſelben.

LXXI. Einnahme und Plünderung der Stadt Cremona. Tacit. Hiſt. l. 3. c. 32. Dio. l. 65.

Vitellius befahl dem Valens von Rom abzureiſen, und ſich mit dem Cäcina zu verbinden; denn

LXXII. Valens wird von dem Vitel-

lius zur Unterſtü- tzung ſei- ner Partey abgeſchickt. Jahr Jeſu Chriſti 69. Tacit. Hiſt. l. 3. c. 36. 40. &c.

denn er wußte noch nicht, daß dieſer gefangen genommen, daß ſein Kriegsheer geſchlagen und Cremona geplündert worden ſey. Valens erfuhr alle dieſe widrigen Nachrichten zu Toſkana. Hierauf begab er ſich auf die See, in der Abſicht nach Vallien zu reiſen, und da eine Flotte auszurüſten, die fähig wäre, den Fortſchritten des Veſpaſianus Einhalt zu thun. Widrige Winde zwangen ihn zu Monako an das Land zu gehen, wo er ſich einige Zeit darauf von neuem einſchiffte, und ſich faſt ganz allein auf die hieriſchen Inſeln begab. Da wurde er von einigen Fahrzeugen, welche der, dem Veſpaſianus ergebene Statthalter des narbonnenſiſchen Galliens, Paulus, dahin abgeſchickt hatte, gefangen und in Verhaft genommen. Er wurde hernach nach Urbino geſchickt, wo man ihm den Kopf abhaute, um den Vitellianern durch Vorzeigung dieſes ſeines Kopfes alle Hoffnung zu benehmen, die ſie von ſeiner Reiſe nach Gallien gefaßt hatten. Das alles geſchah nur kurze Zeit nach der Einnahme von Cremona. Vitellius wollte nichts von dieſem allem glauben, und gab auch keinen Befehl zu ſeiner Sicherheit, ſondern fuhr fort, nach ſeiner Gewohnheit in Schmauſereyen und Trinkgelagen zu leben.

Nachdem Primus ſeine Truppen hatte ausruhen laſſen, führte er ſie in die Mark Ankona, und gegen das apenniniſche Gebirge zu. Alsdann erwachte Vitellius, und ſchickte unter der Anführung des Julius Priſkus und des Alphenus Varus vier=

vierzehntauſend Prätorianer, die Legion der Schiffs-Soldaten und einige andere Truppen ab, daß ſie die Zugänge und engen Päſſe des apenniniſchen Gebirges beſetzen ſollten. Den übrigen Theil der Truppen behielt er unter dem Oberbefehl ſeines Bruders **Vitellius** zur Bewachung der Stadt Rom zurück, und blieb ſelbſt zu Rom, wo er jetzt Aemter auf zehn Jahre austheilte, und ſo wohl von dem, worüber er noch Herr war, als auch von dem, was nicht mehr in ſeiner Macht ſtand, Schenkungen machte. Endlich reiſte er auf das dringende Zureden ſeiner Soldaten von Rom ab, und begab ſich nach Bevagna in **Umbrien**, wo das Hauptlager ſeines Kriegsheeres war. Allein er zeigte da nur immer mehr und mehr ſeine Dummheit und Ungeſchicklichkeit in dem Kriegshandwerke.

LXXIII. Primus geht über das apenniniſche Gebirge und kommt nach Carſulä. Tacit. Hiſt. l. 3. c. 59. 60.

Die Empörung ſeiner Flotte zu **Miſenum**, welche bald die Empörung von beynahe ganz Campanien nach ſich zog, zwang ihn das Lager zu Bevagna zu verlaſſen, und ſeine Truppen näher nach Rom rücken zu laſſen. Sie lagerten ſich zu **Narni**, und einen beträchtlichen Theil derſelben ſchickte er nach Campanien, in der Abſicht die weitere Verbreitung der Empörung zu hemmen. Inzwiſchen eilte **Primus** mit ſeinem Uebergange über das apenniniſche Gebirge, ehe noch die Zugänge deſſelben beſetzt waren. Er fand da kein anderes Hinderniß, als den vielen Schnee, und die große Kälte, denn ſein Uebergang geſchah im Septembermonat. Er

ſchlug

ſchlug ſein Lager zu Carſulä, zwiſchen Bevagna und Narni, vier kleine Meilen von dem Lager der Truppen des Vitellius auf; dieſe Nachbarſchaft verſchaffte ihm Gelegenheit, die Truppen ſeines Gegners abſpänſtig zu machen, welche täglich haufenweis zu ihm übergiengen, endlich verband ſich das ganze vitellianiſche Kriegsheer mit dem Kriegsheere des Veſpaſianus, weil es ſich von ſeinen beyden Oberhäuptern, die ſich nach Rom zurück gezogen hatten, verlaſſen ſah. Faſt zu gleicher Zeit erklärte ſich Spanien, Gallien, England und die Truppen am Rheine für den Veſpaſian, dergeſtalt, daß dem Vitellius nur noch die Stadt Rom übrig blieb; in dieſer äußerſten Noth gieng er ſchwarz gekleidet mit ſeinen Bedienten, und mit ſeinem noch unmündigen Sohne aus dem kaiſerlichen Palaſte, und erklärte vor dem ganzen Volke mit Weinen, daß er das Reich abtreten wolle. Er legte zu gleicher Zeit den Degen ab, und überreichte ihn dem Conſul, Cäcilius Simplex, welcher ihn aber nicht annahm; Vitellius ſagte, er wolle die kaiſerlichen Ehrenzeichen in dem Tempel der Eintracht niederlegen, und ſich hernach zu ſeinem Bruder begeben. Das ganze Volk widerſetzte ſich ſeinem Vorhaben, und zwang ihn, wieder in den kaiſerlichen Palaſt zurück zu kehren; welches er auch that.

LXXIV. Da Vitellius das Reich hatte abtreten

Das verkehrte Benehmen, welches er dadurch bewies, daß er das Reich abtreten wollte, bewog die Vornehmſten im Senate, die meiſten Ritter, die

Beſa=

Beſatzung der Stadt, und viele andere zu dem Sabinus, dem Bruder des Veſpaſianus, zu gehen, und ſich ihm zu ergeben. Aber zu gleicher Zeit erfuhr man, daß Vitellius auf das Zureden des Volks und der deutſchen Soldaten in ſeiner Leibwache wieder in den kaiſerlichen Palaſt zurück gekehrt ſey. Alsdann zeigte man dem Sabinus, daß er zu weit gegangen ſey, um ſich wieder zurück zu ziehen, und daß er an der Spitze des Theiles von Truppen, den er um ſich hätte, gegen den Vitellius ziehen, und ihn zur Haltung ſeines Wortes zwingen müſſe; denn dieſer war in einer Unterredung mit dem Sabinus dahin übereingekommen, daß er von dem Veſpaſianus eine jährliche Summe von tauſend Seſtertien, welches fünfmalhunderttauſend Livres ausmacht, annehmen wolle. Sabinus rückte alſo gegen den kaiſerlichen Pallaſt an, und da er unterwegs auf einige Soldaten des Vitellius ſtieß, verließen ihn diejenigen, welche ihn begleiteten, und er ſah ſich gezwungen, ſich mit einigen wenigen Senatoren, Rittern und Soldaten in das Kapitolium zu retten. Da wurde er von den deutſchen Soldaten des Vitellius umringt.

wollen, wird er gefangen genommen u. getödtet. Tacit. Hiſt. l. 3. c. 69. 70. &c. Dio. l. 65. &c.

Des andern Tages ſchickte er an den Vitellius, und ließ ihn zur Haltung ſeines Wortes auffordern. Dieſer Fürſt antwortete, er ſey über ſeine Soldaten nicht mehr Herr und Meiſter. Dieſe griffen das Kapitol mit ſolcher Wuth an, daß ſie ſich deſſelben bemeiſterten. Bey ihrem Angriffe auf daſſelbe zündeten

ten ſie die benachbarten Gebäude an. Die Flamme ergriff den Tempel des Jupiter Kapitolinus, und legte ihn in die Aſche. Sabinus, der Bruder des Veſpaſianus, und Quintius Attikus, damaliger Conſul, wurden da gefangen genommen, in Feſſeln gelegt, und zum Vitellius geführt. Dieſer hatte noch ſo viel Anſehen, daß er den Attikus retten konnte; aber den Sabinus zerhauten ſeine Soldaten in ſeiner Gegenwart in Stücken, und ſchleppten ſeinen Leichnam an den Ort, auf welchen man die Hingerichteten warf. Domitius, der Sohn des Veſpaſianus, und Sabinus, der Sohn des erſtgemeldeten Ermordeten, waren ſo glücklich, daß ſie entwiſchten.

LXXV. Die Soldaten des Veſpaſianus ziehen in Rom ein, und machen die Soldaten des Vitellius nieder. Tacit. Hiſt. l. 3. c. 79. 80. &c. Dio. l. 65. Sueton. in Vitellio. c. 15. 16.

Das Feuer, welches man auf dem Kapitol anlegte, war wie ein verabredetes Zeichen, welches die Feldherren des Veſpaſianus von der Gefahr benachrichtigte, in welcher diejenigen in Rom ſchwebten, die dieſem ihren Oberherrn ergeben waren. Sie beſchleunigten ihren Weg dahin, und Cerealis kam mit tauſend Pferden zuerſt in den Vorſtädten an; aber er wurde geſchlagen. Vitellius ließ das gemeine Volk und eine große Menge Sklaven die Waffen ergreifen; dieſe ſchwachen Stützen ſollten ihm in ſeinem Unglücke zur Zuflucht dienen. Er ſchickte auch Abgeordnete an den Cerealis und Primus, um ſeinen mit dem Sabinus gemachten Vertrag zu erneuern. Aber Cerealis und ſeine Leute, durch ihre am vorhergegangenen Tage erlittene Niederlage

zum

zum Zorn gereizt, mißhandelten die Abgeordneten, und ſchickten ſie fort; dieſe begaben ſich nun zu dem Primus. Die Geſellſchaft der Abgeordneten beſtand aus einigen Senatoren, und aus den Veſtalinnen. Primus erzeigte ihnen einige Ehre, geſtand ihnen aber nichts zu, und ſagte, das Abbrennen des Kapitols und der Tod des Sabinus hätten allen Vertrag aufgehoben. Und ſogleich zogen die Truppen des Veſpaſians gegen Rom.

Primus that alles nur Mögliche, um ſie von ihrem Vorſatze, noch an ſelbigem Tage in die Stadt einzuziehen, zurück zu halten, damit ſie nicht ihre Rache ſo weit treiben möchten, daß ſie am Ende weder die Tempel noch den Senat verſchonten. Aber ſie waren zu erbittert, als daß ſie mit ihrem Einzuge länger hätten zögern ſollen. Ueberdieß erſchien das Volk bewaffnet mit ſeinen Standarten gleich einem Kriegsheere, das im Begriffe ſteht, ſie anzugreifen. Sie zogen alſo in dreyen Abtheilungen heran, und die neu angeworbenen Truppen des Vitellius wurden, ſo wie ſie aus den Thoren heraus gekommen waren, mit leichter Mühe in die Flucht gejagt. Die alten Soldaten inzwiſchen, die ſich unter ihnen befanden, vertheidigten ſich ziemlich gut, ſowohl außerhalb der Thore, als auch in den Gaſſen und in dem Lager der Prätorianer. Aber die Soldaten des Veſpaſians hatten unter einer beſſern Anführung überall den Vortheil. Das Römiſche Volk ſah dieſen Gefechten in

den verſchiedenen Quartieren der Stadt nicht anders zu, als wenn es Kampfſpiele der Fechter vor ſich hätte, und mengte ſich hernach unter die Stärkern, um mit ihnen die Ueberwundenen zu plündern und zu berauben.

LXXVI. Tod des Vitellius. Tacit. hiſt. l. 3. c. 85. Sueton. in Vitellio c. 16. Dio. l. 65.

Vitellius, den ſein Unglück, nachdem er nach ſeiner Gewohnheit gegeſſen und getrunken hatte, wenig kümmerte, gieng, als er ſah, daß ſich die Feinde dem kaiſerlichen Palaſte näherten, durch eine Hinterthüre aus demſelben hinaus, blos allein von ſeinem Paſtetenbecker und von ſeinem Koche begleitet, und ließ ſich in einem Tragſeſſel auf den aventiniſchen Berg in das Haus ſeiner Gemahlinn tragen, mit dem Vorſatz, ſich nach dem Einbruche der Nacht zu ſeinem Bruder nach Terracina zu flüchten. Er war nicht lange auf dem aventiniſchen Berge, als er ſich aus Leichtſinn und Wankelmuth, oder auf ein falſches Gerücht von einem durch die Seinigen erfochtenen Vortheil in den Palaſt zurück tragen ließ, den er ganz öde und leer fand. Er zog alſo ein ſchlechtes Kleid mit einem mit Goldſtücken angefüllten Gürtel an, und verſteckte ſich bey dem Pförtner des Palaſtes hinter ein Bette unter den Hunden, welche da angelegt waren, und ihn bis aufs Blut biſſen. Julius Placidus, ein Oberſter, entdeckte ihn daſelbſt, und zog ihn blutrünſtig und in ſeinem ſchlechten Kleide hervor. Vitellius bath, man möchte ihn bis zur Ankunft des Veſpaſianus in Verwahrung nehmen;

men; er hätte, ſagte er, dieſem etwas Wichtiges zu entdecken; allein man gab ihm kein Gehör. Er wurde wie ein Verbrecher mit hinter den Rücken gebundenen Händen, mit zerriſſenen Kleidern und mit dem Stricke am Halſe durch die Stadt geführt, von Jedermann verhöhnt, verſpottet und beſchimpft. Man warf ihn mit Koth, gab ihm Backenſtreiche, zupfte ihn bey den Haaren, und ſtach ihn unter das Kinn, daß er ſeinen Kopf aufrecht halten ſollte, damit man ihm in das Geſicht ſehen könnte. Da ihn der Oberſte ſelbſt verſpottete, antwortete er: ich bin doch dein Kaiſer geweſen. Ein Deutſcher Soldat gab ihm, vielleicht von Mitleiden gerührt, einen großen Säbelhieb, und der unglückliche Fürſt wurde endlich zu den Gemoniſchen Stufen, wohin man die Leichname der Miſſethäter warf, geführt, und endigte da ſein Leben. Sein Kopf wurde die ganze Stadt hindurch getragen, und ſein Leichnam mit einem Hacken in die Tiber geſchleppt. Er ſtarb am 20ſten Dezember im Jahre Jeſu Chriſti 69, nachdem er etwas über 54 Jahre gelebt, und ein Jahr weniger zehn oder zwölf Tage regiert hatte, wenn man von ſeiner Erhebung zur kaiſerlichen Würde an rechnet; hingegen nur acht Monate, wenn man den Anfang ſeiner Regierung auf den Zeitpunkt ſetzt, da Otho ſtarb.

LXXVII. Lucius Vitellius, der Bruder des Kai-

Lucius Vitellius, ſein Bruder, eilte mit ſeinen Truppen aus Terracina ihm zu Hülfe herbey, da er aber ſeinen Tod und die Niederlage ſei-

ner

ſers, ergibt ſich den Ueberwindern. Er wird mit dem Sohne des Vitellius hingerichtet. Tacit. hiſt. l. 4. c. 2. &c. Dio. l. 65 &c. Jahr Jeſu Chriſti 69.

ner Truppen erfahren hatte, und die Truppen des Veſpaſianus ihm entgegen kommen ſah, ergab er ſich ohne Widerſtand. Seine Soldaten wurden zu Kriegsgefangenen gemacht und kurz darauf in Freyheit geſetzt. Ihn ſelbſt tödtete man, ohne daß jedoch Veſpaſianus, der noch weit von Rom entfernt war, einigen Antheil an dieſer ſeiner Hinrichtung gehabt hätte. Mucianus ließ einige Zeit darauf auch noch den Sohn des Vitellius ermorden, welcher nur ein Kind von ſechs oder ſieben Jahren war. Die Tochter des Vitellius hingegen ſteuerte Veſpaſianus aus, und ließ ſie einen ſehr vornehmen Mann heurathen. Alle dieſe Hinrichtungen konnten den bürgerlichen Krieg noch nicht ganz dämpfen. Domitian, der zum Cäſar erklärt worden war, hatte noch zu wenig Anſehen, als daß er hätte den Ausſchweifungen der Soldaten Einhalt thun können, wenn er es auch Willens geweſen wäre: und Primus, welcher alle Macht dazu hatte, hielt ſie nicht allein nicht von denſelben zurück, ſondern beſtärkte ſie gewiſſermaſſen darinn, indem er ſelbſten plünderte, und unter dem Vorwande, als beſtrafe er die Soldaten des Vitellius, alle diejenigen tödtete, deren Ermordung er für dienlich erachtete.

LXXVIII. Veſpaſianus gebt nach Antiochien, hernach nach Alexandrien. Jahr J. C.

Während dieſes alles in Italien vorgieng, begab ſich Veſpaſianus nach Antiochien, und brachte da einige Monate zu. Mucianus war von da weg nach Italien gereiſt, wo er erſt nach der durch den Antonius Primus bewirkten Niederlage

derlage der Partey des Vitellius anlangte. Von Antiochien kam Veſpaſianus nach Aegypten, wo er erfuhr, daß ſein Kriegsheer bey Cremona eine beträchtliche Schlacht gegen die Truppen des Vitellius gewonnen habe. Die Alexandriner empfiengen ihn bey ſeiner Ankunft wie im Triumphe, und trugen alle Heiligthümer ihrer Religion, und alle Geheimniſſe ihres abergläubigen Gottesdienſtes vor ihm her. Philoſtratus erzählt, daß dieſer Fürſt gegen den zwanzigſten December daſelbſt anlangte, und gegen den Apollonius von Thyana, welcher ſich um dieſe Zeit da aufhielt, eine beſondere Ergebenheit bezeigte. Die Abſicht des Veſpaſianus war, die Stadt Rom und den Vitellius durch eine Hungersnoth zur Unterwürfigkeit zu zwingen: denn dieſe große Stadt zog aus Aegypten und Afrika ihren ganzen Unterhalt. Da er aber bald darauf den Tod des Vitellius und die Uebergabe Roms erfahren hatte, änderte er ſeinen Entſchluß, und war jetzt nur bedacht, der Stadt Rom und dem Römiſchen Volke alle die Unterſtützung zu verſchaffen, die in ſeiner Macht ſtand. Er zog ſich durch die Verſtärkung der alten und Einführung neuer Auflagen, und dadurch, daß er beyde mit vieler Schärfe eintreiben ließ, die Spöttereyen und Beſchimpfungen der Alexandriner zu. In ſeiner damaligen Lage nämlich brauchte er große Summen, um ſich auf dem Throne zu behaupten, und die Republik wieder in gute Umſtände zu verſetzen.

69. Joſeph. de Bello Jud. l. 5. c. 40. Tacit. hiſt. l. 3. c. 48. l. 4. c. 3. Dio. l. 66. Philoſtrat. l. 5. c. 9.

LXXIX. Dem Veſpaſian zu Rom erwieſene Ehre. Tacit. l. 4. c. 3. Inſcriptio Rom. apud Saluſt. Varionip. 73². Dio. l. 66.

Als Vitellius am 20ſten oder 23ſten December ermordet worden war, erkannte der Senat dem Veſpaſianus durch einen Rathsbeſchluß alle die Ehrenbezeigungen und Würden zu, die man ſeinen Vorfahren auf dem kaiſerlichen Throne zuerkannt hatte; man räumte ihm überdieß das Recht ein, ſich mit wem er wollte, in Unterhandlungen einzulaſſen, Jeden, den er für dienlich erachtete, zu Würden und Aemtern zu ernennen, oder ernennen zu laſſen, und in allen öffentlichen und beſondern, göttlichen und menſchlichen Angelegenheiten alles zu thun, was der Nutzen, der Ruhm und die Würde der Republik nach ſeiner Meynung erfordere; man beſtättigte dabey alles, was Veſpaſian ſchon hatte gethan oder thun laſſen, ſprach ihn von allen den Geſetzen, Verordnungen und Rathsbeſchlüſſen frey, von welchen die Kaiſer Auguſtus, Tiberius und Claudius frey geſprochen worden waren, und erklärte, daß er alles thun könnte, was dieſe hätten thun können. Es iſt merkwürdig, daß dieſer Rathsbeſchluß nur die Kaiſer Auguſtus, Tiberius und Claudius nannte, gleich als ob man alle die andern Kaiſer für Tyrannen angeſehen hätte. Zu eben der Zeit ertheilte der Senat den beyden Söhnen des Veſpaſianus, Titus und Domitianus, die Würden der Cäſare und Oberſten der Römiſchen Jugend.

LXXX. Mucian kömmt zu

Mucianus, der Statthalter von Syrien, dem Veſpaſian ſein großes Glück vorzüglich verdank-

dankte, kam erſt an dem andern Tage nach dem Tode des Vitellius zu Rom an. Er ſchaltete und waltete da mit dem völligen Anſehen eines Kaiſers, Veſpaſian nannte ihn ſeinen Bruder, und hatte ihm eine uneingeſchränkte Macht ertheilt, ihm ſogar ſeinen Ring geſchickt, in ſeinem Namen alle Akten damit zu ſiegeln; jedoch ſetzte er, weil Domitianus Cäſar war, den Namen deſſelben an die Spitze der Verordnungen. Domitianus aber handelte ſeiner Seits in ſeinem eigenen Namen, und missbrauchte ſein Anſehen zur Befriedigung ſeiner Leidenſchaften und dazu, daß er ſeinen Freunden Aemter und Würden ertheilte. Man bemerkt, daß er in einem einzigen Tage ihrer mehr als zwanzig austheilte: welches den Veſpaſian bewog, ihm zu ſchreiben, er ſey ihm ſehr dafür verbunden, daß er ihm doch die kaiſerliche Würde laſſen wollte, und ihm noch keinen Thronfolger zugeſchickt hätte. Mucianus ließ viele vornehme Perſonen von der Partey des Vitellius hinrichten, that aber der Zügelloſigkeit der Soldaten, welche in Rom zu morden und zu plündern fortfuhren, Einhalt, und war vorzüglich darauf bedacht, große Geldſummen zuſammen zu häufen, den öffentlichen Schatz wieder damit anzufüllen, wobey er jedoch ſeinen eigenen Vortheil nicht vergaß, und ſich wenig um den öffentlichen Haß kümmerte, wenn er ſich nur bereichern konnte. —

Rom an, und handelt da mit einem uneingeſchränkten Anſehen.

Tacit. hiſt. l. 4. c. 11. Dio. l. 66. Joſeph. de Bello Jud. l. 4. c. 42. Sueton. in Domit. c. 1.

LXXXI. Mucianus entfernt

Das Anſehen, welches ſich Mucianus angemaßt hatte, vertrug weder einen, der es ihm gleich

den Primus und Varus, man bauet das Kapitol wieder auf. Jahr J. C. 70. Tacit. hiſt. l. 4. c. 39. &c. Suet. in Veſpaſiano c. 8. Dio. l. 66.

that, noch einen Höhern; Primus, der Ueberwinder des Vitellius ſtand ihm in dem Wege. Um ſich nun von einem ihm beſchwerlichen Nebenbuhler los zu machen, fieng er damit an, daß er ihn mit Höflichkeiten überhäufte, und ihm durch Beförderung ſeiner Freunde zu Aemtern, ingleichen durch eitle Verſprechungen große Hoffnungen machte; und inzwiſchen entzog er ihm nach und nach alle ſeine Macht, indem er die in Rom befindlichen Legionen zerſtreute, und ſie unter verſchiedenen Vorwänden in entfernte Gegenden ſchickte. Primus merkte ſeine böſe Abſicht, verließ Rom, und begab ſich zu dem Veſpaſian, der ihn aber, weil er von dem Mucianus ſchon im voraus wider ihn eingenommen war, nicht ſo gut aufnahm, als er hoffte, und als es ſeine großen Dienſte erfoderten. Arrius Varus, der Präfektus Prätorio, war dem Mucianus gleichfalls zu mächtig, er nahm ihm alſo dieſes Amt, und machte ihn zum Oberaufſeher über die Lebensmittel und Getreidlieferungen, die nach Rom geſchafft wurden.

Zu eben dieſer Zeit befahl der Senat, daß man das Kapitol wieder aufbauen ſollte. Der Prätor Helvidius Priskus legte in der Abweſenheit der damaligen Konſule, Veſpaſianus und Titus, den Grund dazu. Die Haruſpices erklärten, es ſey der Wille der Götter, ihrem Tempel keinen größern Umfang zu geben, als er vorher hatte; man könne ihn zwar höher machen, müſſe

ihn

ihn aber auf den alten Grund bauen; müſſe den Platz reinigen, und die Trümmer deſſelben in die Moräſte werfen. Man umgab den ganzen Raum des Erdreichs, auf welchem der Tempel ſtand, mit Blumenbändern oder Kränzen, man führte Soldaten, welche Namen von glücklicher Vorbedeutung hatten, und Baumzweige von glücklicher Vorbedeutung, als zum Beyſpiel Lorbeer- und Oelzweige, in den Händen trugen, in denſelben hinein. Auch die Veſtaliſchen Jungfrauen und Kinder, welche Väter und Mütter hatten, mußten auf dieſen Platz kommen. Sie benetzten den Ort, auf welchem der Tempel erbaut werden ſollte, mit reinem Waſſer; der Oberprieſter Plautus Aelianus beſprengte dieſen Platz mit dem Blute von geopferten Schweinen und Stieren, deren Eingeweide man auf den Raſen legte, und dabey den Jupiter, die Juno und Minerva und die andern Schutzgötter des Reiches bath, ſie möchten den Tempel, den man ihnen zu erbauen im Begriff ſtände, genehmigen. Hernach ſchleppten der Prätor, der Oberprieſter, die Magiſtratsperſonen, die Senatoren, die Ritter und ein großer Theil des Volkes ein großes Felſenſtück herbey, welches man an den Ort warf, wo der Grund zu dem Gebäude gelegt werden ſollte. Eben dahin warf man auch Stücke von ausgebranntem und nicht verarbeitetem Gold und Silber. Die Haruſpices hatten nämlich erklärt, die Götter würden es nicht genehmigen, daß man Dinge dahin legte,

die zu einem andern Gebrauche beſtimmt geweſen wären, oder wirklich gedient hätten.

Sueton. in Veſpaſ. c. 8.

Als **Veſpaſian** in der Stadt angekommen war, wollte er auch zu dieſem Gebäude Hand anlegen; er trug alſo in eigner Perſon einen Theil von dem Schutte hinweg, und ließ verſchiedene vornehme Perſonen ein Gleiches thun, um auch das Volk dazu zu bewegen, und es dahin zu bringen, daß ſich niemand von dieſer Arbeit los ſagen dürfte. Vor dem Abbrennen des Kapitols ſah man in demſelben bey dreytauſend eherne Platten, auf welche die Verordnungen des Senats, die Beſchlüſſe des Volks, die Bündniſſe, die Friedensverträge faſt von der Erbauung **Roms** an eingegraben waren. **Veſpaſian** ließ allenthalben Abſchriften davon aufſuchen, ſie auf kupferne Platten eingraben, und wieder, wie vorher, in das Kapitolium legen.

LXXXII. Empörung des Civilis in Gallien. Tacit. hiſt. l. 4. c. 12. Jahr Jeſu Chriſti 69.

Kaum war man mit dem bürgerlichen Kriege zu Ende, als ein neuer Krieg mit den Holländern, oder **Batavern**, angieng, welche damals den **Römern** unterworfen waren, aber keine andere Obliegenheit hatten, als dieſe, daß ſie ihnen eine gewiſſe Anzahl Soldaten, die von Oberhäuptern aus ihrer Nation kommandirt wurden, liefern mußten. **Claudius Civilis**, ein ſehr tapferer und kluger Mann, war von den **Römern** beleidiget worden, und ſuchte ſich deswegen zu rächen; da er ſie in die Kriege zwiſchen dem **Vitellius** und **Veſpaſia-**

ſpaſianus verwickelt ſah, entſchloß er ſich, ſeine Landsleute, die Holländer wider ſie aufzuwiegeln. Er benahm ſich dabey mit vieler Vorſicht. Primus und Hordeonius Flakkus luden ihn zur Ergreifung der Partey des Veſpaſianus ein. Er verſprach dieſes zu thun, und unter dieſem Vorwande ließ er in ſeinem Lande für den Vitellius keine Truppen ausheben. Die Caninefater, welche einen Theil von Holland bewohnten, empörten ſich zu gleicher Zeit, erwählten einen gewiſſen Brinio zu ihrem Oberhaupte, huben ihn nach ihrer Gewohnheit auf einem Schilde in die Höhe, und zogen unter ſeiner Anführung ſogleich wider die in dem Lande befindlichen Römiſchen Beſatzungen zu Felde, ſchlugen ſie, und zwangen ſie, ſich nach Nimwegen zu flüchten. Alsdann erklärten ſich Civilis und die Holländer, und verbanden ſich mit den Caninefatern. Sie griffen mit einander die unter dem Kommando des Aquilius ſtehenden Römer am Ufer des Rheins an, und ſchlugen ſie ſehr leicht, weil die Cohorte von Tongern und vier und zwanzig Schiffe die Römer verlaſſen, und ſich mit ihnen verbunden hatten. Ueberdieß hatte Vitellius den beſten Theil der alten Soldaten mit ſich hinweg geführt, und neu angeworbene Truppen, die nur einen ſchwachen Widerſtand thaten, an ihre Stelle geſetzt.

Auf das Gerücht von dieſem Siege verbanden ſich die Deutſchen mit dem Civilis, und die LXXXIII. Die Deutſchen und

acht

die holländiſchen Cohorten verbinden ſich mit dem Civilis. Tacit. hiſt. l. 4. c. 17. Jahr J. C. 70.

acht holländiſchen Cohorten, die Vitellius mit ſich nach Italien geführt, und ſodann wegen ihrer Ungezogenheit nach Deutſchland zurück geſchickt hatte, ergriffen gleichfalls die Partey des Civilis. Er ſah ſich ſolchergeſtalt bald an der Spitze eines beträchtlichen Kriegsheeres. Um jedoch ſeine Empörung zu verhehlen, und ſich nicht die ganze Macht des Reichs auf den Hals zu ziehen, ließ er ſein ganzes Heer dem Veſpaſianus den Eid der Treue ſchwören. Er forderte die zwey Legionen des alten Lagers bey Zanten auf, ein Gleiches zu thun, und griff ſie auf ihre Weigerung an; aber dieſe zwey Legionen, die nur fünf tauſend Mann ausmachten, thaten einen ſo tapfern Widerſtand, daß dadurch Hordeonius Flakkus Zeit bekam, ihnen Hülfstruppen unter der Anführung des Dillius Vokula und des Herennius Gallus zu ſchicken. Dieſe Hülfsvölker erfuhren unterwegs, daß die Truppen des Vitellius zu Cremona geſchlagen worden ſeyen; ſie ſchickten daher zu dem Civilis, und ließen ihm ſagen, wenn er es mit der Partey des Veſpaſianus hielte, ſo wäre es vergeblich, daß er Krieg führe, denn Vitellius ſey in Zukunft außer Stand, ſich zu behaupten. Civilis erklärte alsdann, er wolle ſeinem Vaterlande die Freyheit wieder geben, und ganz Gallien von dem Joche der Römer befreyen. Zu gleicher Zeit zog er gegen Gelduba, wo das Lager der Römer ſtand, überfiel dieſe unvermuthet, und ſchlug ſie; da aber in eben dieſem Augenblicke einige Regimenter Gaſ-

kogner dazu kamen, griffen ſie den Civilis im Rücken an, und hieben ſein Kriegsheer in Stücken. Da die Römiſchen Truppen den Hordeonius Flakkus im Verdachte einer Begünſtigung des Civilis hatten, brachten ſie ihn um.

Die Nachricht von der Niederlage und von dem Tode des Vitellius und Hordeonius und von dem Abbrennen des Kapitols verurſachte in Gallien eine faſt allgemeine Empörung. Claſſikus und Julius Tutor von Trier, und Sabinus von Langres ergriffen die Waffen. Sabinus glaubte, er ſtamme von dem Julius Cäſar ab, und nahm den Namen deſſelben an. Er zog wider die Sequaner, welche den Römern treu geblieben waren, wurde aber geſchlagen, und gezwungen, ein Landhaus, wohin er ſich geflüchtet hatte, in den Brand zu ſtecken; man hielt ihn für todt, aber er lebte noch neun Jahre lang in einer unterirdiſchen Höhle verborgen, die nur zwey ſeiner Freygelaſſenen wußten. Seine Gemahlinn Peponilla oder Eponina oder Empona, glaubte gleich den Andern, er ſey todt, und Sabinus ließ ſie drey Tage lang in dieſer Meynung, um dadurch Jedermann deſto mehr in dieſem Wahne zu beſtärken. Nach dieſer Zeit ließ er ihr ſagen, daß er noch lebe, ſie ſollte aber fortfahren, ſeinen Tod zu beweinen. Eponina ſpielte ihre Rolle vollkommen gut. Sie beſuchte ihn des Nachts, und kehrte des Tags von ihm in ihr Haus zurück. Sie bekam zwey Kinder

LXXXIV. Empörung des Sabinus Cäſar. Seine Geſchichte. Plutarch. de amore l. 2. Dio. l. 66. Tacit. hiſt. l. 4. c. 67. Jahr J. C. 70.

der von ihm, und hatte die Geſchicklichkeit, ihre Schwangerſchaft, ihre Niederkunft und ihre Kinder zu verbergen, welche letztern in dieſem unterirdiſchen Orte gebohren und erzogen wurden. Sie führte ihren Mann ſogar nach Rom, aber dergeſtalt verkleidet, daß man ihn nicht kannte. Man hatte ihm Hoffnung gemacht, daß er Gnade erlangen würde; da aber dieſe Hoffnungen nicht in Erfüllung giengen, führte ſie ihn in ſeine Höhle zurück. Endlich wurde er entdeckt, und mit ſeiner Gemahlinn und mit ſeinen Kindern nach Rom gebracht. Die Erzählung ſeiner Begebenheiten rührte den Veſpaſian bis zu Thränen, und nichts deſto weniger ließ er den Sabinus und die Eponina hinrichten, welches von Jedermann im höchſten Grade gemisbilliget wurde; ihre zwey Söhne blieben am Leben, und Plutarchus, der uns dieſe Geſchichte aufbehalten hat, hatte einen von ihnen, zu Delphen geſehen.

LXXXV. Empörung des Claſſikus und Tutor. Tacit. hiſt. l. 4. c. 55. 66.

Die Empörung des Claſſikus und Tutor hatte noch wichtigere Folgen. Die römiſchen Legionen begiengen die Niederträchtigkeit, ſich mit ihnen zu verbinden, den Vokula und die übrigen vornehmſten Offiziere umzubringen, und der Galliſchen Regierung den Eid der Treue zu ſchwören; einige Soldaten blieben treu. Claſſikus belagerte ſie, und zwang ſie durch Hunger, ſich zu ergeben. Sie lieferten ihre Waffen aus, und als ſie ſich zurück zogen, fielen ohngefähr fünf Meilen von dem Lager

Lager die Deutſchen über ſie her, und hauten ſie nieder. Civilis brach darüber in bittere Klagen aus; man weis nicht, ob dieſe aufrichtig waren, oder ob es nicht in ſeiner Macht ſtand, der Wuth der Soldaten Einhalt zu thun. Das Lager der Römer wurde geplündert und verbrannt, und alsdann ſchnitt ſich Civilis den Bart und die Haare ab, die er nach der Art der Deutſchen roth gefärbt trug, und nicht eher abzuſchneiden gelobte, bis er die Legionen in Stücken zerhaut hätte. Er ſeines Orts ließ keinen von den Holländern dem galliſchen Reiche und der galliſchen Freyheit den Eid der Treue ſchwören; denn er hielt ſich wegen ſeiner Deutſchen Truppen für ſtark genug, im Nothfalle ohne Bedenken ſelbſt mit den Galliern anzubinden.

Er ſchickte den Mumius Luperkus, Oberſten der für jetzt niedergemachten Legion, zu der Weisſagerinn Velleda, die vorausgeſagt hatte, daß die Deutſchen in dieſem Kriege ganz die Oberhand gewinnen, die Legionen hingegen in Stücken gehaut werden würden; aber Luperkus wurde unterwegs ermordet. Durch dieſe glücklichen Fortſchritte aufgeblaſen, berathſchlagten Civilis und Claſſikus mit einander darüber, ob ſie Kölln der Plünderung ihrer Truppen preis geben ſollten. Die Staatsklugheit hieß ſie von dieſem Vorhaben abſehen, und befahl ihnen, ſich bey dem Antritte dieſer ihrer Laufbahn in den Ruf der Güte und Milde zu ſetzen. Aber die Deutſchen jenſeits des Rheins

haupt=

hauptſächlich die Tenkterer, welche nur durch den Rhein von Kölln abgeſondert waren, hatten ſich vorgenommen, dieſe Stadt zu zerſtören, die ihnen wegen ihrer Größe und wegen ihres Reichthumes im Wege ſtand. Die Einwohner von Kölln beſänftigten ſie durch eine ſehr gemäßigte Antwort, und ſagten, ſie möchten mit ihnen den Civilis und die Velleda zu ihren gemeinſchaftlichen Schiedrichtern erwählen, man ſollte Abgeordnete an dieſelben ſchicken, um ihre Befehle zu vernehmen, und ſich ſodann nach ihrer Entſcheidung zu richten. Man ſchickte wirklich zu ihnen; aber die Abgeordneten konnten nicht mit der Velleda ſprechen; denn dieſe ließ ſich, um ſich deſto mehr Ehrfurcht zu erwerben, vor Niemand ſehen. Sie hielt ſich in einem hohen Thurm auf, von welchem herab ſie ihre Antworten wie Orakelſprüche durch die Vermittlung eines ihrer Anverwandten ertheilte, den ſie zum Mittler oder Unterhändler zwiſchen ihr und denen, die ſie zu Rathe zogen, erwählt hatte. Die Partey des Civilis wurde durch die Verbindung mit der Stadt Kölln und mit den Betuſiern um vieles verſtärkt. Die Einwohner von Tongern und die Nervier ergriffen ſeine Partey gleichfalls.

LXXXVI. Die Galliſchen Völker kehren zu ihrer Pflicht zurück. Tacit. hiſt. l.

Der Sieg, den die Sequaner über den Sabinus und über die Einwohner von Langres erfochten, mäßigte die Hitze der Gallier, welche vorher zur Empörung geneigt ſchienen, gar ſehr. Die Einwohner von Reims waren die erſten, welche vom

vom Niederlegen der Waffen ſprachen; man hielt eine große Verſammlung in ihrer Stadt. Die Abgeordneten von Trier und von Langres waren da der Meynung, man ſollte ſich für den Krieg erklären. Aber der größeſte Theil beſchloß den Frieden, einer ihrer ſtärkſten Beweggründe dazu war die Nachricht, daß ein Kriegsheer von vier Legionen im Anzuge ſey, welches die Aufrühriſchen dämpfen ſollte. Wirklich brachte die Gegenwart dieſer Truppen alles, was von Baſel an bis gen Mainz am Rhein wohnte, zum Gehorſam zurück. Die Legionen, welche die Partey der Gallier ergriffen hatten, ſchwuren dem Veſpaſian von neuem Gehorſam, und begaben ſich von Trier nach Metz, welche letztere Stadt den Römern getreu geblieben war.

4 c. 68. 72. 78. Dio. l. 66. Jahr J. Chr. 70.

Cerealis, welcher einen Theil der nach Gallien geſchickten Truppen anführte, wollte die erſtgemeldeten Legionen nicht beſtrafen, ſondern glaubte, ſie wären durch die Schande, welche ihnen ihr Fehler brachte, genug gedemüthigt. Trier und Langres wurden den Römern wieder unterworfen, und kehrten zu ihrer Pflicht zurück. Cerealis, der ſie mit ziemlich viel Glück und Leichtigkeit zur Unterwürfigkeit brachte, ſah bald den Civilis, Tutor und Claſſikus ihm über den Hals kommen; ſie überraſchten ihn, fielen in ſein Lager ein, und ſetzten es in Verwirrung. Aber Cerealis wußte durch ſeinen Muth und durch ſeine Geiſtesgegenwart alles wieder in guten Stand zu ſetzen, ſeine Soldaten be-

kamen wieder Herz, er trieb die Feinde zurück, und nahm an eben demſelben Tage ihr Lager mit Sturm ein, Dieſes geſchah an der Moſel vor den Thoren von Trier. Die Anzahl der Todten war, nach dem Dio, ſo groß, daß der Fluß dadurch in ſeinem Laufe gehemmt wurde. Die Stadt Kölln, die ſich nur aus Furcht vor der Plünderung auf die Seite der Aufrührer geſchlagen hatte, begab ſich wieder unter den Gehorſam gegen die Römer, ſo bald ſie ſich im Stande ſah, dieſes mit Sicherheit zu thun.

LXXXVII. Ende des Kriegs in Deutſchland. Jahr J. Chr. 70. Tacit. Hiſt. l. 5. c. 14. 15.-- 24. 25. &c.

Nun giengen Civilis auf der einen Seite, und Claſſikus, Tutor und hundert und dreyzehn Senatoren von Trier auf der andern über den Rhein, ſammelten wieder friſche Truppen, und rüſteten ſich zu einem neuen Angriffe wider die Römer. Civilis lagerte ſich in das alte Lager. Cerealis griff ihn durch neue Truppen verſtärkt in demſelben an, trug troß den Sümpfen und der Näße des von dem Civilis unter Waſſer geſetzten Erdreichs den Sieg über ihn davon, und Civilis ſah ſich genöthigt, ſich auf die Inſel der Holländer zurück zu ziehen, aus welcher er aber gleichfalls vertrieben, und über den Rhein zu flüchten gezwungen wurde. Claſſikus und Tutor griffen die Römer in ihren verſchiedenen Stellungen am Rheine, zu Arnheim, Wageningen, Rhenen und Duerſtede zugleich an, verurſachten da viele Verwirrung, vermochten aber die römiſche Truppen nicht daraus zu vertreiben. Des Krieges müde, und wegen der Folgen deſſelben beſorgt, ließ

ſich

ſich endlich Civilis auf einem Fluße mit dem Cerealis in Unterhandlungen ein. Die beſondere Umſtände derſelben ſind aber unbekannt, weil der Text des Tacitus an der Stelle, wo er von dieſen Unterhandlungen ſpricht, eine Lücke hat. So viel weiß man, daß die Holländer ihrer Empörung entſagten, und wie vorher dem Reiche unterworfen blieben, jedoch von Abgaben freygeſprochen, und bloß verpflichtet wurden, ſo wie ehehin im erforderlichen Falle Truppen zu ſtellen, die unter Anführern aus ihrer Nation ſtehen ſollten. Auf dieſe Art endigte ſich dieſer Krieg, welcher den Römern ſo viel Unruhe machte, und ihnen keinen neuen Vortheil verſchaffte.

LXXXVIII. Domitian will nach Deutſchland gehen. Er kommt nicht weiter als bis nach Lion. Sueton. in Domitian. Joseph. de Bello Jud. l. 7. c. 11. Tacit. Hiſt. l. 4. c. 68. Jahr J. Chr. 70.

Veſpaſian war immer noch zu Alexandrien, und wartete da auf einen glücklichen Ausgang des Kriegs, den Primus und ſeine übrigen Feldherren mit den Feldherren des Vitellius führten. Domitian, ſein Sohn, faßte, auf den Ruhm eiferſüchtig, den ſich ſein älterer Bruder Titus in dem jüdiſchen Kriege erworben hatte, den Vorſatz, an der Spitze der Kriegsheere in Gallien und am Rheine den daſelbſt entzündeten Krieg zu beendigen. Er machte ſich deswegen wider den Willen des Mucianus, der Rom nur ungern verließ, dahin auf die Reiſe; aber ſie waren noch nicht bis zu dem Alpen-Gebirge gekommen, als man die Nachricht von der Niederlage der Trierer erhielt, welches den Domitian nöthigte, nicht weiter, als bis Lion zu gehen,

 weil

weil es ſich nicht wohl für ihn geſchickt hätte, ſich in einen faſt ganz zu Ende gebrachten Krieg zu mengen. Mucian ſtellte ihm das Unſchickliche einer ſolchen Unternehmung vor, und hielt ihn dadurch von der weitern Fortſetzung ſeiner Reiſe zurück. Domitian blieb nur noch ſo lange in Gallien, bis die gewiſſe Nachricht bey ihm eintraf, daß ſein Vater Veſpaſian von Alexandrien abgereiſt ſey, und allernächſtens zu Rom ankommen würde.

LXXXIX. Veſpaſian kommt nach Italien. Jahr J. Chr. 70. Tacit. Hiſt. l. 4. c. 51. 52.

So bald als Vitellius hingerichtet war, überbrachte man dem Veſpaſian ungeachtet der Strenge des Winters, welcher die Schifffahrt ſehr gefährlich machte, die Nachricht davon nach Alexandrien. Die Sache war da kaum ruchbar geworden, als von allen Orten und Enden Leute nach Alexandrien kamen, um dem Kaiſer dazu Glück zu wünſchen. Kaum konnte die Stadt einen ſo großen Zuſammenfluß von ſo vielen Fremden faſſen. Nachdem Veſpaſian als Kaiſer anerkannt war, gieng ſeine erſte Aufmerkſamkeit darauf, daß er ſchleunig mehrere, mit Getreide beladene Schiffe nach Rom ſchickte. Dieſe kamen zu einer ſehr gelegenen Zeit hieſelbſt an, denn die Stadt war damals nur noch auf zehn Tage mit Getreide verſehen. Ich übergehe hier die angeblichen Wunder, welche Veſpaſian zu Alexandrien gethan haben ſoll, mit Stillſchweigen. Die Aerzte ſelbſt geſtanden, daß der Blinde, und der am Arme gelähmte, die von ihm geheilt wurden, keine für die Arzneykunſt unheilbare Uebel an ſich hatten. Er reiſte

Tacit. Hiſt. l. 4 c. 81.

ſte endlich von Alexandrien ab, und gieng über die Inſel Rhodus. In Italien landete er bey dem Vorgebirge von Otranto, wohin ihm mehr, als die Hälfte der Einwohner Roms entgegen gieng; Mucian erwartete ihn zu Brindiſi, und Domitian zu Benevent. In Rom hielt er ſeinen Einzug mit vieler Pracht, und jedermann beeiferte ſich, ihm ſeine Freude über ſeine Ankunft zu bezeigen. Das Volk erwartete in ihm den Wiederherſteller des Reichs, und hat ſich in ſeiner Erwartung nicht betrogen. Seine ganze Sorgfalt gieng dahin, das durch den Krieg und durch ſeine Vorfahren angerichtete viele Unheil wieder gut zu machen, und ſodann die Stadt Rom und die Städte in den Provinzen zu verzieren und auszuſchmücken, worin er ſeinen Zweck ſehr gut, und in wenigen Jahren erreichte.

XC. Schöne Handlungen des Veſpaſians. Sueton. l. 8. c. 9. Aurel. Victor. Dio. l. 66.

Er übernahm bald das Amt eines Cenſors, und behielt es bis auf ſeinen Tod, nach welchem es keiner ſeiner Nachfolger mehr verwaltete. Als Cenſor hatte er viele unwürdige Perſonen aus dem Senate geſtoßen, und an ihrer Statt und an die Stelle vieler andern, die unter den vorigen Regierungen hingerichtet wurden, alle die Männer von hohem Stande und ausgezeichnetem Verdienſte in denſelben geſetzt, die er nur in Italien und in den Provinzen ausfindig machen konnte, dergeſtalt, daß nun die Anzahl der Senatorsfamilien bis auf tauſend ſtieg, da ſie ſich im Gegentheil vorher kaum auf zweyhundert be-

 lief.

lief. Das Beyſpiel ſeines einfachen, eingezogenen und nüchternen Lebens wirkte ſtärker auf die Verbeſſerung der Sitten, als alle Geſetze der Cenſoren hätten thun können.

Einſt kam ein junger Menſch von Stande zu ihm, und dankte ihm für ein ihm verliehenes Amt; Veſpaſian merkte, daß er von Wohlgerüchen duftete, und ſagte ganz aufgebracht zu ihm: ich wollte lieber du röcheſt nach Knoblauch, und ſo nahm er das ihm gegebene Dekret wieder zurück. Der Eingang zu ſeinem Palaſte ſtand den ganzen Tag offen, und wurde von keinem Thürhüter beſetzt. Er verſtattete jedermann, hauptſächlich einſichtsvollen Perſonen einen freyen Zutritt zu ihm, ſo wohl in ſeinem Hauſe, als auf den Straßen; ſchaffte die unter der Regierung des Claudius eingeführte Gewohnheit ab, nach welcher man alle diejenigen, welche ſich dem Kaiſer näherten, ausſuchte, ob ſie nicht etwann Gewehre unter ihren Kleidern verſteckt hielten. Er vergaß niemals die Niedrigkeit ſeiner Geburt, und ſeiner erſten Glücksumſtände, und ſpottete derer, die ihm zu einem berühmten Stammbaum verhelfen wollten. Den Sommer brachte er gewöhnlich in ſeinem kleinem Hauſe zu Rieti zu, an welchem er nichts änderte. Die Spöttereyen und Pasquille kümmerten ihn wenig; er rächte ſich an denſelben durch nichts anders, als durch andere Spöttereyen und Pasquille, die eben nicht immer ſehr ſinnreich ausfielen. Diejenigen, welche eine Verſchwörung wider ihn machten,

ten, beſtrafte er niemals anders, als mit der Verbannung; den hochmüthigen Trotz, und die Unverſchämtheit des Mucianus, der bey jeder Gelegenheit ſeine dem Kaiſer geleiſteten Dienſte rühmte, ertrug er mit einer außerordentlichen Geduld und Nachſicht. Der Hauptfehler, den man ihm vorwirft, iſt der Geitz. Man entſchuldigte ihn anfangs mit den dringenden Bedürfniſſen des Staats, und mit dem erſchöpften Zuſtande des öffentlichen Schatzes, aber in der Folge tadelte man ihn, weil man ſah, daß er auch im Frieden ſein Betragen nicht änderte. Er ſpottete am erſten darüber, und viele Geſchichtſchreiber haben behauptet, er hätte nichts aus unmäßiger Liebe zum Gelde gethan. Er war ein Freund der Künſte und der Gelehrten, gab den letztern Gnadengehalte, und belohnte ſie mit fürſtlicher Freygebigkeit.

XCI. Triumph des Veſpaſians und Titus. Tempel des Friedens. Joſeph. de Bello Jud. l. 7. c. 16. Sueton. in Veſpaſ. c. 12. Oroſ. l. 7. c. 9. Jahr J. Chr. 71.

Titus blieb nach der Abreiſe des Veſpaſian aus Judäa noch einige Zeit daſelbſt, bis er die Juden vollends bezwungen, und die Stadt Jeruſalem eingenommen hatte. So bald dieſes geſchehen war, verließ er dieſes Land ſo bald als möglich, und reiſte mit ſo großer Eilfertigkeit nach Rom, daß er den Veſpaſian beynahe unvermuthet überraſcht hätte, und daß dieſer ſeine nahe Ankunft kaum noch ſo bald erfuhr, daß er ihm entgegen gehen konnte. Der Kaiſer hatte ihn ſchon zu ſeinem Thronfolger, und zu ſeinem Gehülfen in der tribuniciſchen Gewalt erklärt, und ihn bald darauf auch zu ſeinem Gehül-

fen in dem Cenſoramte angenommen. Der Senat hatte dem Veſpaſian und dem Titus, jedem einen beſondern Triumph zuerkannt; aber Veſpaſian wollte nur einen einzigen für ſie alle beyde, und wurde auch unter ſolchen Umſtänden dieſer Ceremonie bald ſatt, denn ſie war nicht in dem Geſchmacke ſeiner Lebensart. Man hatte bis zu ſelbiger Zeit noch niemals einen Vater und einen Sohn zugleich mit einander triumphiren ſehen. Nach dieſem ließen ſie den Tempel des Janus zuſchließen. Es geſchah dieſes nun ſeit dem Anfange der Republik zum ſechſtenmale. Auch mußte man auf ſeinen Befehl um dieſe Zeit den Tempel des Friedens zu bauen anfangen, welcher erſt fünf Jahre hernach fertig wurde, und Kenner glaubten, für ein ſo herrliches Gebäude ſey dieß eine ſehr kurze Zeit geweſen. In dieſen Friedenstempel that er die von dem Tempel zu Jeruſalem gemachte Beute, beſſerte um eben dieſe Zeit die Gaſſen zu Rom aus, ließ neue Heerſtraßen nach Spanien machen, und führte neue Waſſerleitungen in die Stadt; das alles zeigt an, wie eifrig er bedacht war, den Bedürfniſſen der Völker zu Hülfe zu kommen, und zur Verzierung der Stadt Rom das Seinige beyzutragen.

XCII. Antiochus, König von Comagene, wird ſeiner Staaten beraubt. Joſeph. de

Antiochus, König von Comagene, wurde von dem Statthalter von Syrien, Ceſennius Pätus, angeklagt, daß er mit dem Könige der Parther, Vologeſes, im Einverſtändniſſe ſey, und ſich empören wolle. Pätus war dem Antiochus abge-

abgeneigt, und es läßt ſich aller Wahrſcheinlichkeit nach vermuthen, daß dieſe angebliche Empörung erdichtet war. Veſpaſian, welcher wußte, wie gefährlich eine ſolche Empörung ſeyn würde, weil Comagene wegen ſeiner Lage am Euphrat den Parthern den Eingang in Syrien eröffnete, ſchrieb an den Pätus, er könne verfahren, wie er es ſelbſt am zuträglichſten erachtete. Pätus that alſo mit dem Könige von Chalcis, Ariſtobulus, und mit dem Könige von Edeſſa, Sohemus, einen unvermutheten Einfall in Comagene, und zwang den König Antiochus, ſich mit ſeiner Familie, und mit ſeinen Truppen eiligſt fünf oder ſechs Meilen weit von ſeiner Hauptſtadt Samoſata zurück zu ziehen. Pätus begnügte ſich nicht damit, daß er ſich des ganzen Landes, und der Hauptſtadt bemächtigte, er verfolgte den Fürſten ſo gar bis in ſeinen Zufluchtsort.

Bello Jud. l. 7. c. 9. & 28.
Jahr J. Chr. 72.

Antiochus wollte ſich nicht vertheidigen; aber zwey ſeiner Offiziere, Epiphanius und Kallinikus ergriffen die Waffen, und hielten den Angriff der Römer bis gegen Abend aus, damit der König Zeit bekäme, ſich nach Cilicien zu flüchten, wo er einiges Land beſaß. Nachdem ſich der König geflüchtet hatte, ergaben ſich ſeine Leute den Römern, ſeine zwey Söhne nahmen ihre Zuflucht zu dem König der Parther, Vologeſes, welcher ſie auf eine, ihrem Stande angemeſſene, Art aufnahm. Auf die erhaltene Nachricht, daß Antiochus in Tarſen ſey, ließ Pätus denſelben da in Verhaft nehmen,

und in Feſſeln legen. Veſpaſian im Gegentheil befahl, daß man ihn in Freyheit ſetzen, und ihm erlauben ſollte, ſich nach Lacedämon zu begeben, wo er ihm einen ſtandesmäßigen Unterhalt ausſetzte. Einige Jahre hernach begab er ſich mit ſeinen zwey Söhnen nach Rom, blieb daſelbſt, und genoß alle Ehre. Von dieſer Zeit an wurde Comagene zu einer Provinz gemacht, und bekam von ihrer Lage längſt dem Euphrat den Namen Euphrateſiana.

XCIII. Unruhen in dem Lande der Parther, in Armenien und in England. Jahr J. Chr. 72. Joſeph. de Bello Jud. l. 7. c. 29. Sueton. in Domit. c. 2. Dio. l. 66.

Die Alanen, ein bis zu ſelbiger Zeit wenig bekanntes Volk, welches um den Tanais und die mäotiſchen Seen herum wohnte, thaten um dieſe Zeit ſtreifende Einfälle in Medien und Armenien, und richteten da große Verheerungen an. Pakorus, der König der Medier war genöthigt die Flucht zu ergreifen, nachdem ſie ihm ſeine Gemahlinn vor ſeinen Augen weggenommen hatten; und Tiridates ſein Bruder, König von Armenien, wäre bey einer Schlacht, die er ihnen lieferte, beynahe in einem von jenen Netzen, dergleichen man vor Zeiten in dem Kriege gebrauchte, gefangen worden. Vologeſes beſorgte, dieſe Feinde möchten auch in ſeine Staaten einfallen, und ſie plündern, er wandte ſich daher an den Veſpaſian, und bath ihn, er möchte ihm einen von ſeinen beyden Söhnen wider ſelbige zu Hülfe ſchicken. Domitian wandte alle ſeine Beredſamkeit an, um es dahin zu bringen, daß er zu dem Vologeſes geſchickt würde; da ſich aber die Alanen mit vieler Beute beladen zurückgezogen hat-

hatten, und Veſpaſian es nicht für dienlich erachtete, ſich in die Angelegenheiten der Parther zu mengen, ſo zeigte ſich von dieſem Handel keine andere Folge, als dieſe, daß zwiſchen dem Vologeſes und Veſpaſian einiger Kaltſinn entſtand. Zu eben dieſer Zeit gaben die ſonſt ziemlich friedliebenden Engländer, die nicht eher anzugreifen pflegten, bis man ſie angriff, dem Cerealis, der nach ſeiner Beendigung des Kriegs der Holländer nach England übergeſchifft war, Anlaß, Northumberland mit Krieg zu überziehen, wo er über die Völker dieſes Landes ſehr große Vortheile erhielt, und mit Hülfe des Cnejus Julius Agrikola viele von ihnen unter ſeine Bothmäßigkeit brachte. Dieſer Agrikola war der Schwiegervater des Geſchichtſchreibers Tacitus, der uns eine Beſchreibung ſeines Lebens hinterlaſſen hat, die uns einen großen Begriff von ſeinen Verdienſten giebt.

XCIV. Veſpaſian macht viele Länder Griechenlandes, die vorher frey waren, zu Provinzen. Tod des Helvidius Priſkus. Jahr J. Chr. 73. Sueton. in Veſpaſian. c. 8. Eu-

Einige Provinzen und viele Städte Griechenlandes befanden ſich noch in dem Genuße ihrer Freyheit; aber die meiſten misbrauchten dieſe durch ihre innerlichen Zwiſtigkeiten und unaufhörlichen Aufruhren. Veſpaſian nahm ihnen daher ihre Freyheit, und zwang Achaia, Lycien, Rhodus, Byzanz, Samos, Thracien, Cilicien, Comagene gleich den andern Provinzen des Reichs Tribut zu bezahlen, mit dem Bedeuten, ſie hätten verlernt frey zu ſeyn, und ihre unaufhörlichen Aufruhren hätten ihnen das Joch des Gehorſams gleichſam nothwendig ge-

trop. Vict. Epitom. Dio. l. 65. gemacht. Helvidius Priſkus, ein berühmter ſtoiſcher Philoſoph dieſer Zeit, der unter dem Nero aus Italien verbannt, aber hernach bey dem Regierungsantritt Veſpaſians zum Prätor gemacht wurde, und in dieſer Eigenſchaft zu dem Tempel des Capitols den erſten Grundſtein legte, hatte einen ſehr beiſſenden Gemüthscharakter, war kühn bis zur Verwägenheit, bezeigte bey jeder Gelegenheit ſeine Abneigung gegen den Veſpaſian, und die monarchiſche Regierung, lobte die republikaniſche Verfaſſung, und machte allerhand vergebliche Verſuche zur Wiederherſtellung derſelben, indem er bald in der Abſicht eine Partey zu ſtiften Leute verſammelte, bald das Feſt des Brutus und Caſſius feyerte. Er bewies nicht die mindeſte Achtung gegen den Veſpaſian, der ſeine Beleidigungen verachtete, oder keine Notiz von denſelben nahm; nachdem er aber ein oder zweymal wegen ſeiner unbeſonnenen Reden, und wegen ſeines ausſchweifenden Verhaltens zur Unterſuchung gezogen worden iſt, wurde er endlich zur Verbannung, und hernach zum Tode verdammt, Veſpäſian gab den Befehl dazu, und widerrief ihn bald darauf wieder; aber man meldete ihm, Helvidius ſey ſchon todt, ob er gleich noch lebte, und noch Zeit genug zu ſeiner Rettung übrig geweſen wäre, wenn er ſich nicht allzu verhaßt gemacht hätte. Deſſen ungeachtet redeten die Philoſophen dieſer Zeit mit großen Lobeserhebungen von ihm, welches den Veſpaſian auf das dringende Anhalten des Mucians bewog, ſie aus ganz Italien zu vertreiben.

Deme=

Demetrius, der Cyniker, trieb ſeine Unverſchämtheit ſo weit, daß er, wenn der Kaiſer vorbeygieng, nicht einmal vor ihm aufſtand, ihm ſein Compliment zu machen, und ſeit ſeiner Verurtheilung hörte er nicht auf, wider ihn zu läſtern. Der Kaiſer ließ ihm ſagen: du thuſt alles, was dir nur möglich iſt, um mich zu deiner Hinrichtung zu reitzen; aber ich laſſe die Hunde bellen, und tödte ſie nicht.

XCV. Letzte Schatzung der römiſchen Bürger. Censorin. de die natali. l. 18. Plin. l. 7. c. 49.

Man bemerkt, daß Veſpaſian und Titus im Jahr Jeſu Chriſti 74 als Cenſores das letzte Luſtrum, oder die letzte Schatzung der römiſchen Bürger hielten; denn es wurde von dieſer Zeit an keine mehr gehalten. Man berichtet uns nicht, wie hoch ſich die Anzahl der römiſchen Bürger belief; aber Plinius bemerkt, daß man in der achten Region Italiens 54 hundertjährige, 57 hundert und zehnjährige, zwey hundert und fünf und zwanzigjährige, vier hundert und dreyßigjährige, eben ſo viel hundert und fünf und dreyßig oder hundert und ſieben und dreyßigjährige, und drey hundert und vierzigjährige Menſchen zählte.

XCVI. Größe der Stadt Rom unter dem Veſpaſian. Jahr J. C. 75. Plin. l. 3. c. 5.

Die Stadt Rom hatte ſich unter dem Veſpaſian dergeſtalt vergrößert, daß ſie im fünften Jahre ſeiner Regierung dreyzehntauſend zweyhundert geometriſche Schritte im Umkreiſe hatte, welches mehr als vier große Meilen giebt, und alle Gaſſen mit Inbegriff der Gaſſe des Lagers der Prätorianer machten, zu einer einzigen geraden Linie zuſammengeſetzt,

mehr

mehr als ſiebenzig tauſend Schritte aus; welches ohngefähr vier und zwanzig große Meilen beträgt. Man richtete auch um eben dieſe Zeit in der heiligen Gaſſe der Sonne zu Ehren einen hundert, oder hundert und zehn Fuß hochen kupfernen Coloß auf. Es war derſelbe für den Kaiſer Nero beſtimmt geweſen; aber nach ſeinem Tode nahm man den Kopf deſſelben herunter, und ſetzte dafür einen Kopf des Apollo oder der Sonne darauf.

XCVII. Agrikola Statthalter von England. Tacit. vita Agricol. Jahr J. Chr. 78.

Agrikola, von dem wir ſchon bey Gelegenheit des Kriegs des Cerealis in England Meldung gethan haben, wurde im Jahr Jeſu Chriſti 78 in eben dieſes Land als Statthalter geſchickt. Er war im vorhergehenden Jahre zum Conſul erwählt worden, und folgte dem Julius Frontinus in der Statthalterſchaft von England nach; ungeachtet es nun bey ſeiner Ankunft daſelbſt ſchon ziemlich ſpät im Jahre war, ſo gewann er doch noch eine Schlacht, und brachte die Ordovices, das iſt, die Einwohner von Nordwallis, und von der daran ſtoßenden Inſel Angleſey, unter die Bothmäßigkeit der Römer. Agrikola glaubte nicht, daß es der Mühe werth ſey, dieſe Eroberung eines Landes, welches den Römern vorher ſchon gehört hatte, dem Kaiſer zu berichten, und dieſe ſeine Verachtung des Ruhms und der Ehre, erwarb ihm nur einen deſto größeren Ruhm.

Tacitus berichtet uns von dem Leben dieſes großen Mannes verſchiedene beſondere Umſtände, die in der Geſchichte einen Platz verdienen. Ueberzeugt, daß der Weg der Waffen und der Gewalt ſelten mit gutem Erfolge eingeſchlagen wird, wenn man die Völker nicht durch Gerechtigkeit und Güte im Zaume hält, führte er vor allem andern zuerſt in ſeinem Hauſe Ordnung und eine ſtrenge Zucht ein, und hernach that er ein Gleiches in der Provinz. Er erwählte die rechtſchaffenſten Männer zu Soldaten, verſichert, daß dieſe auch immer die treueſten ſeyn würden. Er wollte alles wiſſen, aber nicht alles beſtrafen, war ſtreng bey großen Fehlern, nachſichtsvoll bey den kleinern, oft ſo bald er nur Reue merkte, zum Verzeihen geneigt; er ſtellte, ſo viel ihm möglich war, nur untadelhafte Leute bey Aemtern an, und wollte ſie lieber fehlerfrey wiſſen, als für begangene Fehler beſtrafen. Er ſetzte die Auflagen mit den Vermögensumſtänden eines jeden in Verhältniß, und milderte das Harte derſelben dadurch, daß er die Erpreſſungen abſchaffte, welche der Geiz nur allzu oft mit denſelben verbindet, und die unerträglicher ſind, als die Auflagen ſelbſt. Auf dieſe Art machte er den Frieden angenehm, welcher durch die Nachlaßigkeit, und den Geiz der vorigen Statthalter faſt eben ſo verhaßt wurde, als der Krieg.

Alienus Cäcina, und Marcellus, welche Veſpaſian immer als ſeine beſten Freunde behandelt hatte, XCVIII. Verſchwörung des Cäcina u.

Marcellus wider den Veſpaſian. Jahr J. Chr. 79. Dio. l. 66. Tacit. l. 4. c. 6. &c. Sueton. in Tito. c. 6.

te, verſchwuren ſich im letzten Jahre ſeines Lebens wider ihn. Marcellus war zu Capua von einer ſehr unanſehnlichen und armen Familie gebohren. Durch ſeine Beredſamkeit ſchwang er ſich zu hohen Ehrenämtern empor, und erwarb ſich große Güter. Veſpaſian begünſtigte ihn, und ſo misbrauchte er ſein Anſehen dazu, daß er die Unterthanen plünderte, und ſich durch allerhand Mittel und Wege bereicherte. Man weiß nicht was ihn, und eben ſo wenig was ſeinen Mitgenoſſen, den Cäcina, zu dieſer Verſchwörung bewog; ſie hatten eine große Menge Soldaten auf ihre Seite gebracht, und es fanden ſich eigenhändige ſchriftliche Aufſätze des Cäcina, welche die Verſchwörung bewieſen. Titus, welcher aus einer, von der Eiferſucht hergenommenen Urſache einen Haß gegen ihn geſchöpft hatte, ließ ihn in ſeinem ſelbſteigenen Palaſte, wohin er ihn zum Abendeſſen eingeladen hatte, ermorden. Marcellus wurde von dem Senate angeklagt, überwieſen und verurtheilt, und ſchnitt ſich mit einem Scheermeſſer die Gurgel ab.

XCIX. Tod des Veſpaſians am 24. Junii im Jahr J. Chr. 79.

Veſpaſian überlebte dieſe Verſchwörung nicht. Er fühlte ſich ein wenig mit dem Fieber behaftet, und ließ ſich in ſein väterliches Haus nach Rieti bringen, wo er, wie wir ſchon bemerkt haben, alle Sommer zubrachte. Es fand ſich daſelbſt oder vielmehr in der daſigen Nachbarſchaft zu Cutyliä ein Geſundbrunnen, der ſehr gutes und friſches Waſſer hatte; von dieſem trank er zu viel, und verurſachte

ſich

ſich dadurch einen heftigen Durchfall; nichts deſto⸗weniger ertheilte er den Abgeordneten Audienz, und beſorgte die Staatsgeſchäfte eben ſo, wie bey ſeiner Geſundheit. Die Aerzte gaben ihm deswegen ei⸗nige Erinnerungen. Er antwortete ihnen aber, ein Kaiſer müſſe ſtehend ſterben; er verſchied in den Armen derer, durch deren Beyſtand er aufſtehen wollte. Er ſtarb am 24. Junii des Jahrs Jeſu Chriſti 79, nachdem er neun und ſechzig Jahre, ſieben Monate und ſieben Tage gelebt, und zehn Jahre, weniger ſechs Tage regiert hatte, den An⸗fang ſeiner Regierung auf den erſten Julii des Jahrs J. C. 69. geſetzt, wo er zu Alexandrien als Kaiſer ausgerufen wurde. Man hielt ihm ein ſehr präch⸗tiges Leichenbegängniß, und ſetzte ihn unter die Zahl der Götter. Man erzählt, daß bey ſeinem Leichenbegängniſſe der Comödiant, welcher ſeinen Genius vorſtellte, die Oberaufſeher fragte, wie viel ſein ganzes Leichenbegängniß koſte, und ſodann, als es ihm dieſe ſagten, ausrief: **Gebt mir dieſes Geld, und werfet nach meinem Tode meinen Körper, wenn ihr wollet, in die Tiber;** wo⸗durch er zu erkennen geben wollte, daß der Geitz ſein Hauptfehler geweſen ſey.

C. Berühmte Männer, welche von dem Auguſtus an bis auf den Veſpa⸗ſian gelebt

Wir halten es in dieſer allgemeinen Weltge⸗ſchichte für eine Pflicht, die uns als Geſchichtſchrei⸗bern obliegt, daß wir unſere Leſer die Männer ken⸗nen lehren, die ſich durch ihre, dem Reiche der Wiſſenſchaften und Gelehrſamkeit geleiſteten Dienſte

haben. Titus Livius. berühmt gemacht haben. An die Spitze derjenigen, welche unter dem Auguſtus und den folgenden Kaiſern bis auf den Veſpaſian gelebt haben, ſetzen wir den berühmten Titus Livius, den Vater der römiſchen Geſchichte; er war aus Padua gebürtig, und ſagt uns ſelbſt a), daß er dabey zugegen geweſen ſey, als Auguſtus nach der Schlacht bey Actium den Tempel des Janus zuſchließen ließ; der heilige Hieronymus ſetzt in ſeiner Chronik ſeinen Tod unter die Regierung des Tiberius, in das 17te Jahr nach Chriſti Geburt, und in das 76ſte ſeines Alters; er machte ſich dem Auguſtus durch eine gewiſſe Stelle ſeiner Geſchichte, die er ihm vorlas, bekannt, und brachte hiedurch dieſem Fürſten einen ſo hohen Begriff von ſeinen Verdienſten bey, daß er ihn zum Geſellſchafter und Erzieher ſeines Enkels Claudius, des nachmahligen Kaiſers, machte. Der Ruhm des Titus Livius war ſchon bey ſeinen Lebzeiten ſo groß, daß uns Plinius, der jüngere, berichtet, es ſey von den äußerſten Gränzen Spaniens ein Gelehrter in der einzigen Abſicht, ihn zu ſehen, nach Rom gekommen; und der heilige Hieronymus ſetzt hinzu, daß aus gleicher Urſache Gelehrte aus Gallien dahin kamen, weniger von der Größe und Pracht dieſer Hauptſtadt der Welt, als von den Verdienſten des Titus Livius eingenommen. Er ſtarb wahrſcheinlich in ſeiner Vaterſtadt, Padua, und man errichtete ihm in dem Tempel der

a) Liv. hiſt. l. 1. c. 19.

der Juno, wohin man hernach die Abtey der heiligen Juſtina baute, ein Mauſoleum; man bewahrt noch heutiges Tags in einem Mauſoleo, das in dem Rathhauſe zu Padua ſteht, ſeine Aſche und ſeine Gebeine heilig auf.

Alle Gelehrte und die größeſten Kenner haben dieſen berühmten Geſchichtſchreiber, deſſen Genie der Majeſtät des Römiſchen Reichs gleich gekommen iſt, um die Wette gelobt. Quinctilian, ein gültiger Richter in dieſer Sache, erklärt ſich, in Betreff ſeiner, folgendergeſtalt.: "Herodot laſſe es ſich "nicht verdrießen, wenn ich ſage, daß ihm Titus "Livius gleich zu ſchätzen ſey. Iſt wohl irgend "ein Geſchichtſchreiber angenehmer in den Erzählun"gen, aufrichtiger in der Anführung der Thatſa"chen, beredter in den Reden, beſſer in dem Be"ſitze der Kunſt, das Schickliche und Wohlanſtän"dige zu treffen, die einem Geſchichtſchreiber ſo nö"thig iſt, da ſich dem Leſer nichts durch die Miene "der Wahrheit empfehlen kann, wobey man nicht "bedacht iſt, das zu ſagen, was ſich für die Lage "und Umſtände jeder Geſchichtperſon am beſten ſchi"cket! Diejenigen, welche das Gründliche dem "Glänzenden, und die Wahrheit dem Scheine vor"ziehen, werden in ſeiner Schreibart unendliche "Reitze finden. Dieſe iſt bey aller ihrer Einfalt "groß, edel, voll Nachdruck und Majeſtät. Nie"mand weiß beſſer, als er, die Leidenſchaften in "Bewegung zu ſetzen, und ſeinen Leſer angenehm

CI. Lobrede auf den Titus Livius.

Quinctilian. l. 10. c. 1.

"zu rühren. Die Wendung, der Wohlklang, die "Anmuth, die Richtigkeit ſeiner Ausdrücke, ſeine "liebliche Fruchtbarkeit, alles iſt bewunderungswür- "dig. Er hat durch ſeine verſchiedenen Talente je- "ne Lebhaftigkeit und jene Leichtigkeit der Schreib- "art erreicht, welche den Salluſtius unſterblich "machen wird. Deswegen billige ich das Urtheil "des Servilius Novianus vollkommen, welcher "von dieſen zwey Geſchichtſchreibern ſagte, daß ſie "einander mehr gleich, als ähnlich ſeyen."

CII. Des Titus Livius Liebe zur Wahrheit. Seine Patavinität. Was man ihm vorwirft.

Die Liebe zur Wahrheit iſt das wahre Unterſcheidungsmerkmaal eines guten Geſchichtſchreibers. So viel Achtung auch Titus Livius gegen den Auguſtus hegte, ſo hinderte ihn dieſes doch nicht in ehrenvollen Ausdrücken von dem Pompejus zu reden, und ſelbſt den Brutus und Caſſius zu loben. Man verſichert, daß dieſer große Fürſt, der ſo einſichtsvoll, als weiſe und uneigennützig war, dieſes dem Titus Livius nicht übel nahm. Er gab ihm bloß wegen ſeiner Anhängigkeit gegen den Pompejus einen gelinden Verweis, dennoch hatte Titus Livius ſowohl unter den Alten, als unter den Neuern ſeine Tadler. Aſinius Pollio, ſein Zeitgenoſſe, warf ihm eine gewiſſe Patavinität vor; ein Ausdruck, dem kein beſtimmter Begriff zum Grunde liegt, und den ein jeder nach ſeiner Weiſe erklärt. Einige ſtellen ſich darunter eine gewiſſe Art der Rechtſchreibung vor, die den Paduanern eigen war, welche *ſibe* und *quaſe* anſtatt *ſibi* und *quaſi* ſchrie-

ſchrieben; andere verſtehen darunter die Liebe zur alten Freyheit, welche Titus Livius ſo wie auch ſeine Landsleute behielten, ein Umſtand, der einem Pollio, der ſich ganz dem Dienſte des Auguſtus weihte, misfallen mußte. Andere endlich erklären es von gewiſſen den Paduanern eigenen Wendungen der Schreibart, die den römiſchen Puriſten auffielen, wovon wir aber heutiges Tags keinen deutlichen Begriff mehr haben. Man macht auch dem Titus Livius den Vorwurf, er habe zu viele Wunderzeichen in ſeiner Geſchichte erzählt, zu oft förmliche Reden hineingebracht, ſey zu weitläufig geweſen, und man behauptet, daß Caligula und Domitian im Begriff waren, die Schriften und Bildniſſe des Titus Livius wegen der Länge ſeines Werkes und der Weitläufigkeit ſeiner Erzählungen aus allen Bibliotheken weg zu nehmen. So ſchwer iſt es, jedermann zu gefallen. Man muß zufrieden ſeyn, wenn man den Beyfall der Perſonen von gutem Geſchmack erhält.

CIII. Schriften des Titus Livius.

Titus Livius hatte Geſpräche gemacht, die ſo hiſtoriſch als philoſophiſch waren. Er ſchrieb auch eine ganze Sammlung von philoſophiſchen Schriften a), und einen Brief an ſeinen Sohn, worinn er ihm unter andern die Lehre giebt b), daß er, um dem Demoſthenes und Cicero ähnlich zu werden, ihre Schriften fleißig ſtudieren müſſe; aber ſein

a) Seneca Ep. 100.

b) Quinctilian. l. 10. c. 1.

Hauptwerk iſt die römiſche Geſchichte von der Erbauung der Stadt Rom an bis auf ſeine Zeit. Er hat dieſe Geſchichte in hundert und zwey und ſechzig Bücher getheilt, davon uns aber nur fünf und dreyſig übrig ſind, noch dazu machen auch dieſe keine zuſammenhangende Reihe aus. Wir haben das erſte Zehend ganz, das zweyte Zehend iſt verloren gegangen, das dritte nebſt dem vierten und der Hälfte des fünften iſt noch vorhanden. Man hat in der Bamberger Bibliothek auch noch den Anfang des 43ſten Buches gefunden. Ueberdieß haben wir in dem Florus, von welchem wir nach der Regierung des Adrians etwas ſagen werden, die Summarien der Bücher des Titus Livius. Man hatte ſich geſchmeichelt, eine arabiſche Ueberſetzung des ganzen Titus Livius in der türkiſchkaiſerlichen Bibliothek a), oder in der Bibliothek des Eſkurials, oder an andern Orten zu finden; dieſe Hoffnungen waren eitel; was uns ein wenig über den Verluſt dieſes vortrefflichen Werkes tröſtet, iſt auf der einen Seite der kurze Inbegriff des Florus, und auf der andern die Ergänzungen des Freinsheim, der aus verſchiedenen Geſchichtſchreibern eine Fortſetzung der römiſchen Geſchichte gezogen hat, welche mit dem, was uns von dem Titus Livius übrig iſt, eine vollſtändige Sammlung der römiſchen Geſchichte ausmacht. Der einzige Fehler, den ich in dem Freinsheim finde, iſt dieſer, daß er ſich nicht genug bemüht hat, die Begebenheiten nach

a) Petro della Valle Itiner. l. 1. Ep. 9.

nach der chronologiſchen Ordnung zuſammen zu ſtellen.

Cajus Salluſtius Criſpus iſt im dritten Jahre der hundert und drey und ſiebenzigſten Olympiade, das iſt, im Jahre der Welt 3923, zu Rom gebohren. Er gehörte zum Orden der Senatoren, und hatte in dem Jahre, da Clodius von dem Milo umgebracht wurde, das Tribunat. Salluſtius entehrte ſein Haus durch ſeine unzüchtigen Ausſchweifungen a); und man behauptet, er ſey von dem Milo in einer ſchändlichen und ſtrafbaren Handlung überraſcht, deswegen mit Ruthen gepeitſcht worden, und nur mit vielem Gelde noch durchgekommen. Die Cenſores Appius Claudius Pulcher und Lucius Calpurnius Piſo haben ihn wegen der Ausſchweifungen ſeines zügelloſen Lebens aus dem Senate verſtoßen. Als aber der Julius Cäſar Herr über das Reich geworden war, ſetzte er ihn wieder in den Senat ein, und gab ihm ſogar das Amt eines Quäſtors und Prätors b). Er wurde von eben dieſem Cäſar als Statthalter nach Numidien geſchickt c), wo er ſich durch ſeine Erpreſſungen ſo große Reichthümer erwarb, daß er ſich dafür die Landgüter kaufte, die man in der

CIV. Criſpus Salluſtius ein Römiſcher Geſchichtſchreiber.

a) Aſconius Paedianus. Hiſt. de Bello Afric. initio. Dio l. 42.

b) Vell. Paterc. hiſt. Senec. Philoſ. ep. 114. & l. 9. Declamat. 1. &c.

c) Idem l. 43.

Folge den Platz des Salluſtius und die Gärten des Salluſtius nannte. Man kann alſo in dem Leben des Salluſtius nichts Lobenswürdiges finden.

Aber ſeine Werke ſind eines ewigen Andenkens werth. Er hatte eine lange Geſchichte geſchrieben, von der uns nur noch einige Bruchſtücke übrig ſind; wir haben blos die Geſchichte des jugurthiſchen Krieges und die Geſchichte der Verſchwörung des Catilina von ihm, aus welchen wir ſchließen können, wie viel wir durch den Untergang ſeiner andern Werke verloren haben. Die Alten haben ſeine Kürze, ſeine Gedrängtheit und ſeine Wahrheitsliebe ſehr gelobt a); ſie vergleichen ihn gewöhnlich mit dem Thucydides. Wir haben geſehen, wie Quinctilian vieles zur Ehre des Titus Livius geſagt zu haben glaubte, wenn er von ihm behauptete, er ſey dem Salluſtius gleich; Martial b) giebt dem Salluſtius unter den lateiniſchen Geſchichtſchreibern den erſten Platz, und Tacitus nennt ihn den berühmteſten römiſchen Geſchichtſchreiber c). Salluſtius war kein Freund des Cicero, und hat ihm in der Geſchichte des wider den Catilina

a) Tib. Sequeſter de Flaminib. Hieronym. de locis heb. Iſidor. origin. l. 13. c. 21. Auguſtin. de Civit. l. 1. c. 5.

b) Martial. l. 14. Criſpus Romana primus in hiſtoria.

c) Tacit. hiſt. l. 3. Rerum Romanarum florentiſſimus auctor.

lina geführten Krieges nicht ſo, wie er es verdiente, Gerechtigkeit wiederfahren laſſen. Man bemerkt, daß er zu ſehr nach alten Worten und nach neuen und gewagten Ausdrücken haſchte. Man findet die Zeit ſeines Todes nicht genau beſtimmt.

CV. Catullus, ein lateiniſcher Dichter. Man ſehe ſein von Petrus Crinitus und von Gerhard Johann Voſſius geſchriebenes Leben.

Cajus Valerius Catullus iſt im zweyten Jahre der hundert und drey und ſiebenzigſten Olympiade, im Jahr der Welt 3922, faſt zu gleicher Zeit mit dem Salluſtius und ohngefähr fünfzehn Jahre vor dem Virgilius, zu Verona gebohren. Die Familie des Catullus hatte in dem Hauſe des Julius Cäſar das Recht der Gaſtfreundſchaft, und man behauptet, daß Catullus ſelbſt bey ſeinem Aufenthalte in Rom in dem Hauſe des Cäſars wohnte, daß dieſer Dichter in ſeinen gegen den Mamurra gemachten beiſſenden Verſen des Cäſars nicht ſchonte, ſondern ſich ſehr beleidigender Ausdrücke wider ihn bediente, daß ihn aber deſſen ungeachtet Cäſar an eben dem Tage, da die erſtgemeldten Verſe bekannt wurden, zum Abendeſſen einlud, und ihm erlaubte, ſich wie ſonſten in ſeinem Hauſe des Rechtes der Gaſtfreundſchaft zu bedienen. Sein Talent beſtand darinn, daß er über leichte Gegenſtände ſcherzhafte und freye Verſe machte. Man unterläßt nicht ihn mit dem Beyworte *Doctus* zu beehren, und obgleich ſeine Verſe ziemlich hart waren, fand man doch Salz und Zierlichkeit darin, durch welches beydes er ſich bey den Römern beliebt machte. Martial erkennt, daß

ihn Catullus übertraf, ſo wie er ſelbſt die andern Dichter ſeiner Art hinter ſich ließ. Catullus ſtarb zu Rom, und wurde nur dreyſig Jahre alt. Er hatte viele Werke meiſtentheils in jambiſchen Verſen verfertigt, und ſelbige dem Cornelius Nepos dedizirt; ſie waren in drey Bücher getheilt; das erſte enthielt ſeine lyriſchen Verſe, das zweyte ſeine elegiſchen Gedichte; und in dem dritten ſtanden ſeine Sinngedichte. Es ſind uns nur ſiebenzehn Stücke von dieſen allen übrig.

CVI. Tibullus, ein lateiniſcher Dichter.

Albius Tibullus ſoll zu Rom unter dem Conſulate des Hirtius und Panſa gebohren ſeyn, welches auch das Geburtsjahr des Ovidius iſt. Dieſe zwey Conſule aber wurden erwählt, und ſtarben in dem Kriege zu Modena, im Jahre der Welt 3961 und 39 Jahre vor Jeſu Chriſto. Tibullus ſtammte aus einer Familie von römiſchen Rittern, die ſich im Frieden und im Kriege ziemlich berühmt gemacht hatte. Im Beſitze vieles Witzes und vieler körperlichen Schönheit, erwarb er ſich mit leichter Mühe die Freundſchaft der Vornehmſten in der Stadt, unter andern auch des Meſſala Corvinus, der ihm alle nur erſinnliche Freundſchaftsdienſte leiſtete. Tibullus bezeugte ihm ſeine Dankbarkeit durch Ergebenheit gegen ſeine Perſon, und dadurch, daß er ihm zu Ehren berühmte Verſe verfertigte. Dieſer Dichter lebte zu einer ſehr verdorbenen Zeit, wo man ſich aus den ſchändlichſten Liebeshändeln gewiſſermaſſen eine Ehre machte, wie

man

man aus ſeinen Verſen ſehen kann, von denen uns zwar nur ſehr wenige übrig ſind, die aber deſſen ungeachtet nur allzu viele freye Züge und Beweiſe von Zügelloſigkeit enthalten. Er ſtarb ziemlich jung und wurde von dem Ovidius, der faſt eben denſelben Charakter hatte, ſehr bedauert. Durch ſeine ſchlechte Aufführung und durch ſeine Ausſchweifungen hatte er ſeine beträchtlichen Güter bald verſchwendet, und ſah ſich gezwungen ein armes und dunkles Leben auf dem Lande zu führen. Er ſtarb in dem Gefolge des Meſſala, der in die Provinz der Phäacier, oder nach Corfu reiſte. Horatius und die andern Dichter ſeiner Zeit haben von ihm, von der Anmuth ſeiner Verſe, von den Freunden, die er ſich machte, und von ſeinem großen Ruhme geredet.

CVII. Propertius, ein lateiniſcher Dichter. Petr. Crinit. vit. Propert.

Propertius war aus Mevania in Umbrien gebürtig, welches das heutige Bevagna in dem Herzogthum Spoleto iſt. Nachdem er in den Unruhen des Triumvirats alle ſeine Güter verloren hatte, begab er ſich nach Rom, wo er ſich bald durch die Schönheit ſeines Witzes und durch die Zierlichkeit ſeiner Verſe berühmt machte. Mecänas und Cornelius Gallus waren ſeine Beſchützer; Ovidius, Tibullus und Baſſus ſeine vornehmſten Freunde; die Gleichförmigkeit ihrer Neigungen und Studien ſtiftete, und unterhielt ihre Freundſchaft. Er ſuchte den Callimachus, Mimnermus und Philetes nachzuahmen, griechiſche

Dich=

Dichter, die zu ihrer Zeit unter den Griechen eben ſo in der Elegie excellirten, wie Propertius unter den Lateinern darin den Meiſter ſpielte. Quinctilian zieht den Propertius dem Ovidius vor, und Ovidius ſelbſt bezeugt ſeine Achtung gegen den Propertius dadurch, daß er ihm die Beynamen des Zärtlichen, Sanften, Anmuthsvollen ertheilt. Es ſind uns nur die vier Bücher von Elegien von ihm übrig, die er ſeiner Mätreſſe, Hoſtia, zu Ehren verfertigte, welche er unter dem Namen Cynthia verbarg. Die Zeit ſeines Todes iſt unbekannt. Einige glauben, daß er im 41ſten Jahre ſeines Alters ſtarb.

CVIII. Ovidius, ein lateiniſcher Dichter.

Publius Ovidius Naſo iſt zu Solmone in Abruzzo citra. im Königreiche Neapel, in eben dem Jahre, als Tibullus, das heißt, im Jahre der Welt 3961 gebohren. Er kam ziemlich frühzeitig nach Rom, und verwaltete da irgend ein Amt; hieng aber hauptſächlich ſeinem Geſchmacke an dem Studieren und an der Dichtkunſt nach. Jedermann geſteht ein, daß er einen ſehr ſchönen Witz und eine unglaubliche Leichtigkeit in dem Baue ſeiner Verſe hatte. Aber eben dieſe Leichtigkeit iſt ihm dadurch nachtheilig geworden, daß er ſich nicht die Mühe nahm, ſeine Schriften zu verbeſſern, aufs neue durchzuſehen und ihnen die letzte Feile zu geben; er wußte ſeine Fehler wohl, ſeine Freunde gaben ihm ſelbige zu erkennen; aber er konnte ſich nicht entſchließen, ſie zu verbeſſern. Man bemerkt

in dieſen ſeinen Schriften nicht genug geſundes Urtheil, Ueberlegung, Reiſe, Studium, aber allenthalben findet man darin Anmuth, Lebhaftigkeit, Feinheit, Reichthum, dichteriſches Genie. Zur Zeit des Veſpaſians machte ein, von dem Ovidius unter dem Titel Medea verfertigtes Trauerſpiel vieles Aufſehen; es iſt aber nicht bis auf unſere Zeiten gekommen. Seine Metamorphoſen ſind ein ſehr ſinnreiches, aber ungefeiltes und zu wenig ſtudirtes Werk; er hat dieſes ſelbſt erkannt, und ſoll in ſeinem ſpätern Alter Willens geweſen ſeyn, dasſelbe zu unterdrücken, es auch wirklich als ein ſeiner unwürdiges Stück in das Feuer geworfen haben a); aber es war zu ſpät, und es fanden ſich ſchon in den Händen ſeiner Freunde Abſchriften davon, die von ihnen aufbewahrt wurden. Die von ihm verfertigten Bücher der *Faſtorum* ſind ein Werk von vieler Gelehrſamkeit; die Schreibart darin iſt anmuthig und natürlich; es wäre zu wünſchen, daß man ſie noch ganz hätte. Wir haben nur ſechs Bücher davon; er hatte ihrer aber zwölf geſchrieben. Seine Elegien gehören unter ſeine beſten Arbeiten. Er hat ſich ſelbſten das Zeugniß gegeben, daß er in der elegiſchen Dichtungsart eben den Rang behaupte, als Virgilius in dem epiſchen Gedichte b). Die Epiſteln des Ovidius, die man Heroiden nennt, wurden ſehr geſchätzt, und ſtehen

a) Ovid. Triſt. l. I. Eleg. 6.

b) Ovid. in fine libri de remed. amor.

ſtehen bey den Kennern noch immer in großer Achtung; aber von ſeinen Büchern, die von der Liebe handeln, wäre um ſeinet und vieler andern willen zu wünſchen, daß er ſie unterdrückt hätte. Jedermann weis, daß der Kaiſer **Auguſtus** gegen den **Ovidius** den Verdacht ſchöpfte, es rede derſelbe unter dem Namen der **Corinna** von ſeiner Tochter **Julia**, und ſchreibe unzüchtige Briefe an ſie, dieſe Briefe verbrennen ließ, und ihn deswegen nach **Tomis** am **Pontus Euxinus** ins Elend ſchickte, wo er in ſeinem ſechzigſten Jahre ſtarb. **Ovidius** ſelbſt bezeugt, er ſey deswegen verwieſen worden, weil er an dem **Auguſtus** etwas geſehen habe, wovon dieſer Kaiſer nicht haben wollte, daß man es ſehen ſollte a). Nach der Chronik des heiligen **Hieronymus** wurde er im Jahre der Welt 4012 aus ſeinem Vaterlande verbannt, und ſtarb im Jahr 4020.

CIX. **Virgilius**, ein lateiniſcher Dichter. Man ſehe ſein Leben an der Spitze ſeiner Werke, nnd Herrn Baillets jugemens des Savans ſur les principaux ouvrages des Autheurs &c.

Publius Virgilius Maro iſt zu **Andes**, einem Flecken bey **Mantua** unter dem erſten Conſulate des **Pompejus** und **Craſſus**, im Jahr der Welt 3934, 66 Jahre vor Chriſti Geburt gebohren. Sein Vater, der auch **Maro** hieß, war von geringen Vermögensumſtänden, und von einem ſehr mittelmäßigen Stande. Die Mutter des **Virgilius** brachte ihn auf einer Reiſe zur Welt, und war gezwungen in einem nicht weit von der

Heer-

a) Ovid. Triſt. l. 2. *Cur aliquid vidi, cur noxia lumina feci.*

Heerſtraße entlegenen Graben mit ihm niederzukom- men, wohin man nach der Sitte des Landes einen Pappelbaumzweig pflanzte, welcher da Wurzel faß- te, und bald ein großer Baum wurde, unter wel- chem die Weiber des Landes vor oder nach ihrer Niederkunft für das Glück ihrer Kinder Gelübde und Wünſche thaten. Er wurde anfangs zu Cre- mona erzogen, von da aus ſchickte man ihn nach Mailand, und endlich nach Neapel, wo er ſich mit vielem Fleiße auf das Studieren legte, und ſich in der Arzneykunde und Mathematik viele Ge- ſchicklichkeit erwarb. Seine Wiſſenſchaft in der Arzneykunde ſetzte ihn in den Stand einige Pferde aus dem kaiſerlichen Marſtalle zu kuriren, und bey dieſer Kur ſowohl den Urſprung ihrer Krankheit zu errathen, als auch das Ende derſelben vorauszuſa- gen; dadurch kam er in Bekanntſchaft mit einem Stallmeiſter des Auguſtus und mit dem Augu- ſtus ſelbſt. Tome 4. part. 2.

Auguſtus empfahl ihn dem Pollio, welcher ſehr mächtig am Hofe war. Virgilius hatte eine große und vortheilhafte Statur; eine ſchwarzbraune Geſichtsfarbe, eine ziemlich wankende Geſundheit, eine Habichtsnaſe und eine bäuriſche Miene; er re- dete ſehr langſam und in einem Tone, der keineswegs den Gelehrten ankündigte. Seine Sitten waren für ein ſo verdorbenes Zeitalter, wie das ſeinige geweſen iſt, rein, und bey ſeinem Aufenthalte zu Neapel gab man ihm den Namen *Parthenios*, womit

womit man auf ſeinen Namen Virgillius anſpielte, welcher in ſeiner Bedeutung mit den Worten *Virginius*, *virginalis*, jungferlich, keuſch, ſo ziemlich auf eins hinausläuft. Auch ſind ſeine Werke viel beſcheidener, reiner, und bleiben weit mehr in den Schranken der Ehrbarkeit, als die Werke der andern Dichter ſeiner Zeit. Er hatte durch die Freygebigkeit ſeiner Freunde ein ziemlich beträchtliches Einkommen, und in Rom ein Haus, aber er zog die Einſamkeit vor, und hielt ſich lieber in Campanien, oder in Sicilien auf.

CX. Werke des Virgils.

Seine Neigung zur Dichtkunſt offenbarte ſich ziemlich frühzeitig. Er war erſt fünfzehn Jahr alt, als er einige kleine Stücke verfertigte, wie zum Beyſpiele die *Catalecta*, einige Sinngedichte, und einige andere unterhaltende Werke. Anfangs war er Willens, die römiſche Geſchichte in Verſen zu beſchreiben, wurde aber durch den Stoff, und hauptſächlich durch die eigenen Namen, die nur ſehr ſchwer in die Verſe gebracht werden konnten, davon abwendig gemacht. Er fieng alſo ſeine *Bucolica* an, um Gelegenheit zu haben, ſeine Freunde und Wohlthäter, namentlich den Aſinius Pollio, den Alphenus, Varius und Cornelius Gallus zu loben. Hernach ſchrieb er dem Mecänas zu Ehren ſeine *Georgica*; endlich verfertigte er ſeine Aeneide, um Gelegenheit zu haben, den Urſprung der Stadt Rom, und die Regierung des Auguſtus zu rühmen. Er ſoll die Aeneide anfangs in

Proſa

Proſa geſchrieben, und ſie hernach in Verſe gebracht haben. Wann ihm bey der Verfertigung dieſes Gedichtes der Vers nicht ſogleich einfiel, ließ er ihn unvollkommen bis zur weitern Vollendung, und bisweilen vollendete er ihn auf der Stelle, wann ihm ſein Vorleſer das wieder vorlas, was er ihm in die Feder geſagt hatte. Er ſagte von dieſen Verſen, welche auf dieſe Art unvollkommen geblieben waren, ſie ſeyen ein bloßes Gerüſte, das ſeinem Gebäude ſo lange zum Untergeſtelle diene, bis daſſelbe auf Säulenreihen ruhen könne.

Er arbeitete drey Jahre an ſeinen Bucolicis, ſieben Jahre an ſeinen Georgicis, die er zu Neapel ſchrieb, und zwölf Jahre an ſeiner Aeneide, die er theils in Sicilien, und theils in Campanien verfertigte. Als Cicero einige Verſe aus den Bucolicis gehört hatte, ſagte er, Virgilius ſey eine zweyte Hoffnung Roms, Magnae ſpes altera Romae, gleichſam als wenn er, Cicero, die erſte Hoffnung der lateiniſchen Sprache geweſen wäre, und Virgilius die zweyte. Virgilius las dem Auguſtus nach ſeiner Zurückkehr von dem Siege bey Actium vier ganze Tage hindurch ſeine Georgica vor. Er ſagte ſeine Verſe mit einer hinreiſſenden Anmuth und Lieblichkeit her. Auguſtus wurde dadurch ſo bezaubert, daß er ihn inſtändigſt und gleichſam unter freundſchaftlichen Drohungen um einiges von ſeiner Aeneide bath. Dennoch wollte ihm Virgilius nicht eher etwas davon ſchicken, als

bis er drey Bücher davon fertig hatte. Octavia, die Schweſter des Auguſtus, welche bey der Vorleſung der Aeneide gegenwärtig war, ſoll, als ſie die Worte hörte: Tu Marcellus eris, welche ihren, im frühen Alter verſtorbenen Sohn anzeigten, in Ohnmacht gefallen ſeyn, und als ſie wieder zu ſich kam, dem Virgilius für jeden Vers zehn Seſtertien haben geben laſſen.

CXI. Tod des Virgils. Urtheil über ſeine Werke.

Nachdem er ſeine Aeneide fertig hatte, faßte er den Entſchluß, ſich nach Griechenland und nach Aſien zu begeben, um da die letzte Hand an dieſelbe zu legen, und noch drey ganze Jahre an der Ausfeilung und Vervollkommnung derſelben zu arbeiten. Zu Athen traf er den Auguſtus an, der von dem Oriente zurückkam, und ihn bewog, mit ihm nach Rom zurück zu kehren; da er aber nach Megara, einer in der Nähe von Athen liegenden Stadt, gegangen war, verfiel er in eine Mattigkeit, die durch die Schifffahrt noch vermehrt wurde, dergeſtalt, daß er zu Brindiſi wenige Tage nach ſeiner Ankunft daſelbſt im Jahr der Welt 3985 in einem Alter von ein und fünfzig Jahren ſtarb. In ſeiner letzten Krankheit verlangte er die Handſchrift ſeiner Aeneide oft und inſtändigſt, in der Abſicht ſie zu verbrennen, weil er ſie für ein unförmliches und unvollendetes Werk anſah. Aber Tucca und Varus ſtellten ihm vor, daß Auguſtus dieſes nicht zugeben würde; er empfahl ihnen alſo, daß ſie wenigſtens nichts zu demſelben hinzuſetzen, und

das

das Werk in dem Zuſtande laſſen ſollten, in welchem er es zurück ließ. Nach ſeinem Tode ließ Auguſtus ſeine Gebeine nach Neapel bringen, wie es Virgilius verlangt hatte. Er wurde an dem Wege von Neapel nach Pozzuolo, ohngefähr zwey tauſend Schritte von der Stadt begraben, wo man noch heutigs Tags ſein Grab, und die Grabſchrift ſieht, die er ſich ſelbſten gemacht hatte. Es iſt unnütz die Lobſprüche zu ſammeln, die man den Werken des Virgilius ertheilt hat. Man kommt darin überein, daß die Römer in ſeiner Dichtungsart niemals etwas hervorgebracht haben, das ſeine Arbeit überträfe, oder ihr auch nur gleich käme.

CXII. Horatius, ein lateiniſcher Dichter. Man ſehe ſein Leben an der Spitze ſeiner Werke.

Quintus Horatius Flakkus iſt zu Venoſa in der Provinz Baſilicata im Königreich Neapel im vierten Jahre der 176ſten Olympiade, im Jahr der Welt 3933, und 65 Jahre vor Chriſti Geburt gebohren; er war von einem geringen Herkommen, und hatte einen bloßen Freygelaſſenen, der mit eingeſalzenen Fiſchen handelte, zum Vater. Er bekleidete in dem Kriegsheere des Brutus die Stelle eines Oberſten, erhielt nach der Niederlage dieſer Partey die Verzeihung des Auguſtus, und hatte in der Folge vielen Antheil an ſeiner und ſeines Günſtlings Mecänas Freundſchaft. Auguſtus wollte ihn zu ſeinem Geheimſchreiber annehmen, legte es ihm aber nicht zur Ungnade, daß er dieſe Stelle ausſchlug, ſondern überhäufte ihn immer mit

Wohlthaten und Höflichkeiten, ja beſchwerte ſich ſo gar in Briefen an ihn, daß er keine ſeiner Gedichte an ihn richtete. Horatius war klein von Perſon, fett und dickbäuchicht. Er gab ſich für einen Epikurer aus, und ſeine Schriften zeigen nur allzudeutlich, daß er ein großer Freund von Vergnügungen war, ob er gleich in vielen Stellen ſehr ſchöne Sittenregeln giebt.

Einen Theil ſeiner Wiſſenſchaften erwarb er ſich zu Athen. Man erkennt ihn für den erſten, den vortrefflichſten und faſt einzigen lyriſchen Dichter, den die Lateiner hervorgebracht haben. Das Satyriſche war ſein Hauptcharakter, und er hat ſich darin dergeſtalt ausgezeichnet, daß er in dieſer Schreibart für ein Muſter gilt. Seine Briefe ſind voll ſchöner moraliſchen Vorſchriften und ſinnreichen Schilderungen der Sitten ſeines Zeitalters. Er iſt mit der Achtung und Freundſchaft der großen Männer und der Gelehrten ſeines Zeitalters beehrt worden; und alle Gelehrten unſrer Tage erkennen, daß man in dem ganzen Alterthume nichts findet, das beſſer erfunden, ausgearbeiteter, und zierlicher wäre, als ſeine Werke; hauptſächlich ſeine Oden und Satyren. Es wäre zu wünſchen, daß er reinere und ehrbarere Sitten gehabt, und nicht ſo unverſchämt dergleichen Unfläthereyen beſchrieben hätte, als man nur allzu oft in ſeinen Verſen antrifft. Er ſtarb in dem ſieben und fünfzigſten Jahre ſeines Alters.

Phädrus, ein berühmter Freygelaſſener des Auguſtus oder Tiberius, war aus Thracien, und ſo gar von dem pieriſchen Gebirge, dem Wohnplatze und Stammorte der Muſen, gebürtig. Wahrſcheinlich wurde er zum Kriegsgefangenen gemacht, und erhielt von dem Auguſtus im Anbetrachte ſeines Verdienſtes und ſeiner Geiſtesgaben die Freyheit. Als Nachahmer des Aeſopus gebrauchte er ſein Dichtertalent zur Bearbeitung der Fabel, und es glückte ihm darin ſehr gut, ſo daß er nicht allein vielen Fabeln des Aeſopus eine neue Wendung gab, ſondern auch viele neue von ſeiner eigenen Erfindung hinzuthat. Es iſt zu wundern, daß die Alten, den einzigen Martial ausgenommen, keine Meldung von ihm gethan haben, und daß er den Dichtern ſeiner Zeit unbekannt geblieben iſt, ja, daß ſelbſt die Neuern nicht eher etwas von ihm erfuhren, als bis Herr Peter Pithou ein Exemplar von ſeinen Fabeln erhalten hat. Gerhard Johann Voſſius ſagt, der älteſte Schriftſteller, der von ihm ſpreche, ſey Avienus in ſeiner Vorrede zu den äſopiſchen Fabeln, die an den Kaiſer Theodoſius gerichtet iſt, welcher im vierten Jahrhundert lebte. Aber lange Zeit vor dem Avienus hat Martialis in dem zwanzigſten Epigramm ſeines dritten Buches von ihm Meldung gethan. Seine Schreibart anlangend, ſo kommt man darin überein, daß ſich kein alter Schriftſteller der Anmuth und natürlichen Einfalt des Terenz mehr genähert hat, als er. Wir ha-

CXIII. Phädrus, Verfaſſer der Fabeln, Freygelaſſener des Auguſtus. Vide ejus vitam a Joh. Scheffero.

haben fünf Bücher Fabeln von ihm; denen er nach ſeinem eigenen Zeugniſſe in der Abſicht, ihnen mehr Anſehen und Ruhm zu verſchaffen, den Namen der Aeſopiſchen ertheilte a).

CXIV. Manilius, ein lateiniſcher Dichter.

Markus Manilius, oder **Manlius**, ein lateiniſcher Dichter, Verfaſſer eines Gedichtes, das Aſtronomicon betitelt iſt, lebte nach der Meynung der meiſten Kunſtrichter zur Zeit des Auguſtus, und man glaubt in ſeinem Gedichte Beweiſe davon zu finden; er dediziert daſſelbe dem Cäſar, dem **Fürſten und Vater des Vaterlandes**, dem **Herrn der Welt**. Er redet deutlich von der, einige Jahre vor dem Tode des Auguſtus in Deutſchland erfolgten Niederlage der Legionen des Varus, ferner von dem einſamen Aufenthalte des Tiberius auf der Inſel Rhodus; endlich giebt er klar zu verſtehen, daß Auguſtus in dem Siege, den er bey Philippen in Macedonien erfocht, in die Fußſtapfen ſeines Vaters, Julius Cäſar, getreten ſey. Man glaubt, daß Plinius in ſeinem 35ſten Buche von ihm rede, wann er ſagt, daß Manilius, der Fürſt der Sterndeuter, mit dem Photius und Taberius Eros in einem und eben demſelben Schiffe nach Rom gekommen ſey. Und in ſeinem 36ſten Buche redet er von dem Obelisk, den Auguſtus auf dem Marsfelde aufrichten ließ, auf deſſen Spitze Manlius, ein berühmter Mathe=

a) Phaedr. l. 5. Fab. 1.

thematiker, einen Zeiger ſetzte, der durch ſeinen Schatten die Länge der Tage und Nächte andeutete.

Durch alles dieſes ſuchte man nun zu beweiſen, daß Manlius unter dem Auguſtus geblüht hat; deſſen ungeachtet ſetzten ihn andere unter die Regierung des Conſtantins, oder gar unter die Regierung Theodoſius des Großen. Er hatte zwey Theile von ſeinem Werke über die Aſtronomie verſprochen; der erſte ſollte von den Firſternen, und der zweyte von den Planeten handeln. Er hat aber nur den erſten Theil geliefert, und von den ſechs Büchern, woraus derſelbe beſtand, ſind uns nur fünf übrig. Ueberdieß ſind ſie lange unbekannt geblieben. Sie wurden erſt von dem Poggius unter der Regierung des Pabſtes Martin V, der von 1417 an bis zum Jahre 1431 auf dem päbſtlichen Stuhle ſaß, nach Italien gebracht. Der Versbau des Manilius iſt ziemlich mittelmäßig. Seine Schreibart iſt hart und unpoetiſch, welches vielleicht Urſache iſt, daß weder Ovidius noch die andern Dichter von dem Zeitalter des Auguſtus, unter den Dichtern ihrer Zeit des Manilius Meldung gethan haben.

Aulus Perſius Flakkus, ein ſatyriſcher Dichter iſt in der zweyhundert und dritten Olympiade um das Jahr der Welt 4040 zu Volaterra in Etrurien oder in Toſkana gebohren, und ſtarb in CXV. Perſius, ſatyriſcher Dichter.

in der zweyhundert und zehnten Olympiade im 28ſten bis 29ſten Jahre ſeines Alters. In der Grammatik war Remmius Palämon ſein Lehrmeiſter, in der Rhetorik Verginius Flakkus, und in der Philoſophie Cornutus, durch deſſen Vermittlung er mit dem Annäus Lukanus in Bekanntſchaft kam, der die Schriften des Perſius ſehr hoch ſchätzte. Das Leſen des zehnten Buches des Lucilius flößte ihm eine Luſt zum Satyrenſchreiben ein; aber er ſchrieb nur ein einziges Buch Satyren, und legte überdieß nicht die letzte Hand an daſſelbe. Er tadelt darinnen die Dichter und Redner ſeiner Zeit mit Heftigkeit, ohne ſelbſt des Kaiſers Nero zu ſchonen, den er dadurch andeuten wollte, da er ſagte, daß der König Midas Eſelsohren hatte. In ſeiner frühern Jugend ſchrieb er ein Werk unter dem Titel: Toga praetexta, ferner ein Buch von den Reiſen, und einige andere kleine Werke.

So bald ſeine Satyre zum Vorſchein kam, las jedermann dieſelbe mit der größeſten Begierde. Alle neuere Kunſtrichter geſtehen, daß Perſius ſein Werk durch ſeine Dunkelheit und durch ſeine geſuchte Gelehrſamkeit verdorben hat; daß man weder das Salz, noch den Geſchmack, noch die Feinheit der andern Satyriker bey ihm findet; daß er niemals ſeine verdrießliche und heftige Laune ablegt, daß wenn man ihm die fremden Federn, womit er ſich ſchmücken wollte, ausrupfte, ſein Gedicht nichts als Armſeligkeiten und unnü-

unnütze Sachen enthalten würde. Die Commentatoren, welche ſich die Mühe nahmen, ihn zu erklären, haben ihm oft Gedanken und Begriffe geliehen, die er vielleicht niemals hatte. Uebrigens war er ein Mann von Stand, aus einer Ritterfamilie, die mit den erſten Häuſern Roms in Verwandſchaft ſtand, hatte eine ſanfte Gemüthsart, eine jungfräuliche Schamhaftigkeit, eine große körperliche Schönheit, liebte ſeine Mutter, ſeine Schweſter und ſeine Großmutter zärtlich, und hinterließ ihnen bey ſeinem Abſterben beträchtliche Summen.

M. Annäus Lukanus, ein großer Bewunderer des Perſius, war gleich dieſem ein Schüler des, in der Folge von dem Nero ins Elend geſchickten Cornutus, iſt zu Corduba in Spanien gebohren, hatte den Annäus Mela, einen Bruder des Philoſophen Seneka, zum Vater, und die Caja Acilia, eine Tochter des berühmten Redners Acilius Lukanus, zur Mutter. Er ſtarb in ſeinem ſechs und zwanzigſten Jahre in der Verſchwörung des Piſo, im 65. Jahre der gemeinen Zeitrechnung. Die Gunſt, welche ſein Oheim Seneka bey dem Nero genoß, verſchaffte ihm noch vor der, durch die Geſetze verordneten Zeit das Amt eines Quäſtors, und einige andere Würden; aber ſeine Begierde, ſeinen Witz und ſeine Fähigkeit zu zeigen, machte ihn bey dem Nero verhaßt. Als einſtens dieſer Fürſt hatte ankündigen laſſen, daß er die

CXVI. Lukanus, ein lateiniſcher Dichter.

Niobe auf dem Theater des Pompejus vorſtellen würde, kam ihm Lukanus zuvor, deklamirte auf der Stelle ſeinen Orpheus, und verdiente nach dem einſtimmigen Urtheile aller Richter die Krone.

Um ſich an ihm zu rächen, verboth ihm Nero ſeine Verſe öffentlich zu deklamiren und vorzuzeigen; Lukanus hinwiederum gegen den Nero aufgebracht, der ihn wegen des Ruhms, den er ſich durch ſeine Verſe erwarb, beneidete, reizte ihn durch ſeine Reden, und nahm an der Verſchwörung des Piſo Antheil; als man aber dieſe Verſchwörung entdeckte, wurde Lukanus gleich den andern in Verhaft genommen. Als er zum peinlichen Verhör kam, und man ihm verſprach, er ſollte ungeſtraft durchkommen, wenn er geſtehen wollte, daß ſeine Mutter unter die Mitverſchwornen gehöre, gab er ſie als eine ſolche an, ob ſie gleich unſchuldig war; dennoch konnte er keine andere Gnade erhalten als dieſe, daß er ſich die Adern öffnen laſſen, und in einem warmen Bade ſterben durfte. Sein vornehmſtes Werk iſt die Pharſalia, über welches Gedicht man ſehr verſchiedene Urtheile gefällt hat. Einige ſetzen es den Werken der erſten Dichter an die Seite, andere ſprechen dem Lukanus ſo gar den Titel eines Dichters ab, und wollen ihm kaum den Namen eines Geſchichtſchreibers zugeſtehen. Es iſt gewiß, daß er ein viel umfaſſendes, erhabenes, für die Dichtkunſt gemachtes Genie hatte, aber dabey den Fehler ſo vieler

ler jungen Leute, daß er immer glänzen wollte, und niemals ein End finden konnte. Hätte er länger gelebt, ſo würde er die Fehler, die man ihm vorwirft, haben verbeſſern können.

Titus Lukretius Carus iſt im Jahre der Welt 3914, im zweyten Jahre der hundert und ein und ſiebenzigſten Olympiade, und 86 Jahre vor Jeſu Chriſto zu Rom gebohren. Seine Familie in Rom war anſehnlich, und ſeine Erziehung ſeiner vornehmen Geburt angemeſſen. Man fieng damals zu Rom an, die Beredſamkeit und die Philoſophie ſorgfältig anzubauen, und die lateiniſche Sprache zu immer mehrerer Vollkommenheit zu bringen. Lukretius wurde ein Anhänger der Sekte und der Meynungen des Epikurs, den er in den ſechs Büchern von der Natur der Dinge, die wir noch von ihm haben, ſehr glücklich erklärte. Er ſtarb im drey und vierzigſten Jahre ſeines Alters an einem Liebestrank, den ihm ſeine Frau gab, die ihn dadurch zur Liebe gegen ſie reitzen, und von der Liebe zu andern abhalten wollte. Man ſagt auch, daß er ſich ſelbſt entleibte. Cicero hielt die Werke des Lukretius ſehr hoch; er rieth ſeinem Bruder das Leſen derſelben an, und ſagte zu ihm, er ſchätze ſie mit Recht, da ſie voll Geiſt und Witz ſeyen, und da der Verfaſſer darin viel Kunſt und Geſchicklichkeit zeige; Quintus, der Bruder des Cicero fand darin alle den Geiſt und die Erhabenheit, welche das Weſen

CXVII. Lukretius, ein lateiniſcher Dichter. Man ſehe ſein Leben an der Spitze ſeiner Gedichte.

Cicero l. 7. Epiſt. ad Q. Fratrem.

der

der wahren Dichtkunſt ausmachen. Ovidius bewundert in ihm einen Charakter von Erhabenheit, der, ſagt er, ſeine Werke unſterblich machen werde *). Aulus Gellius behauptet, Virgilius habe nicht allein Ausdrücke und Verſe, ſondern auch viele und zwar beträchtliche Stellen aus dem Lukretius genommen. Die neuern Kunſtrichter ſtimmen mit dem günſtigen Urtheile der Alten von den Werken des Lukretius ſo ziemlich überein.

CXVIII. Cornelius Nepos, ein Geſchichtſchreiber. Man ſehe ſein, von dem Gerh. Joh. Voſſius geſchriebenes Leben.

Cornelius Nepos ſoll aus Verona, oder aus Hoſtilia, das zum Gebiete dieſer Stadt gehört, gebürtig ſeyn. Er hat unter dem Cäſar und Pompejus, und auch unter der Regierung des Auguſtus gelebt; Hieronymus ſagt, daß er im vierten Jahre der Regierung des Auguſtus blühte. Er hatte viele Werke geſchrieben, unter andern eine Geſchichte und eine Chronik, welche die unbekannten, die fabelhaften und die hiſtoriſchen Zeiten enthielt, und in drey Bücher zuſammengefaßt war. Er hat auch Bücher verfertigt, welche Lebensbeſchreibungen berühmter Männer enthalten. Es ſind uns davon nur noch zwey und zwanzig Bücher übrig, worin die Lebensbeſchreibungen auswärtiger Feldherren ſtehen. Er hatte auch Lebensbeſchreibungen römiſcher Feldherren geſchrieben; aber dieſes Werk iſt nicht bis auf uns gekommen, eben ſo wenig

*) *Carmina ſublimis tunc ſunt peritura Lucreti,*
Exitio terras cum dabit una dies.
Ovid. Amor. l. 1, 15, 23.

wenig dasjenige, das er von den Königen, und von den berühmten griechiſchen und lateiniſchen Schriftſtellern herausgab; wir haben das Leben des Pomponius Attikus, und das Leben des M. Porcius Cato von ihm. Dieſes letzte iſt ein Auszug aus einer von ihm verfaßten, weitläufigern Lebensbeſchreibung dieſes Mannes. Jedermann geſtehet ein, daß die Schreibart des Cornelius Nepos rein und des auguſtiſchen Zeitalters würdig ſey.

CXIX. C. Petronius Arbiter, ein Satyriker. Man ſehe Baillet jugemens des Savans &c. T. 4. Part. 2. und die Vorrede zu den Werken des Petronius.

Petronius Arbiter, dem einige Cajus andere Titus zum Vornamen geben, lebte nach der gemeinſten Meynung unter dem Kaiſer Nero, und viele glauben, er ſey eben derjenige, von welchem Tacitus in dem 16ten Buche ſeiner Annalen redet, und den er uns als einen berüchtigten Verſchwender und Wohllüſtling ſchildert, der aber über alle Vergnügungen dergeſtalt raffinirte, daß Nero nichts gut oder angenehm fand, das nicht im Geſchmacke oder von der Erfindung des Petronius war; welcher jedoch weder dieſes Kaiſers noch der andern Diener und Mitgenoſſen ſeiner Wohllüſte ſchonte; er machte ſie lächerlich, und deckte alle ihre Schandthaten auf. Wir haben den Tod des Petronius unter dem Jahre 66 nach Chriſti Geburt erzählt. Derjenige, deſſen Schriften wir beſitzen, ſoll ein Provenzal, und aus der Gegend bey Marſeille gebürtig geweſen ſeyn. Die Satyre, die wir von ihm haben, iſt ein kurzer Inbegriff oder ein Auszug

zug von mehrern ſatyriſchen Büchern, die er ſo wohl in Proſa, als in Verſen aufgeſetzt, und worin er die Satyren nachgeahmt hatte, die Varro erfand, und Menippeas nannte, weil der Cyniker Menippus vor ſeiner Zeit ernſthafte Materien in einer ſcherzhaften und ſpöttiſchen Schreibart abhandelte. Man iſt nicht in Abrede, daß Petronius ein feiner und abgeſchliffener Kopf iſt, der mit viel Sprachreinigkeit und zärtlichem Geſchmack ſchreibt; ein Univerſal-Genie, der eine ſehr große Weltkenntniß hatte, und die Schreibart und den Charakter aller der Perſonen anzunehmen wußte, welche er zu ſchildern für dienlich erachtete; man kann aber nicht umhin, ihn für einen Verführer zu halten, der ſichs recht zum Geſchäffte gemacht zu haben ſcheint, das Gift des Laſters in die Herzen und Gemüther zu ſtreuen; und derjenige, der ſichs einfallen ließ, die Auszüge aus demſelben, die wir in ſeinem Satyricon haben, zu ſammeln, hat den Petronius noch übertreffen, indem er gerade das Schmutzigſte und Schändlichſte aus dieſem gefährlichen Schriftſteller auswählte. Sein Manuſkript wurde zu Trau, einer Stadt in Dalmatien im Erzbisthum Spalatro, gefunden. Das Jahr, worin es geſchrieben wurde, iſt folgendergeſtalt angezeigt: 1423 am 20 November.

CXX. P. Terentius Varro, ein lateiniſcher Dichter.

Publius Terentius Varro, ein lateiniſcher Dichter, blühte unter den Triumvirn und unter dem Julius Cäſar. Er war aus Atacia am Fuße

Au=

Audus in der narbonnenſiſchen Provinz gebürtig: in ſeinem fünf und dreyßigſten Jahre legte er ſich auf die griechiſche Sprache, und brachte es in der lateiniſchen Dichtkunſt ſehr weit. Er hatte de Bello Sequanico geſchrieben, von dem Kriege der Sequaner, eines galliſchen Volkes, und vier Bücher von dem Kriegszuge der Argonauten. Es iſt uns aber von allem dieſen nichts mehr übrig.

Markus Terentius Varro, der für den gelehrteſten aller Römer gehalten wird, ſoll mehr als fünfhundert Bücher geſchrieben haben. Sein Buch von der lateiniſchen Sprache dedizirte er dem Cicero. Wir haben auch eins de Re Ruſtica von ihm. Er hatte überdieß Annalen aufgeſetzt; eine oder mehrere Abhandlungen von berühmten Männern, von römiſchen Familien und viele andere. Er war ein gelehrter Grammatiker, Hiſtoriker, Philoſoph, in den griechiſchen und römiſchen Alterthümern bewandert, aber gelehrter, als beredt. Cicero ſagt, durch den Varro hätten die Römer, die vorher gleichſam mit ihrer eigenen Stadt unbekannt waren, erfahren, wer ſie wären, und woher ſie kämen, zu welcher Zeit ihre Stadt erbaut worden ſey, was die Prieſter, die Auguren, und alle die, die ſich mit dem, was die Römer für heilig hielten, beſchäfftigen, für Pflichten haben; er habe ihnen die Kriegszucht und ihre innerliche Verfaſſung bekannt gemacht; ihm hätten ſie die Beſchreibun-

CXXI. M. Terentius Varro.

bungen der Provinzen, und die Bekanntſchaft mit der Lage der Orte und Städte zu verdanken; er lehre ſie die Namen, die Urſachen, die Arten, die Pflichten und Obliegenheiten aller göttlichen und menſchlichen Dinge; er habe den lateiniſchen Dichtern, und den andern Schriftſtellern in dieſer Sprache viel Licht gegeben; habe ein Werk voll Gelehrſamkeit und ausgeſuchter Schönheit verfertigt, und endlich Grundſätze der Philoſophie entworfen, welche die andern zum Studio derſelben erwecken könnten; die aber nicht hinlänglich wären, diejenigen vollſtändig in der Philoſophie zu unterrichten, die ſich mit Ernſt auf dieſelbe legen wollten.

LI. Buch.

Fortſetzung der Apoſtelgeſchichte.

Wir haben in dem 49ſten Buche dieſer Geſchichte geſehen, daß ſich der heilige Petrus nach Rom begeben hat. Nachdem er nun einige Zeit lang daſelbſt geblieben iſt, kehrte er im 50ſten Jahre der gemeinen Zeitrechnung nach Judäa zurück. Man hält es für ausgemacht, daß er bey ſeinem Aufenthalte zu Rom verſchiedene Prediger in die abendländiſchen Provinzen ausſandte. Ja, es iſt ziemlich wahrſcheinlich, daß er ſelbſt in vielen Städten Italiens predigte, und man hat es in der Ueberlieferung der folgenden Jahrhunderte immer für gewiß angeſehen, daß Italien, Gallien, Spanien, Afrika, Sicilien und die ihnen benachbarten Inſeln das Licht des Glaubens entweder unmittelbar von dem heiligen Petrus, oder von ſeinen Schülern, oder endlich von ſeinen Nachfolgern auf dem römiſchen Stuhle empfangen haben; denn ob ſich gleich die meiſten Kirchen der erſtgemeldeten Provinzen und Königreiche mit einem ſehr hohen, und bis auf die Zeit der Apoſtel zurückgehenden Alterthume ſchmeicheln; ſo können doch wenige eine gewiſſe, und ununterbrochene Reihe von Biſchöfen von dem heiligen Petrus an, bis auf die jetzige Zeit aufweiſen,

I. Der heil. Petrus ſchickt an verſchiedene Orte Prediger aus. Jahr J. Chr. 53. der gem. Zeitr. 50.

es ſey nun, daß die von den Apoſteln ausgeſtreuten erſten Samenkörner des Evangelii durch die Verfolgungen wieder erſtickt, oder daß die alten Urkunden der Kirchen verſchleudert wurden, oder daß man endlich nicht aufſchrieb, was in dieſen erſten Stiftungen der Kirchen geſchah, und daß die Entſtehung der chriſtlichen Religion in denſelben wirklich nicht ſo alt iſt, als man gemeiniglich vorgiebt.

II. Der heil. Markus in Aegypten.

Der heilige **Markus**, dieſer berühmte Schüler des heiligen **Petrus**, ein getreuer Gefährte auf ſeinen meiſten Reiſen, wurde von dem Fürſten der Apoſtel als Prediger des Evangelii nach Aegypten geſandt. Er kam anfangs nach Cyrene, der Hauptſtadt in Pentapolis Cyrenaica, woher er gebürtig ſeyn ſoll. Da that er viele Wunder, und bekehrte viele Perſonen. Von da aus gieng er in die andern Gegenden **Lybiens** über, nach **Marmarika** und in das Land, das um den Tempel des **Jupiters Ammons** herum liegt; endlich kam er nach **Aegypten** in die Landſchaft **Thebais**. Erſt ziemlich ſpät begab er ſich nach **Alexandrien**, der Hauptſtadt **Aegyptens**, und zwar nicht eher, als nachdem er einen ausdrücklichen Befehl von Gott dazu erhalten hatte. Nach der Erzählung der Geſchichte nahm er von ſeinen Jüngern Abſchied, aß mit ihnen ein wenig Brod, wahrſcheinlich das heilige Dankſagungsmahl, ſchiffte ſich ſodann ein, und langte im ſiebenten Jahre der Regierung des **Nero**, wel-

welches auf das 64ſte Jahr der gemeinen Zeitrechnung hinauslauft, zu Alexandrien an.

III. Der heil. Markus bewirkt zu Alexandrien viele Bekehrungen.

Als ſein Schuh zerriſſen war, habe er, wie man ſagt, denſelben einem gewiſſen Anianus zu flicken gegeben; dieſer ſoll ſich bey dieſer Arbeit unvorſichtiger Weiſe mit der Ahle heftig in die Hand geſtochen, und im erſten Schmerz, o mein Gott! ausgerufen haben. Der heilige Markus nahm von dieſen Worten Anlaß, von dieſem Gott mit ihm zu ſprechen, den er anrufe, ohne ihn zu kennen, und von Jeſu Chriſto, ſeinem Sohne, durch deſſen Verdienſt er die Heilung ſeiner Wunde hoffen dürfe; zu gleicher Zeit machte er mit ſeinem Speichel ein wenig Koth, legte ihn auf die Wunde, rief den Herrn an, und ſogleich fand ſich Anianus geheilt. Dieſer Mann lud nun den heiligen Markus zu ſich in ſein Haus ein, gab ihm zu eſſen, und that im Betreff der Lehre, die er predigte, viele Fragen an ihn. Markus gab ihm darauf befriedigende Antworten, unterrichtete ihn vollſtändig, und taufte ihn mit ſeinem ganzen Hauſe. Von dem frommen Leben, der Lehre und den Wundern des heiligen Markus gerührt, nahmen viele Perſonen das Chriſtenthum an, und übten durch die Verläugnung ihrer zeitlichen Güter, und durch die Reinigkeit ihres Lebens die vollkommenſten Vorſchriften deſſelben aus.

IV. Waren die Therapeuten in Ae

Viele alte Schriftſteller und einige neuere Gelehrten haben geglaubt, daß die Therapeuten, von wel-

gypten Chriſten? Philo de vita contemplativa. Euſeb. l. 2. c. 17. Epiphan. Haeres. 29. Hieronym. de viris illuſtribus.

welchen uns der Jude Philo eine ſo erbauliche Schilderung hinterlaſſen hat, und die er zur Ehre ſeiner Nation zu einer jüdiſchen Sekte machen wollte, die erſten Schüler des heiligen Markus zu Alexandrien waren. Ohne uns hier in einen Streit über dieſe Sache einzulaſſen, wollen wir bloß erzählen, was die Therapeuten für ein Leben führten; die Beſchreibung dieſer ihrer Lebensweiſe gehört zu unſerer Geſchichte, ſie mögen nun übrigens Chriſten oder Juden geweſen ſeyn. In den umliegenden Gegenden von Alexandrien fand ſich eine große Anzahl ſolcher Therapeuten von beyderley Geſchlecht. Diejenigen, welche dieſe Lebensart erwählten, wurden nur durch eine Regung ihrer Andacht, durch eine übernatürliche Eingebung, oder durch ihr inbrünſtiges Verlangen nach dem ewigen und ſeligen Leben, vermöge deſſen ſie ſich ſchon als der Welt Abgeſtorbene anſahen, dazu gebracht und bewogen. Sie überließen ihren Kindern, ihren Anverwandten oder Freunden die Güter, die ſie beſaßen, um in einer glücklichen Armuth zu leben. Sie entſagten ihren Familien, ihren Freunden, ihrem Vaterlande, und zogen ſich weit von den Städten in Gärten oder in entfernte Meyereyen zurück, um da außer allem Verkehr mit andern Menſchen zu bleiben.

V. Wohnungen, Arbeiten, Hauskapellen ꝛc. der Therapeuten.

Ihre Wohnungen waren zur Beförderung des Stillſchweigens und der Einſamkeit von einander abgeſondert, aber doch nicht ſo weit von einander entfernt, daß dieſe Leute einander nicht im Nothfalle ge-

gegen Räuber vertheidigen, und eine gewiſſe geſellſchaftliche Verbindung unter ſich behalten konnten. Ihre Wohnungen waren armſelig und einfach, nur mit dem verſehen, was nöthig iſt, wenn man ſich gegen allzu große Hitze oder Kälte ſchützen will. Sie blieben die ganze Woche darin, und ſetzten ihren Fuß nicht über die Thürſchwelle, ja ſahen nicht einmal zum Fenſter heraus, ſo ernſtlich ließen ſie ſich ihre frommen Uebungen angelegen ſeyn. Jeder von ihnen hatte ſeine kleine Hauskapelle, worin er dem Gebethe, der Betrachtung des göttlichen Geſetzes, und den heiligen Lobgeſängen oblag, ohne da jemals irgend eine von den weltlichen oder gewöhnlichen Verrichtungen des Lebens vorzunehmen. Sie betheten des Tags zweymale, nämlich des Morgens und des Abends. Des Morgens betheten ſie zu Gott, er möchte ſie mit den Stralen ſeines Lichts erfüllen, und ihnen einen glücklichen Tag gewähren. Des Abends bathen ſie ihn um eine, von den überflüßigen Sorgen und von den Zerſtreuungen der Sinne befreyte Seele, damit ſie im Stande ſeyn möchten, der Unterſuchung der Wahrheit ungeſtört obzuliegen. Die Zwiſchenzeit vom Morgen bis zum Abend wurde ganz zu Leſunterhaltungen und Betrachtungen angewandt. Ihre gewöhnliche Leſeunterhaltung waren die heiligen Bücher, worin ſie allegoriſche Erklärungen ſuchten.

VI. Uebungen der Therapeuten am Sabbattage.

Am Sabbattage verſammelten ſie ſich in einem gemeinſchaftlichen Bethhauſe, welches durch eine, drey oder vier Ellen dicke, und fünf oder ſechs Fuß hohe

hohe Mauer in zwey Theile getheilt war, damit die Weibsperſonen von den Mannsperſonen abgeſondert ſeyn, und den Unterricht des göttlichen Wortes anhören konnten ohne von den Mannsperſonen geſehen zu werden. In dieſen Bethhäuſern ſaßen die Therapeuten nach dem Range, den ihnen ihr Alter gab, in einer ſittſamen Kleidung, und hatten ihre Hände verſteckt, nämlich die rechte zwiſchen der Bruſt und dem Barte, und die linke an der Seite. Der Aelteſte und Fähigſte in der Verſammlung trat mitten unter ſie hervor, und hielt eine Rede an ſie. Sein Anſehen war voll Ernſt und Würde, ſeine Stimme gemäßigt, ſeine Rede gründlich und ungeſchmückt; alle hörten in großer Stille zu, und bezeigten ihren Beyfall nur durch einige Zeichen mit dem Kopfe oder mit den Augen, nicht aber durch ſo geräuſchvolles Rufen und Händeklatſchen, als bey den öffentlichen Reden der Redner gewöhnlich war.

VII. Mäßigkeit der Therapeuten.

Die Mäßigkeit galt unter ihnen für den Grund aller Tugenden; keiner nahm daher vor Untergang der Sonne eine Speiſe zu ſich; den ganzen Tag widmeten ſie der Unterſuchung der Wahrheit, und nur allein die Nacht der Pflege des Körpers; noch überdieß verſtatteten ſie dem Körper nur einen kleinen Theil der Nacht. Einige unter ihnen aßen in drey, andere in ſechs Tagen nur einmal. Der Sabbattag wurde bey ihnen in großen Ehren gehalten. Sie enthielten ſich an demſelben von jeder körperlichen Arbeit. Ihre Koſt war ſehr nüchtern und einfach. Sie

aßen

aßen nur Brod mit Salz, und tranken nur Waſſer: Die Leckerhafteſten verbanden mit dem Brode ein wenig Jſop. Jhre Kleidung war einfach, und diente nur, ſie gegen Hitze und Kälte zu ſchützen. Jm Winter bedienten ſie ſich anſtatt der Pelzwerke eines großen Mantels; im Sommer trugen ſie einen leinenen Rock, oder ein ſehr leichtes Gewand.

VIII. Pfingſtfeſt von den Therapeuten gefeyert. Jhr Gaſtmahl. Betagte Weibsperſonen unter ihnen aufgenommen.

Der Pfingsttag war das vornehmſte unter ihren Feſten. An dieſem Tage verſammelten ſie ſich in weiſſer Kleidung, um gemeinſchaftlich mit einander zu bethen und zu eſſen. So bald ſie in dem Speiſeſaal angekommen waren, nahmen ſie beſcheiden nach einander ihre Plätze ein, huben ihre Hände gen Himmel, und bathen Gott, daß er ihre Mahlzeit ſegnen möchte. Die Weibsperſonen hatten da gleichfalls Zutritt; aber das waren meiſtentheils betagte Jungfrauen, die ſich zu einer beſtändigen Jungfrauſchaft verpflichtet hatten. Die Mannsperſonen ſetzten ſich an die rechte Seite des Tiſches, und die Weibsperſonen an die linke: man beobachtete bey Tiſche eine ſo große Stille, daß man es nicht einmal wagte, etwas ſtark an demſelben Athem zu holen. Die Jüngſten und Stärkſten in der Verſammlung warteten bey Tiſche auf; man trug da weder Wein noch Fleiſch noch irgend eine leckerhafte Speiſe auf; ſondern bloß Brod und Salz oder Jſop, friſches Waſſer für die jungen Leute, und warmes für die alten.

IX. Reden, heilige Speiſe, Tanz der Therapeuten.

Während der Mahlzeit legte einer eine Frage aus der heiligen Schrift vor, die er ſelbſt, oder auf ſeine Bitte ein anderer erklärte. Dieß geſchah auf eine einfältige und leichte Art, ohne daß man mit Gelehrſamkeit oder Beredſamkeit pralte. Die Erklärung war gewöhnlich allegoriſch; hernach ſtanden alle auf, und der, welcher geredet hatte, fieng an Gott zu Ehren, ein Lied zu ſingen, auf welches alle anweſenden Manns- und Weibsperſonen antworteten. Nach dieſem brachten die jungen Leute, welche aufgewartet hatten, einen Tiſch, auf welchem die heilige Speiſe lag, nämlich das geſäuerte Brod mit dem Salz und Iſop, zum Andenken an den heiligen Tiſch, der in dem Tempel vor dem Heiligthum ſtand. Einige glauben, Philo rede hier von dem heiligen Abendmahle. Nachdem die Manns- und Weibsperſonen von dieſem Brode gekoſtet hatten, blieben ſie mitten im Saale aufrecht ſtehen, machten zwey Chöre, von denen der eine aus Mannsperſonen, der andere aus Weibsperſonen beſtand, und jeder von dieſen Chören wurde von der angeſehenſten und am beſten ſingenden Perſon angeführt. Nachdem ſie lange Zeit von einander abgeſondert geſungen hatten, vereinigten ſie ſich, wie von einer heiligen Begeiſterung entzückt, wieder mit einander, und machten nur noch einen einzigen Chor aus. Auf dieſe Art wurde die Pfingſtnacht zugebracht, dergeſtalt, daß ſie ſich des andern Tages leichter und munterer befanden, als ſie in dem erſten Augenblicke ihrer Verſammlung waren. So war das Leben der The-

Therapeuten beſchaffen, welches den Mönchen in Aegypten, und in der Folge auch den Mönchen in den andern Ländern zum Muſter gedient hat.

Während **Paulus** und **Barnabas** noch zu Antiochien waren, wollten einige neuerdings aus Judäa dahin gekommene Juden behaupten, daß man ohne die Beſchneidung unmöglich ſelig werden könne. Dieſe Leute hatten dazu von den Apoſteln weder Befehl noch Sendung. Einige alte Väter glauben ſo gar, daß eigentlich der Sektenſtifter **Cerinthus** und ſeine Anhänger die Nothwendigkeit der Werke des Geſetzes hartnäckig behaupteten. **Paulus** und **Barnabas** ſetzten ſich ihnen entgegen, verfochten die evangeliſche Freyheit und lehrten, daß die Werke des Ceremonialgeſetzes nicht mehr zum Heile nothwendig ſeyen, ohne jedoch die Beobachtung derſelben an denen, welche ſie für dienlich erachteten, zu verdammen. In dieſem Streite wurde beſchloſſen, daß **Paulus** und **Barnabas** mit einigen andern Brüdern nach **Jeruſalem** zu den Apoſteln und Aelteſten gehen, ſie von dieſer Sache benachrichtigen, und um ihre Meynung von dieſem Streitpunkte fragen ſollten. Dieſe zwey Apoſtel erhielten ſo gar in einer Offenbarung einen ausdrücklichen Befehl von Gott dazu.

X. Streit zu Antiochien über die Nothwendigkeit der Werke des Geſetzes. Act. XV. Jahr J. Chr. 54. der gem. Zeitr. 51.

Sie reiſten alſo in der Begleitung des **Titus** nach **Jeruſalem** ab, nahmen ihren Weg über **Phönicien** und **Samarien**, und erzählten an allen

XI. Paulus u. Barnabas werden wegen dieſer

Streitigkeit nach Jeruſalem geſchickt.

Orten, durch welche ſie bey dieſer Gelegenheit reiſten, den Glaubigen, was der Herr zu Gunſten der Heyden gethan, und wie er ſie zu dem Glauben berufen habe. Sie langten glücklich zu Jeruſalem an, und wurden da ſehr wohl aufgenommen; aber dieſe Kirche war in Anſehung der Beobachtung der geſetzlichen Gebräuche faſt in eben der Verlegenheit, als die Kirche zu Antiochien. Einige Chriſten, welche Phariſäer geweſen waren, wollten auch da haben, daß man die Heyden, welche ſich zum Chriſtenthum bekehrten, zur Annahme der Beſchneidung und zur Haltung des ganzen Geſetzes zwingen ſollte.

XII. Der heil. Petrus entſcheidet, daß die Werke des Geſetzes zum Heile nicht nothwendig ſind. Kirchenverſammlung zu Jeruſalem.

Dieſen Streit zu ſchlichten, ſah man es für zuträglich an, eine Verſammlung der vornehmſten Oberhäupter der Kirche zu halten, bey welcher der heilige **Petrus**, der heilige **Johannes**, und der heilige **Jakobus** der Kleinere, die ſich zum Glücke eben damals in Jeruſalem befanden, den Vorſitz hatten. **Paulus** und **Barnabas** erklärten die Abſicht ihrer Reiſe, und bathen die Apoſtel und die andern Oberhäupter der Kirchenverſammlung, ſie möchten entſcheiden, woran man ſich in Zukunft in der Ausübung zu halten hätte. Nach reiflicher Prüfung und Ueberlegung der Sache ſtand **Petrus** auf, und ſprach: Meine Brüder! ihr wiſſet, daß mich Gott ſchon vor langer Zeit erwählt hat, daß ich mit meinem Munde den Heyden ſein Wort verkündigen, und ſie zum Glauben bringen ſollte. Gott, der Herzenskündiger, hat ihnen Zeugniß gegeben, und iſt da=

dadurch unſerm Urtheile zuvorgekommen, daß er ihnen, ſo wie uns, ſeinen heiligen Geiſt gab; er hat zwiſchen ihnen und uns keinen Unterſchied gemacht, ſondern ihre Herzen durch den Glauben gereiniget. Warum will man alſo jetzt Gott verſuchen, und den Jüngern ein Joch auflegen, das weder wir noch unſere Väter haben tragen können? Wir glauben, daß ſie durch die Gnade Gottes eben ſo, wie wir, ſelig werden.

XIII. Der heil. Jakobus, der Kleinere, zeigt, daß die ſich bekehrenden Heyden zur Seligkeit gelangen können.

Die ganze Menge der Anweſenden hörten ihm in großer Stille zu, und freuten ſich von Paulo und Barnaba zu vernehmen, wie viele Wunder und Zeichen Gott durch ſie unter den Heyden gethan habe. Nachdem ſie aufgehört hatten zu reden, nahm der heilige Jakobus der Kleinere, Biſchof zu Jeruſalem, das Wort und ſagte zur Unterſtützung der Meynung des heiligen Petrus: da Gott die Bekehrung der Heyden und ihre Berufung zum Glauben durch ſeine Propheten habe voraussſagen laſſen, ſo könne er nicht umhin, ſein Werk zu vollenden, und ſeine Abſichten auszuführen. Deswegen, ſetzte er hinzu, halte ich dafür, daß man diejenigen, welche ſich unter den Heyden bekehren, nicht beunruhigen, ſondern ſie bloß verpflichten ſoll, daß ſie ſich von dem Götzendienſte, von der Hurerey, von dem Eſſen des erſtickten Fleiſches, und von dem Genuß des Blutes der Thiere enthalten; denn was die Ceremonien des moſaiſchen Geſetzes anbetrifft, ſo ſind in jeder Stadt Männer angeſtellt, welche dieſelben dem jüdiſchen Volke verkündigen und erklären. Wir dürfen uns dieſen

ſen nicht entgegen ſetzen, oder die, welche Luſt dazu haben, an der Beobachtung der Ceremonien verhindern, oder beſorgen, daß man die Kenntniß und Beobachtung derſelben unter den Juden vernachläßigen werde.

XIV. Entſcheidung der Kirchenverſammlung zu Jeruſalem nach Antiochien geſchickt.

Nach dieſer Entſcheidung wurde beſchloſſen; ein paar Männer abzuordnen, welche mit Paulo und Barnaba nach Antiochien gehen, und da den Glaubigen hinterbringen ſollten, was in der Kirchenverſammlung beſchloſſen worden war. Man erwählte dazu den Judas mit dem Zunamen Barſabas, und den Silas, zwey der anſehnlichſten Brüder, und gab ihnen einen Brief mit, folgenden Inhaltes: "Die Apoſtel, die Aelteſten und die Brüder zu Jeruſalem ſenden den aus den Heyden bekehrten Brüdern zu Antiochien in Syrien und in Cilicien "ihren Gruß. Da wir benachrichtigt wurden, daß "euch einige, die aus dieſer Stadt zu euch kamen, "beunruhigten, und Zweifel in euern Gemüthern "erregten, welches ſie ohne unſern Willen und Befehl thaten, ſo haben wir uns in der Einigkeit des "Geiſtes verſammelt, und nach gemeinſchaftlicher Berathſchlagung für dienlich erachtet, ein Paar von "uns erwählte Männer mit unſern theuern Brüdern Paulus und Barnabas, die bey vielen Gelegenheiten für den Namen Jeſu Chriſti ihr Leben wagten, zu euch ſenden. Wir ſenden euch "alſo den Judas und Silas, die euch alles mündlich ſagen werden; denn es gefällt dem heiligen Geiſt

und

"und uns, euch keine unnöthigen Laſten aufzubür-
"den, ſondern euch blos zu verpflichten, daß ihr
"von keinem Götzenopfer eſſet, und euch von dem
"Blute, von dem Fleiſche erſtickter Thiere und von
"der Hurerey enthaltet. Ihr werdet alſo wohl
"thun, wenn ihr euch davor hütet. Lebet wohl!„

Dieß war die erſte Kirchenverſammlung der Chriſten, welche allen denen, die in den folgenden Jahrhunderten gehalten wurden, zum Muſter und zur Richtſchnur diente. Denn dieſe ſo ehrwürdigen Verſammlungen ſind immer als das Orakel des heiligen Geiſtes angeſehen worden, welcher denſelben nach jener Verheiſſung des Heilandes vorſtand, in welcher dieſer ſagt: **Wenn zwey oder drey verſammelt ſind in meinem Namen, ſo bin ich mitten unter ihnen.**

XV. Der heilige Paulus erhält von den andern Apoſteln die Billigung ſeiner Lehre.

Auf eben dieſer Reiſe erklärte **Paulus** den Gläubigen zu **Jeruſalem** und den Apoſteln öffentlich die Lehre, die er unter den Heyden predigte. Er berathſchlagte darüber ins beſondere mit **Petro**, **Jakobo** und **Johanne**, dieſen Grundſäulen der Kirche, in Gegenwart des **Barnabas** und **Titus**. Dieſe Apoſtel fanden nicht allein nichts dabey zu erinnern, ſondern prieſen Gott für den glücklichen Fortgang ſeiner Predigten, und erkannten, daß ihn Gott zum Apoſtel der Heyden eingeſetzt habe, ſo wie **Petrus** der Apoſtel der Juden war; deswegen gaben ſie ihm zum Zeichen ihrer Einigkeit und ihres Bun-

des mit ihm die Hände, und empfahlen ihm bloß, er möchte den armen Gläubigen zu Jeruſalem einige Unterſtützung verſchaffen; ein Geſchäft, das der heilige Paulus mit vieler Sorgfalt verrichtete, wie wir in der Folge ſehen werden.

XVI. Die Abgeordneten der Kirchenverſammlung zu Jeruſalem kommen in Antiochien an. Act. XV. 27. &c. Galat. 2, 11. 12. 13. &c. Jahr J.C. 54. der gemein. Zeitrech. 52.

Als die Abgeordneten der Kirchenverſammlung zu Jeruſalem in Antiochien angekommen waren, verſammelten ſie die Jünger, und übergaben ihnen den oben gemeldeten Brief. Man las denſelben öffentlich in der Verſammlung, und er verurſachte den Gläubigen viel Freude und Troſt. Judas und Silas, welche einen ausgezeichneten Rang in der Kirche hatten, mit dem heiligen Geiſte erfüllt, und mit der Gabe der Weiſſagung und Beredſamkeit ausgerüſtet waren, tröſteten und ſtärkten die Brüder durch ihre Reden; und nachdem ſie ſich einige Zeit zu Antiochien aufgehalten hatten, wollten ſie die Gläubigen nicht länger bey ſich zurück halten, Judas kehrte nach Jeruſalem zurück; aber Silas wollte lieber zu Antiochien bleiben. Paulus und Barnabas blieben auch noch einige Zeit lang daſelbſt; und der heilige Petrus kam in eigener Perſon dahin, die Chriſten ſowohl aus dem Heydenthume, als aus dem Judenthume zu beſuchen, und den Zuſtand dieſer Kirche, deren Hauptſtifter er war, in Augenſchein zu nehmen.

XVII. Der heilige Petrus kommt

Nach ſeiner Ankunft daſelbſt hatte er anfangs mit den bekehrten Heyden Umgang, aß ohne Unter=

terſchied mit ihnen, wie mit den Juden, genoß, was man ihm vorſetzte, ohne ſich durch den Unterſchied der durch das Geſetz vorgeſchriebenen Speiſen hindern zu laſſen, worin er der Entſcheidung der Kirchenverſammlung zu Jeruſalem, bey welcher er den Vorſitz hatte, gemäß handelte. Als aber indeſſen einige beſchnittene Chriſten von Jeruſalem nach Antiochien gekommen waren, fieng Petrus an, ſich von den aus dem Heydenthume bekehrten Gläubigen abzuſondern, aß nicht mehr mit ihnen, und zeigte eine Verſtellung, welche die Meynung erregen konnte, als halte er dafür, die Beobachtung der geſetzlichen Ceremonien ſey wenigſtens den Juden, welche das Chriſtenthum annähmen, zum Heile nothwendig, und als hätte er Luſt, ſelbſt auch die bekehrten Heyden dazu zu verpflichten. Dergeſtalt, daß er das Anſehen der vor kurzem gehaltenen Kirchenverſammlung zu Jeruſalem antaſtete, und die Grundſtützen der Kirchenzucht erſchütterte.

nach Antiochien und ißt mit den bekehrten Heyden.

Die andern gläubigen Juden zu Antiochien, welche vorher mit den bekehrten Heyden in der Freyheit des Glaubens lebten, und ſich nicht mehr an die geſetzlichen Gebräuche banden, wurden durch dieſes Beyſpiel Petri zur Nachahmung ſeiner Verſtellung bewogen. Sie ſonderten ſich von den neuerdings bekehrten Heyden ab, und ſelbſt Barnabas ließ ſich gleich den andern zu einem ſolchen Betragen hinreiſſen. Da der heilige Paulus wegen der Folgen eines ſolchen Verhaltens beſorgt war,

XVIII. Der heilige Paulus tadelt den heiligen Petrus darüber, daß er ſich aus Gefälligkeit gegen die Juden von den Heyden abſonderte. Galat. II, 12. 13.

war, und ſah, daß ſie nicht nach der Wahrheit des Evangelii wandelten, tadelte er den Petrus öffentlich deswegen, widerſprach ihm ins Angeſicht, und ſagte zu ihm: er thue Unrecht, daß er die Heyden durch ſein Beyſpiel zwingen wolle, nach dem Geſetze der Juden zu leben; denn er ſelbſt, ob er gleich ein Jude ſey, habe er doch vor kurzem ohne Verſtellung wie die Heyden gelebt, und gleich ihnen allerley zur Nahrung des Menſchen dienliche Speiſen ohne Unterſchied gegeſſen; ob nun gleich der heilige Petrus, als der Fürſt der Apoſtel, über den Paulus erhaben war, ſo nahm er doch den Tadel und die Zurechtweiſung Pauli mit Beſcheidenheit und Demuth an, und die ganze Sache that der wechſelſeitigen Achtung und Freundſchaft dieſer zwey Apoſtel, welche alle beyde nur Wahrheit, Gerechtigkeit und Erbauung der Kirche ſuchten, keinen Eintrag.

XIX. Paulus und Barnabas trennen ſich wegen des Johannes Markus von einander. Act. XV, 36.

Einige Zeit darauf that Paulus dem Barnabas den Vorſchlag, daß ſie alle in Aſien und an andern Orten von ihnen geſtifteten Kirchen beſuchen wollten, damit ſie ſähen, in was für einem Zuſtande ſich dieſelben befänden, und ob ſie das anvertraute Pfand des Glaubens getreu bewahrt hätten. Barnabas both ihm dazu die Hände, verlangte aber, daß Johannes Markus, der ſie einige Zeit vorher verlaſſen hatte, dieſe Reiſe mitmachen ſollte. Paulus bath ihn zu überlegen, wie ungereimt es wäre, wenn ſie denjenigen wider mit ſich nähmen; der auf ihrer erſten Reiſe ſo wenig Standhaftigkeit bezeigt

bezeigt hätte, und da an den Gefahren ihres Amtes keinen Theil nehmen wollte. Barnabas gab den Gründen Pauli nicht nach, und dieſe zwey Apoſtel trennten ſich von einander, ohne jedoch das unter ihnen immer in ſeiner Vollkommenheit erhaltene Band der Liebe zu zerreiſſen. Barnabas begab ſich in der Begleitung des Johannes Markus auf die Inſel Cypern, wo er die daſelbſt befindlichen Chriſten in dem Glauben befeſtigte.

XX. Der heilige Paulus beſucht mit dem Silas die Kirchen in Kleinaſien.

Der heilige Paulus nahm den Silas mit ſich, einen alten Jünger, der anfangs dem heiligen Petrus anhieng, und ſeinen von Rom aus an die Gläubigen in Aſia, in Pontus, in Galatia und Bithynien geſchriebenen Brief überbracht hatte; in der Folge begleitete er den heiligen Paulus auf faſt allen ſeinen Reiſen. Sie beſuchten mit einander die Kirchen in Syrien und Cilicien, empfahlen allenthalben, wo ſie durchreiſten, die Beobachtung der Dinge, die in der Kirchenverſammlung zu Jeruſalem befohlen worden waren, ſtärkten die Brüder in dem empfangenen Glauben, und lehrten mit ſo glücklichem Erfolge, daß die Anzahl der Gläubigen von Tag zu Tag zunahm.

XXI. Der heilige Paulus nimmt den Timotheus mit ſich, und giebt ihm die Beſchneidung.

Paulus kam nach Derben, hernach nach Lyſtra in Likaonien, wo er einige Jahre vorher in ſo große Gefahren gerieth. Zu Lyſtra traf er einen Jünger mit Namen Timotheus an, einen Sohn einer zum Chriſtenthume bekehrten Jüdinn und

und eines heydniſchen Vaters, der dem Götzendienſte ergeben blieb. Timotheus hatte mit Hülfe ſeiner Mutter Eunike, und ſeiner Großmutter, Loide, welche alle beyde die chriſtliche Religion frühzeitig annahmen, von ſeiner Kindheit an die heilige Schrift kennen gelernt. Da alſo Paulus in der Perſon des Timotheus viel Eifer, Kenntniß und Unſchuld fand, nahm er ihn mit ſich, und gab ihm die Beſchneidung, nicht als ob er geglaubt hätte, daß dieſe zum Heile nothwendig ſey, ſondern um das Aergerniß bey den Juden zu vermeiden, welche ſich nicht hätten entſchließen können, mit einem unbeſchnittenen Menſchen auch nur die mindeſte Gemeinſchaft zu haben. Nun predigte aber der heilige Paulus, wann er in eine Stadt kam, immer zuerſt den Juden; und alle Juden im Lande wußten, daß Timotheus, als der Sohn eines heydniſchen Vaters, nicht wie die Juden am achten Tage beſchnitten wurde. Wahrſcheinlich war ſein Vater damals, als Paulus dieſe Handlung mit ihm vornahm, ſchon geſtorben, denn außerdem würde man vielleicht leſen, daß ſich derſelbe der Beſchneidung ſeines Sohnes widerſetzt habe.

XXII. Der heilige Paulus, Silas, Timotheus und der heilige Lukas kommen zu Troas in

Paulus reiſte in der Geſellſchaft des Silas, des Timotheus und des heiligen Lukas durch Phrygien und Galatien; aber ſie predigten nicht in Aſien, weil ihnen der heilige Geiſt dieſes verbothen hatte. Von da aus kamen ſie nach Myſien, und ſchickten ſich an, nach Bithynien hinüber

zu reiſen, und da das Evangelium zu predigen; aber der Geiſt Jeſu erlaubte ihnen dieſes nicht, weil die Stunde der Bekehrung dieſer Völker noch nicht gekommen war, und Gott mit andern Ländern barmherzige Abſichten hatte. Sie begaben ſich alſo in die phryziſche Seeſtadt Troas hinab, wo ſie ſich einſchifften.

Phrygien an. Act. XVI. Jahr J. C. 55. der gem. Zeitr. 52.

XXIII. Der Schutzengel Macedoniens ladet den heiligen Paulus zu einer Reiſe in dieſes Land ein.

Als ſie in dieſer Stadt waren, hatte der heilige Paulus des Nachts ein Geſicht, in welchem ihm ein Macedonier, oder vielmehr ein Engel unter der Geſtalt eines Macedoniers bath, er möchte mit ihm nach Macedonien gehen, und ihm Hülfe leiſten. Es war dieß der Schutzengel dieſer Provinz, welcher den Apoſtel bath, er möchte dieſes Volk zur Erkenntniß des wahren Gottes bringen helfen, weil daſſelbe durch eine Wirkung der Barmherzigkeit des Herrn dazu geſchickt und geneigt war.

XXIV. Der heilige Paulus und ſeine Gefährten kommen in Macedonien an.

Des andern Tages rüſteten ſie ſich zu einer Reiſe in dieſes Land, um da das Evangelium zu predigen. Sie kamen anfangs auf die Inſel Samothrace. Des andern Tags langten ſie in Neapel, einer macedoniſchen Seeſtadt, an, und von da aus kamen ſie nach Philippen, einer römiſchen Colonie, und der Hauptſtadt jenes Theils von Macedonien, welcher an Thracien gränzt. Sie blieben da einige Tage, und warteten auf den Sabbat, wo ſie nach der immer von dem heiligen

Paulus beobachteten Gewohnheit mit den Juden in ihrer Verſammlung reden wollten. Da ſie alſo am Sabbattage einen Ausgang machten, begaben ſie ſich an den Fluß, wo die *Proſeucha* der Juden, oder der gewöhnliche Ort war, wo ſich dieſe zu ihren Gebethen verſammelten. Dieſe *Proſeuchæ* waren große, mit keinem Obdache verſehene, in Geſtalt eines Theaters gemachte, auf freyem Felde gelegene und mit einigen Schatten gebenden Bäumen beſetzte, umzäumte Plätze. Sie unterſchieden ſich von den Synagogen darin, daß die Synagogen mit einem Obdache verſehene und verſchloſſene Gebäude waren, die innerhalb der Städte lagen.

XXV. Die Purpurkrämerinn Lydia zu Philippen bekehret ſich.

Ehe nun noch die Juden alle verſammelt waren, ſetzten ſich der heilige Paulus und ſeine Gefährten nieder, und redeten mit den Weibern, welche ſich da befanden. Sie verkündigten ihnen Jeſum Chriſtum und das Wort des Evangelii. Eine von dieſen Weibern mit Namen Lydia, eine aus Thyatira gebürtige Purpurkrämerinn, keine gebohrne Jüdinn, ſondern eine zur Religion der Juden bekehrte Proſelitinn, hörte, was der heilige Paulus verkündigte, Gott öffnete ihr das Herz, und ſie nahm den Glauben an, wurde mit ihrer Familie getauft, und bath die Apoſtel auf eine ſo gute Art, und ſo inſtändig, ſie möchten in keinem andern Hauſe, als in dem ihrigen, ihre Herberge nehmen, daß ſie ihr dieſe Bitte nicht abſchlagen konnten.

Als

Als ſie an einem andern Tage an eben dieſem Orte zum Gebethe giengen, begegneten ſie einem Mädchen, welche einem heydniſchen Herrn als Sklavinn angehörte. Dieſe war von einem Pythons-Geiſte beſeſſen; das heißt, von einem Wahrſagergeiſt, der ihr viele den Menſchen verborgene Dinge entdeckte; wodurch ſie denn ihren Herren einen beträchtlichen Gewinn verſchaffte. Jetzt folgte ſie Paulo und ſeinen Gefährten nach, und rief immer: dieſe Männer ſind Knechte Gottes des Allerhöchſten, die euch den Weg des Heils verkündigen! und ſo that ſie mehrere Tage nach einander fort. Ohne Zweifel war dem Geiſte, welcher ſie beſeelte, nicht daran gelegen, daß der heilige Paulus, oder ſeine Predigt in große Aufnahme käme; ſondern er wollte entweder gegen Paulum, wenn ihn dieſer aus dem Leibe jener Weibsperſon vertriebe, eine Verfolgung erregen, oder ſich, wenn er ihn duldete, durch ſeine Billigung mehr Anſehen verſchaffen.

XXVI. Der heilige Paulus befreyt eine Sklavinn, die von einem Pythonsgeiſte beſeſſen war.

Paulus aber wurde endlich dieſer Reden und dieſes Zeugniſſes, das er nicht verlangte, müde, wandte ſich zu dem Mädchen um, und ſagte zu dem Geiſte: Ich gebiethe dir im Namen Jeſu Chriſti, daß du dieſes Mädchen verlaſſeſt, und der Geiſt verließ ſie augenblicklich. Da ſich nun ihre Herren hierdurch ihres Gewinnes beraubt ſahen, griffen ſie Paulum und Silam, ſchleppten ſie vor die Obrigkeit, und gaben ihnen Schuld, ſie

XXVII. Der heilige Paulus wird gegeißelt.

wollten ihre Stadt verwirren, indem ſie in derſelben eine Religion und Gebräuche einführten, welche den römiſchen Geſetzen zuwiderliefen, deren Ausübung folglich in einer römiſchen Colonie, dergleichen ihre Stadt wäre, verbothen ſey. Das aufgewiegelte Volk begab ſich haufenweis auf den Platz, und erhub ein ſtürmendes Geſchrey wider ſie. Die Magiſtratsperſonen ließen nun, ohne die Sache näher zu unterſuchen, und ohne ihnen Zeit zu ihrer Vertheidigung zu geben, ihre Kleider herunter reiſſen, und ſie öffentlich auf den Rücken und auf die Schultern geißeln. Nach dieſem ſchickte man ſie in das Gefängniß mit dem Befehle, man ſollte ſie ſorgfältig verwahren.

XXVIII. Der heilige Paulus wird mit dem Silas in das Gefängniß geſetzt.

Man ſperrte ſie in einen Kerker, und that ihre Füße in den Stock, ein Werkzeug, welches aus zwey dicken Brettern beſteht, die etwas von einander entfernte Oeffnungen hatten, in welche man die Füſſe der Gefangenen ſteckte; und dieſe mußten darin in einer ſehr beſchwerlichen Stellung auf dem Rücken liegen bleiben, ohne daß ſie ſich bewegen konnten. Gegen Mitternacht fiengen Paulus und Silas an zu bethen, und Gott zu Ehren Loblieder zu ſingen. Auf einmal geſchah ein großes Erdbeben. Die Grundſteine des Gefängniſſes wurden erſchüttert, alle ſeine Thüren giengen von ſich ſelbſt auf, und die Ketten der Gefangenen zerriſſen. Als der Kerkermeiſter über das Getöſe erwachte, und alle Thüren des Gefängniſſes offen ſah, zog er, in der

Mey-

Meynung, die Gefangenen hätten ſich geflüchtet, ſeinen Degen, und wollte ſich, weil er mit ſeinem Leben für ſie ſtehen mußte, erſtechen; aber Paulus rief ihm mit lauter Stimme zu: thue dir kein Leid, denn wir ſind noch alle hier. Alsdann gieng er in das Gefängniß hinein, warf ſich ihnen zu Füſſen, befreyte ſie ſodann aus demſelben, und führte ſie in ſeine Wohnung.

XXIX. Der Kerkermeiſter Pauli bekehrt ſich und empfängt die heilige Taufe. Act. XVI. XVII. Jahr J.C. 55. der gemein. Zeitrech. 52.

Das ſo eben geſchehene Wunder und ihr ganzes Betragen in ihrer Gefangenſchaft ließ ihn nicht daran zweifeln, daß ſie Männer Gottes ſeyen; er fühlte daher einen innerlichen Trieb, ſie zu fragen, was er thun müſſe, daß er ſelig werde. Paulus und Silas antworteten ihm: Glaube an den Herrn Jeſum, ſo wirſt du und dein ganzes Haus ſelig. Der Kerkermeiſter bath nun ſeine Gefangenen, ſie möchten ihn unterrichten. Dieſe verkündigten hierauf das Wort des Herrn, und der Kerkermeiſter glaubte mit ſeinem ganzen Hauſe, und ſie ließen ſich alle noch in ſelbiger Nacht taufen. Der Kerkermeiſter wuſch jetzt ihre Wunden, brachte ihnen zu eſſen, und freute ſich mit ſeinem ganzen Hauſe über die Gnade, die ihm Gott dadurch erzeigte, daß er ihn zur Erkenntniß der Wahrheit berief.

XXX. Die Magiſtratsperſonen ſetzen Paus

Als es Tag geworden war, ſchickten die Magiſtratsperſonen Gerichtsdiener an ihn, und ließen ihm ſagen, er könne ſeine Gefangenen in Freyheit laſſen.

lum und Silam in Freyheit.

laſſen. Sogleich kündigte der Kerkermeiſter mit den Gerichtsdienern dieſes dem **Paulus** und **Silas**, welche freywillig wieder in das Gefängniß zurück gegangen waren, als eine gute Bothſchaft an; aber **Paulus** antwortete ihnen: man hat uns unverhört öffentlich geißeln laſſen, uns, die wir römiſche Bürger ſind; hat uns ohne alle Urſache in das Gefängniß geſetzt, und jetzt will man uns ohne die mindeſte Vergütung und Ehrenerklärung aus dem Kerker entlaſſen? Nein, das ſoll nicht geſchehen: ſie mögen ſelbſt kommen, und uns aus dem Gefängniſſe führen. Es war nicht erlaubt, einen **römiſchen** Bürger ohne vorhergegangenes Verhör und ohne gerichtliche Unterſuchung gefangen zu ſetzen, oder mit Ruthen zu peitſchen. Wir wiſſen, daß **Paulus** ein **römiſcher** Bürger war, denn er ſagt es uns an mehr, als einer Stelle. Aber von dem **römiſchen** Bürgerrechte des **Silas** haben wir keinen andern Beweis, als die eben hier angeführte Aeußerung **Pauli**.

XXXI. Der heilige Paulus will nicht eher aus dem Gefängniſſe gehen, bis ihn die Magiſtratsperſonen ſelbſt aus demſelben heraus führen.

Die Gerichtsdiener hinterbrachten nun ſogleich denen, welche ſie geſandt hatten, die Antwort des **Paulus**. Wegen der Folgen einer ſolchen Unternehmung beſorgt, kamen jetzt die Magiſtratsperſonen augenblicklich, entſchuldigten ſich bey **Paulo**, führten beyde aus dem Gefängniſſe, und bathen ſie, ſie möchten ſich den Beſchimpfungen und Gewaltthätigkeiten der Juden und Heyden zu **Philippen** nicht aufs neue blos ſtellen. Sie giengen

alſo aus dem Gefängniſſe heraus, und begaben ſich zu ihrer Gaſtfreundinn **Lydia.** Die Brüder verſammelten ſich in ihrem Hauſe; **Paulus** und **Silas** tröſteten ſie, ermahnten ſie zur Standhaftigkeit, nahmen von ihnen Abſchied, und verließen **Philippen.** Die Gläubigen dieſer Stadt behielten immer eine lebhafte Dankbarkeit und eine zärtliche Ergebenheit gegen den heiligen **Paulus.** Sie gaben ihm bey mehrern Gelegenheiten Beweiſe davon, unterſtützten ihn zu **Corinth**, zu **Theſſalonich**, und zu **Rom** mit Geld und mit andern Dingen, und wir haben noch einen Brief, den der Apoſtel an ſie ſchrieb.

XXXII. Der heilige Paulus begiebt ſich nach Amphipolis, und von da nach Theſſalonich.

Paulus und ſeine Gefährten giengen nach ihrer Abreiſe aus **Philippen** nach **Amphipolis**, einer bey dem Meere gelegenen Stadt, von da aus nach **Apollonien**, und endlich kamen ſie nach **Theſſalonich**, der Hauptſtadt in **Macedonien.** Es war hier eine Synagoge der Juden; in dieſe gieng der heilige **Paulus** nach ſeiner Gewohnheit ſogleich am nächſten Sabbattage nach ſeiner Ankunft, unterhielt daſelbſt die Verſammlung, erklärte ihnen die heilige Schrift, und predigte ihnen an dieſem und den zwey folgenden Sabbattagen Jeſum Chriſtum. Er zeigte ihnen, daß er der Meſſias ſey, und daß er, die Schrift zu erfüllen, leiden, ſterben und auferſtehen mußte.

XXXIII. Bekehrung einiger Juden zu Theſſalonich.

Einige von den Juden glaubten an Jeſum Chriſtum, und verbanden ſich mit Paulo und Sila; überdieß nahmen viele gottesfürchtige Heyden und mehrere Frauenzimmer von Stand den Glauben an. Gott beſtättigte die Predigt Pauli durch viele Wunder, und durch verſchiedene übernatürliche Wirkungen der Macht des heiligen Geiſtes. Paulus wohnte zu Theſſalonich bey einem Chriſten Namens Jaſon, und wandte die Stunden, die ihm von der Predigt des Evangelii und von ſeinem Unterrichte in dem göttlichen Worte übrig blieben, zu Arbeiten für ſeinen Broderwerb an, um nicht den Neubekehrten zur Laſt zu fallen.

XXXIV. Jaſon der Hauswirth des heiligen Paulus wird auf den öffentlichen Marktplatz geſchleppt.

Eines Tages nahmen die Juden zu Theſſalonich von einem falſchen Eifer angetrieben einige Menſchen aus dem niedrigſten Pöbel mit ſich, erregten mit ihnen einen Tumult in der Stadt, kamen haufenweis in das Haus Jaſons mit dem Vorſatze, Paulum und Silam mit Gewalt aus demſelben heraus zu ſchleppen, ſie auf dem öffentlichen Marktplatz vor das Volk zu führen, und da zu mishandeln. Da ſie aber ſelbige nicht gefunden hatten, ſchleppten ſie den Jaſon und einige von den Brüdern vor die Magiſtratsperſonen der Stadt und riefen: Das ſind Leute, die uns hier verwirren wollen. Jaſon hat ſie in ſeinem Hauſe aufgenommen; es ſind Aufrührer, welche das Volk aufzuwiegeln ſuchen, indem ſie behaupten, der Jeſus,

ſus, den ſie predigen, ſey der wahre König, dem man gehorchen müſſe.

Durch dieſes Geſchrey ſetzten ſie den Pöbel und ſelbſt die Magiſtratsperſonen, welche ſie verhörten, in Bewegung. Nachdem aber Jaſon und die Andern Bürgen geſtellt, und verſprochen hatten, ſie wollten Paulum und ſeine Gefährten her bringen, wenn man es von ihnen verlangte, ließ man ſie gehen, und noch in derſelbigen Nacht brachte man Paulum und Silam zur Stadt hinaus in Sicherheit, und dieſe giengen nun nach Berrhoen. Als die Theſſalonicher die Gegenſtände ihres Haſſes nicht mehr ſahen, dachten ſie weiter nicht mehr an ſie, und ſtanden auch von aller Verfolgung des Jaſons ab.

XXXV. Paulus und Silas begeben ſich nach Berrhoen, wo ſie viele Juden bekehren.

Die Juden von Berrhoen hatten eine ſanftmüthigere und menſchenfreundlichere Gemüthsart, als die von Theſſalonich. Paulus wurde mit vieler Liebe und mit vielem Eifer von ihnen aufgenommen und gehört; viele Juden bekehrten ſich, nachdem ſie ſorgfältig in der heiligen Schrift geforſcht und ſich durch eigenes Nachdenken überzeugt hatten, daß Jeſus wirklich alle Unterſcheidungsmerkmaale des Meſſias an ſich habe. Selbſt auch viele Heyden und fromme Weibsperſonen, die keine gebohrnen Jüdinnen waren, nahmen den Glauben an.

Als

XXXVI. Die Juden von Theſſalonich erregen zu Berrhoen eine Art von Aufruhr.

Als die Juden zu Theſſalonich hörten, Paulus und Silas ſeyen zu Berrhoen, und predigen da mit ſehr glücklichem Erfolge, kamen ſie dahin, und erregten eine Art von Aufruhr wider den erſtern; um aber den Folgen deſſelben zuvorzukommen, ſuchten die Brüder eiligſt Paulum fort zu ſchaffen. Sie ließen ihn daher aus ihrer Stadt hinwegreiſen, und ſich auf das Meer begeben. Silas und Timotheus blieben zu Berrhoen, und befeſtigten die neuen Gläubigen. Paulus ſchiffte ſich ein, und kam mit denen, die man ihm zur Begleitung gegeben hatte, nach Athen.

XXXVII. Der heilige Paulus kommt nach Athen.

Athen war damals die Pflanzſchule der Philoſophie, der Künſte und Wiſſenſchaften, ſo wie auch der Beredſamkeit, und in dieſer Rückſicht die berühmteſte Stadt in der Welt. Man begab ſich von allen Orten und Enden dahin, und ſchickte aus allen Gegenden des römiſchen Reiches die jungen Leute an dieſen Ort, daß ſie ſich da in den ſchönen Wiſſenſchaften bilden, und ſich in allen Dingen einen guten Geſchmack erwerben ſollten. Der Aberglaube in dieſer Stadt war ſo groß, daß man darin keiner von allen den Gottheiten, welche bey andern Völkern angebethet wurden, die Verehrung verſagte. Es war dieß ein des Eifers und der Fähigkeit des heiligen Paulus würdiger Schauplatz. Sobald er daſelbſt angekommen war, ſchickte er diejenigen, welche ihn begleitet hatten, nach Berrhoen zurück, und ließ durch ſie dem Silas und Ti-

motheus ſagen, ſie möchten nächſtens zu ihm kommen.

XXXVIII. Der heilige Paulus unterhält ſich mit den Philoſophen.

Während er zu Athen auf dieſe wartete, empörte ſich ſein Innerſtes, als er ſah, daß eine ſo aufgeklärte Stadt nichts deſtoweniger dem Aberglauben und dem Götzendienſte ſo ergeben war. Täglich unterhielt er ſich auf dem öffentlichen Marktplatze in Geſprächen mit heydniſchen Philoſophen; er gieng auch von Zeit zu Zeit in die Synagoge, wo er mit den daſelbſt ſich verſammelnden Juden und gottesfürchtigen Heyden redete. Einige ſtoiſche Philoſophen und einige Epikurer, die ſich mit ihm in ein Geſpräch eingelaſſen hatten, nannten ihn einen leeren Schwätzer, weil ſie weder das Geheimniß des Kreuzes, noch das Geheimniß von einem mit unſerm Fleiſche bekleideten, gekreuzigten, geſtorbenen und auferſtandenen Gottmenſchen ergründen konnten. Es waren dieß unbegreifliche Dinge für ſie; ſie bildeten ſich ein, er würde eine neue Gottheit von der Art, wie ſie ihrer ſchon eine ſehr große Menge hatten, in ihrer Stadt einführen.

XXXIX. Der heilige Paulus erſcheint vor dem Areopagus.

Als er ſeine Streitgeſpräche mit ihnen fortſetzte, nahmen ſie ihn eines Tages, führten ihn vor den Areopagus, und ſprachen zu ihm: wir ſind begierig von dir zu erfahren, was das für eine neue Lehre iſt, die du uns verkündigeſt. Die eigenmächtige Einführung einer neuen Religion in Athen war eine Sache, deren Unterſuchung vor

das Gericht des Areopagus gehörte. Nun war aber der Areopagus eine Verſammlung von in der ganzen Welt berühmten Richtern, deren Entſcheidungen man in ganz Griechenland in Ehren hielt. Die Athenienſer waren das vorwitzigſte und neugierigſte Volk auf der Welt. Ihre Stadt wimmelte von müßigen Leuten und witzigen Köpfen, die ſich mit nichts anderm beſchäftigten, als mit dem, was ihrer Neugierde und ihrer Luſt zu lernen Nahrung geben konnte.

XL. Rede des heil. Paulus vor den Richtern des Areopagus.

Paulus erſchien alſo vor den Richtern des Areopagus, jedoch nicht in der Geſtalt eines Verbrechers; ſondern als ein Mann, der von einer neuen und unbekannten Lehre Rechenſchaft geben will; er redete mit ihnen folgendergeſtalt: "Ihr "Herren von Athen! mich dünkt, ihr ſeyd in al"len Dingen übertrieben religiös; denn als ich im "Vorbeygehen die Bildſäulen eurer Götter betrach"tete, bemerkte ich einen Altar mit folgender In"ſchrift: Dem unbekannten Gott. Dieſen "Gott nun, den ihr anbethet ohne ihn zu kennen, "verkündige ich euch heute. Dieſer Gott, der die "Welt und alles, was darinn iſt, gemacht hat, "wohnet nicht in von Menſchenhänden erbauten "Tempeln, und wird nicht durch Werke des menſch"lichen Kunſtfleißes geehrt; er bedarf ſeiner Geſchö"pfe nicht, er, welcher allen Leben, Athem und "alles giebt. Er hat von einem einzigen Menſchen "alle Sterblichen entſpringen laſſen; hat ihnen den

"gan-

"ganzen Umfang der Erde zur Wohnung gegeben; "hat die Ordnung der Jahreszeiten feſtgeſetzt und "die Gränzen der Wohnplätze eines jeden Volkes "beſtimmt, damit ſie Gott ſuchen und finden, und "gleichſam mit den Händen greifen möchten; ob er "gleich nicht fern von einem jeden unter uns iſt; "denn in ihm haben wir das Leben, die Bewegung "und das Seyn; und wie einige eurer Dichter ge- "ſagt haben: wir ſind ſelbſten die Kinder und das "Geſchlecht Gottes: da wir alſo die Kinder und "das Geſchlecht Gottes ſind, ſo dürfen wir nicht "glauben, daß die Gottheit jenem Golde oder Sil- "ber oder jenen Steinen gleiche, aus welchen der "Kunſtfleiß der Menſchen verſchiedene Geſtalten ge- "macht hat; aber mit Recht erzörnet über die Bos- "heit und Unwiſſenheit der Menſchen, die ihn ver- "kennen, läßt Gott jetzt allen Menſchen allenthal- "ben verkündigen, daß ſie Buße thun ſollen, weil "er einen Tag beſtimmt hat, an welchem er die "Welt mit Gerechtigkeit richten wird, durch denje- "nigen, dem er die Macht zu richten gegeben hat; "Wahrheiten, von welchen er alle Menſchen da- "durch überzeugte, daß er ihn von den Todten "auferweckte.

XLI. Bekehrung des Areopagiten Dionyſius und einer Frau Namens Damaris.

Als ſie aber von der Auferſtehung der Todten reden hörten, unterbrach man ihn; Einige ſpotteten ſeiner, Andere ſagten: wir wollen dich ein andersmal hierüber hören. Auf dieſe Art verließ der heilige Paulus den Areopagus. Jedoch war ſeine Pre-

Predigt nicht ganz unnütz. Einige von den Zuhörern wurden ſeine Anhänger, unter andern auch Dionyſius, ein Rathsherr des Areopagus, und eine Frauensperſon Namens Damaris. Dionyſius war in der Folge erſter Biſchof von Athen, und endigte ſein Leben durch den Martyrertod; Damaris war, nach dem Zeugniſſe mehrerer Alten, ſeine Frau.

XLII. Ankunft des Timotheus zu Athen.

Timotheus kam endlich nach Athen, und erfüllte Paulum mit Troſt; denn er erwartete ihn mit Ungeduld. Silas kam nicht, wahrſcheinlich weil ihm die Bedürfniſſe der Kirche zu Teſſalonich nicht erlaubten, dieſelbe zu verlaſſen, oder weil ihn irgend eine Unpäßlichkeit aus dieſer Stadt weg zu reiſen hinderte. Thimotheus berichtete dem heiligen Paulus von der Kirche zu Theſſalonich, daß ſie ſehr beunruhigt werde, und der Verfolgung der Juden ausgeſetzt ſey. Als der Apoſtel dieſes hörte, wäre er gern dahin zurückgekehrt, um die Gläubigen zu tröſten und zu ſtärken; da er aber das Werk Gottes, das er zu Athen angefangen hatte, nicht hintanſetzen konnte, ſchickte er den Timotheus nach Theſſalonich zurück, daß er die Chriſten daſelbſt in dieſen erſten Prüfungen unterſtützen ſollte.

XLIII. Der heilige Paulus begiebt ſich nach Co-

Nachdem ſich der heilige Paulus einige Zeit lang zu Athen aufgehalten hatte, begab er ſich nach Corinth, der Hauptſtadt in Achaia, einer

der

der reichſten, ſchönſten, prachtvolleſten und wohllüſtigſten Städte in Griechenland. Die Philoſophie, die Wiſſenſchaften und die Beredſamkeit ſtanden da in Anſehen, obgleich lange nicht in einem ſolchen, als in Athen; denn der Handel riß einen großen Theil der Betriebſamkeit der Corinthier an ſich. Der heilige Paulus erwählte da ſeine Wohnung bey einem aus Pontus gebürtigen Juden Namens Aquila, deſſen Weib Priſcilla hieß, und die alle beyde ganz neuerlich aus Italien nach Corinth gekommen waren, weil der Kaiſer Claudius vor kurzem allen Juden den Befehl gegeben hatte, Rom zu verlaſſen. In den Zwiſchenzeiten, die dem heiligen Paulus von dem Dienſte des Evangelii noch übrig blieben, beſchäftigte er ſich nebſt ſeinem Hauswirthe Aquila mit Handarbeiten zum Broderwerb. Sie waren beyde Zeltmacher und verfertigten alſo zum Gebrauche der Kriegsleute Gezelte. An allen Sabbattagen gieng Paulus in die Synagogen, wo er das Evangelium verkündigte, und ſowohl die Juden, als die Heyden zu überzeugen ſuchte, daß Jeſus der Chriſtus und der einzige Heiland des menſchlichen Geſchlechtes ſey.

rinth, und predigt da das Evangelium. Act. XVIII 1. 2. 3. Joseph. Antiq. l. XX, c. 5. Jahr J. C. 56. der gem. Zeitr. 53.

Die Vertreibung der Juden aus der Stadt Rom anlangend, ſo berichtet uns Suetonius, was den Kaiſer Claudius bewogen habe, auf eine ſolche Art gegen ſie zu verfahren, ſey dieſes geweſen, daß ſie auf die Anreizung eines gewiſſen

XLIV. Die Juden und Chriſten aus Rom vertrieben.

Chreſtus unaufhörlich Unruhen in der Stadt erregt hatten. Auf dieſe Art erklärt ſich dieſer heydniſche Schriftſteller, welcher glaubte, daß Chreſtus oder Chriſtus ein Parteyhaupt unter den Juden war, welcher dieſe zur Empörung erweckte, oder wenigſtens den Samen der Zwietracht unter ihnen ausſtreute. Aber aller Wahrſcheinlichkeit nach waren dieſe nicht durch Chriſtum, ſondern aus Urſache Jeſu Chriſti erregten Unruhen nichts anders, als die Verfolgungen und Widerſetzlichkeiten, womit die unglaubigen Juden diejenigen aus ihrer Nation bedrängten, welche an den Heiland glaubten. Um nun dieſe Unruhen mit der Wurzel auszurotten, vertrieb der Kaiſer alle Juden, und wahrſcheinlich auch die aus dem Judenthume bekehrten Chriſten, die man damals noch mit den Juden vermengte, aus Rom. Uebrigens hatte dieſer den Juden gegebene Befehl, Rom zu verlaſſen, weiter keine nachtheilige Folgen für ſie; ſie erhielten bald die Erlaubniß, dahin zurück zu kehren.

XLV. Der heilige Paulus predigt zu Corinth. Silas und Timotheus beſuchen ihn daſelbſt.

Der heilige Paulus war alſo zu Corinth, wo er mit großer Geſchicklichkeit, mit einem brennenden Eifer und mit einer bewunderungswürdigen Uneigennützigkeit nicht allein den Juden, ſondern auch den Heyden predigte, und lehrte, daß Jeſus der von den Propheten verkündigte, und in der ganzen heiligen Schrift vorgebildete Meſſias ſey. Gott goß ſeinen Segen auf ſeine Arbeiten. Er bekehrte den Stephanus und ſein Haus, und taufte ſie.

ſie. Dieß waren die Erſtlinge in Achaia; er taufte auch den Schuloberſten Criſpus und den Cajus. Es bekehrten ſich noch viele andere; aber er taufte ſie nicht, denn er war nicht geſandt zu taufen, ſondern ließ ſie durch ſeine Jünger taufen; denn Silas und Timotheus ſäumten nicht, ihn zu Corinth zu beſuchen. Sie gaben ihm von dem Zuſtande Rechenſchaft, worinn ſie die Kirche zu Theſſalonich und die andern Macedoniſchen Kirchen gelaſſen hatten; dieſe wurden von den Feinden der Wahrheit bedrängt auch von durch die Unwiſſenheit, oder den falſchen Eifer einiger Neubekehrten verurſachten innerlichen Unruhen geängſtigt.

XLVI. Erſter Brief des heil. Paulus an die Theſſalonicher.

Paulus wäre, ſie zu tröſten und zu beruhigen, ſehr gern in eigener Perſon zu ihnen gereiſt; aber andere unumgänglich nothwendige Bedürfniſſe der Kirche hielten ihn zu Corinth zurück; er begnügte ſich alſo an ſie zu ſchreiben, und dieſer Brief iſt der erſte unter allen denen, die er aufgeſetzt hat. An die Spitze deſſelben ſezt er nebſt ſeinem Namen die Namen des Silas oder Sylvanus und des Timotheus. Er lobt den Eifer der Theſſalonicher, ihre Standhaftigkeit in dem Glauben, Geduld in den Verfolgungen, ihre Liebe gegen die andern Gläubigen in Macedonien. Er ermahnt ſie den Eheſtand heilig zu halten, den Müßiggang zu vermeiden, mit ihren Händen zu arbeiten, und nicht die Heyden nachzuahmen, welche ſich bey dem Tode ihrer Anverwandten einem unmäßigen Schmerz überließen; denn, ſagt er, die

chriſtliche Religion erfüllt uns mit Vertrauen auf das zukünftige Leben, und wir ſterben in der Hoffnung der Auferſtehung. Er redet mit ihnen von dem Ende der Welt, welches viele für ſehr nahe hielten, und giebt ihnen heilſame Warnungen gegen die Verführungen des Widerchriſts. Er ſagt, der jüngſte Tag werde plötzlich kommen, und wann man ihn am wenigſten erwarte, gleich einem Diebe. Der Herr werde mit Trompetenſchall kommen, von ſeinen Engeln begleitet, und die Lebendigen und Todten richten; die Alten, oder in den ältern Zeiten Verſtorbenen würden zuerſt auferſtehen, hernach die übrigen, jeder an der ihm gebührenden Stelle. Er ermahnt ſie zur Liebe, zur Geduld, zur Wachſamkeit und zur Ausübung der übrigen chriſtlichen Tugenden.

XLVII. Zweyter Brief des heil. Paulus an die Theſſalonicher.

Einige Monate darauf erfuhr er, dieſer Brief ſey von einigen übel geſinnten Perſonen misverſtanden worden; es gäben dieſelben vor, der Apoſtel habe geſagt, daß der Tag des Herrn nahe ſey, und hätten ſogar, um die Gläubigen zu Theſſalonich in Furcht zu jagen und Geld von ihnen zu ziehen, unter dem Namen des heiligen Paulus einen falſchen Brief untergeſchoben. Auf dieſe Nachricht ſchrieb der Apoſtel einen zweyten Brief an die Theſſalonicher, an deſſen Spitze er gleichfalls den Silas und Timotheus nennt, und worin er ſie ermahnt, den Lehren, die ſie von ihm empfangen hätten, unverrückt getreu zu bleiben, und

die Verfolgungen, die man gegen ſie erregte, mit Geduld zu leiden. Er eifert darin nachdrücklich gegen diejenigen, welche ihr Leben in dem Müßiggange zubrachten. Er will, daß man dergleichen Leute mit Schande brandmarken, und ſich von ihnen abſondern ſoll, damit ſie wenigſtens aus Scham zu ihrer Pflicht zurückkehren.

XLVIII. Belehrungen über die zweyte Zukunft des Heilandes.

Im Betreff der Zukunft des Herrn und des jüngſten Tages ſagt er, das Geheimniß der Bosheit ſchleiche ſchon im Verborgenen, werde ſich aber noch nicht ſo bald entdecken; am Ende werde ſich das Kind des Verderbens, der Widerchriſt, offenbaren, und über alles, was Gott heißt, erheben, ſo daß er ſich ſo gar in den Tempel des Herrn ſetzen würde; aber endlich werde er durch den Hauch des göttlichen Wortes zu Grunde gerichtet, und durch den Glanz der Gegenwart des Herrn zu Boden geſtürzt werden. Er hatte dieſen ſeinen Brief jemanden in die Feder geſagt, und ihn nicht eigenhändig geſchrieben; aber er unterzeichnete ihn mit ſeiner eigenen Hand, und bath die Theſſalonicher, ſie möchten ſeine Unterſchrift wohl bemerken, damit ſie nicht irgend ein Betrüger hintergienge, und ihnen unter ſeinem Namen falſche Briefe ſchriebe.

XLIX. Der heil. Paulus verläßt die Juden zu Corinth u. predigt den

Als ſich die Juden zu Corinth, ſo wie auch in den meiſten andern Städten die Belehrungen des heiligen Paulus nicht zu Nutze machten, ſondern ſich ſtatt deſſen ſeiner Predigt mit gotteslaſterlichen Wor=

Heyden in dieſer Stadt.

Worten widerſetzten, ſo war er gezwungen, ihre Synagoge zu verlaſſen; er that dieſes unter Abſchüttlung ſeiner Kleider gegen ſie, und ſagte dabey zu ihnen: Euer Blut komme auf euern Kopf; ich meines Orts bin außer aller Verantwortung, und werde künftig den Heyden predigen. Wirklich verließ er ſo gar die Wohnung des Juden Aquila, wahrſcheinlich um ihm von den andern Juden keine Verfolgung zu zuziehen, und nahm ſein Quartier bey einem gewiſſen Juſtus, einem gebohrnen Heyden, der aber Gott fürchtete, und ſich ſchon zum Chriſtenthume bekehrt hatte.

L. Leiden des heil. Paulus zu Corinth. Jeſus Chriſtus erſcheint ihm und tröſtet ihn. Act. XVIII. 5. 6. 7. &c. Jahr J. Chr. 57. der gem. Zeitr. 54.

Nachdem Paulus die Synagoge der Juden auf dieſe Art verlaſſen hatte, richtete er ſeine Bemühungen nun ganz beſonders auf den Unterricht der Heyden. Viele von ihnen nahmen den Glauben an, und empfiengen die Taufe. Silas und Timotheus unterſtützten ihn in ſeinem Eifer. Paulus hatte viele Widerwärtigkeiten auszuſtehen, er ſah ſich oft in Bedrängniſſen und in Dürftigkeit; allein nichts konnte ſeinen Eifer ſchwächen; Jeſus Chriſtus erſchien ihm, und ſprach zu ihm: Fürchte dich nicht Paule, rede ohne Unterlaß, denn ich bin mit dir; niemand wird dir etwas anhaben können, denn ich habe mir in dieſer Stadt ein großes Volk vorbehalten. Dieſe Verheiſſungen erfüllten ihn mit neuen Kräften; er predigte mit mehr Eifer, als vorher, und hatte das Vergnügen, in der Bekehrung vieler Perſonen ſo wohl aus Corinth, als aus dem übri=

übrigen Achaia die Früchte ſeiner Predigt zu ſehen; denn ohne Zweifel hat er das Licht des Evangelii in dieſer ganzen Provinz verbreitet, und in den anderthalb Jahren ſeines Aufenthaltes zu Corinth verſchiedene Reiſen in dieſelbe gethan.

LI. Paulus erſcheint vor dem Proconſul Gallio. Er wird fortgeſchickt.

Novatus mit dem Beynamen Gallio, ein Bruder des Philoſophen Seneka, war damals Proconſul von Achaia. Er war ein einſichtsvoller, gütiger, angenehmer und keineswegs zur Grauſamkeit geneigter Mann. Die Juden zu Corinth ſtanden eines Tages einmüthig wider Paulum auf, ſchleppten ihn vor den Richterſtuhl des Gallio, und ſagten: dieſer Menſch will die Leute aus unſrer Nation überreden, Gott auf eine unſerm Geſetze zuwiderlaufende Art anzubethen; er iſt weder Jude noch Heyde, und befolgt weder die römiſchen Geſetze noch die moſaiſchen. Als ſich nun Paulus anſchickte, zu ſeiner Rechtfertigung Red und Antwort zu geben, ſagte der Proconſul zu den Juden: wenn die Sache irgend eine, unſern Geſetzen oder der Gerechtigkeit zuwiderlaufende Handlung beträfe, ſo würde ich mich für verpflichtet halten, euch geduldig anzuhören; da es aber ein Wortſtreit über euer Geſetz iſt, ſo macht ihr dieſe eure Händel nach eurem Gutdünken aus, ich meines Orts will hierin nicht Richter ſeyn. Er wies ſie alſo von ſeinem Richterſtuhl ab, und als dieſe Leute ſahen, daß ſich der Proconſul ſo wenig um die Sache bekümmerte, fiengen ſie an, den Schuloberſten Soſthenes zu greifen,

fen, und ihn unmittelbar vor den Augen des Gallio zu misshandeln, ohne daß ſich dieſer mit ihrer Verhaftnehmung befaſſen mochte.

LII. Der heil. Paulus kehrt nach Jeruſalem zurück, um ſein Nazaräer-Gelübde zu erfüllen.

Paulus blieb noch ziemlich lange zu Corinth, und verließ dieſe Stadt erſt nachdem er anderthalb Jahre daſelbſt geprediget hatte. Er ſchiffte ſich zu Kenchreä, einem Haven von Corinth, ein, um ſich nach Syrien und nach Jeruſalem zu begeben, wo er die Pfingſten zuzubringen Willens war. Ehe er nun von Kenchreä abreiſte, ließ er ſich die Haare abſchneiden, weil er ein Nazaräer-Gelübde auf eine gewiſſe Zeit lang gethan hatte. Dieſes Gelübde beſtand darin, daß man weder Wein noch irgend ein anderes berauſchendes Getränk trank, und die ganze Zeit ſeines Nazaräats ſeine Haare nicht anrührte. Nach Verlauf der Zeit dieſes Gelübdes ſchnitt der Nazaräer ſeine Haare ab, und opferte in dem Tempel zu Jeruſalem gewiſſe Opfer. Wahrſcheinlich war das Gelübde des heiligen Paulus erfüllt, als er ſich zu Kenchreä einſchiffte, denn er ſchnitt da ſeine Haare ab; aber er mußte nach Jeruſalem gehen, um da die Opfer darzubringen, welche das Geſetz befahl.

LIII. Der heil. Paulus läßt den Aquila und die Priſcilla zu Epheſus.

Er ſchiffte ſich mit dem Aquila und ſeiner Frau Priſcilla, von denen ſchon Meldung geſchah, ein, und gieng mit ihnen bis nach Epheſus, wo er ſie bleiben ließ, und auch ſelbſt einige Zeit lang bey ihnen blieb. Er beſuchte die Synagoge dieſer

Stadt,

Stadt, hatte da einige Geſpräche mit den Juden, und dieſe bathen ihn, er möchte bey ihnen bleiben; da er aber mit ſeiner Reiſe nach Jeruſalem ſehr eilen mußte, nahm er von ihnen Abſchied, und ſagte zu ihnen: er würde ſie, wenn es der Wille Gottes ſey, bald wieder ſehen. Er begab ſich alſo auf das Meer, und kam glücklich zu Cäſarea in Paläſtina an, von da aus reiſte er nach Jeruſalem, wo er ſeine Andacht verrichtete, und ſein Nazaräergelübde erfüllte, ſodann die Brüder grüßte, und ſich hierauf nach Antiochien in Syrien verfügte, wo er einige Zeit zubrachte; hernach kam er, wahrſcheinlich zu Lande, nach Galatien und Phrygien, und ermahnte, tröſtete und ſtärkte die Brüder an allen den Orten, durch welche er reiſte.

LIV. Apollo, ein Jünger Jeſu Chriſti, kommt zu Epheſus an.

Während dieſer Reiſe Pauli, und kurz nach ſeinem Abgang von Epheſus, kam hier ein aus Alexandrien gebürtiger Jude Namens Apollo an, ein beredter und in der heiligen Schrift ſehr bewanderter Mann. Er kannte Jeſum Chriſtum und verkündigte, daß derſelbe der wahre Meſſias ſey, war aber noch nicht vollkommen in die Geheimniſſe der chriſtlichen Religion eingeweiht; denn er hatte nur die Taufe Johannis des Täufers empfangen, und folglich weder den heiligen Geiſt, noch die Gaben bekommen, welche gewöhnlich auf die Ceremonie des Händeauflegens der Apoſtel zu folgen pflegten. Als daher Apollo in die Synagoge der Juden zu Epheſus gegangen war, predigte er daſelbſt, und bewies, daß Je-

ſus der von den Propheten vorher verkündigte Meſſias ſey. Aquila und deſſen Frau Priſcilla, welche zum Chriſtenthume bekehrte Juden waren, nahmen den Apollo in ihr Haus, und unterrichteten ihn noch gründlicher in dem Wege des Herrn.

LV. Apollo kommt zu Corinth an.

Apollo entſchloß ſich hernach nach Achaia und nach Corinth hinüber zu reiſen; die Brüder ermahnten ihn dazu, und beſtärkten ihn in dieſem Entſchluſſe; Aquila und Priſcilla, die ſeit kurzem aus dieſem Lande nach Epheſus gekommen waren, ſchrieben an die Jünger zu Corinth, und empfahlen ihnen den Apollo. Dieſer kam glücklich zu Corinth an, und leiſtete den Glaubigen große Unterſtützung, indem er die Juden öffentlich überzeugte, und ihnen aus der heiligen Schrift zeigte, daß Jeſus wirklich der Meſſias ſey. Er blieb ziemlich lang in dieſer Stadt, und ſchaffte da vielen Nutzen.

LVI. Tod des Kaiſers Claudius. Nero wird ſein Thronfolger. Jahr J. Chr. 57. der gem. Zeitr. 54.

Nachdem der heilige Paulus die obern Provinzen von Kleinaſien durchreiſt hatte, kam er nach Epheſus, wo er drey Jahre lang blieb. Inzwiſchen ſtarb der Kaiſer Claudius am 13 Oktober des Jahrs Chriſti 57, der gemeinen Zeitrechnung 54, an einem, ihm von der Agrippina, der Mutter ſeines Thronfolgers Nero, beygebrachten Gifte, nachdem er vier und ſechzig Jahre gelebt, und dreyzehn regiert hatte. Sein erſtgemeldeter Thronfolger Nero verband Julias in Peräa, und jenen Theil von Galiläa, worin die Städte Tarichäa

und Tiberias lagen, mit dem Königreiche des jungen Agrippa, er gab ihm auch das in Peräa gelegene Abila, und Felix, der Statthalter von Judäa, wurde in ſeiner Statthalterſchaft erhalten.

Apollo begoß zu Corinth, was der heilige Paulus geſäet hatte, predigte öffentlich in den Synagogen; und bewies durch die Stärke ſeiner Gründe, und aus der heiligen Schrift, daß man keinen andern Meſſias außer Jeſu Chriſto erwarten dürfe. Da er mit Anſehen und Beredſamkeit ſprach, ſo fieng die Kirche zu Corinth an, ſich in Parteyen abzuſondern, jeder wollte ſeinem Lehrer den Vorzug geben, und ihn über die andern erheben; auf dieſe Art ſagten einige: ich bin Pauliſch; andere: ich bin Apolliſch; und wieder andere: ich bin Petriſch oder Kephiſch; weil wahrſcheinlich einige Chriſten zu Corinth den Glauben von dem heiligen Petrus empfangen hatten. Als nun der heilige Paulus einige Zeit darauf an die Corinthier ſchrieb, machte er ihnen große Vorwürfe darüber, daß ſie ſich nicht anders von einander trennten, als wenn Jeſus Chriſtus oder ſeine Lehre getheilt wären, und als wenn er ihnen ein anderes Evangelium gepredigt hätte, als Petrus und Apollo. Der heilige Hieronymus erzählt a), Apollo ſey über die auf ſeine Veranlaſſung zu Corinth entſtandene Unruhe ſo unzufrieden geweſen, daß er ſich mit dem Geſetzlehrer Zenas auf die Inſel Creta entfernte, und nicht eher nach Corinth

LVII. Apollo zu Corinth. Er giebt zu einer Art von Spaltungen dieſer Kirche Gelegenheit. I. Cor. III. 5. 6. Act. XIX. 1. 2 3. &c. Jahr J. Chr. 57. der gem. Zeitr. 54.

a) Hieronym. in Tit. III.

rinth zurückkam, als nachdem dieſe Unruhe durch den heiligen Paulus geſtillt war.

LVIII. Apollo kommt nach Epheſus zu dem H. Paulus.

Apollo begab ſich in der Folge von Corinth nach Epheſus zu dem heiligen Paulus, welcher hier nach ſeiner obengemeldeten Reiſe nach Jeruſalem ſchon ſeit ziemlich langer Zeit angekommen war. Der Apoſtel blieb da drey Jahre lang, und hatte die beyden Macedonier Cajus und Ariſtarchus, ferner den Timotheus, den Eraſtus, den Lukas und Titus faſt zu ſeinen beſtändigen Gefährten. Auf dieſe Art war dieſe Hauptſtadt von Kleinaſien reich an evangeliſchen Arbeitern. Es waren auch wirklich ſo viele und ſo eifrige Lehrer nöthig, wenn darin der Götzendienſt, der Aberglaube, die Zauberey und die andern Ausſchweifungen, welche da mehr, als in einer andern Stadt des Landes im Schwange giengen, mit Erfolg bekämpft werden ſollten.

LIX. Jünger zu Epheſus, welche den heil. Geiſt nicht kannten. Act. XIX. 1. 2. 3.

Der heilige Paulus fand da einige Jünger, welche ſich Chriſten nannten; er fragte ſie: habt ihr, ſeitdem ihr den Glauben bekommen, den heiligen Geiſt empfangen? Sie antworteten; wir haben nicht einmal gehört, daß ein heiliger Geiſt ſey. Er fragte weiter: was für eine Taufe habt ihr denn alſo empfangen? ſie ſagten: die Taufe Johannis; als ihnen daher der Apoſtel zu erkennen gegeben, daß dieſes nicht hinreiche, und ihnen den Unterſchied zwiſchen der Taufe Johannis des Täufers und der Taufe Jeſu Chriſti gezeigt hatte, taufte er ſie im Namen

des Herrn Jeſu, und legte ihnen die Hände auf. Der heilige Geiſt kam ſodann auf ſie herab, ſie empfiengen ſogleich die äußerlichen und innerlichen Gaben deſſelben, redeten verſchiedene Sprachen und weisſagten. Dieſer Glaubigen waren an der Zahl zwölfe.

LX. Der heil. Paulus ſondert ſich von den Juden zu Epheſus ab, und legt ſich auf den Unterricht der Heyden.

Paulus gieng anfangs in die Synagoge der Juden zu Epheſus, wie er in allen Städten zu thun gewohnt war. Er verkündigte ihnen die Ankunft Jeſu Chriſti, als des Meſſias, mit vieler Freymüthigkeit, und bewies ihnen aus der heiligen Schrift, daß kein anderer Heiland zu erwarten ſtehe; er unterhielt ſich mit den Gelehrteſten unter ihnen, und führte drey Monate lang weitläufige Streitreden mit ihnen; als er aber ſah, daß ſie ſeine Unterweiſungen nicht mit Gelehrigkeit anhörten, ſondern ſtatt deſſen immer verſtockter wurden, und ſo gar die chriſtliche Religion verſchrieen, ſonderte er ſich von ihnen ab, und befahl ſeinen Jüngern ein Gleiches zu thun. Hierauf widmete er ſich ganz und gar der Unterweiſung der Heyden, die täglich in großer Anzahl an einen ruhigen und bequemen Ort, den ihnen ein gewiſſer Tyrannus, oder Tyrannius verſchaffte, zu ihm kamen; daſelbſt hielt er eine Art von Schule, in welcher alle die, welche ihn hören wollten, wohl aufgenommen wurden.

LXI. Von dem heil. Paulus zu Epheſus verrichtete Wunder.

Er ſetzte dieſe Uebung zwey Jahre lang fort, und ſeine Schule wurde ſo berühmt, und ſo häufig beſucht, daß alle, welche in Aſien wohnten, ſo wohl

Ju-

Juden als Chriſten, das Wort Gottes hörten; denn ſein Ruhm verbreitete ſich allenthalben, und jedermann ſprach von dieſer, hauptſächlich für die Heyden ganz neuen Lehre. Der heilige Paulus beſtättigte ſeine Lehre auch mit vielen Wundern, ſo daß ſo gar Schnupftücher und Leinwande, die ſeinen Leib berührt hatten, den Kranken, auf welche ſie gelegt wurden, die Geſundheit wieder gaben, und die Teufel aus den Leibern der Beſeſſenen trieben.

LXII. Jüdiſche Exorciſten von einem Beſeſſenen zu Ephesus mishandelt.

Als nun einige jüdiſche Exorciſten oder Teufelsbeſchwörer, welche von einer Stadt zur andern herum zogen, und da die Beſchwörung der Beſeſſenen als eine Art von Gewerbe trieben, nach Epheſus gekommen waren, unternahmen ſie es, über diejenigen, welche man ihnen vorſtellte, den Namen des Herrn Jeſu anzurufen, und auf dieſe Art die Teufel aus ihnen zu vertreiben, wobey ſie ſagten: wir beſchwören euch im Namen Jeſu, den Paulus predigt. Dieſe Beſchwörer waren ſieben Brüder, Söhne des Hohenprieſters Sceva. Der böſe Geiſt antwortete ihnen: ich kenne Jeſum, und weiß, wer Paulus iſt; wer ſeyd aber ihr? zugleich fiel der Beſeſſene über zwey dieſer Exorciſten her, und mishandelte ſie dergeſtalt, daß ſie ſich gezwungen ſahen, ganz nackend und voller Wunden in aller Eile das Haus zu verlaſſen. Als dieſe Begebenheit in der Stadt ruchbar geworden war, wurden die Juden und Heyden zu Epheſus voll Furcht, und gaben dem Namen des Herrn die Ehre.

Wie-

Viele von denen, welche an Jeſum Chriſtum glaubten, und ſich hatten taufen laſſen, gelangten hierdurch zu der Erkenntniß, daß die Zauberey und ihre Künſte, die in der Stadt Epheſus ſo gemein waren, eine ſchwere Sünde ſeyen; ſie kamen daher zu dem Apoſtel, und bekannten ihm ihre, vor ihrer Bekehrung in dieſer Rückſicht begangenen Fehler. Viele von denen, welche dergleichen Künſte getrieben hatten, brachten ſo gar ihre Bücher herbey, und verbrannten ſie vor jedermanns Augen. Die Anzahl dieſer magiſchen und aberglaubigen Bücher war ſo groß, daß man den Werth derſelben auf fünfzig tauſend Silberſtücke ſchätzte. Auf dieſe Art breitete ſich das Wort Gottes täglich mit einem Ueberfluſſe neuer Segnungen aus, und verſtärkte ſich mächtig in dem Lande. Die Profanautoren haben von epheſiniſchen Buchſtaben oder Charakteren geſprochen, welches gewiſſe magiſche Worte waren, denen ſie Heilungen und andere übernatürliche Wirkungen zuſchrieben.

LXIII. Die Gläubigen verbrennen eine große Menge Zauberbücher zu Epheſus.

Zu Epheſus wurde der heilige Paulus den wilden Thieren bloß geſtellt, nach menſchlicher Weiſe zu reden, wie er uns ſelbſt berichtet, das heißt: er wurde entweder wirklich der Gefahr bloß geſtellt, in dem Amphitheater mit den wilden Thieren zu fechten, oder von ihnen zerriſſen zu werden, wie zu geſchehen pflegte, wann ſich die Verbrecher von den Richtern zu der Strafe verdammt ſahen, dem Volke ein ſolches grauſames Schauſpiel zu geben; oder

LXIV. Der heil. Paulus wird zu Epheſus den wilden Thieren bloß geſtellt. I. Cor. XV, 30. 32. Jahr J. Chr. 58. 59. der gem. Zeit. 55. 56.

er

er fand ſich bloß durch ſeine Feinde, die Menſchen, die ſo grauſam, wie wilde Thiere, mit ihm umgiengen, tauſend Gefahren ausgeſetzt. Die Worte, **nach menſchlicher Weiſe zu reden**, geben einigen Auslegern Anlaß, dieſe letzte Erklärung anzunehmen, obgleich die Alten hier insgemein einen wirklichen Kampf mit den wilden Thieren verſtehen.

LXV. Brief an die Galater.

Während ſeines Aufenthaltes zu **Epheſus** ſchrieb er ſeinen Brief an die Galater. Dieſe waren ein urſprünglich galliſches Volk; ſie hatten ſich ſeit langer Zeit in Aſien niedergelaſſen, es geſchah dieß zu einer Zeit, da die Gallier ihre zahlreiche junge Mannſchaft nicht ernähren konnten, und daher bis tief nach Aſien hinein ſtarke Colonien ſchickten. Sie behielten in dieſen entfernten Landen einen Theil ihrer Rohheit, Ungeſchliffenheit, Einfalt und ſelbſt etwas von ihrer Sprache. Als der heilige **Paulus** in Galatien predigte, nahmen ſie den Glauben mit viel Gelehrigkeit an, und empfanden eine ſo lebhafte Dankbarkeit gegen ihren Apoſtel, daß ſie, wenn es hätte ſeyn müſſen, bereit geweſen wären, ſich für ihn die Augen auszureiſſen. Sie hatten um ihres Glaubens willen viel von den Unglaubigen gelitten, und wandelten eifrig auf dem Wege Gottes, und im Gehorſam gegen die Heilswahrheiten.

Gal. IV. 7. 15.

LXVI. Die falſchen Apoſtel wollen zur Ver-

Aber es fanden ſich unter ihnen einige falſche Apoſtel aus dem Judenthume ein, welche das Ceremonialgeſetz mit der Ausübung der chriſtlichen Religion

gion verbinden, und durch dieſes Mittel die Verfolgung vermeiden wollten, welche die Juden und Heyden deswegen gegen die wahren Apoſtel erregten, weil dieſe lehrten, daß die jüdiſchen Gebräuche unnütz oder wenigſtens überflüßig ſeyen. Die Galater waren ſo einfältig, oder wie der heilige Paulus ſagt, ſo dumm, daß ſie ſich von dieſen falſchen Lehrern bezaubern und verführen ließen, und auf dieſe Art der heiligen Freyheit entſagten, die uns Jeſus Chriſtus durch ſein Blut erworben hat.

meidung der Verfolgung das Chriſtenthum mit dem Judenthume verbinden.

LXVII. Der heil. Paulus eifert gegen die falſchen Apoſtel.

Der heilige Paulus ſchrieb ihnen hierüber mit viel Nachdruck und Lebhaftigkeit, und eiferte heftig über dieſe böſen Apoſtel, die ſie hintergangen hätten. Er erhebt den Glauben über die Werke, und zeigt, daß er ſein Apoſtelamt und ſeine Sendung von Gott ſelbſt, und ſeine Lehre von Jeſu Chriſto empfangen habe. Und da ſeine Widerſacher immer den Namen und das Anſehen des heiligen Petrus im Munde führten, und ſagten, daß dieſer das Geſetz Moſis beobachte, und gewöhnlich nur den Juden predige, welche nach ihrer Bekehrung fortfuhren, das Geſetz ſo wie vorher zu beobachten, ſo zeigt der heilige Paulus, daß er den älteſten Apoſteln in keiner Sache nachſtehe. Als er ſich, ſagt er, mit ihnen mündlich unterhalten habe, hätten ſie gegen ſeine Lehre nichts einzuwenden gefunden, und ihn nichts Neues gelehrt; er habe, fährt er fort, mit Petro, Jakobo und Johanne, welche für die Säulen der Kirche gehalten wurden, immer im Einverſtändniſſe

gehandelt. Er ſchrieb dieſen ganzen Brief mit ſeiner eigenen Hand, um den Galatern zu zeigen, wie ſehr ihm dieſe Sache am Herzen liege, und von welcher Wichtigkeit ſie für die Beförderung der Religion ſey.

LXVIII. Zu Corinth dauert die auf Veranlaſſung des Petrus, Paulus u. Apollo entſtandene Spaltung noch fort.

Während der heilige Paulus in Epheſus die Glaubigen unterrichtete, und die Irrthümer der Heyden ſo wie auch die Hartnäckigkeit der Juden bekämpfte, dauerte die zu Corinth auf die Veranlaſſung des Petrus, Paulus und Apollo erregte Spaltung in dieſer Stadt noch fort. Gewohnt, in den griechiſchen Städten mehrere verſchiedene Sekten von Philoſophen zu ſehen, von denen jede ihre Oberhäupter, wie zum Beyſpiel einen Zeno, Plato, Ariſtoteles, Epikurus, und jeder von dieſen ſeine Schüler und Anhänger hatte, bildeten ſich die neubekehrten Glaubigen ein, es verhalte ſich in der chriſtlichen Kirche eben ſo, und Paulus, Kephas und Apollo hätte jeder ſeine eigene Partey: überdieß hatten ſie zu viele Achtung gegen die profanen Wiſſenſchaften und die weltliche Beredſamkeit; ſie waren nicht von eiteln Geſinnungen frey, und erhuben ſich wegen der übernatürlichen Gaben, die ſie durch die Auflegung der Hände der Apoſtel empfangen hatten. Es fielen in ihren Verſammlungen, die nicht allzu regelmäßig gehalten wurden, einige Misbrauche vor. Es gab Rechtshändel und Streitigkeiten unter ihnen, und ſie verklagten einander ſo gar vor den heydniſchen Obrigkeiten; ein Chriſt zu Corinth hatte mit ſeiner

Stief=

Stiefmutter eine Blutſchande begangen. Bey den Mahlzeiten, welche mit der Feyer des heiligen Abendmahles verbunden waren, ſchafften die Reichen über die gehörige Nothdurft zu eſſen herbey, und ließen die Armen keinen Theil daran nehmen. Einige läugneten die Auferſtehung.

LXIX. Erſter Brief des heil. Paulus an die Corinthier.

Der heilige Paulus erfuhr dieſes alles durch die Bedienten der Chloe, welche nach Epheſus zu ihm kamen, und ihm einen Brief von der Kirche zu Corinth brachten, worin ihn dieſe über verſchiedene Dinge, wie zum Beyſpiele, über die Enthaltſamkeit, über den Eheſtand und über das den Götzen geopferte Fleiſch, um ſeine Meynung fragte. Er ſchrieb ihr alſo hierüber ſeinen erſten Brief, und überſandte denſelben durch den Stephanus, Fortunatus und Achaikus. Er ſagt darin den Corinthern, daß ſie noch fleiſchlich ſeyen, da einige von ihnen dem Petrus, andere dem Paulus, wieder andere dem Apollo anhiengen, gleichſam als ob Jeſus Chriſtus getheilt wäre, und als ob ſie die Apoſtel als die Gegenſtände ihres Glaubens oder Vertrauens anzuſehen hätten; er thut, obgleich abweſend, den obengemeldeten Blutſchänder in den Bann, und übergiebt ihn zum Verderben ſeines Fleiſches dem Satan; damit der Geiſt ſelig werde. Er verbiethet mit denjenigen unter den Glaubigen zu eſſen und Gemeinſchaft zu haben, welche in den Götzendienſt, in die Unzucht, in den Geitz und in die andern, der Heiligkeit des Chriſtenthums entgegengeſetzten, Verbrechen verfielen.

LXX. Belehrungen des heil. Paulus für die Corinther.

Von den Rechtshändeln ſagt er, es ſey ſchon ein Uebel, daß ſie dergleichen hätten, und es wäre beſſer, ſie ertrügen irgend eine Ungerechtigkeit und irgend einen Verluſt, als daß ſie einander verklagten; wenn ſie einige Streitigkeiten hätten, ſollten ſie ſelbige von Chriſten ausmachen laſſen; die geringſten unter den Glaubigen ſeyen hinlänglich tüchtig, über die zeitlichen Angelegenheiten zu urtheilen, und wären auf alle Fälle beſſere Richter als die Heyden; er will, daß die Verheuratheten einander wechſelſeitig die eheliche Pflicht leiſten ſollen; räth die Jungfrauſchaft an, legt aber niemanden die Verbindlichkeit dazu auf. Das den Götzen geopferte Fleiſch iſt an ſich gleichgültig, wenn ſich aber jemand darüber ärgert, muß man ſich davon enthalten; ein jeder prüfe ſich ſelbſt, ehe er an dem Leibe und Blute Jeſu Chriſti Theil nimmt; denn wer auf eine unwürdige Art dieſen Leib iſſet und dieſes Blut trinket, iſſet und trinket ſein Gericht.

LXXI. Verehrung der Diana zu Epheſus. Act. XIX. 24. & ſeqq. Jahr J. Chr. 60. der gem. Zeitr. 57.

Während der heilige Paulus das Werk des Herrn zu Epheſus trieb, ereignete ſich in dieſer Stadt eine Art von Aufruhr, welcher den Apoſtel zwang, dieſelbe weit eher zu verlaſſen, als er ſich vorgenommen hatte. Der Tempel, der zu Epheſus verehrten Diana war eines von den Wundern der Welt. Viele Könige und Städte Aſiens hatten um die Wette zur Verſchönerung und Bereicherung deſſelben Beyträge geliefert. Er war vierhundert und fünf und zwanzig Fuß lang, und ruhte

auf hundert und ſieben und zwanzig ſechzig Fuß hohen Säulen, deren jede von einem Könige dazu geſchenkt wurde. Das Zimmerholz des Daches war von Cedern, und die Thüren von Cypreſſen. Das Götzenbild der Diana war ſehr klein und ſchwarz, einige ſagten, daß es aus Ebenholz, andere, daß es aus Weinrebenholz beſtand. Es war dieß nicht die Jagdgöttinn Diana, die man mit einem Bogen und mit Pfeilen abmalte, ſondern die Diana mit vielen Brüſten, die deswegen ſo hieß, weil man ſie vom Kopf bis auf den Fuß ganz mit Brüſten bedeckt vorſtellte. Bisweilen wurde ſie bloß zwiſchen den Schultern und am Leibe mit Brüſten verſehen, das übrige der Bildſäule war eine Art von, gegen unten ſpitzig zugehendem, Fußgeſtelle. Das Ganze fand ſich wechſelsweiſe mit Hunds- Rinds- und Hirſch-Köpfen geziert.

LXXII. Aufruhr zu Epheſus von dem Goldſchmied Demetrius erregt.

Die Heyden kamen aus allen Gegenden, und beſuchten dieſen berühmten Tempel. Die Fremden ließen ſich in Erzt oder in Silber, jeder nach ſeinem Vermögen, Abbildungen von dem Tempel oder von dem Götzenbilde machen, und nahmen ſie mit nach Haus in ihr Vaterland, es ſey nun, daß man dieſelben in Bildhauerarbeit, oder bloß auf Münzen vorſtellte. Nun lebte aber ein Goldſchmied in der Stadt Namens Demetrius, der nichts als ſolche Münzen, oder Blenden, in welchen das Bild der Göttinn ſtand, oder Modelle ihres Tempels machte, und damit einen großen Handel trieb; Demetrius ge-

gebrauchte zur Verfertigung dieſer Stücke viele Arbeiter, und dieſes Gewerbe bereicherte ihn und ſeine Leute. Eines Tages verſammelte er ſie nebſt den andern Goldſchmieden der Stadt, und ſprach zu ihnen: meine Freunde! ihr wißt, daß wir unſern einzigen Unterhalt von der Arbeit haben, die wir von dem Tempel der Diana machen; es iſt dieß unſer einziges Gewerbe. Inzwiſchen kann euch nicht unbekannt ſeyn, daß dieſer Paulus ſchon eine große Menge Menſchen nicht allein zu Epheſus, ſondern auch faſt in ganz Aſien von dem Dienſte der Götter dadurch abwendig gemacht hat, daß er ſagt, die von Menſchenhänden gemachten Werke ſeyen keine Götter; dergeſtalt, daß zu beſorgen ſtehet, es möchte nicht allein unſer Gewerbe in übeln Ruf kommen, ſondern auch der Tempel der großen Göttinn Diana in Verachtung verſinken, und es möchte die Majeſtät dieſer Gottheit, welche nicht allein in Aſien, ſondern auch in der ganzen Welt angebethet wird, nach und nach vernichtet werden.

LXXIII. Man hält den heil. Paulus ab, daß er ſich nicht auf das Theater zu Epheſus begiebt.

Als dieſe Goldſchmiede dieſe Rede gehört hatten, geriethen ſie vor Wuth außer ſich, und fiengen an, zu wiederholtenmale zu ſchreyen: es lebe die große Diana der Epheſer! Auf dieſes Geſchrey kam die ganze Stadt in Bewegung und Verwirrung. Die Goldſchmiede bemächtigten ſich des Cajus und Ariſtarchus, die Paulus aus Macedonien mit nach Epheſus gebracht hatte, und ſchleppten ſie auf das Theater. Den Paulus fanden ſie nicht, denn ſie hät-

hätten ihn umgebracht; ſo bald aber dieſer Apoſtel erfuhr, welcher Gefahr ſeine Gefährten um ſeinetwillen bloß geſtellt ſeyen, wollte er ſelbſt auf das Theater gehen, um zu verſuchen, ob er nicht den Tumult durch Reden an das Volk ſtillen könnte; aber die Jünger hielten ihn davon zurücke, und ſelbſt einige von den heydniſchen Oberprieſtern ließen ihn aus Achtung für ſeine Perſon bitten, er möchte ſich nicht dahin wagen, und ſich nicht der Wuth des Pöbels bloß ſtellen.

LXXIV. Der Aufruhr zu Epheſus wird durch den Stadtſchreiber daſelbſt geſtillt.

Inzwiſchen ſchrieen einige ſo, und andere wieder anders; denn dieſe ganze Menge war nur ein verwirrter Haufe von Leuten, unter welchen die meiſten nicht einmal wußten, wovon eigentlich die Rede ſey, oder warum man ſich verſammelt habe. Alsdann machte ſich auf Antrieb der Juden ein gewiſſer Alexander durch das Gedränge Platz, und trat auf, mit der Verſammlung zu reden; ſo bald aber das Volk erkannt hatte, daß er ein Jude ſey, fieng es an, länger als zwey Stunden wie mit einer Stimme zu ſchreyen: es lebe die große Diana der Epheſer! Kaum konnte der Stadtſchreiber dieſe Leute beſänftigen, indem er zu ihnen ſagte: ihr Herrn aus Epheſus, wer in aller Welt weiß nicht, daß die Stadt Epheſus dem Dienſte der Tochter des Jupiters, Diana, ganz beſonders geweihet iſt? Da nun dieſes niemand in Abrede ſtellen kann, und niemand es läugnet, ſo müßt ihr in Ruhe bleiben, und euch keiner unbeſonnenen Handlung ſchuldig machen; denn

diejenigen, welche ihr hieher gebracht habt, ſind keine Heiligenräuber, oder Leute, welche die eurer Göttinn gebührende Ehrfurcht verletzt haben. Wenn Demetrius und ſeine Mitgenoſſen irgend einen Streit mit jemand haben, ſo ſteht ihnen der Weg Rechtens offen, ſie können ihre Gegner vor den Proconſulen belangen, und man wird ſie hören. Habt ihr aber irgend eine andere, das allgemeine Wohl betreffende, Sache vorzutragen, ſo kann ſie in einer rechtmäßigen Verſammlung ausgemacht werden; denn wir laufen Gefahr des Aufruhrs beſchuldigt zu werden, weil wir uns ſo ungeſtümm, und ohne Urſache verſammelt haben.

LXXV. Der heil. Paulus verläßt Epheſus u. begiebt ſich nach Macedonien.

Nachdem er ſo geredet hatte, entließ er die Verſammlung, und dieſer ganze große Tumult hatte weiter keine Folgen. Paulus hätte, ohne ſich etwas um denſelben zu kümmern, noch ferner in der Stadt bleiben, und da lehren können; aber er hielt es nicht für zuträglich, und entſchloß ſich, Epheſus zu verlaſſen. Er ließ die Jünger zu ſich kommen, ermahnte ſie zur Geduld und Standhaftigkeit, nahm ſodann Abſchied von ihnen, und reiſte nach Macedonien. Er nahm dem Timotheus mit ſich und gieng nach Troas, in der Abſicht, da das Evangelium zu predigen, denn Gott hatte ihm an dieſem Orte eine Thür aufgethan, und einen für die Verkündigung Jeſu Chriſti günſtigen Zutritt eröffnet, aber er konnte da nicht ruhig in ſeinem Gemüthe ſeyn, weil er den Titus nicht daſelbſt antraf, den

er nach Corinth geſchickt hatte, und der nach Troas oder nach Epheſus zurück kommen ſollte; der Apoſtel ſtand in Sorgen wegen des Erfolges der Reiſe dieſes theuren Jüngers, der übrigens zu Corinth mit Merkmaalen von Ehrfurcht aufgenommen wurde, die bis zur Furcht und zum Zittern giengen. Er war da Zeuge von den herrlichen Früchten, welche der Brief des heiligen Paulus daſelbſt hervorgebracht hatte; jedermann vereinigte ſich wider den Blutſchänder; und diejenigen, welche in einige andere Fehler gerathen waren, thaten wegen derſelben Buße, und machten das Aergerniß durch einen ihrem vorigen Verhalten ganz entgegen geſetzten Lebenswandel wieder gut. Die Corinthier hatten dem Titus etwas angebothen; aber er wollte nichts annehmen, ſondern die Großmuth und Uneigennützigkeit des heiligen Paulus nachahmen. Da aber dieſem Apoſtel dieſe beſondern Umſtände unbekannt waren, und da er beſorgte, ſein Brief an die Corinthier möchte nicht wohl aufgenommen worden ſeyn, ſo reiſte er bald von Troas ab, und begab ſich nach Macedonien.

LXXVI. Ankunft des Titus bey dem heiligen Paulus. Act. XX, 2. 3. &c. 2. Cor. & Epiſt. ad Rom. Jahr J. C. 60.

Der heilige Paulus beſuchte nach ſeiner Ankunft in Macedonien die von ihm auf ſeiner erſten Reiſe daſelbſt geſtifteten Kirchen, ermahnte allenthalben die Gläubigen zur Standhaftigkeit in den von allen Seiten her gegen ſie erregten Verfolgungen, und zur Beharrlichkeit in dem Glauben und in der Ausübung der chriſtlichen Tugenden. Er

der gemeinen Zeitrech. 57. hatte auf dieſer Reiſe viel von den Heyden zu erdulden; aber Gott, der die Demüthigen und Bedrängten zu tröſten niemals ermangelt, tröſtete ihn durch die Ankunft des Titus, der ihm erzählte, was für eine glückliche Veränderung ſein Brief in der Kirche zu Corinth bewirkt habe, und ihm ſagte, daß die Almoſen, welche die Corinthier für die armen Gläubigen in Judäa beſtimmten, ganz bereit lägen, und daß ihn alle bäthen, dem Blutſchänder, der ſich gebeſſert hätte, zu verzeihen.

LXXVII. Zweyter Brief des heiligen Paulus an die Corinthier.

Dieſe guten Nachrichten bewogen den Apoſtel, Titum zu bitten, daß er nach Corinth zurück kehren, und einen zweyten Brief, den er an die Chriſten daſelbſt ſchreiben wollte, dahin überbringen ſollte. Titus bequemte ſich gern nach ſeinen Wünſchen, und der heilige Paulus gab ihm dieſen zweyten Brief zur Beſtellung, der an die Corinthier und an alle Gläubige in Achaia gerichtet war; denn die Briefe, welche die Apoſtel an einige beſondere Kirchen ſchrieben, gehörten nicht allein für dieſe, ſondern auch für alle ihnen benachbarte Kirchen, und ſelbſt auch für alle Gläubigen insgemein. Der Apoſtel redet da mit ihnen von den Leiden, die er in Aſien ausgeſtanden hat; ſagt, wenn er ſein ihnen in ſeinem erſten Briefe gegebenes Verſprechen, ſie zu beſuchen, nicht ausgeführt hätte, ſo ſey dieß weder aus Leichtſinn, noch aus Unbeſtändigkeit geſchehen; ſondern theils ihrer, theils derjenigen zu ſchonen, die in beträchtliche Fehler gerathen

rathen wären; er freue ſich zu hören, daß ſich dieſe gebeſſert haben, verzeihe dem Blutſchänder im Anbetrachte ſeiner Buße, und vereinige ihn durch Aufhebung des Bannes, womit er ihn belegte, wieder mit der Kirche.

LXXVIII. Der heilige Paulus rühmt ſeine Arbeit im Dienſte des Evangelii, und eifert wider die falſchen Apoſtel.

Und da die falſchen Apoſtel, welche die Provinzen durchzogen, aus Gewinnſucht predigten, und die Nothwendigkeit der Beſchneidung und der geſetzlichen Ceremonien behaupteten; ſo wendet der Apoſtel einen großen Theil ſeines Briefes dazu an, daß er ſeine eigene Arbeit in dem Dienſte des Evangelii in ein vortheilhafteres Licht ſetzt, und zeigt, was für ein Unterſchied zwiſchen ſeinem Verhalten ſey, und zwiſchen dem Verhalten jener ſchlimmen Arbeiter. Um den heiligen Paulus in übeln Ruf zu bringen, ſagten dieſe, ſeine Briefe ſeyen freylich ſtark, nachdrücklich und lebhaft; aber deſto unanſehnlicher und verächtlicher wären ſeine Perſon und ſeine mündlichen Vorträge. Der heilige Paulus rühmt ſich daher nur mit ſeinen Leiden, mit der Erzählung ſeiner ausgeſtandenen Drangſalen, mit den Wirkungen ſeiner Predigt und mit dem Segen, womit Gott dieſelbe begleitet hatte; er redet von ſeinen erlittenen Beſchwerlichkeiten, von ſeinen Nachtwachen, von dem Hunger und Durſte, von dem Froſt und der Blöße, die er erduldet hat, von ſeiner unaufhörlichen Sorge für die Regierung aller Kirchen, und ſchließt damit, daß er ſagt, er verlange, daß man alles, was er zu ſeinem Vortheile ſage,

ſage, für eine Thorheit und Ungereimtheit anſehen ſollte, weil es der Beſcheidenheit eines Apoſtels zuwiderlaufe, daß er ſich ſelbſt rühme.

LXXIX. Dem heiligen Paulus geſchehene Offenbarungen.

Er geht hernach zu ſeinen Offenbarungen über, und zu ſeinen Entzückungen, zu den Geheimniſſen und zu den erhabenen Wahrheiten, die ihm Gott geoffenbaret hat; kommt aber ſogleich wieder zu ſeinen Schwachheiten zurück, und ſagt, damit er nicht wegen ſeiner hohen Offenbarungen aufgeblaſen würde, habe es Gott zugelaſſen, daß er von dem Stachel des Fleiſches, von dem Satansengel, der ihm Backenſtreiche gebe, Angriffe erleiden müßte. Er ſetzt hinzu: ich habe den Herrn dreymal gebethen, mich davon zu befreyen; aber er hat mir geantwortet: meine Gnade genügt dir, und meine Macht zeigt ſich in der Schwachheit des Fleiſches deſto größer.

LXXX. Uneigennützigkeit des heiligen Paulus in ſeinem Lehramte.

Und da er geprediget hatte, ohne etwas von den Corinthiern anzunehmen, und durch ſeiner Hände Arbeit ſein Brod verdiente, ſo ſagt er, es geſchehe dieß nicht aus Mangel an Zuneigung zu ihnen, ſondern um nicht einigen von den falſchen Apoſteln Anlaß zu geben, ſich zu rühmen, weil einige von ihnen an den Orten, wo ſie predigten, gleichfalls nichts annehmen wollten; er droht diejenigen unter den Gläubigen zu ſtrafen, die er in Ausſchweifungen antreffen ſollte, und die man überweiſen würde, daß ſie in Verleumdungen, in Streitigkei-

tigkeiten, in neidiſchen Geſinnungen, in Erbitterungen, in murrenden Klagen über einander lebten; bittet aber Gott, ihm dieſen Verdruß zu erſparen, damit er nicht gezwungen ſey, die Gewalt gegen ſie zu gebrauchen, die er zur Erbauung der Kirche, und nicht zur Zerſtörung von Gott empfangen habe. Dieß war der zweyte Brief des heiligen Paulus an die Corinthier. Er wurde von dem Titus, und von zwey ihm beygeſellten Männern, die der heilige Paulus nicht nennt, überbracht. Sie hatten den Auftrag, die Almoſen der Gläubigen zu Corinth in Empfang zu nehmen, und ſie nach Jeruſalem zu bringen.

LXXXI. Dritte Reiſe des heiligen Paulus nach Corinth.

Einige Zeit darauf kam der heilige Paulus ſelbſt zum drittenmale nach Corinth. Er berichtet uns nicht, was er da für Verrichtungen hatte. Der heilige Auguſtin glaubt a), daß er da alles einrichtete, was die Art und Weiſe und die Ordnung, das heilige Opfer darzubringen und zu feyern betrifft, und hauptſächlich verordnete, daß man den Leib und das Blut des Herrn, die man damals als er ſeinen erſten Brief an die Corinthier ſchrieb, noch in den Liebesmahlen, die in den Verſammlungen gehalten wurden, nahm, nicht anders als nüchtern empfangen ſollte, und wirklich empfieng man ſie im dritten und vierten Jahrhundert der Kirche ſeit undenklichen Zeiten nicht anders, als nüchtern.

Es

a) Auguſtin. Ep. 118. c. 6.

LXXXII. Von dem heiligen Paulus in den Kirchen angeordnete beſondere Gebräuche.

Es iſt außer allem Zweifel, daß es viele ſeit der Zeit der Apoſtel in der Kirche übliche Gebräuche und Gebethe giebt, von denen man den Urſprung nicht angeben kann, und die man nur durch die Ueberlieferung empfieng, die ſich in dem Andenken der Gläubigen und in dem Gebrauche der Kirchen erhalten hat; der heilige **Paulus** ſelbſt empfiehlt den **Theſſalonichern** in ſeinem an ſie geſchriebenen Briefe a), ſie ſollten die Ueberlieferungen bewahren, die ſie von ihm empfangen hätten; und nachdem er in dem erſten Briefe an die **Corinthier** b) einige Befehle in Betreff der Feyer des heiligen Opfers ertheilt hatte, ſetzt er hinzu: **Das Uebrige werde ich anordnen, wenn ich zu euch komme.** Zu den Zeiten der Entſtehung des Chriſtenthumes ſetzte man weder das **Symbolum**, noch den **Kanon** der Meſſe, noch verſchiedene andere Dinge ſchriftlich auf, damit ſie nicht Profanen in die Hände geriethen, welche davon hätten Anlaß nehmen können, das, was ſie nicht verſtanden, zu verläſtern.

LXXXIII. Brief des heiligen Paulus an die Römer. Epiſt. ad Rom. Act. XX, 3. &c. Jahr J.C. 61. der gemein. Zeitrech. 58.

Ehe der heilige **Paulus** von **Corinth** abreiſte, ſchrieb er ſeinen Brief an die Gläubigen zu **Rom.** Ob nun gleich dieſer Brief ſpäter geſchrieben iſt, als einige andere des Apoſtels, ſo ſteht er dennoch an der Spitze aller übrigen, entweder wegen der Wichtigkeit der darin abgehandelten Materie,

a) 2. Theſſ. II, 15.

b) 1. Cor. XI, 34.

rie, oder wegen des Anſehens der römiſchen Kirche, an welche er gerichtet iſt. Der Apoſtel hatte ſeit langer Zeit eine ſtarke Luſt, nach Rom zu gehen; er wußte, daß die Kirche dieſer Stadt zahlreich war, allenthalben redete man von ihrer gründlichen Erkenntniß, von ihrer Liebe, von ihrem Gehorſam, und von der Größe ihres Glaubens. Man hatte ihm hinterbracht, daß gewiſſe falſche Apoſtel, die er ſchon mehr als einmal beſtritt, Verwirrung daſelbſt verurſachten, indem ſie lehrten, daß man ohne die Beſchneidung und ohne die Werke des Ceremonialgeſetzes nicht ſelig werden könne. Die Neubekehrten aus dem Judenthume unterſtützten ſie, und zogen ſich den gläubig gewordenen Heyden vor; ſie meynten, ſie hätten durch ihre vorigen guten Werke verdient, daß ſie Gott zur Gnade des Evangeliums berufte; da hingegen die Heyden, weil ſie keine verdienſtliche Handlungen aus ihrem vorigen Leben aufweiſen könnten, ihre Berufung der bloßen Barmherzigkeit Gottes verdanken müßten.

LXXXIV. Spaltungen zu Rom zwiſchen den bekehrten Juden und Heyden.

Die Heyden im Gegentheile behaupteten, daß die Beſchneidung und die Gebräuche des Ceremonialgeſetzes zur Seligkeit nicht nothwendig ſeyen, daß ſie, wenn ſie das Geſetz nicht bekamen, ſich auch nicht ſo, wie die Juden, der Uebertretung deſſelben ſchuldig machten, daß, wenn Jeſus Chriſtus unter den Juden erſchienen wäre, er von ihnen verkannt und gekreuziget worden ſey, da ihn hingegen die Heyden, ſo bald er unter ihnen verkündigt wurde,

de, erkannt, und angebethet hätten, daß alſo die Juden keinen Vorzug vor den zum Chriſtenthume bekehrten Heyden behaupten dürften.

LXXXV. Belehrungen des heiligen Paulus für die bekehrten Juden und Heyden.

Der heilige Paulus wiegt in ſeinem Briefe an die Römer die Gründe der erſten und der andern gegen einander ab, und zeigt, daß ſie ſich in ihren Behauptungen verirren, daß die weiſeſten unter den Heyden, nämlich die Philoſophen, die Wahrheit Gottes in der Ungerechtigkeit gefangen hielten, indem ſie Gott nicht prieſen, ob ſie ihn gleich erkannten; deßwegen hätten ſie ſich ſchändlichen und viehiſchen Leidenſchaften überlaſſen, von denen ſie zu Handlungen hingeriſſen worden wären, welche der Natur zur Schande gereichen. Hernach demüthigt er den Stolz der Juden, welche das Geſetz empfangen hatten, und es nicht ausübten, welche die Ehre ihrer Handlungen ſich ſelbſt und nicht Gott zuſchrieben. Er ſchließt daraus, daß die Juden und die Heyden in gleichem Grade der Sünde unterworfen ſeyen, und daher beyderſeits nicht die mindeſte Urſache hätten, ſich über einander zu erheben. Sodann kommt er auf die beſondere Erinnerungen, deren ſie nach ſeiner Meynung bedurften. Er empfiehlt ihnen in dem Gebrauche des den Götzen geopferten Fleiſches viel Vorſicht anzuwenden, um den Schwachen und Unwiſſenden kein Aergerniß zu geben. Er empfiehlt ihnen die Unterwürfigkeit unter die weltlichen Mächte, den guten Gebrauch der Weiſſagung und der andern geiſtlichen

chen Gaben; ſagt, ſie ſollen ſich nicht wegen derſelben erheben, oder mit ihnen prangen.

Er ſagt, er habe auf allen Küſten des Meeres von Judäa an bis gen Illyrien gepredigt, er reiſe ſo eben nach Jeruſalem, um die Geldbeyträge dahin zu bringen, welche die Brüder in Achaia und in Macedonien den Armen in Judäa zur Unterſtützung ſändten; er hoffe nach dieſer Reiſe ſeinen ſchon ſeit langer Zeit gefaßten Vorſatz, auf ſeiner Reiſe nach Spanien durch Rom zu gehen, auszuführen. Er bittet die Gläubigen zu Rom um ihre Fürbitte, und ſchließt damit, daß er ihnen viele Perſonen ſeiner Bekanntſchaft, die zu Rom waren, empfiehlt.

LXXXVI. Der heilige Paulus hat von Judäa an bis gen Illyrien gepredigt.

Er reiſte endlich im Jahr Jeſu Chriſti 61 der gemeinen Zeitrechnung 58 von Corinth ab. Sein erſter Vorſatz war von Corinth aus zur See nach Paläſtina zu reiſen; da er aber erfuhr, daß ihm die Juden da nachſtellen wollten, machte er ſeine Reiſe lieber zu Lande, und nahm ſeinen Weg durch Macedonien; von da aus gieng er nach Aſien über; den Soſipater, den Ariſtarchus, den Sekundus, den Cajus, den Timotheus, den Tychikus und Trophimus ſchickte er nach Troas voraus; er ſelbſt blieb bis nach dem Oſterfeſte, welches in dieſem Jahre am fünf und zwanzigſten März war, zu Philippen. Fünf Tage darauf

LXXXVII. Der heilige Paulus reiſt von Corinth nach Judäa ab.

kam er zu Troas an, wo er acht Tage lang verweilte.

LXXXVIII. Der heilige Paulus predigt zu Troas und weckt da den Eutychus von den Todten auf.

Am Sonntage verſammelten ſich die Gläubigen zu Troas, das Brod zu brechen, das heißt, an dem Leibe und Blute Jeſu Chriſti Theil zu nehmen. Sie waren in einem Zimmer auf dem dritten Stockwerke des Hauſes verſammelt. Der heilige Paulus predigte da bis Mitternacht, weil er des andern Tages abreiſen mußte. Nun befand ſich in dem Saale eine große Anzahl Lampen, und da die Rede Pauli lange währte, ſchlief ein junger Menſch Namens Eutychus, der an einem Fenſter ſaß, gänzlich ein, und fiel von dem dritten Stockwerke herunter, dergeſtalt, daß er todt auf dem Platz blieb. Der heilige Paulus ſtieg augenblicklich zu ihm herunter, warf ſich auf ihn, umarmte ihn, und ſagte ſodann zu den Umſtehenden: beunruhigt euch nicht, denn er iſt lebendig. Hernach gieng er wieder in den Saal hinauf, und als er mit den Brüdern das Brod gebrochen, und mit ihnen gegeſſen hatte, redete er noch bis zum Anbruche des Tages mit ihnen. Man brachte hernach jenen jungen Menſchen lebendig und geſund, worüber ſie ſehr getröſtet wurden.

LXXXIX. Der heilige Paulus langt zu Miletus an, und läßt die

Von Troas reiſte er zu Lande nach Aſſon, einer kleinen Seeſtadt in Myſien, und ſeine Reiſegefährten begaben ſich zur See dahin, in einem Schiffe, welches ſie bis gen Cäſarea in Paläſtina füh-

führen ſollte. Der heilige Paulus ſchiffte ſich zu Aſſon ein. Sie giengen anfangs nach Mytilene auf der Inſel Lesbos. Des andern Tages ſchifften ſie vor der Inſel Chios vorbey, am folgenden Tage vor der Inſel Samos, und giengen zu Trogyllion ans Land, welches ein Vorgebirge Joniens nicht weit von Samos iſt. Den Tag darauf landeten ſie zu Miletus in der Provinz Karien an. Der heilige Paulus wäre gern von hier aus nach Epheſus gereiſt; da aber dieſe Stadt bey zwölf bis fünfzehn franzöſiſche Meilen von Miletus entlegen war, ſo ſchickte er zu den Prieſtern und Biſchöfen dieſer und der benachbarten Kirchen, und ließ ſie bitten, ſie möchten zu ihm nach Miletus kommen. Man weis nicht, wer damals Biſchof zu Epheſus war, auch nicht einmal, ob dieſe Stadt einen Biſchof hatte; denn der heilige Timotheus, den man für den Biſchof dieſer Kirche erkennt, war damals mit dem heiligen Paulus zu Miletus.

Biſchöfe der benachbarten Kirchen dahin kommen.

XC. Rede des heiligen Paulus an die zu Miletus verſammelten Biſchöfe Aſiens.

Als die Biſchöfe und Prieſter von Epheſus und von den benachbarten Städten, die der heilige Paulus beſchickt hatte, angekommen waren, redete er folgendergeſtalt mit ihnen: "Ihr wiſſet, wie ich "mich die ganze Zeit hindurch, da ich bey euch lebte, "verhalten habe; von dem erſten Tage an, da ich "nach Aſien kam, habe ich dem Herrn gedient mit "aller Demuth und mit viel Thränen, unter den "Widerwärtigkeiten, die mir durch die Verſchwö-"rung der Juden wider mich begegnet ſind. Ich

 "habe

"habe euch nichts verborgen von alle dem, was euch "nützlich ſeyn konnte: und nichts hat mich abgehal- "ten, euch öffentlich und insbeſondere zu unterrich- "ten, und den Juden und Heyden die Nothwendig- "keit der Buße gegen Gott, und den Glauben an "unſern Herrn Jeſum Chriſtum zu predigen. Jetzt "da ich durch den heiligen Geiſt gebunden bin, gehe "ich nach Jeruſalem, ungewiß, was mir daſelbſt "begegnen wird; außer, daß mir der heilige Geiſt in "allen Kirchen, durch welche ich reiſe, verkündigt, "daß mir da Ketten und Trübſale zubereitet ſind; "aber das alles ſchreckt mich nicht, ich achte mein Leben "nicht ſo theuer, daß ich nicht meinen Lauf vollenden, "und das Amt der Predigt des Evangelii von der "Gnade Gottes, das ich von dem Herrn Jeſu em- "pfangen habe, vollbringen ſollte. Ich weiß, daß "ihr mein Angeſicht nicht mehr ſehen werdet, ihr "alle, zu welchen ich gereiſt bin, indem ich das Reich "Gottes predigte.

XCI. Paulus ſagt voraus, daß Verführer und böſe Hirten kommen werden.

"Ich erkläre euch alſo heute, daß ich unſchul- "dig bin an dem Blute von euch allen; wenn jemand "verlohren geht, ſo wird es aus ſeiner eigenen Schuld "geſchehen; denn ich habe alle denen, die mich hören "wollten, ohne Unterſchied allen Willen Gottes ver- "kündigt. Wachet alſo über euch ſelbſt, und über "die ganze Heerde, deren Leitung euch Gott anver- „traut hat, und über welche ihr Biſchöfe ſeyd, zu "regieren die Kirche Gottes, die er durch ſein Blut "erwarb, denn ich weiß, daß nach meiner Abreiſe

reiſſen-

"reiſſende Wölfe, die der Heerde nicht ſchonen, un-
"ter euch kommen, und daß unter euch ſelbſt Leute
"aufſtehen werden, welche verdorbene Lehren aus-
"breiten, um Jünger an ſich zu ziehen, die ihre Irr-
"thümer behaupten; deswegen wachet ohne Unter-
"laß, und erinnert euch, daß ich drey Jahre lang
"nicht aufgehört habe, einen jeden unter euch mit
"Thränen zu ermahnen. Jetzt empfehle ich euch
"Gott und dem Worte ſeiner Gnade, daß er das
"Gebäude vollende, das er angefangen hat, und
"euch Theil nehmen laſſe an ſeinem Erbtheile mit al-
"len Heiligen. Ich habe von niemanden weder Gold
"noch Silber noch Kleidung angenommen, und ihr
"wiſſet ſelbſt, daß dieſe meine Hände mir und allen
"denen, die mit mir waren, das Nothwendige erar-
"beiteten. Ich habe euch in allen Dingen das Bey-
"ſpiel gegeben, und euch gezeigt, daß man die
"Schwachen durch Arbeiten unterſtützen, und ſich an
"jene Worte Jeſu Chriſti erinnern müſſe: Geben
"iſt ſeliger, denn Nehmen.

Nachdem er ſo geredet hatte, kniete er nieder, XCII.
und bethete mit ihnen allen, zugleich fielen ſie in Thrä- Letzter Abſchied des
nen zerfließend Paulo um den Hals, und küßten heil. Paulus von
ihn zärtlich voll Schmerz darüber, daß er zu ihnen den zu Miletus verſammelten
geſagt hatte, ſie würden ihn nie mehr wieder ſehen. Biſchöfen
So begleiteten ſie ihn bis an das Schiff, und trenn- und Clau-
ten ſich mit vieler Wehmuth von ihm. Als ſich der bigen.
heilige Paulus mit ſeinen Reiſegefährten eingeſchifft
hatte, fuhr er gerades Weges nach Chios; des an-

dern Tages kam er nach Rhodus, von da aus gieng er nach Patará, einer Seeſtadt in Lycien, wo ſie ſich auf ein anderes Schiff begaben, welches zu Tyrus ausladen ſollte. Sie ſchifften längſt der Inſel Cypern vorbey, ohne da zu landen, und kamen nach Tyrus, wo ihr Schiff ſeine Waaren auslud. Da trafen ſie einige Jünger an, und blieben ſieben Tage lang bey ihnen. Allenthalben ließ der heilige Geiſt Paulo voraus ſagen, daß man ihn zu Jeruſalem in Verhaft nehmen würde, und die Brüder riethen ihm ſehr freundſchaftlich, daß er nicht dahingehen ſollte; aber er gab nur ſeinem Eifer Gehör, und entſchloß ſich, ſeine Reiſe fortzuſetzen.

XCIII. Der heil. Paulus reiſt von Tyrus nach Jeruſalem ab.

Nach ſieben Tagen begleiteten ihn die Brüder mit ihren Weibern und Kindern bis zur Stadt hinaus, wo ſie am Ufer des Meeres alle niederknieten und betheten, und als ſie unter wechſelſeitigen Umarmungen von einander Abſchied genommen hatten, ſchiffte ſich der heilige Paulus und die Seinigen ein, und die Glaubigen von Tyrus begaben ſich in ihre Wohnungen zurück. Paulus reiſte zur See nicht weiter, als bis Ptolemais, und nachdem er ſich in dieſer Stadt einen Tag lang bey den Jüngern aufgehalten hatte, kam er mit ſeinen Gefährten zu Lande nach Cäſarea, wo ſie in dem Hauſe des Evangeliſten Philippus, der einer von den obengemeldeten ſieben erſten Diakonen war, ihre Wohnung nahmen. Dieſer Philippus hatte ſeine vier Töchter bey ſich, welche die Jungfrauſchaft bewahrten,

ten, und mit dem Geiſte der Weisſagung erfüllt waren.

Während ſie ſich nun zu Cäſarea aufhielten, kam ein chriſtlicher Prophet Namens Agabus von Jeruſalem dahin, gieng zu dem heiligen Paulus, nahm ihm ſeinen Gürtel, band ihm Hände und Füße und ſprach: Das ſaget der heilige Geiſt: der Mann, dem dieſer Gürtel gehört, wird auf dieſe Art von den Juden zu Jeruſalem gebunden werden, und ſie werden ihn den Händen der Heyden überliefern. Die anweſenden Brüder beſchwuren ihn nun mit Thränen, er möchte ſeine Perſon keiner ſolchen Gefahr ausſetzen, und die Reiſe nach Jeruſalem unterwegs laſſen; aber Paulus antwortete: was weinet ihr ſo, und erweicht mir das Herz? Ich erkläre euch, daß ich bereit bin zu Jeruſalem um des Namens des Herrn Jeſu willen nicht allein das Gefängniß, ſondern auch den Tod zu leiden. Als die Jünger ſeinen feſten Entſchluß ſahen, drangen ſie nicht weiter in ihn, ſondern ſprachen: der Wille Gottes geſchehe!

XCIV. Der Prophet Agabus ſagt dem heil. Paulus voraus, daß er zu Jeruſalem in Verhaft genommen und in Feſſeln gelegt werden würde.

Einige Tage darauf reiſte er mit ſeinen Gefährten ab, und ſie kamen nach Jeruſalem auf das Pfingſtfeſt, welches in dieſem Jahre, als dem 58ſten der gemeinen Zeitrechnung, des Sonntags am vierzehnten May gefeyert wurde. Die Brüder nahmen ſie mit Freuden auf, und des andern Tags beſuchten ſie Jakobum den Kleinern, Biſchof von Jeruſa-

XCV. Der heil. Paulus kommt zu Jeruſalem an, und beſucht den hl. Jakobus den Kleinern.

ruſalem, welcher wahrſcheinlich der einzige unter den Apoſteln war, der ſich damals in der Stadt aufhielt. Alle chriſtlichen Aelteſten und Prieſter verſammelten ſich bey dem heiligen Jakobus, und der heilige Paulus händigte ihnen das Geld von den Collekten ein, die er geſammelt hatte, und gab ihnen von allem Rechenſchaft, was der Herr durch ſeinem Dienſt unter den Heyden gethan hatte. Die Glaubigen zu Jeruſalem freuten ſich über ſo viele glückliche Fortſchritte, und ſagten zu Paulo, daß alle die Juden, welche den Glauben angenommen hätten, und dabey die Geſetze Moſis gewiſſenhaft beobachteten, deswegen außerordentlich wider ihn eingenommen ſeyen, weil er die Unnützlichkeit der Beſchneidung und der andern geſetzlichen Gebräuche lehre; ihnen ihre vorgefaßte nachtheilige Meynung von ihm zu benehmen, müßte er ſich ſelbſt heiligen, und zur Heiligung von vier Nazaräern die Koſten aufwenden, damit es nicht den Schein habe, als hätte er der Beobachtung des Geſetzes gänzlich entſagt.

XCVI. Der heil. Paulus reinigt ſich und ſchickt ſich zur Erfüllung ſeines Nazaräiſchen Gelübdes an. Act. XXI. Jahr J.C. 61. der gemein. Zeitrech. 58.

Da ſie ihm zu verſtehen gaben, ſie verlangten dieſes nur um der wider ihn eingenommenen Gemüther willen, keineswegs aber in der Abſicht, die Neubekehrten unter den Heyden dahin zu verpflichten, daß ſie etwas anderes beobachten ſollten, als was auf der erſten Kirchenverſammlung zu Jeruſalem verordnet wurde, bequemte ſich der Apoſtel gern nach ihrem Willen, nahm die vier Männer, welche ein Nazaräer-Gelübde gethan hatten, reinigte ſich

mit

mit ihnen, gieng am folgenden Tage in den Tempel, und that den jüdiſchen Prieſtern den Tag kund, an welchem ihr Nazaräat erfüllt werden ſollte, und an welchem ſie ihre Gaben und Opfer darbringen würden. Dieſe Gaben waren ein Korb voll ungeſäuerten aber mit Oele beſtrichenen Brodes, mit Oele beſtrichene Kuchen, und ſo viel Wein, als zu den Libationen nöthig war; das Opfer beſtand in einem Lamm zum Brandopfer, in einem Schafe zum Sündopfer, und in einem Widder zum Dankopfer a).

XCVII. Der heil. Paulus wird in dem Tempel in Verhaft genommen.

Als den heiligen Paulus gegen das Ende des ſiebenten Tages nach ſeiner Ankunft zu Jeruſalem einige Juden aus Aſien in dem Tempel ſahen, wiegelten ſie das ganze Volk auf, griffen den heiligen Paulus und ſchrieen: zu Hülfe ihr Iſraeliten! das iſt der Mann, der allenthalben wider das Geſetz und wider den heiligen Ort lehret; der die Nation der Juden in einen übeln Ruf bringt, und Heyden in den Tempel geführt hat, um dieſen heiligen Ort zu entweihen. Sie ſagten dieſes, weil ſie ihn mit dem Trophimus, einem zum Chriſtenthume bekehrten Heyden aus Epheſus, in der Stadt geſehen hatten. Sie glaubten, oder ſtellten ſich, als glaubten ſie, der heilige Paulus habe ihn in den Tempel geführt. In einem Augenblicke war die ganze Stadt in Bewegung, und es entſtand ein großer Zuſammenlauf des Volks in dem Tempel. Man bemächtigte ſich

 Pau-

a) Num. VI, 14. 15.

Pauli, ſchleppte ihn von dem heiligen Orte hinaus, und verſchloß ſogleich die Thore deſſelben.

XCVIII. Der Oberſte Lyſias zieht den heil. Paulus aus den Händen des Volks.

Der Oberſte über die zu Jeruſalem in Beſatzung gelegene römiſche Cohorte, Claudius Lyſias: der zur Verhütung eines Tumultes immer eine gewiſſe Anzahl Soldaten um dem Tempel herum unter dem Gewehre ſtehen ließ, lief auf den Lärmen mit ſeiner Miliz herbey. Als ihn die Juden erblickten, hörten ſie auf, den Paulus zu ſchlagen; Lyſias zog ihn aus ihren Händen, und hielt ſie ab, daß ſie ihn nicht umbrachten, er ſchloß ihn in Feſſeln, und führte ihn an einen ſichern Ort. Als er ſah, daß die Juden ſchrieen, man müſſe ihn umbringen, und in einer ſolchen Verwirrung nichts Deutliches und Beſtimmtes über ſeine Perſon oder über die Urſache dieſes Tumultes erfahren konnte, befahl er ſeinen Leuten, ihn in die Feſtung Antonia zu führen. Als der heilige Paulus auf den Stufen war, mußten ihn die Soldaten tragen, weil ſich das Volk ſo gewaltig und in ſo großen Haufen auf ihn zudrängte, und immer aus vollem Halſe ſchrie: bringt ihn um.

XCIX. Der heil. Paulus hält eine Rede an die Juden.

Als Paulus eben im Begriffe war, in die Feſtung hineinzugehen, ſagte er zu dem Oberſten: darf ich mir die Freyheit nehmen, etwas zu dir zu ſagen? der Oberſte antwortete: kannſt du Griechiſch reden? biſt du nicht jener Aegyptier, der in den letztvergangenen Tagen vier tauſend Meuchelmörder aufbrach-

brachte, und mit ſich in die Wüſte führte? Nein, Herr! antwortete Paulus; ich bin aus Tharſus in Cilicien gebürtig, und ein daſiger Burger; ich bitte dich erlaube mir, mit dem Volke zu reden. Als ihm nun Lyſias dieſes erlaubt hatte, blieb er auf den Stufen ſtehen, und winkte der Verſammlung mit der Hand. Sogleich entſtand eine große Stille, und er redete folgendergeſtalt auf hebräiſch mit ihnen: meine Brüder und meine Väter, ich bitte euch, höret, was ich euch zu meiner Rechtfertigung zu ſagen habe.

C. Der heil. Paulus wird von Jeſu Chriſto geſandt den Heyden zu predigen.

Als ſie hörten, daß er hebräiſch mit ihnen redete, beobachteten ſie noch mehr Aufmerkſamkeit und Stille. Er ſagte ihnen alſo, er ſey aus Tharſus in Cilicien gebürtig; ſey zu Jeruſalem zu den Füßen Gamaliels erzogen, in den reinſten Vorſchriften des Geſetzes unterrichtet worden, und ein ſo eifriger Beobachter ſeiner Ceremonien geweſen, daß er diejenigen, welche ſich zum Chriſtenthume bekannten, auf das äußerſte verfolgte. Er erzählte ihnen hernach, wie er auf ſeiner Reiſe nach Damaſkus bekehrt wurde; wie er einige Jahre darauf, als er in dem Tempel zu Jeruſalem bethete, eine Entzückung hatte, in welcher er Jeſum Chriſtum ſah, der zu ihm ſagte: verlaſſe eiligſt Jeruſalem; denn ſie werden das Zeugniß nicht annehmen, das du ihnen von mir geben wirſt; aber ich will dich in die Ferne ſenden, daß du den heydniſchen Völkern predigen ſollſt.

Bey

CI. Der heil. Paulus ein römiſcher Bürger.

Bey dieſen Worten unterbrachen ſie ihn und ſchrieen: ſchafft dieſen böſen Menſchen aus der Welt, warfen ihre Kleider herunter, und ſprengten den Staub in die Luft. Als ſie der Oberſte ſo erbittert ſah, und die Urſache davon nicht wußte, weil er das, was Paulus auf hebräiſch ſagte, nicht verſtanden hatte, ließ er ihn in die Feſtung Antonia bringen, und ihn zu Boden legen, um ihm durch die Geißlung mit einer aus ledernen Riemen beſtehende Peitſche die Folter zu geben; und da ihn einer mit Riemen ausgeſtreckt hatte, ſagte er zu dem Hauptmanne, welcher gegenwärtig war: iſt es euch erlaubt, einen römiſchen Bürger zu geißeln, ohne ihn gerichtlich verhört oder verurtheilt zu haben? Der Hauptmann gab dem Oberſten Lyſias davon Nachricht, welcher ſogleich kam, und Paulum fragte: iſt es wahr, daß du ein römiſcher Bürger biſt? ich bin einer, antwortete er. Der Oberſte erwiederte: mich hat das römiſche Bürgerrecht viel Geld gekoſtet; und ich, ſagte Paulus, bin als ein römiſcher Bürger gebohren. Sogleich entfernten ſich diejenigen, welche ihm die Folter geben ſollten, und Lyſias ließ ihn losbinden, und ihn inzwiſchen in das Gefängniß führen, wo er in Ketten geſchloſſen blieb.

CII. Der Hoheprieſter Ananias läßt den heil. Paulus in das Angeſicht ſchlagen.

Um nun zu erfahren, weswegen er eigentlich von den Juden angeklagt würde, ließ der Oberſte die Prieſter und den ganzen Rath verſammeln, und Paulum nach vorhergegangener Herunternahme ſeiner Ketten vor ihnen erſcheinen. Paulus ſprach zu ih-

ihnen: Meine Brüder, bis zu dieſer Stunde habe ich nach meinem Gewiſſen vor Gott gewandelt. Bey dieſen Worten ließ ihn der Hoheprieſter **Ananias**, ein Sohn des **Nebedäus**, in das Angeſicht ſchlagen. **Paulus** ſagte zu ihm: Gott wird dich ſelbſt ſchlagen, übertünchte Wand; du ſitzeſt hier, um mich nach dem Geſetze zu richten, und befiehlſt doch dem Geſetze zuwider, daß man mich ſchlage. Die Umſtehenden ſagten nun zu ihm: auf eine ſolche Art beſchimpfeſt du den Hohenprieſter? ich wußte nicht, daß er es iſt, antwortete **Paulus**; denn es ſtehet geſchrieben: du ſollſt den Fürſten deines Volkes nicht mit Worten beſchimpfen.

CIII. Paulus erklärt, daß er ein Phariſäer und ein Sohn eines Phariſäers ſey. Actor. XXIII. Jahr J. Chr. 61. der gem. Zeitr. 58.

Da die Verſammlung, vor welcher der heilige **Paulus** reden mußte, aus **Sadducäern** und **Phariſäern** beſtand, rief er aus: meine Brüder! ich bin ein **Phariſäer**, und ein Sohn eines **Phariſäers**, und wegen der Hoffnung auf ein anderes Leben, und auf die Auferſtehung von den Todten verdammt man mich jetzt. Sobald er ſo geredet hatte, erhub ſich ein Zwiſt zwiſchen den **Phariſäern**, welche die Auferſtehung glaubten, und zwiſchen den **Sadducäern**, welche ſie läugneten; und die ganze Verſammlung fand ſich in ihren Meynungen getheilt. Einige **Phariſäer** ſagten: Wir finden an dieſem Menſchen nichts Verdammungswürdiges; wie können wir wiſſen, ob nicht ein Engel, oder ein Geiſt mit ihm geredet hat? Da nun der Tumult immer größer wurde, und **Lyſias** beſorgte, die Juden möchten **Paulum** in Stücken

cken zerreiſſen, befahl er den Soldaten, ihn aus dieſem Orte wegzubringen, und in die Feſtung Antonia zurückzuführen.

CIV. Jeſus Chriſtus erſcheint dem heil. Paulus.

In der folgenden Nacht erſchien der Herr Jeſus Paulo, und ſprach zu ihm: ſey gutes Muths; denn ſo, wie du zu Jeruſalem von mir gezeuget haſt, ſo mußt du auch zu Rom von mir zeugen. Als es Tag geworden war, machten einige Juden eine Verſchwörung, welche zur Abſicht hatte, Paulum meuchelmörderiſcher Weiſe umzubringen. Es waren ihrer mehr als vierzig, welche das Gelübd gethan hatten, nicht eher zu eſſen oder zu trinken, bis ſie ihn umgebracht hätten. Dieſe giengen hin zu den Hohenprieſtern und Rathsherren, erklärten ihnen ihren Entſchluß, und ſprachen zu ihnen: ihr dürft nur den Oberſten im Namen des Rathes bitten, daß er Paulum Morgen vor euch erſcheinen laſſen ſoll, weil ihr von ſeinem Handel genauere Kundſchaft einziehen wollt, und wir wollen ihn ſodann umbringen, ehe er bey euch ankommt.

CV. Der Neffe des heil. Paulus entdeckt dieſem eine Verſchwörung der Juden wider ihn.

Aber der Neffe des heiligen Paulus, ein Sohn ſeiner Schweſter, erfuhr dieſe Verſchwörung, und gab ſeinem Oheim davon Nachricht; Paulus ließ dieſen jungen Menſchen zu dem Oberſten führen, und der junge Menſch erzählte ihm im Geheim die ganze Sache. Der Oberſte empfahl ihm, niemanden etwas davon zu entdecken, und ſagte zugleich zweyen unter ſeinen Befehlen ſtehenden Hauptleuten:

hal-

haltet um die dritte Stunde der Nacht (um neun Uhr Abends) eine Bedeckung von zweyhundert Soldaten zu Fuß, von ſiebenzig zu Pferde, und von zweyhundert Bogenſchützen bereit, die dieſen Mann nach Cäſarea bringen ſoll. Er befahl ihnen auch Pferde für Paulum bereit zu halten, um ihn ſicher zu dem Claudius Felix, Statthalter von Judäa, zu führen; denn dieſer hatte ſeine gewöhnliche Reſidenz zu Cäſarea in Paläſtina.

CVI. Lyſias ſchickt den heil. Paulus nach Cäſarea.

Lyſias ſchrieb ihm, er hätte dieſen Mann, den er ihm zuſchicke, und der ein römiſcher Bürger ſey, aus den Händen der Juden befreyt, wiſſe aber nicht genau, was er eigentlich verbrochen habe, außer daß man ihm Schuld gebe, er hätte etwas wider das Geſetz der Juden gethan; da ihm nun eine wider das Leben deſſelben angezettelte Verſchwörung zu Ohren gekommen wäre, ſo hätte er für dienlich erachtet, denſelben zu ihm führen zu laſſen, und auch ſeine Ankläger nach Cäſarea zu ſchicken, damit er vor ſeinem Richterſtuhl gerichtet werden könne. Die Soldaten reiſten alſo des Nachts mit dem heiligen Paulo ab, und kamen des Morgens zu Antipatris an, von wo aus die Mannſchaft zu Fuß nach Jeruſalem zurück gieng, da hingegen die Reiter mit dem heiligen Paulus ihren Weg nach Cäſarea fortſetzten. Sie kamen noch an eben demſelben Tage, welches der achte nach ſeiner Ankunft zu Jeruſalem war, in dem erſtgemeldeten Cäſarea an. Als Felix den heiligen Paulus geſehen hatte, ſprach er

zu

zu ihm, er wollte ſeine Sache unterſuchen, wann ſeine Ankläger angekommen wären, und unterdeſſen befahl er, ihn in dem Palaſte, den Herodes zu Cäſarea hatte erbauen laſſen, in Verwahrung zu behalten.

CVII. Tertullus klagt den heil. Paulus vor dem Felix an.

Fünf Tage darauf kamen der Hoheprieſter Ananias, einige Rathsherren und ein Sachwalter Namens Tertullus, der ihre Klagen wider den heiligen Paulus vortragen ſollte, zu Cäſarea an. Paulus wurde vor den Felix gebracht, und Tertullus fieng an, im Namen ſeiner Ankläger das Wort zu führen. Er rühmte anfangs den Felix auf eine niederträchtige und ſchmeichleriſche Art, hernach behauptete er, man hätte Paulum als einen Mann befunden, der allenthalben Aufrühre wider die Juden erregte, er ſey das Oberhaupt der Sekte der Nazarener, habe ſo gar den Tempel durch Einführung der Heyden in denſelben entweihen wollen; die Juden hätten ihn, als ſie dieſes wahrnahmen, in Verhaft genommen, und da ſie ihn nach ihren Geſetzen richten wollten, ſey Lyſias darzwiſchen gekommen, habe ihn ihren Händen entriſſen, und ihm denſelben zugeſandt. Die anweſenden Juden beſtättigten, was Tertullus ſo eben behauptet hatte.

CVIII. Der heilige Paulus rechtfertigt ſich vor dem Felix.

Als nun Felix dem heiligen Paulus winkte, daß er reden ſollte; ſprach der Apoſtel: ich vertheidige mich ſehr gern vor dir, weil ich weiß, daß du ſchon ſeit mehreren Jahren über dieſe Nation Richter

ter biſt. Vor ohngefähr zwölf Tagen bin ich nach Jeruſalem gekommen, meine Andacht da zu verrichten; ich läugne nicht, daß ich Gott nach den Grundſätzen jener Sekte diene, welche dieſe eine Sekte der Nazarener nennen. Ich glaube an das Geſetz Moſis und an die Propheten, und hoffe die Auferſtehung der Todten. Ich bin nach einer mehrjährigen Abweſenheit nach Jeruſalem gekommen, um meiner Nation Almoſen zu überbringen, und in dem Tempel zu opfern. Sie haben mich in dieſem heiligen Orte wohl gereinigt gefunden; ich hatte mit niemanden einen Streit, verſammelte das Volk nicht und erregte keinen Tumult; ſo verhält ſich die Sache, ſie können nichts weiteres über mich ſagen, was habe ich verbrochen? die Urheber des Gerüchtes ſind gewiſſe Juden aus Aſien, die mir Schuld gegeben haben, ich hätte Heyden in den Tempel geführt. Dieſe eigentlich hätte man vor dich ſtellen ſollen, denn dieſe ſind meine Ankläger, und die Urheber des Gerüchtes.

Als Felix dieſe Reden gehört hatte, entließ er die Ankläger Pauli mit dem Bedeuten, er wolle die Entſcheidung der Sache ſo lange aufſchieben, bis er darin beſſer unterrichtet wäre, und Lyſias ſollte ihm davon Rechenſchaft geben, wann er nach Cäſarea käme. Er vertraute die Bewachung Pauli einem Hauptmanne an, dem er empfahl, ihn höflich zu behandeln, und keinen von den Seinigen, der ihn ſehen und bedienen wollte, daran zu verhindern.

CIX. Der heilige Paulus redet vor der Gemahlinn des Felix, Druſilla.

Einige Tage darauf kam der Statthalter mit ſeiner Gemahlinn **Druſilla**, einer Schweſter des jungen Königs **Agrippa**, von einer kleinen Reiſe nach **Cäſarea** zurück. Da dieſe Fürſtin neugierig war, den heiligen **Paulus** zu hören, ließ **Felix** denſelben in der Abſicht kommen. Der heilige **Paulus** redete mit ſeiner gewöhnlichen Stärke und Heftigkeit von der Nothwendigkeit des Glaubens an **Jeſum Chriſtum**, und von dem jüngſten Gerichte. **Felix** erſchrack darüber, und ſagte zu ihm: Genug für dieſesmal, entferne dich, ſobald ich Muße habe, will ich dich wieder hören; und da er hoffte, **Paulus** würde ihm, ſeine Freyheit zu erhalten, Geld geben, ließ er ihn oft kommen, und unterhielt ſich mit ihm. Er erkannte ſeine Unſchuld mit leichter Mühe, hatte aber nicht Muth, oder Billigkeit genug, ihn in Freyheit zu ſetzen, ſondern hielt ihn zwey Jahre lang zu **Cäſarea** gefangen.

CX. Felix wird von ſeiner Statthalterſchaft in Judäa zurück gerufen. Er läßt den heil. Paulus zu Cäſarea in Gefangenſchaft.

Nachdem **Paulus** ſo lange zu **Cäſarea** in Gefangenſchaft war, rief **Nero** den **Felix** zurück, und gab ihm den **Portius Feſtus** zum Nachfolger in der Statthalterſchaft von **Judäa**. Da nun **Felix** beſorgte, die Juden möchten ihn bey dem **Nero** verklagen, that er alles nur mögliche, um noch vor ſeinem Abgange aus der Provinz ihre Zuneigung zu gewinnen; weil er daher wußte, daß ihnen **Paulus** äußerſt verhaßt ſey, ließ er ihn zu **Cäſarea** in Gefangenſchaft, ob ihm gleich ſeine gänzliche Unſchuld nicht unbekannt war. Deſſen unge-

ungeachtet giengen die Juden nach Rom, und be-klagten ſich bey dem Kaiſer über ſeine wider ihre Nation verübten Gewaltthätigkeiten und Ungerech-tigkeiten, und ohne das Anſehen ſeines Bruders Pallas, auf den der Kaiſer viel hielt, würde er der verdienten Strafe nicht entgangen ſeyn.

CXI. Feſtus kommt nach Cäſarea. Er läßt den heil. Paulus vor ſich kommen.

Feſtus kam im 60ſten Jahre der gemeinen Zeitrechnung nach Cäſarea, und drey Tage darauf begab er ſich nach Jeruſalem, wo ihn der Hohe-prieſter und die Vornehmſten der Nation mit gro-ßem Geſchrey um die Verurtheilung Pauli bathen. Feſtus antwortete ihnen, die Römer ſeyen nicht gewohnt, einen Menſchen zu verurtheilen, ohne ihn vorher zu verhören, und vor Gericht mit ſeinen Anklägern zuſammen zu ſtellen. Hierauf bathen ſie ihn, er möchte ihn wenigſtens nach Jeruſalem zum gerichtlichen Verhör ſchicken, wobey ſie die Ab-ſicht hatten, ihn auf dem Wege dahin meuchelmör-deriſcher Weiſe umbringen zu laſſen; aber Feſtus wollte ihnen ihre Bitte nicht gewähren, und ant-wortete: er gehe nach Cäſarea, wo Paulus ſey, diejenigen, welche ihn verklagen wollten, könnten ſich dahin begeben, und er würde ſie da vernehmen. Er reiſte von Jeruſalem ab, nachdem er ſich da-ſelbſt acht oder zehn Tage aufgehalten hatte, und die Juden trafen eben ſo bald, als er, in Cäſarea ein. Des andern Tags gab er ihnen ein öffentli-ches Verhör, in welches er Paulum bringen ließ. Sie gaben ihm mehrere Verbrechen Schuld, konn-

ten ihm aber keines beweiſen, und Paulus vertheidigte ſich damit, daß er ſagte: ich habe weder wider das Geſetz der Juden, noch wider den Tempel, noch wider den Kaiſer etwas verbrochen.

CXII. Der heil. Paulus appellirt an den Kaiſer.

Aus Gefälligkeit gegen die Juden fragte nun Feſtus Paulum: willſt du nach Jeruſalem kommen, um da über die Klagpunkte, die man wider dich vorbringt, vor mir gerichtet zu werden? Paulus antwortete: ich ſtehe vor dem Richterſtuhle des Kaiſers; da muß ich gerichtet werden. Bin ich irgend eines Verbrechens ſchuldig, das den Tod verdient, ſo weigere ich mich nicht zu ſterben; findet ſich aber alles, was man mir vorwirft, falſch und unrichtig, ſo kann mich niemand meinen Anklägern und Feinden ausliefern. Ich ſtehe unter dem Schutze des Kaiſers. Ich appellire an den Kaiſer: hierauf berathſchlagte Feſtus mit ſeiner Rathsverſammlung, und gab zuletzt Paulo den Beſcheid: du haſt an den Kaiſer appellirt, du mußt alſo zum Kaiſer gehen.

CXIII. Der junge Agrippa und Berenice kommen nach Cäſarea.

Als einige Tage darauf der junge König Agrippa und ſeine Schweſter Berenice nach Cäſarea gekommen waren, dem Feſtus nach ſeiner vor kurzem erfolgten Ankunft in der Provinz ihr Antrittscompliment zu machen, blieben ſie einige Zeit bey ihm. Da redete nun Feſtus gelegenheitlich mit dem Agrippa von dem Handel Pauli, und ſagte zu ihm: es iſt ein Mann hier, den Felix

lix hier zurück gelaſſen hat. Die Rathsherren und Vornehmſten im Volke zu Jeruſalem verklagten ihn bey mir, als ich in ihrer Stadt war, und verlangten, ich ſollte ihn hinrichten laſſen; ich ſchlug ihnen aber ihr Geſuch ab, ließ ſie hierher kommen, vernahm ihre Anklagen, und fand in denſelben nichts von dem, was ich vermuthete; ſie verklagten ihn bloß wegen gewiſſer ihren Aberglauben betreffenden Dinge, und wegen eines gewiſſen verſtorbenen Mannes Namens Jeſus, von dem Paulus verſichert, daß er lebe. Ich fragte dieſen Menſchen, ob er nach Jeruſalem gehen wolle; da er aber an den Kaiſer appellirt hat; ſo habe ich ihn unterdeſſen, bis ich ihn nach Rom ſchicken kann, in Verwahrung nehmen laſſen.

CXIV. Der heilige Paulus wird dem Agrippa und der Berenice vorgeſtellt.

Agrippa antwortete: ich bin ſchon lange begierig geweſen, dieſen Mann reden zu hören; du ſollſt ihn morgen hören, ſagte Feſtus. Des andern Tages begaben ſich der König Agrippa, ſeine Schweſter Berenice, die Vornehmſten in der Stadt und die Oberſten der römiſchen Truppen in den Saal. Paulus wurde in denſelben gebracht. Feſtus ſagte zum Könige, da dieſer Mann wegen verſchiedener Verbrechen, deren er nicht hätte überwieſen werden können, angeklagt worden wäre, und an den Kaiſer appellirt hätte, ſo ſey er entſchloſſen, ihn nach Rom zu ſchicken, wiſſe aber dem Kaiſer nichts Beſtimmtes von ihm zu ſchreiben, und bäthe daher den Agrippa, der von den Ge-

ſetzen der Juden beſſer unterrichtet ſey, ihn zu vernehmen, damit er ſodann nach ſeiner Berichterſtattung dem Kaiſer von dem Handel Pauli Rechenſchaft geben könnte.

CXV. Rede des heiligen Paulus vor dem Agrippa und der Berenice. Actor. XXVI, 1. 2. 3. &c. Jahr J. C. 63. der gemein. Zeitrech. 60.

Agrippa nahm nun das Wort, und ſagte zu Paulo: man erlaubt dir zu deiner Vertheidigung zu ſprechen. Paulus ſtreckte ſeine Hände aus, und redete folgendergeſtalt: ich ſchätze mich glücklich, König Agrippa! daß ich mich heute vor dir wegen aller der Dinge rechtfertigen kann, wegen welcher mich die Juden anklagen, weil du von allen Gebräuchen der Juden und von allen Fragen, die ſie über ihr Geſetz aufwerfen, vollkommen unterrichtet biſt. Er ſagte hernach, er habe in der bey den Juden im größeſten Anſehen ſtehenden Sekte der Phariſäer untadelich gelebt; alles, was man wider ihn vorbringe, ſchränke ſich darauf ein, daß man ihn wegen ſeines Glaubens an die Auferſtehung der Todten anklage, und ſcheint es dir denn, fuhr er hernach in einer unmittelbar an den König gerichteten Frage fort, ſcheint es dir denn unglaublich, daß Gott die Todten auferwecke? Ich meines Ortes hatte im Anfange geglaubt, ich müßte alles nur Erſinnliche wider Jeſum von Nazareth thun. Ich habe diejenigen, welche an ihn glaubten, in Jeruſalem verfolgt; habe ſie, von der Gewalt und Vollmacht der Prieſter unterſtützt, gefangen ſetzen laſſen, in ihren Tod und in ihre Beſtrafung gewilligt, ſie ſelbſt in den Synagogen aufgeſucht,

und

und durch viele Quaalen zu Gotteslåſterungen gezwungen, ja meinen Haß ſo weit getrieben, daß ich ſelbſt in die ausländiſchen Städte reiſte, und ſie da verfolgte.

CXVI. Der heilige Paulus erzählt, was ihm auf dem Wege nach Damaſkus begegnet iſt.

Als ich mich in dieſer Abſicht, fuhr er fort, nach Damaſkus begab, wurde ich auf dem Wege dahin zu Boden geworfen, und hörte eine Stimme vom Himmel, welche mir zurief: Saul, Saul, warum verfolgſt du mich? Ich antwortete: wer biſt du Herr? der Herr ſagte zu mir: ich bin Jeſus, den du verfolgeſt; ſtehe auf, gehe zu den Heyden, und verkündige ihnen alles, was du geſehen haſt, damit ſie ſich bekehren, und dem Lichte der Wahrheit die Augen öffnen. Ich widerſtand, o König Agrippa! dem himmliſchen Geſichte nicht; gieng nach Damaſkus, wo ich predigte, was ich geſehen hatte, gieng hernach nach Judäa, begab mich nach Jeruſalem, und verkündigte Juden und Heyden, daß ſie Buße thun ſollten: aus dieſer Urſache haben mich die Juden in dem Tempel in Verhaft genommen, und mir das Leben nehmen wollen; aber durch den Beyſtand Gottes lebe ich noch bis auf den heutigen Tag, und bezeuge vor Jedermann, daß Jeſus in ſeiner Perſon alles erfüllte, was in dem Geſetze und in den Propheten von dem Meſſias geſchrieben ſteht, daß er den Tod erdulDete, von den Todten wieder auferſtand, und Juden und Heyden das Licht gebracht hat.

CXVII. Feſtus ſagt, das viele Studieren habe Paulo den Kopf verrückt.

Da dem Feſtus, als einem Heyden, dergleichen Reden etwas Ungewöhnliches waren, ſo rief er aus: du biſt nicht klug, Paule! deine Wiſſenſchaft und dein vieles Studieren haben dir den Kopf verrückt. Paulus erwiederte: ich bin nicht im Kopfe verrückt, edelſter Feſtus, ſondern alles, was ich ſo eben geſagt habe, ſind wahre und vernünftige Worte. Ich weiß, daß der König, vor dem ich zu ſprechen die Ehre habe, von allem, was ich ſage, unterrichtet iſt; denn es ſind dieſes nicht etwann Dinge, die im Verborgenen geſchehen wären. Glaubſt du nicht, o König Agrippa! an die Propheten? Ich weiß, daß du an ſie glaubſt. Alsdann ſagte Agrippa zu dem Paulus: es fehlt nicht viel, ſo überredeſt du mich, daß ich ein Chriſt werde. Paulus erwiederte: wollte Gott, es fehlte nicht allein nur wenig, ſondern ganz und gar nichts daran, daß du, und alle, die mich jetzt hören, ſolche würden, wie ich bin, ausgenommen dieſe Bande.

CXVIII. Der heilige Paulus wird von der Verſammlung für unſchuldig erkannt.

Als nun der König, der Statthalter Feſtus, die Berenice und alle, die mit ihnen in der Verſammlung ſaßen, aufgeſtanden waren, und ſich bey Seite begeben hatten, kamen ſie darin mit einander überein, daß Paulus nichts gethan habe, das den Tod oder die Gefangenſchaft verdiente; Agrippa ſagte ſogar zu dem Feſtus, man hätte ihn losſprechen und in Freyheit ſetzen können, wenn er nicht an den Kaiſer appellirt hätte. Es wurde alſo beſchloſ-

beſchloſſen, ihn nach Rom zu ſchicken, und man ließ ihn nebſt andern Gefangenen unter der Begleitung eines Hauptmannes Namens Julus, der die ſogenannte auguſtiſche Cohorte kommandirte, zu Schiffe gehen. Der heilige Lukas und Ariſtarchus ſchifften ſich freywillig mit ihm ein, und verließen ihn auf ſeiner ganzen Reiſe nicht. Sie beſtiegen ein Schiff aus Adramitium, einer Stadt in Myſien, und nahmen ihren Weg längſt den Küſten Phöniziens, wollten an die Küſten von Aſien hinſchiffen, und ſich von da aus auf irgend einem andern Schiffe, das ſie auf ihrem Wege anzutreffen hofften, nach Italien begeben, wie hernach auch wirklich geſchah.

CXIX. Der heilige Paulus reiſt nach Rom ab.

Den Tag nach ihrer Abreiſe von Cäſarea kamen ſie zu Sidon an, und der Hauptmann des Schiffes, der dem heiligen Paulus immer viele Höflichkeit bewies, erlaubte dieſem, ſeine Freunde in dieſer Stadt zu beſuchen, und für ſeine eigenen Bedürfniſſe zu ſorgen. Von Sidon aus nahmen ſie ihren Weg über die Inſel Cypern, weil ſie widrige Winde hatten; hierauf durchkreuzten ſie das ciliciſche und pamphiliſche Meer, und kamen nach Myra in Lycien. Als der Hauptmann Julus hier ein Schiff antraf, das nach Italien ſegelte, lud er ſeine Gefangenen auf dasſelbe, und entſchloß ſich nun nicht mehr vorher nach Adramitium, ſondern geraden Wegs nach Italien zu gehen. Sie kamen mit viel Schwierigkeit

und nach einer langſamen und beſchwerlichen Schifffahrt der Inſel **Gnidus** gegen über, von da aus ſchifften ſie unter der Inſel **Creta** hin auf die Stadt **Salmone** zu, und warfen den Anker an einem Orte Namens **Gutfurth**, nicht weit von der Stadt **Thaloſſa**.

CXX. Gefahr der Schifffahrt des heiligen Paulus.

Da die gegen das Ende des Septembers fallende Faſten des großen Verſöhnungstages der Juden ſchon vorüber, folglich die Jahrszeit zu Seereiſen auf dem mittelländiſchen Meere ziemlich vergangen war, und die Schifffahrt ſehr gefährlich zu werden begann, ſo ſagte **Paulus** zu denen, die ſich mit ihm auf dem Schiffe befanden: meine Freunde, ich ſehe, daß wir nicht allein das Schiff und ſeine Ladung, ſondern auch unſere Perſonen und unſer Leben großen Gefahren bloß ſtellen werden, ich wäre daher der Meynung, wir ſetzten uns nicht ſo der Gefahr aus, und erwarteten eine beſſere Jahrszeit; aber der Hauptmann maß dem Steuermanne und dem Schiffsherrn mehr Glauben bey, als dem, was **Paulus** ſagte; und da der Haven, worin ſie ſich befanden, keinen ſchicklichen Platz zum Ueberwintern abgab, ſo hielten die meiſten für gut, man ſollte ſich wieder zur See begeben, und **Phönice** zu erreichen ſuchen, welches ein Haven der Inſel **Creta** war, der auf der Mittagsſeite derſelben lag; hier gedachten ſie den Winter zuzubringen.

Als das Schiff, welches der heilige **Paulus** nebſt den übrigen Gefangenen beſtieg, von **Gut-furth** abgereißt war, ſchiffte es an der öſtlichen Küſte der Inſel **Creta** hin; aber bald erhub ſich ein ungeſtümmer Nordweſtwind, der das Schiff ſo gewaltig mit ſich fort riß, daß man es unmöglich aufhalten konnte, und ſich gezwungen ſah, es der Willkühr des Windes zu überlaſſen, der es an eine an der ſüdöſtlichen Spitze von **Creta** gelegene kleine Inſel Namens **Claude** trieb. Alsdann zog man den Kahn mit viel Schwierigkeit an das Schiff zurück, und die Bootsknechte banden aus Beſorgniß auf Sandbänke geworfen zu werden, das Schiff oben mit Seilen oder Ketten; hernach ließen ſie die Maſtbäume nieder, und gaben ſich ſo dem Meere Preis. Als des folgenden Tages der Sturm fortwährte, waren ſie gezwungen, die Waaren in das Meer zu werfen, drey Tage darauf warfen ſie auch das Schiffgeſchirr in daſſelbe, man ſah mehrere Tage lang weder Sonne noch Sterne, dergeſtalt, daß ſie nicht wiſſen konnten, wo ſie waren, überdieß blieb der Sturm immer ſo heftig, daß ſie alle Hoffnung zu ihrer Rettung verloren.

CXXI. Sturm, von welchem das Schiff ergriffen wurde, welches den heiligen Paulus führte. Actor. XXVII. XXVIII. Jahr J. C. 64. der gemein. Zeitrech. 61.

Da ſie lange nichts gegeſſen hatten, und ſich alle in der äußerſten Beſtürzung befanden, ſtand **Paulus** mitten unter ihnen auf, und ſprach zu ihnen: meine Freunde, es wäre beſſer geweſen, wenn ihr mir geglaubt, und euch dem Meere nicht bloß geſtellt hättet; aber das Uebel iſt nun einmal un-

CXXII. Der heilige Paulus verſpricht, daß Niemand von den im Schiffe befindlichen Perſonen

umkommen wird.

unheilbar; nichts deſtoweniger ermahne ich euch gutes Muthes zu ſeyn, weil Niemand von der Geſellſchaft umkommen, ſondern nur allein das Schiff untergehen wird; denn in dieſer Nacht iſt mir der Engel des Gottes, dem ich diene und angehöre, erſchienen, und hat zu mir geſagt: fürchte dich nicht, Paule! du muſt vor dem Kaiſer erſcheinen. Gott hat dir die Seelen aller derer gegeben, die mit dir zu Schiffe ſind; deswegen ſeyd gutes Muthes; denn ich bin der feſten Zuverſicht, daß alles, was mir geſagt worden iſt, geſchehen wird, aber wir müſſen auf eine gewiſſe Inſel geworfen werden.

CXXIII. Die Bootsknechte wollen ſich retten. Der heilige Paulus hindert es.

In der vierzehnten Nacht, als wir auf dem ſicilianiſchen Meere ſchifften, glaubten die Bootsknechte gegen Mitternacht, ſie näherten ſich irgend einem Lande, ließen das Senkbley fallen, und fanden zwanzig und ein wenig weiter hin fünfzehn Klafter. Sodann warfen ſie aus Beſorgniß, ſie möchten gegen irgend eine Klippe anſtoßen, vier Anker von dem Hintertheil des Schiffes, und warteten mit Ungeduld auf den Anbruch des Tages. Da ſich inzwiſchen die Bootsknechte zu retten ſuchten, und in dieſer Abſicht unter dem Vorwande, als wollten ſie von dem Vordertheil des Schiffes die Anker ausſpannen, den Kahn in das Meer warfen, ſagte Paulus zu dem Hauptmanne und zu den Soldaten: wenn dieſe Leute nicht in dem Schiffe bleiben, ſo dürft ihr keine Rettung hoffen. Die

Soldaten hieben alſo die Seile von dem Kahne ab, und ließen ihn in das Meer fallen.

CXXIV. Der heilige Paulus ermahnet die, welche im Schiffe waren, Speiſe zu nehmen.

Bey dem Anbruche des Tages ermahnte Paulus alle, ſie möchten Speiſe zu ſich nehmen. Es ſind heute, ſagte er, vierzehn Tage, daß ihr eure gewöhnliche Speiſe nicht zu euch genommen, ſondern immer auf das Ende des Sturms gewartet habt; aber ich ermahne euch, zu eſſen, und Muth zu faſſen; denn es wird kein Haar von euerm Haupte umkommen. Zugleich nahm er Brod, dankte Gott vor ihrer aller Augen, brach es, und aß. Alle andern ſchöpften auf ſein Beyſpiel Muth, und fiengen gleichfalls an zu eſſen. Nun befanden ſich aber in allem zweyhundert und ſechs und ſiebenzig Perſonen auf dem Schiffe, und als ſie gegeſſen hatten, warfen ſie das noch übrige Getreid in das Meer, und erleichterten dadurch das Schiff.

CXXV. Der Hauptmann verhindert es, daß man die Gefangenen nicht umbringt.

Nachdem es Tag geworden war, konnten ſie nicht unterſcheiden, was das für eine Inſel ſey, die ſie vor ſich ſahen, da ſie aber einen Meerbuſen mit einem Ufer wahrnahmen, entſchloßen ſie ſich, das Schiff an den Strand deſſelben laufen zu laſſen: ſie lichteten alſo die Anker, löſten zugleich die Ruderbande auf, und überließen ſich dem Meere. Sie wurden auf eine Erdzunge geworfen, wo ihr Schiff strandete. Das Vordertheil gerieth in eine Vertiefung, worin es unbeweglich blieb, aber das Hintertheil zerbrach durch die Gewalt der Wellen. Aus

Beſorg-

Beſorgniß, es möchten ſich einige von den Gefangenen durch Schwimmen flüchten, wollten die Soldaten ſelbige alle umbringen; aber der Hauptmann hielt ſie davon ab, weil er Paulum retten wollte; er erlaubte denen, die ſchwimmen konnten, zum Schiffe hinaus zu ſpringen, und, ſo gut es ihnen möglich war, an das Land zu kommen. Die andern ſetzten ſich auf Bretter oder andere Trümmer des Schiffes, dergeſtalt, daß ſie alle das Ufer erreichten, und gerettet wurden.

CXXVI. Das Schiff landet zu Maltha an.

Nun war aber die Inſel, wo ſie anlandeten, die Inſel Maltha, deren Inwohner weder griechiſch noch lateiniſch redeten, und deswegen von dem heiligen Lukas Barbaren genannt werden. Dieſe Leute nahmen ſie ſehr gut auf, und leiſteten ihnen allen den Beyſtand, deſſen ſie unter ſolchen Umſtänden bedurften. Man zündete ihnen wegen des Regens, der über ſie gekommen war, und wegen der dadurch verurſachten heftigen Kälte ein großes Feuer an. Als nun Paulus einen Bündel Reiſig geſammelt und in das Feuer geworfen hatte, ſprang ihm eine Otter, welche die Hitze aus dem Holze heraus jagte, an die Hand. Die Barbaren ſahen dieſes Thier an ſeiner Hand hängen, und ſagten unter einander: dieſer Menſch muß ein Mörder ſeyn, denn die Rache Gottes verfolgt ihn noch nach ſeiner Rettung aus dem Schiffbruche, und will ihn nicht leben laſſen. Paulus hingegen ſchüttelte die Otter in das Feuer, und empfand keinen

Nachtheil davon. Dieſe Leute glaubten nun, er würde aufſchwellen, und auf einmal todt zur Erde niederfallen; als ſie aber nach einer ziemlich langen Zeit ſahen, daß ihm nichts Uebels davon widerfuhr, änderten ſie ihre Meynung, und ſagten, er müſſe ein Gott ſeyn.

CXXVII. Es können zu Maltha keine giftigen Thiere leben.

Man behauptet, daß es ſeit dieſer Zeit weder eine Otter noch ein anderes giftiges Thier mehr auf der Inſel **Maltha** giebt; daß ſelbſt diejenigen, die man aus andern Orten dahin bringt, ſogleich daſelbſt ſterben, hauptſächlich an dem Orte, wo der heilige **Paulus** von der Otter überfallen wurde. Dieſer Ort iſt eine Höhle an dem Ufer des Meeres, aus welcher man täglich Erde und Steine holt, die zu Heilmitteln wider den Biß der Schlangen dienen, und wodurch man letztere aus den Orten, wo ſie ſich aufhalten, vertreiben kann. Dieſe Kraft ſchreibt man dem Gebethe zu, durch welches der heilige **Paulus** von Gott erlangt haben ſoll, daß die giftigen Thiere, welche vorher, auch laut der erſt erzählten Geſchichte, hier ſehr gemein und gefährlich waren, auf der ganzen Inſel keinen Schaden mehr thun dürfen, und nicht einmal mehr auf derſelben leben und fortdauern können.

CXXVIII. Des Publius, Statthalters von Maltha, Vater wird von

Publius, des Kaiſers **Nero** Statthalter auf der Inſel **Maltha**, nahm die Soldaten und Gefangenen, welche Schiffbruch erlitten hatten, ſehr höflich auf; er gab ihnen drey Tage lang alles,

was

Paulo geheilt. Act. XXVIII. Jahr J. C. 64. der gemein. Zeitrech. 61.

was ſie brauchten, und übte die Gaſtfreundſchaft auf eine ſehr edelmüthige Art gegen ſie aus. Nun hatte aber der Vater des Publius das Fieber und die Ruhr. Paulus beſuchte ihn, verrichtete ſein Gebeth, legte ihm die Hände auf, und heilte ihn. Nach dieſem Wunder wandten ſich alle diejenigen unter den Einwohnern der Inſel, welche krank waren, an ihn, und wurden gleichfalls von ihm geheilt. Sie erzeigten ihm große Ehre, und als ſich die Leute, welche zur Geſellſchaft Pauli gehörten, wieder einſchifften, verſahen ſie dieſelben um des heiligen Paulus willen auf das reichlichſte mit allen den Lebensmitteln, deren ſie zu ihrer Reiſe bedurften. Man ſagt ſogar, daß ſich während des Aufenthaltes des heiligen Paulus auf dieſer Inſel die meiſten Inſulaner bekehrten.

CXXIX. Ankunft des heiligen Paulus zu Puteoli.

Man blieb drey ganze Monate daſelbſt, und nach Verlauf dieſer Zeit ſchiffte man ſich auf einem alexandriniſchen Schiffe ein, das den Winter zu Maltha zugebracht hatte, und die Bilder des Castor und Pollux, welche nach der Fabel Zwillingsſöhne des Jupiters von der Leda geweſen ſeyn ſollen, zum Unterſcheidungszeichen führte. Dieſe Götter ruften die Heyden gewöhnlich in den Stürmen an. Es landete dieſes Schiff zu Syrakus, wo man ſich drey Tage lang aufhielt. Von da aus ſchiffte man an den Küſten von Sicilien hin, kam nach Rhegium an der Küſte der italiäniſchen Provinz Calabrien, und des folgenden Tags

nach Puteoli, einer Stadt Campaniens acht Meilen von Neapel.

Paulus und ſeine, ihn auf ſeiner Reiſe begleitenden, Jünger trafen da Chriſten an, von welchen ſie gebethen wurden, bey ihnen zu bleiben. Sie blieben alſo ſieben Tage lang daſelbſt, worauf ſie ihren Weg nach Rom nahmen. Als die Chriſten dieſer großen Stadt die Ankunft Pauli erfahren hatten, giengen ſie ihm bis nach Tres = Tabernä entgegen, und erfüllten Paulum durch ihren Anblick mit Dank gegen Gott, und mit einer neuen Zuverſicht. Nach ſeiner Ankunft zu Rom erlaubte ihm der Schiffshauptmann, der ihn nach Italien führte, ſeinen Aufenthalt zu nehmen wo er wollte. Es war ihm ein Soldat zur Bewachung zugegeben, der ſich mit ſeiner linken Hand an eben die Kette angeſchmiedet fand, welche die rechte Pauli umſchloß; denn auf dieſe Art verfuhr man gewöhnlich unter den Römern gegen die Gefangenen. CXXX. Der heil. Paulus kommt zu Rom an.

Drey Tage nach ſeiner Ankunft bath der heilige Paulus die Vornehmſten unter den Juden, ſie möchten zu ihm kommen; denn er hatte nicht die Freyheit, ſeine Wohnung zu verlaſſen. Als ſie gekommen waren, ſprach er zu ihnen: Meine Brüder! ob ich gleich weder wider das Volk, noch wider die Gebräuche unſrer Väter etwas verbrochen habe, bin ich doch zu Jeruſalem gefangen geſetzt, und den Händen der Römer überliefert worden, welche mich CXXXI. Er redet mit den Juden und ſagt ihnen die Urſache ſeiner Ankunft.

nach von mir eingezogenen Erkundigungen keines Verbrechens, das den Tod verdiente, ſchuldig befanden, und mich daher in Freyheit ſetzen wollten; da ſich aber die Juden meiner Befreyung widerſetzten, ſah ich mich gezwungen, an den Kaiſer zu appelliren, jedoch ohne die Abſicht, gegen die Mitglieder meiner Nation eine Klage vorzubringen. Ich bin ſehr froh, daß ich euch hiervon benachrichtigen kann, und um dieſer Urſache willen habe ich euch hierher zu kommen gebethen; denn wegen der Hoffnung Iſraels bin ich mit dieſer Kette gebunden. Sie antworteten ihm: wir haben keinen dich betreffenden Brief aus Judäa erhalten, und es iſt auch keiner unſerer Brüder aus dieſem Lande gekommen, der uns ſchlimme Nachrichten von dir hinterbracht hätte; aber wir möchten gern deine Meynung aus deinem eigenen Munde hören; denn alles, was wir von dieſer Sekte der Chriſten wiſſen, iſt dieſes, daß man ſie allenthalben beſtreitet.

CXXXII. Rede des heil. Paulus an die Juden.

Nachdem ſie alſo einen Tag mit ihm beſtimmt hatten, kamen ſie in großer Anzahl in ſeine Wohnung, und er predigte ihnen das Reich Gottes, beſtättigte, was er ihnen ſagte, durch viele Zeugniſſe, und bemühte ſich von Morgens bis Abends ihnen aus dem Geſetze Moſis und aus den Propheten zu beweiſen, daß Jeſus Chriſtus der Meſſias ſey. Einige glaubten ſeiner Predigt, andere blieben unglaubig, und ſie ſonderten ſich ſehr getheilt in ihren Meynungen von einander ab. Welches den heiligen

gen **Paulus** veranlaßte zu ihnen zu ſagen: mit Recht hat der heilige Geiſt durch den Mund Jeſaiä geſagt: gehe hin, ſage zu dieſem Volke: ihr werdet hören, und hörend nicht verſtehen; ihr werdet ſehen, und ſehend nicht erkennen; denn das Herz dieſes Volks iſt verhärtet, ſeine Ohren ſind taub geworden; ſie haben ſich freywillig verblendet, damit ihre Augen nicht ſehen, ihre Ohren nicht hören, ihr Herz nicht begreife, und ich ihnen nicht nach ihrer Bekehrung helfe. Wiſſet alſo, daß der Weg des Heils den Heyden eröffnet wird, daß ich zu ihnen geſandt bin, und daß ſie mich hören werden.

CXXXIII. Der heil. Paulus predigt zu Rom das Evangelium mit ſehr gutem Erfolge.

Paulus blieb zwey ganze Jahre in der Wohnung, die er gemiethet hatte, durfte allen, die ihn beſuchen wollten, freyen Zutritt zu derſelben verſtatten, predigte das Reich Gottes in voller Freyheit; ohne daß ihn die Kette, die er trug, oder der Soldat, der ihn bewachte, oder die Furcht vor den unglaubigen Juden daran verhinderten. Die Religion **Jeſu Chriſti** erhielt zu **Rom** großen Zuwachs. Der Name **Pauli** wurde ſelbſt an dem Hofe des **Nero** berühmt, und es lebten mehrere Chriſten an demſelben a). Seine Kühnheit in der Verkündigung des Evangelii flößte vielen zu einem gleichen Unternehmen Zuverſicht ein, obgleich einige aus Neid das Chriſtenthum predigten, um durch den Glanz und die Fortſchritte deſſelben die Wuth des **Nero** zur Verfolgung der Kirche zu reitzen. Man behauptet, daß

a) Philipp. IV. 22.

daß Paulus während ſeiner Gefangenſchaft zu Rom mit dem Philoſophen Seneka, der damals an dem Hofe des Kaiſers in großem Anſehen ſtand, in Bekanntſchaft kam. Man zeigt ſo gar Briefe des heiligen Paulus an dieſen Philoſophen, und Antworten des Seneka an den heiligen Paulus, welche der heilige Hieronymus und der heilige Auguſtin für ächt gehalten zu haben ſcheinen; aber das Unterſchobene und Unächte derſelben iſt heutigs Tags von jedermann anerkannt.

CXXXIV. Die Glaubigen zu Philippen ſchicken dem heil. Paulus ſo gar bis nach Rom Geldunterſtützung. Epiſt. ad Philipp. I. III. IV. Epiſt. ad Philemon. Jahr J. Chr. 65. der gem. Zeitr. 62.

Als die Glaubigen der Stadt Philippen in Macedonien, welche dem heiligen Paulus immer mit einer beſondern Zuneigung ergeben geweſen waren, erfahren hatten, daß derſelbe zu Rom in den Banden ſey, und Unterſtützung bedürfe, gaben ſie ihm bey dieſer Gelegenheit neue Proben ihrer ſchon ehemals gegen ihn bewieſenen Freygebigkeit und Gutherzigkeit. Sie ſchickten ihren Apoſtel, das heißt, ihren Biſchof Epaphroditus an ihn, der ihm einige Geldunterſtützung überbrachte, und ihm in ſeiner Gefangenſchaft alle nur mögliche Dienſte leiſtete, ja, ſich aus Liebe zu ihm großen Gefahren ausſetzte. Er wurde ſo gar gefährlich krank, und dadurch ziemlich lange zu Rom aufgehalten.

CXXXV. Brief des heil. Paulus an die Philipper.

Die Nachricht von der Krankheit des Epaphroditus verſetzte die Philipper in große Bekümmerniß und Unruhe. Deswegen ſäumte der heilige Paulus nicht ihnen denſelben ſogleich nach ſeiner

Gene=

Geneſung wieder zurück zu ſenden. Bey ſeiner Abreiſe gab er ihm einen Brief an die Philipper mit, aus welchem wir alle die erſtgemeldeten beſondern Umſtände erfahren. Der heilige Paulus bezeigt viel Zärtlichkeit und Dankbarkeit gegen ſie, und ob er gleich ihre Freygebigkeit und Gutherzigkeit lobt, ſo unterläßt er doch nicht, ihnen zu ſagen, er für ſeine Perſon ſey in der Armuth zu leben gewohnt, er wiſſe ſich in alle Umſtände zu fügen, worein ihn Gott verſetze; er ſehe in der Unterſtützung, die ſie ihm überſandt hätten, weniger auf die Wohlthat, die ſie ihm erzeigten, als auf den Vortheil, der davon auf ſie ſelbſt zurückfalle, und auf die Belohnung, die ſie bey Gott dafür erhalten würden.

CXXXVI. Der heil. Paulus verſpricht den Philippern, er wolle ihnen den Timotheus ſenden.

Er redet mit Nachdruck wider die Irrlehrer des Judenthums, die er Feinde Jeſu Chriſti nennt; ſagt, ihr Ende und ihr Lohn würde der Tod ſeyn, ſie machten ihren Bauch zu ihrem Gotte, hätten nur an den irdiſchen Dingen Geſchmack, ſuchten ihre Ehre in dem, was ſie mit Schande und Schmach belegen müßte; ermahnet die Philipper zum Frieden, zur Demuth, zur Geduld, zur Nachahmung Jeſu Chriſti, der ſich bis zum Tode am Kreuze vernichtet, und gedemüthigt habe; bittet einige von den Vornehmſten in dieſer Kirche, die Evodia und Syntyche, welche viel für das Evangelium gearbeitet hatten, und damals, man weiß nicht aus welcher Urſache, in Zwietracht mit einander lebten, wieder mit einander auszuſöhnen. Er verſpricht den Phi-

lippern, er wolle ihnen bald den Thimotheus, der damals zu Rom bey ihm war, zuſenden, und macht ihnen Hoffnung, ſie, wenn er aus der Gefangenſchaft ſeyn würde, in eigener Perſon zu beſuchen. Dieß iſt der Inhalt des Briefs an die Philipper.

C. XXXVII. Bekehrung des Sklaven des Philemons, Oneſimus.

Während eben dieſer Gefangenſchaft des heiligen Paulus zu Rom bekehrte er den Sklaven des Philemon, Oneſimus. Oneſimus hatte ſeinen Herrn beſtohlen, ſich alsdann aus Coloſſen in Phrygien geflüchtet, und war nach Rom gekommen. Da erfuhr er, daß der heilige Paulus, ein Freund ſeines Herrn, in dieſer Stadt ſey; er ſuchte ihn alſo auf, fand ihn, beeiferte ſich ganz beſonders, ihm Dienſte zu leiſten, entdeckte ihm ſeinen begangenen Diebſtahl, und ſeine hierauf unternommene Flucht. Der heilige Paulus unterrichtete, bekehrte und taufte ihn. So nöthig nun auch damals der Apoſtel die Dienſte des Oneſimus hatte, ſo wollte er doch lieber ſeine eigene Bequemlichkeit aufopfern, als ihn noch länger zurückbehalten. Er ſchickte ihn an den Philemon zurück mit einem Briefe, welcher uns das ſo eben Geſagte berichtet. Er ſagt zum Philemon, er hoffe ihn bald zu Coloſſen zu ſehen, und bittet ihn, ihm eine Wohnung zuzubereiten. Er grüßt die Gattinn des Philemon, Appia, und den Archippus, welcher einer von den Kirchenbedienten zu Coloſſen war.

Als Philemon den Brief des Apoſtels empfangen hatte, ſchickte er ihm den Oneſimus zu ſeiner Bedienung zurück. Wirklich gebrauchte ihn der heilige Paulus bey mehr, als einer wichtigen Gelegenheit, als einen getreuen Knecht, und als einen würdigen Diener des Evangelii. Man glaubt ſogar, daß er ihn zum Biſchof von Berrhoen in Macedonien machte, und daß Oneſimus ſein Leben daſelbſt durch einen glorreichen Martertod endigte. C XXXVIII. Erſter Brief des heil. Paulus an den Philemon.

Was den Philemon anbetrifft, ſo war dieß ein Mann voll Glaubens und Religion. Der heilige Paulus lobt ſeinen Glauben, ſeine Liebe gegen alle Heiligen, ſeine Freygebigkeit, ſeine Tugend. Er ſagt, ſein Haus ſey die Kirche, oder der Verſammlungsort der Glaubigen zu Coloſſen, oder wenn man will, ſein Haus ſey ganz chriſtlich, und lebe in einer ſo großen Heiligkeit, als wenn ſie in einer Kirche wären. Ueberdieß ſtand ſein Haus immer den Armen und Fremdlingen offen. Man zeigte dieſes ſo ehrwürdige Haus noch zur Zeit des Theodoretus in der Stadt Coloſſen. Man behauptet, daß Philemon und ſeine Frau, Appia, unter der Regierung des Kaiſers Nero den Martyrertod in dieſer Stadt erlitten. Die Epiſtel des heiligen Paulus an den Philemon iſt ein Meiſterſtück von chriſtlicher, zärtlicher und rührender Beredſamkeit. Der Apoſtel greift darin den Philemon an allen den Stellen an, die für ihn anziehend ſeyn, und ihn zu Gunſten des Oneſimus rühren konnten. C XXXIX. Heiligkeit Philemons und ſeiner Familie.

CXL. Irrlehrer zu Laodicea.

Als dieſer letzte zum zweytenmale zu Rom angekommen war, übergab er dem heiligen Paulus Briefe von den Glaubigen zu Laodicea, aus welchen der Apoſtel erfuhr, daß es in dieſem Lande gewiſſe falſche Apoſtel gebe, die den Glauben der Glaubigen zu Coloſſen zu verfälſchen ſuchten. Epaphras, der Biſchof dieſer Kirche, welcher damals mit dem heiligen Paulus um des Glaubens willen in den Banden war, bekräftigte dieſes und beſchwerte ſich darüber, daß ſich dieſe untreuen Lehrer bemühten, die Reinigkeit des Glaubens der glaubigen Coloſſer zu verfälſchen. Der heilige Paulus hatte nicht in dieſer Stadt geprediget; aber ſein Eifer, der ſich auf alle Kirchen erſtreckte, erlaubte ihm nicht, die Gefahr der Kirche zu Coloſſen zu verhehlen. Er hörte nicht auf, für ſie zu bethen. Der Feind hatte Unkraut unter das gute Getreid geſäet; dieſes Unkraut war eine betriegeriſche Philoſophie, eine eitle Pralerey des Wiſſens, eine übelverſtandene Demuth. Man hatte ſie gelehrt, daß der Menſch ein zu geringes Weſen ſey, als daß er ſich unmittelbar an Gott wenden könne; daß ſich Jeſus Chriſtus ſo ſehr über uns erhaben befinde, daß wir nur durch die Engel, welche unſre Mittler wären, zu ihm bethen dürften; daß man die Geſetze Moſis beobachten, und ſich die Beſchneidung geben laſſen müſſe, wenn man zur Seligkeit gelangen wolle.

CXLI. Brief des heil. Paulus an die Coloſſer.

Der Apoſtel ſchrieb alſo an die Coloſſer. Er erhebt die Größe und Majeſtät Jeſu Chriſti, wel-

cher das Ebenbild des Vaters, das Haupt der Kirche iſt, welches Leben und Geiſt auf alle ſeine Glieder verbreitet, der für den Mittler und Verſöhner der Menſchen mit Gott angeſehen werden muß. Er ermahnet die Coloſſer in dem Glauben, den ſie von dem Epaphras empfangen haben, feſt zu bleiben, und ſich von den Verführern, die ſie nur in irrige Meynungen zu verwickeln ſuchen, zu entfernen. Er giebt ihnen vortreffliche Lebensregeln, und empfiehlt ihnen, ſie ſollten ihren Nachbarn den Glaubigen zu Laodicea, welche gleicher Erinnerungen bedürften, ſeinen Brief leſen laſſen. Er bittet auch, man ſollte den Coloſſern den Brief vorleſen, den die Laodiceer an ihn geſchrieben hätten. Der Text des Apoſtels in dieſer Stelle kann auch ſo verſtanden werden, daß er hat haben wollen, man ſoll den Brief, den er an die Laodiceer ſchrieb, in der Kirche zu Coloſſen leſen. Die Alten haben einen angeblichen Brief des heiligen Paulus an die Laodiceer gekannt, und man findet noch heutigs Tags einen unter dieſem Titel; aber ſeine Unächtheit wird von niemanden in Zweifel gezogen.

CXLII. Tod des heil. Jakobus des Kleinern. Simeon, der Sohn des Cleophas, wird ſein Nachfolger. Euſeb.

Wir haben an einem andern Orte ſchon im voraus den Märtyrertod des heiligen Jakobus des Kleinern, Biſchofs zu Jeruſalem, erzählt, ſein Tod ereignete ſich im Jahr Jeſu Chriſti 65, der gemeinen Zeitrechnung 62. Nach ſeinem Abgange verſammelten ſich einige Apoſtel, wie auch die Jünger und Anverwandten Jeſu Chriſti nach dem Flei-

Hiſt. Eccl. l. 2. c. 23. Epiſt. Jacob. Epiſt. ad Hebr. Jahr J. Chr. 65. der gem. Zeitr. 62.

ſche zu Jeruſalem, um ihm einen Nachfolger in dem Bißthume zu geben. Sie erwählten alle einmüthig den Simeon, einen Sohn des Cleophas, und der Maria, einer Schweſter der ſeligſten Jungfrau. Auf dieſe Art war Simeon leiblich Geſchwiſterkind mit Jeſu Chriſto, und ein leiblicher Bruder ſeines Vorfahrers, Jakobus des Kleinern. Der heilige Epiphanius ſagt, während die Juden den heiligen Jakobus ſteinigten, hätte ihnen ſein eben anweſender Bruder, Simeon, ihre Grauſamkeit vorgeworfen. Seine Wahl gab durch den Neid eines gewiſſen Thebni, den es verdroß, daß dieſelbe nicht auf ihn fiel, zu einer Spaltung in der Kirche zu Jeruſalem Anlaß. Dieſer Thebni fieng nun an, in dieſer Kirche, welche bis zu ſelbiger Zeit eine Jungfrau, und von allen Ketzereyen frey geblieben war, Irrthümer auszuſtreuen.

CXLIII. Brief des heil. Jakobus, Biſchofs von Jeruſalem.

Der erſtgemeldete heilige Jakobus, Biſchof von Jeruſalem, hat einen Brief geſchrieben, welcher unter den ſieben ſogenannten katholiſchen der erſte iſt. Er iſt an alle bekehrten Juden in allen Theilen der Welt gerichtet. Man weiß nicht genau, zu welcher Zeit er ihn ſchrieb; es ſcheint ſeine Abſicht war, diejenigen zu widerlegen, welche aus Misverſtand einer Stelle der Epiſtel des heiligen Paulus an die Römer lehrten, daß der Glaube allein zur Seligkeit hinreiche, und daß die Werke zu demſelben nicht nöthig ſeyen. Der heilige Jakobus zeigt, daß ein unfruchtbarer und von guten Werken entblöß-

blößter Glaube nichts tauge, daß er für einen todten Glauben gelte, von welchem ſich der Glaube der wahren Chriſten, der von der Liebe beſeelt, und mit Werken der Tugend verbunden ſeyn müſſe, ſehr vortheilhaft unterſcheide. Er empfiehlt den Glaubigen die Liebe, die Eintracht, den Frieden, die Geduld; eifert wider die hochmüthigen Reichen, welche ſich wegen ihrer Güter erhuben, und in den Verſammlungen nach hohen Rang und beſondern Auszeichnungen ſtrebten; empfiehlt das wechſelſeitige Bekenntniß der Sünden, damit man Vergebung derſelben erhalte; redet von der Salbung, welche zur Heilung der Leiber und zur Vergebung der Sünden mit den Kranken vorgenommen werden ſollte. Das iſt das Sakrament der letzten Oelung: **Iſt jemand unter euch krank, ſo laſſe er die Prieſter der Kirche holen, die über ihn bethen, und ihn dabey im Namen des Herrn mit Oel ſalben ſollen, und das mit dem Glauben verbundene Gebeth, wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn erquicken, und wenn er in Sünden iſt, werden ſie ihm vergeben werden.**

CXLIV. Der heilige Paulus wird aus der Gefangenſchaft befreyt, und in Freyheit geſetzt. Brief an die Hebräer.

Nachdem der heilige Paulus zwey Jahre zu Rom in den Banden geweſen war, wurde er in Freyheit geſetzt. Man weiß nicht wie, oder warum oder bey welcher Gelegenheit. Aller Wahrſcheinlichkeit nach gaben die Juden, weil ſie nichts wider ihn vorbringen konnten, ihren Rechtsſtreit mit ihm auf, und hielten es nicht für zuträglich, denſelben weiter

zu verfolgen. Es iſt gewiß, daß Paulus noch in Italien, und vielleicht zu Rom war, als er ſeinen Brief an die Hebräer ſchrieb, zu welchem Folgendes Veranlaſſung gab: Als er erfahren hatte, welche Verfolgung die Glaubigen zu Jeruſalem, und in Paläſtina von den verſtockten Juden erduldeten, und wie ſehr ſie von ſeinen Banden und von ſeiner Gefangenſchaft gerührt wurden, ſchrieb er ihnen dieſen Brief, worinn er ihnen für ihre Liebe dankte, ſie zur Beharrlichkeit erweckte, und ſie in den vornehmſten Stücken der chriſtlichen Religion noch weiter unterrichtete. Seine Hauptabſicht iſt, zu zeigen, daß die wahre Gerechtigkeit nicht von dem Geſetze oder von des Geſetzes Werken, ſondern von dem Glauben an Jeſum Chriſtum und von ſeiner, uns durch ſeinen Geiſt mitgetheilten, Gnade herkomme. Er ſpricht darin mit einer bewundernswürdigen Erhabenheit der Schreibart, und der Gedanken von dem großen Vorzuge Jeſu Chriſti vor Moſen und vor den Engeln ſelbſt. Er beſtimmt darin die Kraft des Hohenprieſterthums Jeſu Chriſti und des neuen Geſetzes, und die Wirkſamkeit ſeines Opfers, woraus er die durch den Glauben befohlne Abſchaffung des Aaroniſchen Hohenprieſterthums, und der blutigen Opfer beweiſt.

CXLV. Timotheus wird auch aus der Gefangenſchaft befreyt.

Er ſetzt ſeinen Namen weder an den Anfang noch an das Ende noch an irgend eine andere Stelle dieſes Briefs. Er drückt darin nicht einmal ſein Apoſtelamt aus, wie er in ſeinen andern Briefen zu

thun

thun pflegt; geht vielleicht ſo ſchonend zu Werke, um die hebraiziſirenden Juden nicht aufzubringen, denen er verdächtig war, weil man ihm Schuld gab, er wolle das Geſetz Moſis aufheben. Er berichtet ihnen, daß Timotheus aus der Gefangenſchaft befreyt ſey, und verſpricht ihnen, daß, wenn er bald nach Judäa zurück käme, Timotheus ſie in ſeiner Geſellſchaft beſuchen würde. Er kam wirklich einige Zeit darauf dahin.

Von Rom und Italien aus ſoll der heilige Paulus nach Gallien gekommen, und von daaus nach Spanien übergegangen ſeyn. Man glaubt, daß er zu Vienne den Creſcentius, zu Narbonne den Paulus, und zu Arles den Trophimus als Biſchöfe zurück ließ. Dieſe Städte waren die Quellen, aus welchen ſich der Glaube in den größeſten Theil von Gallien ergoß. Man hat kein gewiſſes Denkmaal davon, daß er in Spanien geweſen iſt, weiß aber gewiß, daß er ſich dahin zu reiſen vorgenommen hatte a), weiß hingegen nichts, das ihn bey ſeiner Rückkehr von Rom dahin zu reiſen hindern konnte. Man glaubt auch, daß er durch die Inſel Creta reiſte, und daſelbſt eine Kirche ſtiftete, welcher er den Titus zum Biſchofe in der Abſicht hinterließ, daß dieſer das daſelbſt von ihm angefangene Werk Gottes vollenden ſollte. Er empfahl dem Titus, in jeder Stadt nach dem jedesmali-

CXLVI. Iſt der heil. Paulus nach Spanien übergegangen?

a) Rom. XV. 28.

maligen Bedürfniſſe der Glaubigen Prieſter und Biſchöfe einzuſetzen.

CXLVII. Der heil. Timotheus wird zum Biſchofe von Epheſus eingeſetzt. Jahr J. Chr. 67. der gem. Zeitr. 64.

Als der heilige **Paulus Italien** und den **Occident** verlaſſen hatte, kam er nach **Judäa**, und gieng von da aus nach **Aſien** über, wo er den **Timotheus** zu **Epheſus** zurück ließ, daß er für dieſe und für die andern Kirchen der Provinz Sorge tragen ſollte. Hernach reiſte er nach **Macedonien**, und man glaubt, daß er von hier aus ſeinen erſten Brief an den **Timotheus** ſchrieb. Er berichtet ihm darin, daß er ihn bald zu ſehen hoffe, und giebt ihm einſtweilen wichtige Lehren, wie er ſich in dem Hauſe Gottes, und in der Kirche, über welche er Biſchof war, verhalten ſoll. Er empfiehlt ihm, gegen die falſchen Apoſtel auf ſeiner Hut zu ſeyn, welche den Irrthum und die Ketzerey unter die Glaubigen verbreiteten; ertheilt ihm Erinnerungen voll Weisheit im Betreff der Wahl der Biſchöfe, Prieſter und Diakonen; benachrichtigt ihm, daß **Hymenäus** und **Alexander** im Glauben Schiffbruch erlitten, und daß er ſie dem **Satan** übergeben habe. Er verlangt, daß man für die Könige, und für alle die, welche in hohen Würden ſtehen, Gebethe thun ſoll; verbiethet den Weibern zu lehren, und in der Verſammlung zu ſprechen; will, daß die Wittwen, welche zum Dienſte der Kirchen beſtimmt werden, nicht unter ſechzig Jahre alt ſeyen, und ermahnt den **Timotheus** zum Beſchluſſe das anvertraute Pfand des Glaubens getreu zu bewahren, und alle unheiligen Neuerungen zu vermeiden.

LII. Buch.

Beſchluß der Apoſtelgeſchichte.

Als Paulus noch in Macedonien war, beſchloß er den Winter zu Nikopolis zuzubringen, und wahrſcheinlich aus dieſer Stadt ſchrieb er ſeinen Brief an ſeinen theuern Jünger Titus. Er ſagt ihm darin, daß er zu ihm nach Macedonien kommen ſollte, ſobald er den Tychikus oder Artemas nach Creta zu ihm geſchickt hätte, die Regierung der Glaubigen in dieſer Inſel, über welche er Biſchof ſey, in ſeiner Abweſenheit zu übernehmen; giebt ihm die Eigenſchaften zu erkennen, welche ein Biſchof haben muß, wenn er verdienen will, daß man ihm die Leitung einer Kirche anvertraue. Er ſoll nämlich untadelich in ſeinem Wandel und in ſeinen Sitten ſeyn; ſoll nur eine Frau geheurathet haben; ſeine Kinder ſollen ſich als Chriſten zeigen, und nicht lüderlich und ungehorſam werden. Der Biſchof ſey weder ſtolz, noch zornig, noch dem Weintrinken ergeben, noch gewaltthätig, noch geneigt, ſich mit ſchändlichem Gewinn zu bereichern, er beweiſe gern Gaſtfreyheit, ſey geſprächig, nüchtern, heilig, gerecht, mäßig, den Wahrheiten des Glaubens eifrig zugethan, damit er die Fähigkeit beſitze, die Glaubigen zu ermahnen, und die Verſtockten und Hartnäcki-

I. Brief des heil. Paulus an den Titus.

näckigen, die ſich der Wahrheit widerſetzen, zu überweiſen.

II. Lehren, welche der heil. Paulus dem Titus giebt.

Er ermahnt den Titus, ſich im Aeußerlichen ein Anſehen über die Cretenſer zu geben, ſie ſtrenge zu tadeln, und durch die Furcht im Zaume zu halten, weil die Inwohner dieſer Inſel für Lügner, Müßiggänger,Böswichter und Schlämmer gälten. Er giebt ihm verſchiedene Lehren für die Greiſe, für die alten Weiber, für die jungen Leute beyderley Geſchlechtes; da es auf der Inſel viele zum Chriſtenthume bekehrte Juden gab, ſo will der heilige Paulus, Titus ſoll ſie ermahnen, daß ſie ihre Anhänglichkeit für die geſetzlichen Ceremonien verlaſſen, daß ſie die menſchlichen Ueberlieferungen und die jüdiſchen Fabeln verachten möchten; ferner will er, Titus ſoll ſich von einem Ketzer abſondern, nachdem er ihn ein oder zweymale vergeblich zu rechte zu weiſen geſucht habe. Er empfiehlt ihm, den Apollo und Zenas, die er wahrſcheinlich bey ihm zurückgelaſſen hatte, begleiten zu laſſen, und dafür Sorge zu tragen, daß es ihnen auf ihrer Reiſe an nichts gebreche.

III. Zweyter Brief des heil. Petrus. 2. Epiſt. Petri. Euſeb. l. 2. c. 25. Conſtit. Apoſt. l. 9. &c.

Als ſich die Zeit des Märtyrertodes der heiligen Apoſtel Petrus und Paulus herannahte, gab ihnen Gott, der ihre Arbeiten krönen wollte, den Entſchluß ein, ſich nach Rom zu begeben, wo ſie ihre Leiden vollenden ſollten. Der heilige Petrus berichtet uns in ſeinem zweyten Briefe, den er um dieſe

Zeit

Zeit, und wie man glaubt zu Rom ſelbſt, ſchrieb, Gott habe ihm geoffenbaret, daß die Zeit ſeines Todes herannahe, und daß er bald ſeinem Herrn in der Erduldung der Kreuzesſtrafe nachfolgen würde. Er wollte alſo die kurze Zeit, die ihm noch zu leben übrig war, dazu anwenden, daß er an die Glaubigen ſchrieb, und ſie an die Wahrheiten erinnerte, die er ſie gelehrt hatte, damit ſie ſich ſelbige nach ſeinem Abſchiede aus der Welt oft in das Gemüth zurückrufen könnten. Er richtete daher ſeinen zweyten Brief eben ſo, wie den erſten, an die Glaubigen der Zerſtreuung im Pontus, in Galatien, in Cappadocien, in Aſien und Bithynien. Da er hauptſächlich den Juden zu predigen geſandt war, ſo redet er in dieſem Briefe insbeſondere mit den aus dem Judenthume bekehrten Chriſten, ob ſich gleich auch einige Stellen darin finden, welche ſich für die chriſtlich gewordenen Heyden zu ſchicken ſcheinen.

Jahr J. Chr. 68. der gem. Zeit. 65.

IV. Der heil. Petrus ſchreibt wider die falſchen Lehrer, wider die Simonier, wider die Nikolaiten, u. ſ. w.

Er zeigt darin, daß die gute Werke zur Seligkeit nothwendig ſind, warnt die Glaubigen vor den falſchen Lehrern, welche die geſunde Lehre der Kirche verfälſchten, und die Heiligen durch ihre böſen Beyſpiele ärgerten. Man glaubt, daß er damit hauptſächlich die Schüler Simons, des Zauberers, und diejenigen meynte, welche den Namen der Nikolaiten annahmen, weil ſie für Schüler des Nikolaus, eines der ſieben erſten Diakonen, gehalten ſeyn wollten. Dieſe Ketzer ſuchten nur andere zu verführen, folgten nur ihren ausſchweifenden Begier-

gierden, läugneten die Auferſtehung, und erklärten die Verheiſſungen und Gerichte Gottes für Undinge. Er redet mit vielem Lobe von dem heiligen Paulus und von ſeinen Epiſteln, und erkennt, daß in denſelben einiges ſchwer zu verſtehen ſey, welches einige böſe Gemüther nebſt andern Schriftſtellen zur Behauptung ihrer Irrthümer und zur Begünſtigung ihrer Ausſchweifungen misbrauchten. Dieß gehet hauptſächlich auf die Aeußerungen Pauli von dem Glauben, welcher ohne die Werke des Geſetzes gerecht macht, woraus einige ſchloßen, wenn man ſelig werden wolle, dürfe man bloß glauben.

V. Kanoniſches Anſehen der zweyten Epiſtel des heil. Petrus beſtritten.

Einige Alte haben gezweifelt, daß dieſe zweyte Epiſtel ein Werk des heiligen Petrus ſey, und ihr kanoniſches Anſehen beſtritten. Ihre Zweifelsgründe ſind hauptſächlich von der Verſchiedenheit der Schreibart hergenommen. Aber andere ſehr alte Schriftſteller haben dieſelbe als eine göttliche Schrift citirt, und der heilige Judas ſelbſt führt in ſeiner katholiſchen Epiſtel einige Stellen daraus, als Behauptungen der Apoſtel unſers Herrn Jeſu Chriſti an. Die Neuern, welche ihr kanoniſches Anſehen in Zweifel ziehen wollen, haben keine andern Gründe als dieſen, daß ſie gern eine Schrift herabſetzen möchten, welche die Nothwendigkeit der guten Werke zur Seligkeit, und die Unnützlichkeit eines todten und von Liebe und guten Handlungen entblößten Glaubens ſo ausdrücklich empfiehlt. Die Kirchenverſammlung zu Trient und die katholiſche Kirche

ſetzen

ſetzen dieſelbe ohne Bedenken unter die göttlich eingegebenen Bücher.

VI. Der heilige Petrus und der heilige Paulus predigen das Evangelium zu Rom.

Um eben dieſe Zeit begab ſich auch der heilige Paulus nach Rom. Er reiſte, wie er dem Timotheus verſprochen hatte, durch Aſien, kam nach Troas, und nahm ſeine Wohnung bey einem gewiſſen Carpus, wo er einen Mantel und einige Schriften zurück ließ. Er beſuchte den Timotheus zu Epheſus, kam nach Miletus, wo er den Trophimus krank zurück ließ; gieng über Corinth, wo ſich Eraſtus, einer von den Jüngern, aufhielt; endlich kam er nach Rom, wo er den heiligen Petrus antraf. Die zwey Apoſtel fiengen an, daſelbſt den Juden und Heyden mit ſehr gutem Fortgange zu predigen. Man behauptet, daß der heilige Paulus unter andern auch eine Beyſchläferinn des Nero bekehrte, und dahin brachte, daß ſie dem Götzendienſte und allen ihren ſchändlichen Ausſchweifungen entſagte. Der Kaiſer wurde darüber erzörnt, und ließ die zwey Apoſtel in Verhaft nehmen.

VII. Der heilige Petrus will ſich von Rom entfernen, wird aber durch eine Erſcheinung Jeſu Chriſti das

Einige Tage vorher erfuhr der heilige Petrus die böſen Abſichten dieſes Fürſten, und beſchloß daher, ſich von Rom zu entfernen; da er aber vor dem Thore dieſer Stadt war, begegnete er Jeſu Chriſto, welcher ihm unter einer menſchlichen Geſtalt erſchien. Petrus fragte ihn: Herr! wo geheſt du hin? Jeſus antwortete: ich gehe nach Rom,

von abgehalten. um da von neuem gekreuziget zu werden. An dieſen Worten merkte Petrus, daß die Zeit gekommen ſey, zu welcher er ſein Opfer vollenden, und folgenden Ausſpruch erfüllen ſollte, welchen der Heiland einige Zeit vor ſeinem Leiden gegen ihn gethan hatte: Du kannſt mir jetzt nicht folgen; du wirſt mir aber hernach noch nachfolgen; und nach ſeiner Auferſtehung ſprach er zu ihm: als du jung wareſt, gürteteſt du dich, und giengeſt, wohin du wollteſt; wann du aber alt werden wirſt, wird dich ein Anderer gürten, und dich führen, wohin du nicht gehen willſt, wodurch er die Todesart anzeigte, die er zur Ehre Gottes leiden ſollte.

VIII. Der heilige Petrus und der heil. Paulus ſtürzen Simon, den Zauberer, der es unternommen hatte, in die Luft zu fliegen, zu Boden. Euſeb. l. 2. c. 14. Hiſt. Eccleſ. Hieronym. de viris illuſt. c. 1. Theodor. hæret. Fabul. l. 1. c. 1. Arnol. l. 2. Ambroſ. in Hexae-

Viele alte Schriftſteller haben die Urſache der Gefangennehmung und des Todes der beyden Apoſtel nicht von der erſtgemeldeten Bekehrung der Beyſchläferinn des Nero, ſondern von dem Siege hergeleitet, den ſie durch ihre Gebethe über Simon den Zauberer davon trugen. Dieſer Frevler, welcher das römiſche Volk ſchon ſeit ziemlich langer Zeit durch ſeine Gauckeleyen und falſchen Wunder betrog, hatte ſich gerühmt, daß er gleich Jeſu Chriſto gen Himmel fahren würde. Wirklich ließ er ſich auch an dem beſtimmten Tage durch zwey Dämonen auf einem feuerigen Wagen in die Lüfte erheben. Das ganze Volk, welches ſich zum Anſehen dieſes Schauſpieles verſammelt hatte, betrachtete den Simon ſchon als eine Gottheit, und verfolgte ihn unter

ter großen Beyfallszurufungen mit ſeinen Augen. Als aber die heiligen Apoſtel, **Petrus** und **Paulus** angefangen hatten zu bethen, wurde dieſer Betrieger auf einmal von ſeinen Dämonen verlaſſen, ſtürtzte zu Boden, zerbrach ſich die Beine und diente allen Umſtehenden zum Gelächter.

mero l. 4. Cyrill. Inſtit. catech. 6. &c.

Man trug ihn in einen Ort der Stadt Namens **Berenda**, wo er ſich, weil er ſeine Schande und Verzweiflung nicht überleben konnte, von dem Wohnzimmer herab ſtürzte, und elendiglich ſtarb. Einige glauben, **Suetonius** rede von dieſer Begebenheit, wann er erzählt a), daß es bey den öffentlichen Spielen ein Menſch unternahm, in Gegenwart des Kaiſers zu fliegen, ſich auch wirklich ziemlich hoch von der Erde erhub, aber bald ſo erbärmlich herabſtürzte, daß ſein Blut bis zu der Loge hinauf ſpritzte, in welcher dieſer Fürſt als Zuſchauer ſaß.

IX. Der heilige Petrus und der heil. Paulus werden zu Rom gefangen geſetzt. Epiſt. Paul. ad Epheſ. Secunda Epiſtola ad Timoth. Euſeb. l. 3. c. 1. Prudent. de Martyr.

Nach dem Sturze **Simons**, des Zauberers, wurden die heiligen Apoſtel **Petrus** und **Paulus**, in einerley Gefängniß geſetzt. Sie blieben ziemlich lange darin, und obgleich um des Glaubens Jeſu Chriſti willen Gefangene, unterließen ſie dennoch nicht, viele Bekehrungen zu bewirken, und diejenigen, welche ſie beſuchten, und hörten, zu unterrichten. Sie waren acht Monate lang in den Banden, als ſie die Vornehmſten unter der Leibwache,

a) Sueton. in Nerone. c. 12.

&c. Jahr J.C.68 69. der gemeinen Zeitrech.65.66. nämlich den heiligen Proceſſus und den heiligen Martinianus nebſt ſieben und vierzig andern Perſonen bekehrten, welche alle den Martyrertod erduldeten.

X. Der heil. Paulus erſcheint vor dem Nero. Der heilige Paulus ſagt in ſeiner, aus ſeiner letzten Gefangenſchaft zu Rom geſchriebenen, zweyten Epiſtel an den Timotheus, daß er in ſeiner erſten Vertheidigung von Jedermann verlaſſen wurde, daß ihm aber Gott Beyſtand und Stärke verlieh, damit durch ihn die Wahrheit noch ferner unter den Heyden offenbar würde. Er ſetzt hinzu, der Herr habe ihn von dem Rachen des Löwen, das heißt, von dem Zorn des Nero befreyt. Wahrſcheinlich erſchien er damals zum erſtenmal vor dieſem Fürſten; denn ſeine Strafe und ſeine Verurtheilung wurden nur zur Vermehrung ſeiner Leiden und ſeines Verdienſtes aufgeſchoben. Er berichtet uns überdieß, daß Alexander, der Kupferſchmied, wahrſcheinlich derjenige, von welchem er in ſeinem erſten Brief an den Timotheus redet a), und den er von der Gemeinſchaft der Gläubigen ausgeſchloſſen hatte, ſeiner Predigt widerſtand, und ihm viel Verdruß machte. Alle aſiatiſchen Chriſten, die zu Rom waren, entfernten ſich von ihm, anſtatt ihm beyzuſtehen; aber Gott erfüllte ihn dadurch mit Troſt, daß er ihm den Oneſiphorus zuſandte, welcher aus Aſien nach Rom kam, und Paulum ſo lange aufſuchte, bis er ihn endlich fand,

a) 1, Timoth. I. 19. 20.

fand, und ihm aus allen ſeinen Kräften Beyſtand leiſtete.

Um eben dieſe Zeit ſchrieb der Apoſtel ſeinen Brief an die Epheſer. Er lobt darin anfangs den Glauben und die Liebe der Gläubigen, an welche er ſchreibt; erklärt ihnen das Geheimniß unſrer Erlöſung und Rechtfertigung durch die Verdienſte Jeſu Chriſti, das Geheimniß der Vorherbeſtimmung und Berufung der Heyden, das Geheimniß der Vereinigung der bekehrten Juden und Heyden in eine einzige Kirche, von welcher Jeſus Chriſtus das Haupt iſt; rühmt die Größe und Erhabenheit dieſes göttlichen Oberhauptes über alle ſowohl geiſtige als leibliche Geſchöpfe; beſtreitet die Juden und hebraiſirenden Chriſten, welche zu viel Achtung und Anhänglichkeit für die geſetzlichen Ceremonien hatten; greift die Anhänger Simons, des Zauberers, und die andern Ketzer jener Zeit an, welche den Namen der Gnoſtiker annahmen; giebt den Epheſern vortreffliche Sittenlehren zur Führung eines chriſtlichen Lebens unter allen äußerlichen Umſtänden, und erſucht ſie zum Beſchluß um ihre Fürbitte, daß ihm Gott Muth, Kräfte und Freymüthigkeit gebe, das Evangelium Trotz den Verfolgungen und Widerſetzlichkeiten der Laſterhaften zu verkündigen. Der Brief wurde von dem Tychikus überbracht, den er ſeinen theuren Bruder, einen getreuen Diener des Herrn, und ſeinen Mitgenoſſen in dem Dienſte Gottes nennt.

XI. Brief des heil. Paulus an die Epheſer.

XII. Zweyter Brief des heil. Paulus an den Timotheus

Einige Tage darauf ſchrieb der heilige Paulus ſeinen zweyten Brief an den Timotheus. Der Apoſtel war damals in den Banden, und ſo feſt von ſeinem nahen Martyrertode verſichert, daß er ſich ſchon als ein Opfer betrachtete, auf welches man ſchon Libationen gegoſſen, und nach Gewohnheit Gerſtenkörner und Mehl geſtreut hat, zum Zeichen, daß es nun bald geſchlachtet werden ſoll. Der heilige Chryſoſtomus hat mit vielem Rechte dieſen Brief als das Vermächtniß des heiligen Paulus, und als einen lebhaften Ausdruck ſeiner letzten Willensmeynung angeſehen. Der heilige Timotheus war damals in Aſien, und wahrſcheinlich zu Epheſus. Der heilige Paulus bittet ihn, er möchte bald, und noch vor Winters zu ihm kommen, den Johannes Markus zum Begleiter nehmen, und ihm den Mantel und die Bücher mitbringen, die er auf ſeiner Durchreiſe durch Troas bey dem Carpus gelaſſen hatte. Er redet mit ihm von dem Falle des Demas, der die Welt lieb gewann, und ſich von ihm abſonderte, um ſich nach Theſſalonich zu begeben; ſagt, daß Philetus und Hymenäus im Glauben Schiffbruch gelitten, und durch die Behauptung, daß die Auferſtehung ſchon geſchehen ſey, viele Perſonen verführt hätten; lobt des Timotheus Großmutter Loide, und ſeine Mutter Eunike, welche dieſen theuern Jünger von Kindheit an in der Frömmigkeit und in der Erkenntniß der heiligen Schrift erzogen hätten.

Er ermahnt den Timotheus zum Leſen der von Gott eingegebenen heiligen Schrift; es ſey dieſe, ſagt er, geſchickt, zu unterrichten, zu beſſern, zurecht zu weiſen, welche drey Stücke die Hauptpflicht eines Seelenhirten ausmachten. Er giebt ihm verſchiedene Erinnerungen und Rathſchläge wider die Ketzer und Irrlehrer jener Zeit, nämlich wider die **Simonier** und **Nikolaiten**, welche ihre Irrthümer allenthalben verbreiteten, und die geſunde Lehre verfälſchten; ſagt ihm, er ſollte ſich nicht durch die Widerwärtigkeiten und Verfolgungen niederſchlagen laſſen, niemals vergeſſen, was er von ihm gelernet habe, mit Eifer und Nachdruck gegen diejenigen zu predigen fortfahren, welche die Wahrheit beſtreiten, und durch neue und gefährliche Lehren nur den Ohren und Leidenſchaften zu ſchmeicheln ſuchen. Schließlich grüßt er den Timotheus im Namen des **Eubulus**, des **Pudens**, des **Linus** und der **Claudia**, alter Chriſten zu **Rom**, die Timotheus vielleicht auf der erſten Reiſe, die er mit dem heiligen **Paulus** im 62ſten Jahre der gemeinen Zeitrechnung dahin that, hatte kennen lernen.

XIII. Der heil. Paulus eifert wider die Irrlehrer und Ketzer.

Nachdem der Kaiſer **Nero** die heiligen Apoſtel, **Petrus** und **Paulus**, ohngefähr ein Jahr lang gefangen gehalten hatte, verurtheilte er ſie zur Todesſtrafe. Sie erduldeten alle beyde am 29. Junius des Jahrs 66. der gemeinen Zeitrechnung den Martyrertod. Man glaubt, daß ſie vor ihrer Hinrichtung die Strafe der Geißlung litten, und

XIV. Martyrertod der heil. Apoſtel Petrus und Paulus.

zeigt noch heutiges Tags zu Rom die Säulen, an welche ſie bey derſelben angebunden geweſen ſeyn ſollen. Man führte ſie mit einander durch das Oſtia-Thor zur Stadt hinaus. Der heilige Petrus wurde mit dem Kopf unterwärts gekreuziget. Er verlangte dieſes von den Scharfrichtern ſelbſt, und zwar aus Demuth, weil er ſich für unwürdig achtete, gleich Jeſu Chriſto, ſeinem Herrn, mit dem Kopf in die Höhe gekreuzigt zu werden. Der heilige Paulus wurde auf dem Platz der ſalvianiſchen Waſſer enthauptet. Die Chriſten zu Rom ſammelten ihre Leichname auf, und beerdigten ſie ehrerbiethig, den Leichnam des heiligen Petrus im Vatikan, und den Leichnam des heiligen Paulus an dem Wege nach Oſtia; wo man noch heutiges Tags ihre Gräber ſieht, welche zu allen Zeiten für die Chriſten aus allen Gegenden der Welt ein Gegenſtand der Verehrung geweſen ſind.

XV. Der heil. Johannes, der Evangeliſt, ſchlägt ſeine gewöhnliche Wohnung zu Epheſus auf. Euſeb. Hiſt. eccleſ. l. 5. c. 22. 23. Jahr J. C. 69. der gem. Zeitr. 66.

Nachdem ſich der heilige Johannes, der Evangeliſt, einige Zeit lang zu Epheſus in Kleinaſien aufgehalten hatte, wohin er wahrſcheinlich auch die hernachmals daſelbſt verſtorbene heiligſte Jungfrau mit ſich nahm, kehrte er nach Judäa zurück, und predigte an verſchiedenen Orten, bis zum Jahre 66 der gemeinen Zeitrechnung, da er nach Epheſus zurück kam, um hier ſeine gewöhnliche Wohnung aufzuſchlagen. Der heilige Timotheus war Biſchof dieſer Stadt; deſſen ungeachtet hatte der heilige Johannes die Aufſicht nicht

allein

allein über dieſe Kirche, ſondern auch über alle Kirchen von Kleinaſien, reiſte von einer Provinz, von einer Stadt in die andere, und ſetzte daſelbſt, je nachdem es ihm der heilige Geiſt eingab, Biſchöfe und Cleriker ein. Gott berief ihn hauptſächlich in der Abſicht in dieſes Land, daß er daſelbſt die Ketzereyen der Anhänger des Cerinthus und der Ebioniten, welche die Gottheit des Wortes läugneten, und behaupteten, Jeſus Chriſtus ſey nur ein bloßer Menſch, beſtreiten ſollte. Man erzählte, der heilige Johannes ſey eines Tags im Begriffe geweſen, in ein öffentliches Bad zu gehen, habe ſich aber auf die Nachricht, daß ſich Cerinthus in demſelben befinde, eiligſt entfernt, und hätte nun nicht mehr in daſſelbe gehen mögen. Er fürchte, ſagte er, das Gebäude möchte wegen dieſes Feindes Gottes und der Wahrheit über ihn zuſammen ſtürzen.

XVI. Tod des heiligen Johannes des Evangeliſten. Zweifel über ſeinen Tod.

Dieſer Apoſtel und Evangeliſt erreichte ein ſehr hohes Alter. Einige geben ihm 100 oder 104 oder 106 oder gar 120, Andere bloß 94 oder 96 Jahre. Er ſtarb unter dem Trajan, und im dritten Jahre der Regierung dieſes Fürſten, 68 Jahre nach dem Tode Jeſu Chriſti. Man ſehe unſere Abhandlung über den Tod des heiligen Johannes des Evangeliſten. Einige Alte haben geglaubt, er ſey nicht geſtorben, weil Jeſus Chriſtus dem heiligen Petrus auf ſeine Frage, was aus dem heiligen Johannes werden würde, zur Antwort gab: Wenn

ich

ich will, daß er bleibe bis zu meiner Zukunft, was geht es dich an? Folge mir nach. Welches den Jüngern Anlaß gab, zu ſagen, daß er nicht ſterben würde; aber Jeſus hatte nicht geſagt, daß derſelbe nicht ſterben würde; ſondern bloß, wenn ich will, daß er ſo bleibe, bis daß ich komme, was geht es dich an? Johannes ſelbſt erzählt uns dieſen beſondern Umſtand, und widerlegt diejenigen, welche ſagten, daß er nicht ſterben würde. Auch darf man nicht zweifeln, daß er geſtorben iſt.

XVII. Beſondere Lebensumſtände des heiligen Evangeliſten Johannes.

Wir haben ſchon an einem andern Orte geſagt, daß der heilige Johannes auf Befehl des Kaiſers Domitian nach Rom gebracht, und in einen Keſſel voll ſiedenden Oeles geworfen wurde a), aus welchem er geſunder und reiner heraus kam, als er vorher war, daß ihn der Kaiſer ſodann auf die Inſel Pathmos verwieß, wo er ſeine Offenbarung aufſetzte; nach dem Tode Domitians, um das Jahr Jeſu Chriſti 97, kam er nach Epheſus zurück. Er fand die Biſchofsſtelle in der daſigen Kirche durch den Tod des Timotheus, der am 22ſten Januar eben dieſes Jahres den Martyrertod erlitten hatte, erledigt; die Biſchöfe der Provinz bathen ihn, er möchte die Regierung dieſer Kirche übernehmen. Er that es, und verwaltete das Amt eines Biſchofs von Epheſus bis an das Ende

a) Im 49ſten Buche.

Ende ſeines Lebens, oder wenigſtens bis zur Regierung des Trajanus.

Man erzählt a), der heilige Apoſtel habe bey ſeinem Aufenthalte in einer aſiatiſchen Stadt in der Kirche an das Volk geredet, und bey dieſer Gelegenheit dem daſigen Biſchofe einen lebhaften und feurigen Jüngling von muntern und angenehmen Anſehen empfohlen, dabey ihm denſelben in die Hand gegeben, und in Gegenwart Jeſu Chriſti und der Kirche als ein theures Pfand anvertraut. Der Biſchof nahm ihn in ſein Haus, unterrichtete, taufte ihn, und gab ihm das Sakrament der Firmung; da er aber in der Aufſicht, die er über ſein Verhalten führen ſollte, nach und nach nachläßig wurde, ließ ſich der Jüngling in böſe Geſellſchaften ein, die ihn zur Lüderlichkeit und zu den größeſten Ausſchweifungen fortriſſen. Einige Zeit darauf kam der heilige Johannes von neuem in dieſe Stadt, und ſagte zu dem Biſchofe: gieb mir das Pfand wieder, das Jeſus Chriſtus und ich vor den Augen deiner Kirche dir anvertraut haben. Dem Biſchofe war dieſe Forderung anfangs ganz unerwartet, weil er ſich nicht erinnern konnte, irgend ein Pfand empfangen zu haben. Der heilige Johannes ſetzte hinzu, ich verlange die Seele jenes Jünglings von dir, den ich dir anvertraut habe. Alsdann ſchlug der Biſchof die Augen nieder, und ſagte unter Seufzern und Thränen zu ihm, er iſt geſtor-

XVIII. Der heil. Johannes empfiehlt einem aſiatiſchen Biſchof einen Jüngling, den er bekehrt hatte.

a) Euſeb. l. 3. c. 23.

ſtorben! wie, ſagte der heilige Johannes, er iſt geſtorben? Was für eines Todes? Er iſt Gott geſtorben, antwortete der Biſchof. Er iſt ein Laſterhafter, ein Taugenichts, ein Räuber geworden. Er hält ſich hier in der Nachbarſchaft auf dem Gebirge auf, und iſt der Anführer eines Haufens von Räubern.

XIX. Der heil. Johannes führt den Jüngling, der ſich mit Räubern verbunden hatte, von ſeinen Irrwegen zurück.

Als der heilige Apoſtel dieſe Worte gehört hatte, zerriß er ſein Kleid, holte einen tiefen Seufzer, ſchlug ſich auf den Kopf, und ſagte zu ihm: du biſt mir ein ſchöner Wächter der Seele deines Bruders! Man bringe mir ein Pferd her, und gebe mir einen Wegweiſer, und ſogleich gieng er zur Kirche hinaus, und begab ſich zu der Schildwache der Räuber, die ihn zu ihrem Hauptmanne oder Anführer brachte. Als der Jüngling ſah, daß der Mann, den man ihm zuführte, der heilige Johannes ſey, konnte er ſeine Gegenwart nicht aushalten, ſondern fieng an voll Scham und Verwirrung die Flucht zu ergreifen; der heilige Johannes vergaß ſein Alter und ſeine Schwachheit, lief ihm aus allen ſeinen Kräften nach, und rufte ihm zu: Warum fliegeſt du einen alten und wehrloſen Mann? Warum fliegeſt du deinen Vater? Fürchte dich nicht, mein Sohn! es iſt zu deinem Heile noch Hoffnung vorhanden. Ich will Jeſu Chriſto für dich Bürgſchaft leiſten. Ich will meine Seele für die deinige geben, bleibe; glaube mir, Jeſus Chriſtus hat mich zu dir geſandt.

Von dieſer Rede gerührt, blieb der Jüngling ſtehen, warf ſeine Waffen von ſich, und umarmte hernach mit niedergeſchlagenen Augen und unter Vergießung heißer Zähern den heiligen Greis, der ihn voll Sanftmuth und Güte aufnahm, und ihm von neuem mit einem Schwure verſprach, daß er ihm die Vergebung ſeiner Sünden bewirken wolle; er fiel ſogar vor ihm auf die Knie, und küßte ihm die Hand, die dieſer Jüngling verſteckte, und nicht vorzuzeigen wagte, weil ſie ſo viel Blut vergoſſen hatte. Er führte ihn hernach zu der Kirche zurück, und verließ ihn nicht eher, als bis er ihn durch die ihm verſchaffte Theilnehmung an den Sakramenten mit den Gläubigen wieder ausgeſöhnt hatte.

XX. Evangelium des heiligen Johannes.

Zu Epheſus ſchrieb der heilige Johannes ſein Evangelium, welches nach ſeiner Zurückkunft von Pathmos geſchah, und da die andern Evangeliſten alles das hinlänglich aufgeklärt hatten, was die Menſchheit, die Sendung und die Wunder Jeſu Chriſti betrifft, ſo bemühte ſich der heilige Johannes hauptſächlich, uns das Geheimniß ſeiner Gottheit zu entwickeln, welches von verſchiedenen Ketzern jener Zeit geläugnet wurde. Außer ſeinem Evangelio, welches von der chriſtlichen Kirche immer für kanoniſch erkannt worden iſt, haben wir noch drey Epiſteln von ihm. Die erſte derſelben hat man niemals beſtritten, aber das kanoniſche Anſehen und die Aechtheit der zwey letztern hat man ehehin in Zweifel gezogen.

LIII.

LIII. Buch.

Geſchichte der Ketzer, welche im erſten Jahrhunderte in der chriſtlichen Kirche aufſtanden, und Geſchichte des römiſchen Reiches von dem Tode Veſpaſians an bis auf den Tode Domitians vom Jahr Chriſti 78 an, bis zu dem Jahre 96.

I. Kurze Berührung der Zerſtörung Jeruſalems. Ihr Einfluß auf das Chriſtenthum.

Inzwiſchen erfuhr der jüdiſche Staat jenen fürchterlichen Umſturz, der ſeiner politiſchen und hierarchiſchen Exiſtenz ein gänzliches Ende machte. Jeruſalem und ſein Tempel wurde durch die Römer zerſtört, und es ereigneten ſich vor, bey und nach dieſer Zerſtörung alle jene traurigen Begebenheiten, welche in dem dritten Abſchnitte des 34ſten Buches dieſes Werkes ausführlich erzählt worden ſind. Ein ſo unabſehbares Elend nun der Untergang Jeruſalems über das jüdiſche Volk brachte, ſo wurde er doch in der Hand der göttlichen Vorſehung, welche in der moraliſchen Welt eben ſo wohl, als in der phyſiſchen, die Uebel zur Beförderung heilſamer Endzwecke zu gebrauchen weiß, ein Mittel, durch welches ſich die erſten Lehrer des Chriſtenthumes in den Stand geſetzt ſahen, dieſes mit deſto beſſerm Erfolge auszubreiten, und ihm einen deſto ungehin-

derteru

dertern Fortgang zu verſchaffen. Dieſe ehrwürdigen Männer konnten nun die Zerſtörung Jeruſalems als eine genaue, pünktlich eingetroffene Erfüllung der Weisſagungen Jeſu Chriſti Luk. 19. Matth. 24. vorſtellen, dadurch die Chriſten in ihrem Glauben an ihn beſtärken, und viele bisher noch unglaubig gebliebene Juden zum Glauben an ihn erwecken. Sodann war hiermit die Macht jenes Vorurtheiles, nach welchem ſo viele Judenchriſten meynten, alle, welche das Chriſtenthum annähmen, ſo wohl Juden als Heyden, müßten neben dem Chriſtenthume zur Beobachtung des moſaiſchen Ceremonialgeſetzes verpflichtet werden, um einen großen Theil geſchwächt. Man hat in der bisherigen Geſchichte geſehen, wie viel dieſes Vorurtheil den dagegen eifernden Apoſteln zu ſchaffen machte; welche Unordnungen und Verwirrungen es in den neu geſtifteten chriſtlichen Gemeinden erregte; welche faſt unüberſteigliche Hinderniſſe es der Ausbreitung der Religion Jeſu unter den Heyden entgegenſetzte. Durch dieſen gewaltigen Umſturz mußte daſſelbe nothwendig beynahe alle ſeine Kraft verlieren. Gott ſelbſt, ſo mußten nun Juden und Heyden denken, Gott ſelbſt hat dadurch, daß er dem moſaiſchen Ceremonialdienſte ſeinen fernern Schutz entzog, den Tempel zu Jeruſalem in Staub und Graus zerfallen ließ, und alle Bande der hierarchiſchen Verfaſſung des jüdiſchen Prieſterthums auflöſte, der Welt auf eine auffallende Weiſe gezeigt, es ſey nun die Zeit gekommen, wo er nach der Weisſagung Jeſu Joh. 4.

21 — 24. nicht mehr in dem Tempel zu Jeruſalem nach dem Geſetze Moſis, ſondern allenthalben durch jene einfache, von dem Joche drückender Ceremonien entledigte, vorzüglich Geiſt und Herz beſchäftigende Verehrung angebethet ſeyn wollte, welche Chriſtus durch ſeine Lehre unter den Menſchen bekannt machte. So wuchs nun die ſchon tief gewurzelte Senfkorn-Pflanze des Chriſtenthums auf einem, von jüdiſchen Dornen und wilden Geſträuchen gänzlich geſäuberten, Boden ungehindert zu einem hochſtämmigen, allen Stürmen des Schickſals trotzenden, Baum empor und breitete ſich in viele tauſend Aeſte und Zweige aus. Die Folge der Geſchichte wird es zeigen, ob dieſe Bemerkungen in der Wahrheit gegründet ſind. Jetzt fahren wir in unſrer Erzählung weiter fort, und fügen nur noch die Erinnerung bey, daß in dieſem Werke von nun an unſer Abſehen vorzüglich auf die Schickſale der chriſtlichen Religion und auf die, mit ihnen genau verbundene, Geſchichte des römiſchen Reiches gerichtet ſeyn wird.

II. Zuſtand der chriſtlichen Kirche. Jahr J. Chr. 71. 72. 73. &c.

In eben dem Grade alſo, in welchem das Judenthum nach der Zerſtörung Jeruſalems ſank, hob ſich die chriſtliche Kirche und bekam täglich neuen Zuwachs. Die Glaubigen, welche ſich während der Belagerung Jeruſalems nach Pella geflüchtet hatten, verließen nach geendigtem Kriege dieſen Ort, und jeder von ihnen nahm ſeinen Aufenthalt, wo es ihn gut dünkte. Der heilige Petrus hatte in der

der Regierung der römiſchen Kirche den heiligen **Linus**, den heiligen **Cletus** oder **Anacletus** und den heiligen **Clemens** zu Nachfolgern. Man weiß nicht genau, weder was ſie für einen Rang unter einander hatten, noch wie lange ihre Regierung daurte; aber von dem heiligen **Clemens** iſt noch ein Brief an die **Corinthier** vorhanden a), den er auf Veranlaſſung der Spaltungen ſchrieb, die in ihrer Kirche entſtanden waren. In dieſem Briefe lobt dieſer heilige Pabſt ihre alte Frömmigkeit, ihre Religion, ihre Unterwürfigkeit unter ihre Seelenhirten, ihre Gaſtfreyheit, ihre Demuth, ihre Eintracht; aber, ſetzt er hinzu, ſeitdem ſich die ſchlechteſten Perſonen wider die anſehnlichſten, die Thörichten wider die Klugen, die Jungen wider die Alten aufgelehnt haben, ſind die Gerechtigkeit und der Friede von euch gewichen. Der Neid hat in dem alten, wie in dem neuen Bunde viel Unheil angerichtet. Er iſt es, der den **Abel** umbrachte, der den keuſchen **Joſeph** in Feſſeln legte, der den heiligen Apoſteln **Petrus** und **Paulus**, die uns ſo große Beyſpiele von Geduld gegeben haben, den Tod zuzog. Hernach ermahnt er die **Corinthier** zur Treue und zum Gehorſam gegen Gott, zur Demuth, zur Nächſtenliebe, zur Geduld; empfiehlt ihnen, in dem Kirchendienſte Ordnung und Unterwürfigkeit zu erhalten; redet von Biſchöfen, Prieſtern und Diakonen, von zum Opfer beſtimmten Tagen und Stunden; ermuntert die bisherigen Anſtifter der Spaltung, den Prieſtern zu ge-

a) Epiſt. Sancti Clement. Jahr J. Chr. 68.

gehorchen, und ſich der heilſamen Strafe und Buße zu unterwerfen, und ſchließt endlich damit, daß er ſagt: ſchicket uns den Claudius, den Ephebus, den Valerius, den Vitus und Fortunatus, die wir in der Abſicht zu euch geſandt haben, daß ſie uns die Nachricht von eurer Einigkeit und Eintracht hinterbringen ſollen, bald und mit Freuden zurück. Man las dieſen Brief länger, als fünf und ſiebenzig Jahre nach ſeiner Abfaſſung öffentlich in der Kirche zu Corinth a).

III. Ketzerhäupter zur Zeit der Apoſtel. Simon der Zauberer. Seine Schüler. Seine Irrthümer.

Zu der Zeit der Apoſtel ließ der Teufel Ketzer und Betrüger in der Kirche aufſtehen, welche unter dem Namen der Chriſten das Chriſtenthum durch ihre Ausſchweifungen und ungeheuern Irrthümer entehrten. Simon, der Zauberer, Nikolaus, Ebion, Menander, Cerinthus ſind die berüchtigſten. Man hat weiter oben geſehen, von was für einer Art die Irrthümer Simons, des Zauberers, waren. Nachdem er die Samariter lange Zeit durch ſeine Gaukeleyen verführt hatte, verlangte er, von den Wundern des heiligen Diakonus, Philippus, eingenommen, die Taufe, und wollte die Gabe, Wunder zu thun, und den heiligen Geiſt mitzutheilen, mit Geld erkaufen b). Von der Kirche abgeſondert, durchzog er die ganze Welt, und ließ ſich

zu

a) Dionyſ. Corinth. apud Euſebium. l. 4. c. 23. Hiſt. Eccleſ.

b) Actor. VIII.

zu Rom als eine Gottheit anbethen a); aber der heilige **Petrus** ſtürzte ihn durch die Kraft ſeines Gebethes zu Boden, als er in Gegenwart des **Nero** einen Aufflug in die Lüfte unternahm. Seine Schüler verbreiteten verſchiedene Irrthümer unter den Glaubigen; und man iſt der Meynung, daß der heilige **Petrus** in ſeinem zweyten Briefe, und der heilige **Paulus** in ſeinen Briefen an die **Coloſſer** und **Epheſer** die Chriſten hauptſächlich gegen die Anhänger **Simons** zu verwahren ſuchen. Um ihre Thorheiten zu beglaubigen, verfertigten die **Simonier** ein ruchloſes Buch unter dem Titel: die Predigt des heiligen **Paulus** b). Sie ſchrieben daſſelbe dieſem Apoſtel zu, um ihm ein deſto größeres Anſehen zu verſchaffen.

IV. Helene, Simons, des Zauberers Frau.

Simon hatte zu **Tyrus** eine Hure, Namens **Helene** c), gekauft, die er für die **trojaniſche Helene** ausgab; dieſe führte er allenthalben mit ſich herum, und begieng allerley Schandthaten mit ihr. Er ſagte, dieſe Weibsperſon ſey die erſte **Intelligenz**; ließ ſie unter dem Namen der **Minerva** und Mutter aller Dinge ehren. Er nannte ſie auch bisweilen den heiligen Geiſt, und die Tochter **Baals** und **Prunika**, vielleicht **Phronika**, das iſt **Intelligenz**; vermittelſt dieſer erſten angeblichen **Intel**-

a) Euſeb. l. 2. c. 13. 14. Juſtin. Apolog. 1. & 2.

b) Cyprian. de Baptiſmo.

c) Iuſtin. Apol. 2. Iren. l. 1. c. 20. Epiphan. Haereſ. 21.

ligenz habe Gott, ſagte er, den Vorſatz gefaßt, die Engel zu erſchaffen; aber mit dem Willen ihres Vaters bekannt, und denſelben zuvorzukommen geneigt, hätte dieſelbe die Engel, und die andern geiſtigen Mächte oder Kräfte gebohren, welche in der Folge die Welt und die Menſchen erſchufen. Da nun die Engel nicht hätten erkennen wollen, daß ſie ihr Daſeyn von einem andern empfiengen, hätten ſie ihre Mutter zurückgehalten, ihr tauſend Beſchimpfungen angethan, und ſie in verſchiedene Leiber eingeſchloſſen, durch welche ſie nach und nach gegangen wäre, bis ſie endlich von dem Leibe dieſer Helene, die er mit ſich führte, Beſitz genommen habe, und er ſey, ſagte er, vom Himmel herab gekommen um ſie los zu kaufen, habe in dieſer Abſicht einen menſchlichen Leib angezogen, und ſey dem Anſcheine nach von den Juden gekreuzigt worden. Auf dieſe Art gab er ſich für Chriſtum aus, und läugnete, daß **Jeſus Chriſtus** der Heiland der Welt ſey.

V. Irrthümer Simons, des Zauberers.

Er verwarf das Geſetz **Moſis** a) und ſagte, er ſey daſſelbe abzuſchaffen gekommen. Eben ſo verwarf er auch das ganze alte Teſtament, das er verſchiedenen Engeln zuſchrieb. Er ſetzte dieſe Geiſter an verſchiedene Orte, denen ſie nach ſeiner Behauptung vorſtanden; und ob er gleich keine Achtung für ſie hegte, unterließ er doch nicht, ſie anzubethen und um die Abwendung der Wirkungen ihrer Bosheit zu bitten. Die Schüler Simons waren unter den Na-

a) Conſtitut. Apoſt. l. 6. c. 19. Iren. l. I. c. 20.

Namen der Simonier oder Simoniaker, der Valentinianer, der Gnoſtiker, der Doceten, der Eutychiten, der Cleobaner, Doſitheer, Gorthenier, Marbotheer, Adrianiſten, Carriſten bekannt, alles Namen, die entweder von ihren Irrthümern oder von den Stiftern ihrer Sekten hergenommen ſind. Sie waren nicht gleichförmig in ihren Meynungen; aber alle ſehr ausſchweifend in ihren Sitten, und ſehr verdorben in ihren Geſinnungen. Der heilige Hieronymus a) führt aus einem Werke Simons folgende gotteslästerliche Worte an: ich bin das Wort Gottes, der Paraklet, der Allmächtige, ich bin alles, was in Gott iſt.

Man citirt noch unter ſeinem Namen ein Buch, das Antirhetica b) oder Widerſprüche betitelt iſt, und ein falſches Evangelium, welches zum Titel hatte c), das Buch aus den vier Winkeln der Welt, weil es in vier Theile getheilt war. Man behauptet, daß Simon und ſein Schüler, Cleobulus, verſchiedene Werke unter dem Namen Jeſu Chriſti und ſeiner Apoſtel aufgeſetzt, und allenthalben zum Betruge der Einfältigen verbreitet hätten. Da alle dieſe Ketzer den Namen der Chriſten führten, ſo gaben die Heyden, welche die wahren Kinder der Kirche nicht von den, von ihr verworfenen, zu unterſcheiden wußten, dem Chriſtenthume die Irrthümer

a) Hieronym. in Matth. XXIV.
b) Dionyſ. Divin. Nom. c. 6.
c) Conſtitut. Apoſtol. l. 6.

und Ausſchweifungen Schuld, die ſie bey den Ketzern ſahen, und nahmen davon Gelegenheit, die chriſtliche Religion und diejenigen, welche ſich zu derſelben bekannten, zu verſchreyen.

VI. Sekte der Nikolaiten.

Die **Nikolaiten** hatten ihren Namen von dem **Nikolaus**, einem der ſieben erſten Diakonen, der ſeine ſehr ſchöne Frau verlaſſen hatte, und hernach in Verſuchung kam, ſie wieder anzunehmen, ſie auch wirklich wieder annahm, und um ſeine Unenthaltſamkeit zu bemänteln in verſchiedene Irrthümer verfiel, die in der Folge von ſeinen Anhängern, den **Nikolaiten**, behauptet wurden. So erzählen der heilige **Irenäus**, **Tertullian**, der heilige **Epiphanius**, der heilige **Hilarius**, der heilige **Gregorius** von **Nyſſa**, und viele andere Väter a). Andere, wie zum Beyſpiele der heilige **Clemens** von **Alexandrien** b), **Euſebius**, **Theodoretus** und der heilige **Auguſtin** ſagen, die Apoſtel hätten dem **Nikolaus** bezeugt, daß er ſeiner Frau zu ſehr ergeben ſey, hierauf habe er ſie in ihrer Gegenwart vor jedermanns Augen kommen laſſen, und dem erſten beſten, der ſie verlangte, dieſelbe zu heurathen verſtattet.

Die

a) Vide Cotelerii notas in Apoſtol. ſcripta & Tillemont. Hiſt. Eccleſ. l. 2, p. 46.

b) Clem. Alex. ſtromat. l. 2. Euſeb. Hiſt. Eccleſ. c. 29. Theodoret. l. 3. c. 1. Auguſt. haereſ. 5.

Die einfältigen und unüberdachten Worte, deren er ſich bey dieſer Gelegenheit bediente, gaben zu erkennen, wie wenig Anhänglichkeit er für ſeine Frau hatte; und wirklich läßt man ihm die Gerechtigkeit widerfahren, von ihm zu ſagen, daß er niemals mit irgend einer andern Umgang hatte; und ſeine Söhne und Töchter, welche ſehr lange lebten, haben ihre Keuſchheit ganz unverſehrt erhalten; aber eben ſo wahr iſt es, daß andere ſeine Reden misbrauchten, ſich mit ſeinem Namen ein Anſehen zu geben ſuchten, und von dem, was er gethan hatte, einen Vorwand nahmen, unter welchem ſie ſich allerley Ausſchweifungen eines zügelloſen Lebens überließen; denn außer dem gemeinſchaftlichen Gebrauche der Weiber, der bey den Nikolaiten herrſchte, trugen ſie kein Bedenken, ſich des Götzenopferfleiſches und anderer Dinge des abergläubigen Heydenthums zu bedienen. Der Sohn Gottes ſagt in der Apokalypſe a), er haſſe die Werke der Nikolaiten; er rechnet es dem Biſchofe von Epheſus zu einem Verdienſte an, daß er ſie gleichfalls haſſet, und macht dem Biſchofe von Pergamus einen Vorwurf darüber, daß einige Mitglieder ſeiner Kirche ihrer Lehre folgten. Der heilige Irenäus ſagt b), eigentlich wider die Nikolaiten habe der heilige Johannes ſein Evangelium geſchrieben. Sie hatten ein Buch, worauf ſie ſich ſtützten, das ſie als eine Weisſagung

a) Apoc. II, 6, 15.

b) Iren. l. 3. c. 11.

betrachteten, und worin ſie ſo unverſchämt waren, ihre Schandthaten Gott ſelbſt zuzuſchreiben a).

VII. Menander, ein Sekten-Stifter.

Menander, ein Schüler **Simons**, des Zauberers, kam zur Zeit der Apoſtel zum Vorſchein. Er war, wie ſein Lehrer, ein gebohrner **Samaritaner**, ein Nachahmer ſeiner Zauberey, ſeiner Geſinnungen und Meynungen. Er gab vor, er ſey geſandt, vermittelſt ſeiner Zauberey, und der Taufe, die er in ſeinem Namen ertheilte, und eine Auferſtehung von den Todten nannte, die Menſchen ſelig zu machen b). **Menander** hielt ſich hauptſächlich zu Antiochien auf, wo er eine ziemlich große Anzahl Schüler hatte. Dieſe eigneten ſich den Namen der Chriſten zu, weil dieſer Name ehrenvoller war; aber die Chriſten nannten ſie **Menandrianer** oder **Menandrianiſten**. Die berühmteſten Schüler des **Menander** waren **Saturninus** und **Baſilides**, welche ſich durch das Ausſchweifende ihrer Meynungen und durch ihren ſchändlichen Lebenswandel auszeichneten. Die **Gnoſtiker** nahmen gleichfalls viele Ruchloſigkeiten von dem **Menander** an.

VIII. Sekte der Gnoſtiker.

Der Name, **Gnoſtiker**, bedeutet einen Gelehrten, einen Aufgeklärten. Da ſich die erſten Ketzer nicht mit der majeſtätiſchen Einfalt der evangeliſchen Lehre begnügten, ſondern gelehrter und bered-

a) Clem. Alex. ſtromat. l. 3.

b) Iren. l. 1. c. 21. l. 2. c. 31. Epiphan. Haereſ. 22. &c.

redter ſcheinen wollten, als Jeſus Chriſtus und die Apoſtel, erfanden ſie neue Himmel, neue Intelligenzen, barbariſche und unbekannte Namen, wodurch ſie die Einfältigen zu betäuben, und ihnen weis zu machen ſuchten, daß ſie mehr davon wüßten, als der gemeine Haufe der Chriſten. Sie erkannten zwey Grundweſen, ein gutes und ein böſes a); nahmen acht verſchiedene Himmel an, und gaben jedem einen Fürſten, der ihn beherrſchte. Der Fürſt des ſiebenten Himmels war Zebaoth, der Schöpfer Himmels und der Erden b), der Urheber des Geſetzes der Juden, und hatte die Geſtalt eines Eſels und eines Schweines. Ueber den achten Himmel geboth Barbela, der Urheber des Weltalles, und wurde mit Weiberhaaren vorgeſtellt. Barbela heißt Sohn des Alters oder des Schreckens.

Die Gnoſtiker läugneten die Wirklichkeit der Menſchwerdung, der Geburt, des Leidens und der Auferſtehung Jeſu Chriſti, indem ſie ſagten, es ſey dieſes alles nur dem Anſcheine nach geſchehen. Wir machen uns hier nicht anheiſchig, alle ihre Meynungen, Ausſchweifungen und Schandthaten zu erzählen; wir wollen bloß ſagen, daß die Weiber gemeinſchaftlich unter ihnen waren, und daß kein Mann von Ehre auch nur mit ihnen eſſen mochte; ſie läugneten die Auferſtehung und das jüngſte Gericht, und hatten die Unverſchämtheit Jeſum Chriſtum

a) Auguſt. Haereſ. 6.
b) Epiphan. Haereſ. 26.

ſtum zum Urheber ihrer Ruchloſigkeiten zu machen: zu dieſem Endzwecke bedienten ſie ſich gewiſſer böſen Bücher, die ſie verfertigten, und in welche ſie alles einrückten, was ihnen gutdünkte. Sie hatten zum Beyſpiele ein Evangelium unter dem Namen des heiligen **Philippus**, ein anderes unter dem Namen des Evangelii der Vollkommenheit, eine Schrift unter dem Namen der Offenbarungen **Adams**, andere Bücher unter dem Namen **Seths**, andere unter dem Namen der **Noria**, die ſie für die Frau des **Noah** ausgaben; groſe und kleine Fragen **Mariens**, und viele andere böſe Bücher, von denen uns glücklicher Weiſe nur noch die Titel übrig ſind. Dieſe Ketzer haben unter den alten am längſten gedauert. Man findet noch am Ende des vierten Jahrhunderts Anhänger von ihnen a).

IX. Sekte der Cerinthier.

Cerinthus, das Oberhaupt der Sekte der **Cerinthier**, war beſchnitten und wahrſcheinlich ein gebohrner Jude; er ſtudierte zu **Alexandrien** die Wiſſenſchaften und die Philoſophie; von da aus gieng er nach Aſien, wo er viele Jünger machte, und die Sekte der **Cerinthier** ſtiftete b). Dieſe glaubten die Wahrheit von einem einzigen Grundweſen und von einem einzigen Gott; nahmen die Wirklichkeit der menſchlichen Natur in Jeſu Chriſto an; läugneten aber ſeine Gottheit, und waren den Ceremonien

a) Ephiphan. Haereſ. Hieronym. contra Vigilant. c. 2.
b) Vide Epiphan. Haereſ. c. 8.

nien des jüdiſchen Geſetzes ergeben. Der heilige Paulus, und der heilige Evangeliſt Johannes haben ſich hauptſächlich beſtrebt, dieſe Ketzer zu widerlegen, der heilige Johannes indem er die Gottheit Jeſu Chriſti feſtſetzt, und der heilige Paulus indem er die Unnützlichkeit des Geſetzes, und ſeiner Ceremonien zeigt.

Cerinthus erkannte einen einzigen Gott und Herrn der Welt, ſchrieb ihm aber die Schöpfung der Welt nicht zu, ſondern glaubte, dieſe ſey von einer, den unſichtbaren Weſen unterworfenen, und mit Gott unbekannten Kraft gemacht worden. Er ſchrieb dieſem Schöpfer oder dieſer erſchaffenden Kraft einen einzigen, in der Zeit gebohrnen, Sohn zu; behauptete, daß der Gott der Juden nur ein Engel ſey; unterſchied Jeſum von Chriſto; ſagte, Jeſus ſey ein bloßer Menſch geweſen, gleich den andern Menſchen von Joſeph und Maria gebohren, und eigentlich durch die Kraft Chriſti habe Jeſus Wunder gethan; Jeſus habe gelitten, und ſey von den Todten auferſtanden; aber Chriſtus hätte ihn verlaſſen, und ſey in ſeiner Fülle wieder in den Himmel gefahren, ohne etwas zu leiden.

Die Cerinthier nahmen kein anderes Evangelium an, als das Evangelium des heiligen Matthäus, und auch noch von dieſem ſchnitten ſie einen Theil ab; gleicher Weiſe verwarfen ſie die Apoſtelgeſchichte und hauptſächlich die Schriften des heiligen

gen Paulus, welcher allenthalben die Nothwendigkeit des Geſetzes beſtreitet. Einige ſchrieben dem Cerinthus die Offenbarung Johannis zu; und man glaubt, daß dieſer Sektenſtifter der vornehmſte Urheber der Meynung der Anhänger des tauſendjährigen Reiches ſey a), welche in der Kirche von vielen großen Männern behauptet worden iſt.

X. Sekte der Ebioniten.

Ebion heißt im Hebräiſchen arm, und die Ebioniten rühmten ſich ihrer Armuth, und gaben ſich für Abkömmlinge der erſten Glaubigen aus, die alles verlaſſen hatten, um ihre Güter den Apoſteln zu Füßen zu legen. Sie ſtanden nach der Zerſtörung Jeruſalems in der Kirche auf. Ebion, *ihr* Oberhaupt, war ein Schüler und Nachfolger des Cerinthus, und gleich dieſem der Beobachtung des Geſetzes und der jüdiſchen Ceremonien ergeben b). Er trug ſeine Lehrſätze zuerſt zu Cocalia, ſeinem Geburtsorte, vor, einem Dorfe jenſeits des Jordans. Er predigte in Aſien, und der heilige Evangeliſt Johannes ſchrieb wider ihn und wider den Cerinthus ſein Evangelium, worinn er die Gottheit Jeſu Chriſti ſo deutlich feſtſetzte, welche dieſe Ketzer läugneten, indem ſie ihn nur für einen bloßen Menſchen erkennen wollten, ihm aber ein großes Verdienſt, eine erhabene Heiligkeit beylegten, und von ihm ſagten, er habe es durch ſeine Tugend ſo weit gebracht,

a) Auguſtin. Haereſ. l. 8.

b) Origen. in Celſum. l. 2. Epiphan. Haereſ. 30. &c.

gebracht, daß er Chriſtus und Sohn Gottes genannt wurde.

Von allen Büchern des neuen Teſtamentes nahmen ſie nur das Evangelium des heiligen Matthäus an, welches man das Evangelium nach den Hebräern nannte, und auch noch von dieſem ſchnitten ſie die zwey erſten Kapitel ab. Sie verwarfen den heiligen Paulus ſchlechterdings als einen Abtrünnigen und Feind des Geſetzes, und ſprengten mehrere Verläumdungen wider ihn aus. Sie hatten zur Behauptung ihrer Irrthümer viele Bücher aufgeſetzt, wie zum Beyſpiele falſche Apoſtelgeſchichten, Reiſen des heiligen Petrus, und verſchiedene andere, unter dem Namen der Apoſtel herausgegebene Bücher.

Man iſt überzeigt, daß, die allzu hartnäckige Anhänglichkeit an die geſetzlichen Ceremonien ausgenommen, anfangs weder Ebion noch die Nazaräer einigen Anlaß gaben, ſie grober Irrthümer oder ſündlicher Ausſchweifungen in ihren Sitten zu beſchuldigen; aber in der Folge verfielen ſie in die Gräuel der Carpocratianer, dieſer ſchändlichſten unter allen Ketzern. Die Irrthümer, die ſie von der Gottheit Jeſu Chriſti ausbreiteten, wurden erſt nach den Zeiten des Ebion erfunden. Symmachus, einer von den Ueberſetzern des alten Teſtamentes, war ein Ebionite a), ſo wie auch, nach dem

a) Euſeb. Hiſt. Eccleſ. l. 6. c. 17. Theodoret. Hiſt. l. 2. c. 1.

dem Zeugniſſe einiger Alten, Aquila und Theodotion a). Noch zur Zeit des Euſebius b) hatte man einige Bücher des Symmachus, in welchen er die Meynungen der Ebioniten auf das Evangelium des heiligen Matthäus zu ſtützen ſchien; der heilige Hieronymus ſagt, daß dieſer Ausleger einen Commentar über den heiligen Matthäus aufgeſetzt habe.

XI. Charakter der erſten Ketzer.

Dieß waren die vornehmſten Ketzer im erſten Jahrhundert der chriſtlichen Kirche; von ſich ſelbſt eingenommene, in ihren Gedanken und Meynungen verirrte, gegen das Kreuz des Heilandes feindlich geſinnte Leute, welche in der Abſicht, ſich gegen die Verfolgungen der Juden und Heyden ſicher zu ſtellen, das Geſetz und das Evangelium, den Götzendienſt und das Chriſtenthum, Jeſum Chriſtum und Belial mit einander verbinden wollten, und da ſie die Größen des Heilandes, als des Sohnes Gottes, nicht mit den Leiden und Demüthigungen, denen er ſich als Menſchenſohn unterwarf, vereinigen konnten, ſeine Perſon theilten und behaupteten, er ſey ein bloßer Menſch, auf die gewöhnliche Art von Maria und Joſeph gebohren, und habe nur dem Anſcheine nach gelitten. Endlich verachteten ſie die Einfalt der Ausdrücke des Evangelii und der Lehre des Heilandes, wollten mehr wiſſen, als die Apoſtel, erfanden daher, um von den Einfältigen bewundert zu wer-

a) Hieronym. in Rufin. l. 2. vid. & Epiſt. 113.
b) Euſeb. Hiſt. Eccleſ. l. 6. c. 17.

werden, neue Himmel, neue Intelligenzen, und verbargen ihre wirkliche Unwiſſenheit unter prunkvollen und unverſtändlichen Worten.

XII. Apokryphiſche Bücher theils von den Ketzern aufgeſetzt, theils von eifrigen, aber kurzſichtigen Katholiken.

Zu eben dieſer Zeit ſah man eine Menge böſer Bücher zum Vorſchein kommen, die von den Ketzern zur Begünſtigung ihrer Irrthümer zuſammen geſchmiedet wurden; daher ſo viele, unter dem Namen der Apoſtel herausgegebene falſche Evangelien, ſo viele falſche Apoſtelgeſchichten, ſo viele falſche Offenbarungen, welche auf die katholiſchen Wahrheiten dunkle Schatten warfen, und auch auf gewiſſe Schriften der katholiſchen Väter in den erſten Jahrhunderten einen nachtheiligen Einfluß hatten; denn da dieſe Väter die Wahrheit nicht genug von der Lüge unterſchieden, und mit Irrthümern angefüllte Bücher für kanoniſch und orthodox annahmen, haben ſie unrichtige und unbeſtimmte Dinge behauptet, welche die Kirche in der Folge dadurch berichtigt hat, daß ſie die Schriften, welche die Quelle des Irrthums waren, verbrannte.

Man muß ſogar geſtehen, daß um eben dieſe Zeit katholiſche Schriftſteller von einem zwar löblichen, aber nicht von der Klugheit geleiteten Eifer beſeelt, unter den untergeſchobenen Namen der Sybillen oder des Esdras, oder der zwölf Patriarchen Schriften aufgeſetzt haben, welche gewiſſe Wahrheiten und ſo deutliche und augenſcheinliche Weiſſagungen von Jeſu Chriſto enthielten, daß die Evan-

geliſten ſelbſt nicht deutlicher hätten reden können. Ich weis nicht, ob es ihnen mit dieſem Kunſtgriffe gelungen iſt, und ob ſie damit viele Leute bekehrt haben; aber heutiges Tags ſind alle dieſe Schriften ganz und gar verſchrieen, und man trägt kein Bedenken, ſie als apokryphiſche und unächte Werke zu verwerfen.

XIII. Die bekehrten Juden beobachten das Geſetz Moſis.

Eine andere Betrachtung, die ſich uns hier gleichfalls darbiethet, iſt dieſe, daß, obgleich die Religion und Nation der Juden gewiſſermaßen unter den Trümmern des Tempels zu Jeruſalem begraben worden ſind, dennoch die aus dem Judenthum bekehrten erſten Chriſten viele Ceremonien des Geſetzes, wie zum Beyſpiel das Paſſahmahl, die Beſchneidung, den Unterſchied der Speiſen, den Sabbath, noch ziemlich lange beobachteten; die heiligen Apoſtel, Petrus, Jakobus und Johannes beobachteten die Gebräuche des Geſetzes ſehr gewiſſenhaft a): der heilige Paulus ſelbſt that dieſes bisweilen; er fand nichts dagegen einzuwenden, daß die andern eben ſo verfuhren b), konnte es aber nicht leiden, daß man ſie gleich den Cerinthiern, Ebioniten und Nazaräern für Dinge hielt, die zur Seligkeit nothwendig wären. Der heilige Juſtinus erkennt in ſeinem um das Jahr 160 geſchriebenem Geſpräche wider den Tryphon, daß man bey der Beobachtung der geſetzlichen Gebräuche ſelig wer-

a) Iren. l. 3. c. 12.

b) Actor. XXI. 20.

werden könne, wenn man dieſelbe nur nicht andern als eine unumgängliche Pflicht aufdringen wolle a). Origenes geſteht, daß es zum Chriſtenthume bekehrte Juden gebe, die das Geſetz mit dem Evangelio verbanden b), und wieder andere, welche dem Geſetze gänzlich entſagten. Sulpicius Severus behauptet c), daß bis zum gänzlichen Untergang der Juden unter dem Kaiſer Adrianus faſt alle aus dem Judenthume bekehrten Gläubige Gott unter der Beobachtung des Geſetzes anbetheten; daß aber dadurch, daß dieſer Kaiſer den Juden ſchlechterdings verboth, Jeruſalem wieder zu betreten, der Glaube der Kirche von der Knechtſchaft der geſetzlichen Ceremonien ganz und gar befreyt wurde.

XIV. Tod der ſeligſten Jungfrau Maria.

Wir beſchließen die Geſchichte des erſten Jahrhunderts der Kirche damit, daß wir noch von einigen Perſonen reden, deren in dem Evangelio oder in den Schriften der Apoſtel Meldung gethan wird. Vorzüglich erfordert Maria die ſeligſte Jungfrau unſere Aufmerkſamkeit. Da ſie der Heiland bey ſeinem Sterben dem Schooßjünger empfohlen, und dieſer ſie für ſeine Mutter angenommen hat, ſo glaubt man mit viel Wahrſcheinlichkeit, daß ſie dieſem Apoſtel nach Epheſus nachfolgte d), hieſelbſt

 ſtarb

a) Iuſtin. Dialog. p. 265.
b) Origen. in Celſum l. 1. p. 59.
c) *Sulpic.* Sever. hiſt. ſacr. l. 2.
d) Concil. Epheſ. Oecumen. Tomo III. Concil. Labb. p. 574.

ſtarb, und begraben wurde. Dieſe Meynung hegte man im fünften Jahrhundert zur Zeit der allgemeinen Kirchenverſammlung zu Epheſus. Einige haben gezweifelt, daß ſie geſtorben ſey a). Der heilige Epiphanius erklärt, er könne nicht ſagen, ob ſie geſtorben, oder ob ſie unſterblich geblieben ſey; ob ſie durch den Martyrertod oder auf irgend eine andere Art ihr Leben geendigt habe; ob ſie begraben wurde, oder nicht; mit einem Worte, niemand wiſſe die Beſchaffenheit ihres Lebensendes; wäre ſie aber geſtorben, ſo müſſe ihr Tod ſelig geweſen, und ihr die Krone einer vollkommenen Reinigkeit und Keuſchheit zu Theil geworden ſeyn. Der allgemeine Glaube der Kirche iſt heutiges Tags, daß ſie wenige Tage nach ihrem Tode wieder auferſtand, und daß ihr Leib gen Himmel fuhr b). Viele haben geglaubt, ſie ſey zu Jeruſalem geſtorben, und man hat zu Gethſemani nahe bey dieſer Stadt ihr Grab gezeigt; aber weder der heilige Hieronymus, noch der heilige Epiphanius haben einige Kenntniß davon gehabt; woraus man ſchließen kann, daß man zu ihrer Zeit das Grab derſelben nicht an dieſem Orte ſuchte.

Man iſt der Meynung c), daß die heilige Maria Magdalena dem heiligen Evangeliſten Johan=

a) Epiphan. haereſ. 78, c. 11.

b) Man ſehe Tillemont Notes 13. ſur la Ste Vierge. p. 492.

c) Photius cod. 275. Greg. Turon. de Glor. Martyr. c. 30. Men. Græc. 22. Jul.

Johannes gleichfalls nach Ephesus nachfolgte, und da, ſo wie die seligſte Jungfrau, ſtarb, und begraben wurde. Einige ſchreiben ihr die Ehre des Martyrerthums und den Ruhm der Jungfrauſchaft zu.

Anlangend die **Maria**, die **Martha** und den **Lazarus** von **Bethanien**, welche Geſchwiſter waren, und die Ehre hatten, Jeſum Chriſtum bisweilen in ihr Haus aufzunehmen, ſo weiß man nur ſehr wenig von ihnen, oder vielmehr man weiß außer dem, was uns das Evangelium von ihnen berichtet, ganz und gar nichts recht Gewiſſes von ihnen. Die alten Lateiner a), und die neuern Griechen glauben, daß die zwey Schweſtern **Maria** und **Martha** zu Jeruſalem geſtorben ſind und begraben liegen. **Bardilo**, Abt zu Leuſe im Hennegau, brachte um das Jahr 920 den Leichnam der Schweſter des Lazarus, **Maria**, von Jeruſalem nach **Vezelay**. Lazarus ſoll nach der Inſel Cypern übergeſchifft ſeyn, und man zeigte da in der Stadt Citium ſein Grab b). XV. Maria, Martha und Lazarus.

Der heilige **Paulus** bittet die Römer in ſeinem an ſie geſchriebenen Briefe c), ſie möchten einen gewiſſen Chriſten Namens Hermas in ſeinem Namen grüßen. Dieſem Hermas ſchreibt man ein XVI. Hermas, ein Schüler der Apoſtel.

a) Bolland. Maji T. I. p. 34.

b) Vide Launoi de Magdalen. & Lazari in Provinciam appulſu. p. 222. 223. 224. 225. &c.

c) Rom. XVI. 14.

ein Werk mit dem Titel, der Hirte, zu, das in dem Alterthume ſehr berühmt war, und von dem heiligen Irenäus a), von dem Origenes b), von dem Tertullian c) und von Andern ſogar als eine von dem heiligen Geiſt eingegebene Schrift angeführt worden iſt. Man bemerkt darin, daß er verheurathet war, und Kinder hatte; eines Tags erſchien ihm in einem Geſichte ein Mädchen, das er ehehin wie ſeine Schweſter liebte, und ſprach zu ihm, Gott ſey über ihn erzörnt, weil er einige Neigung ſie zu heurathen gehegt hätte. Nach dieſem erſten Geſichte zeigte ſich ihm in einem andern eine alte Frau in einem glänzenden Gewande mit einem Buche in der Hand, und ſagte zu ihm, Gott ſey im Zorn über ihn entbrannt, und habe die Verwirrung ſeiner zeitlichen Angelegenheiten zugelaſſen, weil er ſeine Kinder nicht wegen ihrer Ausſchweifungen und Gewaltthätigkeiten beſtraft, und ſie nicht von denſelben zurück gehalten hätte. Zugleich las ihm dieſe Frau etwas aus einem Buche vor, das ſie in der Hand hielt, und Hermas wurde dadurch gerührt und beſtürzt. Alsbald entfernte ſich die Frau gegen die Morgenſeite zu, und verſchwand.

XVII. Geſichte des Hermas. Seine Schriften.

Im folgenden Jahre hatte er noch ein Geſicht von eben dieſer Frau, und ein Engel ſagte ihm, ſie

a) Iren. l. 4. c. 37.
b) Origen. in Epiſt. ad Rom. p. 630.
c) Tertull. de Orat. c. 12.

ſie ſey die Kirche. Sie benachrichtigte ihn von den Fehlern ſeiner Kinder und ſeiner verläumderiſchen Frau; er bekam Befehl, ſie zu beſtrafen und zu beſſern, aber ohne ihnen übel zu wollen; nachdem er viel gefaſtet und gebethet hatte, erſchien ihm eben dieſe Frau zum drittenmal im Traume, und ſagte zu ihm, er ſollte ſich Mittags an einen entlegenen Ort auf das Feld begeben. Nach ſeiner Ankunft daſelbſt kam die Frau mit ſechs Jünglingen dahin, ergriff den Hermas bey der Hand, führte ihn zu einer hier befindlichen Bank, und ſagte zu den Jünglingen: wohlan, bauet. Sie ließ ihn ſich niederſetzen, und die Jünglinge fiengen an, einen großen viereckigten Thurm zu errichten; ſie bauten dieſen auf das Waſſer mit großen glänzenden Quaderſteinen, welche ihnen von vielen tauſend Menſchen herbey geſchafft wurden. Die Baumeiſter verwarfen viele Steine, die theils in das Waſſer, theils in das Feuer, und theils auf den Weg fielen. Die Frau ſagte hernach zum Hermas, dieſer Thurm ſey die Kirche; die Baumeiſter deſſelben ſtellten die Engel vor; die hell glänzenden und geglätteten Steine wären die Auserwählten, die verſchlagenen Steine die Verworfenen. Sie ſey auf das Waſſer der Taufe erbaut; um dieſes Gebäude herum ſtänden ſieben Frauen, welches der Glaube, die Enthaltſamkeit, die Einfalt, die Unſchuld, die Beſcheidenheit, die Diſciplin und die Mildthätigkeit wären. Ohngefähr drey Wochen darauf ſah Hermas in einem vierten Geſichte ein Meerungeheuer von einer ent-

ſetzlichen Größe, welches die nahe Verfolgung andeutete, die ſich wider die Kirche erheben ſollte, und hernach ſah er die Kirche, die einer ganz bis auf die Schuhe weiß geſchmückten Jungfrau glich.

XVIII. Hirte des Hermas.

Er hatte ſodann ein anderes Geſicht von ſeinem Schutzengel, der ihm unter der Geſtalt eines Hirten erſchien. Dieſer Engel trug ihm zwölf Vorſchriften oder Lebensregeln vor; in der vierten ſagte er, wenn ein Mann wiſſe, daß ſeine Frau in den Ehebruch verfallen ſey, und bey ihr bleibe, mache er ſich, wofern ſie nicht Buße gethan habe, zu einem Mitſchuldigen ihres Verbrechens. Er ſagt, für die großen Verbrechen ſollte man die öffentliche Buße nur einmal zugeſtehen: übrigens würde demjenigen, der oft in die Sünden, wegen welcher er Buße thue, zurück falle, dieſe Bußen nichts helfen. In der ſechſten Vorſchrift behauptet er, jeder Menſch habe zwey Engel, einen guten und einen böſen. An einer andern Stelle ſagt er: an dem Tage, da du faſteſt, ſollſt du nur Brod und Waſſer zu dir nehmen, den Werth aber von dem, was du gewöhnlich des Tages zu verzehren pflegſt, für Wittwen, für Weyſen, für Arme bey Seite legen. Er ſagt ferner, Jeſus Chriſtus ſey älter, als alle Geſchöpfe; der heilige Michael ſey zum Oberhaupte des chriſtlichen Volkes eingeſetzt, die Apoſtel hätten den Heiligen, die vor den Zeiten des neuen Bundes geſtorben wären, Jeſum Chriſtum geprediget, und ihnen die Taufe ertheilt.

Es

Es iſt unbekannt, wann und welches Todes Hermas ſtarb. Sein Anſehen hat einige alte Väter zu gewiſſen Meynungen veranlaßt, die heutiges Tags verworfen und verdammt ſind.

Nach dem Tode Veſpaſians wurde ſeinem Teſtamente gemäß ſein Sohn Titus für den alleinigen Kaiſer anerkannt a). Domitian, ſein Bruder, konnte ſeine Unzufriedenheit darüber nicht bergen; er ſagte öffentlich, ſein Vater habe ihn neben ſeinem Bruder zum Erben des Reiches eingeſetzt, und man hätte ſein Teſtament verfälſcht. Er gieng ſo gar lange mit ſich darüber zu Rathe, ob er nicht den Truppen doppelt ſo viel Geld verſprechen ſollte, als ihnen die Kaiſer bey ihrer Thronbeſteigung zu geben pflegten; er muthete den Kriegsheeren öffentlich zu, ihn für den Kaiſer zu erklären, und ließ nicht ab, theils öffentlich theils heimlich ſeinem Bruder Netze zu ſtellen. Dieſer bezeigte ihm keinen Verdruß darüber, und rächte ſich nur durch Wohlthaten an ihm, indem er ihn nicht allein wie ſeinen Bruder, ſondern auch wie ſeinen Collegen und Nachfolger behandelte, ja ihn bisweilen im Geheim mit Thränen im Auge beſchwur, er möchte doch einem Bruder, der ihn ſo zärtlich liebe, nicht übel wollen.

XIX. Titus, Kaiſer. Jahr J. C. 79.

Dieſer gütige und ſanftmüthige Charakter zeigte ſich an dem Titus ſchon von ſeiner zärteſten Jugend an. Er war von Natur geſprächig, höf-

XX. Gute Eigenſchaften des Titus.

a) Sueton. in Tito c. 9. & in Domitiano. c. 2.

lich, leutſelig, ſanftmüthig, gütig, beſcheiden, klug, dankbar, durch welches alles er die Herzen aller, die ihn kannten, gewann; und man verſichert, daß dieſe ſchönen Eigenſchaften nicht wenig dazu beytrugen, daß man ſeinen Vater zum kaiſerlichen Thron erhub. Er hatte einen ſehr wohl gebauten Körper, und viel Anmuth und Majeſtät im Geſichte; war tapfer, kühn und beherzt im Kriege, ſtark und geſchickt in allen Leibesübungen; hatte ein außerordentliches Gedächtniß, und eine ſehr große Fertigkeit, alles zu lernen, was ſich auf den Krieg und die ſchönen Wiſſenſchaften bezog. Man ſpricht ſogar von einigen von ihm verfaßten Werken. Er ſagte bisweilen im Scherze, er hätte einen ſehr geſchickten Schriftverfälſcher abgeben können, denn es ſey ihm etwas ſehr Leichtes, jede Handſchrift nachzumachen.

Er heurathete die Arricidia Tertulla, die Tochter eines Präfekti Prätorio, von welcher er keine Kinder bekam. Nach dem Tode dieſer ſeiner Gemahlinn vermählte er ſich mit der Julia Sabina, mit welcher er eine oder mehrere Töchter erzeugte a). Dieſe letzte Gemahlinn verſtieß er. Man behauptet, er habe der Schweſter des Königs Agrippa, Berenice, verſprochen, ſie zu heurathen. Und dieſe Fürſtinn ſchmeichelte ſich ſchon mit dieſer Ehre, und verfuhr bey allen Vorfallenheiten nicht

a) Philoſtrat. vita Apollon. l. 7. c. 3.

nicht anders, als ob ſie ſchon Kaiſerinn wäre a); als aber Titus erfuhr, daß ſich das römiſche Volk über ſeine Anhänglichkeit gegen ſie beſchwerte, ſchickte er ſie nach Judäa zurück.

Er war Oberſter einer Legion, als Nero den Veſpaſian als Anführer des Kriegs mit den Juden abſchickte, und wir haben in dem dritten Abſchnitte des 34ſten Buches unſers Werkes geſehen, wie ſich Titus in dieſem berühmten Kriege verhielt, von welchem alle Ehre auf ihn zurück fiel. In dem wichtigen Geſchäfte der Erwählung ſeines Vaters zur kaiſerlichen Würde gab er ſich viele Mühe, ſeinen Freund Mucian, Statthalter von Syrien, auf ſeines Vaters Seite zu bringen, welches viel dazu beytrug, den Orient für den Veſpaſian zu gewinnen b). Als dieſer Fürſt den Titus zum Galba ſandte, um ſeine Befehle zu vernehmen, und an ihn zu überbringen, glaubte jedermann in den Provinzen und zu Rom ſelbſt, Galba habe ihn kommen heiſſen, um ihn an Kindes Statt anzunehmen c).

Da er ſich nach der Einnahme Jeruſalems an der Spitze der Kriegsheere befand, und die Liebe derſelben ſo wie auch die Zuneigung der Völker im hohen Grade beſaß, ſo hatte man ihn in dem Verdach-

a) Vide Dion. l. 66. Sueton. in Tito.

b) Tacit. hiſt. l. 2. c. 74. 79.

c) Tacit. hiſt. l. 2. c. 1. 4. Sueton. in Tito c. 5.

dachte, er möchte einige Luſt hegen, in dem Oriente zu bleiben, und da unabhängig von ſeinem Vater ein eigenes Reich für ſich zu gründen. Dieſes bewog ihn, ſo bald als möglich nach Rom zurück zu kehren, und dadurch dieſe falſchen Gerüchte zu widerlegen. Auf ſeiner Durchreiſe durch Argos ſah er den berühmten Philoſophen Apollonius von Thyana, der ihm die Regel gab, er ſollte ſeinem Vater nachahmen, und die Erinnerungen des Cynikers Demetrius ertragen, welcher freymüthig und ohne Anſehen der Perſon rede. Er verſprach dieſer Regel zu folgen, und betheuerte, daß ihm nichts mehr am Herzen liege, als der Vorſatz, ſeinem Vater unterworfen zu bleiben a).

XXI. Ankunft des Titus zu Rom. Jahr J.C. 71.

Nach ſeiner Ankunft zu Rom hielt er einen Triumph mit ſeinem Vater, deſſen Reichsgehülfe er gleichſam wurde, denn er nahm an allen großen und kleinen Reichsgeſchäften Theil, ſagte in ſeines Vaters Namen die Briefe und Edikte in die Feder. Veſpaſian erwählte ihn zum Collegen in dem Cenſoramte, und Titus übernahm die Stelle eines Präfekti Prätorio, wodurch er dieſer Würde einen neuen Glanz gab, und ſie zum Range der zweyten Stelle im Reiche erhub. Einige b) geben ihm Schuld, er hätte ſich der Macht, die er dadurch erhielt, mit zu viel Uebermuth bedient; hätte die ihm

a) Philoſtrat. Vita Apollon. Thyan. l. 6. c. 14.

b) Sueton. in Tito c. 7.

ihm verdächtigen Perſonen zu leichtſinnig hinrichten laſſen, und zu dem Ende vorher ſolche Veranſtaltungen getroffen, daß gewiſſe abgerichtete Leute dieſelben in dem Theater oder in dem Lager der Prätorianer anklagen mußten. Man beſchuldigte ihn auch, er habe denjenigen, welche Rechtshändel hatten, ſeine Empfehlung bey ſeinem Vater um Geld verkauft. Das römiſche Volk beſchwerte ſich ſehr über ſeine Anhänglichkeit gegen die Berenice; als er aber Kaiſer war, löſchte er alle dieſe übeln Eindrücke durch ein Verhalten aus, welches ihn bey Jedermann beliebt machte, ſo daß man ihn für einen der beſten Kaiſer hielt, die man jemals in dem römiſchen Reiche geſehen hatte. Es war ein unverbrüchlicher Grundſatz für ihn, daß ein Fürſt Niemanden misvergnügt von ſeiner Perſon hinweg gehen laſſen dürfe. Als er ſich an einem gewiſſen Abend erinnerte, daß er an ſelbigem Tage keine Gnade ausgetheilt hatte, ſagte er folgende merkwürdige Worte: Meine Freunde! ich habe einen Tag verloren.

Die vorherigen Kaiſer von dem Tiberius an, nahmen keine Rückſicht auf die von ihren Vorfahren ertheilten Gnadenbezeigungen, wenn ſie nicht von neuem durch ſie zugeſtanden wurden. Sobald hingegen Titus den kaiſerlichen Thron beſtieg, beſtättigte er, ehe man ihn noch darum bath, alle Gnadenbezeigungen und Wohlthaten der vorigen Kaiſer durch ein Edikt. In den öffentlichen Unglücks-

XXII. Regierung des Kaiſers Titus.

glücks-

glücksfällen bemitleidete er die Völker mit den Geſinnungen eines Vaters und mit der Wachſamkeit eines Fürſten, verſchaffte ihnen in ihren Bedürfniſſen Erleichterung, und tröſtete ſie durch ſeine Verordnungen. Als er nach dem Tode ſeines Vaters mit dem Titel, Auguſtus, auch die Würde eines Oberprieſters annahm, betheuerte er, er thue dieß nur in der Abſicht, ſeine Hände vom Blute rein zu erhalten; und er hat ſein Wort treulich erfüllt.

Er verſtand die Kunſt, freygebig ohne Verſchwendung oder überflüßigen Aufwand, herablaſſend ohne Erniedrigung, gerecht und pünktlich ohne Strenge zu ſeyn, und wußte ſeine Würde zu behaupten, ohne gegen diejenigen, die es etwann an der ihm gebührenden Ehrfurcht fehlen ließen, die Strenge der Geſetze zu gebrauchen. Er beſtrafte ſogar die Angeber ſehr hart, um dadurch, wie er ſagte, das Leben und die Ruhe der Menſchen in Sicherheit zu ſetzen. Von ſeiner Perſon ſagte er: ich glaube nicht, daß man mir übel wollen, oder mich beleidigen kann, denn ich bemühe mich, nichts zu thun, was man mit Recht tadeln könnte. Tadelt mich jemand mit Unrecht, ſo iſt er geſtraft genug, und thut ſich mehr Schaden, als mir ſelbſt. Greift man meine Vorfahren an, ſo werden ſie, wenn ſie zu dem Range der Götter und Helden erhoben, und ſo mächtig ſind, als man glaubt, ſich zu rächen wiſſen. Um ſeine Perſon hatte er keine andern,

andern, als ernſthafte und ſeiner Achtung würdige Männer, welche allgemein hochgeſchätzt wurden, und nach Jedermanns Geſtändniß am meiſten Geſchicklichkeit beſaßen, dem Staate zu dienen. Mit einem Worte, ſeit dem er Kaiſer war, bemerkte man lauter große Tugenden in ihm ohne ein einiges Laſter, und er verdiente, daß man ihn die Liebe und Freude des menſchlichen Geſchlechtes nannte a).

XXIII. Entzündung des Bergs Veſuvius. Jahr J.C. 79.

Die Verwüſtungen, welche die Entzündung des Veſuvs nebſt dem Erdbeben in Campanien und im Königreiche Neapel verurſachte, ſo wie auch die in den Jahren 79 und 80 nach Chriſti Geburt erfolgte Feuersbrunſt zu Rom gaben dem Titus Anlaß, ſeine Güte und Freygebigkeit zu beweiſen; man erzählt von dieſen zweyen Ereigniſſen Folgendes. Der Berg Veſuvius liegt am Ufer des Meeres ein wenig über Neapel hin mitten unter vielen ziemlich ungleichen Bergrücken, welche eine Art von Amphitheater bilden; er war damals ſehr anmuthig und mit Weinſtöcken und Bäumen überzogen, aber in der Mitte unfruchtbar, voll großer Löcher, bedeckt mit einer Aſchen ähnlichen Erde, und mit ſchwarzen und durchräucherten Steinen b). Kurz vor dem Ausbruche, von welchem wir hier reden, zeigten ſich auf dem Berge und in dem ganzen umliegenden Lande, ſelbſt auch in den Städten bald in der Luft und bald auf der Erde Figuren, die

a) Sueton. in Tito c. 1. Martial. libro proprio Epigr. 4.

b) Strabo l. 16. Dio. l. 66.

die wie Rieſen ausſahen. Hernach empfand man eine übertriebene Hitze und Erderſchütterungen verbunden mit einem donnerartigen Getöſe und mit einem Brauſen in der Luft, auf der Erde und im Meere. Einige Tage darauf hörte man ein großes Gepraſſel nicht anders, als wenn Berge gegen einander anſtießen, und aus der Höhlung des Veſuvs fuhren große Steine in die Lüfte, hernach erhub ſich ein großes Feuer aus derſelben und ein ſchrecklicher Rauch, der die Luft mit Finſterniß bedeckte. Eine erſtaunliche Menge von Aſche, die mit Erde und Steinen untermengt war, erfüllte die Luft, das Meer und die Erde, und brachte den Vögeln, Menſchen, vierfüßigen Thieren, Fiſchen den Tod, zerſtörte viele Städte, und verwüſtete das ſchönſte Land Italiens. Dieſe Aſche flog bis nach Afrika, bis nach Aegypten, bis nach Syrien, und war zu Rom ſo dick, daß man da viele Tage lang die Sonne nicht ſah.

XXIV. Tod des ältern Plinius. Jahr J. C. 79.

Plinius, der ältere, Verfaſſer der noch vorhandenen Naturgeſchichte, war damals zu Miſenum, wo er eine Flotte anführte. Neugierig, zu ſehen, was die Urſache alles dieſes Gepraſſels ſey, ſegelte er mit einer Galere auf den Veſuvius zu. Die Aſche und die Steine, welche ſogar in ſein Schiff fielen, hinderten ihn nicht, bis nach Stabiä zwiſchen Pompeji und Surrentum fort zu ſchiffen; daſelbſt brachte er die Nacht zu, und da es in großer Menge Aſche und Steine herunter regnete,

nete, beſchloß er dieſen Ort zu verlaſſen, und ſich wieder auf das Meer zu begeben; aber der widrige Wind zwang ihn, bis zum Anbruche des Tags auf dem Ufer zu bleiben. Da er endlich aus einem ungleich heftigern Schwefelgeruche ſchl. ß, daß das Feuer nahe ſey, ſuchte er eiligſt zu entfliehen, wurde aber bald von dem Rauche und Schwefel erſtickt. Drey Tage darauf fand man ſeinen Leichnam ohne alle Verletzung und Verwundung; wodurch denn das Vorgeben, welches man in einer, vielleicht vier Jahrhunderte nach ſeinen Zeiten verfaßten Beſchreibung ſeines Lebens lieſt, daß er ſich nämlich, weil er die Beklemmung, die er empfand, nicht aushalten konnte, von einem ſeiner Diener habe entleiben laſſen, hinlänglich widerlegt wird. Er war 56 Jahr alt.

XXV. Der jüngere Plinius zu Miſenum.

Plinius, der jüngere, ſein Neffe a), glaubte nicht minder, er müßte zu Miſenum, wo er geblieben war, umkommen. Er gieng des Nachts aus dem Hauſe, und blieb einige Zeit auf dem Marktplatze; da aber das Erdbeben fortdauerte, verließ er mit dem ganzen beſtürzten Volke die Stadt. Er bemerkt in ſeinen Briefen, daß die Wägen anſtatt vorwärts zu fahren, rückwärts giengen, ob man ſich gleich auf dem ebenen Felde befand, und um ſie aufzuhalten, den Rädern Steine unterlegte. Das Meer war auch eine ziemlich große Strecke zuruck

a) Plin. Iun. Ep. 20.

zurück getreten, und man ſah eine ſchwarze und dicke Wolke, welche allenthalben Flammen und eine ſo große Menge Aſche von ſich warf, daß diejenigen, die ſich in den umliegenden Gegenden befanden, davon bedeckt worden ſeyn würden, wenn ſie nicht ausgewichen wären, und Schutz dagegen geſucht hätten.

Obgleich mit ſo vielen Gefahren umringt, konnte ſich der jüngere **Plinius** doch nicht entſchließen, **Miſenum** eher zu verlaſſen, bis er von ſeinem Oheim Nachrichten erhalten hätte. Er erfuhr bald, daß er auf die von uns erzählte Art umgekommen ſey. Man bemerkt a), daß die Aſche des Bergs **Veſuvius**, welche anfangs alles verbrennt, was ſie berührt, in der Folge das Erdreich, worauf ſie ſich befindet, fruchtbar macht. **Titus** that alles, was man von ſeiner Güte erwarten konnte, um den Schaden und Verluſt, den dieſer Ausbruch des feuerſpeyenden Berges verurſacht hatte, wieder gut zu machen. Er begab ſich in eigener Perſon nach **Campanien**, um von dieſen Verheerungen Zeuge zu ſeyn, und wandte zur Wiederherſtellung der zerſtörten Städte das Geld an, welches diejenigen hinterließen, die bey dieſem Unglücke ohne Erben verſtorben waren.

XXVI. Feuersbrunſt zu Rom. Jahr J. C. 80.

Titus war noch in **Campanien**, als in der Stadt **Rom** eine Feuersbrunſt ausbrach, welche drey

a) Caſsiodor. l. 4. Ep. 50. Strabo l. 5. &c.

drey Tage und drey Nächte dauerte, und das Capitolium, das Pantheon, das Theater des Pompejus, die Bibliothek des Auguſtus mit allen in ihr enthaltenen Büchern, und eine Menge anderer minder wichtiger Gebäude verzehrte. Die verbündeten Könige, die Städte und ſelbſt Privatperſonen bothen zur Wiederherſtellung dieſer Gebäude ihre Geldhülfe dar, aber Titus nahm ſie nicht an; er wollte lieber die Koſtbarkeiten in ſeinen Paläſten verkaufen, und damit dieſe Unkoſten beſtreiten.

Nach dieſer Feuersbrunſt kam eine ſo fürchterliche Peſt, als man bisher noch nie erlebt hatte. Man glaubte, daß ſie von der verdorbenen Luft und von der vielen Aſche herkam, welche der Veſuv allenthalben verbreitet hatte. Vergeblich brauchte man alle nur erſinnliche göttliche und menſchliche Mittel, um den Lauf dieſer Landplage zu hemmen. Deſſen ungeachtet vollendete Titus in dieſem Jahre das große Amphitheater, welches ſein Vater zu bauen angefangen hatte, und gab dem Volke berühmte Schauſpiele, welche hundert Tage währten. XXVII. Peſt zu Rom.

Im folgenden Jahre a) wollte ein gewiſſer Terentius Maximus, der einige Geſichtszüge von dem Kaiſer Nero hatte, den Leuten weis machen, er ſey dieſer Fürſt, und wäre keinesweges umgebracht worden. Er zeigte ſich in Aſien, und erregte in der Gegend des Euphrats einige Unruhen. XXVIII. Falſcher Nero. Jahr J. C. 81.

a) Zonar. p. 195.

ruhen. Die Parther, welche eine beſondere Achtung gegen den Nero hegten, nahmen ihn ſehr gut auf, und Artabanus, der Thronfolger des parthiſchen Königs Vologeſes, ſoll ſogar Willens geweſen ſeyn, ihn wieder auf den Thron zu ſetzen; aber dieſer Handel hatte weiter keine Folge, die man wüßte.

XXIX. Tod des Titus. Jahr J. Chr. 81.

Der Tod des Titus, welcher am 13 September nach einer Regierung von zwey Jahren, zwey Monaten und zwanzig Tagen in dem 41ſten Jahre ſeines Alters erfolgte, iſt die berühmteſte und wichtigſte Begebenheit des Jahres nach Chriſti Geburt 81. Man glaubte, daß ihn ſein Bruder, Domitian, vermittelſt eines ſehr giftigen Fiſches, des ſogenannten Seehaſens, vergiftet habe a). Als er Rom verlaſſen hatte, um in das Land der Sabiner zu reiſen, wurde er in der erſten Nacht, da er außer der Stadt ſchlief, von dem Fieber befallen; des andern Tages ließ er ſich in das Landhaus tragen, worinn ſein Vater geſtorben war; unterwegs ſoll er die Augen gen Himmel erhoben, und ſich beklagt haben, daß er in einem ſo frühen Alter ſein Leben einbüßen müſſe, ohne daß er ſo etwas verdient hätte; denn er habe, ſagte er, außer einer einzigen Sache niemals etwas gethan, daß ihn reuen dürfe. Man hat niemals erfahren, was das für eine Sache war, die ihm Reue verurſachte. Plutarchus b) bezeugt, er habe

a) Dio. l. 66. Sueton. in Tito. Philoſtrat. vita Apollon. l. 6. c. 14.

b) Plutarch. de ſanitate tuenda. p. 214. 216.

habe von den Aerzten des Titus erfahren, daß ihn das Bad, welches er in aller Frühe und mit noch nüchterem Magen zu gebrauchen pflegte, umgebracht hätte. Nach der Erzählung des Dio ließ ihn Domitian unter dem Vorwande, ihn zu erfriſchen, in eine mit Schnee angefüllte Kufe ſetzen, wodurch er denn bald ſeinen Tod beförderte.

Die Stadt Rom beweinte ihn als ihren Vater; ein Gleiches thaten die Provinzen. Aus eigenem Antriebe, ohne zuſammen berufen zu ſeyn, verſammelte ſich der Senat, um den Verluſt eines ſo guten Fürſten zu beweinen, und ertheilte ihm Lobſprüche, die aus dem innerſten Grunde des Herzens kamen. Domitian war der einzige, der ſich über dieſen Tod freute. Er ließ den Titus zwar unter die Götter verſetzen, that aber übrigens alles Mögliche, um die Liebe und Achtung, die man gegen ihn hegte, zu vermindern. Julia Sabina, die Tochter des Titus, heurathete erſtlich den Sabinus, der mit ihr Geſchwiſterkind war; als hernach Domitian den Sabinus hatte umbringen laſſen, heurathete er die Sabina, und wurde dadurch, daß er ſie zwang, die Frucht, mit welcher ſie von dem Sabinus, ihrem erſten Manne, ſchwanger gieng, umzubringen, an ihrem Tode ſchuld.

Domitian, der zweyte Sohn des Veſpaſian, hatte ſich ſchon bekannt, verhaßt und verächtlich gemacht, ehe er noch zum Beſitze des Reiches gelangt war. XXX. Domitian, Kaiſer. Jahr J. Chr. 81.

war a). Seine ſchlimmen Eigenſchaften zeigten ſich ſehr frühzeitig, entdeckten ſich aber noch weit mehr, ſeitdem ſich Veſpaſian zum Kaiſer erwählt ſah, und die Ungeſtraftheit ſeinem Sohne mehr Kühnheit eingeflößt hatte. Domitian war groß und wohlgebaut, ſtark und munter, von Natur freygebig, und den Ehrenbezeigungen und Würden leidenſchaftlich ergeben; aber dieſe Eigenſchaften, die nur in ſo fern ſchätzbar ſind, als man einen guten Gebrauch von ihnen macht, wurden durch ſeine Grauſamkeit, durch ſeinen Stolz, durch ſeinen Trotz befleckt; er liebte niemanden als ſich ſelbſt, hatte einen finſtern und verſteckten Charakter, war in den Verſtellungskünſten geübt, unverſöhnlich, mit Leib und Seel für die ſchmutzigſten und ſchändlichſten Vergnügungen eingenommen, feig, unbeherzt, unfähig zu den beſchwerlichen Kriegsübungen.

Er war zu Rom, als ſein Vater Veſpaſian zur kaiſerlichen Würde erhoben wurde. Vitellius gab ihm Wache um ſeine Entweichung zu verhindern; und als ihn die Soldaten des Vitellius aufſuchten, und umbringen wollten, entgieng er dadurch der Gefahr, daß er ein leinenes Kleid anzog, als wenn er ein Prieſter der Jſis geweſen wäre, und ſich in ein Zimmer des Dieners des Tempels verſteckte. An eben dem Tage, da man den Vitellius umbrachte, wurde Domitian von den Soldaten zum Cäſar erklärt

a) Tacit. Hiſt. l. 4. Sueton. in Domitian. Philoſtrat. Vita Apollon. l. 7. c. 12. &c. Dio. *l.* 66.

klärt, und von dem Senate in dieſer Würde beſtätigt. Als er unter der Regierung ſeines Vaters, Veſpaſian, ſah, daß man nicht alle die Achtung für ihn hegte, die er zu verdienen glaubte, legte er ſich auf den Anbau der Wiſſenſchaften; er verfertigte öffentliche Schmuckreden, und machte Verſe die geſchätzt wurden a). Man glaubt die Ueberſetzung des Aratus ſey ſeine Arbeit. Er ſoll ein Gedicht über die Einnahme Jeruſalems, und ein Buch in Proſa, unter dem Titel: von der Sorge für die Haare, geſchrieben haben.

Nach dem Tode des Titus, der, wie wir oben ſagten, am 13ten September des Jahrs Jeſu Chriſti 81 erfolgte, ſtieg Domitian, der ſich damals bey ihm befand, ſogleich zu Pferd, und begab ſich nach Rom, wo er den Titel eines Kaiſers, und die Aemter eines Cenſors und Conſuls annahm, ohne jedoch ſich auch nur einer einzigen von den Verrichtungen dieſer zwey Aemter zu unterziehen. Er unternahm die Vergötterung und das Leichenbegängniß ſeines Bruders Titus, und hielt ihm eine Lobrede mit Thränen im Auge, die niemand für aufrichtig erkannte. Wirklich ſetzte er bey allen Gelegenheiten ſo wohl den Veſpaſian als den Titus herunter, und rühmte ſich in dem verſammelten Rathe, daß er es wäre, der ihnen die kaiſerliche Würde gegeben hät-

a) Vide Plin. Praefat. Hiſt. nat. Sueton. in Domitiano. Quinctili. l. 10. c. 1. Valer. Flacc. l. 1. V. 12.

hätte. Alle diejenigen, die ihnen ſehr ergeben geweſen waren; erfuhren die Wirkungen ſeiner Empfindlichkeit darüber.

Man lobt ihn wegen der großen Sorgfalt, mit welcher er die Bibliotheken wieder herzuſtellen ſuchte, die in der Feuersbrunſt, die ſich, wie wir oben erwähnten, unter der Regierung des Titus ereignete, verbrennt worden waren. Er ließ allenthalben Bücher aufſuchen, und eine große Anzahl derſelben zu Alexandrien abſchreiben. Nicht als ob er deswegen die Wiſſenſchaften angebaut hätte; denn ſeit ſeiner Gelangung zur kaiſerlichen Würde gab er das Studieren gänzlich auf, und brachte ſeine Zeit damit zu; daß er mit Würfeln ſpielte, oder ganz allein in ein Zimmer eingeſchloſſen Mücken fieng; welches einem gewiſſen Vibius Criſpus, den man fragte, ob niemand bey dem Kaiſer ſey, Anlaß gab, zu antworten: auch nicht eine Mücke.

XXXI. Gute Eigenſchaften des Domitians am Anfange ſeiner Regierung.

Am Anfange ſeiner Regierung wußte er ſeine ſchlimmen Neigungen zu verbergen, und machte ſich ſo gar durch mehrere Handlungen beliebt, die ihm Achtung und Lobſprüche zuzogen. Er wandte ziemlich viel Fleiß auf die Beſorgung der Reichsgeſchäffte, und bezeigte Wohlgefallen an den Kriegsübungen. Er war freygebig und höflich hauptſächlich gegen die Offiziere ſeiner Truppen, damit ſie nicht in Gefahr kommen ſollten, Niederträchtigkeiten zu begehen. Er beſtrafte die Angeber, und nahm die Güter

ter derjenigen nicht an, die ihm dieſelben ihren Kindern zum Nachtheil überließen. Er vermehrte die Löhnung der Soldaten, und beſtättigte durch ein einziges Edikt alle Gnadenbezeigungen, die ſeine Vorfahren zugeſtanden hatten. Er ſtellte das Capitolium, das Pantheon und andere öffentliche Gebäude prächtig wieder her, vergaß aber nicht, ſeinen Namen auf dieſelben zu ſetzen, ohne der erſten Stifter dieſer Gebaude Meldung zu thun. Ueberhaupt baute er außerordentlich gern, und that dieſes mit einer ſehr großen Pracht. Niemals ſah man die Gerechtigkeit mit mehrerem Glanze in dem Reiche herrſchen, als in ſeinen zwey erſten Regierungsjahren. Er ermahnte die Richter, ihre Schuldigkeit zu thun, unterſuchte ſelbſt die Urtheile, die ſie gefällt hatten, und vernichtete ſie, wenn ſie ungerecht waren. Er beſtrafte den Ehebruch mit dem Tode, und ſtieß einen Rathsherrn aus dem Senate, weil er ſich mit Tanzen die Zeit verkürzte. Er verboth, Verſchnittene zu machen.

XXXII. England für eine Inſel erkannt. Jahr J. Chr. 83.

Unter ſeiner und ſeines Bruders Titus Regierung erhielt Agrikola große Vortheile über die Völker Englands. Man erfuhr erſt im Jahr 83 nach Chriſti Geburt, daß England ſicherlich eine Inſel ſey a). Einige deutſche Soldaten, die man nach England geführt hatte, wollten ſich flüchten, und in ihr Vaterland zurück begeben, ſie warfen ſich alſo in drey Brigantinen, ſchifften wider ihren Willen rings um die britanniſchen Inſeln herum, und kamen

a) Tacit. Vita Agricolae. c. 28. Dio. l. 66.

men faſt wieder an den nämlichen Ort zurück, von welchem ſie abgeſegelt waren.

XXXIII. Drey Veſtalinnen mit dem Tode beſtraft.

Drey Veſtalinnen a) nämlich zwey Schweſtern aus dem Geſchlechte der Ocellates, und eine gewiſſe Varronilla, die man der Verletzung der Keuſchheit, zu welcher ſie verpflichtet waren, überführt hatte, wurden von dem Domitian mit dem Tode beſtraft. Er ließ ſie nicht lebendig begraben, wie die römiſchen Geſetze haben wollten, ſondern erlaubte ihnen, ſich eine Todesart zu erwählen. Man verſichert, daß dieſe Strenge die Ausſchweifungen der Römer in Betreff der Enthaltſamkeit ein wenig zurück hielt b).

XXXIV. Domitian geht über den Rhein. Sein ſchimäriſcher Sieg über die Catten. Jahr J. C. 83.

Begierig, ſich durch irgend eine Kriegsthat auszuzeichnen, gieng Domitian über den Rhein, um, wie er ſagte, die Catten zu bekriegen, welche die tapferſten und diſciplinirteſten Völker Deutſchlands waren c); aber er kam zurück, ohne den Feind auch nur geſehen zu haben. Der Senat unterließ nicht, ihm die Ehre des Triumphes zu zuerkennen, und Domitian triumphirte über die Catten ohne ſie überwunden zu haben. Anſtatt der Kriegsgefangenen führte er verſchiedene Sklaven auf, die er hatte kaufen und in Deutſche verkleiden laſſen. Er vermehrte

a) Sueton. in Domit. c. 8. Dio l. 67. Philoſtrat. vita Apollon. l. 7. c. 3.

b) Stat. Sylv. l. 1. c. 3. Martial.

c) Sueton. in Domit. c. 6. Dio l. 67. Zonar. p. 196. &c.

te die Löhnung der Soldaten um ein Drittheil, und wollte hernach, als er ſah, was für eine große Summe dieſe Löhnungserhöhung ausmachte, die Anzahl der Soldaten vermindern; da aber dieſes Mittel die Kräfte des Reichs zu ſehr geſchwächt hätte, ſo ſah er ſich gezwungen allerley Gewaltthätigkeiten zu verüben, um dieſes Geld zuſammenzubringen, welches er ſo unbedachtſam verſprochen hatte, ohne die Folgen dieſer Löhnungserhöhungen zu überlegen, welche den Soldaten nur ungezogener und unbeugſamer machen mußten.

XXXV. Siege des Agrikola in England.

Während **Domitian** ſich mit ſchimäriſchen Siegen ergötzte, trug Agrikola, einer ſeiner Feldherren, in den britanniſchen Inſeln, wo er ſeit dem Jahre 70 nach Chriſti Geburt mit vielem Ruhme Krieg führte, mit deſto mehr Wirklichkeit Siege davon. Er wurde im Jahre 77 Statthalter von England, und bekriegte die Völker auf dieſer Inſel und in Schottland in dieſem und in den zwey folgenden Jahren. Im Jahre 79 trieb er die Barbaren bis in die Mitte von Schottland, und unterwarf ſich Völker, die bis dahin den Römern unbekannt waren. Im Jahr 82 ſuchte er zur See unbekannte Nationen auf, und ſetzte Truppen auf die Küſten von Irland, in der Abſicht daſſelbe zu erobern. Bis zu ſelbiger Zeit wußte man nicht, daß England eine Inſel ſey, wie wir bereits bemerkten. Man entdeckte dieſes erſt im Jahr 83, da Agrikola ziemlich tief in dem Gebiete von Schottland einen gro-

ßen

ßen Sieg über die Caledonier davon trug. Im Jahre 84 wurden die Barbaren von England, die ſich den Römern noch nicht unterworfen, und auf einem gewiſſen Berg Grampius in dem mitternächtlichen Schottland unter einem Oberhaupte Namens Galgacus verſammelt hatten, von dem Agrikola gänzlich geſchlagen, und durch dieſen Sieg fand ſich ganz England den Römern völlig unterworfen.

XXXVI. Agrikola wird nach Rom zurück berufen. Jahr J. Chr. 84. Tacit. vit. Agricolae.

Nach dieſen Feldzügen ließ Agrikola ſeine Kriegsflotte den nördlichen Theil der Inſel umſchiffen; und da dieſelbe glücklich wieder zurücke gekommen war, verſicherte man ſich immer mehr und mehr, daß England eine Inſel ſey. Dieſe Flotte entdeckte unterwegs die, auf der nördlichen Seite von Schottland gelegenen, arkadiſchen Inſeln, und bemächtigte ſich derſelben. Man behauptet ſo gar, daß ſie Irland, oder das ultima Thule der Alten entdeckte. Alles dieſes wurde dem Domitian von dem Agrikola berichtet, und ſolche Entdeckungen machten viel Lärmen und Aufſehen in der Stadt, und brachten dem Agrikola viele Ehre. Domitian bezeigte äußerlich viel Vergnügen darüber; aber innerlich ſchöpfte er einen ſo großen Neid dagegen, daß er den Agrikola zurückzurufen beſchloß; er bemäntelte dieſe Zurückberufung durch alle die Ehrenbezeigungen, die man bey dergleichen Gelegenheiten denen zu zugeſtehen pflegte, die ſich in ihren Aemtern ausgezeichnet hatten. Er ließ dem Agrikola durch den Senat die Ehrenzeichen des Triumphs und eine

Sta-

Statue verordnen, und ſprengte das Gerücht aus, daß er ihn nur deswegen von England zurückrufe, weil er ihm die Statthalterſchaft von Syrien geben wolle, eine Statthalterſchaft, die noch weit beträchtlicher war, und mit welcher man nur hoch verdiente Perſonen beehrte.

Agrikola kam des Nachts nach Rom, um das große Aufſehen und die Ehrenbezeigungen zu vermeiden, und ſich nicht durch die große Anzahl ſeiner Freunde, die ihm entgegengekommen ſeyn würden, bemerklich zu machen. **Domitian** beſtimmte ihm gleichfalls des Nachts eine Stunde, da er ihn ſprechen wollte, und nahm ihn ſehr kaltſinnig auf. Endlich war **Agrikola** ſo klug, ſich von der großen Welt zurück zu ziehen, und als ein bloßer Privatmann zu leben, um nicht den Haß des **Domitians**, der ihm ohnehin wegen ſeines ſo bekannten und glänzenden Verdienſtes ſehr abgeneigt war, durch ſein öffentliches Leben noch mehr gegen ſich aufzureitzen. Er ſtarb im Jahre 93 nach Chriſti Geburt, und man glaubt, daß ihn **Domitian** hat vergiften laſſen. Der Geſchichtſchreiber **Tacitus**, welcher ein Eidam des **Agrikola** war, hat unter der Regierung des **Trajanus** ſein Leben beſchrieben.

Hauptſächlich gegen das 85 Jahr nach Chriſti Geburt, oder gegen das fünfte Regierungsjahr **Domitians** offenbarte ſich die böſe Gemüthsart dieſes Fürſten auf eine noch in die Augen fallendere und aus-

XXXVII. Schlimme Eigenſchaften Domitians. Vide Sue-

ton in Domit. c. 10. & ſeq. Dio Hiſt. l. 67. Philoſt. vita Apollonii. l. 7.

ausgezeichnetere Weiſe. Seine Grauſamkeit vorzüglich und ſeine Gewaltthätigkeiten ließ er viele große Männer dadurch empfinden, daß er ſie durch das Schwert oder durch Gift hinrichtete. Sein Mistrauen koſtete vielen tapfern Leuten, die in ſeinen Kriegsheeren dienten, das Leben; er ſuchte in der Strenge gewiſſermaſſen einen beſondern Ruhm, und hatte den Grundſatz, nicht derjenige ſey ein guter Fürſt, der wenig Perſonen beſtrafe, ſondern derjenige, der wenig Perſonen zu beſtrafen finde; er ſagte, der Zuſtand der Fürſten ſey deswegen unglücklich, weil man niemals eher, als nachdem ſie umgebracht ſind, glaube, daß man ſich wider ſie verſchworen habe.

Sein eitler Glaube an die Sterndeuterey, verbunden mit ſeiner natürlichen Furchtſamkeit und Feigheit, vermehrte noch ſeine Grauſamkeit. Von einer ihm geſchehenen Weisſagung, daß er auf eine gewaltthätige Weiſe umgebracht werden würde, ganz in ſeinem Kopfe eingenommen, bildete er ſich alle Augenblicke ein, Verſchworne zu ſehen, ſchöpfte bey dem geringſten Verdachte ein Mistrauen, und verſchonte keinen von denen, die er fürchten zu müſſen glaubte. Viele vornehme Männer, denen der Stand der Geſtirne etwas Großes verſprach, wurden auf ſeine Befehle hingerichtet. Die Verläumdungen der Angeber verſtärkten ſein Mistrauen und ſeine Grauſamkeit.

Er hatte ihrer drey oder vier dergleichen Menſchen, die gleichſam von Amts wegen die Leute bey ihm angeben mußten, und zu dieſer Zeit berühmt waren. Sie hießen **Metius**, **Carus**, **Meſſalinus** und **Aelius Maſſa**, Namen, die von den Schriftſtellern jener Zeiten mit Abſcheu genannt wurden a). Man ſchrieb ihnen die Grauſamkeiten Domitians mehr zu, als dem Domitian ſelbſt. Diejenigen, welche die Liebe und Achtung der Kaiſer Veſpaſian und Titus genoſſen hatten, waren den Gewaltthätigkeiten Domitians am meiſten bloß geſtellt. Er zwang viele Perſonen, ſich einen Tod anzuthun, machte alsdann den Leuten weis, ſie hätten ſich freywillig umgebracht, und ſuchte dadurch das Gehäßige zu vermindern, welches von ſolchen Hinrichtungen auf ihn zurückfallen mußte.

Er bemühte ſich ſeine Ungerechtigkeiten unter dem Schleyer der Gerechtigkeit zu verbergen, und wollte wenigſtens einen äußerlichen guten Schein behalten; er wohnte bisweilen der Hinrichtung der Unglücklichen bey, die er zum Tode verdammt hatte, und ein ſolches trauriges Schauſpiel war ihm eine Art von Ergötzlichkeit. Der Senat war ſeiner vornehmſten Mitglieder beraubt, und in eine Art von Knechtſchaft gebracht, er ſah ſich daher gezwungen, entweder immer ſtille zu ſchweigen, oder ſich zu allem zu verſtehen, was man wollte, ohne daß er den gering=

a) Plin. Jun. Epiſt. l. 1. &c. Tacit. vit. Agricol. Philoſtrat. vit. Apollon. l. 8. &c.

ringſten Widerſtand gegen die Willensmeynungen des Kaiſers wagte. Eine gleiche Beſtürzung und ein gleiches Stillſchweigen herrſchten allenthalben; da alles voll von Spionen und Angebern war, ſo wagte es niemand weder ſeine Meynungen zu erklären, noch die Meynungen anderer anzuhören; denn jeder mußte in dieſem Falle beſorgen, entweder als ein Urheber heimlicher Beſchwerden über die Regierung oder als ein Mitſchuldiger der Unzufriedenen angeklagt und hingerichtet zu werden. Oft wurden die Ankläger anderer, oder die Diener und Werkzeuge der Grauſamkeit des Fürſten ſelbſt Opfer dieſer Grauſamkeit, damit er das Sträfliche ſeiner Verbrechen, an denen ſie freylich nicht weniger Schuld waren, als Domitian, auf ſie zurückwälzen konnte.

XXXVIII. Domitians Geitz.

Der große und verwägene Aufwand Domitians machte ihn geitzig, und bewog ihn zu tauſend Grauſamkeiten und Gelderpreſſungen. Er bemächtigte ſich der Güter der Verſtorbenen, und ſelbſt der noch Lebenden; es durfte nur jemand angeklagt ſeyn, daß er von der Würde des Fürſten übel geſprochen habe, oder er durfte nur hören, es hätte jemand erklärt, daß er vor ſeinem Abſterben den Kaiſer zum Erben einſetzen wolle, ſo war ihm das ſchon genug, um ſogleich zur Einziehung ſeines Vermögens Befehle zu geben. Die Strenge, mit welcher man die Auflagen und Steuern in den Provinzen hauptſächlich von den Juden eintrieb, verurſachte da verſchiedene Empörungen; insbeſondere geſchah dieß bey den

Naſa-

Naſamoniern, einem afrikaniſchen Volke, welche diejenigen, die dieſe Steuern erheben wollten, tödteten, und die Truppen des Flakkus, Statthalters von Numidien niedermachten; als aber Flakkus erfuhr, daß die Naſamonier ſo eben übermäßig von dem vielen Wein getrunken hätten, den ſie in ſeinem Lager fanden, überfiel er ſie in dieſem Zuſtande, und hieb ſie dergeſtalt in Stücken, daß ſich Domitian in dem Senate rühmte, er habe die Naſamonier vertilgt a).

Endlich trieb er ſeine Ruchloſigkeit und Unbeſonnenheit ſo weit, daß er ſich Herr und Gott nennen ließ b), und haben wollte, man ſollte ihm wie einer Gottheit Opfer bringen. Er wollte für einen Sohn der Göttinn Pallas gehalten ſeyn, die er zu ſeiner beſondern Göttinn machte. Die Verſe Martials und Juvenals machen es wahrſcheinlich, daß man von ihm nicht anders, als von einer Gottheit redete, und Plinius bemerkt, daß der Weg, der zum Capitol führte, voll von großen Viehheerden ſtand, die man dieſem angeblichen Gott zum Opfer brachte, dem man zu Ehren ſo viele Thiere ſchlachtete, als er ſelbſt ſeinem Zorne Menſchen aufopferte.

XXXIX. Domitian nimmt den Titel eines Herrn und Gottes an.

Im Jahre 86 nach Chriſti Geburt führte Domitian die capitoliniſchen Spiele ein, welche zu Rom

XL. Capitoliniſche Spiele von dem Domitian eingeführt.

a) Zonar. p. 197. Euſeb. Chronic. ad an. 86.
b) Sueton. in Domit. c. 13. Plin. Panegyr. Trajan.

Rom auf eben die Art, wie die olympiſchen Spiele in dem Peloponeſus, nach dem jedesmaligen Verlaufe von vier Jahren und zu Anfang des fünften gefeyert wurden. Man iſt nicht über die Zeit einig, zu welcher man ſie feyerte. Einige ſagen, es ſey dieß im Sommer-Solſtitz geſchehen, andere am 15ten Oktober, und wieder andere am zwölften Jänner a). Man feyerte ſie noch im Jahr 238 nach Chriſti Geburt. Sie ſollen erſt durch den Conſtantin abgeſchafft worden ſeyn.

XLI. Krieg wider die Dacier. Jahr J. Chr. 86.

Die Dacier, ein kriegeriſches Volk, welche an der Donau in dem, heutigs Tags unter dem Namen der Moldau, Wallachey und Siebenbürgen bekannten Lande wohnten, trennten ſich im Jahre 86 nach Chriſti Geburt von dem Bündniſſe, in dem ſie bis zu ſelbiger Zeit mit den Römern ſtanden, warfen ſich auf die, von den Römern beſetzten Ufer der Donau, griffen den Statthalter der Provinz, Appius Sabinus, an, ſchlugen ſeine Truppen, hieben ihm den Kopf ab, verheerten das ganze Land, und bemächtigten ſich vieler Poſten und Schlöſſer. Die Urſache dieſes Bruches wird nicht genau angegeben. Einige ſchreiben ihn dem Geitze Domitians zu b).

Duras, der König oder das Oberhaupt des Dacier, trat dem Decebalus die Anführung derſel-

a) V. Tillemont. Domitien. Art. XI.
b) Sueton. in Domit. c. 6. Dio. l. 67.

ſelben freywillig ab, weil er glaubte, daß dieſer geſchickter ſey, dieſe Nation zu regieren, als er ſelbſt, und ohne Zweifel war es Decebalus, der den eben gemeldeten Vortheil über die Römer erhielt. Dennoch ſchickte der letztere, wegen der Folgen des Kriegs beſorgt, Abgeordnete an den Domitian, und that ihm das Anerbiethen, daß er denſelben durch einen Vergleich endigen wollte; aber Domitian ließ ein großes Kriegsheer wider ihn zu Felde ziehen, und gab die Anführung deſſelben dem Präfektus Prätorio, Cornelius Fuſkus, der keineswegs in dem Ruhme eines großen Feldherrn ſtand, und den Krieg nur unter den Ergötzlichkeiten des Hoflebens gelernt haben ſoll a).

Auch war Decebalus ſo wenig darüber verlegen, daß er gleichſam dem Domitian zum Spott aufs neue zu ihm ſchickte, und ihm unter der Bedingung den Frieden anboth, wenn ihm alle Römer Mann für Mann alljährlich zwey Obolos bezahlen würden; wo nicht, ſo wollte er ſie bekriegen und ihnen alles nur mögliche Unheil zufügen. Man verachtete dieſe hohnſprechenden Aeußerungen, und Fuſkus gieng mit ſeinem ſehr zahlreichen Kriegsheer auf einer Schiffbrücke über die Donau. Es fielen verſchiedene Scharmützel vor; endlich wurde er überwunden, und von den Daciern umgebracht, welche ihm bey dieſer Gelegenheit viele Gefangene, Kriegsmaſchi-

XLII. Decebalus bekriegt die Römer.

a) Jornandes rerum Goth. c. 13.

maſchinen, Waffen und einen Adler der römiſchen Legionen wegnahmen.

Domitian erfuhr dieſe Nachrichten, als er ſich zu Rom befand; denn anfangs war er die Dacier zu dämpfen bis gen Illyrien vorgerückt. Er verließ daher nach der Niederlage des Fuſkus die Stadt Rom, nahm ſeinen Aufenthalt in einer Stadt in Möſien, und ſchickte ſeine Feldherren ab, daß ſie den Daciern die Spitze biethen ſollten. Dieſe Feldherren führten den Krieg mit ziemlich ſchlechtem Erfolge; dennoch trug einer von ihnen, Namens Julian dadurch einen großen Sieg über die Feinde davon, daß er auf jeden Schild jedes ſeiner Soldaten den Namen deſſen, der ihn führte, ſchreiben ließ, damit man nach der Schlacht deſto beſſer möchte ſehen können, welche ſich unter ihnen gut gehalten hätten. Decebalus ſoll dem Nachſetzen und den Verfolgungen der Römer dadurch Einhalt gethan haben, daß er in dem benachbarten Walde die Bäume bis dahin, wo ihre Aeſte angehen, abhauen ließ, und die übrig bleibenden Stöcke mit Waffen behieng; da nun die Römer dieſe Baumſtöcke für Soldaten hielten, wagten ſie es nicht, weiter zu gehen.

XLIII. Krieg mit den Quaden und Markomannen.

Decebalus bath alsdann ernſtlich um Frieden. Domitian verweigerte ihm denſelben; aber anſtatt ihn noch weiter in die Enge zu treiben, kehrte er ſeine Waffen wider die Quaden und

Markomannen, die er dafür beſtrafen wollte, daß ſie ihm keine Hülfstruppen wider die Dacier geſchickt hatten. Dieſe beyden Völker bezeigten ihm ihre Unterwürfigkeit, und bathen ihn um Frieden; allein er wies ihre Geſandten zum erſtenmale ab, und zum zweytenmale ließ er die an ihn Abgeſchickten umbringen. Nun führte er alſo Krieg mit ihnen, aber mit ſo ſchlechtem Erfolge, daß er ſich gezwungen ſah, vor den Markomannen, die ſein Kriegsheer ſchlugen, zu fliehen. Alsdann ſchickte er an den Decebalus, und ließ ihm den Frieden anbiethen. Dieſer aber hielt es nicht für rathſam, ſich in eigener Perſon zu dem Domitian zu begeben, ſondern ſandte ſeinen Bruder Diegis dahin, welcher dem Kaiſer einige Waffen und Gefangene wieder auslieferte, und ſodann im Namen des Decebalus das Diadem von ihm empfieng. Decebalus forderte ſeiner Seits große Geldſummen von den Römern, die man ihm nebſt allerley Künſtlern und Handwerkern, die er zur Verfertigung von Friedens- und Kriegsgeräthſchaften brauchen wollte, zu ſchicken gezwungen war; außerdem mußte man ihm alljährlich bis zur Regierung des Trajanus eine gewiſſe Summe bezahlen.

Inzwiſchen unterließ Domitian nicht, eben ſo nach Rom zu ſchreiben, als wenn er in dieſem Kriege allen Vortheil davon getragen hätte. Dahin ſchickte er auch die Geſandten des Decebalus mit ſehr demüthigen Briefen, die dieſer Fürſt an

ihn ſchrieb, oder vielmehr die er, Domitian, wie viele Leute glaubten, untergeſchoben hatte. Der Senat ermangelte nicht, ihm den Triumph und alle die Ehrenbezeigungen zu zuerkennen, von denen man glaubte, daß ſie ſeiner Eitelkeit ſchmeicheln könnten, und die Dichter dieſer Zeit prieſen dieſe Eroberungen in den prunkvolleſten Ausdrücken.

XLIV. Sekulariſche Spiele zu Rom. Jahr J. C. 88. Cenſorin. c. 17. Sueton. in Domit. c. 4.

Man feyerte zu Rom alle hundert Jahre ſekulariſche Spiele. Dieſe wurden im Jahre der Welt 3548 eingeführt, und der Kaiſer Claudius hatte ſie erſt 41 Jahre vorher gehalten. Domitian wollte ſeine Regierung durch dieſe Feyerlichkeit auszeichnen, und ließ dieſelben nach dem 13 September des Jahres 88 nach Chriſti Geburt vorſtellen.

XLV. Empörung des Antonius, der ſich zum Kaiſer erklären läßt. Jahr J. C. 88.

Lucius Antonius, Statthalter von Oberdeutſchland, der durch die Spöttereyen und Beſchimpfungen des Domitians ſchon lange zum Zorn gereizt wurde, und ſeine Grauſamkeiten nicht länger aushalten konnte, empörte ſich um eben dieſe Zeit, und ließ ſich zum Kaiſer erklären a). Zugleich bemächtigte er ſich des Geldes, welches die Privatperſonen bey den römiſchen Adlern als in einer heiligen Freyſtätte zum aufbewahren niedergelegt hatten. Die Nachricht von dieſer Empörung machte großen Lärmen in Rom, und Domitian reiſte eilig von Rom ab, um ſich dem Antonius zu

a) Sueton. in Domit. c. 6. & c. 7. Dio l. 67.

zu widerſetzen. Die Rathsherren, ſelbſt diejenigen, die wegen ihres hohen Alters nicht mehr im Rathe erſchienen, waren ihm zur Begleitung zu folgen gezwungen, weil ſie außerdem beſorgen mußten, man möchte Klage wider ſie führen, daß ſie ihn in der Gefahr verlaſſen hätten, und dieſe Anklage möchte ihnen hernach das Leben koſten. Antonius hatte die Deutſchen zu Hülfe gerufen, und dieſe kamen auch in großer Anzahl, trafen aber zu ſpät bey ihm ein.

Lucius Maximus lieferte dem Antonius auf einem von den Ufern des Rheins eine Schlacht, ſchlug ihn, tödtete ihn, und zerſtreute ſein Kriegsheer gänzlich. Die Deutſchen kamen indeſſen auf dem jenſeitigen Ufer dieſes Fluſſes an, und waren Zeugen ſeiner Niederlage, ohne daß ſie ihm irgend eine Hülfe leiſten konnten, weil der Rhein auf einmal ſo außerordentlich aufſchwoll, daß ſie ſich nicht im Stande befanden, über denſelben zu gehen. Der Kopf des Antonius wurde nach Rom gebracht, und öffentlich ausgeſetzt. Domitian erfuhr dieſe Nachrichten unterwegs, und kehrte ſogleich wieder nach Rom zurück.

Als Lucius Maximus den Antonius überwunden hatte, verbrannte er alle Briefe, die er in ſeiner Brieftaſche fand, ohne ſie zu öffnen, oder zu leſen, damit man ſich derſelben zu Niemandes Nachtheil bedienen konnte. Es war dieß unter einer

ſolchen Regierung, wie die Regierung des Domitians war, ein ſehr gewagter Streich; deſſen ungeachtet aber ſtellte dieſer grauſame und argwöhniſche Fürſt eine ſehr genaue Unterſuchung mit allen denen an, welche an dieſer Empörung Theil gehabt haben konnten, und ließ eine große Anzahl ſchuldiger und unſchuldiger Perſonen hinrichten. Von dieſer Zeit an erlaubte er es nicht mehr, daß zwey Legionen einerley Winterquartiere mit einander hatten.

XLVI. Falſcher Nero. Jahr J.C. 88. Sueton. c. 6. Tacit. hiſt. l. 1. c. 2. &c.

Man hat weiter oben geſehen, daß unter der Regierung des Titus im Jahre 80 nach Chriſti Geburt ein falſcher Nero zum Vorſchein kam; unter der Regierung des Domitians im Jahre 88 trat ein neuer auf. Er ſuchte in dem Lande der Parther Schutz, von denen er wußte, daß ſie dem Nero ganz beſonders ergeben waren; und dieſe Völker nahmen ihn ſehr gut auf, verſprachen ihm großen Beyſtand, und zeigten ſich bereitwillig, zu ſeiner Wiedereinſetzung auf den Thron ſogar einen Krieg zu unternehmen; aber endlich ſahen ſie entweder ihren Irrthum ein, oder fürchteten ſich vor den Waffen Domitians, kurz, ſie lieferten ihn dieſem Fürſten zur verdienten Strafe aus.

XLVII. Triumph des Domitians wegen ſeiner vermeyntlichen Siege.

Man glaubt, daß Domitian ſeinen Triumph wegen der Siege, die er, wie er ſich rühmte, über die Dacier erhalten hatte, bis zum Jahr 91 nach Chriſti Geburt aufſchob. Dieſes Feſt war mit

allem dem Aufwande von Koſten, mit allen den Schauſpielen, Fechterſpielen und andern Ergötzlichkeiten verbunden, womit man dieſe Arten von Ceremonien zu zieren pflegte. Sie währten ſelbſt die Nacht hindurch fort; und man ſah ſogar Weiber in den Fechterſpielen ſtreiten. Während man ein Seetreffen vorſtellte, entſtand ein großer Sturm. Domitian wollte ſchlechterdings der übeln Witterung ungeachtet da bleiben, war aber gezwungen mehrmals mit Oberkleidern zu wechſeln. Die Zuſchauer wagten es aus Reſpekt nicht, ſich zu entfernen, aber die meiſten wurden darüber krank, und viele ſtarben daran.

ge über die Dacier. Jahr J. C. 91. Euſeb. Chronic. Vid. Dio l. 67. Sueton. in Domit.

XLVIII. Trauriges Gaſtmahl Domitians. Jahr J. C. 91.

Bey Gelegenheit eben dieſes Triumphs gab Domitian jenes von dem Dio beſchriebene berühmte Gaſtmahl, zu welchem er die vornehmſten Rathsherren und Ritter einlud. Man führte ſie des Nachts ohne Geſellſchaft in ein ganz ſchwarzes Zimmer; alle Gemächer waren mit ſchwarzen Tapeten behangen, die Fußböden, die obern Decken, die Stühle hatten eine gleiche Farbe. Neben einem jeden von den Gäſten ſetzte man eine Säule in Geſtalt einer Begräbnißſäule, auf welcher der Name deſſen, für den ſie gehörte, geſchrieben ſtand, und an welcher eine kleine Lampe hieng, die ganz von der Art war, wie man ſie über den Gräbern anzuzünden pflegte. Auf einmal ſah man ganz nackende und geſchwärzte Kinder herein treten, die auf eine grauenvolle Weiſe um die Gäſte herum tanz-

tanzten, und hernach ſich ihnen zu Füßen ſetzten. Man bediente ſie in Gefäßen, welche alles das vorſtellten, was bey den Begräbniſſen vorgeht. Jeder von ihnen blieb in einem traurigen Stillſchweigen, und glaubte alle Augenblicke, jetzt würde man ihn umbringen.

Domitian vermehrte ihren Schrecken dadurch, daß er ſie in ſeinen Geſprächen mit traurigen Dingen und mit Materien unterhielt, welche die Vorſtellung des Todes und Blutvergießens bey ihnen erneuerten. Endlich ſchickte er ſie fort, nachdem er ihre Bedienten, die ſie in dem Vorzimmer dieſes Gemachs ließen, vor ihnen hatte hinweg gehen laſſen. Bey dem Herausgehen aus dem Palaſte fanden die Herren unbekannte Menschen, die ſie wieder in ihre Häuſer zurück führen ſollten. Man gab ihnen zu dieſem Ende Wägen und Sänften, welches ihnen neue Unruhen verurſachte. Kaum waren ſie in ihren Häuſern angekommen, und fiengen an, ſich von ihrem Schrecken zu erholen, als man ihnen meldete, der Kaiſer fordere ſie vor ſich. Nun dachten ſie, ſie wären ohne Rettung verloren; als ſie aber in den Palaſt kamen, machte Domitian ihnen allen prächtige Geſchenke; dem einen gab er eine ſilberne Säule, dem andern eines von den Gefäßen, in welchen man ihnen zu eſſen gebracht hatte, dem einen dieſe Koſtbarkeit, dem andern jene; endlich beſchenkte man einen jeden von ihnen mit einem von den Kindern, welche anfangs als Dämonen vor ihnen

nen auftraten, nun aber alle ſchön gewachſen und gut gekleidet waren. So endigten ſich die Beängſtigungen, in welchen ſie die ganze Nacht zubrachten, mit Freudensbezeigungen und reichen Geſchenken.

XLIX. Domitian giebt dem Septembermonat den Namen Germanikus und dem Oktobermonat den Namen Domitian. Jahr J. C. 91. Sueton, in Domit. c. 13. Euſeb. Chron.

Nach ſeinen zwey Triumphen ließ **Domitian** dem Septembermonate den Namen **Germanikus** geben, den er wegen ſeiner angeblichen Siege über die **Deutſchen** zum Beynamen angenommen hatte, und dem Oktobermonat den Namen **Domitian**. In dieſem letzten Monate war er gebohren, und im September Kaiſer geworden; aber nach ſeinem Tode gab man dieſen zwey Monaten ihren gewöhnlichen Namen wieder.

L. Cornelia, die oberſte Veſtalinn, wird lebendig begraben. Jahr J. C. 91. Sueton in Domit. c. 8. Plin. l. 4. ep. 11. Euſeb. Chronic. ad an. 91.

Man hat weiter oben geſehen, daß **Domitian** im Jahre 82 drey **Veſtalinnen** zum Tode verurtheilte, denen er die Wahl ihrer Todesart überließ; als aber im Jahre 91 **Cornelia**, die oberſte der **Veſtalinnen** wegen der Verletzung ihrer Gelübde angeklagt wurde, beſchloß er, ſeine Regierung dadurch auszuzeichnen, daß er ſie die ganze Strenge der alten Geſetze empfinden ließ, welche eine der Unzucht überführte **Veſtalinn** zu der Strafe, lebendig begraben zu werden, verdammten. **Cornelia** war ſchon ehehin angeklagt worden, aber ſie hatte ſich gerechtfertigt, und wurde für unſchuldig erklärt. Für dieſes Mal verſammelte **Domitian** die Oberprieſter, und verdammte dieſelbe mit ſo großer

Stren-

Strenge, daß Helvius Agrippa, einer von den Oberprieſtern, vor Entſetzen mitten in der Rathsverſammlung todt niederfiel. Suetonius behauptet, ſie ſey überführt worden; aber Plinius ſcheint ſie rechtfertigen zu wollen. Letzterer ſagt, daß das ganze Volk dieſe Hinrichtung für eine Ungerechtigkeit anſah, und daß Cornelia abweſend und unverhört verdammt wurde. Domitian ſelbſt war ſo wenig überzeugt, daß man die Cornelia für ſchuldig erkannte, daß er ſeine Freude darüber, daß ſich Valerius Lucinianus als einen Mitſchuldigen der Cornelia bekannte, unverhohlen zu erkennen gab, und ſagte, daß ihn dieſes Geſtändniß rechtfertige. Aber man wußte, daß Lucinian dieſes Geſtändniß auf den Rath ſeiner Freunde und in der Abſicht gethan hatte, um die Martern zu vermeiden, welche man diejenigen, die nichts geſtanden, leiden ließ.

LI. Domitians Edikt wider die Weinſtöcke. Sueton. in Domit. c. 7. & 14. Philoſtrat. vit. Apollon. l. 6. c. 17. Eutrop. & Vopiſc. in Probo.

Da man im Jahre 92 nach Chriſti Geburt wenig Getreid einärndete, und hingegen ſehr viel Wein bekam, ſo befahl Domitian in einem Edikte, man ſollte in Italien keinen neuen Weinſtock mehr pflanzen, und in den Provinzen wenigſtens die Hälfte der daſelbſt bereits vorhandenen herausreiſſen. In Aſien ſoll er ſogar alle Weinſtöcke auszureuten befohlen haben, weil man die häufigen Aufruhren, die ſich in dieſem Lande ereigneten, dem Weine zuſchrieb. Ganz Kleinaſien ordnete einen gewiſſen Lehrer der Beredſamkeit zu Smyrna Namens

mens Skopelianus an ihn ab, um ihn entweder zum Widerrufe, oder wenigſtens zur Mäßigung dieſes Ediktes zu bewegen. Dieſer Abgeordnete erreichte ſeinen Endzweck ſo glücklich, daß der Kaiſer nicht allein die alten Weinſtöcke noch ferner anzubauen erlaubte, ſondern dieſes ſogar bey Strafe einer Geldbuße befahl. Einige Zeit darauf widerrufte Domitian ſein obiges Edikt wenigſtens für Italien, und was ihn zu dieſem Widerrufe beſtimmte, waren gewiſſe in Rom verbreitete Zettel, in welchen geſchrieben ſtand, der Kaiſer möchte machen, was er wollte, ſo würde doch immer noch Wein genug zu den Libationen des Opfers übrig bleiben, bey welchem er ſelbſt geſchlachtet werden müßte. Aller Wahrſcheinlichkeit nach beſtand das Verboth, Weinſtöcke zu pflanzen, in dem größeſten Theile des Occidents bis zur Zeit des Kaiſers Probus, der dieſes Verboth aufhob, und in Ungarn und in den benachbarten Provinzen Weinſtöcke pflanzen ließ, ja ſogar ſeine Soldaten zur Pflanzung und zum Anbau derſelben zwang, um ſie dadurch in den Zwiſchenzeiten des Friedens in der Arbeit zu üben.

Als die Sarmaten, ſehr weit ausgebreitete Völker an der Donau, an dem Dnieſter und in der Tartarey, eine römiſche Legion nebſt ihrem Oberſten in Stücken zerhaut, oder nach dem Eutropius ſogar mehrere Legionen niedergemacht hatten, fürchtete Domitian die Folgen dieſes Handels,

LII. Domitian ziehet wider die Sarmaten zu Felde. Jahr J. C. 93. Sueton. in Domit. c. 6. Eu-

trop. Stat. Sil. l. 3. v. 398. dels, und hielt ſich für verbunden, in eigener Perſon wider ſie zu Felde zu ziehen. Die **Markomannen** verbanden ſich mit den **Sarmaten**, und der Kaiſer hatte die erſten und die andern zu bekämpfen. Der Erfolg dieſes Kriegs und beſondern Umſtände der Reiſe **Domitians** ſind unbekannt; ſo viel aber iſt gewiß, daß er zu Anfang des Jahrs 94 nach Rom kam, und bloß dem Capitol eine Krone zum Opfer brachte, die Ehrenbezeigungen des Triumphs hingegen nicht annahm, ob er ſich gleich des Sieges über ſeine Feinde rühmte, und ſeine Schmeichler dieſes in ihren Schriften ausbreiteten.

LIII. Die Philoſophen werden aus Rom vertrieben. Jahr J. C. 94. Tacit. vit. Agricol. c. 44. Hiſt. l. 1. c. 2, Sueton. in Domit. c. 10. Plin. l. 9. ep. 13.

Die Grauſamkeit **Domitians** hatte ſich bis jetzt nur von Zeit zu Zeit gezeigt, und ſich nur auf eine gewiſſe Anzahl von Perſonen erſtreckt; aber ſeit dem Jahre 94 nach Chriſti Geburt, oder ſeit dem 13ten ſeiner Regierung führte er einen unaufhörlichen Krieg mit den vornehmſten und rechtſchaffenſten Leuten im Reiche. Die Inſeln waren voll Verbannter, die Städte voll Blutes, Rom voll Schrecken, Verleumdungen und Niedermetzlungen. Man konnte weder Frieden, noch Schutz, noch auch in ſeinem eigenen Hauſe Sicherheit finden. Die Sklaven verriethen ihre Herren, die Freygelaſſenen ihre Patronen, die Weiber gaben ihre Männer an. Man bemerkt unter den von dem Domitian zum Tode verurtheilten berühmten Perſonen den **Helvidius**, den **Ruſtikus**, den **Senecio** und den **Hermo**=

mogenes von Tharſen; alle Philoſophen wurden durch einen Beſchluß des Senates gezwungen, Rom und ganz Italien zu verlaſſen. Junius Maurikus wurde aus Rom verbannt, desgleichen auch Teleſinus, der unter der Regierung des Nero Conſul geweſen war, ferner der berühmte Epiktet, und Artemidorus, der von der Auslegung der Träume geſchrieben hat.

Der Sophiſt Dio Chryſoſtomus entfloh in das Land der Geten, gieng da von einem Orte in das andere, und erwarb ſich ſeinen Lebensunterhalt damit, daß er Waſſer trug, und das Land baute, in welchem Zuſtande einige Schriften des Plato und Demoſthenes, die er mit ſich genommen hatte, ſeine ganze Geſellſchaft und ſein ganzer Troſt waren. Er lebte in ſolchen Umſtänden bis zum Tode Domitians. Man glaubt, daß während dieſer Unruhen Apollonius von Thyana nach Rom kam, wie wir in der Folge erzählen werden. Nerva, der hernach Kaiſer wurde, ſah ſich gleichfalls nach Tarent verbannt a). Wir reden hier noch nicht von denen, welche bey dieſer Gelegenheit um der Religion Jeſu Chriſti willen duldeten, ſondern verſparen dieſes auf eine andere Zeit.

LIV. Domitians Tod. Jahr J. C. 96. Sueton. in Domit. c. 16. 17. Dio

Domitian lebte in immerwährenden Aengſten, und hatte weder Tags noch Nachts Ruhe. Jedermann war ihm verdächtig; und in dem Jahre, da er

a) Vita Apollon. Thyan. l. 7. c. 3.

l. 67. Philoſtrat. vit. Apollon. l. 8. c. 10.

er ſtarb, ereigneten ſich mehrere Wunderzeichen, die ſeine Schreckniſſe noch vermehrten. Es entſtand eine Verſchwörung mehrerer Perſonen, welche ſich von ihm los zu machen beſchloßen. Seine Gemahlinn Domitia begegnete eines Tags einem kleinen Jungen, mit welchem Domitian zu ſeinem Zeitvertreibe zu plaudern pflegte. Dieſer trug ein Papier in ſeiner Hand, welches er während daß Domitian ſeine Mittagsruhe hielt, unter ſeinem Kopfküſſen hinweg nahm. Es war dieß eine Liſte der Perſonen, welche der Kaiſer zum Tode beſtimmt hatte. Die Kaiſerinn bemerkte in dieſer Liſte auch ihren eigenen Namen, nebſt dem Namen des Norbanus, des Petronius Secundus, Präfektus Prätorio, des Parthenius und einiger anderer, zeigte dieſes Papier dieſen Perſonen, welche nun beſchloßen ihm zuvor zu kommen, und ihn ſelbſt umzubringen. Sie zogen Stephanum, den Freygelaſſenen und Haushofmeiſter der Gemahlinn des von dem Domitian hingerichteten Clemens, Domitilla, auf ihre Seite. Um ſein Vorhaben deſto beſſer zu verbergen, trug Stephanus einige Tage lang den Arm in der Binde, als wenn er die Hand verrenkt hätte.

Der 18te September war zu dieſer Hinrichtung beſtimmt. Nachdem Domitian an dieſem Tage mehrere Geſchäfte geendigt hatte, begab er ſich um eilf Uhr Morgens in ſein Gemach zurück. Er hielt dieſe Stunde für unglücklich, es mag dieß nun

eine

eine vorgefaßte Meynung, oder eine Ahndung von ihm geweſen ſeyn, oder es mag ihm jemand voraus geſagt haben, daß er um eilf Uhr ſterben würde. Als er gefragt hatte, wie viel es auf der Uhr ſey, antwortete ihm einer von den Verſchwornen, der ſein Vorurtheil wegen dieſer Stunde kannte, es ſey Mittag. Dieſes beruhigte den Domitian wieder, und da er ſich jetzt außer Gefahr glaubte, war er nun auf weiter nichts bedacht, als wie er ſich ergötzen und dem Wohlleben nachhängen möchte. Er ſchickte ſich eben an, in das Bad zu gehen, um ſodann zu ſpeiſen; aber Parthenius, einer von den Verſchwornen, ſagte zu ihm, Stephanus habe ihm Dinge von der äußerſten Wichtigkeit im Geheim zu offenbaren. Domitian ließ jedermann ſich entfernen, und Stephanus, der den Arm noch immer in der Binde trug, trat herein, und überreichte ihm eine Denkſchrift, von einer angeblichen Verſchwörung, welche Clemens, ein Anverwandter des Kaiſers, von dem die Denkſchrift behauptete, daß er nicht getödtet worden ſey, angezettelt haben ſollte. Als Domitian dieſe Schrift mit großer Aufmerkſamkeit las, verſetzte ihm Stephanus einen Dolchſtich in den Unterleib. Sogleich forderte Domitian ſeinen Degen und ſchrie um Hülfe. Ein anweſender Edelknabe lief nach dem Degen des Kaiſers, der bey dem Kopfküſſen ſeines Bettes war, fand aber nur die Scheide da, weil Parthenius ſchon den Degen aus derſelben herausgethan hatte. Er lief zu den Thüren, ſie waren aber alle verſchloſſen. Domitian, deſſen

Wunde nicht tödtlich war, fiel über den Stephanus her, ergriff den Dolch, der in ſeiner Wunde ſtack, und bemühte ſich, ihn wieder heraus zu ziehen; während ſie nun auf dieſe Art mit einander ſtritten, traten Parthenius und die andern Verſchwornen in das Zimmer, und machten den Domitian vollends nieder. Er hatte 44 Jahre, 10 Monate, 26 Tage gelebt, und 15 Jahre 5 Tage regiert, nämlich von dem 13 September des Jahrs 81 nach Chriſti Geburt an bis zum 18 September des 96ſten Jahres eben dieſer Zeitrechnung.

LV. Dem Domitian nach ſeinem Tode widerfahrne Beſchimpfungen.

Die Soldaten, deren Löhnung Domitian erhöht hatte, wollten ſeinen Tod rächen, wurden aber durch ihre Oberhäupter davon zurückgehalten. Der Senat, deren vornehmſten Mitglieder er hatte umbringen laſſen, brach auf die Nachricht von ſeinem Tode in laute Freudensbezeigungen aus. Man riß ſeine Bildniſſe herunter, und warf ſie zu Boden, zerbrach oder zerſchmelzte ſeine ehernen, goldenen und ſilbernen Bildſäulen, die ihm die Schmeicheley oder die Furcht errichtet hatte. Man ſtürzte ſeine Triumphbögen um, und der Senat erließ einen berühmten Beſchluß, durch welchen er ſeinen Namen aus allen Orten und Inſchriften, wo er ſtand, ſowohl in öffentlichen als in Privat-Gebäuden, auszutilgen befahl; man bemerkt noch jetzt Marmor-Antiken, aus welchen man ſeinen Namen weggeſchafft hat. Man vernichtete alle Verordnungen, die er gemacht hatte, und vergaß nichts von alle dem, was ſein An-

den-

denken ſchwarz machen oder in Vergeſſenheit bringen konnte. Der Senat hatte befohlen, daß er ohne Ceremonie wie ein Fechter begraben werden ſollte; aber Phyllis, ſeine Amme, ließ ſeinen Leichnam heimlich von den Todtengräbern der Armen wegnehmen, brachte ihn ſodann in ſein Landhaus, verbrannte ihn, legte, ohne daß es jemand gewahr wurde, die Aſche in den Tempel, den man für das Haus der Flavier hatte erbauen laſſen, und vermiſchte ſie mit der Aſche der Tochter des Titus, Julia. Die Soldaten ſetzten ihn unter die Götter, und beehrten ihn mit der Vergötterung.

LVI. Berühmte Männer, welche unter den Kaiſern, Veſpaſian, Titus und Domitian gelebt haben. Plinius der ältere. Plin. Jun. l. 3. Ep5.

Unter den berühmten Männern, welche unter dem Veſpaſian, unter dem Titus und Domitian blühten, geben wir den erſten Rang dem C. Plinius Sekundus, dem Verfaſſer des vortrefflichen Werkes von der Naturgeſchichte, das er im 74ſten Jahre nach Chriſti Geburt, oder im achten und neunten Jahre der Regierung Veſpaſians an deſſen Sohn Titus richtete. Plinius Sekundus, oder der ältere, war aus Verona gebürtig, und nicht aus Comum, wie der Verfaſſer ſeines mehr als vierhundert Jahre nach ſeinen Zeiten geſchriebenen Lebens ſagt; er war eine ſehr arbeitſame Magiſtratsperſon, machte ſich alle ſeine Zeit zu Nutze, ſchlief und aß wenig, las viel und machte jederzeit Auszüge aus dem Geleſenen; ſelbſt alsdann, wann er auf der Reiſe war, hatte er in der Sänfte, in welcher er reiſte, ein Buch vor ſich, und einen Schreiber an

ſeiner Seite, der aufſchrieb, was er ihm in die Feder ſagte. Er hatte den Grundſatz, es ſey kein Buch ſo ſchlecht, aus welchem man nicht Nutzen ziehen könne. Er hinterließ ſeinem Neffen, Plinius dem jüngern, hundert und ſechzig Bände Sammlungen oder Auszüge mit auf beyden Seiten beſchriebenen Blättern; denn gewöhnlich ſchrieb man nur auf die eine Seite des Blattes; und man both ihm, als er Statthalter in Spanien war, zu einer Zeit, da ſie noch keinen ſo großen Umfang hatten, als ſie hernach bekamen, vierhundert tauſend Thaler dafür. Er hinterließ mehrere Werke, zum Beyſpiel, eine Schrift von der Art und Weiſe, den Wurfſpieß zu Pferde zu werfen, zwey Bücher von dem *Leben des* Pomponius Sekundus, zwanzig Bücher von den Kriegen in Deutſchland, drey Bücher unter dem Titel *Studioſi*, welche Vorſchriften zur Beredſamkeit enthielten, acht Bücher von den Zweydeutigkeiten der Rede, oder von der Grammatik, ein und dreyßig Bücher von der römiſchen Geſchichte, in welcher er da anfieng, wo Aufidius Baſſus aufgehört hatte; endlich ſieben und dreyßig Bücher von der Naturgeſchichte, welche letztern uns noch allein von ſeinen Werken übrig ſind. Er lebte nur 56 Jahre, und ſtarb, wie wir bereits bemerkt haben, im Jahr Chriſti 79, oder im erſten Regierungsjahre des Titus bey dem Ausbruche des Bergs Veſuvius.

LVII. Plinius der jüngere.

Plinius der jüngere, ſein Neffe, mit ſeinem vollſtändigen Namen Cajus Plinius Cäcilius Sekun-

kundus war ein Sohn der Schweſter des erſtgemeldeten Plinius Sekundus oder des ältern, und des L. Cäcilius. Er iſt im Jahr Chriſti 61 zu Comum gebohren, und ſtudierte mit dem Geſchichtſchreiber Tacitus, mit welchem er in einer ſehr engen Freundſchaft ſtand, unter dem Quintilian die Beredſamkeit. Beyde Schüler thaten in dieſer ſo große Fortſchritte, daß ſie in dem Rufe der beredteſten und geſchickteſten Männer ihres Jahrhunderts waren. Plinius der jüngere that in ſeiner Jugend Kriegsdienſte, war Statthalter in Pontus und in Bithynien, erhielt unter dem Trajanus im hunderten Jahre nach Chriſti Geburt das Conſulat, und war unter dem Domitian Prätor; aber ſein Hauptſtudium war die Beredſamkeit. Er gab viele öffentlich vor Gericht gehaltene Reden heraus, von denen uns nur die panegyriſche Lobrede auf den Trajan übrig iſt, welche als ein Meiſterſtück von Beredſamkeit betrachtet wird. Er machte auch eine Sammlung ſeiner Briefe, von welcher wir noch heutigs Tags zehn Bücher haben. Er hatte Verſe und eine Geſchichte geſchrieben, die nicht bis auf uns gekommen iſt. Er gab ſeiner Vaterſtadt Comum eine Bibliothek, und hinterließ ihr ein Einkommen ſo wohl zur Unterhaltung der Bibliothek, als zur Erziehung armer Kinder von beyderley Geſchlechte. Er verſchaffte auch dieſer Stadt durch ſeine Bemühungen Profeſſoren, damit die Kinder nicht gezwungen ſeyn möchten, um des Studierens willen nach May-

 land

land zu gehen, wo ſie in Gefahr geweſen wären, lüderlich und verdorben zu werden.

Man erzählt viele Züge von ſeiner Freygebigkeit und Uneigennützigkeit; er hatte den Charakter eines ehrbaren, frommen Mannes, eines guten Herrn, eines guten Bürgers und eines guten Freundes. Man behauptet, daß ſeine Gemahlinn Cornelia bey ihm wachte, und ihm, während er des Nachts las und arbeitete, das Licht hielt. Einige haben ihm das Buch, von den berühmten Männern, welches unter dem Namen des Cornelius Nepos vorhanden iſt, zugeſchrieben. Wir haben weiter oben geſehen, daß er bey dem Ausbruche des Bergs Veſuvius beynahe nebſt ſeinem Oheim umgekommen wäre. Ob er gleich nur ſehr mittelmäßig reich war, ſo arbeitete er doch mit ſo großer Uneigennützigkeit, daß er nicht einmal von denjenigen, für welche er Rechtshändel führte, Geſchenke nahm. Er bezahlte die Schulden des Artemidorus, als dieſer unter der Regierung des Domitianus verbannt wurde, und gab der Tochter des Quintilian beträchtliche Summen, um ihr zu einer Heurath zu verhelfen. Er ſchenkte auch dem Dichter Martial, als dieſer gezwungen war, ſich von Rom zu entfernen, ziemlich große Summen.

LVIII. Brief des Plinius an den Trajan in Betreff

Gegen das Ende des Jahrs Chriſti 103 und während der Verfolgung, mit welcher man die Chriſten drückte, fand Plinius, als von dem Kaiſer

Traja-

Trajanus ernannter Statthalter in Pontus und Bithynien, eine große Anzahl derſelben in ſeiner Provinz, und wenn man ihm irgend einen von ihnen vorſtellte, ſo fragte er ſie, ob ſie Chriſten wären; wenn ſie dieſes einmal geſtanden, ſo fragte er ſie zum zweyten und zum drittenmale, und wenn ſie in ihrem Bekenntniſſe beharrten, ſo ließ er ſie zur Strafe führen, indem er, ſagte er, nicht zweifle, daß ſie, was auch übrigens ihr Verbrechen ſeyn möchte, wenigſtens um ihrer Hartnäckigkeit willen beſtraft zu werden verdienten. Es fanden ſich auch unter den römiſchen Bürgern einige, die ſich für Chriſten bekannten, und die er mit ihrem Handel nach Rom verwies. Eines Tags überreichte man ihm eine Denkſchrift ohne Unterſchrift, welche die Namen vieler Perſonen enthielt, denen man Schuld gab, daß ſie Chriſten ſeyen; als ſie aber dieſes läugneten, und dem Bildniſſe Trajans, wie auch den andern Göttern Weihrauch und Wein=Libationen opferten, überdieß dem Christus fluchten, ſo ſprach ſie Plinius, welcher wußte, daß die wahren Chriſten auch nicht einmal durch Martern gezwungen werden können, ſo etwas zu thun, von der Anklage los.

der Chriſten Plin. l. 10. Ep. 97.

Andere bekannten, ſie wären zwar Chriſten geweſen, ſeyen es aber ſeit einigen Jahren nicht mehr; und als man ſie fragte, worinn dieſes Chriſtenthum, oder, wie ſie ſagten, dieſer Irrthum oder Aberglaube beſtehe, antworteten ſie, ſie pflegten ſich an ge-

wiſſen Tagen in der Woche vor Tages Anbruch zu verſammeln, und Chriſto, als einem Gotte, zu Ehren mit einander einige Lieder zu ſingen, ſodann verpflichteten ſie ſich, nicht etwann irgend eine ſtrafbare Handlung zu vollbringen, ſondern nie einen Diebſtahl, oder Straßenraub, oder Ehebruch zu begehen, niemals ihr Wort zu brechen, und nie vor Gericht den Empfang eines anvertrauten Pfandes abzuläugnen. Hierauf könnten ſie wieder nach Haus gehen, oder auch dableiben, um eine Mahlzeit von gewöhnlichen und gemeinen Speiſen mit einander einzunehmen, wobey nichts vorgehe, das man tadeln könne. Sie hätten ſo gar auch dieſe Verſammlungen ſeit der Zeit unterbrochen, ſeit welcher ſie Plinius im Namen des Kaiſers verbothen hätte. Um die wahre Bewandtniß der Sachen noch gründlicher zu erfahren, ließ er zweyen Aufwärterinnen, welche in dieſen Verſammlungen zu Diakoniſſen gedient hatten, die Folter geben, konnte aber nichts anders aus ihnen herausbringen, als dieſes, daß ihm das Chriſtenthum als ein ſchlimmer und übertriebener Aberglaube vorkam.

Da die Anzahl der Chriſten in dieſer Provinz nicht allein in den Städten, ſondern auch auf dem Lande ſehr groß war, und da vor der Ankunft des Plinius daſelbſt die meiſten Tempel der Götzen verlaſſen ſtanden, und man die Opfer vernachläßigte, oder unterbrach, ſo glaubte er den Trajan wegen des Verhaltens, das er gegen ſie zu beobachten hätte,

te, zu Rathe ziehen zu müſſen; er geſtehet, daß er niemals einem Rechtshandel wider die Chriſten beygewohnt habe, und daher nicht wiſſe, weder wie er ſich in ihrer gerichtlichen Ausforſchung oder in ihrer Beſtrafung verhalten müſſe, oder welches ihr Verbrechen ſey, oder wie weit er die Strenge in ihrer Unterſuchung und in ihren Martern treiben ſollte, ob ein Unterſchied des Alters und der Stärke unter ihnen zu machen ſey, ob die Reue Verzeihung verdiene, oder ob es, um beſtraft zu werden, genug ſey, einmal ein Chriſt geweſen zu ſeyn; ob man bloß den Namen verdamme, oder die Verbrechen, die mit dem Namen verbunden wären. Trajan antwortete, er billige das Verhalten, das Plinius gegen die Chriſten beobachtet hätte, übrigens müſſe man ſie nicht aufſuchen, ſie aber, wenn ſie angeklagt und überwieſen wären, beſtrafen; diejenigen, welche behaupten würden, daß ſie keine Chriſten ſeyen, ſollten, wenn man ſie auch im Verdacht hätte, und wenn ſie es auch ehehin geweſen wären, dennoch frey gelaſſen werden. Anonymiſche Klagſchriften dürfe man nicht annehmen. Es giebt dieſes, ſagt er, ein zu gefährliches Beyſpiel, und ſchickt ſich nicht für unſer Jahrhundert. Dieß war die Antwort des Trajanus.

Plinius der jüngere ſtand in großem Anſehen bey dieſem Fürſten, welcher ihm die Sorge für die öffentliche Schatzkammer, und für die Heerſtraßen anvertraute, ihm das Amt eines Augurs gab, und

verſchiedene Gnadenbezeigungen gewährte. Man weiß nicht, zu welcher Zeit er geſtorben iſt.

LIX. Der jüdiſche Geſchichtſchreiber Joſephus. Man ſehe ſein von ihm ſelbſt geſchriebenes Leben.

Der Geſchichtſchreiber **Joſephus**, der den Beynamen **Flavius** führt, weil ihm der Kaiſer **Flavius Veſpaſianus** ſeine Freyheit wieder gegeben hatte, war aus **Jeruſalem** gebürtig, und aus prieſterlichem Geſchlechte. Sein Vater **Matthias** oder **Matthatias** ſtammte von den **Chasmonäern** her; ſeine Mutter war gleichfalls aus prieſterlichem Geſchlechte. **Joſephus** iſt im erſten Jahre der Regierung des **Cajus**, und im 37ſten der gemeinen Zeitrechnung gebohren. Man erzog ihn ſehr ſorgfältig in der Wiſſenſchaft der Geſetze ſeiner Nation, und er wurde darin ſehr geſchickt. Von ſeinem ſechzehnten Jahre an bis zum neunzehnten lebte er in der Einſamkeit unter der Zucht und Aufſicht eines gewiſſen **Bane**. Hier legte er ſich ſehr ernſtlich auf die Unterſuchung und Prüfung der drey Sekten, welche damals unter den Juden berühmt waren; nämlich der Sekten der **Phariſäer**, **Sadducäer** und **Eſſäer**. Er entſchloß ſich ein Anhänger der **Phariſäer** zu werden, und kam in ſeinem neunzehnten Jahre nach **Jeruſalem** zurück, um an den öffentlichen Geſchäften Theil zu nehmen. Um das Jahr 63 nach **Chriſti** Geburt that er in der Abſicht, einigen ſeiner Freunde Dienſte zu leiſten, eine Reiſe nach **Rom**. Er ſagt, daß er durch die Vermittlung der Gemahlinn des **Nero**, **Poppäa**, welche die Juden begünſtigte, die Freylaſſung einiger Prieſter erhielt,

erhielt, welche Felix um einer ſehr geringen Urſache willen gefeſſelt nach Rom geſchickt hätte.

Er kam im Jahr 66 nach Jeruſalem zurück, und wurde zum Statthalter von Galiläa erwählt. Da hielt er die Belagerung von Jotapata mit einem Muthe und mit einer Tapferkeit aus, die ihm die Achtung Veſpaſians erwarben, welcher ihn zu einem Kriegsgefangenen machte, ihn hernach in Freyheit ſetzte, und ihm ſeine Ketten zerbrechen ließ. Joſephus ſagte, wie er ſelbſt erzählt, dem Veſpaſian voraus, daß er bald Kaiſer werden würde, und dieſer Feldherr ſchickte ihn mit dem Titus zur Belagerung von Jeruſalem, wo er oft mit den Belagerten redete, und ſie zur Uebergabe an die Römer zu bewegen ſuchte. Nach der Einnahme der Stadt begleitete er den Titus nach Rom, und Veſpaſian ließ ihn ſeine Wohnung in dem Hauſe nehmen, das er ſelbſt inne hatte, ehe er Kaiſer wurde, machte ihn zu einem römiſchen Bürger, und wies ihm einen Jahrgehalt nebſt einigen Ländereyen in Judäa an. Titus und Domitian fuhren fort, ihn zu begünſtigen. In dieſer Muße, die er zu Rom hatte, legte er ſich auf die griechiſche Sprache, und ſchrieb die Geſchichte des jüdiſchen Krieges. Er ſetzte dieſelbe anfangs in ſeiner Mutterſprache oder im Syrochaldäiſchen auf, und dieſes Syrochaldäiſche Werk verbreitete ſich bald unter den Arabern, Adiabeniern, Babyloniern, Parthern und unter allen jenſeits des Euphrats wohnenden Juden.

LX. Seine Schriften.

Her-

LXI. Geſchichte des jüdiſchen Krieges.

Hernach ſchrieb er eben dieſes Werk Griechiſch, wozu er ſich ſeiner eigenen Denkſchriften, der Denkſchriften, die ihm Titus mittheilte, und des Beyſtandes derjenigen bediente, welche die Feinheit der griechiſchen Sprache beſſer verſtanden als er. Er theilte daſſelbe in ſieben Bücher, und vollendete es erſt um das Jahr 72 der gemeinen Zeitrechnung, denn er ſpricht darin von dem, durch Veſpaſian erbauten Friedenstempel. Er überreichte dieſe Geſchichte dem Veſpaſian, dem Titus und dem Könige Agrippa, welche ihre Zufriedenheit darüber bezeigten. Titus ließ dieſelbe in eine öffentliche Bibliothek ſtellen, und unterſchrieb ſie zum Merkmaale ſeiner Achtung und Billigung mit ſeiner eigenen Hand.

LXII. Allgemeine Geſchichte der Juden oder jüdiſche Alterthümer.

Nach dieſem unternahm Joſephus die allgemeine Geſchichte ſeiner Nation; er beſchrieb dieſe in zwanzig Büchern, denen er den Titel, Alterthümer, gab. Er fängt dieſelbe mit der Schöpfung der Welt an, und ſetzt ſie bis auf das zwölfte Jahr der Regierung des Nero fort, in welchem ſich die Juden empörten. Ueberdieß ſchrieb er die Geſchichte ſeines Lebens, und zwey Bücher wider den Grammatikus von Alexandrien, Appio, der wider die Juden geſchrieben hatte; endlich hält man ihn für den Verfaſſer eines Werkes mit dem Titel: von der Herrſchaft der Vernunft, welches eine ſehr ſchöne und ſehr gut geſchriebene Geſchichte des edelmüthigen Todes der ſieben Makkabäiſchen Brüder iſt. Die Vorſehung hat es geſchehen laſſen,

daß

daß wir von einem Juden, der ſich nicht zum Chriſtenthume bekehrt hat, die umſtändliche Beſchreibung der ſchrecklichen Strafe erhalten mußten, die Gott an dieſer Nation wegen ihres, an der Perſon Jeſu Chriſti, des Weltheilandes, begangenen Verbrechens ausübte.

LXII. Der Redner Quintilian.

M. Fabius Quintilianus war aus Calagurris in Spanien. Er legte ſich vorzüglich auf die Beredſamkeit, und führte einige Rechtshändel. Und er ſagt ſelbſt, daß man ihm, wann er mit andern Sachwaltern einen Rechtshandel führte, gewöhnlich die Auseinanderſetzung des Handels, und die Erzählung der Thatſache oder der Streitfrage auftrug. Er kam nach Rom, und eröffnete da unter dem Veſpaſian eine Schule, als dieſer Fürſt für die Lehrer der Beredſamkeit Beſoldungen angewieſen hatte. Plinius der jüngere ſtudierte unter ihm. Quintilian verwaltete ſein Amt zwanzig Jahre lang mit viel Ehre und Ruhm. Als er nach Verlauf dieſer Zeit die Erlaubniß, dieſes Amt niederzulegen, erhalten hatte, ſchrieb er ein Buch von den Urſachen der verdorbenen Beredſamkeit. Einige Zeit darauf unternahm er ein noch größeres Werk, nämlich ſeine zwölf Bücher von der Redekunſt, die von den Kennern ſehr geſchätzt werden. Er brauchte mehr als zwey Jahre zur Ausarbeitung dieſes Werkes, und würde noch länger damit zurück gehalten haben, wenn ihn nicht ſeine Freunde durch

ihre inſtändigen Bitten zur Herausgabe deſſelben gleichſam gezwungen hätten.

Während er dieſes Werk aufſetzte, vertraute ihm Domitian die Aufſicht über die zwey Enkel ſeiner Schweſter an; welches ohne Zweifel Urſache iſt, daß Quintilian dieſem Fürſten Lobſprüche ertheilt, die ſo übertrieben, und ſo wohl desjenigen, der ſie ertheilt, als auch desjenigen, dem ſie ertheilt werden, ſo unwürdig ſind. Wir haben auch unter dem Namen des Quintilians herausgegebene Deklamationen, aber man hält dieſe für das Werk eines andern Quintilians der älter, als der hier gemeldete, und vielleicht ſein Großvater iſt.

LXIV. C. Valerius Flakkus Setinus Balbus. Martial Epigr. 67. 87. Quintil. l. 10. c. 1.

Cajus Valerius Flakkus Setinus Balbus, Verfaſſer, des in acht Bücher getheilten Heldengedichtes von der Reiſe der Argonauten, war ſo wie Titus Livius aus Padua gebürtig. Er fieng ſein Werk unter dem Veſpaſian an, dem er es auch zueignete, und ſtarb unter dem Domitian; denn Quintilian redet von ihm, als von einem Menſchen, der erſt vor kurzem, in der Zeit, da er ſeine Redekunſt ſchrieb, oder in den letzten Jahren Domitians verſtarb. Quintilian ſpricht vortheilhaft von dem Werke des Valerius Flakkus; aber die meiſten haben kein ſo vortheilhaftes Urtheil davon gefällt. Man behauptet, er ſey aus einem allzu geſuchten Beſtreben nach einer hochtrabenden Schreibart, die er ſchlecht behauptete, in das Matte und Nie-

Niedrige verfallen. Mit einem Worte, er gilt für einen Dichter von einem ſehr mittelmäßigen Verdienſte.

LXV. Der Dichter Martial.

Der, durch ſeine Sinngedichte ſo bekannte Dichter **M. Valerius Martialis** war aus **Bilbilis** in **Spanien** gebürtig. Er kam unter der Regierung des **Claudius** auf die Welt, begab ſich unter der Regierung des **Nero** in ſeinem zwanzigſten Jahre nach **Rom**, und blieb dreyßig Jahre daſelbſt. Nach dem Tode **Domitians**, bey welchem er ſehr beliebt war, begab er ſich wieder nach **Spanien**, wo er bis zur Regierung des **Trajanus** lebte, denn er redet von dieſem Kaiſer, und heißt ihn Fürſt. Als er **Rom** verließ, gab ihm **Plinius** der jüngere einiges Geld, und beweinte ſeinen Tod, als er die Nachricht davon erhielt. Er ſtarb wahrſcheinlich um das Jahr 100 nach **Chriſti** Geburt. Außer den vierzehn Büchern ſeiner **Sinngedichte**, ſchrieb man ihm eines über die Schauſpiele zu, aber man findet dieſes Werk nicht mehr. Die Kunſtrichter finden in der Schreibart, und in den ſinnreichen Einfällen **Martials** verſchiedene Fehler, und man muß geſtehen, daß er ſehr richtig von ſeinen Verſen ſagt: *Sunt bona, ſunt mala, ſunt mediocria, ſunt mala plura;* denn in der That iſt die Anzahl der guten immer die geringſte. Derjenigen, welche die Schamhaftigkeit und Sittſamkeit beleidigen, und eben keinen vortheilhaften Begriff von den Sitten des Verfaſſers geben, gar nicht zu gedenken.

P. Sta=

LXVI. Der Dichter Statius.

P. Statius Papinius von Neapel gebürtig, lebte zu eben der Zeit zu Rom, als Martial, und war wegen ſeiner Gedichte, hauptſächlich wegen der ausnehmenden Leichtigkeit, mit welcher er aus dem Stegreif Verſe machte, berühmt. Seine *Sylvae*, wie er ſeine ohne Studium und vorläufiges Nachdenken verfertigten Gedichte betitelte, ſind ſeine beſte Schrift, und werden wegen der vielen vortrefflichen Stellen, die ſich darin neben den übrigen ziemlich gemeinen befinden, am meiſten geſchätzt. Sein gröſstes, in zwölf Büchern beſtehendes Werk, die **Thebais** betitelt, enthält den Krieg zu Theben in **Böotien**; es ſtand daſſelbe zu ſeiner Zeit zu Rom, ſelbſt unter dem Volke, in großem Anſehen, und ſeine Gedichte waren, wie Herr Baillet ſagt a), die Lieblings-Lektüre, und ein Gegenſtand der Bewunderung des Mittel-Alters. Julius Skaliger war ſelbſt der Meynung, daß kein Dichter dem Virgilius näher komme; aber die geſchickteſten Männer unſrer Tage halten den Statius lieber für einen ſchlechten Geſchichtſchreiber, als für einen guten Dichter, oder höchſtens für einen regelloſen und abenteuerlichen Poeten. Juvenal b) bemerkt, daß er, nachdem er ſich durch ſeine Thebais vielen Ruhm erworben hatte, dadurch ſein Brod zu verdienen ſuchen mußte, daß er Theaterſtücke machte, und ſie an die

a) Baillet Jugemens des ſavans. Poëtes. c. 1166.

b) Juvenal Sat. 7. v. 83.

die Komödianten verkaufte, ein Schickſal, das bey den Versmachern ziemlich gewöhnlich iſt.

Decimus Junius Juvenalis war von Aquinum gebürtig. Seine Satyren haben ihm vielen Ruhm erworben, und viele Römer hielten ſie vor Alters ſo hoch, daß ſie keine andere Bücher laſen. Julius Skaliger und einige andere Kunſtrichter haben die juvenaliſche Stärke der horaziſchen Einfalt vorgezogen; aber die einſichtsvolleſten Kenner ſchätzen die feine, zärtliche und natürliche Näivetät des Horatius ungleich mehr, als das beiſſende und deklamatoriſche Genie des Juvenals. Dieſer letztere war ein ſehr gleichgeſinnter und vertrauter Freund des Martials; ſie lebten alle beyde gegen das Ende der Regierung Domitians. Als ſich Martial nach Bilbilis in Spanien entfernt hatte, ſchrieb er aus ſeiner Einſamkeit an den Juvenal in Rom a). Der Verfaſſer ſeines Lebens ſagt, daß ein an dem Hofe, wahrſcheinlich des Trajanus, ſehr mächtiger Schauſpieler, durch einige Verſe der ſiebenten Satyre Juvenals beleidigt, dieſen Dichter nach Aegypten verbannen ließ, indem er es bewerkſtelligte, daß man ihn in ſeinem achtzigſten Jahre zur Uebernahme des Kommando über ein, an der äußerſten Gränze des Landes ſtehendes Regiment dahin geſchickt hätte, wo er vor Kummer und Verdruß geſtorben ſey. LXVII. Der Dichter Juvenal.

C. Si-

a) Martial. l. 12. Epigr. 18.

LXVIII. Der Dichter C. Silius Italikus.

C. Silius Italikus, der ein Gedicht von dem zweyten puniſchen Kriege geſchrieben hat, lebte unter der Regierung des Domitians, und nach dem Kriege, den dieſer Fürſt mit den Sarmaten führte. Er legte ſich erſt auf die Dichtkunſt, nachdem er im Jahr Chriſti 68 Conſul geweſen war, und mehrere Jahre lang einen Sachwalter gemacht hatte. Er ſoll ſich ausgehungert haben, weil er dem Schmerz von einem Blutgeſchwär, das die Aerzte nicht zu heilen vermochten, nicht widerſtehen konnte. Seine Gedichte anlangend, ſo muß man geſtehen, daß er wenig Anlage zur Dichtkunſt darin zeigt; gelingt es ihm bisweilen damit, ſo iſt dabey mehr Kunſt und Anſtrengung, als Anlage und Genie ſichtbar. In Anſehung der Reinigkeit der Sprache übertrifft er jedoch alle ſeine Zeitgenoſſen. Er hält ſich ziemlich genau an die hiſtoriſche Wahrheit, und man kann ſogar für die Geſchichte der Zeiten, die er nur nebenher berührt, manches aus ſeinem Werke lernen; denn er erzählt Dinge, die man ſonſt nirgends lieſt.

LXIX. Apollonius von Thyana. Man ſehe das Leben des Apollonius von dem Philoſtratus und Tillemont Hiſtoire des Empereurs. Tome 2. p. 125. & ſeq.

Apollonius von Thyana iſt zu Thyana in Kappadocien gebohren. Wenn man einigen Schriftſtellern, welche geſchrieben haben, daß er über hundert Jahre lebte, Glauben beymeſſen darf, ſo muß er mit Jeſu Chriſto zu gleicher Zeit, und ſogar einige Jahre vor ihm, gebohren ſeyn, denn er iſt um das 96ſte Jahr der gemeinen Zeitrechnung geſtorben. In ſeinem vierzehnten Jahre ſtudierte er zu Tharſen, der Hauptſtadt in Cilicien, und kurz

darauf

darauf zu Aegä in eben dieſer Provinz. Er lernte da die Philoſophie des Pythagoras, und von ſeinem ſechzehnten Jahre an fieng er an, ſich in der Lebensart der Pythagoräer zu üben, enthielt ſich vom Weine und von dem Fleiſche der Thiere, trug weder Schuhe noch Leder, noch wollene Kleider, ſondern um nichts von Thieren zu nehmen, bloß Leinwand und hänfenes Tuch. Er entſagte auch der Ehe, und lebte anfangs in einem Landhauſe in einer Art von Einſamkeit, hernach nahm er ſeinen Aufenthalt in einem Tempel des Aeſkulap zu Aegä, wo er viele Kranke geheilt haben ſoll. Als er in ſeinem zwanzigſten Jahre ſeinen Vater verlohren hatte, und einige Zeit darauf mündig geworden war, trat er einen Theil ſeines Vermögens ſeinem ältern Bruder ab, einen andern Theil deſſelben gab er ſeinen armen Anverwandten, und behielt nur den kleinſten Theil davon für ſich.

LXX. Apollonius beobachtet fünf Jahre lang das Stillſchweigen.

Es war eine gewöhnliche Uebung bey den Pythagoräern, daß ſie fünf Jahre ohne zu ſprechen zubrachten. Apollonius wollte dieſes geheimnißvolle Stillſchweigen gleichfalls beobachten, wodurch er ſich bey dem Volke ehrwürdig machte; denn er beſänftigte dieſes bisweilen durch ſeine bloße Gegenwart, wie zum Beyſpiele bey einem Aufruhr in der Stadt Aſpendus geſchah, wo der Magiſtrat Gefahr lief, wegen einer Hungersnoth, an der er nicht Schuld war, verbrannt zu werden. Er bekam bald Schüler, und trieb verborgene Geheimniſſe, bey welchen er nur

diejenigen Zutritt nehmen ließ, welche vier Jahre ohne zu ſprechen zugebracht hatten. Er redete und handelte als Geſetzgeber und Herr, und ſagte, er ſuche die Wahrheit nicht mehr, ſondern habe ſie gefunden, und lehre nur das, was er ſelbſt zuerſt ausgeübt hätte; er wiſſe, ſagte er, alle Sprachen, ohne ſie gelernt zu haben, und dringe mit ſeinen Blicken bis in das Herz der Menſchen.

LXXI. Reiſe des Apollonius nach Indien.

Der Ruhm der unter dem Namen Brachmanen oder Braminen bekannten indiſchen Philoſophen flößte ihm Luſt ein, eine Reiſe nach Indien zu thun. Die Länge und Schwierigkeit der Reiſe ſchreckten ſeine ſieben Schüler von derſelben ab, und ſie ſagten ſich von ſeiner Begleitung los. Er reiſte alſo bloß von zwey Knechten begleitet aus Antiochien ab. Auf dem Wege durch Meſopotamien nach Ninive erwarb er ſich, wie Philoſtratus ſagt, die Kunſt, die Orakel zu verſtehen, welche die Vögel durch ihren Geſang geben. Nach ſeiner Ankunft zu Ninive wurde Damis ſein Schüler, und ſchrieb ſeine Handlungen, ja ſelbſt auch ſeine Worte auf. Da nun dieſe Denkſchriften der Kaiſerinn Julia, der Gemahlinn des Severus in die Hände fielen, gab ſie ſelbige dem Philoſtratus, welcher ſi zuſammen ordnete, und daraus die Geſchichte verfertigte, die wir von ihm haben. Er ſagt, daß Apollonius auf dieſer Reiſe Babylon beſuchte, welches er als eine blühende und ungeheuer große Stadt beſchreibt, ob es gleich damals nach dem

Zeug-

Zeugniſſe der beſten Geſchichtſchreiber zur Einöde geworden war. Apollonius brachte da, ſagt Philoſtratus ferner, zwanzig Monate an dem Hofe des Königs der Parther, Vardanes, zu, und reiſte von hier aus nach Indien ab, wo er von einem gewiſſen Könige Phraothes ſehr wohl aufgenommen, und von ihm zu dem Oberhaupte der Brachmanen, Hiarchus geführt wurde; es waren dieſer Brachmanen damals nur achtzehn, und als ſich Apollonius vier Monate bey ihnen aufgehalten und geheime Zaubereykünſte, die er noch nicht wußte, gelernt hatte, kam er nach Babylon, hernach nach Ninive, und endlich nach Antiochien zurück. Von da aus gieng er nach Kleinaſien über, und nahm ſeinen Aufenthalt bald zu Epheſus, und bald zu Smyrna.

LXXII. Reiſen des Apollonius nach Antiochien, nach Corinth, zu den Olympiſchen Spielen, u. ſ. w.

Die Einwohner von Antiochien waren für die Tänze, Spiele und für das Faulenzen leidenſchaftlich eingenommen; Apollonius ſuchte ſie von dieſen Ausſchweifungen abzuziehen. Die Dämonen verkündigten durch ihre Orakelſprüche ſein Lob; als er nach Athen kam, und ſah, daß das Volk den aberglaubigen Gebräuchen des Heydenthumes ſehr ergeben war, gab er ihnen Vorſchriften für die Opfer, verbannte die Tänze und Poſſenſpiele aus denſelben, und ſchaffte die Fechterſpiele ab. Er wurde zu den olympiſchen Spielen eingeladen, welche in der 210ten Olympiade im Jahre Chriſti 61 vorgeſtellt werden ſollten, begab ſich wirklich da-

 hin,

hin, und ſah zu Corinth auf ſeiner Durchreiſe durch dieſe Stadt den Demetrius, den berühmten Cyniker jener Zeit, und ſeinen Schüler Menippus, welche beyde ſeine vornehmſten Bewunderer wurden. Auf den Olympiſchen Spielen hielt er öffentliche Ermahnungsreden, wodurch er das Volk zur Tugend zu bringen ſuchte. Er ſoll mit einem einzigen Worte die Lacedemonier bewogen haben, ihre alte Lebensart wieder anzunehmen.

LXXIII. Apollonius kommt unter der Regierung des Nero nach Rom.

Unter der Regierung des Nero kam er nach Rom; als aber dieſer Fürſt befohlen hatte, daß alle Philoſophen Rom verlaſſen ſollten, entfernte er ſich nach Cadix, der äußerſten Gränze von Spanien, wo er ſich in der geheimnißvollen Kunſt der Zauberey vervollkommnete. Hier wiegelte er den Statthalter des Landes wider den Nero auf. Nachdem er durch einige Gegenden von Afrika, Toſkana und Sicilien gereiſt war, begab er ſich nach Aegypten, wo er viele Leute ſeines Schlages antraf, welche vorwitzigen Künſten nachhiengen, und in einem ſonderbaren Leben einen eiteln Ruhm ſuchten. Als Veſpaſian gegen das Ende des Jahres Chriſti 69 in dieſes Land gekommen war, erwartete ihn Apollonius in einem Tempel, ohne ihm entgegen zu gehen, gab ihm ſehr ſchöne Vorſchriften zur Regierung des Reiches, rieth ihm die Würde, zu welcher er erhoben worden war, zu behalten, und zwar wider die Meynung zweyer andern berühmten Philoſophen, nämlich des Dio und des

Eu=

Euphrats, welche ihn überreden wollten, der Regierung, ſo bald er den Vitellius überwunden hätte, zu entſagen, und die Republik wieder her zu ſtellen. Veſpaſian überhäufte den Apollonius mit Ehrenbezeigungen, und both ihm große Geſchenke an, die er aber ausſchlug.

Von Alexandrien reiſte unſer Philoſoph nach Aethiopien, und beſuchte daſelbſt die Philoſophen, bey denen er anfangs eine ziemlich ſchlechte Aufnahme fand, ſich aber hernach mit ihnen verglich, und wichtige Geſpräche mit ihnen führte. Apollonius war ſo neugierig, die Quellen des Nils zu beſuchen, und kam bis zu dem dritten Waſſerfall. Er kehrte nach Aegypten zurück, und that verſchiedene Reiſen nach Phönizien, nach Cilicien, nach Jonien, nach Griechenland, nach Rom und nach Byzanz. Man ſchreibt, daß er drey ſteinerne Störche in dieſe Stadt ſetzte, damit dieſe Vögel nicht dahin kommen ſollten, imgleichen kupferne Schnacken, Flöhe, Mücken und andere Inſekten dieſer Art, welches er für ein Mittel ausgab, die Stadt davon zu befreyen. Eben ſo verfuhr er in andern Städten und Dörfern, durch welche er reiſte, brachte allenthalben Talismanen an, oder konſtellirte und magiſche Figuren, denen er wunderbare Wirkungen zuſchrieb, und verführte auf dieſe Art das gemeine Volk durch eitle Hoffnungen und durch lächerliche Arten des Aberglaubens a). LXXIV. Apollonius in Aegypten und in Aethiopien.

a) Codin. Origin. Conſtant. Chronic. Alex.

LXXV. Apollonius geht unter der Regierung Domitians nach Italien.

Er that alles nur mögliche, um zu Gunſten des Nerva jedermann wider den Domitian aufzuwiegeln. Domitian wurde davon benachrichtigt, verbannte den Nerva, vertrieb alle Philoſophen aus Italien, und befahl, daß man ihm den Apollonius, der damals in Aſien war, ſchicken ſollte; aber dieſer Philoſoph kam ihm zuvor, und ſchiffte zu eben der Zeit nach Italien über, als der Kaiſer die andern Philoſophen daraus vertrieb, nämlich um das Jahr Jeſu Chriſti 95. Zu Puteoli traf er den Cyniker, Demetrius an, welcher ihm ſagte, er ſollte ſich entfernen, denn er laufe Gefahr ſein Leben einzubüßen. Apollonius antwortete, er fürchte nichts, der Tyrann würde ihn nicht umbringen können, und ſo kam er mit ſeiner Philoſophenkleidung nach Rom. Kaum war er hier angekommen, als ihn der Präfektus Prätorio, obgleich übrigens ſein Freund, in Verhaft nehmen ließ, und ihn auf Befehl des Kaiſers in ein Gefängniß ſetzte, wo er ſich frey und ohne Feſſeln fand, umgeben von fünfzig andern Gefangenen, die er nach ſeinem beſten Vermögen tröſtete, wobey er es nicht wagte, etwas wider den Domitian zu reden, denn er wußte, daß dieſer ſeine Spionen da hatte. Sechs Tage darauf wurde er vor den Domitian geführt, welcher verſchiedene den Nerva betreffende Fragen an ihn that. Apollonius läugnete, daß Nerva jemals an eine Verſchwörung oder an eine Beſitznehmung des Reiches gedacht habe. Domitian, der das Gegentheil

wußte,

wußte, ließ ihm ſeinen großen Bart und ſeine Haare abſchneiden, und ſchickte ihn mit Ketten beſchwert in das Gefängniß zurück. Er blieb zwey Tage lang in dieſem Zuſtande; und zu eben dieſer Zeit verſicherte er ſeinen Schüler Damis, den er zur Ablegung der Philoſophenkleidung bewogen hatte, daß ihm Domitian kein Leid zufügen würde, wobey er, um zu beweiſen, daß es nur bey ihm ſtehe, ob er ſich retten wolle, ſein Bein aus dem Eiſen, worin es geſchloſſen war, heraus zog, und es hernach wieder in daſſelbe hinein that.

Nach Verlauf von zwey Tagen erlaubte ihm Domitian, ohne Feſſeln in einem Gefängniſſe zu bleiben; und nach fünf Tagen mußte er ſich von neuem vor ihm ſtellen. Er fragte ihn über verſchiedene Dinge, und ſprach ihn von allem frey, was man wider ihn geſagt hatte. Apollonius dankte dem Kaiſer, und bath ihn, zu erwägen, wie viel Unheil die Angeber in einem Staate anrichten. Er ſetzte hinzu: was mein Leben anbetrifft, ſo wird niemand irgend eine Gewalt über daſſelbe haben; du ſelbſt, Herr! wirſt mir das Leben nicht nehmen, weil mein Schickſal dieſes nicht haben will. Nachdem er dieſe Worte geſagt hatte, verſchwand er aus der Verſammlung, und befand ſich an eben demſelben Tage in der drey Tagreiſen von Rom entlegenen Stadt Puteoli. Das iſt in dem Leben des Apollonius eines von den angeblichen Wundern, welche ſeine Bewunderer ſo ſehr gerühmt haben.

LXXVI. Apollonius ſieht zu Ephesus den Tod Domitians.

Von dar aus gieng er nach Sicilien, nach Griechenland, nach Jonien. Als er am 18ten September des Jahrs Chriſti 96 zu Epheſus war, und in dem Augenblicke, da die Verſchwornen den Domitian ermordeten, eine Rede an das Volk hielt, fieng er an leiſe zu reden, wie ein Menſch, der ſich fürchtet; hernach ſetzte er mit einer zerſtreuten Miene, und als wenn er etwas ganz anders im Kopfe hätte, ſeine Rede fort. Auf einmal ſchwieg er ganz und gar, ſah ſteif auf die Erde, that drey oder vier Schritte vorwärts, und ſchrie: ſtoß den Tyrannen nieder, ſtoß ihn nieder! die ganze Verſammlung konnte ſich nicht einbilden, was dieſes bedeuten ſollte; Apollonius fügte ſogleich hinzu: ihr dürft euch nun ganz der Freude überlaſſen, denn der Tyrann iſt ſo eben ermordet worden.

Als Nerva an der Stelle des Domitians Kaiſer geworden war, ſchrieb er an den Apollonius, er möchte zu ihm kommen, und ihm mit ſeinen Rathſchlägen beyſtehen; aber dieſer Philoſoph antwortete ihm, daß ſie bald durch den Tod wieder mit einander vereinigt werden würden. Kurze Zeit darauf ſchickte er ſeinen Schüler Damis mit einem Briefe an ihn, der voll war von Vorſchriften zu einer guten Regierung des Reiches.

LXXVII. Tod des Apollonius.

Er ſtarb während der Abweſenheit des Damis; und man hat geglaubt, er habe ihn ausdrücklich

deswe-

deswegen hinweg geſchickt, damit er nicht Zeuge von ſeinem Tode ſeyn möchte. Man weiß nichts Umſtändliches, oder Beſtimmtes von dieſem ſeinem Tode, und hat niemals erfahren, wo ſein Grabe war. Unter den Wundern, die man von ihm erzählte, iſt das Wunder von der Auferweckung eines verſtorbenen römiſchen Mädchens, die aus einem conſulariſchen Hauſe war, das berühmteſte. Man trug ſie auf einem Bette aufgedeckt, nach römiſcher Sitte, um ſie auf dem Scheiterhaufen zu verbrennen, oder in das Grab zu legen. Ihr Bräutigam folgte ihr unter Seufzern, Klagen und Thränen nach. Apollonius kam, und ſagte: ſtelle das Bette auf die Erde, und ich will deine Thränen ſtillen. Er fragte nach dem Namen des Mädchens, rührte ſie an, und ſprach ganz leiſe einige Worte aus. Sogleich wachte das Mädchen auf, fieng an zu reden, und kehrte in die Wohnung ihres Vaters zurück. Die Aeltern bothen dem Apollonius eine große Summe Geldes an, die er ausſchlug mit dem Bedeuten, daß er ſie dem Mädchen zum Heurathgute gebe. Die Anweſenden zweifelten, daß das Mädchen geſtorben ſey, und es ſtiegen noch einige Dünſte aus ihrem Geſichte auf, die vermuthen ließen, daß ſie nur in einer Ohnmacht lag. Zugleich fiel ein kleiner Regen, der auch das Seinige dazu beytragen konnte, daß ſie wieder zu ſich kam.

us von Thyana.

Ein

LXXVIII. Urtheil über den Apollonius von Thyana.

Ein ſolcher Mann war Apollonius von Thyana, den der Teufel zu eben der Zeit, da Jeſus Chriſtus und ſeine Apoſtel in der Welt erſchienen ſind, in der Abſicht ſcheint erweckt zu haben, daß er durch ſeine Gaukelſpiele den wahren Wundern des Heilandes, und durch die anſcheinende Unſchuld ſeines Lebens dem bewunderungswürdigen Leben Jeſu Chriſti und ſeiner erſten Jünger das Gegengewicht halten ſollte. Hierokles, ein berühmter Gegner der Chriſten zur Zeit des Diokletians, hat ſich erfrecht, zwiſchen Jeſu Chriſto und dem Apollonius von Thyana eine Vergleichung anzuſtellen, iſt aber von dem Euſebius zu Cäſarea in einem noch vorhandenen Werke widerlegt worden. Dieſer zeigt hierin, daß Philoſtratus, der Verfaſſer des Lebens des Apollonius, voll Lügen ſtecke, und daß ſein Werk eher eine Fabel und ein Roman, als eine wahre Geſchichte ſey; ja, wenn man auch wirklich zugeſtehen wollte, daß uns dieſer Schriftſteller eine getreue Beſchreibung des Lebens ſeines Philoſophen geliefert hätte, ſo würde immer noch daraus folgen, daß Apollonius ein wahrer Zauberer, ein Betrieger, ein ſtolzer Menſch war, der durch alle ſeine Reden und Handlungen nur immer die Achtung und Bewunderung der Menſchen zu erhaſchen ſuchte, alles aus Pralerey that, und Bedenken trug, lange Zeit an einem Orte zu bleiben, weil er fürchtete, wenn man ihn genauer kennen lernte, möchte er ſeinen Ruhm verlieren. Auch brachte er ſein ganzes Leben auf Reiſen zu, auf welchen er

ſich

ſich nicht in gründlichen Wahrheiten zu unterrichten, ſondern vielmehr Lob zu erjagen ſuchte, ja es ſogar geſchehen ließ, daß man ihm bisweilen göttliche Ehre erzeigte.

Die Einwohner von Thyana errichteten ihm nach ſeinem Tode einen Tempel, und man ſah ſein Bildniß in vielen andern Tempeln. Antoninus, Caracalla und Alexander Severus ſetzten ihn unter die Helden oder Halbgötter; aber weder er, noch ſeine Schüler ſollen von groben Ausſchweifungen frey geweſen ſeyn; man hat einige ſehr kurze Epiſteln des Apollonius, und eine Schutzrede, die er vor dem Domitian herſagen ſollte. Er hatte auch vier Bücher über die Sterndeuterey, und ein Werk von den Opfern geſchrieben; dieſes letztere war in dem Alterthume ſehr berühmt. Man führt auch ein Teſtament, Orakelſprüche, das Leben des Pythagoras und einen Hymnus auf das Gedächtniß von ihm an; aber dieſe Werke ſind verloren gegangen.

Ende des fünften Theiles erſten Bandes.

Regiſter.

Regiſter.

A.

Abgarus der König. Seine Bekehrung. 486. u. f.

Aegyptier. Die Ausübung ihrer Religion wird in Italien unterſagt. 25. Veranlaſſung dazu. Ebend.

Agrikola, römiſcher Feldherr, bezwingt die Engländer. 651. Wird Statthalter von England. 654. Seine Lebensumſtände, 655. Sein Tod, 861.

Agrippa, Sohn des Agrippa, wird vom Auguſtus an Sohnes Statt angenommen, 283. Wird umgebracht, 303.

Agrippina, Gemahlinn des Germanikus. Ihre Kinder, 314. Wird bey dem Tiberius verdächtig gemacht, 330. Wird verwieſen, 332. Ihr Tod, 338.

Agrippina heurathet den Claudius, 411. Läßt den Seneka aus dem Elende zurückrufen, und vertraut ihm die Erziehung des Nero, ihres Sohnes erſterer Ehe, 413. Ihr Ehrgeiz, 418. Vergiftet den Claudius, 424. Ihre übertriebene Macht, 516. welche eingeſchränkt wird, 521. Läuft Gefahr, erſäuft zu werden, 529. Ihr Tod, 531.

Ananias ſtirbt augenblicklich, 433.

Andreas wird zur Nachfolge Jeſu berufen, 35. u. 475. Sein Leben und Tod, 471. u. f.

Ankunft des Menſchenſohns wird überraſchend ſeyn, 172.

Anileus. S. Aſineus.

Anna

Anna, die Prophetinn giebt dem Heilande Zeugniß, 17.

Antiochus, König von Comagene wird ſeiner Staaten beraubt, 648. Comagene wird eine römiſche Provinz, 650.

Antonius läßt ſich zum Kaiſer erklären, 870. Wird getödtet, 871.

Apollo, ein Jünger Jeſu, kömmt zu Epheſus an, 729. Dann zu Corinth, 730. Seinetwegen entſteht eine Art von Spaltung daſelbſt, 731. u. 738.

Apollonius von Thyana, kömmt zum Bardanes, 402. Bittet den König um menſchenfreundlichere Behandlung ſeiner Unterthanen. Ebend. Kömmt von Indien nach Babylon zurück, 403. Sein Leben, 698. Beobachtet fünf Jahre das Stillſchweigen, 899. Seine Reiſen, 900 u. f. Sieht zu Epheſus den Tod Domitians 906. Sein Tod, Ebend. Urtheil über ihn, 908.

Apoſtel zwölf werden erwählt, 67. Jeſus lehrt ſie das Gebeth, 73. Werden ausgeſandt, 100. Kommen zurück, 105. Halten Jeſum, der auf dem Waſſer wandelte, für ein Geſpenſt, 109. Streiten über die erſte Stelle im Reiche Jeſu, 127. und 217. Werden mit dem Leibe und Blute Jeſu im letzten Abendmahle geſpeißt und getränkt, 216. Ihnen wird ein neuer Tröſter verſprochen, 220. Verlaſſen Jeſum durch die Flucht, 226. Sehen Jeſum nach ſeiner Auferſtehung, 255. u. f. Sehen Jeſum gen Himmel fahren, 261. Warten auf die Ankunft des heiligen Geiſtes, 262. Den ſie empfangen, 265. Ihnen wird das Predigen verbothen, 431. Verkündigen deſſen ungeachtet Jeſum, 432. Wirken Wunder, 434. Werden gefangen, 435. Werden von einem Engel befreyt. Ebend. Vertheidigen ſich, 436. Zerſtreuen ſich in alle Theile der Welt, 461.

Archelaus, der Sohn des Herodes, folgt ſeinem Vater auf dem Throne, 19. Wird verbannt, 24.

Areopagus. Was es ſey, 718.

Armenien. Daſelbſt entſteht eine Unruhe, 276 u. 339. Krieg daſelbſt, 523.

Arminius ſchlägt den Varus, 292. Sein Tod, 317.

Arſaces wird von ſeinem Vater auf den Thron Armeniens geſetzt, 339. Sein Tod, 342.

Artabanus wird König der Parther, 305. Suchet Freundſchaft mit den Römern, 308. Setzt ſeinen Sohn auf den Thron Armeniens, 339. Wird gezwungen das Königreich der Parther zu verlaſſen, 344. Kömmt wieder auf den Thron, 346. Wird vertrieben, und wieder eingeſetzt, 391.

Aſineus und Anileus, zween jüdiſche Brüder. Ihre Geſchichte, 393 u. f.

Auguſtus, der Kaiſer läßt ſeine Unterthanen zählen, 11. u. 273. Sein Ausſpruch wegen des Herodes, 19. Unter ihm entſteht das Chriſtenthum, 23. Die Ausſchweifungen ſeiner Tochter Julia, 274. Nimmt den Tiberius an Sohnes Statt an, 283. Cinna verſchwört ſich wider ihn, 285. Die Parther bitten ihn um einen König. Ebend. Seine Trauer wegen der Niederlage des Varus, 295. Erwählt einen Rath von 20 Senatoren, 297. Sein Tod, 298.

B.

Bardanes vertreibt ſeinen Bruder, 399. Nimmt Seleucia ein, 401. Apollonius der Philoſoph kömmt zu ihm, 402.

Barnabas, wer er war, 432. Kömmt nach Antiochien, 494. Seine fernere Reiſen, 499. u. f. Wird mit Paulus nach Jeruſalem geſchickt, 697. Trennt ſich vom Paulus, 704.

Bartholomäus. S. Nathanael.

Bathon. Seine Antwort wegen der Empörung, 290.

Beleidigungen ſind zu verzeihen, 130.

Bethlehem. Daſelbſt wird Jeſus Chriſtus gebohren, 12.

Boanerges. Woher die Söhne Zebedäi dieſen Namen erhalten, 132.

Britanikus, Sohn des Claudius. Agrippina ſucht ſein Verderben, 418. Sein Tod, 519.

Bücher,

Bücher, apokryphiſche, 833.

Burrhus, Präfekt der prätorianiſchen Wache, ſtellt dieſer den Nero als Kaiſer vor, 425. Erhält die Oberhand über die Agrippina, 517. Sein Tod, 538.

C.

Cäcina wird Oberbefehlshaber und verräth den Kaiſer, 615. Verſchwört ſich wider den Veſpaſian, 655. Wird ermordet, 656.

Cajus wird Oberſter der römiſchen Jugend, 273. Seine Zuſammenkunft mit dem Könige der Parther, 280. Sein Tod, 282.

Cajus Caligula wird Kaiſer, 349. Warum er Caligula genannt worden. Ebend. Seine erſte Handlung, 350. Verändert ſein Betragen, 353. u. f. Will für einen Gott gehalten werden, 357. Seine Grauſamkeiten, Geitz und Thorheiten, 359. Bauet eine Brücke über das Meer, 361. Geht über die Alpen, 363. Läßt den Ptolomäus hinrichten, 367. Schickt den Mithridates ins Elend. Ebend. Läßt ſeine Soldaten Muſcheln ſammeln, 368. Kehrt nach Rom zurück, 370. Wider ihn wird eine Verſchwörung gemacht, 371. Sein Tod, 372. Folgen davon, 374.

Caligula. S. Cajus Caligula.

Calpurnius Piſo verſchwört ſich wider den Nero, 550.

Catullus, ein lateiniſcher Dichter, 665.

Cerealis, römiſcher Feldherr, beſiegt die Empörer, 641. u. f.

Cerinthus. Seine Sekte, 828.

Charakter der erſten Ketzer, 832.

Chriſten, die erſten. Ihre Lebensart, 270. Werden vom Saul verfolgt, 443. Werden von den Juden verleumdet, 448. Werden von dem Nero verfolgt, 547. Werden aus Rom vertrieben, 721.

Chriſtenthum entſteht unter dem Auguſtus, 23. Auf dieſes hatte die Zerſtörung Jeruſalems einen großen Einfluß, 816.

Cinna verſchwört ſich wider den Auguſtus, 285.

Civilis empört ſich, 634. Die Deutſchen und Holländer verbinden ſich mit ihm, 636. Wird geſchlagen, 642. Unterhandelt mit dem Cerealis, 643.

Claſſikus empört ſich, 638. Wird geſchlagen, 641.

Claudius wird Kaiſer, 376. Hält ſeinen Einzug in Rom, 377. Sein Charakter, 379. Seine Weiber, Kinder ꝛc. 380. Seine gute Eigenſchaften, 381. Theilt Mauritanien in zwey Provinzen, 383. Seine Dummheit, 384. Giebt leicht das römiſche Bürgerrecht, 385. Beſiegt die Engländer, 387. Wird Cenſor, 388. Läßt drey neue Buchſtaben in die lateiniſche Sprache aufnehmen, 407. Heurathet die Agrippina, 411. Nimmt den Nero an Kindes Statt an, 418. Sein Tod, 424.

Cölln, die Stadt, woher ſie den Namen Colonia agrippina erhalten, 419.

Comes, oder *Comte*. Woher dieſe Namen kommen, 298.

Corbulo wird General der römiſchen Truppen, 405. Unterjochet Armenien, 523. Hält eine Zuſammenkunft mit dem Könige von Armenien, 524.

Cornelia. S. Veſtalinn.

Cornelius der Hauptmann. Seine Geſchichte, 464. u. f.

Cornelius Nepos, ein Geſchichtſchreiber, 684.

Cremona, die Stadt wird geplündert, 619.

D.

Dacier. Dieſe werden bekriegt, 866.

Dalmatier empören ſich, 288.

Decebalus bekriegt die Römer, 867.

Demetrius, der Cyniker. Seine Unverſchämtheit gegen den Veſpaſian, 653.

Demuth iſt die Stufe zur oberſten Stelle im Himmelreiche, 185.

Deutſchland. Krieg daſelbſt, 292. 526. 635. Deſſen Ende, 642.

Diakonen. Sieben werden erwählt, 438. Empfangen den heil. Geiſt, 439.

Dionyſius, der Areopagit, bekehrt ſich, 719.

Domi-

Domitian, Sohn des Veſpaſians, wird Cäſar, 630. Will nach Deutſchland gehen, 643. Wird Kaiſer, 853. Sein Charakter, 854. Seine gute Eigenſchaften am Anfange der Regierung, 856. Geht über den Rhein, 858. Seine ſchlimme Eigenſchaften, 861. Sein Geiz, 864. Nimmt den Titel eines Herrn und Gottes an, 865. Führt die Capitolini ſchen Spiele ein, Ebend. Sein Triumph wegen vermeyntlichen Siegen, 872. Das von ihm angeſtellte traurige Gaſtmahl, 873. Aendert die Namen des September und Oktobermonates, 875. Sein Edikt wider die Weinſtöcke, 876. Bekrieget die Sarmaten, 877. Läßt die Philoſophen aus Rom vertreiben, 878. Sein Tod, 879. Die ihm nach dem Tode angethanen Beſchimpfungen, 882.

Druſus, römiſcher Feldherr. Seine Kriegsthaten, 303. Sein Tod. 324.

Druſus, Sohn des Germanikus. Wird bey dem Tiberius verdächtig gemacht, 330. Wird verbannt, 332. Sein Tod, 338.

E.

Ebioniten. Ihre Sekte, 830.

Ehrloſigkeit der öffentlichen Weiber in Rom. 319.

Elias erſcheint auf dem Berge Thabor, 123.

Eliſabeth, des Zacharias Gemahlinn. Ihre Geſchichte, 4. War unfruchtbar, und wird ſchwanger. 6. Wird von Maria beſucht, 7. Gebährt den Johannes, 9.

England wird dem römiſchen Reiche erhalten, 536. Niederlage der empörten Engländer, 537. Wird für eine Inſel erkannt, 857.

Epheſus. In dieſe Stadt kömmt der heilige Paulus, 730. Seine daſelbſt verrichtete Wunder, 733. Jüdiſche Beſchwörer werden von einem Beſeſſenen mishandelt, 734. Die Gläubigen daſelbſt verbrennen eine Menge Zauberbücher, 735. Verehrung der Diana, 740. Es wird ein Aufruhr daſelbſt erregt, 741. Dieſer wird geſtillt, 743. Der heil. Johannes der Evangeliſt ſchlägt ſeine Wohnung in dieſer Stadt auf, 810.

Erdbeben. Dadurch werden mehrere Städte in Aſien eingeſtürzt, 310.

Evangeliſten, welche dieſe ſind, 2. u. f.

Evangelium. Deſſen Geſchichte, 1.

F.

Feinde, müſſen geliebt werden, 72.

Freygelaſſene. Ihre Töchter werden unter die Veſtalinnen aufgenommen, 287.

Freyſtätte. Derer Recht wird gemäßigt, 321.

G.

Gabriel, der Engel wird zu dem Zacharias geſandt, 5. und zu Maria, 6.

Galba, römiſcher Statthalter, empört ſich wider den Nero, 569. Wird zum Kaiſer ausgerufen, 570. Verſtärkt ſich, 573. Wird von den Römern als Kaiſer anerkannt, 574. Sein Regierungsantritt, 580. Er kömmt nach Rom zurück, 582. Seine übertriebene Strenge, 585. Otho verſchwört ſich wider ihn, 590. Sein Tod, 593.

Gallier empören ſich, 320. u. 634. Kehren zu ihrer Pflicht zurück, 640.

Gamaliel. Sein Rath wegen des Predigens der Apoſtel, 437.

Gebeth des Herrn, 73.

Gebeth. Ein gutes und beharrliches hat große Kraft, 137. u. f.

Geboth, welches das vornehmſte, 203.

Germanikus, römiſcher Feldherr. Seine Kriegsthaten, 289. 291. 296. 303. 307. 311. Sein Tod, 313.

Geſchichte des Evangeliums, 1. u. f. des Zacharias und Eliſabeth, 4. der Apoſtel, 427. des römiſchen Reiches, 272.

Geſetz evangeliſches. Vorzug deſſen vor dem moſaiſchen, 70.

Geſetzlehrer. Dieſe fordern ein Zeichen vom Himmel, 119. Werden von Jeſu beſtraft, 140.

Glas. Dieſes biegſam zu machen wird erfunden, 325.

Glaub-

Glaube vermag alles, 125.

Gleichniß. Jeſus redet in Gleichniſſen, warum, 89. Erklärung des Gleichniſſes von dem Samen und Sämanne, 90. Gleichniß von dem Samen und Unkraut, 91. von dem Senfkorne, 92. von dem Sauerteige, Ebend. von dem verirrten Schafe, 129. von dem Schuldner, 130. von dem Samariter, 136. von dem bittenden Freunde, 183. vom reichen Manne, 142. von den wachſamen Knechten, 148. vom unfruchtbaren gepflanzten Feigenbaume, 145. von dem Hochzeitmahle, 149. vom verlornen Schafe, 151. vom verſchwenderiſchen Sohne, 152. vom ungerechten Haushalter, 153. vom gottloſen Reichen, 156. vom guten Hirten, 169. von einem Richter, 172. vom Pharisäer und Zöllner, 173. von den Arbeitern im Weinberge, 181. von dem Wucher mit dem anvertrauten Gelde, 187. von zween in Weinberg geſchickten Söhnen, 199. von den Weingärtnern, 200. von den klugen und thörichten Jungfrauen, 212.

Gnoſtiker. Ihre Sekte, 826.

Gotarces, König der Parther, wird vertrieben, 399. Wird zurückberufen, 413. Nimmt den Meherdates gefangen, 416. Sein Tod, Ebend.

H.

Helene, die Frau des Simons, des Zauberers, 821.

Helvidius Priſkus, legt den Grund zu dem Neubau des Kapitols, 632. Sein Charakter, 652. Sein Tod, Ebend.

Hermas, ein Schüler der Apoſtel, 837. Seine Geſchichte und Schriften, 938. u. f.

Herodes, der König ſchickt die Weiſen nach Bethlehem, 14. Läßt unſchuldige Kinder umbringen, 18. Sein Nachfolger, 19.

Herodes Antipas, Vierfürſt von Galiläa, will ſeine Schwägerinn heurathen, 44. Seine Gemahlinn ſondert ſich von ihm ab, 45. Heurathet die Herodias, 46.

Wird vom Johannes deßwegen getadelt, 46. Nimmt dieſen in Verhaft, 47. Läßt ihn enthaupten, 104. Glaubt, deſſen Geiſt ruhe auf Jeſu, 106. Will Jeſum in Verhaft nehmen laſſen, 147.

Herodias heurathet ihren Schwager, 46. Bringt den Johannes in Verhaft, 57. Befördert deſſen Tod, 104.

Heucheley muß vermieden werden, 72.

Hirten kommen nach Bethlehem, warum, 12.

Horatius, ein lateiniſcher Dichter, 675.

J.

Jakob, der Kleinere, erſter Biſchof zu Jeruſalem, 450. Sein Leben, 451. Sein Tod, 452. Sein Nachfolger, 793. Sein Brief, 794.

Jakob, Sohn des Zebedäus wird zur Nachfolge Jeſu berufen, 54. Sieht Jeſum verklärt, 122. Warum er Boanerges genennt worden, 132. Sein Tod, 495.

Jaſon, der Hauswirth des heil. Paulus, wird wegen deſſen mishandelt, 714.

Jeruſalem. Kurze Berührung der Zerſtörung dieſer Stadt, 816.

Jeſus Chriſtus. Seine Geburt wird verkündigt, 6. Wird gebohren, 11. Wird von den Weiſen angebethet, 14. Wird in den Tempel gebracht, 15. Weiſſagung des alten Simeons von ihm, 16. Muß nach Aegypten fliehen, 17. Kömmt zurück, 19. Reiſt nach Jeruſalem, 20. Führt lehrreiche Geſpräche mit den Geſetzlehrern im Tempel, 21. Kehret nach Nazareth zurück, 22. Wird vom Johannes getauft, 31. Wird vom Geiſte in die Wüſte geführt, 32. Nimmt Jünger an, 35 u. f. Verwandelt Waſſer in Wein, 37. Wählt ſich Kapernaum zu ſeinem Wohnorte, 39. Eifert für den Tempel, Ebend. Sagt ſeine Auferſtehung vor, 40. Erklärt dem Nikodemus das Geheimniß der Wiedergeburt, 42. Fängt die Taufe an, 43. Führt ein Geſpräch mit einer Samariterinn, 47. u. f. Giebt ſich

als

als den Meſſias zu erkennen, 49. Predigt zu Nazareth, 41. Wird vertrieben, 52. Heilet Kranke, 53. 58. 59. 62. 65. 78. 85. 94. 95. 96. 97. 98. 110. 117. 118. 124. 139. 145. 147. 159. 170. 186. 189. Predigt in Galiläa, 56. Entſchädiget ſeine Jünger, 63. Erwählt die zwölf Apoſtel, 67. Predigt auf dem Berge, 68. Vorzug ſeines Geſetzes vor dem moſaiſchen, 70. u. f. Lehrt das Gebeth, 73. Wekt zu Naim den todten Sohn auf, 79. Giebt dem Johannes, dem Täufer, ein vortheilhaftes Zeugniß, 81. Wird zu einem Phariſäer eingeladen, 82. Vergiebt einer Sünderinn ihre Sünden, 83. Widerlegt die Verläumdung der Phariſäer, 86. Seine ſchreckliche Drohungen wider die Phariſäer, 87. Seine Mutter und Brüder wollen mit Jeſu ſprechen, 88. Redet mit dem Volke in Gleichniſſen, 89. 91. 92. 93. Predigt zu Nazareth, 99. Sendet ſeine Apoſtel, 100. Seine Befehle, 101. Sagt ihnen die Verfolgungen vor, 102. Verheißt ſeinen Bekennern Belohnungen, Ebend. Ziehet in einen einſamen Ort, 107. Speißt wunderbar 5000 Mann, Ebend. Das Volk will ihn zum Könige machen, 109. Wandelt auf dem Waſſer, Ebend. Verſpricht ein übernatürliches Brod, 111 u. f. Beſtraft die Phariſäer, 115. Speißt 4000 Mann, 118. Empfiehlt, ſich vor Sauerteige der Phariſäer zu hüten, 120. Fragt ſeine Jünger, was man von ihm halte, 121. Sagt ſein Leiden vor, 122. Wird verklärt, 122. Lehrt die Demuth, 128. die Verzeihung der Beleidigungen, 130. die behende Nachfolge, 132. Erwählt 72 Jünger, 133. Ertheilt ihnen Verhaltungsbefehle, Ebend. Lehrt einen Geſetzlehrer, wer ſein Nächſter ſey, 135. Beweiſt die Kraft des Gebethes, 137. Wird beſchuldigt, daß er die Teufel im Namen des Beelzebubs austreibe, 139. Wird von den Phariſäern getadelt, Ebend. Beſtraft dieſe und die Geſetzlehrer, 140. u. 206. Lehrt, ſich vor der Heucheley zu hüten, 141. und den Geiz zu meiden, 142. Flößt das Vertrau=

trauen auf Gott ein, 143. Nimmt die Sünder auf, 151. Geht auf das Lauberhüttenfeſt, 158. Behandelt die Ehebrecherinn gnädig, 162. Iſt das Licht der Welt, 163. Heilt den Blindgebohrnen, 166. Erwekt den Lazarus, 178. Sagt ſeinen Tod vor, 184. Zieht in Jeruſalem triumphirend ein, 191. Weint über Jeruſalem, 193. Eifert für den Tempel, 194 u. 197. Verflucht den Feigenbaum, 196. Sagt den Jüngern Verfolgungen vor, 209. Hält das letzte Abendmahl mit ſeinen Jüngern, 215. Leidet eine Todesangſt, 223. Wird verrathen, 224. Wird vor die Richter geführt, 226 u. f. Wird zum Tode verdammt, 239. Wird gekreuzigt, 241. Stirbt, 244. Wird begraben, 247. Steht von den Todten auf, 249. Erſcheinet den Seinigen, 250 u. f. Fährt gen Himmel, 261. Tiberius will ihn unter die Götter verſetzen, 449.

Incitatus, das Pferd des Cajus. Deſſen Thorheiten gegen daſſelbe, 359.

Johannes der Evangeliſt, 3. Wird zur Nachfolge Jeſu berufen, 54. Sieht Jeſum verklärt, 122. Warum er Boanerges genennt worden, 132 u. 477. Seine Lebensgeſchichte, Ebend. u. f. Schlägt ſeine Wohnung zu Epheſus auf, 816. Sein Tod, 811. Deſſen beſondere Lebensumſtände, 812 u. f.

Johannes der Täufer. Seine Geburt wird angekündiget, 4. Der Anfang ſeines Lehramtes, 28. Herrliche Wirkungen ſeiner Predigten, 29. Wird für den Meſſias gehalten, 30. Taufet Jeſum, 31. Erklärt dieſen für den Meſſias, 34. Giebt der Taufe Jeſu den Vorzug vor der ſeinigen, 44. Tadelt den Herodes wegen ſeiner blutſchänderiſchen Ehe, 46. Wird in Verhaft genommen, 47. Seine Jünger ärgern ſich an Jeſu 61. Schickt Abgeordnete an Jeſum, 80. Jeſus giebt ihm ein vortheilhaftes Zeugniß, 81. Sein Tod, 104. Traurige Folgen dieſes Todes, Ebend. Er war mit dem Geiſte des Elias beſeelt, 124.

Joſeph, der Bräutigam Mariens, ſchöpft ihretwegen einigen Verdacht, 10. Wird von dem Engel belehrt, 11. Kommt nach Bethlehem, 12. Flieht nach Aegypten, 17. Kömmt zurück, 19. Geht nach Jeruſalem, 20. Findt das verlorne Kind, 21. Kehrt nach Nazareth zurück, 22. Weſſen Handwerks er ſoll geweſen ſeyn, Ebend.

Joſeph, der jüdiſche Geſchichtſchreiber, 890. Seine Schriften, 891 u. f.

Iſis. Die Prieſter dieſer Göttinn laſſen ſich zur Ausführung einer Schandthat beſtechen, 26. Der Tempel dieſer Göttinn wird geſchleifet, 27.

Italus wird von den Cheruſkern als König verlangt, 404.

Judas verſpricht Jeſum den Juden zu überliefern, 191. Verräth Jeſum, 224. Erhängt ſich, 232.

Judas Thaddäus. Seine Geſchichte, 489. u. f.

Juden werden aus Rom vertrieben, warum, 24. 316. u. 721. Schicken Geſandte an den Johannes, 30. u. 33. Murren wider Jeſum, 40. 112. Aergern ſich, 113. Bewundern die Weisheit Jeſu, 159. Sind in ihrer Meynung von Jeſu getheilt, 161. Wollen Jeſum ſteinigen, 175. Wollen den Lazarus umbringen, 191. Werden in Meſopotamien niedergemetzelt, 394. Verleumden die Chriſten, 448. Empören ſich in Syrien, 563. Bekehren ſich, 714. 715. Die Bekehrten beobachten das Geſetz Moſis, 834.

Julia, Tochter des Auguſtus und Gemahlinn des Tiberius. Ihre Ausſchweifungen, 274. Ihr Tod, 303.

Jünger. S. Apoſtel. Zwey und ſiebenzig werden erwählet, 133. Verrichten Wunder, 134.

Juvenal. Seine Gedichte, 897.

Izates, König von Adiabene, ſetzt den vertriebenen König Artabanus wieder ein, 391. Bekehrt ſich mit ſeiner Mutter, 395. Verſchickt ſeine Brüder, 397. Ueberwindet den König der Araber, 398. Sein Tod, 399.

K.

Kapernaum, die Stadt wählt ſich Jeſus zu ſeinem Wohnorte, 39.

Kapitol, das römiſche, wird verbrannt, 624. Wird wieder aufgebaut, 632.

Kephas, was es heiße, 35.

Kölln. S. Cölln.

Könige. S. Weiſe.

Kirche, die chriſtliche. Ihr Zuſtand, 818.

Kirchenverſammlung, die erſte zu Jeruſalem, 698. Ihre Entſcheidung wegen der Werke des Geſetzes wird nach Antiochien geſchickt, 700.

L.

Lazarus erkrankt und ſtirbt, 176. Wird von den Todten erweckt, 178. Wo er begraben, 837.

Legion. Derer gab es unterſchiedliche bey den Römern, 288.

Livia. Mutter des Tiberius. Deſſen Betragen gegen ſie, 329 u. f.

Livius, der berühmte Geſchichtſchreiber, 658. Lobrede auf ihn, 659. Seine Liebe zur Wahrheit, 660. Seine Schriften, 661.

Lokuſta, eine berüchtigte Giftmiſcherinn, 519.

Lucius wird Oberſter der römiſchen Jugend, 273. Er ſtirbt, 281.

Lukas, Evangeliſt, 3. Er kömmt nach Phrygien, 706. Dann nach Macedonien, 707.

Lukanus, der Verfaſſer des Gedichtes über die pharſaliſche Schlacht. Sein Tod, 551. War ein lateiniſcher Dichter, 681.

Lukretius, ein lateiniſcher Dichter, 683.

Luſtrum. Was es ſey, 298.

Lydia, die Purpurkrämerinn, 708.

M.

Maltha, die Inſel. Dahin kömmt der heilige Paulus, 782. Daſelbſt können keine giftige Thiere leben, 783.

Männer berühmte, welche vom Auguſtus an bis auf den Veſpaſian gelebt haben, 658. u. f.

Manilius, ein lateiniſcher Dichter, 678.

Marcellus, der ſich wider den Veſpaſian verſchworen, ſchneidet ſich ſelbſt die Gurgel ab, 656.

Markus, Evangeliſt, 2. Gehülfe und Geheimſchreiber des heil. Petrus, 513. Er kömmt in Aegypten, 690. Bekehrt Viele zu Alexandrien, 691.

Maria. Zu ihr wird ein Engel geſandt, 6. Beſucht die Eliſabeth, 7. Kehrt nach Nazareth zurück, 10. Wird ihrem Bräutigam wegen ihrer Schwangerſchaft verdächtig, Ebend. Gebährt ihren Sohn, 11. Ihre Reinigung, 15. Flieht nach Aegypten, 17. Kömmt zurück, 19. Geht nach Jeruſalem, 20. Findet das verlorne Kind, 21. Kehrt nach Nazareth zurück, 22. Ihr Tod, 835.

Markomannen. Dieſe werden bekriegt, 868.

Martha, die Schweſter Mariens, bewirthet Jeſum, 136. Wo ſie begraben, 837.

Martialis. Seine Gedichte, 895.

Matthäus, Apoſtel und Evangeliſt, 2. Wird zu der Nachfolge Jeſu berufen, 60. Seine Geſchichte, 483. u. f.

Matthias kömmt als Apoſtel an die Stelle des Judas, 263.

Menander, ein Sektenſtifter, 826.

Meſſalina, Gemahlinn des Claudius, 380. Befördert den Tod des Silanus, 384. Verkauft das römiſche Bürgerrecht, 385. Misbraucht die Dummheit ihres Gemahls, 389. Ihre Verbrechen, 407. Ihr Tod, 411.

Mithridates, König von Armenien, wird vom Cajus ins Exil geſchickt, 367. Claudius erlaubt ihm zurück zu kehren, 400. Sein Enkel entreißt ihm Armenien, 419.

Mithridates, König des Tauriſchen Cherſones, empört

pört ſich wider die Römer, 417.

Montanus, ein römiſcher Rathsherr, mußte ſich ſelbſt einen Tod anthun, warum, 522.

Moſes erſcheint auf dem Berge Thabor, 123.

Mucianus, Statthalter von Syrien, beredet den Veſpaſianus, das Kaiſerthum anzunehmen, 612. Ziehet nach Italien, 614. Läßt den Sohn des Kaiſers Vitellius ermorden, 628. Handelt in Rom mit einem uneingeſchränkten Anſehen, 630. Entfernt den Primus und Varus, 631.

Mundus, ein römiſcher Ritter misbraucht ſchändlich die Paulina, Gemahlinn des Saturninus, 25.

N.

Nachfolge Jeſu iſt ſich verläugnen, und ſein Kreuz auf ſich nehmen. 150.

Nächſter. Pflicht gegen dieſen, 76.

Narciſſus, der Freygelaſſene misbraucht ſeine Freyheit, 381. Befördert den Tod des Silanus, 384. Wird umgebracht, 517.

Nathanael wird zur Nachfolge Jeſu berufen, 36. Iſt glaubwürdig Bartholomäus, Ebend. Ob er der Bräutigam bey der Hochzeit zu Cana geweſen, Ebend. Sein Tod, 483.

Nazareth. Von dieſer Stadt bekömmt Jeſus den Beynamen Nazaräer, 20. Predigt daſelbſt, 99.

Nero wird vom Claudius an Kinds Statt angenommen, 418. Wird Kaiſer, 426. Sein Regierungsantritt, 515. Der Anfang ſeiner Ausſchweifungen, 517. Er läßt den Britanikus vergiften, 515. Sein nächtliches Herumſchwärmen, 522. Läßt ſeine Mutter ermorden, 531. Wird darüber geängſtiget, 533. Seine Thorheiten, 535. Heurathet die Poppäa, 439. Verbannet ſeine Gemahlinn Oktavia, 540. Läßt ſie umbringen, 541. Legt zu Rom Feuer an, 544. u. f. Verfolgt die Chriſten, 547, Läßt die Stadt Rom wieder aufbauen, 548. Baut den goldenen Palaſt, 549. Man ver-

verſchwört ſich wider ihn, 550. Läßt Viele hinrichten, 554. Studirt die Schwarzkunſt, und verfolgt die Philoſophen, 555. Giebt dem Tiridates die Krone Armeniens, 559. Reiſt nach Achaja, 561. Läßt die heil. Apoſtel Petrus und Paulus hinrichten, 562. Wohnet den olympiſchen Spielen bey, 563. Unternimmt den corinthiſchen Iſthmus zu durchgraben, 565. Kömmt nach Rom zurück, 567. Vinder und Galba empören ſich wider ihn, 569. Vernachläßigt die Empörung, 570. Flüchtet ſich von Rom 576. Sein Tod, 578. Folgen von ſeinem Tode, 579. Sein Nachfolger, 580.

Nero, ein falſcher, thut ſich hervor, 851. u. 872.

Nikodemus kömmt zu Jeſu, 41. Nimmt ſich Jeſu wegen an, 162.

Nikolaiten. Wider ihre Lehre ſchreibt der heilige Petrus, 801. Ihre Sekte, 824.

Nymphidius Sabinus. Oberſt der prätorianiſchen Wache, empört ſich wider den Nero, 575. Will ſich zum Kaiſer ausrufen laſſen, und wird umgebracht, 583.

O.

Oktavia, Gemahlinn des Nero, 380. Ihr Verderben wird betrieben, 529. Wird verbrannt, 540. Ihr Tod, Ebend.

Oneſimus, der Sklave des Philemons, bekehrt ſich, 790.

Oſtern, die erſte ſeit dem Lehramte Jeſu, 39. Die zweyte, 62. Die dritte, 114.

Otho, römiſcher Statthalter, empört ſich wider den Galba, 590. Sein Empfang in dem Lager der Prätorianer, 591. Wird Kaiſer, 595. Zwiſchen ihm und Vitellius entſteht ein Krieg, 600. Zieht wider ſeine Feinde zu Felde, 602. Wird geſchlagen, 603. Sein Tod, 605.

Ovidius, ein lateiniſcher Dichter, 668.

P.

Pätus, ein römiſcher Oberprieſter. Sein Tod, 557.

Palaſt der goldene des Nero. Warum dieſer der goldene genannt worden, 549.

Pallas, der Freygelaſſene, hält es mit der Aprippina, 418. Seine Unverſchämtheit, 423. Sein ſtolzes Betragen, 516. Verfällt in die Ungnade, 519.

Pannonier empören ſich, 288.

Paulina, eine römiſche Matron, wird ſchändlich mis-braucht, 25. u. f.

Paulina, Gemahlinn des Seneka, will mit ihm ſterben, 352.

Paulinus, römiſcher Feldherr, erhält England dem Reiche, 536.

Paulus. S. Saul. Wird bekehrt, 455. u. f. Predigt zu Damaſkus, 459. Und in Arabien, 460. Und wieder zu Damaſkus, 472. Die Gläubigen in Jeruſalem wollen ſich mit ihm nicht verbinden, warum, 473. Kömmt nach Antiochien, 494. Seine fernere Reiſen, 499. u. f. 514. Wird wegen eines Streites von Antiochien nach Jeruſalem geſchickt, 697. Seine Lehre wird von den Apoſteln gebilliget, 701. Tadelt den heiligen Petrus, warum, 703. Trennt ſich vom Barnabas, 704. Beſucht die Kirchen in Kleinaſien, 705. Beſchneidet den Timotheus, Ebend. Kömmt in Phrygien an, 706. Dann in Macedonien, 707. Befreyt eine Beſeſſene, 709. Wird gegeiſelt, Ebend. Wird in das Gefängniß geſetzt, 710. Erhält die Freyheit, 711. Begiebt ſich nach Amphipolis, und Theſſalonich, 713. Dann nach Berrhoen, 715. und Athen, 716. Unterhält ſich mit den drey Philoſophen, 717. Erſcheinet vor dem Areopagus, Ebend. Seine Rede daſelbſt, 718. Geht nach Corinth, 720. Predigt daſelbſt, 722. Sein erſter Brief an die Theſſalonicher, 723. Sein zweyter Brief an dieſelben, 724. Seine Leiden zu Corinth, 726. Kehrt nach Jeruſalem zurück, 728. Kömmt nach Epheſus, 730. Verrichtet Wunder daſelbſt, 738. Sein Brief an die Galater, 736. Eifert gegen die falſchen Apoſtel, 737. Sein erſter Brief an die Corinthier, 739. Begiebt ſich nach Macedo-

cedonien, 744. Sein zweyter Brief an die Corinthier, 746. Seine gehabten Offenbarungen, 748. Seine Uneigennützigkeit im Lehramte, Ebend. Reißt zum drittenmal nach Corinth, 749. Sein Brief an die Römer, 750. Reißt nach Judäa, 753. Erweckt einen Todten, 754. Seine Rede an die zu Miletus verſammelten Biſchöfe, 755. Kömmt zu Jeruſalem an, 759. Wird in Verhaft genommen, 761. Jeſus erſcheint ihm, 766. Wird nach Cäſarea geſchickt, 767. Rechtfertigt ſich daſelbſt, 768. Muß vor dem neuen Statthalter erſcheinen, 771. Appellirt an den Kaiſer, 772. Wird dem Könige Agrippa vorgeſtellet, 773. Seine Rede vor dieſem, 774. Wird für unſchuldig erklärt, 776. Reiſet nach Rom ab, 777. Leidet Gefahr und Schiffbruch, 778. u. f. Kömmt zu Maltha an, 782. Heilet einen Kranken, 784. Langt zu Puteoli an, Ebend. Er kömmt endlich zu Rom an, 785. Seine Rede an die Juden, 786. Predigt daſelbſt das Evangelium, 787. Sein Brief an die Philipper, 788. Der erſte Brief an den Philemon, 791. Sein Brief an die Coloſſer, 792. Wird in Freyheit geſetzt, 795. Sein Brief an die Hebräer, Ebend. Ob er nach Spanien gekommen, 797. Sein Brief an den Titus, 799. Predigt zu Rom, 803. Stürzt mit dem heil. Petrus den Zauberer Simon, 804. Wird gefangen geſetzt, 805. Erſcheint vor dem Nero, 806. Sein Brief an die Epheſer, 807. Sein zweyter Brief an den Timotheus, 808. Sein Tod, 809.

Perſius, ein ſatyriſcher Dichter, 679.

Petronius. Sein Tod, 556.

Petronius Arbiter, ein Satyriker, 685.

Petrus wird zur Nachfolge Jeſu berufen, 35. Seine Schwiegermutter wird geheilet, 55. Sein wunderbarer Fiſchzug, 57. Wandelt auf dem Waſſer, 110. Seine Bekenntniß von Jeſu, 121. Eifert für das Leben Jeſu, 122. Sieht Jeſum verklärt, Ebend. Findet eine Münz in dem Munde

de eines Fiſches, 127. Verläugnet Jeſum, 229. Seine Rede nach der Ausgießung des heil. Geiſtes, 267. Heilt einen lahmen Menſchen, 427. Folge ſeiner Rede, 429. Vertheidiget ſich vor dem Sanhedrin, 430. Heilt einen Gichtbrüchigen, 462. Erweckt die Tabitha zum Leben, 463. Unterrichtet den Cornelius, 466. u. f. Schlägt ſeinen Sitz zu Antiochia auf, 470. Sein erſter Brief, 471. Kömmt nach Rom, 490. Wird in Jeruſalem in Verhaft genommen, 496. Wird von einem Engel befreyet, 497. Schickt an verſchiedene Orte Prediger aus, 689. Seine Entſcheidung über die Werke des Geſetzes, 698. Kömmt nach Antiochien, 702. Wird vom heil. Paulus getadelt, warum, 703. Sein zweyter Brief, 800. Das kanoniſche Anſehen dieſes Briefes wird beſtritten, 802. Predigt zu Rom, 803. Will ſich von da entfernen, Ebend. Stürzt den Zauberer Simon, 804. Wird gefangen geſetzt, 805. Sein Tod, 809.

Phädrus, Verfaſſer der Fabeln, 677.

Phariſäer. Ihr Urtheil von Jeſu und Johannes, 82. Sagen, Jeſus ſey vom Teufel beſeſſen, 86. Begehren ein Zeichen von Jeſu, 87. Eifern für die Ueberlieferungen der Alten, 114. u. f. Aergern ſich an Jeſu, 147. 151. Faſſen den Entſchluß, Jeſum umzubringen, 181. Scheuen ſich vor dem Volke noch, 201.

Philemon. Seine und ſeiner Familie Heiligkeit, 791.

Philippus wird zur Nachfolge Jeſu berufen, 36. Seine Lebensgeſchichte, 480 u. f.

Philippus der Diakon, predigt zu Samaria, 444. Bekehrt den Verſchnittenen der Königinn Candace, 452. u. f. Seine vier Töchter weisſagten, 785.

Philoſophen werden aus Italien vertrieben, 652 u. 878.

Phraates, König der Parther, verläßt Armenien, 277. Sein Tod, 341.

Piſo. Syriſcher Statthalter, widerſetzt ſich dem Germanikus, 309. Kehrt nach

Rom zurück, 314. Entleibt ſich ſelbſt, 315.

Piſo. S. Calpurnius.

Plinius, der Aeltere, Verfaſſer der Naturgeſchichte, 883. Sein Tod, 848.

Plinius, der Jüngere. Seine Lebensgeſchichte, 884. Hält ſich zu Miſenum auf, 849. Schreibt an den Trajan wegen den Chriſten, 886.

Pontius Pilatus wird Landpfleger in Judäa, 28. Sein Charakter, Ebend. Vermiſcht das Blut der umgebrachten Galiläer mit ihren Opfern, 144. Vor ihm wird Jeſus angeklagt, 233. Läßt Jeſum geißeln, 237. Verdammt Jeſum zum Tode, 239. Schickt die Akten vom Leiden Jeſu an den Tiberius, 449.

Poppäa, Gemahlinn des Otho, wird in den Hof des Nero eingeführt, 528. Verheurathet ſich mit dem Nero, 539. Ihr Tod, 553.

Primus, römiſcher Oberſter, fällt in Italien ein, 614. Gewinnt zwo Schlachten, und nimmt Cremona ein, 617. Geht über das apenniniſche Gebirg, 621. Läßt in Rom viele ermorden, 628. Wird entfernt, 632.

Propertius, ein lateiniſcher Dichter, 667.

Proſeucha. Was dieſes ſeye, 708.

Q.

Quaden. Dieſe werden bekriegt, 868.

Quintilian, der Redner, 893.

R.

Rom. Die Juden werden aus dieſer Stadt vertrieben, 24. 316. u. 721. Größe dieſer Stadt unter dem Veſpaſian, 653. Daſelbſt entſteht eine Spaltung zwiſchen den bekehrten Juden und Heyden, 751. Petrus und Paulus predigen in dieſer Stadt das Evangelium, 803. Feuersbrunſt daſelbſt, 850. Und Peſt, 851.

S.

Sabinus Cäſar empört ſich, 637. Seine Geſchichte, Ebend.

Saducäer verſuchen Jeſum, 202.

Salluſtius, Geſchichtſchreiber. Sein Leben, 663. Seine Werke, 664.

Salome, Tochter der Herodias, verlangt das Haupt des Johannnes des Täufers, 103.

Sapphira. Ihr Tod, 433.

Saul verfolgt die erſten Chriſten, 443.

Scheidung vom Weibe, ob ſie erlaubt ſey, 155.

Sejan, Günſtling des Tiberius, 325. Wird erhoben, 333. Sein Tod, 334.

Sekten. Die berühmten unter den Juden, 120.

Selige wird es wenige geben, 146.

Seneka wird aus dem Elende zurück berufen, um den Nero zu erziehen, 413. Bekömmt die Oberhand über die Agrippina, 517. Entfernt ſich vom Hofe, 538. Sein Tod, 552.

Sichemiten bekehren ſich, 49.

Silanus wird getödtet, warum, 384.

Silas begleitet den heiligen Paulus auf ſeinen Reiſen, 705. 706. 707. Wird gegeißelt, und in das Gefängniß geſetzt, 710. Wird frey, 712. Kömmt nach Theſſalonich, 713. und nach Berrhoen, 715. Beſucht den heil. Paulus zu Corinth, 722.

Silius Italikus. Sein Gedicht, 698.

Simeon, der alte, nimmt das Kind Jeſus auf ſeine Arme, 16. Weiſſaget, Eben.

Simon, der Zauberer. Seine Geſchichte, 444. u. f. Seine Irrthümer, 492. u. 822. Seine Schüler, 820. Seine Frau, 821.

Simonier. Wider ihre Lehre ſchreibt der heilige Petrus, 801.

Spiele. Die Capitoliſchen werden vom Domitian eingeführt, 865. Die ſekulariſchen werden gehalten. 870.

Sprache, welche zu Zeiten Jeſu Chriſti in Paläſtina war, 2. Dieſe verliert Zacharias auf eine Zeit, warum, 6.

Statius. Seine Gedichte, 896.

Stephanus hält eine Streitrede, 439. Und eine an die

Juden, 440. Wird geſteiniget, 442.

Sturm auf dem See, 93.

Sünderinn eine ſalbt die Füſſe Jeſu, 82. Jeſus vergibt ihr ihre Sünden, 83.

T.

Tacfarinas erregt einen Aufſtand in Afrika, 322. Sein Tod, 324.

Tempel des Friedens wird erbaut, 648.

Terentius Varro. S. Varro.

Thabor. Auf dieſem Berge wird Jeſus Chriſtus verklärt, 122.

Thaddäus. S. Judas.

Thekla, die heilige, wer ſie war, 507.

Therapeuten, ob ſie Chriſten waren, 691. Ihre Wohnungen, Arbeiten, Hauskapellen ꝛc. 692. Ihre Uebungen am Sabbattage, 693. Ihre Mäßigkeit, 694. Wie ſie das Pfingſtfeſt feyerten, 695. Ihr Gaſtmahl, Ebend. Ihre Reden, heilige Speiſe und Tanz, 696.

Thomas, der Apoſtel, wird bekehrt, 255. Seine Geſchichte, 485. u. f.

Tiberius verlangt nach Rom zurück, 278. Bleibt wider ſeinen Willen zu Rhodus, 279. Wird vom Auguſtus an Sohnes Statt angenommen, 283. Führt Krieg, 288. u. f. Triumphirt, 297. Wird Kaiſer, 300. Seine ſchlimme Eigenſchaften, 301. Stellt ſich, als wollte er das Reich nicht annehmen, 301. Entzieht dem Volke die Ernennung zur Magiſtratur, 302. Läßt die Juden aus Rom vertreiben, 24. u. 316. Unterſagt die Ausübung des ägyptiſchen Aberglaubens, 25. u. 316. Läßt den Tempel der Jſis ſchleifen, 27. u. 316. Erregt Unruhen in Deutſchland, 317. Verläßt Rom, 327. Sein Betragen gegen ſeine Mutter, 329. Iſt grauſam, 336. Nähert ſich der Stadt Rom, 337. Seine Krankheit und Tod, 347.

Tiberius Nero, Enkel des Kaiſers Tiberius, wird von dieſem an Sohnes Statt angenommen, 354. Muß ſich ſelbſt entleiben, Ebend.

Tibullus, ein lateiniſcher Dichter, 666.

Tigellinus. Sein berühmtes Gaſtmahl, 544. Sein Tod, 596.

Tigranes wird König in Armenien, 526.

Timotheus. Dieſen nimmt Paulus mit ſich, und giebt ihm die Beſchneidung, 705. Befeſtigt die Neugläubigen, 716. Kömmt nach Athen, 720. Beſucht den heil. Paulus zu Corinth, 722. Wird Biſchof zu Epheſus, 798.

Tiridates, König von Armenien, wird in Krieg verwickelt, 523. Hält eine Zuſammenkunft mit dem römiſchen Feldherrn, 524. Verliert das Königreich, 526. Sein Bruder begehrt es für ihn vom Nero, 542. Er kömmt nach Rom, 558. Sein Einzug daſelbſt, 559. Erhält die Krone Armeniens, Ebend.

Titus, Sohn des Veſpaſian, bekriegt die Juden, 613. Wird Cäſar, 630. Triumphirt mit ſeinem Vater, 647. Wird Kaiſer, 841. Seine gute Eigenſchaften, Ebend. Seine Regierung, 845. Sein Tod, 852. Sein Nachfolger, 853.

Titus, der Reiſegefährte des heil. Paulus, den dieſer nach Corinth geſchickt, kömmt bey ihm an, 745. Erhält vom heil. Paulus aus Macedonien einen Brief, 799.

Tutor empört ſich, 638. Wird geſchlagen, 641.

V.

Valens, römiſcher Befehlshaber ſoll die Partey des Vitellius unterſtützen, wird aber gefangen und enthauptet, 620.

Valerius Flakkus. Seine Schriften, 894.

Varro, ein lateiniſcher Dichter, 686. Seine Werke, 687.

Varus, römiſcher Feldherr, leidet eine Niederlage in Deutſchland, 292. Entleibt ſich ſelbſt, 295.

Veſpaſianus, römiſcher Feldherr, muß die empörten Juden in Syrien zum Gehorſam bringen, 563. Geht damit um, Kaiſer zu werden, 610. Entſchließt ſich, dieſe Würde anzunehmen, 612.

612. Sein Bruder kömmt um, 624. Seine Soldaten ziehen in Rom ein, Ebend. Geht nach Antiochien, dann nach Alexandrien, 628. Ihm werden beſondere Ehren zu Rom erwieſen, 630. Legt zur Erbauung des Kapitols ſelbſt Hand an, 634. Läßt den Sabinus und deſſen Gemahlinn hinrichten, 638. Er kömmt nach Rom, 644. Seine ſchöne Handlungen, 645. Hält mit ſeinem Sohne einen Triumph, 647. Macht viele griechiſche Länder zu römiſchen Provinzen. 651. Läßt den Helvidius Priſkus tödten, 452. Vertreibt die Philoſophen aus Italien, Ebend. Sein Tod, 656.

Veſtalinnen. Unter ihre Zahl werden die Töchter der Freygelaſſenen aufgenommen, 287. Drey werden mit dem Tode beſtraft, 858. Ihre Oberſte wird lebendig begraben, 875.

Veſuv, der Berg, entzündet ſich, 847.

Vindex, römiſcher Statthalter, empört ſich wider den Nero, 569. Wird geſchlagen, 573. Entleibt ſich ſelbſt, 574.

Virgilius, ein lateiniſcher Dichter, 670. Seine Werke, 672. Sein Tod, 674. Urtheil über ſeine Werke, Ebend.

Vitellius, Statthalter in Syrien, nimmt das Reich der Parther in Beſitz, 344.

Vitellius, geweßter Prokonſul in Afrika, wird als Oberbefehlshaber in Deutſchland geſchickt, 596. Wird zum Kaiſer erklärt, 598. Zwiſchen ihm und dem Otho entſteht ein Krieg, 600. Sein Betragen gegen die Partey des Otho, 607. Kömmt nach Rom, 608. Seine Gaſtmahle, 609. Wird getödtet, 626. Sein Bruder und Sohn werden hingerichtet, 627.

Volkszählung im ganzen römiſchen Reiche, 11. u. 273.

Vologeſes, König der Parther, macht ſeinen Bruder Tiridates zum Könige von Armenien, 421. Begehrt das Königreich für ſeinen davon verſtoſſenen Bruder vom Nero, 542. Bringt ſeine

ſeine zween Söhne nach Rom, 650. Wird gegen den Veſpaſian kaltſinnig, 651.

Vonones, König der Parther wird abgeſetzt, 305. Wird in Armenien aufgenommen, 306. Sein Tod, 309.

Vorſehung. Auf dieſe muß man vertrauen, 74.

Urtheile verwägene ſind zu vermeiden, 75.

W.

Weib canoniſches. Ihr großer Glaube, 117.

Weiber einige folgen Jeſu nach, 84.

Weiſen, drey kommen nach Jeruſalem, 13, Werden nach Bethlehem geſchickt, 14. Bethen Jeſum Chriſtum an, Ebend. Ihre Opfer, 15.

Werke des Geſetzes. Ueber derer Nothwendigkeit entſteht zu Antiochien ein Streit, 697. Der heilige Petrus entſcheidet darüber, 698.

Wiſſen muß mit der Ausübung verbunden werden, 77.

Wittwe einer armen großes Verdienſt wegen der kleinen Gabe, 208.

Z.

Zachäus nimmt Jeſum in ſein Haus auf, 186.

Zacharias, Gemahl der Eliſabeth, und Vater des Johannes des Täufers. Seine Geſchichte, 4. Ihm erſcheinet ein Engel, 5. wird ſtumm, Ebend. Erhält die Sprache, 9.

Druckfehler.

Seite	Zeile	ſtatt	lies
19	4	Es beſſer	Es wäre beſſer.
88	25	Thür	Thüre.
89	24	dreyſig	dreyßig.
93	2	dieſer Gleichniſſe	dieſes Gleichniſſes.
112		Jeſus ſpeißt ſeine Jünger	dieſe Marginalnote iſt unrichtig.
129		Verzeihung der Beleidigungen	auch dieſe
133		die ſiebenzig Jünger ꝛc.	Im Texte ſind es 72 Jünger.
137	17	das beſte Theil	den beſten Theil.
241	28	Fließen	ſtießen.
442	14 u. 16	ſitzen	ſtehen.
594	19	Valba	Galba.
608		Seine Grauſamkeit	Iſt im Marginale unrichtig.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Calmet, Augustin, 1672-1757 / Fischer, G. August / Socher, G.

Allgemeine Kirchen- und Weltgeschichte von der Schöpfung an biß auf unsre Zeiten

Bd.: 5,1

Augsburg 1797

H.un. 119 b-5,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10031488-4
VD18 80079393